

304.868

FOLIA ARCHAEOLOGICA

XV



304.868

FOLIA ARCHAEOLOGICA

XV

1963

KÉPZŐMŰVÉSZETI ALAP KIADÓVÁLLALATA BUDAPEST

A MAGYAR NEMZETI MÚZEUM ÉVKÖNYVE

Szerkesztő

FÜLEP FERENC

Szerkesztő bizottság

BARKÓCZI LÁSZLÓ

HUSZÁR LAJOS

MÉRI ISTVÁN

MIHALIK SÁNDOR

Technikai szerkesztő

SÁRDY JUDIT

Fényképek

KARÁTH JÓZSEF

Rajzok

PATAY PÁLNÉ

TARTALOM — INHALT

TABLE DES MATIÈRES — CONTENTS

LÁSZLÓ VÉRTES: Retoucheure im ungarischen Jungpaläolithikum	7
SALAMON ÁGNES: La Tène-kori leletek Arkáról	13
Trouvailles de La Tène mises à jour à Arka	19
EDITH B. THOMAS: Lar angusti clavi	21
SÁNDOR SOPRONI: Castellum Carporum	43
BÍRÓNÉ SEY KATALIN: A kistormási éremlelet	55
Le trésor de monnaies romaines de Kistormás	67
KÁDÁR ZOLTÁN: A szentendrei scrinium ábrázolásai a későantik császárkultusz vonatkozásában	69
Die Beziehung der Darstellungen des Scriniums von Szentendre mit dem Kaiserkult der Spätantike	76
H. KOLBA JUDIT: Epigráfiai adatok a kígyóspusztai öv kormeghatározásához	77
Epigraphical Data to the Dating of the Belt of Kígyópuszta	85
FEHÉR GÉZA: A Magyar Nemzeti Múzeum lelőhellyel jelölt hódoltságkori ezüstcsészéi	87
Les bols d'argent de l'époque turque, à lieu de découverte connue, conservés au Musée National de Hongrie	103
TEMESVÁRY FERENC: Kulcstípusok és zármechanizmusok fejlődése a XVI—XVIII. században	107
Entwicklung der Schlüsseltypen und Schloßmechanismen im 16—18. Jahrhundert	147
BÁNKUTI IMRE: Gazdasági irányítás és centralizáció a Rákóczi-szabadságharcban (1703—1711)	149
Gestion de l'économie et centralisation dans la guerre de libération de Rákóczi (1703—1711)	158
RÓZSA GYÖRGY: Alauda Keresztély lőcsei festő	159
Christian Alauda, ein Maler in Leutschau (Levoča)	160
HUSZÁR LAJOS: Arcképsorozat a XVIII. század végéről	161
Bildnisreihe vom Ende des 18. Jahrhunderts	167
MIHALIK SÁNDOR: Pápai kőedény- és porcelánkísérletek	169
Steingut- und Porzellanversuche in Pápa	184
TASNÁDINÉ MARIK KLÁRA: Herendi ritkaság az Első Magyar Iparmű Kiállításból	187
Une pièce rare de Herend à la Première Exposition Hongroise des Objets d'Art Décoratifs	190
SZAKÁCS MARGIT: Irinyi János élete és munkássága	191
The Life and Work of János Irinyi	212
NÉMETH ENDRE: Tízéves a Régészeti Könyvtár	215
Les dix années de la Bibliothèque Archéologique	222
KOREK JÓZSEF: Jelentés a Magyar Nemzeti Múzeum munkájáról az 1962. évben	225

RÖVIDÍTÉSEK — ABKÜRZUNGEN

Acta Ant.	= Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae
Acta Arch. Hung.	= Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae
AH	= Archaeologia Hungarica
Ann. Ép.	= L'Année Épigraphique
Anth	= Antiquitas Hungarica
Arch. Aust.	= Archaeologia Austriaca
Arch. Ért.	= Archaeologiai Értesítő
AR	= Archeologické Rozhledy
ArRá	= Archivum Rákóczipanum
Ath	= Athenaeum
BHH	= Bibliotheca Humanitatis Historica
BJ	= Bonner Jahrbücher
BpH	= Budapesti Hírlap
Bp. tört.	= Budapest története
CAH	= Cambridge Ancient History
Čas. Mor. Mus.	= Časopis Moravského Musea v Brně
DissPann	= Dissertationes Pannonicae
Dolg.	= Dolgozatok a Szegedi Tudományegyetem Régiségtudományi Intézetéből
EPhK	= Egyetemes Philologiai Közlöny
FA	= Folia Archaeologica
HK	= Hadtörténeti Közlemények
IMÉ	= Iparművészeti Múzeum Évkönyvei
Ism.	= Ismertető
JA	= Jahrbuch für Altertumskunde
JDAI	= Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts
JPMÉ	= Janus Pannonius Múzeum Évkönyve (Pécs)
LK	= Levéltári Közlemények
MAG	= Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien
MIA	= Materiali i Issledovanija po Archeologii SSSR
Művtört. Ért.	= Művészettörténeti Értesítő
Neue Heid. Jahrb.	= Neue Heidelberger Jahrbücher
NK	= Numizmatikai Közlöny
NZ	= Numismatische Zeitschrift
OL	= Országos Levéltár
OSzK	= Országos Széchényi Könyvtár
PH	= Pesti Hírlap
PN	= Pesti Napló
PWRE	= Pauly-Wissowa: Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft
RF	= Régészeti Füzetek

RM	= Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Roemische Abteilung
SA	= Slovenská Archeológia
SCIV	= Studii si Cercetari de Istorie Veche
SzIE	= Szent István Emlékkönyv
Termtud. Közl.	= Természettudományi Közlöny
TSz	= Történeti Szemle
TT	= Történelmi Tár
VU	= Vasárnapi Újság
ZfE	= Zeitschrift für Ethnologie

RETOUCHEURE IM UNGARISCHEN JUNGPALÄOLITHIKUM

K. Valoch widmete in Časopis Mor. Mus. XLVI den Schiefergeröll-Artefakten des mährischen Magdaléniens einen Aufsatz.¹ Da in Ungarn jüngst solche jungpaläolithische Artefakte zutage gekommen sind, die mit den von Valoch publizierten in genetischer Verbindung stehen, betrachten wir es als unsere Aufgabe, diese kurz vorzustellen, umso eher, als ein zusammenfassender Überblick dieser Objekte eventuell bei der Untersuchung allgemeiner Fragen des Jungpaläolithikums von Interesse sein dürfte.

Vor allem sollen jene Stücke erwähnt werden, die sich bereits seit langem in der Sammlung des Ungarischen Nationalmuseums befinden, bisher aber noch nicht publiziert worden sind.

Ein solches Stück ist ein 206 mm langes, an der breitesten Stelle 24 mm breites, durchschnittlich 16 mm dickes Objekt aus weißem Tonschiefergeröll mit annähernd viereckigem Querschnitt (Taf. I/1a—b; Abb. 1), das aus *Pilismarót* stammt und aus der dortigen Lößwand als Streufund zutage gekommen war. Mit den Problemen des längst bekannten Gravettienfundortes hat sich zuletzt M. Gábori befaßt,² wobei er feststellte, daß sich in *Pilismarót* eine an die österreichischen und slowakischen Fundorte erinnernde Fazies des Gravettiens befindet. Zeitlich setzt er die Steppephase der Würm 3 Vereisung für das hiesige Vorkommen der Kultur an.

Das hier vorgestellte Objekt ist ein Retoucheur (Schlagstein), auf dessen dorsaler wie auch ventraler Fläche und beiden Enden während des Retuschierungsprozesses grubchenförmige Vertiefungen entstanden waren. Die Vertiefungen sind unmißverständlich; die eine erreicht an einem Punkt eine Tiefe von 2 mm. Die Verletzungen, die sich unter der Lupe als *quer auf die Längsachse* des Retoucheurs stehende kleine Ritzen erweisen, befinden sich an beiden Enden des Werkzeuges auf einer Fläche von je 5—6 mm. Der Mittelteil ist intakt, unberitzt bzw. er führt eine andersgeartete, nicht von Menschenhand stammende Struktur.

Ebenfalls aus *Pilismarót* und als Streufund gelangte auch ein 88 mm langes, 24 mm breites und 13 mm dickes, kolbenförmiges Silexkieselbruchstück in unsere Sammlung. Das eine Ende ist schräg abgebrochen; die Bruchfläche zeigt eine in der Folge der intensiven Retuschierungsarbeit entstandene Struktur; die zwei Seiten des Kiesels mit ovalem Querschnitt bedecken längsverlaufende, parallele, seichte Rillen (Taf. II/1a—b).

Aus *Zebevény*, aus dem unter dem Namen „*Gabula-Keller*“ (*Erzsébet-Gasse*) bekannten Gravettienfundort stammt ein 165 mm langer, max. 24 mm breiter und 14—16 mm dicker Retoucheur aus feinkörnigem Sandsteinkiesel. Die beiden

¹ Valoch, K., Benutzte und gravierte Schiefergerölle im Magdalénien Mährens. Čas. Mor. Mus. 46 (1961) 5—17.

² Gábori M., Der heutige Stand der Paläolithforschung in Ungarn. Arch. Austr. 27 (1960) 57—75.



Abb. 1.

Enden sind sowohl auf der Dorsal- wie auch auf der Ventralseite mit seichten, vom Retuschieren herrührenden Verletzungen der Oberfläche bedeckt, die sich auf kleinen Flächen konzentrieren. Die Struktur des weichen Sandsteins ist nicht besonders widerstandsfähig, doch kann man trotzdem klar erkennen, daß die kleinen Verletzungen senkrecht zur Längsachse stehen (Taf. III/1a—b).

Neben diesen drei, gewiß zum Kreis des Ostgravettiens gehörenden Objekten wollen wir als viertes den von S. Gallus publizierten, aus *Kisszentpálpuszta* stammenden Silexkiesel erwähnen. Das von Gallus als Mesolithfund bestimmte Stück³ ist 145 mm lang und 38 mm breit. Senkrecht zur Längsachse verlaufende parallele, verhältnismäßig grobe Verletzungen bedecken die Oberfläche, die auf den zwei kürzeren Seitenflächen des Kiesels mit annähernd trapezförmigem Querschnitt am dichtesten sind. Das Objekt ist jenen Formen ähnlich, die Valoch auf Taf. III und IV seines angeführten Aufsatzes publiziert, doch wurde es aus härterem Material als jene hergestellt.⁴ Von den Begleitfunden haben wir in der den Fund beherbergenden Sammlung, im Xanthus János Museum zu Győr, zwei Obsidianklingen gefunden. Die eine ist atypisch, die andere ist eine Klinge mit Endretusche, deren Seitenkante von der Rückseite her retuschiert worden ist. Typologisch könnte also das Stück auch dem Gravettien angehören.

Die Ausgrabungen der letzten Jahre bereicherten die Sammlung des Ung. Nationalmuseums mit weiteren Retoucheuren. 1960—61 wurde in *Arka* (Nordungarn) eine besonders reiche jungpaläolithische Siedlung freigelegt.⁵ Das Fundmaterial enthält u. a. auch einige Retoucheure, die sich den o. a. bzw. den von Valoch publizierten anschließen:

1. 170 mm langes, max. 33 mm breites und 18 mm dickes Sandsteingeröll in etwas verlängerter Deltoidform. Die Dorsalfläche ist flach, die ventrale konvex. Auf der Ventralfläche sieht man auf beiden Enden von leichten Hieben stammende Verletzungen. Wir fanden diesen Retoucheur innerhalb der Schicht in vier Stücken und nehmen an, daß er bereits seinerzeit, als er zur Arbeit verwendet wurde, zerbrochen war (Taf. I/2a—b).

³ Gallus S. — Mithay S., Győr története a vaskorszakig (Geschichte der Stadt Győr bis zur Eisenzeit). Győr sz. k. város monográfiái I. (Győr 1942) Taf. X 5/8.

⁴ Als Analogie führt Gallus das „Grauwackegeröll mit Einritzungen“ aus Ranis an, das André (Der eiszeitliche Mensch in Deutschland . . . Stuttgart 1939, Abb. 252) publiziert hat. Aus der Abbildung meinen wir entnehmen zu können, daß das Stück an einem Ende auch Schlagspuren wie die Retoucheure aus *Pilis-marót* führte. Gallus erwähnt einen ähnlichen Fund ferner aus *Ságvár*. Es ist auch in das Inventar eingetragen worden, fehlt aber leider aus der Sammlung. Den Angaben des Inventars zufolge wäre das Stück 133 mm lang, max. 27 mm breit, aus bräunlichgrauem Kiesel verfertigt gewesen. Über Einritzungen sagt das Inventar nichts aus.

⁵ Vértés L., Acta Arch. Hung. 14 (1962) 143—157.

2. Dieses Schiefergeröll-Artefakt ist dem vorangehenden in der Form ähnlich; es mußte aus 15 Stücken zusammengeklebt werden. So mangelhaft das Objekt auch ist, man kann seine längliche Form rekonstruieren. Die komplette Länge und die eine Fläche sind vorhanden, lediglich aus der anderen fehlt ein größeres Stück. Die eine Fläche führt auf beiden Enden Spuren intensiver Hiebe (Taf. III/2a—b).

3. Ein kaum kieselartiges vulkanisches Tuffgeröll mit blättriger Struktur muß als stabförmiger Retoucheur betrachtet werden. Das Stück ist $111 \times 29 \times 15$ mm groß und derart verwittert, daß die Oberfläche keine Schlagspuren mehr aufweist. Doch war es in der Kulturschicht, es wurde aus ortsfremdem Rohmaterial hergestellt und entspricht auch in der Form den oben Beschriebenen.

4. Für das Fundmaterial aus *Arka* ist ein ebenfalls aus Fragmenten zusammengestellter flacher Retoucheur in länglicher Deltoidform kennzeichnend. Die Messungen betragen $161 \times 62 \times 12$ mm, das Material ist feinkörniger Sandstein. Die Oberfläche wurde grob poliert oder glattgerieben, auch die Konturen wurden künstlich ausgebildet. Sowohl die Ventral- wie auch die Dorsalfläche führen in der Nähe des Deltoids stark vertiefte Schlagspuren. In der Nähe des spitzeren Winkels konzentrieren sich diese Spuren auf beiden Flächen zu je zwei, unmittelbar untereinander befindlichen Flecken. Diese Erscheinung dürfte ihren Grund darin haben, daß der Retoucheur während der Arbeit am hinteren Ende abgebrochen war, so daß man sich seiner — der veränderten

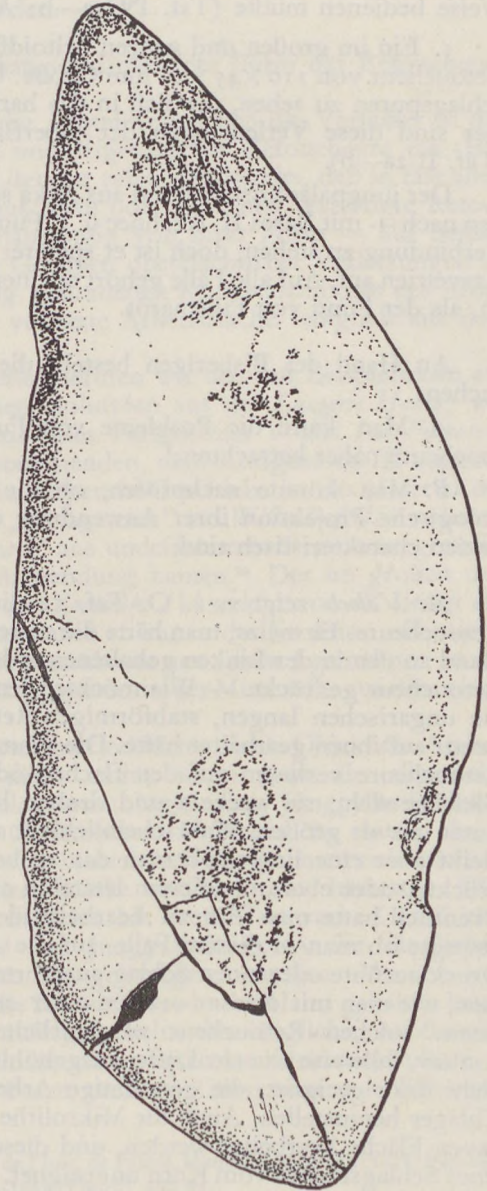


Abb. 2 .

Gleichgewichtsverhältnisse und Anfassungsmöglichkeit zufolge — auf andere Weise bedienen mußte (Taf. IV/1a—b; Abb. 2).

5. Ein im großen und ganzen deltoidförmiger, aus Jaspiskiesel hergestellter Retoucheur von $110 \times 45 \times 18$ mm Größe. Um die Enden sind auf beiden Flächen Schlagspuren zu sehen, die sich in das harte Material bedeutend vertiefen; auch hier sind diese Verletzungen der Oberfläche auf kleinen Flecken konzentriert (Taf. II/2a—b).

Der jungpaläolithische Fund aus Arka scheint — den bisherigen Untersuchungen nach — mit Barca II, Kechnec u. a. Funden des Aurignacien in ursprünglicher Verbindung zu stehen, doch ist er späterer Herkunft als jene und weist Züge des Gravettien auf. Auf alle Fälle gehört er einer anderen Fazies der Gravettien-Kultur an, als der Fund von Pilismarót.

An Hand des Bisherigen besteht die Möglichkeit, zwei Fragen zu untersuchen:

A. Man kann die Probleme von Funktion und Gebrauchsweise der Retoucheure näher betrachten;

B. Man könnte nachprüfen, ob die Form, Bearbeitungsweise und technologische Projektion ihrer Anwendung eventuell für einzelne Kulturen bzw. Fazien charakteristisch sind.

A. *Valoch* zeigt a. a. O. Taf. 12 die präsumptive Anwendungsweise der Retoucheure. Er meint, man hätte die zu retuschierenden Objekte mit der rechten Hand an den in der Linken gehaltenen, oder mit der Linken zu Boden gepreßten Retoucheur gedrückt. — Wir möchten jene Möglichkeit ausschließen, daß man die ungarischen langen, stabförmigen Retoucheure auf den Boden gelegt und derart auf ihnen gearbeitet hätte. Die schmalen, fallweise aber über 20 cm langen Retoucheure verlieren auf den flachen oder unvorbereiteten Boden gelegt das Gleichgewicht, sie wackeln und drohen bei starkem Druck zu zerbrechen. Es mutet uns als größere Wahrscheinlichkeit an, daß man sie in der Hand hielt. Es bleibt aber eine Frage, ob man das zu bearbeitende Stück an den Retoucheur drückte, oder eben mit diesem letzteren auf den Rand des Silexstückes schlug? Eventuell hatte man das zu bearbeitende Objekt fixiert und den Retoucheur bewegt; ob man in diesem Falle auf die zu retuschierende Arbeitskante einen Druck ausübte oder einen Schlag ausführte? Auch jene Frage könnte aufkommen, wie man mit dieser — oder einer anderen — Methode ein Silexstück mit einem solchen Retoucheur zu bearbeiten vermochte, dessen Arbeitsfläche konkav, fallweise wie ein Löffel ausgehöhlt war? Ein derartiges Gerät war gewiß nicht dazu geeignet, die geradlinige Arbeitskante einer Klinge oder eines Abschlages herzustellen. Auch die Mikrolithe konnten nicht auf einer solchen konkaven Fläche bearbeitet werden, und diese Artefakte sind auch zum Abtrennen eines Schlagstückes vom Kern ungeeignet. Umso eher vermag man aber mit Hilfe einer konkaven Arbeitsfläche sowohl durch Druck als auch durch unter entsprechendem Winkel ausgeführte Schläge die stark bogenförmige Schaberretusche, und noch eher die Kratzerretusche ausführen.⁶ Diese Frage kann aber erst nach

⁶ Vgl. *Vértes L.*, *Acta Arch. Hung.* 11 (1959) 3—6.

Untersuchung von viel mehr Retoucheuren und nach ausgeführten Experimenten in beruhigender Weise beantwortet werden.

B. Besteht wohl ein Zusammenhang zwischen der Form der Retoucheure und den altsteinzeitlichen Kulturen?

In den Veröffentlichungen über die Altsteinzeit gehen die Verfasser in der Regel nicht besonders auf die Rolle und Eigenart der Retoucheure ein. Ein flüchtiger Überblick der Altsteinzeit-Literatur zeigt aber bereits, daß in fast allen jungpaläolithischen Kulturen solche aus Stein oder Knochen verfertigte Retoucheure vorkommen, auf denen — unabhängig von ihrer Form — auf beiden Enden die von Schlägen stammenden Gruppen oberflächlicher Verletzungen zu sehen sind. Die verhältnismäßig häufig gefundenen Knochenamboße des Moustériens hingegen führen die übliche verletzte Arbeitsfläche lediglich auf dem einen Ende.

Aus dem jungpaläolithischen Material berufen wir uns nur beispielweise auf die Knochenamboße des französischen Solutréen aus der *Laugerie Haute*,⁷ auf den länglichen Knochen-„Compresseur“ des Perigordien V aus *La Ferrassie*⁸ oder auf die aus demselben Fundort stammenden, dem Aurignacien III zugehörenden „Compresseurs“ aus Kiesel. Ein Serpentin-Geschiebe ist das Material der ebenfalls an beiden Enden benutzten „Schlagsteine“ aus *Willendorf III*,⁹ während in der siebenten Schicht von *Molodova V* aus undefiniertem Gestein hergestellte Steinplatten auf dieselbe Weise zur Anwendung kamen.¹⁰ Der im großen und ganzen viereckige flache Steinamboß aus *Kostienki IV* weicht von all diesen ab: die Arbeitsspuren sind hier in der Mitte¹¹ und er war in der Funktion offensichtlich ein regelrechter Amboß. Die Knochenamboße aus *Sjuren I* gemahnen an die Moustérien-Amboße, indem sie die Schlagspuren in der Mitte oder auf dem einen Ende führen.¹²

Man kann also nicht immer mit Gewißheit erklären, ob ein Objekt ein Amboß oder ein Retoucheur war, selbst dann nicht, wenn man die allgemeine Werkzeugherstellungs- und Abschlagstechnologie des Jungpaläolithikums vor Augen hält. An Hand des überblickten Materials ist auch keine Gesetzmäßigkeit in der Formgebung oder hinsichtlich des Rohmaterials erkennlich: das Rohmaterial der verschiedenen Stücke variiert vom härtesten Silex über den weichen Serpentin und Schiefer bis zum Grauwacke-Geröll und Knochen. Bezüglich der Form sind im Jungpaläolithikum die länglichen, beiden Enden benutzten Retoucheure die geläufigen, was jene Version von *Valoch* untersützt, nach welcher man die Retoucheure in der Hand gehalten hatte.

Den bisherigen Beobachtungen zufolge scheint der längliche, stabförmige Retoucheur des mährischen Magdaléniens ein umgrenztes Charakteristikum zu sein; es erscheint aber in derselben Form auch im Gravettien von *Pilismarót*,

⁷ Peyrony, D. et E., Laugerie Haute. Arch. de l'Inst. de Paléol. Humaine, Mém. 19 (1938) Fig. 26/5.

⁸ Peyrony, D., La Ferrassie. Préhistoire 3 (1934) Fig. 61 und 85.

⁹ Felgenbauer, F., Willendorf in der Wachau. Mitt. d. Prähist. Komm. Österr. 8—9 (1956—1959). Abb. 36/7 und 44/12.

¹⁰ Tschernysch, O. P., Paleolititschna stojanka Moldova. V. (Kiew 1961) Abb. 20, 21, 27.

¹¹ Rogatschew, A. N., Aleksandrowskoje poselenije drevnekamennogo weka i sela Kostenki na Donu. MIA 45 (Moskau 1955) Abb. 38.

¹² Wekilowa, E. A., Stojanka Sjuren I. MIA 59 (Moskau 1957) Abb. 26/12—13.

womit jene Möglichkeit in den Vordergrund rückt, daß in *Pilismarót* gewisse Magdalénien-Einflüsse zur Geltung kamen, oder aber — und dies ist die wahrscheinlichere Möglichkeit — wäre das mährische Magdalénien ein Träger starker Gravettien-Einflüsse. Kennzeichnend sind die länglich-deltoiden Retoucheure aus *Arka*, die diese Form fallweise einem technischen Eingriff verdanken.

Den hier flüchtig aufgeworfenen Fragen zufolge scheint es keine uninteressante Aufgabe zu sein, sich mit dieser Spezialform des jungpaläolithischen Werkzeuginventars näher zu beschäftigen.

LÁSZLÓ VÉRTES

LA TÈNE-KORI LELETEK ARKÁRÓL

1961-ben az Arka patak mellett emelkedő domboldalon — Arka Herzsaréten —, paleolit telep feltárása közben La Tène kori leletek kerültek elő.¹

A 15 cm-re a felszín alatt fekvő hamvasztásos sír edényéből csak töredékeket sikerült megmenteni, a csonttöredékek a koponyából származnak. Az edény felett jó megtartású bronzlánc feküdt. A sírtól DK-re kb. 9—10 m-re egy tekercselt vas karperec, K-re kb. 4—5 m-re egy vas pajzsdudor (?) töredékei kerültek elő.

A leletek tanúsága szerint a domboldalon La Tène temetőt sejtethetünk, melynek népe az Arka patak völgyében lakott. Az ugyancsak az Arka patak völgyében e temetőtől nem messze feltárt császárkori telep települési előzménye igen érdekes a további kutatás számára.

1. Szórthamvas sír (4. ábra 1).

A szabálytalan kerek alakú, 60—65 cm átmérőjű 20—30 cm mély sírgödörben félredőlt, szétnyomott alacsony tálcaska felett bronz öv feküdt. Szétszórta e leletek körül kalcinált csontdarabkák voltak (5. ábra).² A sírgödör laza, porhanyós (hamus?) kitöltésű volt. Égés nyomai a lánc töredékein jól megfigyelhetők.

A bronzlánc (6. ábra 2) körkeresztmetszetű karikákból és a karikákat összekapcsoló tagokból áll. Az összekötőtag téglalap alakú, két hosszanti oldalán profilált. Jobbról-balról, profilált kerek gyűrűtag szolgált a karikák befűzésére. Zárórésze és akasztótagja hiányzik.³ A karika átmérője 2,6 cm, az összekötőtag hossza 4,8 cm. A lánc jelenlegi hossza 65,5 cm.

Tál (6. ábra 1). Megmaradt peremrészéből és kis oldaltöredékéből egy enyhén kiszélesedő alacsony nyakú, széles szájú tálat rekonstruálhatunk. Legnagyobb szélessége kb. magasságának közepére esik. Korongolt, barna színű, közvetlenül a nyak alatt egy-két lapos, körbefutó hornyolással. Magasság: 7,2 cm, perem átmérő 9,2 cm, talp átmérő 3,5 cm(?).

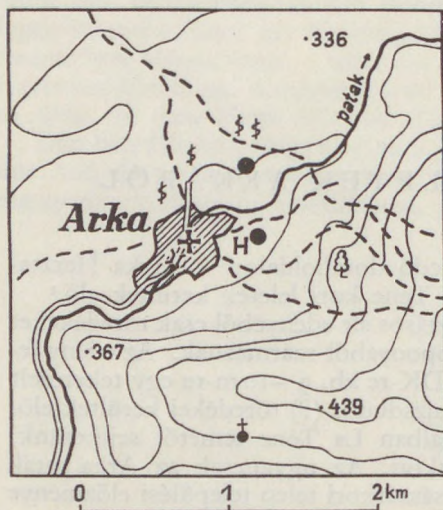
2. Szórványlelet (4. ábra 2).

A szórt hamvas sírtól K-re, kb. 4—5 méter távolságra teljesen szétnyomott és tűzben deformált, összehajtott (?) vastárgy töredékei kerültek elő. Laposan ívelt, kissé megvastagodó peremrésze talán egy pajzsdudor középső részéhez tartozott. Az összenyomott töredéken — amely ívével

¹ Vértes L., Acta Arch. Hung. 14 (1962) 143—157. A leletek publikálásra való átengedését Vértes Lászlónak köszönöm.

² A csontdarabkák között állatcsontok nem voltak. Bökönyi S. szíves szóbeli közlése.

³ A zárórészt és a kapcsolótagot a megmaradt apró töredékekből a Tolna megyéből származó lánc alapján rekonstruáltuk.



3. ábra

vaskori települések egész sorát ismerjük, addig a Hernád mellől igen kevés lelőhelyről van tudomásunk. Márton L.⁵ és Hunyadi I.⁶ a La Tène korra vonatkozó alapvető összefoglalásai óta újabb leleteket nem ismerünk e területről. Úgy véljük, ez indokolja, hogy e topográfiai szempontból jelentős leletet mielőbb közreadjuk, röviden összegezve, hogyan illeszkedik Észak-Magyarország ill. a Közép-Dunamedence késővaskori leletei közé.

A La Tène temetőkből előkerült bronz láncokat a gazdagabb női sírok mellékleteiként tartja számon a kutatás. Nagyobb számban Ausztria⁷ és a Közép-Dunamedence területén fordulnak elő;⁸ a díszített és díszítetlen példányok egyidőben vannak használatban,⁹ s előfordulnak mind a csontvázak, mind a hamvasztásos sírok mellékleteiként.¹⁰ Arkai láncunk összekötőtagjainak formája a bocsárlapujtói,¹¹ holiarei,¹² és raggendorfi,¹³ valamint a sárosdi,¹⁴ Tolna megyei¹⁵ és Bačko

lefelé feküdt —, egy 2,5 cm átmérőjű domború fejű vasszög feküdt. A vastoredékek között több vízszintes peremtoredék is volt.

3. Szórványlelet (4. ábra 3).

Ugyancsak a szórtamvas sírtól DK-re kb. 9—10 méternyire kétszeresen tekercselt, végén kissé megvastagodó *vas karkötő* feküdt (6. ábra 3). Átmérője 6,8—7,2 cm.

A szórványleletek körül sírgödör nyomai nem voltak megfigyelhetők, azonban a leletek előkerülésének egymástól való távolsága megengedi azt a feltevést, hogy hamvasztásos sírok megmaradt nyomát lássuk bennük.⁴

Arka földrajzilag a Hernád völgyéhez tartozik, annak egy kis mellékfolyója mellett fekszik. Míg a Bükk és Mátravidéken, valamint a Sajó völgyéből a késő-

⁴ A közelmúltban Mátraszelén feltárt kelta temetőben is hasonló távolságokra vannak a sírok. —

Patay P. szíves szóbeli közlése.

⁵ Márton L., A korai La Tène-kultúra Magyarországon. AH 11(Bp. 1933.)

⁶ Hunyadi I., Kelták a Kárpátmedencében. DissPann II:18 (Bp. 1944) Ezentúl Hunyadi 1.

⁷ Haberl, J., Zur Gürtelkette aus Raggendorf NÖ. Germania 33 (1955) 174—180. Szerző felsorolja az Ausztria területéről ismert összes bronz övleletet: 176.

⁸ Hunyadi 1. 103 sk.

⁹ Uo. 103.

¹⁰ Hunyadi 1. 149—153.

¹¹ Uo. XXXIV. t. 7; Hunyadi I., Kelták a Kárpátmedencében. Leletanyag. Régészeti Füzetek 2 (Bp. 1957) 162. Ezentúl Hunyadi 2.

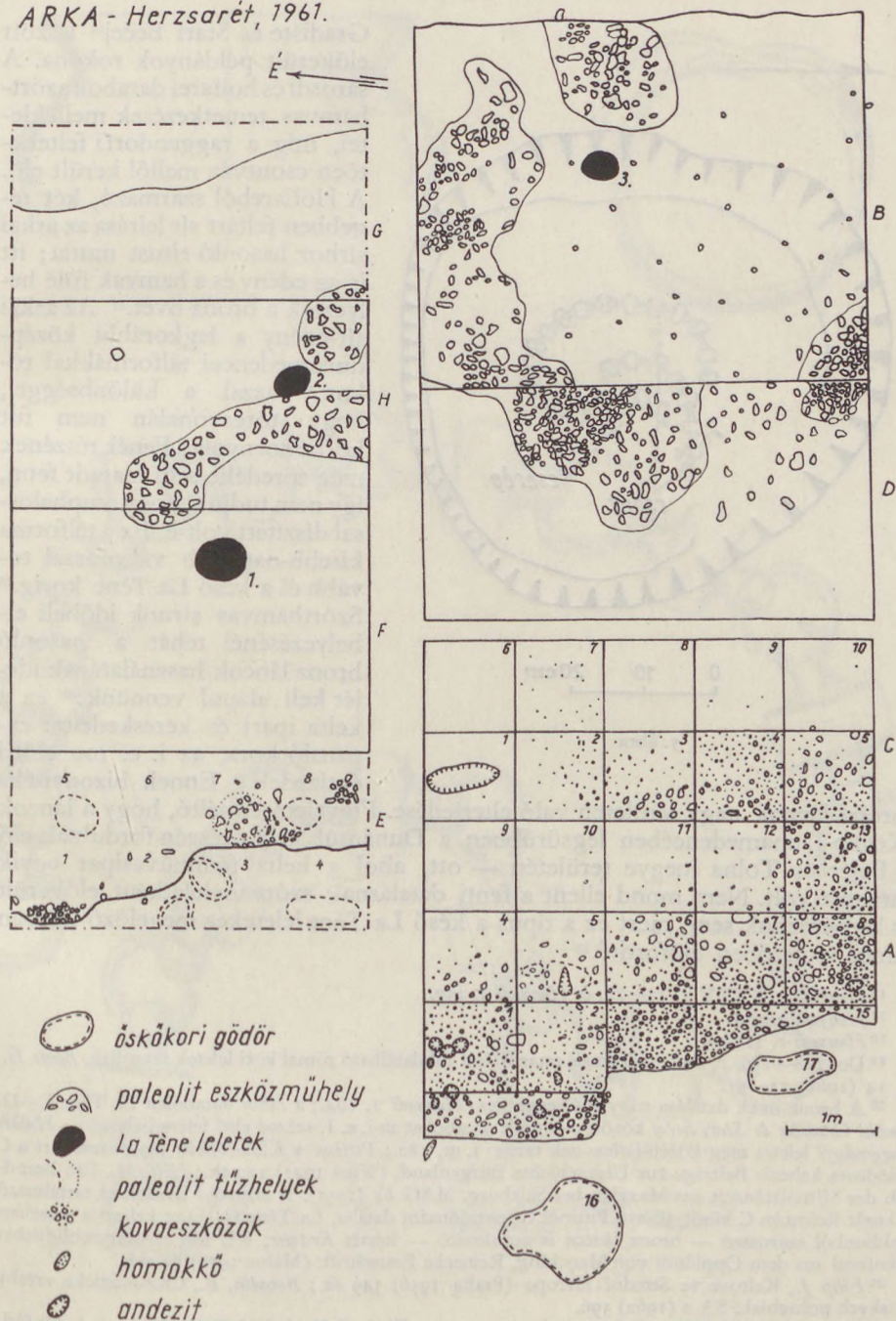
¹² Benadik, B., Keltische Gräberfelder der Südwestslowakei. Arch. Slov. Fontes 1 (Praha 1957) 218 sír, XXXIV. t. 1—6; 90.

¹³ Haberl, J., i. m. XVIII. t.

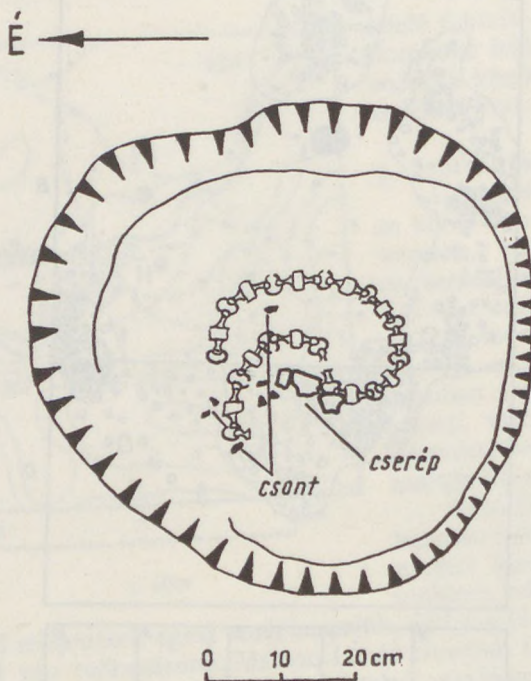
¹⁴ Hunyadi 1. XXXV. t. 2—3; és Hunyadi 2. 80.

¹⁵ Hunyadi 1. XXXIV. t. 3—3/a; és Hunyadi 2. 106.

ARKA - Herzsarét, 1961.



4. ábra



5. ábra

a bronz láncok nagy területen való elterjedése. Figyelemre méltó, hogy a láncok a Közép-Dunamedencében legsűrűbben a Dunántúli keleti részén fordulnak elő — Fejér és Tolna megye területén — ott, ahol a kelta fémművesipar egyik centruma volt. Nem mond ellent a fenti datálásnak szórványleletként előkerült vas karperecünk sem, mert ez a típus a késő La Tène leleteket megelőző korban számos temetőben előfordul.²²

¹⁶ *Hunyadi* 1. XXXV. t. 13—14; és *Hunyadi* 2. 230.

¹⁷ *Hunyadi* 2. 188.

¹⁸ *Hunyadi* 1. 127. sk.

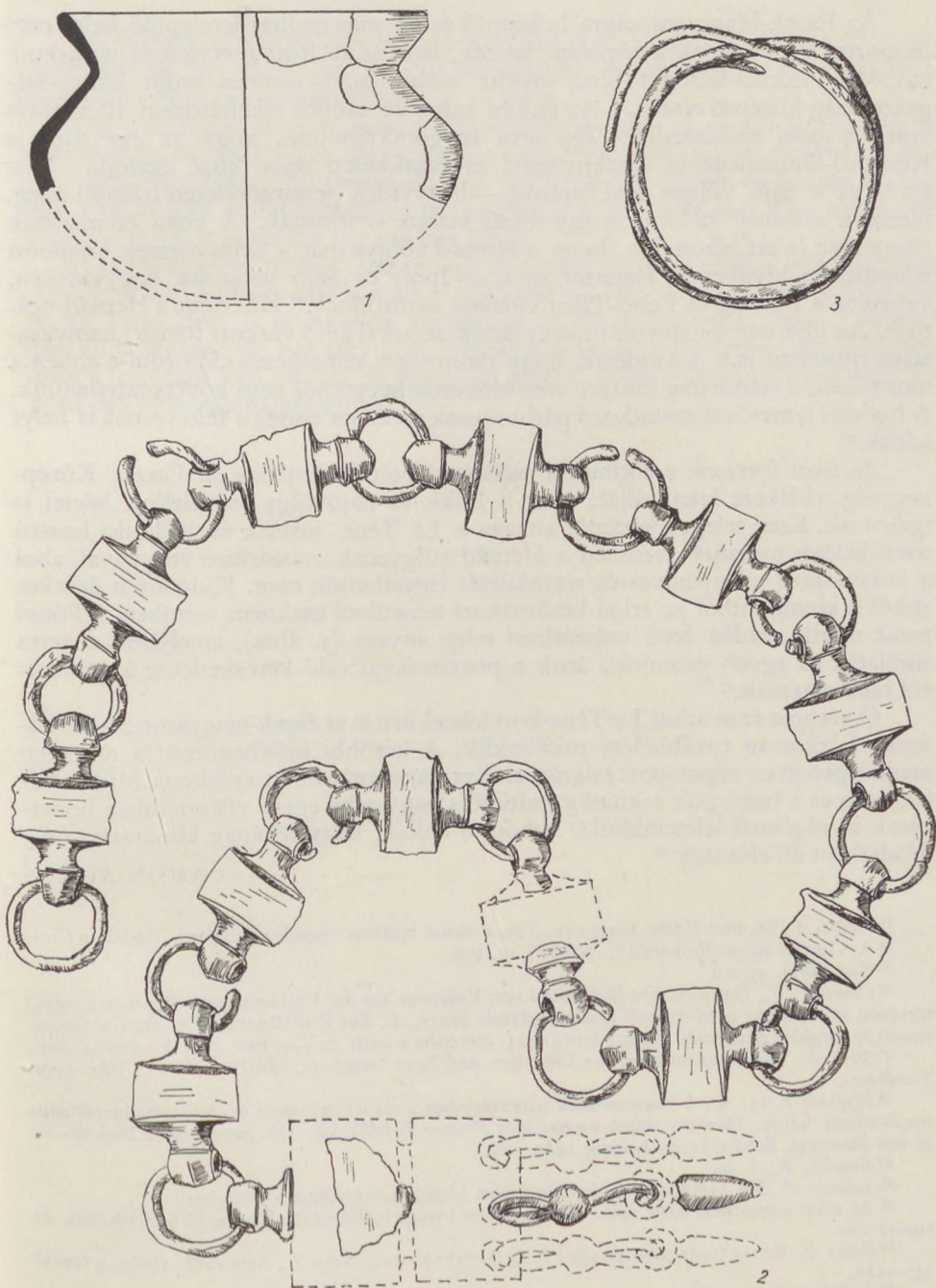
¹⁹ Uo. 128—130. A kerámiaformák retardálását jól datálható római kori leletek igazolják. *Bónis É.*, *FA* 14 (1962) 23—31.

²⁰ A bronz övek datálása nagyjából egységes: *Hunyadi* 1. 104.; a *sárosi* darabokat La Tène C—D, a *Bački Gradište és Stari Bečej* között előkerült darabokat az i. e. I. század első felére helyezi. — *Haberl* a *raggendorfi* leletet még közép-latène-nek tartja: i. m. 180.; *Pittioni* a *Klein-höfleini* csontvázak sírt a C periódusra keltezi: *Beiträge zur Urgeschichte Burgenland*. (Wien 1941) 120 sk.; *Hell, M.*, *Ein Brandgrab der Mittellatènezeit aus Maxglan bei Salzburg*. *MAG* 63 (1933). A szerző a láncleletet tartalmazó sír korát Reinecke C késői, illetve Pittioni C₂ periódusára datálja. La Tène C—D-re keltezi a *manchingi* oppidumból származó — bronz láncot is tartalmazó — leletét *Krämer, W.*, *Ein aussergewöhnlicher Latènefund aus dem Oppidum von Manching*. *Reinecke Festschrift*. (Mainz 1950) 92 skk.

²¹ *Filip J.*, *Keltové ve Střední Evropě* (Praha 1956) 549 sk.; *Benadik, B.*, *Cronologicke vztahy keltických pohrebisk*. *SA* 2 (1962) 396.

²² *Hunyadi* 1. 97. La Tène C típusnak határozza meg. Előfordulási helyei: Balsa, Kishomok, Ordód-Babót, Pécs—Központi temető, Pusztagéc, Radostyán, Szob, Velem.

Gradište és Stari Bečej¹⁶ között előkerült példányok rokona. A sárosi és holiarei darabok szórt-hamvas temetkezések mellékletei, míg a raggendorfi feltehetően csontváz mellől került elő. A Holiareból származó, két régebben feltárt sír leírása az arkai sírhoz hasonló ritust mutat; itt is az edény és a hamvak fölé helyezték a bronz övet.¹⁷ Az arkai sír-edény a legkorábbi közép-dunamedencei tálformákkal rokon,¹⁸ azzal a különbséggel, hogy törésvonalán nem fut körbe hornyolás. Fenék részének még töredéke sem maradt fenn, így nem tudjuk, hogy omphalossal díszített volt-e. Ez a tálforma kisebb-nagyobb változással tovább él a késő La Tène korig.¹⁹ Szórt-hamvas sírunk időbeli elhelyezésénél tehát a hasonló bronz láncok használatának idejét kell alapul vennünk;²⁰ ez a kelta ipari és kereskedelmi expansió kora, az i. e. 100 előtti évtizedek.²¹ Ennek bizonyítéka



6. ábra

Az Észak-Magyarországra beáramló és egymás mellett letelepülő kelta népcsoportokról nemcsak a régészeti leletek, hanem az írott források is tanúskodnak.²³ A Vinicius-felirat többek között *cotinusokat* és *osusokat* említ Észak-Magyarország középső részén.²⁴ Az előbbi kelta, az utóbbi elkeltásodott illyr törzs volt,²⁵ a *cotini* szomszédja.²⁶ Így arra is gondolhatunk, hogy az *osus* törzs a Középső-Dunamedence északnyugati és északkeleti része közé ékelődő — az Ipoly és a Sajó völgye által határolt — hegyvidék peremterületén települt meg, illetve a *cotinusok* az *osusok* egy részét keletre szorították. A kelta éremleletek elterjedése is azt bizonyítja, hogy a Hernád völgye már a kelta törzsek központi településeinek kívül esett. Eszerint azok az Ipoly és Sajó határolta hegyvidéken, valamint a Bodrog és Felső-Tisza vidékén sűrűsödnek,²⁷ kikerülve a Hernád völgyét. Az illyr hagyományok őrzését látjuk az arkai késő vaskori temető hamvasztásos rítusában is.²⁸ A kérdésre, hogy csontvázas temetkezés előfordul-e ebben a temetőben, a viszonylag kis területen előkerült leletekből nem következtethetünk. A holiarei temetővel mutatkozó párhuzamok azonban ennek a feltevésnek is helyt adnak.²⁹

Az írott források a *cotinusok* szállásterületét földrajzilag az Északi Középhegység vidékére lokalizálják, amit a Bükk és Sajóvölgy császárkori leletei is igazolnak. Ezen telepek kerámia anyaga a La Tène formák és technika hosszú továbbélését mutatja³⁰ szemben a Hernád völgyének császárkori anyagával, ahol a koravaskori edényművesség retardálását figyelhetjük meg. Különösen érdekes ebből a szempontból az arkai késővaskori temetővel csaknem szemben, a Főnyi patak másik oldalán levő császárkori telep anyaga (3. ábra), amelyben a terra sigillaták és egyéb pannóniai áruk a provinciával való kereskedelmi kapcsolatról tájékoztatnak.³¹

Összegezve: az arkai La Tène-kori leletekben is az észak-magyarországi koravaskori lakosság továbbélése tükröződik. A későbbi időkben ezen a területen megtelepedett *osi* népcsoport szintén az illyr hagyományokat erősítette. Míg az őslakosság és a betelepült szkítaság kulturális hagyatéka egyre világosabban bontakozik ki régészeti leleteikből,³² a hódító dákság hagyatékának kimutatása még feladatként áll előttünk.³³

SALAMON ÁGNES

²³ Alföldi A., Bp. tört. I. (Bp. 1942) 137—161. a római hódítást megelőző időről. Irodalom I. ott.

²⁴ A Vinicius felirat irodalmát l. Alföldi i. m. 153.

²⁵ Tac. Germ. 43, 21.

²⁶ Ondrouch, V., Der römische Denarfund von Vyskovce aus der Frühkaiserzeit. (Bratislava 1934) térképen az *osusokat* a *cotini* törzstől északra helyezi; Mócsy, A., Zur Periodisierung der frühen Sarmatenzeit in Ungarn. Acta Arch. Hung. 4 (1954) 125. térképen a *cotini* és a *jazygok* közé lokalizálja őket.

²⁷ Pink, K., Die Münzprägung der Ostkelten und ihrer Nachbarn. Diss. Pann. II: 15 (Bp. 1939) Fundkarte.

²⁸ Hunyadi I. 151 sk. A hamvasztásos temetkezésben a mi területünkön az illyr temetkezési rítus továbbélését látjuk. Hasonló rítusú sírokra már Beninger is felfigyelt: Die germanische Bodenfunde in der Slowakei. Reichenberg—Leipzig 1937. 123.

²⁹ Benadik, B., i. m.

³⁰ Salamon A., FA 12 (1960) 159. és Császárkori leletek a Sajóvölgyéből (kézirat).

³¹ Az arkai császárkori telep 1960. évi ásatásának anyaga feldolgozás alatt van. Vö. Arch. Ért. 88 (1961) 290.

³² Patay P., FA 13 (1961) 27—50.; és FA 14 (1962) 13—21.; Nagy T., Acta Arch. Hung. 9 (1958) 335—352.

³³ A Közép-Dunamedence északi területén előforduló dák leletanyagról Točík, A., K otázke odidlenia juhozápadného Slovenska na zlome letopočtu. AR 11 (1959) 841—873.

TROUVAILLES DE LA TÈNEMISES À JOUR À ARKA

Sur la pente d'une colline près de la rivière Arka — à Arka Herzsarét — des trouvailles de la période de La Tène ont été découvertes en 1961 au cours de la mise à jour d'un site paléolithique.

Du pot trouvé dans la tombe d'incinération située à 15 cm au-dessous de la surface du sol, seulement des fragments ont pu être sauvés. Les fragments d'os sont ceux d'un crâne. Au-dessus du pot, il y avait une chaîne en bronze en bon état. Une armille en fer torsadée à 9—10 mètres et les fragments d'un ombon (?) à 4—5 mètres de la tombe ont été mis à jour.

Les trouvailles portent témoignage en faveur de l'hypothèse, selon laquelle il y a tout lieu à croire que la colline renferme un lieu de sépulture de l'époque de La Tène, dont la population habitait la vallée de la rivière Arka. L'historique de la colonie du site datant de l'époque romaine impériale, nouvellement mise à jour non loin du lieu de sépulture dans la vallée d'Arka est plein d'intérêt pour des recherches ultérieures.

LAR ANGUSTI CLAVI

Unter den pannonischen Kleinbronzen befinden sich zwei Lar-Statuetten, die sich von unseren anderen Lar-Statuen dadurch unterscheiden, daß an ihrer Bekleidung senkrecht abwärts von den beiden Schultern je eine schmale regelrechte Rinne bis zum unteren Saum ihrer Tunika verläuft. Die Rinnen waren einst in schmalem Streifen mit Intarsien aus fremdem Material (Email, Kupfer, Silber) ausgefüllt, das von der ursprünglichen Farbe der Bronze unterschiedlich war. Nach ihrer mit schmalen Streifen verzierten Tracht besprechen wir diese Laren unter dem Namen „*Lar angusti clavi*“.

Die den Gegenstand unserer Aufarbeitung bildenden Lar-Statuen wollen wir hier nicht ausschließlich als Kunstschöpfungen, als Meisterstücke der römischen Kleinplastik vorführen und ihren Platz unter den Kunstdenkmälern Pannoniens feststellen, sondern möchten in Verbindung mit ihrer Erörterung auch in den Besitz neuerer Angaben über die frühkaiserzeitlichen Ansiedler in Pannonien gelangen.

Die größte und den künstlerischen Qualitäten nach auch bedeutsamere Lar-Statue, ein Stück des aus der Ortschaft Nagydém an die Erdoberfläche geförderten, Hausheiligtumfundes ist als einer der schönsten Gegenstände der Schausammlung¹ im Bakonyer Museum zu Veszprém aufbewahrt.²

Die in pannonischer Hinsicht besonderen Wert darstellenden Stücke des Nagydémer Larariums brachte im Frühjahr 1907 nordöstlich von der Ortschaft Nagydém der Pflug aus einer kaum 30 cm Tiefe zum Vorschein.³ Die zum Fund gehörenden Stücke: eine Bronzeschüssel, eine Bronzedeckel, drei Bronzelampen, eine Kanne mit verziertem Henkel, eine Lar- und eine Apollo-Statue. Kein einziges Stück des Fundkomplexes stammt aus einer späteren Zeit als das 2. Jahrhundert.⁴

Die bronzene Lar-Statue von Nagydém ist in einheitlicher Schicht von glatter braunschwarzer Patina bedeckt. Der Lar (Abb. 7) ist 24 cm hoch und steht auf einem 8 cm hohen Sockel. Die Höhe der Statue beträgt mit dem Sockel zusammen 32 cm, die Basis des Sockels bildet ein 10 × 10 cm großes Viereck, auf den ein, mit 6,2 cm hohen Kymas verzierter Zylinder von 7 cm Durchmesser steht, der die eigentliche Basis der Statue ist.

Die Statue stellt eine mit Lorbeerkranz geschmückte Männerfigur dar, die in der Linken das Füllhorn, in der nach vorn gestreckten Rechten ursprünglich

¹ Inv. Nr. 55.187.6.

² B. Thomas E.—Szentlélek T., Führer durch die Archäologischen Sammlungen des Bakonyer Museums in Veszprém. (Bp. 1959) 36. Taf. XXIV.

³ Rhé Gy., Múzeumi és Könyvtári Értesítő 2 (1908) 11.

⁴ Die Zeitbestimmung und Aufarbeitung des vollen Larariumfundes von Nagydém s. B. Thomas E., Römische Villen in Pannonien (im Druck); Erwähnung des Fundes noch bei B. Thomas E., Római kori villák a Balatonvidéken. (Römerzeitliche Villen in der Balatongegend.) (Bp. 1961); und von Dies., Archäologische Funde in Ungarn. (Bp. 1956.)

eine Patera hielt, deren Haftfläche noch deutlich zu sehen ist. Ihre Bekleidung ist eine fast bis zu den Knien reichende Tunika, deren weite Ärmel bis zum Ellenbogen reichen. Über die linke Schulter ist ein Pallium leicht überworfen, ein Zipfel dessen steht vorn unter dem Gürtel durchgezogen hervor.

Fuß und Knöchel sind von garer Tierhaut bedeckt, die die Zehen freiläßt. Über die Knöchel enden die Riemen in kleinen Tierköpfen. Die Figur ist auf den linken Fuß gestützt und der rechte berührt kaum den Boden.

In der Mitte ihrer schwebenden Tunika fehlt ein fast rechteckiges Stück aus dem Bronzeuß der Faltung, hier war ein Bronzeteilstück angelötet, das die Zipfel des über die Schultern geworfenen Palliums bildete und vorn über die Länge der Tunika bis zur Kniehöhe hinunterreichte (Abb. 8). Neben den gesondert angelöteten Falten läuft auf der Tunika an beiden Seiten der Oberschenkel je eine schmale Rinne in entschieden senkrechter Richtung entlang (Abb. 7—8), diese setzen sich auch am oberen Teil der Tunika fort und enden auf den Schultern. Die in die Vertiefungen einst eingelegten Intarsien aus fremdem Material (Email, Silber oder Kupfer) fiel im Laufe der Zeiten aus, das in die Bronze eingeschnittene Bett der Streifen bezeugt, daß die Intarsien einst vorhanden waren. Auf der in leichten, reichen Falten herunterfallenden Bekleidung sind die *clavi* am Rücken (Abb. 10) nur ganz schwach, fast nur als Ritze auf der bronzenen Oberfläche angedeutet. Es ist nicht anzunehmen, daß die kaum eingetieften Streifen der Rückenseite imstande gewesen waren irgendwelche Intarsien zu behalten. Wurden die *clavi* auch hier angedeutet, so war dies nur in Form von angelöteten wenig vertieften Streifen möglich. An der Bekleidung der Lar-Statue von Nagydém waren daher die schmalen Streifen — *angusti clavi* — angelötet.

Über die sorgfältige Ausbildung und feine Bearbeitung des Lar-Kopfes (Abb. 11) muß noch eigen gesprochen werden. Die gewellten Bänder des mit Lorbeerkranz geschmückten Hauptes fallen in ihrer ganzen Länge auf die Schultern. Das Haar ist auch am Kopfscheitel fein ziselliert, vorn schmiegt es sich in der Mitte gescheitelt in sorgfältig geformten Schnecken der Krone an. Dem in klassischer Schönheit geformten Antlitz verleihen die eingebohrten Pupillen einen etwas starren Blick, — auch ist es möglich, daß die Pupillen ursprünglich mit Silber eingelegt waren.

Die Statue ist eine ringsum schön ausgearbeitete, die nicht nur für einen Aspekt entworfen (Abb. 9) war. Hinsichtlich der Herstellungstechnik ist es ein Schalenuß von fast vollkommener Ausarbeitung.

Die den Gegenstand unserer Vorführung bildende andere Lar-Statue wurde im Jahre 1913 aus dem Kunsthandel vom Ungarischen Nationalmuseum erworben. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde sie vom Verkäufer L. Mauthner, der pannionische Gegenstände regelmäßig der Archäologischen Abteilung lieferte, hier in Pannonien gekauft. Leider ist das alles was wir über die bronzene Lar-Statuette des Nationalmuseums wissen. Die *clavi* sind auf diesen gleichfalls sichtbar.⁵

Die Lar-Statuette des Nationalmuseums ist aus Bronze. Nach Bereinigung der Stellen, wo die giftgrüne Patina ausgeschlagen hat, zeigt sich eine braunschwarze Farbe. Höhe des Lars ist 17 cm (Abb. 12), sein rechter Fuß fehlt.

⁵ *Supka G.*, Bericht vom Jahre 1913 über die Erwerbungen des Ungarischen National Museums (Archäologische Abteilung). JDAI 30 (1915) Beiblatt 32 f.

Gleichfalls fehlen die Attribute und die bronzene Basis, auf der die Statue einst gestanden hat.

Die Statuette stellt eine mit Lorbeerkranz geschmückte Männerfigur dar, der in seiner emporgehobenen Rechten einst einen Rhyton gehalten hat, in die waagrecht nach vorn gestreckte linke Hand war die Patera gelegt. In beiden Händen sind die Spuren, wo die Attribute befestigt waren noch deutlich herauszunehmen.

Die Bekleidung ist eine fast bis zu den Knien reichende Tunika, deren aus weiten Falten bestehender Oberteil als Ärmel auf den Oberarm fällt. Die Hüften umgürtet eine Chlamys, die an beiden Seiten in Knoten gebunden ist und die beiden mit Fransen geschmückten Enden schweben neben der Tunika sich weit ausbreitend nach rückwärts um die Leichtigkeit der schwebenden Bekleidung noch mehr zu steigern.

Auf der Tunika läuft von den beiden Schultern bis zum unteren Saum je eine regelmäßige Vertiefung der *clavi*, die sich auch auf dem Rücken der Figur regelmäßig fortsetzt (Abb. 12, 14).

Auf den erhalten gebliebenen linken Fuss trägt der Lar einen weichen Lederschuh, dessen Befestigungsbänder vorn zur Masche gebunden einen Teil des Fußes bedecken.

Das Antlitz der Statue (Abb. 15), die geradlinige Nase, die Spitze ein wenig abgewetzt, sowie der etwas gewellt gebogene Mund verraten klassische Züge. Das stark gelockte, in der Mitte gescheitelte Haar, das das Haupt umrahmt, umgibt auch hier ein mit auf die Schultern fallendem, langem Band verzierter Lorbeerkranz. Die eingebohrten Pupillen verleihen den Augen einen in die Ferne schweifenden Blick.

Die Statue ist ziemlich flach geformt (Abb. 13), läßt sich dennoch nicht als eine lediglich für einen Aspekt komponierte Schöpfung ansehen, denn auch der Rücken ist ausgearbeitet (Abb. 14), wenn auch mit geringerer Detaillierung als in der Vorderansicht.

Die hier beschriebenen beiden Lar-Statuen gehören ihrem Typ nach zwei verschiedenen Gruppen an.

Die Bewegung, Tracht, künstlerische Qualität sind verschieden, in einem und zwar darin stimmen sie jedoch überein, daß die *clavi* an der Kleidung beider Statuen unmißverständlich, deutlich herausnehmbar angegeben sind bzw. heute nur mehr ihre Vertiefungen ihr einstiges Vorhandensein bezeugen.

Das seltene Vorkommen dieses Typs im Fachschrifttum und daß dieser im archäologischen Material nur in ganz geringer Zahl anzutreffen ist, veranlaßt uns, uns mit ihm zu befaßen und das umsomehr, weil man die Bedeutung des *Lar angusti clavi* bisher noch nicht ins Auge gefaßt hat.

Die Laren waren unausbleibliche Gestalten der Hausheiligtümer, unter ihren Schutz sind in gleicher Weise der Kaiser, das kaiserliche Haus wie auch bestimmte Bezirke gestellt worden. Ihre Erscheinungsformen haben sich mit denen der *genien* und *camilli* vermengt, so auch ihre Attribute.

Mit der Klarstellung der Lar-Typen und der Absonderung ihrer einzelnen Gruppen wurden im Fachschrifttum bereits öfters versucht. Sacken bestimmte sie als „*camilli*“.⁶ Friedrichs empfahl die Benennung *Lar*,⁷ wobei er zwei Typen

⁶ Sacken, E., Antike Bronzen in Wien. (Wien 1871) 109.

⁷ Friedrichs, C., Berlins antike Bildwerke II. (Berlin 1871) 438 ff.



Abb. 7.

unterschied: im Typ I ist er als eine bewegliche Tanzfigur dargestellt, in einer Hand mit dem Rhyton, in der anderen mit der Patera. Dieser Typ erscheint zumeist paarweise als Opferdiener, gleich ob er auf einer Statue⁸ oder als Wandgemälde⁹ dargestellt wird. Den Typ II kennzeichnet die ruhig-majestätische Körperhaltung, in der Linken mit dem Füllhorn, in der Rechten mit der Patera. Friedrichs meint in dieser die Darstellung von den *Lares rurales* zu erblicken. Wissowa erwähnt den Typ I als *Lares compitales*, den Typ II als *Lares familiares*.¹⁰ Die Bestimmung der Typen nach Wissowa übernimmt in seinem Katalog auch Walters,¹¹ dem sich auch Smith—Hutton¹² und G. Richter¹³ anschließen. Die Frage schien dadurch, daß die Bestimmung von Wissowa allgemein angenommen wurde, zum Ruhepunkt gekommen zu sein, als Krüger¹⁴ und Donnadien¹⁵ die Diskussion erneuerten und allein den Typ I *Lar familiares* benannten. Rider¹⁶ und H. Lehner¹⁷ unter-

⁸ Behrens, G., *Germania* I (1917) 68ff. Abb. 95.

⁹ Boyce, G. K., *Corpus of the Lararia of Pompei. Memoires of the American Academy in Rome*. 14 (1937). Taf. 13; 14,2; 15,2; 16,2; 17; 18,1; 19,1; 21; 22; 24; 30,2; 31.

¹⁰ Wissowa, G., in Roschers *Mythologisches Lexikon*. (Leipzig 1894 — 1897) 1891ff.

¹¹ Walters, H. B., *Cat. of Bronzes in the British Museum*. (London 1899) 254. Nr. 1562 ff.

¹² Smith—Hutton, *Coll. Cook*. (London 1908) 108. Nr. 29.

¹³ Richter, G., *Metropolitan Museum of Art. Cat. Bronzes*. (New York 1915) 133.

¹⁴ Krüger, E., *Trierer Zeitschrift* 7 (1932) 145.

¹⁵ Donnadien, Fréjus. (1935) 132.

¹⁶ Ridder, A. de, *Les bronzes antiques*. (Museum du Louvre.) (Paris 1913) 77ff.

¹⁷ Lehner, H., *Führer durch das Provinz. Museum Bonn*. (Bonn 1925) 61.

strichen die Ähnlichkeit der erwähnten Statuen von Typ I und II bzw. waren der Meinung, daß diese mit den *Genius*-Darstellungen gleich seien. Boyce, der die Lararien vom Pompei in Form einer Monographie aufarbeitete, vermochte in seinem Werke die *Genien*, *Laren*, *Penaten* und *camilli*¹⁸ eigentlich auch nicht auseinanderzuhalten.

Letztlich stimmt G. Hafner¹⁹ der früheren Meinung von Blinkenberg²⁰ zu, der der Meinung war, daß in diesen einander sehr ähnlichen Kleinbronzen die Darstellung, die Eigenschaften und Insignien der *Genien* und *Laren* verschmolzen sind.

Neuerdings faßte H. Menzel die Darstellungen des *Lar familiaris* und der *Lares compitales* auf Wissowa gründend, der im Typ *Lar familiaris* die voraugustische Form des *Lar familiaris* vermutete, die vom Typ *compitales* abgelöst wurde²¹ — als das Ergebnis einer zeitlichen Entwicklung auf, und leitet den einen Typ aus dem anderen ab.²² Im wesentlichen schloß er sich demnach denjenigen an, die sich zum Verschmelzen der Darstellungen des Typs I und II bekennen.

Wir können uns im Rahmen einer kurzen Studie nicht die Klarstellung des weiter oben geschilderten komplizierten Problems zum Ziel setzen bzw. es zu lösen. Wir wollen durch die Besprechung der Statuen des *Lar angusti clavi* lediglich an die Erscheinungsform der beiden Typen der unter dem Namen *Lares* zusammengefaßten Kleinbronzedarstellungen näher heranzutreten.

Nachdem wir das umfangreiche analoge Material genau überprüft und



Abb. 8.

¹⁸ Boyce, G. K., a. a. O. 103ff.

¹⁹ Hafner, G., Germania 22 (1938) 98.

²⁰ Blinkenberg, Aarboger 15 (1900).

²¹ Wissowa, G., a. a. O. 1894.

²² Menzel, H., Die römischen Bronzen aus Deutschland I. Speyer. (Mainz 1960).

alles sorgfältig erwogen haben, nehmen wir in der Frage der *Lar*-, *Genius*-, *camillus*- Darstellungen — die in vielem einander gleichen — zur völligen Abgesondertheit der beiden Typen Stellung (Typ I: leicht schwungvolle Figur, Rhyton und Patera in der Hand, Typ II: ruhige würdevolle Figur, Füllhorn und Patera in den Händen).

In dem unter dem Stichwort *Lar* zusammengefaßten umfangreichen Material beträgt keineswegs mehr als 2% die Zahl derjenigen Kleinbronzen, die infolge der Vermengung der beiden Typen weder zum Typ I noch zum Typ II. gezählt, sondern als ihre Mischvarianten aufgefasst werden können. Über eine solche interessante zusammengesetzte Typenvariante berichtet Krüger.²³ Das Haupt der aus der Mosel geförderten Kleinbronze umgibt ein Kranz, die Bekleidung besteht aus einem über der schwebenden Tunika über die eine Schulter geschlagenen und um die Hüfte gedrehten Mantel, die rechte Hand hielt einst eine Patera, die linke einen mit Stierprotome versehenen Rhyton, der in einem Füllhorn bzw. in dessen Früchte endet. Die Statuette von eklektischem Charakter stammt aus einer Zeit nicht später als die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts.

Der Ursprung des Namens der *Lares* ist noch nicht genügend erläutert, in den frühzeitigen Quellen sind *dii penates*, *dii menes*, *dii indigetes* und *Lares* in nahezu gleichem Sinne gebraucht.²⁴ Ihre Beziehung zur Familie, der im antiken Sinne genommenen *familia* (die weitere Familie, der auch das Sklavenvolk angehörte) ist allgemein bekannt.²⁵

Zur Zeit der Republik, wie dies das gesammelte Quellenmaterial beweist, hatte die Verehrung des *Lars* eigentlich bereits zwei entschiedene Richtungen.²⁶ Die Wege, Felder, Acker, also die Besitze der Familie gehörten zum Wirkungskreis der *Lares compitales*,²⁷ das Haus, das Hausvolk, die Familie bewachte, indessen der *Lar familiaris*.

Der Name *Lares compitales* hat seinen Ursprung in der Verehrung der Laren eines *compitum* d. h. eines an einer Wegkreuzung liegenden Gebietes. In den Lar-Heiligtümern — *compita* —, die zunächst der Wege, auf den Äckern standen, brachte sein Opfer zumeist das Landarbeitervolk den *Lares compitales* dar. Wissowa betont auf Autorenangaben gestützt den ländlichen Charakter des Wortes *compitum*.²⁸ — Das Fest der *Lares compitales*, die *compitalia* fielen auf die ersten Tagen des Monats Januar und waren in erster Linie das Fest der dienenden Klasse, der Landarbeitersklaven, die bei diesem Fest volle Freiheit genossen, ja auch einen Sonderanteil an Wein erhielten. Anlässlich der *compitalia* hatte der *vilicus* das Anrecht im Namen des ganzen Gesindes das Opfer den Laren darzubringen.²⁹

Die *Lares compitales* sind demnach die Schutz- und Hilfsgeister des im weiteren Sinne genommenen Hausvolkes, der Bediensteten, des Gesindes, der Sklaven und der freien Lohnarbeiter. Die auf einem Besitze im Dienste ein und desselben Herren stehenden, also die bis zu einem gewissen Grade geschlossenen Gemein-

²³ Krüger, E., a. a. O. 145., Abb. 1.

²⁴ „*Dii penates meum parentum, familia Lar Pater*“ (Plautus, Mercurius 834) oder „*sanctis penatium deorum Larumque familiarum sedibus*“ (Cicero, De rep. 5,7 usw. vergl. Wissowa, G., das Stichwort, „*Lares*“ in Roschers Mythologisches Lexikon, 1869f.

²⁵ Wissowa, G., a. a. O. 1870.

²⁶ Ebd. 1876ff.

²⁷ Tibullus, I. 1, 20 erwähnt sie unter dem Namen „*agri custodes*“.

²⁸ Wissowa, G., a. a. O. 1873.

²⁹ Cato, De agricultura V,7.

schaften haben ihre eigenen Laren, denen sie eine besondere Verehrung zuteilkommen lassen.

Der *Lar familiaris* ist hingegen der Schutzgeist der engeren Familie, symbolisiert und verkörpert den guten Geist des Familienhauptes und seiner Angehörigen. Er weist völlig verwandte Züge mit dem *Genius familiaris* auf, identifiziert sich mit diesem in zahlreichen Fällen.³⁰

Während die *Lares compitales* in den Texten der Autoren zumeist in der Mehrzahl erscheinen, kommt der *Lar familiaris*, abgesehen von ein-zwei Ausnahmen in der Einzahl vor, er gehört daher bloss einer einzigen Familie an.³¹

Opfer werden dem *Lar familiaris* an jedem bedeutenderen Familienereignis dargebracht, weil er Beschützer aller Tätigkeiten der Familie ist. Regelmäßige Opfer gebührten ihnen an den *Calendae*, *Nonae* und am *Idus* des Monates. An diesen Tagen wurde das Haupt der *Laren* mit einem Kranz umgeben und ihnen Kuchen, Honig, Weihrauch und Wein geopfert.³² Wie bereits erwähnt, die einzige Tätigkeit bei der Götterverehrung, die auch der sich dem Sklavenstand angehörende *vilicus* ausführen konnte, war die Darbringung des Opfers den Laren. Der *vilicus* durfte nicht nur am *compitum*, sondern auch vor dem *Lararium* sein Opfer den Laren darbringen, hier gilt es natürlicherweise dem *Lar familiaris*.³³ — Der *vilica* — einer Frau gleichfalls im Sklavenstande — oblag an gewissen Tagen den Herd zu bekränzen und an den *Lar familiaris* für das Wohl des Hauses ein Gebet zu sprechen.³⁴

Der *Lar familiaris* stand prinzipiell in der Umgebung des Herdes, sein Heiligtum, das Hauslararium wird jedoch, wie dies die Heiligtümer der im Zusammenhang mit den Ausgrabungen in Pompei freigelegten Häuser bezeigen, zumeist im Perystilium in einer Wandnische oder in einem eigenen zu diesem Zwecke erbauten kleinen Gebäude aufgestellt. Häufig finden sich die Laren auch im Atrium, doch sind ihre Heiligtümer auch im Speisesaal oder in den Küchenräumen anzutreffen.³⁵

Der *Lar* wandert mit der Familie; er wird mitgenommen, falls sie ihren Wohnsitz wechseln.³⁶ Sie flehen zu ihm, wenn sich die Familie in eine von der Heimat weit gelegene Gegend begibt.³⁷ Das erste dargebotene Opfer im neuen Haus, gilt dem *Lar*. — Der Begriff der Vaterstadt, ja später auch der des Hauses, der Wohnung wird identisch mit den Laren. Die Rückkehr ins Haus heisst soviel, wie Rückkehr zu den Laren.

War mit irgendeinem Schlag der Verlust oder die Vernichtung der *Lar*-Statue verknüpft oder wurde sie vielleicht notgedrungen verkauft, zählte dies zu den schmerzlichsten Verlusten der Familie.³⁸

Die Verehrung der zweierlei, jedoch verwandten Charakter aufweisenden

³⁰ Ridder, A., Les bronzes antiques. (Musée du Louvre) (Paris 1913) 77f.

³¹ Die *Lares familiares*-Form kommt auch dann vor, wenn es sich über Kulte im allgemeinen handelt oder wenn auch die im Hausheiligtum aufgestellten anderen Götterfiguren in diesen Begriff einbezogen werden.

³² Geréb J, Ókori lexicon I. (Bp. 1902) 1067.

³³ Cato, a. a. O. 5, 3.

³⁴ Ebd. 143.

³⁵ Vergl. Boyce, J. K., a. a. O. ihre Aufzählung im Index.

³⁶ Ovidius, Fasti 4.802 „... transferi iussos in nova tecta Lares.“

³⁷ Plautus, Mercurius 834ff. und Miles gloriosus 1339.

³⁸ Wissowa, G., a. a. O. 1878.



Abb. 9.

Laren erfolgte einerseits im Rahmen der weiteren *Kollegien der compita und vici*, andererseits in den häuslichen, *familiären Kollegien*, die einen engeren Rahmen hatten.

An der Spitze der *Kollegien* standen die *magistri*. Die Inschriften der von den Mitgliedern der *Kollegien* zu Ehren der *Laren* errichteten Altären, Statuen usw. lassen uns wissen, daß diesen *Kollegien* viele Sklaven und befreiten Sklaven — *Liberti* — als Mitglieder angehört und im allgemeinen sich in diesen die unteren Volksschichten zusammengeschlossen haben. — Gerade ihre gesellschaftliche Zusammensetzung und die enge Verbindung, die sie miteinander hielten, machten diese *Kollegien* zur Zeit des Verfalles der Republik geeignet zur Stiftung organisierter Unruhen, ja wurden sie oft zu politischen Demagogien in Anspruch genommen. Im Jahre 64 v. u. Z. wurde die Tätigkeit dieser *Kollegien* mit einem Senatsentschluß eingestellt, im Jahre 61 dann ein Versuch zu ihrem Wiederbeleben angesetzt, bis schließlich Cäsar ihre Tätigkeit endgültig einstellte.³⁹

Nachdem Kaiser Augustus um 7 v. u. Z. die Formen der Öffentlichen Verehrung der *Lares Au-*

³⁹ Ebd. 1875f.

gusti und des *Genius Augusti* regelte, belebten sich in einer neuen Form auch die Kollegien der Lar-Verehrung. Es kamen die *Collegia Larum Augustorum* zustande, an deren Spitze die *Magistri* standen. Es war ganz selbstverständlich, daß in den reichen Privathäusern, in welchen zum Begriff *familia* auch das große Gesinde hinzuzählte, — dieser Gebrauch in der Form nachgeahmt wurde, daß die Sklaven und *Liberti* in der Familie ähnliche Körperschaften gebildet hatten. Im Mittelpunkt ihrer Betätigung stand die Verehrung des Herrn des Hauses bzw. die des *Lar familiaris*.⁴⁰

Zur Zeit der Republik war der Aufseher des Hausvolkes und des Gesindes, sowie der Vorsteher der Lar-Verehrung der *vom Herrn beauftragte* und ausgewählte *vili-cus*. In der Kaiserzeit war es zulässig, daß die *collegia Larum, collegia familiae, cultores Larum* — Körperschaften privaten Charakters —, die sich aus dem Hausgesinde bzw. den Untergebenen des Besitzes desselben Herren bildeten, *selbst* ihre Vorsteher, die *magistri wählen*.

Im Rahmen solcher Hauskörperschaften konnten die Sklaven, *Liberti* ihren Geltungsdrang ausleben. Innerhalb ihrer Vereinigung erwählten sie die verschiedenen Würdenträger, nahmen an den Veranstaltungen der Familienfeste teil,⁴¹ machten



Abb. 10.

⁴⁰ Oxf., *A.*, Germania I (1917) 144.

⁴¹ Ebd. 145.

sich bei ihrem Herrn durch Errichtung von Denkmälern beliebt. Wissowa sieht die Schwierigkeiten der typologischen und mythologischen Trennung der *compitales* und *familiares* darin, daß die vom Augustus eingeführte und bestimmte öffentliche Verehrungs- und Bildhauerform der *Lares compitales*, wonach sie den Kaiser darstellenden *Genius*-Statue unter Ehrenerweisung in die Mitte nehmen — die häusliche Lar-Verehrungsform übernimmt. Seiner Ansicht nach treten auch in dem häuslichen Lar-Kult an Stelle des *Lar familiaris* die beiden *Laren* der *compita* und nehmen im Hause den *Genius des Herrn*, sowie auf den *compita* den *Genius des Kaisers* in die Mitte.⁴² — Dementgegen sind unserer Meinung nach die paarweise erscheinenden Statuen des Typs der *Lares compitales* (Typ I) in den Hausheiligtümern der augustischen und der ihr folgenden frühkaiserzeitlichen Zeit nicht die gleichen, und identifizieren sich keinesfalls mit dem *Lar familiaris* (Typ II), dem Darsteller des Herrn des Hauses. Diese Statuetten des Hausheiligtums stellen immer das Volk der zum Haus gehörenden *compita* dar, wie dies aus den Inschriften und den Dedikationen auf den Basen der Statuetten klar hervorgeht.⁴³

Das am ausdrucksvollsten und vollständigsten erhalten gebliebene bronzene Statuenpaar der *Lares compitales* veröffentlichte G. Behrens.⁴⁴ Diese Statuen bzw. auch die Inschriften der glücklicherweise erhaltenen Basen, die er zwar anders deutete, — ihre richtige Lösung gibt A. Oxé⁴⁵ — bekräftigen die Richtigkeit unserer Annahme. — Dieses in Mainz aufbewahrte Statuenpaar stellt die *Lares compitales* auf quadratförmigem Postament in Tanzschritten mit *rhyton* bzw. *patera* in den Händen dar. Der Inschrift des Postaments nach widmete die *Laren* ein befreiter Sklave, namens *Bello* der Familiengemeinschaft.⁴⁶ Der *libertus*, *Bello* ist auf der Inschrift als *magister collegii familiae* bezeichnet und ist stolz darauf, daß er auf dieses Ehrenamt zum zweiten Male erwählt wurde. Aus dieser Gelegenheit errichtet er die *Lares compitales*-Statuen im Hausheiligtum seines Herrn auf eigene Kosten und verewigt dieses Ereignis auf den Sockeln beider Statuen mit gleicher Inschrift.⁴⁷ — Nach Behrens gingen die beiden Statuen in der frühesten Kaiserzeit aus derselben Werkstätte, wahrscheinlich in Italien hervor, es sind Erzeugnisse von nicht besonders hohem Niveau, die sich ein *Libertus* leicht auf seine Kosten erwerben konnte. Die Inschriften wurden auf den Wunsch des Käufers nachträglich aufgetragen.⁴⁸

Die *Lares compitales* (die *Laren des Gesindes*) huldigen eigentlich den *Lar familiaris* (dem Herrn des Hauses). Daraus ergibt sich der Opferdienercharakter der Statuen, die fast bereitwillig zuvorkommende, höfliche Bedienungsbewegung, mit der sie das Getränke zum Getränkeopfer hinreichen.⁴⁹ — In diesem Punkt

⁴² Wissowa, G., a. a. O. 1882.

⁴³ vergl. Dessau, H., *Inscriptiones Latinae selectae* (Berlin 1902) Vol. II. Pars I. 3602 *Draco mag(ister) aediculam sigilla ornamentaque omnia Lar(ibus) fam(iliaribus) d(e) s(ua) p(ecunia) f(aciendum) e(uravit) eidemque dedicavit. 3603 Anteros l(ibertus) et Heracleo summar(um) vilicus), mag(istri), Larib(us) et famil(iae) d. d. 3604 C. C. N. Suavis l(ibertus) et Faustus vilic(us) Lar(es) et Genium cum aed(ificula) prim(i) in familia d(e) s(uo) d. d.*

⁴⁴ Behrens, G., *Germania* 1 (1917) 68ff.

⁴⁵ Oxé, A., *Germania* 1 (1917) 143f. Die richtige Inschrift: *Bello l(ibertus), mag(ister) (iterum), famil(iae) d. d.*

⁴⁶ Klumbach, H., *Römische Kleinkunst* (Bilderhefte des Römisch—Germanischen Zentralmuseums Mainz) (Mainz 1957) 2. Taf. IV, V.

⁴⁷ Oxé, A., a. a. O. 145.

⁴⁸ Behrens, G., a. a. O. 68., 70.

⁴⁹ Friedrichs, C., a. a. O. 439.

ist ihre Darstellungsweise verwandt mit der der *camilli*, mit denen sie auf Grund dessen früher auch verwechselt wurden. — Die *Lares compitales* sind daher die Nebenfiguren einer Gruppe, in der sie nur mit dem *Genius* oder dem *Lar (familiaris)* des Herrn des Hauses zusammen ein Ganzes bilden.

Dem *Lar familiaris*, wie es auch seine Statuen widerspiegeln, fällt eine selbständige Rolle zu, ist für



Abb. 11.

sich verständlich, er selbst stellt den freundlichen *Genius*, den Spender der Gaben dar. Sein Verhalten ist ruhig, würdevoll, man könnte sagen Ehrfurcht gebietend. Sein Füllhorn ist die Quelle der Güter. Er trägt eine *tunica cincta*, zu der ein zum Opfer angelegter *cinctus gabinus* gehört, ein Mantel aus langem Tuchstreifen, dessen einen Teil man über die Schultern schlug, der dann bei der Darbietung des Opfers als Schleier über den Kopf gezogen werden kann, mit dem restlichen Teil werden die Hüften gürtelartig umwickelt. Die beiden Enden des Tuches bilden vorn einen unter die Knieen reichenden Zipfel.⁵⁰

Die Möglichkeit der Verschmelzung der Begriffe von *Lar* und *Genius* wurde bereits von Ridder aufgeworfen.⁵¹ Diese Feststellung möchten wir ausschließlich auf die Darstellungen bzw. auf den Typ des *Lar familiaris* beschränken. Die Darstellungsform dieser läßt wirklich ihre Identifizierung mit dem *Genius* zu. Zu den *Laren* gehört der *Genius des Herrn des Hauses* bzw. auch die Göttin *Juno der Frau des Hauses* eng hinzu.⁵²

Im Gebiete des einstigen *Aventicum* kamen aus dem großen Raum (*Atrium*?) eines römerzeitlichen Gebäudes die volle Einrichtung bzw. die Götterstatuen eines ganzes Hausheiligtums an den Tag. Die Göttergruppe gehörte einst zweifellos einem *Lararium* an.⁵³ Die *Juno*-Statue im Hausheiligtum dürfte wahrscheinlich die *Juno der Herrin* des Hauses gewesen sein und wurde zusammen mit der *Lar*-Sta-

⁵⁰ Rich, A.—Müller, C., Illustriertes Wörterbuch der römischen Alterthümer. (Paris—Leipzig 1862).

⁵¹ vergl. Ridder, A., a. a. 77f.

⁵² Vergl. Dessau, H., a. a. O. 3604, 3605, 3641.

⁵³ Cart, W., Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. NF 18 (1916) 78f.

tue (Typ *familiaris*), die wiederum den Herren des Hauses bzw. dessen *Genius* symbolisiert, vorgefunden.⁵⁴ Zusammenfassend das bisher Vorgetragene bekennen wir uns auf Grund des Gesagten dafür, daß die Lar-Statuette des *Ungarischen Nationalmuseums* zur Gruppe der *Lares compitales* (Typ I) gehört, dem einst unbedingt, auch ein Paartstück angehören mußte. Die im Veszprémer Museum aufbewahrte, am Fundort *Nagydém* an den Tag geförderte, der Form nach zum Typ *Lar familiaris* zählende Statue halten wir indessen mit der Erscheinungsform des *Genius familiaris* (Typ II) für identisch. Die *Lares compitales* als Schutzgeister der Familie bzw. der zur Familie gehörenden *compita*, Grundstücke verfügen dementsprechend zuweilen auch über individuelle Eigenheiten, Attribute. Um nur einige ganz auffallende Beispiele zu erwähnen, kennen wir z. B. aus Pompei einen Lar mit phrygischer Mütze,⁵⁵ mitunter besteht ihr Kopfschmuck lediglich aus ihrem schneckenförmig gelockten Haar,⁵⁶ ein andermal umgibt ihr Haupt ein Rosettenkranz.⁵⁷ Selten können sich auch die in ihre Hände gelegten Attribute ändern, so hält das eine Exemplar aus Berlin statt der *Patera* Ähren in der Hand.⁵⁸

In den sich mit den Laren beschäftigenden Publikationen erscheint zwar selten aber doch eine einzelne *Lar-Statuette vom Typ compitales*⁵⁹ oder *familiaris*,⁶⁰ über die die Beschreiber bemerken, daß ihre Bekleidung von *clavi* geschmückt sind.⁶¹ Zu diesem *Lar angusti clavi*-Typ zählen auch die den Gegenstand unserer Erörterung bildenden beiden Statuetten.

Aus dem Werk Marquardts⁶² wissen wir, daß der *clavus* eigentlich keine uralte römische Insignie ist, sondern auf etruskischen Herkunft zurückblickt. Doch während der *clavus* bei anderen Völkern nur ein einfaches Verzierungs-element war, kam ihm in Rom eine besondere Bedeutung zu. Die *clavi* werden auf die Kleider, auf den Saum, in der Mitte oder von den beiden Schultern ausgehend bis zum Saum aufgenäht oder in den Stoff eingewoben.

Die *clavi* werden in der Tracht auf unseren Statuen aus den auf der *tunica* von der Schulter senkrecht nach unten, an beiden Seiten im grossen und ganzen parallel verlaufenden angenähten schmalen Streifen gebildet. Diese Tracht wird *tunica angusticlavaria* genannt im Gegensatz zu der mit breiten Streifen verzierten *tunica laticlavaria*.

Es stellte sich die Frage, ob die *clavi* ausschließlich nur den vorderen Teil der *tunica* geziert haben, oder ob sie sich auch über den Rücken erstreckten? Da man

⁵⁴ Ebd. 84.; und *Wissowa*, G., a. a. O. 1890.

⁵⁵ *Boyce*, G. K., a. a. O. 174. 102.

⁵⁶ *Menzel*, H., a. a. O. 111f. Taf. XX—XXI.

⁵⁷ *Hafner*, G., a. a. O. Taf. XX.

⁵⁸ *Friedrichs*, C., a. a. O. 440. 2014.

⁵⁹ *Walters*, H. B., Catalogue of the Bronzes, Greek, Roman, and Etruscan in the Department of Greek and Roman Antiquities. British Museum. (London 1899) 225, 1571. *Lar compitalis* mit silbernen *clavi*; *Blanchet*, J. A.—*Babelon*, E., Catalogue des bronzes antiques de la Bibliothèque National (Paris 1895) 325. 740. *Lar compitalis*-Typ mit grünen *clavi*; 327. 743. *Lar comp.* silberne *clavi*; *Bissing*, W., Archäologischer Anzeiger, Beiblatt 1903. 151. 5. d.

⁶⁰ Vergl. *Reinach*, S., Répertoire de la statuaire grecque et romaine IV. (Paris 1910) 302.2, und 303.7. Beide gehören dem Typ *Lar familiaris* an, die *clavi* sind gut ausnehmbar, aus welchem Material sie jedoch eingelegt waren, ist nicht angegeben.

⁶¹ Im Laufe der Untersuchung des Materials haben wir in einem Falle auch die Darstellung eines *Genius angusti clavi* mit Silber eingelegten *clavi* angetroffen. vergl. *Friedrichs*, C., a. a. O. 440, 2021.

⁶² *Marquardt*, J., Das Privatleben der Römer. II. (Leipzig 1882). 529f.

der Bedeutung der *clavi* nur geringe Aufmerksamkeit schenkte, folgt daraus ganz selbstverständlich, daß darüber, was sich auf der Rückseite der Statuen befindet, zumeist keine Erwähnung gemacht wird. Auf Varro gestützt, — der an einer Stelle ausdrücklich behauptet, daß *clavi* sowohl am vorderen als auch am rückwärtigen Teil der Tunika verwendet worden sind, — nimmt auch Marquardt für die beiderseitige Anwendung Stellung ein.⁶³

Die tiefen Rinnen auf dem Rücken der Statue des Ungarischen Nationalmuseums vom Typ der *Lares compitales* und die verschwommene Spur, die sich entlang des Rückens der dem Type *Lar familiaris* angehörenden Statue von Nagydém dahinzieht und auf die Stelle hinweist, wo die *clavi* angelötet waren, liefern auch den Sachbeweis zu den Aufzeichnungen der Autoren.

In der Frühkaiserzeit ist den *clavi* der Tuniken bekannterweise eine politische Bedeutung zugefallen. Die Verschiedenartigkeit der Streifen deutete zugleich auch einen Klassenunterschied an. Den *Senatoren* gebührte die *tunica laticlavica*, die ein breiter clavus schmückte, den *Rittern* stand die *tunica angusticlavia* mit den von beiden Schultern herunterlaufenden *clavi* zu.⁶⁴

Der schmale clavus, das Attribut des Ritterstandes erscheint immer paarenweise auf der Bekleidung. Die *clavi* waren mitunter im mehrfarbigen Streifen auf das Kleid aufgenäht.⁶⁵ Wir wissen über goldene, silberne und purpurne Streifen, die die Ritter zur Unterscheidung vom gemeinen Volk getragen haben.⁶⁶

Auf den Gewandstatuen, falls die Bezeichnung der *clavi* notwendig war, wurden diese selbstverständlich mit Bemalung dargestellt. Die sich leicht abwetzensden Farben verursachen, daß uns so wenige Statuen erhalten geblieben sind, auf welchen wir die rangbezeichnenden *clavi* noch zu sehen bekommen. — Bei den Bronzestatuen, wie dies auch die erwähnten *Lar angusti clavi* zeigen, sind wir in günstigerer Lage, insofern an diesen die *clavi* mit Gold-, Silber- und Kupferinlagen angezeigt wurden, die von der Bronze unterschiedliche Farbe hatten. Löste sich auch das inkrustierte Metall im Laufe der Zeit von der Statue ab, so zeigen die Stelle des Metalls, die Rinnen oder die Spuren der Anlötung, daß an der Bronze sich einst *clavi* befunden haben.

Mit den hier vorgeführten zwei pannonischen Statuen zusammen gelang es uns in dem uns zugänglichen Schrifttum insgesamt acht *Lar angusti clavi* — Bronzestatuetten zu finden. Alle die zu beiden Gruppen der Laren gehörenden Figuren in Betracht gezogen, sind bei dreien die silbernen *clavi* noch erhalten geblieben,⁶⁷ auf einem Stück sind die *clavi* grün gefärbt,⁶⁸ — vielleicht durch die Verfärbung des eingelegten Kupferstreifens-, bei vier Exemplaren sind hingegen die Einlagen herausgefallen⁶⁹ und ihr einstiges Vorhandensein beweist bloß die Stelle ihrer Einlage.

⁶³ Ebd. S. 530 Anm. 7 mit den Angaben der Auctoren über das Tragen der *clavi*.

⁶⁴ Marquardt, J., *Historia equitum Romanum*. S. 77, 80. — Ders., *Das Privatleben* . . . S. 528. *Kubitschek*, W., PWRE II. (Stuttgart 1894) 2194.

⁶⁵ Hula, PWRE. VII. Hb. (Stuttgart 1900) 6.

⁶⁶ Daremberg, CH.—Saglio, E., *Dictionaire des Antiquités Grecques et Romaines*. I² (Paris 1881) 1242.

⁶⁷ Vergl. Walters, H. B., a. a. O. 225. 1571.; Blanchet, J. A.—Babelon, E., a. a. O. 327. 743.; und Bissing, W., a. a. O. 151 5d.

⁶⁸ Vergl. Blanchet, J. A.—Babelon, E., a. a. O. 325. 740.

⁶⁹ Das Nagydémer, das Exemplar im Ungarischen Nationalmuseum, ferner Reinach, S., a. a. O. 02,23 und 303,7.

Während der *clavus angustus* anfangs ausschließlich ein Rangattribut war und zur Unterscheidung der Ritter diente, verlor er später seinen unterscheidenden Charakter und wurde daraus ein zum festlichen Opfer angelegtes Festzeichen,⁷⁰ was auch auf den Kleidern der *camilli*, der Opferdiener vorzufinden ist.⁷¹

Wenn nun die *clavi* auf der Tunika der von uns erörterten beiden Lar-Typen und mit diesen auch die der Laren des Ungarischen Nationalmuseums und der von Nagydém die Hervorhebung des Opferdienercharakters bezweckten, so können wir mit voller Gewißheit behaupten, daß die *angusti clavi* fast auf allen Lar-Statuen oder in Wandbemalung dargestellten Laren, — zumindest aber auf der Mehrheit dieser, — vorhanden sein mußten.

Bei den Statuen zogen wir die Seltenheit der *Lar angusti clavi* bereits in Betracht. Es ließe sich vielleicht auch der Einwand erheben, daß die *clavi* lediglich der technischen Schwierigkeiten halber, die durch die Inkrustation in die Bronze entstehen, selten auf den Bronzestatuen angedeutet werden. Die Ursache der seltenen *clavi*-Darstellungen ist jedoch nicht darin zu suchen, denn da hätten die schaffenden Künstler der in Wandbemalung verewigten Laren — da sich hier keine technischen Schwierigkeiten ergaben — in jedem einzelnen Falle ihren Pinsel in die rote Farbe getunkt. — Die Arbeit von Boyce, in der zahlreiche gemalte Lararien aus Pompeji behandelt sind, stellt indessen ebenfalls die Seltenheit der *Lar angusti clavi*-Darstellungen unter Beweis. Von den auf den Tafeln vorgeführten Laren sind neben den in streifenloser Tunika,⁷² sowie in der Tunika im Charakter der *camillus*-Tracht mit einem in der Mitte nach unten zu laufenden Streifen⁷³ dargestellten fünfzehn Laren nur vier Darstellungen von *angusti clavi* zu finden.⁷⁴

Aus dem Gesagten geht hervor, daß die *Lar angusti clavi*-Darstellungen auf Statuen und Gemälden in gleicher Weise selten sind. Dieses seltene Vorkommen beweist, daß unsere in Rede stehenden Statuen die *clavi* nicht als Opferdiener getragen haben.

Akzeptieren wir den Standpunkt, daß die Statue von Nagydém und die Statuen ihresgleichen vom Typ des *Lar familiaris* ihrem Charakter nach mit dem *Lar* bzw. dem *Genius* des Herrn als gleiche aufgefaßt werden können, so ist auch der Gedanke nicht weit hergeholt, daß wenn der Herr des Hauses dem Ritterstand angehörte, so wurden die Insignien seines Ritterstandes auch auf der Tracht der Statuenfigur angedeutet, die mit ihm identifiziert worden war.

Auch die andere, in die Gruppe der *Lares compitales* gehörende Statue des *Lar angusti clavi* im Ungarischen Nationalmuseum wird im vorherigen Aspekt verständlich. Stellt das Familienhaupt, der Herr eine Statue in seinem Hauslararium den Laren des sich in seinem Besitz befindlichen *compita*-Grundstückes, so ist es ganz selbstverständlich, daß als Zeichen der Zugehörigkeit durch die *clavi* auch auf der Tracht der Laren angedeutet ist, daß sie einer Familie des Ritterstandes angehören. — Sollte das Gesinde oder der aus seinem Kreise hervorgegangene *Magister* die Laren der *compita* für das *Lararium* der Familie gestellt

⁷⁰ Rich, A.,—Müller, C., a. a. O. 163.

⁷¹ Boyce, J. K., a. a. O. 101.

⁷² Ebd. Pl. 14.2; 20; 21.1,2; 24.1; 30.1; 31.1—2.

⁷³ Ebd. Pl. 13.1; 15.2; 16.2; 17.2; 18.1; 22.1; 24.2.

⁷⁴ Ebd. Pl. 14.1; 19.1; 30.2; 31.1—2.

haben, so konnte offenkundig auch das Attribut des Herrn, des Hauptes der Familie nicht vergessen werden.

Unsere Meinung über das Vorkommen der *angusti clavi* auf unseren Kleinbronzen läßt sich darin zusammenfassen, daß diese auf solchen *Lar familiaris*- bzw. *Lares compitales*-Darstellungen Anwendung fanden, die in Hausheiligümern von Familien aufgestellt wurden, welche dem Ritterstand angehörten. Die *clavi* auf den Lar-Statuen bezeichnen also, daß die dargestellte Person dem Ritterstand angehört bzw. zeigen an, daß die in engerem und weiterem Sinne genommene Familie, das Gesinde und die Bevölkerung des Großgrundbesitzes einem Herrn unterstanden sind, der dem Ritterstand angehört hat.

Der Ursprung der Formgebung bzw. der Konzeption der *Lar-Typen* ist ziemlich ungeklärt. Wissowa⁷⁵ und später nach ihm G. Richter⁷⁶ setzen das erste Erscheinen der Darstellung des *Lar compitalis-Typs* (Tänzertyp) auf die Zeit des zweiten punischen Krieges. — Die eingehende Erörterung dieser Frage würde zu weit führen und kann auch nicht Zweck dieser Abhandlung sein. Wir stellen uns lediglich die Zeitbestimmung jener Lar-Statuen zur Aufgabe, welche den Gegenstand unserer Untersuchung bilden und trachten die Zeit und den Ort ihrer Erzeugung zumindest annähernd festzusetzen.

Im Falle des *Lar familiaris von Nagydém* wird sofort offenbar, daß seine Analogien unter den augustischen Kunstschöpfungen zu suchen sind. Zur genaueren Abgrenzung des Künstlerkreises und der Erzeugungszeit sind uns über die Figur, selbst die sorgfältige künstlerische Bearbeitung, die charakteristische Haartracht usw. hinaus auch seine mit der Statue gleichaltrige originelle Basis zur Hilfe.

Im Sammelwerk von Reinach finden wir sehr viele Analogien unserer Nachdémér Statue.⁷⁷ Eine ganz ähnliche Lar-Statue führt auch Blanchet-Babelon vor,⁷⁸ die aus der gleichen Zeit stammt, wie die Nagydémér Statue. G. Calza⁷⁹ gibt aus *Ostia* eine ähnliche Lar-Statue bekannt, die er jedoch nicht datiert.

In künstlerischer Auffassung, Ausführung, Bearbeitung, im ganzen Geist und in der Darstellung steht immerhin die im Gebiete des einstigen *Aventicum* (Avenches) an den Tag gekommene *Minerva*-Statue des Larariumfundes der Nagydémér Statue am nächsten. Die 27,2 cm hohe, auf einer 6,7 cm hohen Basis stehende Statue hat einen auf alle Seiten hin fehlerlosen Aspekt mit vollkommener Ausarbeitung. Die Art der Behandlung des Gesichtes, der Falten, die gleiche Ausbildung der Augen, der Nase und des Mundes, die sorgfältige Ausarbeitung der Attribute, die verhältnismäßig gute Ausbildung der Hände erwecken fast den Anschein, daß die Statuen von Avenches und von Nagydém aus der Hand ein

⁷⁵ Wissowa, G., a. a. O. 1874. „... die an den *compita* verehrten *Laren* im Bilde darzustellen, wählte man aus dem reichen Vorrat griechischer Typen für sie eine Darstellungsform, die der Festfreude der *compitalia* entsprach, und stellte sie tanzend mit Trinkhorn und Schale ausgerüstet dar.“

⁷⁶ Richter, G. M. A., The Metropolitan Museum of Art. Greek, Etruscan and Roman Bronzes. (New York 1915) 133.

⁷⁷ Der Fundort der in Privatsammlungen aufbewahrten, meist im Wege des Kunsthandels erworbenen Statuen ist uns leider nur in wenigen Fällen bekannt. — Reinach, S., Repertoire ... II.1. (Paris 1908) 498,2. Fundort Pompeji; 498,7; 499,4; 499,7. Fundort Lillebonne; 500,6. Fundort Herculaneum; — Reinach, S., Repertoire ... V.1 (Paris 1924) 235,4.

⁷⁸ Blanchet, J. A.—Babelon, E., a. a. O. 327f., 746, die 12,6 cm Höhe entspricht etwa der Hälfte der Höhe des Lar von Nagydém. Der noch kleinere Lar familiaris Nr. 747 auf Seite 328 weist gleichfalls verwandte Züge auf.

⁷⁹ Calza, G., Expressions of Art in a Roman Commercial City: Ostia. Journal of Roman Studies, 5 (1915) 171ff. Fig. 44.

und desselben Meisters hervorgegangen sind. Auch die Basis der *Minerva* von Avenches und die des *Lar familiaris* von Nagydém ist die gleiche. Was das Zylinderglied anbelangt, so besteht bloß darin eine geringfügige Abweichung, dass das unterste auf vier Beinen ruhende Postament bei der *Minerva*-Statue nicht wellenartig ist.⁸⁰

Der erste Beschreiber des Fundes von Avenches schreibt in Bezug auf die Zeitbestimmung der *Minerva*, daß die Statue kein provinZIALES Erzeugnis ist, in der Bearbeitung der Figur machen sich griechische Traditionen geltend, das Vorbild der Statue war nach W. Cart eine Darstellung aus dem 6—5. Jahrhundert.⁸¹ Diese Feststellung bekräftigt nach der ersten Publikation W. Deonna und fügt hinzu, daß die *Minerva*-Statue die Schöpfung eines augustischen Künstlers aus dem ersten Jahrhundert⁸² ist, der die Traditionen der attischen Schule wiederbelebt.⁸³ Ch. Simonett schreibt, indem er über die *Minerva* von Avenches spricht, daß die Statue „mehr klassisch als hellenistisch, ausgeprägt römisch klassizistisch“ ist.⁸⁴ Dieser klassizistische römische Zug ist es, der den Charakter der *Minerva* und des *Lar familiaris* dominant bestimmt⁸⁵ und ihre Entstehungszeit auf das Zeitalter des *Augustus* festsetzt.

Für den augustischen Ursprung der Nagydémer Statue sprechen auch die SSS-förmigen Falten des schwebenden Kleides, wenn wir die Statue in Seitenansicht betrachten (Abb. 9), — die derartige Darstellung der leicht beweglichen Bekleidung ist für den Geschmack im letzten Viertel des 1. Jahrhunderts v. u. Z. bezeichnend.⁸⁶

Wie bereits erwähnt, steht die *Lar*-Statue von Nagydém auf einer gleichartigen Basis. Die Basis bilden zwei in Spitz zusammenlaufende Kymareihen, unter welchen sich ein kurzer, glatter, ungegliederter Zylinderkörper, darunter aufs neue eine nach unten gekehrte, gegliedertere Kymareihe befindet. Schließlich bildet unter dem letzteren ein quadratförmiges, auf kleinen Füßen ruhendes Postament die Basis.

Ziehen wir die Analogien der Basis unseres *Lar familiaris* in Betracht, — indem wir ausschließlich die sehr verwandten Stücke untersuchen⁸⁷ — so ist erwähnenswert, daß in dem einschlägigen Schrifttum von den durch uns registrierten Stücken aus Pompeji 4, aus Boscoreale 1, aus Herculaneum 1, aus Ostia 3,

⁸⁰ Ein dem Nagydémer ähnliches, unten im Bogen auslaufendes, quadratförmiges Postament fanden wir nur in einem Falle bei *Reinach, S.*, a. a. O. IV. (Paris 1910) 143.

⁸¹ *Cart, W.*, a. a. O. 88.

⁸² *Deonna, W.*, Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 20 (1918) 5.

⁸³ *Ders.*, über diese Statue in der Zeitschrift *Revue Archéologique* 29 (1929) 282ff. Fig. 3. Taf. II.

⁸⁴ *Simonett, Ch.*, Die römischen Bronzestatuetten der Schweiz. Archäologischer Anzeiger 1939. 494.

⁸⁵ *Stäbelin, F.*, Die Schweiz in römischer Zeit (Basel 1948) 407, 408. Abb. 92 und 93. Von der Zeitbestimmung seiner Publikation: „Vielleicht Ende des 5. Jahrhunderts, möglicherweise erst 4. oder 3. Jahrhundert v. Ch.“ können wir keinen Gebrauch machen, da er die Werke von W. Cart, W. Deonna und Ch. Simonett nicht berücksichtigt. Auf dem von *Stäbelin* veröffentlichten Bild wurde das untere quadratförmige Postament der Basis der *Minerva* wegetuschiert, wodurch die Basis einen anderen, falschen Charakter erhielt.

⁸⁶ *Neugebauer, K. A.*, a. a. O. 93f.

⁸⁷ Selbstverständlich unter Berücksichtigung und unterstrichen, daß die in den einzelnen Sammlungen aufbewahrten Stücke, die aus einem von uns unbekannten Fundorte stammen, unsere Zusammenstellung beeinflussen können. *Reinach, S.*, Répertoire . . . III. (Paris 1904) 13, 7. Fundort Mayence; *Ders.*, Répertoire . . . IV. (Paris 1911) 143, 1; 166, 4, 8; 201, 1; 205, 8; 210, 8; 302, 8. Fundort Pompeji; 303, 2; 303, 3. Fundort Pompeji; 303, 5; 485, 5. Fundort Boscoreale; *Ders.*, Répertoire . . . V¹ (Paris 1924) 84, 6. Fundort Zagreb.



Abb. 12.

als italische Einfuhr 4, aus Südfrankreich 4, aus Westpannonien 2 angeführt sind. Es ist daher an 14 italischen, 4 südgalischen und 2 westpannonischen Kleinbronzen oder auf ihren Basen gelungen mit der Statue von Nagydém gleiche oder verwandte Merkmale zu erkennen.

Bronzestatuenbasen von solchem Typ kommen auch nach Neugebauer zu meist aus Pompeji, aus der durch die Vesuveruption des Jahres 79 u. Z. eingedeckten Schicht ans Tageslicht. Seiner Meinung nach gehören diese Basen dem augustischen Zeitalter und dem Anfang des ersten Jahrhunderts an.⁸⁸ — Ch. Simonett datiert eine augustische große (12 cm hohe) dem Nagydém vollständig ähnliche Basis mit der auf ihr stehenden Statue in das frühe 1. Jahrhundert.⁸⁹ Die Basis des Lar aus dem Lararium von Avenches ist für sich ein hochwertiger Kunstgegenstand, der mit Silber- und Kupfereinlagen reich verziert ist. Ein nennenswertes Denkmal der augustischen polychromen Toreutik, das dem Charakter nach mit den vorhererwähnten Basen verwandt ist.⁹⁰ Auch die Basis der früher erörterten beiden Lar-Statuen aus Mainz gehört zu diesem Kreis. G. Behrens hält diese für ein Erzeugnis des 1. Jahrhunderts von italischer Herkunft.⁹¹

Vielleicht irren wir nicht, wenn wir den Herstellungsort des Nagydém Lar familiaris und der diesem verwandten Bronzestatuen irgendwo in Süditalien suchen und ihre Erzeugungszeit auf die Jahre des Beginns unserer Zeitrechnung setzen. — An die Erzeugungszeit der Statue können wir genauer herantreten, wenn wir die bereits erwähnte Angabe berücksichtigen, wonach Kaiser Augustus im Jahre 7 u. Z. die Lar-Verehrung reformiert hat. Auf die Reform hin kam die Verehrung der Laren zum Aufschwung und im Geiste dieses Aufschwunges entstand unsere *Lar familiaris*-Statue von Nagydém, die den *Genius* des Herrn der Familie zum Ausdruck bringt.

Die Statue von Nagydém, für die die reine Linienführung, die verständnisvolle Konzeption der Flächen — mit einem Worte der harmonische Aufbau — und die naturgetreue und dennoch abstrakte Ausdrucksweise der augustischen Kunst charakteristisch ist, halten wir für ein Stück aus dem ersten Jahrzehnte unserer Zeitrechnung, da wir uns auf Grund des analogen Materials hiervon überzeugt haben.

Die in Einzelheiten gehende feinzisellierte Ausarbeitung des Haares, des Kranzes, der die Schuhe verzierenden Tierköpfchen sind für die Kunst dieses Zeitalters charakteristisch. Diese Minuziosität wird jedoch nie schnörkelhaft. Durch Zurückdrängen der hellenistischen Traditionen tritt wiederum die klassische griechische Formbildung wirksam in der römischen Kunst in den Vordergrund und dies macht sich bereits auch auf unserer Statue spürbar. — Unsere Statue ist eigentlich ein grossartiger und ausdrucksvoller Vertreter des sich zur Zeit Augustus' herausgebildeten bzw. aus mehreren Richtungen zusammenschmolzenen römischen Stils, den jedoch die lokalen Gegebenheiten ausschlaggebend beeinflusst haben.

Die in der Statue von Nagydém dargestellte Figur finden wir naturgetreu und doch in gewisser Hinsicht immerhin abstrakt. Die Statue sprüht fast den Inhalt, das der schaffende Künstler anstrebte, doch hätte er dies nie schaffen

⁸⁸ Neugebauer, K. A., *Bronzen aus Ostia*. Genova 14 (1936) S. 97.

⁸⁹ Simonett, Ch., a. a. O. 490.

⁹⁰ Cart, W., a. a. O. 84f.

⁹¹ Behrens, G., a. a. O. 68f.

können, lebte er nicht in einer Atmosphäre, deren Stimmung er darstellen wollte. — Wir können hier wahrlich die Feststellung von Kähler⁹² anwenden, nach der die augustischen Schöpfungen tief im Begriff der *Pietas* wurzeln, durch die das Verhalten der Römer den Göttern und dem Staate gegenüber bestimmt war. Aus unserer Statue strahlt die nach dem Gewirr der Bürgerkriege eingetretene *Pax Augusta*. — In Bezug auf unseren *Lar familiaris*, — der sich mit dem *Genius* des Herrn des Hauses identifizierte —, können wir wohl das von Technau über eine Augustus-Darstellung gesagte anführen: „Jetzt ist Tat und Wille dem Gedanken vereint. Und jetzt sucht nicht mehr das Auge mit durchdringendem Blick den Gegenstand seines Planes, jetzt ruht vielmehr das freie große Auge wachend und sinnend auf der Welt.“⁹³

Unsere Statue von Nagydém gehört der bereits erwähnten hervortretenden Eigenschaften halber in die sog. höfische Richtung der augustischen Kunst. Dies ist die Formsprache, die für lange Zeit die Entwicklung der Kunst im Römerreich bestimmt.⁹⁴ Nebst dieser Richtung gab es hingegen eine bürgerliche, volkstümliche Kunstrichtung, die Kunst des römischen Volkes, die Kunst der Provinzen. Diese ist nicht unabhängig von der italischen Kunst bzw. von der der Stadt Rom, da ja auch die Produkte dieser provinzialen Richtung den Stempel dieser Zeit tragen. Während auf unsere Statue von



Abb. 13.

⁹² Kähler, H., Wesenszüge der römischen Kunst. (Saarbrücken 1958). S. 7.

⁹³ Technau, W., Die Kunst der Römer. (Berlin 1940) S. 68.

⁹⁴ Ebd. 76.



Abb. 14.



Abb. 15.

Nagydém sich die „klassischen“ Regeln der italischen Kunst des augustischen Zeitalters geltend machen können, gehört der Lar des Ungarischen Nationalmuseums indessen zum Kreise der Volkskunst, der Kunst der römischen Provinzen, zählt jedoch zu den erhabenen Stücken dieser.

S. Reinach führt in seiner Arbeit sehr viele Kleinbronzen an, die der Statue des Ungarischen Nationalmuseums von Type der *Lares compitales* ähnlich sind.⁹⁵ Blanchet-Babelon stellt gleichfalls die große Beliebtheit und Verbreitung dieses Typs unter Beweis.⁹⁶ Von den zahlreichen bekanntgegebenen Stücken läßt sich immerhin eine Gruppe der Laren vom Type der *compitales* auswählen, von welchen wir nachfolgend einige aufzählen. Darüber hinaus, daß alle Figuren von ganz gleicher Bekleidung, Bearbeitung, Ausführung und Bewegung sind, stimmt diese Gruppe auch noch darin überein, daß alle Stücke eine Höhe von 17 cm haben.

Das Exemplar des Ungarischen Nationalmuseums datiert G. Supka auf das 1. Jahrhundert.⁹⁷ Bissing führt aus dem Museum zu Kairo eine Lar-Statuette an, die völlig gleich mit unserem Exemplar ist.⁹⁸ Neugebauer beschrieb eine in Berlin und in Zürich aufbewahrte, mit den vorher erwähnten völlig übereinstimmende Statue vom Typ der *Lares compitales*, von denen sich später herausstellte, daß sie als Paarstücke zusammengehörten.⁹⁹ Die Entstehungszeit des Statuenpaares er-

⁹⁵ Reinach, S., a. a. O. II¹ (Paris 1908) S. 493—498; a. a. O. III. (Paris 1904). S. 143, 267; a. a. O. IV. (Paris 1910) S. 301—304; a. a. O. V¹. (Paris 1924) S. 232f.

⁹⁶ Blanchet, I. A.—Babelon, E., a. a. O. 326, 741—745, 748—750.

⁹⁷ Supka G., a. a. O. 10.

⁹⁸ Bissing, W., a. a. O. 151. Abb. 5d.

⁹⁹ Neugebauer, K. A., a. a. O. 95.

örternd, datiert er sie auf die Jahre 25—15 v. u. Z. — Auch die in Genf aufbewahrte Statuette ist aus der Zeichnung gefolgert¹⁰⁰ mit dem Lar des Ungarischen Nationalmuseums verwandt. — In Mandeure kam beinahe das Paarstück der in der Bibliothèque Nationale aufbewahrten 17,5 cm hohen Statue vom Type der *Lares compitales*¹⁰¹ zum Vorschein.

Im Falle der Statue des Ungarischen Nationalmuseums, die in die *Lares compitales*-Gruppe gehört, sind wir nicht in so günstiger Lage, daß mit Hilfe des analogen Materials auf den Erzeugungsort der Statue geschlossen werden könnte.

Die gleiche Haartracht, das technisch und künstlerisch zwar auf unterschiedliche Stufe stehende, jedoch einander sehr gleichgeformte Gesicht der beiden Statuen — der Nagydemér und der des Ungarischen Nationalmuseums — erbringen den Beweis, daß sie nahezu gleichaltrig sind. Wir sind gern bereit vorauszusetzen, daß der Lar des Ungarischen Nationalmuseums auch aus der frühesten Kaiserzeit hervorgegangen ist, jedoch die Arbeit eines weniger begabten provincialen Meisters war, der aber sehr gute Vorbilder besessen hat.

Wenn wir nun nach der Art und Weise suchen, wie die Statuen nach Pannonien gelangt sind, so sind wir in bezug auf die über *angusti clavi* verfügenden *Lar compitalis* des Nationalmuseums keiner zuverlässigen Daten im Besitze und können uns diesbezüglich nur auf Voraussetzungen einlassen. Die *Lar familiaris*-Statue von Nagydemér, die gleichfalls *schmale clavi* schmücken, kam aus der Erde Pannoniens als ein Stück eines verborgenen Hausheiligumfundes zum Vorschein. Angesichts der Qualität und des hohen künstlerischen Niveaus des Fundes sprechen die Statuen und ein jedes einzelne Stück des Hausheiligumfundes dafür, daß diese im Besitz einer Person waren, die außer einem ausgezeichneten Geschmack, der ihr zur Auswahl der Kunstgegenstände verhalf, auch über entsprechende finanzielle Mittel verfügte um diese hervorragende Gegenstände — insbesondere die Statuen — erwerben zu können. — Wir glauben nicht auf falschem Wege zu sein, wenn wir annehmen, daß die Gegenstände des Hausheiligums in einer solchen pannonischen Villa von einer Familie verehrt worden sind, deren Ahnen — wie hierfür die schmalen *clavi* der mit dem *Genius* identifizierten Statue des *Lar familiaris* den Beweis erbringen — bereits dem Ritterstand angehört haben und der Ritterstand zeichnen auch auf der Statue verewigt war, die das Haupt der Familie dargestellt hat. Der Inhaber der *Lar angusti clavi*-Statue von Nagydemér dürfte einer derjeniger Ritter gewesen sein, die der Reichtum der Äcker, Weiden und Wälder der neuerworbenen Provinz anlockte und der hier in der Hoffnung einer raschen Bereicherung ein *latifundium* gründete. Nichts ist natürlicher als daß die sich in Pannonien angesiedelte zum Ritterstand gehörende Familie ihre von den Ahnen geerbte Schutzgeister in das neue Heim mitgebracht hat.

Die aus Italien, aus der Urheimat stammenden Götter des Hausheiligums wurden selbst von der ersten Siedlern folgenden zweiten und dritten Generation in großer Ehre gehalten. Dies beweist wie sorgfältig die Funde vor einer heute kaum mehr feststellbaren Gefahr verborgen wurden.

EDITH B. THOMAS

¹⁰⁰ Reinach, S., a. a. O. VI (Paris 1924) 232. 7.

¹⁰¹ Blanchet, J. A.—Babelon, E., a. a. O. 325., 740.

CASTELLUM CARPORUM

The lapidarium of the Hungarian National Museum has, for some time, been in possession of a yet unpublished inscribed tombstone fragment from the excavation by Antal Hekler at Dunapentele (Intercisa) in 1913.¹ In all likelihood the stone was re-used on a Late Roman Tomb and it seems to have been cut into quarters at that time. Only the lower left fragment of the tombstone, which includes the first half of a 13-line inscription and a fragment of the picture field, has been preserved. When it was reused even the border surrounding the inscribed field was carved off and only one human foot and the fragment of a pilum remained (Fig. 16).

An attempt was made to reconstruct the portrayal by the aid of tombstones with complete figures which quite frequently occurred in Pannonia. The deceased could have been depicted in military uniform with a pilum in his right hand.² This tombstone type was popular among the soldiers during the entire Roman reign. The height of the stone varied from 2.2 to 3 meters and the width from 0.7 to 1.2 meters.³ In its original form this tombstone was probably also three meters in height and between 1.2 and 1.3 meters in width. The dead, as we will see later was a Praetorian. It is quite uncertain that the dead was depicted in the characteristic Praetorian dress.⁴ The tombstone, on two sides and likely under the image, was surrounded by a decorative tendril frame. This part was carved off when the stone was re-used but traces of the tendril can be seen in places. Under the depiction we find the inscription in a slightly recessed field framed by grooving. Under the inscribed field there is a somewhat narrower part likely used for setting the tombstone in a stone base.

The inscription is composed of 13 lines and presumably the *D(iis) M(anibus)*

¹ Through the courtesy of Zoltán Oroszlán. The excavation notes of Antal Hekler were lost during the war. The excavation of 1913 took place in the so-called Szórád field where a cemetery of the 3rd—4th century was unearthed (*Sági K.*, Fundzusammenhänge des Gräberfeldes. Intercisa II. AH 36. Budapest 1957. 616). Many re-used stone relics were found in the tombs. The inventory number of our tombstone is 62.63.1. The present height of the limestone gravestone is 223, its width 66 and its thickness 30 cm.

² As close analogies we may mention the tombstone of P. Aelius P. f. Maecia Mestrius from Aquincum CIL III 3530; *Rómer F.—Desjardins E.*, A Magyar Nemzeti Múzeum római feliratos emlékei. (The Inscribed Roman Relics of the Hungarian National Museum.) (Budapest 1873) no. 138; *Schober, A.*, Die römische Grabsteine von Noricum und Pannonien. (Wien 1923) nr. 138.; *Mócsy A.*, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen (Budapest 1959) no. 185/6. the first half of the second century, and the tombstone of M. Aurelius Avitianus from Tatabánya (*Mahler E.*, Arch. Ért. 27 (1907) 240.; *Hoffiler, V.*, Arch. Ért. 29 (1909) 319.; *Schober, A.*, op. cit. no. 167. Further analogies: *Schober, A.*, op. cit. 67 f.

³ *Schober, A.*, op. cit. 158 f.

⁴ For portrayals of praetorians see *Durry, M.*, Praetoriae Cohortes. PWRE 44 Hb. (Stuttgart 1954) 1625.; *id.*, Les cohortes prétoriennes. (Paris 1938) 217 f. The age and form of the tombstone of L. Septimius Valerinus is similar to it. *Notizie degli Scavi* 1923. 391., fig. 9.

D

M

P·A·P·L·P·R·O·C·V·L·I·N·O·Q·V·O·N·D·A·M·M·I·L·
 P·R·I·M·O·I·N·C·O·H·O·X·H·E·M·E·S·T·R·A·N·S·
 A·T·O·I·N·L·E·G·I·A·D·I·V·T·P·F·E·X·E·R·
 C·I·T·E·Q·L·E·G·S·S·I·T·E·M·I·N·
 C·O·H·V·I·I·P·R·A·E·T·P·V·P·H·I·L·B·E·L·L·O·
 J·A·C·I·C·O·D·E·S·I·D·E·R·A·T·O·A·D·C·A·
 S·T·E·L·L·C·A·R·P·O·R·V·M·M·I·L·I·T·A·N·N·
 V·I·P·A·E·L·P·P·O·C·V·L·V·S·V·E·T·C·O·H·E·I·
 V·S·L·M·E·T·A·V·R·E·L·I·A·
 A·P·A·R·E·N·T·E·S·F·I·L·I·O·S·V·O·C·A·
 R·I·S·S·I·M·O·E·T·S·I·B·I·V·I·V·I·S·
 E·T·I·N·F·E·L·I·C·I·S·S·I·M·O·
 F·I·L·I·O·P·O·S·V·E·R·V·N·T·

Fig. 17.

rix. From the attributives of the legio it is uncertain how much was put into the inscription. In addition to *pia fidelis* there was very likely an imperial attributive, although it is more probable that the abbreviation *adiut(ricem)*⁸ was used instead. The CIT EQ in the beginning of the 4th line may be completed in accordance with the EXER at the end of the previous line as *exercit(ator) eq(uitum) leg(ionis) s(upra) [s(criptae)]*. The rank of exercitator equitum also occurs on several other inscriptions.⁹ From Pannonia we know of one exercitator equitum praetorianorum,¹⁰ and another exercitator precisely from the legio II adiutrix¹¹ where the mentioned soldier also served. At the end of the fourth line there was probably an *item in*.¹² In the fifth line the last unit of the soldier which was also continued on a part of the missing section of the line may be read. At the end of the fifth line the word *bello* also occurred before the word *Dacico* at the beginning of the sixth line. After the name of the unit, cohors VII praetoria pia vindex, there are still 4 to 5 spaces which may be completed in either of two ways. Among the praetorianus inscriptions the designation *centuria* or the imperial attributive frequently occurs after the name of the cohors. In the former case the (*centuria*) and a name of 3 to 4 letters should follow. Among the designations of cohors VII praetoria we find such,¹³ but here an imperial attributive is more probable. Later it will be seen that the studied inscription is closely related to the time of Philippus and thus, in our opinion, after the name of the cohors the abbreviation *Phil(ippina)* is correct.¹⁴ According to this P. Ael. Proculus began his military career as a common soldier in the cohors milliaria Hemese-norum from where he was transferred to legio II adiutrix. Here he was awarded the rank of exercitator equitum. His military career ended while a member of cohors VII praetoria.

The completion of the missing parts of the 5th and 6th lines may easily be solved from the remaining fragment. At the end of the fifth line there is the word *bello* and in the 6th and 7th lines *Dacico deside[rato ad ca]stell(um) Carporum* may be found. Therefore this soldier fell at castellum Carporum in the Dacian War. In the beginning of the 8th line the year XXVI is legible. It refers to the person's age or the time spent in service. In completing the end of the 7th line either *vixit ann(os)* or *milit(avit) ann(os)* or rather *stip(endium) ann(os)* is possible. If this is his age, the soldier died at 26. Bearing in mind that he served as exercitator equitum, in this case he would have had only 6 to 7 years of service time completed before reaching this rank, which is unlikely since this amount of service was sufficient to reach only the rank of non-commissioned officer. We may consider the figure as the number of years spent in military service because the four letter

⁸ e. g., CIL III 3469, 3508.

⁹ *Fiebigler*, Exercitator. PWRE VI (Stuttgart 1909) 1588 f.

¹⁰ Nagytétény, CIL III 10378.

¹¹ Aquincum, CIL III 3470.

¹² Regarding *item*: Ann. Ép. 1900. nr. 197. Instead of *item* there could have been *inde*: e. g., CIL VI 2637, 2437.

¹³ Concerning the *Centuria* names of the praetorian cohors VII see Appi (CIL VI 2637). Veri (CIL VI 2654.), Sei (CIL VI 2660.) etc.

¹⁴ Concerning the adjectives of the praetorian cohors Philippiana see *Durry*, M., PWRE op. cit. 1615. CIL. VI 32551., 32555., 32556., Dessau 509. There is an imperial attributive after the P V: CIL VI 2432., 2456., etc. It is possible that because of the *damnatio memoriae* the name of the emperor was later erased from the inscription.

abbreviation of *stip(endium)* is inadequate. It seems more correct to use the expression *milit(avit)*.¹⁵

After the years, in the following lines, there come the names of those who erected the tombstone. After interpreting the first half of the tenth line we may read the names of his parents in the 8th to 10th lines — in the 8th line the father's name, *P(ublius) Ael(ius) Proculus* — on the basis of the son's cognomen *Proculus* and of the analogies.¹⁶ The end of the line may be completed as *ei]usdem* according to the legible fragmentary word at the beginning of the 9th line. This refers to one of the listed units. The rank probably preceded this. The cohort of *Hemesa* was most likely mentioned among the units because his son also started his military service in it. The family was from *Intercisa* where the tombstone was found. The son of the praetorian was approximately 45 when he died, therefore the father had to be at least 65 when the tombstone was erected, making the word *veteranus* most handy. The line may be completed as *vet(eranus) coh(ortis) ei]usdem*. In the first half of the 9th line the mother's name is found: the first half of her name is *Aure[lia]* but her cognomen is totally unknown from the single remaining letter. It was perhaps composed of seven letters.

The completion of the last lines of the inscription does not present any difficulty and the missing letters can be completed with certainty from the remaining fragments. Only the interpretation of *fil[io carissimo]* and *infeli[cissimo] filio*, the two references to the son, are problematic. In all likelihood *P. Ael. Proculus* had another son not named in the inscription or it is only a tautology.

The proposed completion of the inscription is:

[D(iis) M(anibus)]
P(ublio) Ael(io) Proculino [quondam mil(iti)]
 primo in coh(ortem) (milliarum) [*Hemes(enorum)*, trans]-
 lato in leg(ionem) (secundam) ad[iut(ricem) p(iam) f(idelem) exer]-
 cit(atori) eq(uitum) leg(ionis) s(upra) [s(criptae), item in]
 coh(ortem) (septimam) praet(oria) p(iam) v(indicem) [*Phil(ippianam)*, bello]
 Dacico deside[rato ad ca]-
 stell(um) Carporum. [Milit(avit) ann(os)]
 XXVI. *P(ublius) Ael(ius) Procu[us vet(eranus) coh(ortis) ei]-*
usdem et Aure[lia]-
 a parentes fil[io suo ca]-
 rissimo et sib[is] vivis]
 et infeli[cissimo]
 filio posue[runt].

The names found on the tombstone are known from *Pannonia*.¹⁷ They most frequently occur after the wars of *Marcus Aurelius* and are very often connected

¹⁵ In many instances only the years of service were noted on military inscriptions and the age was omitted. E. g., among the praetorians: CIL VI 2489., 2725., 2730., 37199., etc. For the designation militavit, see: CIL VI 2505, 2592, 2596, 2725, etc.

¹⁶ Similar appellations are found on one of the inscriptions from *Dunaszekcső* (CIL III 3301) where the father is *Aur. Proculus* and the son is *Aur. Proculus*. There is also an inscription from *Szentendre*: (*Nagy T.*, Arch. Ért. 1942. 273.) *Ael. Proculus* and his son *Ael. Proculus*.

¹⁷ See *Mócsy A.*, op. cit. 186 for the period preceding the wars of *Marcus Aurelius* and for that following: *Barkóczi L.*, Die Bevölkerung von Pannonien von *Marcus Aurelius* bis *Diocletianus*. (At the press.)

with those from the East, especially with the Syrians. The name Proculus, rare in other provinces, may be particularly associated to the Syrians.¹⁸ In the referred inscription from Dunaszekcső it is pointed out that the father of Aurelius Proculus originated from Hemesa,¹⁹ while on an inscription from Somlyóvásárhely Aurelius Proculus occurs with another soldier of the cohorts of Hemesa.²⁰ On a tombstone from Szentendre dated to the last third of the 2nd century the names of Aelius Proculus and his son Aelius Proculus are found.²¹ The name Proculus and Proculus occur several times in Aquincum.²² And the names Calpurnia Procula²³ and [Iul]ia Proculi f.²⁴ have been known from the tombstones in Intercisa dated to the first half of the 2nd century, while at the turn of the third century the name Aurelia Proculina appears.²⁵ — P. Ael. Proculus and his son, who are mentioned on our tombstone, were originally soldiers of the cohorts of Hemesa and their Syrian origin is definite. The father was possibly a member of the first, but more likely of the second, generation.²⁶

The probable ornamentation and form of the tombstone is of no help in establishing the date of the inscription. As it was mentioned, this tombstone form and also the tendril ornamentation were common the 2nd century.²⁷ From all the known names it may be asserted that those mentioned on the tombstone quite frequently occur in the period following the wars of Marcus Aurelius. The mention of the cohorts of Hemesa on the completed inscription dates the tombstone only after 184—85 when the cohorts appeared.²⁸ It may be proved that the cohorts was present in Intercisa even in the 2nd half of the 3rd century.²⁹ A more exact dating could be attempted on the basis of the types of lettering used in the inscription. In general, the letters are finely engraved, though it is striking that those in the first two lines are less carefully executed. Some of the letters are quite typical, especially the form of the O, P and R. The small size of the letter of the first two lines became widespread in the 3rd century, particularly in the middle of it.³⁰ It is of more importance to us that similar letters (P and R) are found on a milestone at Intercisa from the time of Philippus,³¹ and similar

¹⁸ *Barkóczi L.*, op. cit. catalogue, Proculus.

¹⁹ CIL III 3301 = *Barkóczi L.*, op. cit. no. 151/1.

²⁰ *Lukács J.*, Arch. Ért. 28 (1908) 359.; *Barkóczi L.*, op. cit. no. 53/1.

²¹ *Nagy T.*, l. c.; *Barkóczi L.*, op. cit. no. 102/2. We may reckon with another significant Syrian colony at Szentendre at the garrison of the other Syrian cohorts, but on the basis of the dating of our inscription it is improbable that they had contact with the Syrians. On another inscription from Szentendre, dated to the age of Philippus, we may read the name of Claudius Proculus who was probably also of Syrian origin (*Kuzsinszky B.*, Arch. Ért. 43 (1929) 49. = *Barkóczi L.*, op. cit. no. 102/4.

²² For their enumeration see *Barkóczi L.*, op. cit. There is also a list of those with similar names originating from other parts of Pannonia.

²³ *Erdélyi G.—Fülöp F.*, op. cit. 67. = *Mócsy A.*, op. cit. 205/16.

²⁴ *Erdélyi G.—Fülöp F.*, op. cit. 110. = *Mócsy A.* op. cit. 205/38.

²⁵ *Erdélyi G.—Fülöp F.*, op. cit. 76. — *Barkóczi L.* op. cit. 144/69.

²⁶ If he reached Intercisa in 185 as the soldier of the cohorts, then he had to have been 80 years old at the death of his son. Therefore it is more likely that he belonged to the second Syrian generation. See the dating of the inscription below.

²⁷ *Schober, A.*, op. cit. 158. f.

²⁸ *Fitz J.*, Arch. Ért. 86 (1959) 139 f.

²⁹ *Barkóczi L.*, Tábor és lakótelep. (Camp and Dwelling Area) Intercisa I. AH 33 (Budapest 1954) 38 f. and *Fülöp F.* Epigráfia. l. c. 207.

³⁰ Examples may be found on the milestone of Trebonianus Gallus (*Soproni, S.*, Arch. Ért. 78 (1951) 47.), and on the milestone of Gordianus (l. c. 46).

³¹ *Járdányi—Paulovics I.*, Arch. Ért. 76 (1949) 56.)

types of these three letters may be read on a milestone found at Dunaszentgyörgy, from the same time.³² The milestone of Intercisa is especially significant for this study and Paulovics also emphasizes the otherwise well-shaped letters. The letters of the studied tombstone also attest to the great skill of the stone carver. Considering these features the dating of the tombstone to the middle of the third century seems to be acceptable.

More exact dating is possible from the words „bello Dacico desiderato ad castellum Carporum”. P. Ael. Proculus died at castellum Carporum in the Dacian wars.

We feel that mention of castellum Carporum definitely concerns the war against the Carpi. According to our sources, from the first half of the third century until the end³³ the Carpi — generally in alliance with the Goths and other peoples north of the Lower Danube — attacked and plundered Dacia, Moesia and Thracia. Regarding the expression „bello Dacico” of the inscription, those raids directed against the area of Dacia are important to us. On the other hand, if we consider the circumstance that the dead was also a member of the Imperial bodyguards, then it is possible that the Emperor took part in the war. In this instance the approximate dating of the inscription to the middle of the third century must also be considered.

In the second third of the 3rd century two or three dates — when the presence of the Emperor in the wars against the Carpi can be proved from the sources — may be taken into account. In 237 Emperor Maximinus was in Sirmium where he was preparing for the war against the peoples north of the Lower Danube, but the crowning of Gordianus hindered further work and the Emperor had to return to Rome.³⁴ After they destroyed Istros, the raiding Goths, Carpi and other peoples were appeased by Iulius(?) Menophilus, the legatus of Moesia Inferior, with an annual payment.³⁵ Although Maximinus personally prepared for the war, the struggle for the throne called him away and he did not participate in the wars which, — not too well-known in history —, were decided more by bribing the barbarians than by actual fighting.

The very next time we hear about the raids of the Carpi is under Philippus when the Emperor personally directed the campaign.³⁶ As we will see below the inscription may be associated only with this campaign. Let us first examine the third date. Not much after Philippus a new Gothic-Carpian raid took place under the reign of Decius. In 250 the Goths and the Carpi, in alliance with other peoples and under the leadership of Cniva, the Gothic king, invaded Moesia.³⁷ The war took place in Moesian territory³⁸ and although Decius sent a part of his army

³² B. Vágó E., Arch. Ért. 86 (1959) 73.

³³ Summerized Patsch, C., Carpi. PWRE VI Hb (Stuttgart 1899) 1608 f.; Rappaport, B., Die Einfälle der Goten in das römische Reich bis auf Constantin. (Leipzig 1899) 27 f.

³⁴ Rappaport, B., l. c. cf. summerized Ensslin, W., CAH XII. 84 f.; Alföldi A., l. c. 139 f.; Calderini, A., I Severi. La crisi dell'impero nel III secolo. (Bologna 1949) 131 f. and Mócsy A., Pannonia. PWRE Suppl. IX (Stuttgart 1962) 565 f.

³⁵ Stein A., Die Reichsbeamten von Moesien. DissPann I:11. (Budapest 1940) 98. The Vita Max. Balb., 16, 3. fixes it for 238. Cf. also Mommsen, Th., Röm. Gesch. V³ 218. and Patsch, C., op. cit. 1608.

³⁶ Zosimos I 20.; Job. Ant. fr 148.; Zonaras, Ann. 12, 19.

³⁷ Jordanes, Getica 18, 101—103.

³⁸ Patsch, C., op. cit. 1609.; Stein A., op. cit. 103 f.; Rappaport, B., op. cit. 37.; Alföldi A., op. cit. 145 f. and Schmidt, L., Geschichte der deutschen Stämme. Die Ostgermanen. (München 1941) 206 f.

against the Carpi invading Dacia, the bodyguards certainly remained with him and participated in the fights in Moesia. After the unfortunate battle at Abryttus,³⁹ Trebonianus Gallus succeeded in appeasing the invading enemy.⁴⁰

Now let us return to Emperor Philippus' campaign against the Carpi. The Carpi invaded the Empire in 245 and Philippus found it necessary to personally lead the campaign, actually doing so close to the end of the year.⁴¹ The Carpi invaded Dacia and the territories south of the Danube from several directions. The coins from the time of Philippus, hidden in Dacian territory, clearly show the route of the war.⁴² It can be seen that one direction of the attack started out from the northeast and its main goal was the occupation of Apulum. This is indicated by the finds from Alsóilosva (Ilișua), Várhely (Mojgrad), Gyalu (Gilau) and Apulum. Then the Carpi advanced through the valley of the Zsil (Jiu) until the Danube line. The other direction hit Dacia from Moldavia. The Carpi reached the Danube through the pass of Ojtoz (Oituz), Székelyudvarhely (Odorhei), the Küküllő (Tirnava) Valley, then through the pass of Vöröstorony (Turnu Roșu) along the Olt River.⁴³ The invasion must have caused severe damage and the majority of the civilian population, after hiding their money, fled from the attacking Carpi.⁴⁴ An inscription from Apulum which C. Iulius Serapio, Carpi liberatus, erected, may also be related to this attack.⁴⁵ At the same time another group of the Carpi was devastating Moesia Inferior south of the Danube.⁴⁶ To repel the invading Carpi the Emperor was amassing larger troop concentrations.⁴⁷ The tides of the battle turned several times during 246 and finally in 247 the war was ended by a victory over the Carpi.

A quotation from Zosimos⁴⁸ tells that the Emperor triumphed over the Carpi then stormed a fortress to which some of their units escaped. The Emperor, with the brave units of Maurus, forced the Carpi, who were trying to break through the surrounding troops, back into the fortress and also simultaneously held off other Carpi groups attempting to reach the fortress.

³⁹ *Tomaschek, W.*, Abryttus. PWRE I (Stuttgart 1894) 116.; *Calderini, A.*, op. cit. 157 f. *Alföldi A.*, op. cit. 145 f.

⁴⁰ In 253 Aemilianus led the campaign against the Goths while still legatus (*Stein A.*, op. cit. 104. f.; *Rappaport, B.*, op. cit. 46.; *Calderini, A.*, op. cit. 159.; *Alföldi A.*, op. cit. 147.; *Schmidt, L.*, l. c.), During the raid of 254–5 Gallienus fought in Gaul (*Rappaport, B.*, op. cit. 51.; *Alföldi A.*, A gót mozgalom és Dácia feladása. The Gothic campaign and the surrender of Dacia. Budapest 1930. 3.) On the other hand the raid of 257–8 affected the southern territories. (*Rappaport, B.*, op. cit. 55 f. and *Calderini, A.*, op. cit. 162.) Thus these campaigns may not be considered in case. It is unlikely that the campaign of Aurelianus is related to our inscription, although the Emperor ultimately defeated the Carpi on the other side of the Danube (*Rappaport, B.*, op. cit. 97), but our inscription does not permit such a late dating.

⁴¹ *Rappaport, B.*, op. cit. 32.; Iulius Philippus. PWRE XIX Hb (Stuttgart 1919) 761.; *Patsch, C.*, op. cit. 1609.; *Enslin, W.*, op. cit. 90.; *Calderini, A.*, op. cit. 151.; *Schmidt, L.*, op. cit. 205.; *Tudor, D.*, Oltenia Romana. (Bucarest 1958) 34 f.

⁴² *Mitrea, B.*, Tezaurul monetar dela Rusi-Sibiu și actiunea carpilor împotriva stăpânirii Romane din Dacia în timpul Filip Arabul. SCIV 4 (1953) 611 f.; *id.*, L'incursion des Carpes en Dacie. Présentées au X^e congrès des Sciences Historiques Rome 1955. (Bucarest 1955) 149 f.

⁴³ *Mitrea, B.*, L'incursion . . . 155 f.

⁴⁴ The mother of the later emperor Galerius probably could have escaped from the Carpi at this time (*Lact. de mort. pers.* 9.2.). *Tudor, D.*, op. cit. 158. relates it to this or to the raid in 268.

⁴⁵ CIL III 1054. *Rappaport, B.*, op. cit. 32.; *Mitrea, B.*, op. cit. 151.

⁴⁶ *Mitrea, B.*, op. cit. 157. f.

⁴⁷ See below.

⁴⁸ *Zosimos I.* 20.; *Zonaras* (l. c.) merely mentions the „Scythian” war.

From the account of Zosimos it is not difficult to draw a parallel between the fortress of the Carpi he mentions and the castellum Carporum of the inscription. Every circumstance points to the identity of the castellum of the inscription with the fortress noted by Zosimos. The dating of the inscription to the middle of the third century may be accepted on the basis of the type of lettering. The presence of the Emperor makes the participation of praetorian soldiers in the battle justified. Our sources did not mention similar instances and therefore it is natural to closely relate the event mentioned in the ancient source to this inscription.

The exact location of the battle in the inscription (although only the name of the war was generally mentioned) indicates the great significance of the storming of the Carpi fortress at that time. By mentioning the castellum Carporum those who erected the tombstone wanted to emphasize that P. Ael. Proculus did not die in an insignificant war but precisely in the battle which took place at the fortress. Zosimos, who otherwise only briefly describes the history of the reign of Philippus, treats the battle taking place at the fortress of the Carpi in detail because of its significance. Evidently the presence of the Emperor also added to the fame of the battle which the imperial propaganda very likely tried to increase.

After the peace treaty the Emperor returned to Rome, had a triumph and bestowed the title of Augustus on his son and that of „mater Augusti et castrorum et Senatus et Patriae” on his wife.⁴⁹ The coins issued in 248 have the designation *Carpicus Maximus*⁵⁰ which the Emperor assumed in commemoration of the victory over the Carpi.⁵¹

The decisive and final stage of the war occurred in the first half of 247 and P. Ael. Proculus fell at this time, in the spring of 247, probably April or May, in the battle at the fortress of the Carpi.

Unfortunately our sources are not sufficient to locate the castle. Zosimos mentions only that the Carpi lived along the Lower Danube. Ptolemaios more exactly fixes their area: they lived in the area between Bastarna and Peucin (III, 5, 24) or in the territory between the Sarmatians and Tiragetas (III 10, 13). Research places them in the area of the eastern foothills of the Carpathians, in the valley of the Prut and Siret Rivers.⁵² From the coins hidden during the invasion taking place in the time of Philippus it may also be discovered that the centre of the two routes of attack was approximately in this area.⁵³ But, considering all the circumstances, it is not likely that the Emperor, leaving the boundaries of the Empire, would have penetrated the barbarian territories as far as that. The fortress of the Carpi should be sought much closer, probably in the area of present-day Tran-

⁴⁹ *Calderini* (op. cit. 151) dates the return to May 247, *Ensslin* (op. cit. 90 f.) places the bestowing of the title Augustus before July 247. Cf. also *PWRE XIX Hb* op. cit. 762. The title Augustus was dated to 248 by *Stein* (op. cit.) and also by *Rappaport* (op. cit.).

⁵⁰ *Stein*, *Carpicus*. *PWRE VI Hb* (Stuttgart 1899) 1610. Cf. *Coh V* 135. nr. 3. = *RIC IV/3* 261. — *RIC IV/3* 61 f. The inscriptions appearing on the reverse of the coins, *VICTORIA CARPICA* are dated to the end of 247 (*Coh V* 238 = *RIC IV/3* 66.). The portrayal of Victoria on the reverse side may also be related to this victory (*Coh V* 158, 160, 165 etc.).

⁵¹ The opinions about the raid of 248 are quite different (*Calderini*, *A.*, op. cit. 153. f; *Mitrea*, *B.*, op. cit. 159.; *Tudor*, *D.* op. cit. 35.

⁵² *Putsch*, *C.*, op. cit. 1608 f.; *Rappaport*, *B.*, op. cit. 25.; *Schmidt*, *L.*, op. cit. 204.

⁵³ See *Mitrea*, *B.*, op. cit. map on p. 156.

sylvania. It might have stood north of Dacia, in the territory of the Carpi who settled during the reign of Septimus Severus⁵⁴ in the area north of the limes of Meses under the pressure of the migrating Goths. The name castellum probably denoted an earthwork to which the escaping Carpi retreated. From our present data the exact location of this earthwork cannot be stated. It is also doubtful whether castellum Carporum is an actual place-name or refers to a fortress, in general, which was erected by the Carpi and held by them permanently or temporarily. The name castellum and the description of Zosimos testifies to a rather permanent fortress. In all instances it deserves mention that at the end of the third century Emperor Valens set up his camp „prope Carporum vicum”⁵⁵ next to Moesia, among the Carpi who had settled in Roman territory.⁵⁶ The castellum and vicus Carporum place names were identically formed.

The war against the Carpi was likely preceded by larger concentrations of troops. In addition to the units of bodyguards accompanying the Emperor which — according to the inscription, — certainly included the cohorts VII praetoria, the vexillationes of various legions also participated in the campaign and in the subsequent reconstruction, as it is shown by the preserved stamped bricks and inscriptions.⁵⁷ An inscription from Romula and another from an unknown site, but possibly from the same⁵⁸ mention, in addition to local troops, the VIIIth and IXth centuriae of the legio VII Claudia Philippiana. These units may be associated with the rebuilding of the city and with the campaign. Another inscription⁵⁹ informs us that in 248, with the help of the soldiers, the colony of Romula was surrounded by walls. The stamped bricks of legio V Macedonica, legio VII Claudia and legio XI Claudia, which Tudor considers to be the remains of a reconstruction in 248 following the war of 246—247,⁶⁰ were also unearthed in Romula. Besides the mentioned troops we may reckon with the troops of Maurus — mentioned by Zosimos — in the campaign. But the presence of legio XXII Primigenia Philippiana of the Rhine district in Romula deserves the most attention. According to two inscriptions,⁶¹ during this period one cohort of the legio, or probably two, was stationed in this area. According to all evidence these units were certainly not summoned for reconstruction, but came sooner for the campaign.⁶²

In 248, together with the title Carpicus Maximus, the Germanicus Maximus title also appears on the coins.⁶³ Research did not yet succeed in shedding light on this war against the Germanic tribes and generally considers the title to be in memory of the war against the Quadi.⁶⁴ It is also possible that the Emperor

⁵⁴ Barkóczi L., Die Grundzüge der Geschichte von Intercisa. Intercisa II. AH 36. (1957) 517.

⁵⁵ Ammianus Marcellinus 27, 5, 5.

⁵⁶ Eutropius BHR 9, 15.; For the settlement see Nagy T., Budapest műemlékei. II. (The Monuments of Budapest, II.) (Budapest 1962) 104 and footnote 376 with bibliography.; Mócsy A., Pannonia. 571.

⁵⁷ Ritterling, E., Legio. PWRE XII. (Stuttgart 1925) 1338.; Tudor, D., Obergermanische Vexillationen der legio XXII Primigenia bei Romula in Dakien. Germania 25 (1941) 239 f.

⁵⁸ Tudor, D., op. cit. 240.; id., Oltenia Romana. 269. and inscription no. 71. — CIL III 8047.

⁵⁹ CIL III 8031 = Dessau 510.

⁶⁰ Tudor, D., Germania I. c.

⁶¹ id., Oltenia Romana. 270. and inscriptions nos. 72—73.; id., Germania 239.

⁶² id., Germania 241.

⁶³ Coh V 135. no. 3. = RIC IV/3 261.

⁶⁴ Ensslin (op. cit. 90), Calderini (op. cit. 151), Rappaport (op. cit. 32), as well as Groag (Wiener Studien 40. 1918. 34 f.) and Schmidt (op. cit. 205), date it to the period before the Carpi war and evidently

triumphed not over the Quadi but the Germanic tribes living west of Pannonia, perhaps the Alemanni and that part of legio XXII Primigenia which, after the war, accompanied Philippus to his campaign against the Carpi, also participated in the former campaign with the Emperor. Advancing towards Dacia from the west, the Emperor probably also requisited the Pannonian legions which, even at this time, again participated in the war which took place nearby the territory.⁶⁵

The military career of P. Ael. Proculus began in the cohorts of Intercisa where his father also served. The young soldier soon advanced to a higher unit, the legion of Aquincum. According to the inscriptions this legion was closely attached to the cohorts of Intercisa.⁶⁶ An inscription from Intercisa mentions together the father who served in the cohorts with his son and even his grandson, who both served already in the legion.⁶⁷ We are also familiar with an entirely different case. M. Aur. Alexander was the veteran of the legion while his son was a common soldier in the cohorts of Hemesa.⁶⁸ Evidently, in our case the soldier who was distinguished among his comrades was transferred to the legion where he probably soon became exercitator equitum. The exercitatores were chosen from among the centurions and officiated by the legatus. After Septimius Severus the centurions posted to the legatus entered the group of *primi ordines*⁶⁹ and, in accordance with this, received higher soldier's pay. Those who belonged to the group of effective *primi ordines* were of a higher rank than the other centurions.⁷⁰ So far we know of two exercitatores from the territory of Pannonia. One is C. Cusp. Secundus, the exercitator of the legio II adiutrix⁷¹ and the other Aur. [Cae]sius who served in the praetorian guards as an exercitator equitum praetorianorum.⁷²

The next stage in the military career of P. Ael. Proculus was already the imperial guards, the cohorts VII praetoria. The large-scale military reforms of Septimius Severus also affected the imperial guards. The troops for the guards were largely recruited from the units of the army of Illyricum and in the third

associate it with the Quadi, although the last two also consider the Alemanni. *Alföldi* (CAH XII. 142) regards the title to be in commemoration of the victory against the Goths. *Barkóczi* (op. cit. 525) supposes that the Emperor also fought against the Germanic peoples dwelling in the Tisza district which would be shown by the title Germanicus Maximus (a similar view is found in PWRE XIX Hb op. cit. 761.). Regarding this it is important to mention the altar-stone from 248 erected by the tribunus of cohorts I Germanorum Philippiana (Dessau 2605). It is possible that this cohorts, together with legio XXII Primigenia, also participated in the campaign of Philippus. In connection with this, an inscription from Rome (Dessau 505) which was erected on 23rd July 244, by the re-drafted soldiers of legio II Parthica (possibly when returning from a campaign) in honour of Fortuna Redux, should also be mentioned.

⁶⁵ The attributes of the legio I adiutrix and the legio II adiutrix Philippiana might refer to this, though possibly the Dacian war also affected the Pannonian limes and in the two legions, as well as in the auxiliary units where the attribute may be found it can be connected with this. (*Mócsy A.*, PWRE Suppl. IX. 565 and *Barkóczi L.*, op. cit. 524.)

⁶⁶ *Barkóczi L.*, Tábor és lakótelep (Camp and Dwelling Area). Intercisa I. AH 33 (1954) 38.

⁶⁷ *Erdélyi G.*—*Fülöp F.*, op. cit. no. 130 (CIL III 10316).

⁶⁸ I. c. no. 117.

⁶⁹ *Domaszewsky, A.*, Die Rangordnung des röm. Heeres. BJ 117 (1908) 97 f.

⁷⁰ On the inscriptions CIL VIII 18065 and XIII 6801 „*primi ordines et centuriones*” Cf. *Domaszewsky, A.*, op. cit. 94.

⁷¹ Aquincum, CIL III 3470.

⁷² Nagytétény, CIL III 10378.

century we more and more frequently find among them individuals who came from the Danube district.⁷³ More and more soldiers from Pannonian territory are recruited for the imperial guards.⁷⁴ The inscriptions of Rome mention several praetorians of Pannonian origin and during the second century, a whole group of the Cotini were brought in from Pannonia who served as the praetorians in the time of Alexander Severus,⁷⁵ and we may even find them in Rome under Decius.⁷⁶ Some of the praetoriana previously served in some of the Pannonian legions and were then drafted into the guards.⁷⁷ In the third century they generally began their service in the legions and after a certain period of time were advanced to the imperial guards.⁷⁸ The discussed soldier also first served in the cohorts, then in the legion, probably for 8 to 10 years, and after this he was called to the praetorians.⁷⁹ We may even find Pannonians among the soldiers of cohorts VII praetoria⁸⁰ and when staying in Rome he likely met quite a lot of men from his homeland. Since the inscription does not mention any other rank he also served as an exercitator equitum praetorianorum⁸¹ or possibly also as an evocatus in the praetorian cohorts, similarly to Aur. [Cae]sius of Campona. To be a member of the Imperial guards was regarded as a great honour and this exalted position was expressed by higher pay in comparison to that of other units.⁸² The praetorians regularly accompanied the Emperor to campaigns⁸³ and this is how our soldier reached the Dacian battlefield where he died.

During the spring of 247, in the Dacian war, P. Ael. Proculus died at the fortress of the Carpi. How did his tombstone get to Intercisa or at least to Pannonian territory? The tombstone was very likely got by his parents in memory of their child who died far from home and it served only as a cenotaph in the cemetery. Among various peoples, and even the Romans,⁸⁴ symbolic burial of those who died in distant lands was a custom from prehistoric times.

SÁNDOR SOPRONI

⁷³ *Passerini, A.*, Le coorti pretorie. (Róma 1939) 171 f.; *Durry, M.*, Les cohortes... 249 f.; *id.*, PWRE 44 Hb 1610.

⁷⁴ Their enumeration from the third century: *Passerini, A.*, op. cit. 175.; *Dobó Á.*, Inscriptiones extra fines Pannoniae. DissPann I:1 (Budapest, 1940); *Mócsy Á.* Pannonia. 646.

⁷⁵ CIL VI 32542 = *Dobó Á.*, op. cit. 22 and 29; also CIL VI 32544 = *Dobó 23.*

⁷⁶ CIL VI 32557 = *Dobó 24.*

⁷⁷ See the enumeration in *Passerini, A.*, op. cit. 184 f. and *Dobó Á.*, op. cit.

⁷⁸ *Durry, M.*, PWRE 44 Hb 1628.

⁷⁹ No rule can be established for the number of years a praetorian had to serve in a legion (*Passerini, A.*, op. cit. 188.; *Durry, M.*, PWRE 44 Hb 1628 and *id.*, Les cohortes... 263.)

⁸⁰ CIL VI 3336 = *Dobó 42.*; CIL VI 2644 = *Dobó 60.*; CIL VI 32657 = *Dessau 2147* = *Dobó 3.*

⁸¹ *Passerini, A.*, op. cit. 82.

⁸² *Domaszewsky, A.*, Truppensold. Neue Heid. Jahrb. 10 (1900) 218 f.; *Durry M.*, Les cohortes... 264 f.

⁸³ *Durry, M.*, op. cit. 277 and *id.*, PWRE 44. Hb 1628.

⁸⁴ *Wilke, G.*, Kenotaphion. Reallexikon. d. Vorgesch. VI. (Berlin 1926) 326. and Kenotaphion. PWRE XI. (Stuttgart 1922) 171 f.

A KISTORMÁSI ÉREMLELET

1961-ben Kistormás (Tolna megye) község „Hosszú dűlő” határrészében a szántóföldön cserépedény töredékek között nagy mennyiségű III. századi római ezüstpénzt találtak, amelyet átadtak a székszárdi múzeumnak. Sajnos azonban néhány darab elkallódott. A lelet így most 809 db éremből áll.¹

A pénzek két cserépedényben voltak a földbe rejtve, egyiket össze lehetett állítani,² a másiknak azonban csak az apró büttyökkel díszített oldala és néhány töredéke volt meg (18—19. ábra).

A lelet 91 db denárból és 718 db antoninianusból (ant.) áll. Megoszlása császárok szerint a következő:

	denár db	ant. db		ant. db
Faustina iun.	1		Otacilia Severa	13
Septimius Severus	8		Philippus iun.	14
Iulia Domna	7		Traianus Decius	23
Caracalla	12		Herennia Etruscilla	14
Geta	1		Herennius Etruscus	2
Macrinus	1		Hostilianus	2
Elagabalus	14	4	Trebonianus Gallus	67
Iulia Maesa	2		Volusianus	30
Iulia Soaemias	1		Divi imperatores	2
Iulia Paula	1		Aemilianus	5
Aquilia Severa	1		Valerianus pater	192
Alexander Severus	30		Mariniana	4
Iulia Mamaea	4		Gallienus	83
Maximinus Thrax	4		Salonina	67
Balbinus		1	Valerianus iun.	16
Gordianus Pius	4	93		
Philippus pater		86	Összesen:	809 db

A lelet részletes leírása a következő:³

¹ A leletet első megtalálójá éppen nagy mennyisége, illetve súlya miatt nem tudta elszállítani. Mire visszatért a lelőhelyhez, valaki már gondosan összeszedte az otthagyott darabokat. Hosszas kutatás után tudta csak Mészáros Gyula, a székszárdi múzeum igazgatója a széthordott darabok egy részét összeszedni. Mint jelentésében írja (MNM éremtári akták 69/1961.), néhány kutatóárkot húzott a lelőhely környékén, melyek újabb 20 db érmet és néhány cserépedény töredéket eredményeztek.

² Méretei: magassága: 11,8 cm, száj átm.: 9 cm, has átm.: 12 cm, fenék átm.: 5,6 cm. Durván iszapolt, sötétszürke edény. A második edény, mint töredéke mutatja, világosabb szürke agyagból készült, sötétszürke mázzal, hasonló nagyságú lehetett, mint az előbbi.

³ A meghatározásnál: *Cohen, H.*, Description historique des monnaies frappées sous l'empire romain (Paris). — A feldolgozásban C rövidítésben. — *Mattingly, H.*—*Sydenham, M. A.*, The Roman Imperial Coinage. (London) — RIC rövidítésben — megfelelő kötetét használtuk. Valerianus császártól — hogy világosan lássuk a lelet záródásának időpontját — verdék, illetve azon belül időrendben adjuk a darabok meghatározását *Göbl, R.*, Der Aufbau der römischen Münzprägung in der Kaiserzeit. NZ 74(1951) 8—45. felfogásában. A leírásnál használt egyéb rövidítések: n. h. non habet, v. változat, ant. antoninianus, Av. Avers, Rv. Revers, C¹ Cohen idézett művének első kiadása.

Faustina iun.	C	21	RIC 496	denár	1 db	
Septimius Severus	C	50	RIC 64	denár	1 db	
Septimius Severus	C	437	RIC 105	denár	1 db	
Septimius Severus	C	464	RIC 195	denár	1 db	
Septimius Severus	C	489	RIC 211	denár	2 db	
Septimius Severus	C	592	RIC 92a	denár	1 db	
Septimius Severus	C	599	RIC 167a	denár	1 db	
Septimius Severus	C	647	RIC 93	denár	1 db	
Julia Domna	C	47	RIC 551	denár	1 db	
Julia Domna	C	82	RIC 559	denár	1 db	
Julia Domna	C	131	RIC 568	denár	1 db	
Julia Domna	C	137	RIC 382	denár	1 db	
Julia Domna	C	170	RIC 575	denár	1 db	
Julia Domna	C	212	RIC 388c	denár	2 db	
Caracalla	C	97	RIC 130a	denár	1 db	
Caracalla	C	154	RIC 11	denár	3 db	
Caracalla	C	211	RIC 208a	denár	1 db	
Caracalla	C	306	RIC 252	denár	1 db	
Caracalla	C	484	RIC 116a	denár	1 db	
Caracalla	C	498	RIC 29	denár	1 db	
Caracalla	C	505	RIC 13b	denár	1 db	
Caracalla	C	508	RIC 225	denár	1 db	
Caracalla	C	558	RIC 42a	denár	1 db	
Caracalla	C	606	RIC 311b	denár	1 db	
Geta	C	44	RIC 2	denár	1 db	
Macrinus	C	23	RIC 67c	denár	1 db	
Elagabalus	C	28	RIC 67e	ant.	1 db	
Elagabalus	C	31	RIC 70e	ant.	1 db	
Elagabalus	C	38	RIC 73b	denár	2 db	
Elagabalus	C	39	RIC 72f	ant.	1 db	
Elagabalus	C n. h.		RIC 83A	denár	1 db	
Elagabalus	C	62	RIC 88b	denár	1 db	
Elagabalus	C	70	RIC 95d	denár	1 db	
Elagabalus	C	79	RIC 102	denár	2 db	
Elagabalus	C	90	RIC 106	denár	1 db	
Elagabalus	C	149	RIC 18e	denár	1 db	
Elagabalus	C	154	RIC 28b	denár	1 db	
Elagabalus	C	184	RIC 40b	denár	1 db	
Elagabalus	C	196	RIC 46b	denár	1 db	
Elagabalus	C	278	RIC 201	denár	1 db	
Elagabalus	C	289	RIC 156b	denár	1 db	
Elagabalus	C	291	RIC 155e	ant.	1 db	
Julia Paula	C	6	RIC 211	denár	1 db	
Aquilia Severa	C	2	RIC 226	denár	1 db	
Julia Soaemias	C	8	RIC 241	denár	1 db	
Julia Maesa	C	36	RIC 268	denár	2 db	
Severus Alexander	C	23	RIC 133	denár	3 db	
Severus Alexander	Av. C. 52, Rv. FIDES MILITUM három hadijelvényes. A középső sasos, a két szélső jelvényhez ovális, a középsőhöz kerek pajzs támasztva. RICn. h.				denár	1 db

Severus Alexander	C 70	RIC 141c	denár	1 db
Severus Alexander	C 73	RIC 200a	denár	1 db
Severus Alexander	C 152	RIC 156	denár	1 db
Severus Alexander	C 187	RIC 168	denár	2 db
Severus Alexander	C 191	RIC 208	denár	1 db
Severus Alexander	C 201	RIC 263	denár	1 db
Severus Alexander	C 218	RIC 14c	denár	2 db
Severus Alexander	C 229	RIC 19	denár	1 db
Severus Alexander	C 236	RIC 27	denár	2 db
Severus Alexander	C 249	RIC 35	denár	1 db
Severus Alexander	C 305	RIC 61	denár	1 db
Severus Alexander	C 312	RIC 64	denár	1 db
Severus Alexander	C 319	RIC 67	denár	1 db
Severus Alexander	C 363	RIC 90	denár	1 db
Severus Alexander	C 371	RIC 95	denár	1 db
Severus Alexander	C 495	RIC 294	denár	1 db
Severus Alexander	C 498	RIC 173	denár	1 db
Severus Alexander	C 530	RIC 178	denár	1 db
Severus Alexander	C 546	RIC 254d	denár	2 db
Severus Alexander	C 560	RIC 215	denár	1 db
Severus Alexander	C 564	RIC 180c	denár	1 db
Severus Alexander	C 576	RIC 182c	denár	1 db
Iulia Mamaea	C 35	RIC 243	denár	3 db
Iulia Mamaea	C 81	RIC 360	denár	1 db
Maximinus Thrax	C 31	RIC 12	denár	1 db
Maximinus Thrax	C 77	RIC 13	denár	1 db
Maximinus Thrax	C 99	RIC 16	denár	2 db
Balbinus	C 17	RIC 12	ant.	1 db
Gordianus Pius	C 25	RIC 63	ant.	1 db
Gordianus Pius	C 39	RIC 111	ant.	7 db
Gordianus Pius	C 50	RIC 34	ant.	1 db
Gordianus Pius	C 72	RIC 141	ant.	2 db
Gordianus Pius	C 86	RIC 1	ant.	2 db
Gordianus Pius	C 97	RIC 143	ant.	5 db
Gordianus Pius	C 98	RIC 144	ant.	3 db
szék alatt kerék				
Gordianus Pius	C 98	RIC 210b	ant.	4 db
Gordianus Pius	C 105	RIC 2	ant.	1 db
Gordianus Pius	C 109	RIC 84	ant.	6 db
Gordianus Pius	C 120	RIC 113	denár	1 db
Gordianus Pius	C 121	RIC 86	ant.	6 db
Gordianus Pius	C 132	RIC 66	ant.	1 db
Gordianus Pius	C 142	RIC 67	ant.	1 db
de szimpla bőségszarú				
Gordianus Pius	C 155	RIC 145	ant.	3 db
Gordianus Pius	C 167	RIC 213	ant.	4 db
Gordianus Pius	C 167	RIC 213	ant.	1 db
de ORIENS AVG N				
Gordianus Pius	C 179	RIC 214c	ant.	1 db
Gordianus Pius	C 189	RIC 16	ant.	1 db
Gordianus Pius	C 194	RIC 20	ant.	1 db
Gordianus Pius	C 196	RIC 16	ant.	1 db

Gordianus Pius	C 210	RIC 37	ant.	2 db
Gordianus Pius	C 242	RIC 91	ant.	2 db
Gordianus Pius	C 250	RIC 88	ant.	3 db
Gordianus Pius	C 253	RIC 92	ant.	2 db
Gordianus Pius	C 261	RIC 89	ant.	3 db
Gordianus Pius	C 266	RIC 93	ant.	2 db
Gordianus Pius	C 276	RIC 94	ant.	1 db
Gordianus Pius	C 296	RIC 148	ant.	2 db
Gordianus Pius	C 299	RIC 150	ant.	2 db
Gordianus Pius	C 302	RIC 193	ant.	1 db
Gordianus Pius	C 55	RIC 313	ant.	1 db
Gordianus Pius	C 319	RIC 216e	ant.	5 db
Gordianus Pius	C 325	RIC 129A	denár	1 db
Gordianus Pius	C 327	RIC 151	ant.	2 db
Gordianus Pius	C 336	RIC 153	ant.	1 db
Gordianus Pius	C 340	RIC 130	denár	1 db
Gordianus Pius	C 348	RIC 154	ant.	1 db
Gordianus Pius	C 349	RIC 155	ant.	1 db
Gordianus Pius	C 353	RIC 156	ant.	2 db
Gordianus Pius	C 383	RIC 39	ant.	1 db
Gordianus Pius	C 388	RIC 71	ant.	2 db
Gordianus Pius	C 403	RIC 116	denár	1 db
Gordianus Pius	C 404	RIC 95	ant.	4 db
Philippus pater	C 3	RIC 26b	ant.	3 db
Philippus pater	C 9	RIC 27b	ant.	10 db
Philippus pater	C 10	RIC 57	ant.	2 db
Philippus pater	C 17	RIC 58	ant.	4 db
Philippus pater	Av. C 20, Rv.			
	C 17,	RIC 167c v.		
	de S C nélkül.		ant.	1 db
Philippus pater	C 25	RIC 28c	ant.	8 db
Philippus pater	C 33	RIC 59	ant.	1 db
Philippus pater	C 43	RIC 31	ant.	1 db
Philippus pater	C 43	RIC 31v.		
	de FELICITAS PEMP (sic)		ant.	1 db
Philippus pater	C 49	RIC 61	ant.	1 db
Philippus pater	C 50	RIC 62	ant.	3 db
Philippus pater	C 54	RIC 33	ant.	1 db
Philippus pater	C 80	RIC 36b	ant.	3 db
Philippus pater	C 87	RIC 38b	ant.	3 db
Philippus pater	C 98	RIC 8	ant. Rv. <u>S</u>	1 db
Philippus pater	C 103	RIC 40b	ant.	1 db
Philippus pater	C 113	RIC 69	ant.	2 db
Philippus pater	C 120	RIC 2b	ant.	3 db
Philippus pater	C 124	RIC 3	ant.	1 db
Philippus pater	C 136	RIC 4	ant.	1 db
Philippus pater	C 137	RIC 5	ant.	3 db
Philippus pater	C 145	RIC 7	ant. Rv. <u>A</u>	2 db
Philippus pater	C 169	RIC 44b	ant.	8 db
Philippus pater	C 171	RIC 65	ant.	1 db
Philippus pater	C 178	RIC 15	ant. Rv. <u>II</u>	1 db
Philippus pater	C 189	RIC 21	ant. Rv. <u>V</u>	1 db
Philippus pater	C 193	RIC 24c	ant.	2 db
Philippus pater	C 198	RIC 25b	ant.	2 db
Philippus pater	C 205	RIC 47	ant.	1 db
Philippus pater	C 215	RIC 48b	ant.	3 db
Philippus pater	C 223	RIC 9	ant.	1 db

Philippus pater	C 227	RIC 49b	ant.	1 db
Philippus pater	C 231	RIC 50	ant.	3 db
Philippus pater	C 235	RIC 51	ant.	3 db
Philippus pater	C 239	RIC 52	ant.	3 db
Otacilia Severa	C 4	RIC 125c	ant.	4 db
Otacilia Severa	C 17	RIC 126	ant.	2 db
Otacilia Severa	C 20	RIC 127	ant.	1 db
Otacilia Severa	C 43	RIC 130	ant.	3 db
Otacilia Severa	C 53	RIC 123c	ant.	3 db
Philippus iun.	C 1	RIC 246	ant.	2 db
	hibrid			
Philippus iun.	C 6	RIC 226	ant.	1 db
Philippus iun.	C 17	RIC 230	ant.	2 db
Philippus iun.	C 48	RIC 218d	ant.	4 db
Philippus iun.	C 57	RIC 219	ant.	3 db
Philippus iun.	C 72	RIC 224	ant.	1 db
Philippus iun.	C 88	RIC 223	ant.	1 db
Traianus Decius	C 2	RIC 10b	ant.	2 db
Traianus Decius	C 4	RIC 11b	ant.	3 db
Traianus Decius	C 16	RIC 12b	ant.	4 db
Traianus Decius	C 27	RIC 13	ant.	1 db
Traianus Decius	C 34	RIC 14b	ant.	1 db
Traianus Decius	C 43	RIC 38a	ant.	1 db
Traianus Decius	C 44	RIC 38b	ant.	2 db
Traianus Decius	C 49	RIC 16c	ant.	2 db
Traianus Decius	C 86	RIC 21b	ant.	3 db
Traianus Decius	C 91	RIC 6	ant.	1 db
Traianus Decius	C 105	RIC 28	ant.	2 db
Traianus Decius	C n. h. RIC n. h. Av. IMP C M Q TRAIANVS DECIVS AVG sugárkoronával, páncéllal, köpennyel jobbra. Rv. VICTO- RIA AVGG Victoria jobbra rohan koszorúval és pálmával			ant. 1 db
Herennia Etruscilla	C 8	RIC 55b	ant.	2 db
Herennia Etruscilla	C 11	RIC 56b	ant.	2 db
Herennia Etruscilla	C 17	RIC 58b	ant.	4 db
Herennia Etruscilla	C 19	RIC 59b	ant.	6 db
Herennius Etruscus	C 26	RIC 147c	ant.	2 db
Hostilianus	C 34	RIC 181d	ant.	2 db
Trebonianus Gallus	C 2	RIC 79	ant.	1 db
Trebonianus Gallus	C 6	RIC 80	ant.	3 db
Trebonianus Gallus	C 13	RIC 30	ant.	2 db
Trebonianus Gallus	C 20	RIC 32	ant.	2 db
Trebonianus Gallus	C 34	RIC 82	ant. Rv. $\frac{\text{VII}}{\text{IV}}$	3 db
Trebonianus Gallus	C 34	RIC 82	ant. Rv. $\frac{\text{IV}}{\text{VI}}$	3 db
Trebonianus Gallus	C 37	RIC 33	ant.	4 db
Trebonianus Gallus	C 37	RIC 34	ant. Rv. *	1 db
Trebonianus Gallus	C 46	RIC 35	ant.	1 db
Trebonianus Gallus	C 47	RIC 83	ant.	2 db
Trebonianus Gallus	C 47	RIC 83	ant. Rv. $\frac{\text{VI}}{\text{VII}}$	2 db

Trebonianus Gallus	C 63	RIC 37	ant.	1 db
Trebonianus Gallus	C 63	RIC 38	ant. Rv. *	3 db
Trebonianus Gallus	C 67	RIC 39	ant.	4 db
Trebonianus Gallus	C 68	RIC 70	ant.	2 db
Trebonianus Gallus	C 70	RIC 84	ant.	2 db
Trebonianus Gallus	C 72	RIC 85	ant.	1 db
Trebonianus Gallus	C 76	RIC 71	ant.	2 db
Trebonianus Gallus	C 80	RIC 86 Av. .	ant.	2 db
Trebonianus Gallus	C 80	RIC 86 Av. .	ant.	1 db
Trebonianus Gallus	C 80	RIC 86 Av.	ant. Rv.	1 db
Trebonianus Gallus	C 84	RIC 41	ant.	3 db
Trebonianus Gallus	C 84	RIC 42	ant. Rv. *	4 db
Trebonianus Gallus	C 88	RIC 72	ant.	1 db
Trebonianus Gallus	C 108	RIC 89	ant. Rv.	1 db
Trebonianus Gallus	C 111	RIC 91 Av. .	ant. Rv. .	1 db
Trebonianus Gallus	C 111	RIC 91 Av.	ant. Rv.	2 db
Trebonianus Gallus	C 125	RIC 92	ant. Rv. .	1 db
Trebonianus Gallus	C 125	RIC 92	ant. Rv. T	1 db
Trebonianus Gallus	C 125	RIC 92 Av. ..	ant. Rv. ..	4 db
Trebonianus Gallus	C 125	RIC 92 Av.	ant. Rv.	1 db
Trebonianus Gallus	C 126	RIC 93 Av. .	ant. Rv. .	1 db
Trebonianus Gallus	C 128	RIC 48a	ant.	4 db
Volusianus	C 20	RIC 167	ant.	6 db
Volusianus	C 25	RIC 168	ant.	3 db
Volusianus	C 25	RIC 169	ant.	3 db
Volusianus	C 70	RIC 179	ant.	3 db
Volusianus	C 71	RIC 180	ant.	3 db
Volusianus	C 85	RIC 191	ant.	1 db
Volusianus	C 94	RIC 141	ant.	2 db
Volusianus	C 100	RIC 134	ant.	1 db
Volusianus	C 118	RIC 184	ant.	5 db
Volusianus	C 133	RIC 206	ant.	2 db
Volusianus	C 135	RIC 187	ant.	1 db
Divi imperatores				
DIVO TRAIANO	C 666	RIC 85a	ant.	1 db
DIVO PIO	C 1188	RIC 89	ant	1 db
Aemilianus	C 2	RIC 1	ant.	1 db
Aemilianus	C 10	RIC 2b	ant.	1 db
Aemilianus	C 25	RIC 6	ant.	1 db
Aemilianus	C 26	RIC 8	ant.	1 db
Aemilianus	C 47	RIC 10	ant.	1 db
Róma				
253—254 év	C 83	RIC 92	ant.	2 db
253—254 év	C 94	RIC 92	ant.	4 db
253—254 év	C 197	RIC 121	ant.	4 db

253—254 év	C 221	RIC 53	ant.	1 db
253—254 év	C 224	RIC 53	ant.	22 db
253—254 év	C 263	RIC 133	ant.	1 db
254 év	C 3	RIC 209	ant.	1 db
254 év	C 18	RIC 71	ant.	1 db
254 év	C 25	RIC 74	ant.	3 db
254 év	C 55	RIC 86	ant.	4 db
254 év	C 65	RIC 6	ant.	14 db
254 év	C 176	RIC 112	ant.	1 db
254 év	C 230	RIC 125	ant.	15 db
254—256 év	C 17	RIC 72	ant.	18 db
	Rv. APOLLI CONSERVA (sic)			
254—256 év	C 53	RIC 87	ant.	17 db
254—256 év	C 89v.	RIC n. h.	ant.	1 db
254—256 év	C 108	RIC 99	ant.	1 db
254—256 év	C 113	RIC 101	ant.	2 db
254—256 év	C 231	RIC 126	ant.	2 db
254—256 év	C 230v.	RIC 125v.	ant.	1 db
256 év	C 115	RIC 102	ant.	1 db
256 év	C 119	RIC 104	ant.	1 db
256—257 év	C 20	RIC 72	ant.	4 db
256—257 év	C 102	RIC 216	ant.	1 db
256—257 év	C 135	RIC 106	ant.	12 db
256—257 év	C 183	RIC 117	ant.	3 db
257 év	C 166	RIC 142c	ant.	1 db
<i>Viminacium</i>				
253 év	C 71	RIC 241	ant.	3 db
253 év	C 253	RIC 264	ant.	1 db
254 év	C 36	RIC 233	ant.	3 db
254 év	C 200v.	RIC 253	ant.	2 db
254 év	C 208	RIC 257	ant.	5 db
254—256 év	C 147	RIC 245	ant.	3 db
254—256 év	C 194	RIC 249	ant.	1 db
257 év	C 147v.	RIC 245v.	ant.	1 db
257 év	C n. h.	RIC 246	ant.	1 db
257 év	C n. h.	RIC 231	ant.	1 db
257 év	C 201v.	RIC 252	ant.	2 db
257 év	C 209	RIC 122	ant.	1 db
257 év	C 255	RIC 262	ant.	7 db
257 év	C 265	RIC 271	ant.	1 db
257 év	C 272	RIC 268	ant.	1 db
<i>Colonia Agrippina</i>				
258 év	C Valerianus iun. 6.	RIC 12	ant.	2 db
<i>Antiochia</i>				
254 év	C 9	RIC 211	ant.	1 db
254 év	C 51	RIC 212	ant.	1 db
254 év	C 61	RIC 213	ant.	1 db

254 év	C 102	RIC 216	ant.	3 db
254 év	C n. h. Rv.	RIC 200	ant.	1 db
	hibás veret Av. /\ VIP VALERIANVS IAVG sugárkoro- nával, köpennyel, páncéllal jobbra			
254 év	C 212	RIC 222	ant.	1 db
256 év	C 188	RIC 286	ant.	1 db
256 év	C 189	RIC 287	ant.	5 db
<i>Samosata</i>				
255 év	C 153	RIC 284	ant.	1 db
255 év	C 277	RIC 292	ant.	1 db
256—258 év	C 152	RIC 285	ant.	2 db
256—258 év	C 276	RIC 293 Mariniana	ant.	1 db
<i>Róma</i>				
254 év	C 2	RIC 3	ant.	1 db
254 év	C 16	RIC 6 Gallienus	ant.	3 db
<i>Róma</i>				
253—254 év	C 125	RIC 131	ant.	1 db
253—254 év	C 131	RIC 132	ant.	4 db
253—254 év	C 351	RIC 143	ant.	7 db
253—254 év	C 754	RIC 389	ant.	2 db
254 év	C 236	RIC 137	ant.	2 db
254 év	C 437	RIC 144	ant.	1 db
254 év	C 570	RIC 147	ant.	1 db
254 év	C 889	RIC 158	ant.	1 db
254 év	C 1138	RIC 170	ant.	1 db
254 év	C 1288	RIC 181	ant.	5 db
254—256 év	C 65	RIC 125	ant.	1 db
254—256 év	C 435	RIC 145	ant.	1 db
254—256 év	C 571	RIC 148	ant.	3 db
254—256 év	C 888	RIC 162	ant.	4 db
254—256 év	C 1139v.	RIC 192v.	ant.	1 db
254—256 év	C 1143	RIC 171	ant.	2 db
254—256 év	C 1284	RIC 182	ant.	3 db
254—256 év	C 1284v.	RIC 182v.	ant.	1 db
	Rv. pajzs balról			
255 év	C 1198	RIC 178	ant.	2 db
256 év	C 307	RIC 141	ant.	1 db
256 év	C 803	RIC 118	ant.	1 db
256—257 év	C 198	RIC 136	ant.	2 db
256—257 év	C 1162	RIC 175	ant.	4 db
257—258 év	C 751	RIC 390	ant.	2 db
<i>Viminacium</i>				
254 év	C 991	RIC 403	ant.	6 db
254—256 év	C 750	RIC 391	ant.	2 db
254—256 év	C 937	RIC 399	ant.	2 db

254—256 év	C 944	RIC 401	ant.	1 db
254—256 év	C 1289	RIC 410	ant.	2 db
256 év	C 421	RIC 384	ant.	1 db
256 év	C 940	RIC 397	ant.	1 db
257 év	C 306	RIC 382	ant.	2 db
257 év	C 938	RIC 398	ant.	1 db
257 év	C 994	RIC 402	ant.	3 db
257 év	C 1045	RIC 404	ant.	4 db

Colonia Agrippina

258 év	C 308	RIC 18	ant.	1 db
258 év	C 310	RIC 18	ant.	1 db

Antiochia

257 év	C 568	RIC 444	ant.	1 db
257 év	C 1173	RIC 452	ant.	1 db

Samosata

256—258 év	C 1310	RIC 456 Salonina	ant.	1 db
------------	--------	---------------------	------	------

Róma

256 év	C 68	RIC 31	ant.	2 db
256 év	C 84	RIC 35	ant.	3 db

Viminacium

254 év	C 60	RIC 29	ant.	28 db
256 év	C 78	RIC 21v.	ant.	11 db
256 év	C 137	RIC 39	ant.	17 db
256 év	C 139	RIC 9	ant.	1 db

Colonia Agrippina

257 év	C 115	RIC 7	ant.	2 db
--------	-------	-------	------	------

Antiochia

256 év	C 99v.	RIC 65	ant.	1 db
--------	--------	--------	------	------

Samosata

255 év	C 31	RIC 63 Valerianus iun.	ant.	2 db
--------	------	---------------------------	------	------

Róma

256 év	C Saloninus 50	RIC 20	ant.	2 db
256 év	C Saloninus 81	RIC 23	ant.	1 db
258 év	C Saloninus 9	RIC 27	ant.	1 db
258 év	C n. h.	RIC 25	ant.	1 db

Colonia Agrippina

257 év	C Saloninus 26	RIC 3	ant.	1 db
--------	----------------	-------	------	------

Viminacium

257 év	C Saloninus 29	RIC 13	ant.	3 db
257 év	C Saloninus 45	RIC 19	ant.	6 db
257 év	C Saloninus 46	RIC 19	ant.	1 db



18. ábra

Ha elfogadjuk Göbl verde- és időbeosztását, leletünk verdék és időszerinti megoszlása a következő: legnagyobb számmal, természetesen, a római verde van képviselve a szorosabban vizsgált császárok — Valerianus, Gallienus, Mariniana, Salonina és Valerianus iun. — veretei között, majd Viminacium és Antiochia következik, Colonia Agrippina (Elmer szerint a viminaciumi verde ide költözött át a 257. év végén, ill. 258. elején)⁴ csak igen kis számú dupla dénárral jelentkezik, úgyszintén Samosata is. Mediolanumi veret — ez a verde a legújabb felfogás szerint a kölni és római verdék közös alapítása Gallienus Rajna vidékéről való visszatérése után 259-ben⁵ — leletünkben egyáltalán nem fordul elő. A pénzbeáramlás III. Gordianustól lesz folyamatos — leletünk legalábbis ezt

tükrözi —, majd Valerianus, illetve Gallienus uralkodása alatt, különösen a 254—256. években kap nagyobb lendületet. A 257. évtől ugrásszerűen csökken a pénzek száma, a 258. év első feléből pedig már alig egy pár darab akad leletünkben.

A római verdének Valerianus számára készített legkorábbi darabjai a IOVI CONSERVA (C 83) típusok a 253. év második feléből. Legkésőbbi veretei a P M TR P V COS IIII P P (C 166), melyek a 257. év elején kerültek kibocsátásra. Gallienus első darabjai szintén a IOVI CONSERVA (C 125) típusok, sorozata a PAX AVGG (C 751) darabokkal zárul, melyek a nyugati fronton 257—258-ban létrejött békét hirdetik. Valerianus iun. a 258. év első felében történt halálát bejelentő consecratiós veretek az utolsók, melyek hírt adnak leletünkben a római verde működéséről.⁶

Viminaciumban már Traianus Deciustól kezdve van birodalmi pénzverés a koloniális veretek készítése mellett.⁷ Göbl szerint a Divi imperatores veretek is itt készülnek.⁸ (Mattingly szerint Mediolanumban, de ő ez utóbbi verde működését is jóval korábbra teszi, mint Göbl vagy Elmer.⁹) Valerianus VICTORIA GERMANICA (C 253) veretei az elsők innen 253-ból. A legkésőbbiek pedig a pontosan datálható P M TR P V COS IIII P P (C 231) darabok a 257. évből. Ez egyben a műhely záró sorozatát is képezi a PAX AVGG (C 147v.) és VICT PART (C 255) hátlapokkal együtt. Gallienus záró sorozatát szintén ebből az évből a VICT GERM (C 1045) és SALVS AVGG (C 938) veretek képviselik.

⁴ Elmer, G., Die Münzprägung der gallischen Kaiser in Köln, Trier und Mailand. BJ 146 (1941) 9—10.

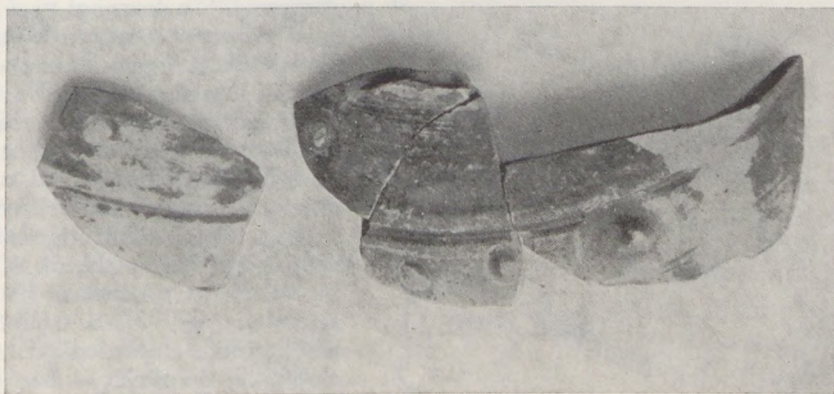
⁵ Uo. 12.

⁶ Valerianus iun. consecratiós típusait még 259-ben is verik, de a 258. év őszétől megjelenő új emissió a mezőben S, Q, T, V, stb. jegyekkel már nem szerepel a leletben.

⁷ Pink, K., Der Aufbau der römischen Münzprägung in der Kaiserzeit. NZ 69 (1936) 14.

⁸ Göbl, R., i. m. 27.

⁹ RIC IV/III 117.



19. ábra

Colonia Agrippinában a műhely kiváló mesterekkel dolgozott, mivel sokkal jobb kivitelű darabok készültek itt, mint elődjében. Jellemzője ennek a verdének az elő- és hátlapokon alkalmazott szöveg közötti pontozás.¹⁰ Már a 257. év végén kibocsátásra kerültek itt Valerianus iun. IOVI CRESCENTI (C Saloninus 26) hátlapjai. A 258. évből Gallienus GERMANICUS MAX · V · (C 308) denárjai a germánokon aratott újabb győzelemről beszélnek. Saloninus itt, Kölnben lett a 258. év végén caesar, de mint látjuk, pénzei a leletben már nem fordulnak elő.

Antiochiából Gallienus VICTORIA GERMAN (C 1173) és LIBERALITAS AVGG (C 568) típusai az utolsók, ezek a 257. év elejétől készültek. A verde röviddel ezután, a perzsa támadás miatt, megszüntette működését.

Samosatát, a másik keleti verdét Gallienus és Valerianus VIRTVS AVGG (C 1310, C 276) veretei képviselik a 256—258. évből.

Tehát leletünk földbe kerülésének idejéről a következőket mondhatjuk: Valerianus iun. római verdéből származó consecratiós pénzei a legutolsó pontosan datálható darabok. Ezek a 258. év derekán kerültek kibocsátásra. Saloninus veretei hiányoznak a leletből, úgyszintén a mediolanumi verdéé is. Gallienus és Valerianus legkésőbbi veretei is a 258. évből származnak. Nemi forgási időt számítva, a lelet földbe kerülésének idejét legkorábban a 259. év elejére tehetjük.

A Dunántúlról több leletet ismerünk, amelyek mind ezzel az időponttal zárulnak. A leletek zöme a Balatontól keletre, illetve délkeletre eső területeken került elő (20. ábra). Így a sztálinvárosi¹¹ (ma Dunaújváros), az enyingi,¹² a szakcsi,¹³ a szalacscai, illetve nagyberki leletek,¹⁴ valamint a

¹⁰ Göbl, R., i. m. 30.

¹¹ R. Alföldi M., NK 52—53 (1953—1954) 5—8. Saloninus veretei itt is hiányoznak. Az általa legkésőbbinek (258—259 év fordulójára) vett kölni darabok (Gallienus C 1045) a mi leletünkben is megvannak, de ezeket korábbiaknak tartjuk.

¹² Éremleletek (MNM Történeti Múzeum Éremtárának kéziratái) 1871 augusztus. A lelet 1985 darab, Caracallával kezdődik és Gallienus-szal záródik.

¹³ Uo. 189 A/1914. 874 db. Elagabalus-szal indul és Gallienus-szal zárul.

¹⁴ E két helység majdnem azonos. A térképen csak Nagyberki néven jelöltük. Nagyberki község, ennek közelében van az ún. Szalacska szőlőhegy. Erről a helyről szám szerint 5, ezzel az időszakkal záruló leletet ismerünk: I. lelet. Szalacscai lelet. Göbl Ö., NK 7 (1908) 122. A leírás pusztán felsorolásra szorítkozik. Az első Galba denára, az utolsó Gallienus, Valerianus, Valerianus iun., Salonina — anto-



20. ábra

években többször is érte barbár támadás ezt a területet.²¹

De nemcsak a lelet elrejtéséből gondolhatunk nagy katasztrófára, hanem az ásatások is nagymérvű pusztulást tárnak elénk ebből az időszakból. Így pl. az intercisai kőtábornál átépítik Gallienus uralkodása alatt,²² Gorsium szintén ennek a betörésnek lesz áldozata, amikor is szintén nagy része elpusztul.²³ A 248—260. évek Pannonia nagy katasztrófájának éveit.²⁴

ninianusai. II. lelet. Mivel későbbi időponttal zárul, itt nem tárgyaljuk. III. lelet. Nagyberkiből. *Harsányi P.*, NK 7(1908) 119. 50 db, Titus-szal indul és úgy végződik, mint előbbi. IV. lelet. *R. Alföldi M.*, NK 50—51(1951/1952) 7—19. 977 db, Septimius Severus-tól Saloninusig (utóbbinak csak ez az egy verete van a leletben Kölnből) ezen mint caesar szerepel, ez valamivel kitolja a lelet záródásának idejét. V. lelet. Nagyberki. Éremnapló 57/1934. 37 db, Gordianus Piustól Gallienusig. (Ez viszont valamivel korábbi záródású, mivel utolsó darabjai Gallienus C 940 a viminaciumi verdeből valók.) VI. lelet. Nagyberki 278/1934 ÉT. 572 db. Macrinustól Gallienusig.

¹⁵ 179/1876 ÉT., 460 db, Titus-szal kezdődik és szintén a szokásos módon zárul.

¹⁶ *G-n.*, A korongi római éremlelet. NK 1(1902—3) 39—43, 2331 db. Commodus-szal indul, végződik mint előbbi. Korong ma Juguszláviához tartozik.

¹⁷ 151/1878 ÉT. 28 db. Gordianus-szal indul, zárul mint előbbiek.

¹⁸ *R. Alföldi M.*, FA 6(1954) 62—73.

¹⁹ *Ua.*, NK 1951—52. 19.

²⁰ Apetlon: *Göbl, R.*, Der römische Münzschatzfund von Apetlon. (Eisenstadt 1954); Carnuntum: *Bortlik, J.*, JA 3(1909) 230.; Berndorf: *Kubitschek, W.*, uo. 231.; Hochneukirchen: *Jahrb. f. Landeskunde v. Niederöst.* 30(1949—52) 123.

²¹ *Göbl, R.*, Der römische . . . 32—33.

²² *Barkóczi L.*, Die Grundzüge der Geschichte von Intercisa. Intercisa II. AH 36. (Bp. 1957) 527.

²³ *Fitz J.*, Gorsium. PWRE Suppl. IX. (Stuttgart 1962) 75.

²⁴ *Mócsy A.*, Pannonia. PWRE Suppl. IX. (Stuttgart 1962) 566.

görgetegi,¹⁵ a korongi,¹⁶ a belatinci¹⁷ és végül a rábakövöcsi¹⁸ ékszerleletek. A fent említettek — kivéve az I. szalacsikai és a VI. nagyberki leletet, melyeknek csak felsorolása van meg az aktában, illetve publikációban — RIC szerinti meghatározása azt eredményezte, hogy legkésőbbi darabjaik a 258—259. évekre tehetők. Gallienusnak és Saloninának csak a Valerianus-szal való közös uralom idejéből voltak dupladerékai. A IV. szalacsikai éremlelet — bár ebben egy darab Saloninus érem is előfordul — publikálója szerint szintén ezzel az időponttal zárul.¹⁹

Ugyanekkor beszélnünk kell a Nyugat-Pannoniában napvilágra került hasonló korú apetloni, Carnuntum tábori, berndorfi, hochneukirchenei leletekről.²⁰ Ezek szintén a 258—260. években kerültek földbe. Az apetloni lelet publikálója feltételezi, hogy ezekben az

Hogy a leletek földberejtésének és a települések pusztulásának mi az oka, illetve kik az okai, e kérdés megoldásában egyelőre csak feltételezésekre szorítkozhatunk. A leletek sokasága arra utal, hogy valóban egy általános támadásról lehetett szó.

Dácia körül ekkor már évek óta harcok dúlnak.²⁵ A Dnyeper vidékéről délre költöző gótok²⁶ behatolnak Dobrudzsába.²⁷ Erre a gót nyomásra költöznek be a Duna—Tisza közére a jazigok mellé a roxolánok is.²⁸ Feltehető, hogy ezek együttes betörései nyugtalanították a tartomány lakosságát.

A legújabb kutatások szerint 259-ben Pannonián keresztül újabb ellenséges támadás éri Észak-Itáliát.²⁹ Lehetséges, hogy leleteinket is ennek következtében rejtették földbe.

BÍRÓNÉ SEY KATALIN

LE TRÉSOR DE MONNAIES ROMAINES DE KISTORMÁS

Le trésor a été mise à jour en 1961 sur le territoire de la commune Kistormás. Elle consistait en 809 pièces de monnaies romaines en grande majorité d'antoninien datant du III^e siècle.

Du dépouillement minutieux de la trouvaille il est évident que les dernières pièces en date sont des frappes de Gallien et de Valérien de l'an 258, de même que les monnaies de consécration de Valérien le jeune. Les frappes de Saloninus — dont l'existence peut être comptée depuis la seconde moitié de 258 — comme aussi des pièces de l'atelier de monnayage de Mediolanum — cet atelier commença à frapper des pièces dès le début de 259 — font défaut de la trouvaille. On peut donc avancer la date de 258 comme date-limite de la constitution de cette collection, tandis que le terminus ante quem de l'enfouissement peut être mis au début de 259.

Nous connaissons plusieurs trouvailles de la Transdanubie avec des pièces finales à date identique. Ces trouvailles proviennent en grande majorité des territoires situés à l'est et au sud-est du Balaton (fig. 20), telles les trouvailles d'Enying, de Szakcs, de Szalacska, de Nagyberék, de même que les trouvailles de médailles de Görgeteg, de Korong, de Belatinc et finalement de Rábakövácsi. La détermination des pièces des trouvailles énumérées selon le RIC a permis d'établir que les dernières en date des pièces nous sont survenues des années de 258—259.

²⁵ Alföldi A., EPhK 1929—30. 36.

²⁶ Schmidt, L., Die Ostgermanen. (München 1941) 210.

²⁷ Barkóczi L., i. h.

²⁸ Harmatta J., Arch. Ért. 77(1950) 15.

²⁹ R. Alföldi M., Zu den Militärreformen des Kaisers Gallienus. Limes-Studien, Vorträge des 3. Internat. Limes-Kongressus in Rheinfelden Basel 1957. (Basel 1959) 13—18.

A l'exception de la trouvaille de Rábakovácsi, les sites de ces trouvailles se placent sur le même itinéraire. Nous pouvons avancer plusieurs hypothèses sur la cause de l'enfouissement des pièces. Mention peut être faite d'une attaque des Roxolans, car, sous la pression des Goths pénétrant dans le Dobrudja, ce peuple s'était établi entre la Tisza et le Danube précisément à cette époque et il est bien possible que ce peuple a jeté de l'alarme parmi la population de la Pannonie orientale. Ou bien, ce qui paraît encore plus probable, il s'agissait d'une invasion générale des tribus germaniques qui aurait dû s'étendre sur toute la province. Selon les preuves apportées par des recherches nouvelles, une nouvelle attaque eut lieu, en 259, à travers la Pannonie contre l'Italie septentrionale. Il est bien probable que ces trouvailles jalonnent le chemin des agresseurs.

A SZENTENDREI SCRINIUM ÁBRÁZOLÁSAI A KÉSŐANTIK CSÁSZÁRKULTUSZ VONATKOZÁSÁBAN

A pannoniai iparművészet sajátos csoportját alkotják a későantik ládaveretek, amelyek művészet- és vallástörténeti szempontból egyaránt számos problémát nyújtanak a kutatás számára. A gazdag anyagban azok az emlékek keltették fel a legnagyobb figyelmet, amelyeken pogány és keresztény vonatkozású jelenetek együtt szerepelnek. Ezek közt a legkorábbiak egyike s a császárkultusz vonatkozásában a legjelentősebbek a Szentendrán, a római tábor és telep temetőjének egyik téglasírában előkerült ládaveretek, melyeket jelenleg a Magyar Nemzeti Múzeum őriz. A leletek sok szempontú publikációját Nagy Lajosnak köszönhetjük.¹ Bár ez a publikáció a ládavereteknek a császárkultusszal kapcsolatos ábrázolásait is részletesen megvizsgálta — úgy gondoljuk —, a szerző mégsem merítette ki teljesen azt a gazdag anyagot, amelyet a későrómai császárok numizmatikai emlékei nyújtanak analógiaként számunkra.

Nem lehet feladatunk ezúttal a szóban forgó emlékek részletes leírása vagy teljes ikonográfiai elemzése. Ez utóbbit annál is inkább mellőzhetjük, mivel a ládavereten szereplő keresztény ábrázolásokat már korábban ismertettük.² Ezúttal csak a császárkultusz szempontjából vizsgáljuk ezt a szentendrei emléket, azokat a jeleneteket elemezzük ikonográfiai és vallástörténeti szempontból, amelyeknek mintaképét a láda vereteinek készítője ebből a témakörből merítette.

A ládaveret legépebben maradt nagy medaillonjában támlás trónuson ülő, balfelé forduló fiatal férfialak látható. Teste derékig ruhátlan, lábait köpeny fedi (VI. t). Jobb kezében vele szembeforduló, koszorút tartó Victoria áll, hátrafordított baljával sceptrumját fogja, lábainál balra álló, de fejét jobbra fordító sas, csőrében koszorúval, háta mögött hadi jelvények, alatta a medaillon alsó szelvényében hosszú villámcsomó. Művészi szempontból figyelemre méltó, hogy a medaillon készítője az alak térbehelyezését hogyan oldotta meg. Az előrenyúló jobb kar csak mintegy félhosszúságú a hátranyúló bal karhoz képest, a trónus támlája szemközt nézetben, az alsó része félig oldalnézetben látszik. Mindezek olyan vonások, amelyek a későantik szemléletre gyakran jellemzőek. Hasonló megjelenésű Athénával³ illetve Rómával⁴ találkozunk a 2. Császár-i sírban talált ládavereten is. Erről már Engelmann is megjegyezte, hogy a fej és a haj ábrázolása alapján az állítólag Konstantinápolyba került olympiai Zeus szobor utánzására

¹ Nagy L., *Pannonia* 2(1936) 3—21., 1—5. ábra.; *Ua.*, *SzIE* I. (Bp. 1938) 66—67., 32—37. ábrák.

² Kádár Z., *Pannonia ókeresztény emlékeinek ikonográfiája*. — *L'iconografia dei monumenti paleocristiani della Pannonia*. (Bp. 1939) 17, 36, 43. sk. 6o. (testo italiano), 15—16. képek.; *Ua.*, *Gerevich-Emlékkönyv*. (Bp. 1942) 2., 2. kép.

³ Hampel J., *Arch. Ért.* 22(1902) 44., 15. kép; Engelmann, R., *Ein pannonisches Kaestchen aus dem Nationalmuseum in Budapest*. RM 23(1908) 358 sk.

⁴ Vö. Radnóti A., *Möbel- und a Kästchenbeschläge, Schlösser und Schlüssel*. *Intercisa* II. AH 36. (Bp. 1957) 271, 268., 177. j.



21. ábra

jelvények hiányáról). A Seleukida uralkodók pénzein már hasonlító beállítású Zeus nikephoros jelenik meg: IV. Antiochos i. e. 169-ben Antiocheiában vert ezüstpénzei is a pheidiaszi Zeus-típusra vezethetők vissza, de nem közvetlenül, mert annak az Antiocheia közelében, Daphné-ban emelt Apollo templomában levő ugyancsak arany-elefántcsont mását követik.⁹ Ezt utánozzák I. Demetrios i. e. 169-ben,¹⁰ majd VIII. Antiochos i. e. 122-ben vert pénzei is,¹¹ végül pedig az utolsó Seleukida *basileos* XIII. Antiochos i. e. 69-es veretén is,¹² akinek uralmát 64-ben Pompeius szüntette meg.

Teljesen hiányzik ez a képtípus a római köztársasági éremverésben szereplő Jupiter-ábrázolások közt. A római numizmatikában elsőként csak a Flaviusok idején, Domitianus uralkodása alatt jelenik meg a Victoriát tartó Jupiter alakja a IOVI VICTORI köriratú bronzpénzekben.¹³ Ugyanezt megtaláljuk Hadrianus Róma városában vert pénzein.¹⁴ Később, a II. század végén újra feltűnik Septimius Severus¹⁵ és Clodius Albinus¹⁶ pénzein. Az előbbi császáren baljában sceptrumot, az utóbbiét viszont villámcsomót tart a főisten; mindegyiken IOVI VICTORI körirat olvasható. A szentendreihez hasonlóbb, tehát az előbbieknél gazdagabb típusú ábrázolásmóddal találkozunk Pescennius Niger keleti verében 193–198-ban vert pénzein, amelyek időbelileg az előbbieket megelőzik. E császár IOVI CONSERVATORI feliratú pénzein ugyanis a győzelem istennőjét és a sceptrumot tartó, oldalnézetben ábrázolt, trónoló istenség lábánál a fejét jobbra fordító,

⁵ Engelmann, R., i. h.

⁶ Vö. Nagy L., Pannonia 1936. 10. sk.; Ua., SzIE I. 69.

⁷ Paus. V. 11. 1. 3–4: Overbeck, J., Die antike Schriftquellen. (Leipzig 1868) 126, 696. Magyar fordítása: Szilágyi J. Gy., A görög művészet világa. (Bp. 1962) 37.; A kapcsolatra először Nagy L. utalt: Pannonia 1936. 10. sk.

⁸ Jó képét közölte legutóbb Castiglione L., Görög művészet. (Bp. 1961) 135., 123. kép.

⁹ Seltmann, Ch., Greek coins. (London 1960) 231.

¹⁰ Uo. 231. sk., LIV. t. 1.

¹¹ Uo. 232. LIV. t. 4,5.

¹² Uo. 233. LIV. t. 7.

¹³ Bernhart, M., Handbuch zur Münzkunde der römischen Kaiserzeit. (Halle-Saale 1926) XXXV. t. 9.

¹⁴ BMC III. LIX. t. 19, 20.

¹⁵ Septimius Severus 197–198 (Róma városi verde): BMC V. 60. nr. 247. XI. t. 10. IOVI CONSERVATORI felirattal.

¹⁶ Clodius Albinus 195–197 (lugdunumi verde): BMC V. 65. nr. 275. (ezüstpénz) IOVI VICTORI körirattal.

koszorút tartó sas is megjelenik.¹⁷ Később, a III. század folyamán már csak az egyszerűbb, sas nélküli változatával találkozhatunk ennek a típusnak, így pl. Gallienus pénzein (szintén IOVI CONSERVATORI körirattal).¹⁸

Különös népszerűségnek örvend Jupiter Conservator a tetrarchia uralkodása idején, azonban ezidőben a pénzekén Jupiter az említett attributumokkal mindig álló helyzetben jelenik meg, sőt így ábrázolják őt Nagy Konstantin pénzei is.¹⁹ Medaillonjai között pedig olyan ábrázolással találkozunk, ahol Constantinos nikephoros páncélon ül.²⁰ Ellenben Constantinus uralkodótársának, Liciniusnak és fiának keleti verdekben készült pénzein újra találkozunk a trónon ülő, Victoriát tartó Jupiter alakjával, akinek lábánál a



22. ábra

koszorús csőrű sas áll. Két változatban jelenik meg ez a típus: az egyiket Jupiter szemköztnézetben látjuk,²¹ a másikon pedig oldalnézetben,²² — pontosan ugyanolyan beállításban, mint a szentendrei ládavereten, csak stílusosan talán még ennél is egyszerűbb formai megoldásban. Mindkét típus egyaránt megjelenik a nikomediai és az antiocheiai verdek pénzei közt (21. ábra), hátlap feliratuk IOVI CONS LICINI AVG. A jelenet bázisra van állítva (kivéve egy aránylag nagyméretű aranyat,²³ amelynek előlapján a császár arcképe a fiáéval együtt szerepel), a bázis felirata: SIC X SIC XX, illetőleg az ifjabb Licinius nikomediai veretén, amelyen viszont az istenség homloknézetben látható: SIC V SIC X.²⁴ Azokon az érmeiken, amelyeket az idősebb Licinius portréja díszít, az előlapon LICINIUS AVG(ustus) OB D(ecennalia) V(ota) FILII SVI körirat olvasható. Tehát az idősebb Licinius, az atya fogadja, hogy uralkodásának következő tíz éve, valamint fiának — a fiatalabb Liciniusnak —, következő öt uralkodási éve (caesar) olyan lesz mint az eddigiek. A kettős votum a császár huszadik és fia tizedik uralkodási évének ünnepléséért 318-ban történt.²⁵

Mindezek után nem kétséges, hogy a szentendrei ládaveret egyik nagy medail-

¹⁷ Pescennius Niger 193 (keleti verde): BCM V. 77. nr. 302. XIII. t. 3.: IOVI CONSERVATOR körirattal. Hasonló típus Caracallánál 212-ben (Róma városi verde): BMC V. CXCIX. sk. 436. LXVIII. t. 9. (aureus) körirata: IOVI VICTORI.

¹⁸ Cohen,² V. nr. 367.: IOVI CONSERVATORI.

¹⁹ Uo. VII. nr. 308—312. IOVI CONSERVATORI AVGG. NN. álló Jupiter Victoriával, viszont a hasonló feliratú ülő Jupiter jobbáiban villámsomót tart, lábainál nincs sas. Uo. nr. 307.

²⁰ Gnechhi, F., I medaglioni romani. II. (Milano 1912) 133. CXXX. t. I. Páncélon álló alak Victoriával, EXVPERATOR OMNIVM GENTIVM felirattal.

²¹ Maurice, J., Numismatique Constantienne. I. (Paris 1908) 112., X. t. 11. (Nikomedia); III. (Paris 1912) 46. sk. II. t. 14. 16.; 197. VIII. t. 10—11. (Antiocheia).

²² Uo. I. 112. X. t. 10. (Nikomedia); III. 197. VIII. t. 10. (Antiocheia) mind aureusok.

²³ Uo. I. 113. = III. 197. II. t. 7. arany medaillon.

²⁴ Uo. I. 116. X. t. 16. (Nikomedia).

²⁵ Uo. III. 418. További irodalom: Kádár Z., FA 12 (1960) 138. sk. 49—51. j.



23. ábra

lonja ikonográfiailag a leg-szorosabban Licinius *decennalia* ünnepségei alkalmából vert pénzeihez kapcsolódik.

Bár nem állíthatjuk, hogy *Juppiter Conservator* ifjú vonásai biztosan a fiatalabb Liciniuséhoz hasonlítnak, de az kétségtelen, hogy lényegesen különböznek a ládaveret egyik, valószínűleg kevésbé kiemelt helyén szereplő,²⁶ energikus Constantinus arc-képétől.

Miként értelmezzük azonban a másik nagy medallont (22. ábra), amelyen felvonuló flotta látható. Nagy Lajos az ábrázolás gyökereit az antik medaillonok közt keresi: utal Commodus 190-ben vert VOTIS FELICIBVS köriratú bronzmedaillonjára, továbbá Diocletianus hasonló feliratú sisciai veretére.²⁷ Szerinte ez az ábrázolás a „vihartól tönkrement Licinius-flottával szembenálló Constantinus-flotta” bemutatása, amely a császár fia, Crispus vezényletével 324-ben Bizáncot Nagy Konstantin kezére juttatta.²⁸ Úgy véli, hogy a Crispus-féle flotta ábrázolásához a ládaveret készítője a sisciai eredetű Diocletianus medaillonok hátlapját hasz-

²⁶ Nagy L., *Pannonia* 1936. 5., 4. kép.; *Ua.*, *SzIE* I. 69., 35. kép. Megállapítása szerint ennek a portrének vonásai: „Constantinus 320 körül vert pénzeivel egyeznek meg”.

²⁷ *Ua.*, *Pannonia* 1936. 12. sk., 12–14. képek (ládaveret-medallion); *Ua.*, *SzIE* I. 70., 36. kép (ládaveret-medallion).

²⁸ *Ua.*, *Pannonia* 1936. 13.; *Ua.*, *SzIE* I. 13.; Vö. Seeck, O., „Crispus” *PWRE* IV. (Stuttgart 1901) 1722. skk.

nálta fel mintaképül.²⁹ Nagy Lajos feltevését történeti szempontból semmi sem támasztja alá. Elképzeltetetlen a ládaveret egyszerű mesterétől, miként jutott arra az ötletre, hogy a római triumfális művészetben teljesen ismeretlen témát a diocletianusi medaillon segítségével örökítsen meg, amikor tudvalevő, hogy a győzelem után hamarosan bekövetkezett Crispus tragikus halála.³⁰ Másrészt helyes az a felismerés, hogy a ládaveret szóban forgó medaillonja és a Diocletianus-féle flotta-ábrázolás közt rokonság áll fenn. Persze valóban nem beszélhetünk szó szerinti másolásról, hiszen a Diocletianus idején vert medaillonon a második sorban levő hajó iránya pontosan ellenkező, mint a ládaveret megfelelő hajójáé, vagy pl. ott csak a legalsó hajóban ül két alak, itt a legfelsőben két nagy és egy kicsi, továbbá — s ez talán a legszembetűnőbb —, hogy itt a hajók nagysága fokozatosan alulról felfelé növekszik, viszont a sisciai medaillonon a középső sor hátsó hajója a legnagyobb. Leglényegesebb a kapcsolatok tekintetében az a Nagy Lajos által kellően nem értékelte szempont, hogy a VOTIS FELICIBVS feliratú „flotta-ábrázolások” különleges szerepet játszanak a császárkultusz emléktárájának ikonográfiájában, ti. a császári fogadalmakkal kapcsolatosak. Alföldi Andrásnak a *navigium Isidis*, a *prospera navigatio* és a császári *vota publica* kapcsolatairól szóló széles körű fejtegetései³¹ után már nem lehet kétséges, hogy a szentendrei második nagy ládaveret-medailondísz hajózási jelenete ugyanúgy a császári *votum*-okkal kapcsolatos, mint az elsőként említett *Juppiter Conservator*-ábrázolások korong.



24. ábra

Igaz, hogy egy kétségtelenül Nagy Konstantin győzelmét dicsőítő képtípussal is találkozunk ezen a scriniumon. Nem a nagy medaillonok sorában, hanem egy jobb oldalt elhelyezett keskeny lemezen, az előbbi medaillonokhoz képest csak fele átmérőjű, kör alakú kompozícióban. A kenyérszaporítás jelenete alatti medailon keretében Hercules ábrázolás tűnik szembe, Nagy Konstantinra vonatkozó: INVICTO CONSTANTIN(o) FELI(ci)ATI töredékes felirattal (23. ábra). Nagy Lajos ATI helyett ANTI végződést olvas,³² holott a nagyított felvétel is világosan elárulja, hogy a felirat utolsó előtti betűi AT nem pedig NT, előtte pedig — a talpáról ítélve — talán T vagy I szerepelhetett. Elesik tehát Nagy Lajos kiegészítése [TRIVMPH]ANTI-ra, nem beszélve arról, hogy a császár a feliratokon csak konkrét vonatkozásban *triumphans*³³ egyébként mindig *triumphator*.³⁴ Általában a császár epitetonjai között a *felix* után a *pius* következik, hiszen ezek szorosan összetartoznak a császári titulaturában.³⁵ Viszont Jules

²⁹ Nagy L., Pannonia 1936. 13.; *Ua.*, SzIE I. 77.

³⁰ Vö. Seeck, O., i. m. 1723.

³¹ Alföldi A., Isis-szertartások Rómában a negyedik század keresztény császárai alatt. (Bp. 1937) 42. skk., 48. skk. XI. t. I. (Commodus), XI. t. 4. (Diocletianus).

³² Nagy L., Pannonia 1936. 5.; *Ua.*, SzIE I. 69.

³³ Vö. pl. „*cum orbe reddita libertate triumphanti*” dicsőítést egy Constantinusnak dedikált lambaesisi feliraton: CIL VIII. 2721. = ILS 689.

³⁴ Vö. Ferrero, E., „Constantinus” in Ruggiero, E., Dizionario epigrafico di antichità romane. III. Roma 1900) 647. sk.

³⁵ Uo.

Maurice figyelmeztet arra, hogy Constantinus Hercules pénzeivel egyidőben, 307 táján szerepel pénzein a B(ono) R(ei) P(ublicae) N(ato) körirat,³⁶ ami ennek a császárnak dedikált feliratokon is olvasható.³⁷ Amennyiben ez a felirat a ládavereten szereplő másik császárábrázolásra is utal, akkor kiegészítése feltételezhetőleg [PII B(ono) R(ei) P(ublicae) N]ATI lehet, ha viszont csak Constantinusra — s ez a valószínűbb — akkor esetleg: FELI(ci) [AC BE]ATI(ssimo). Ilyen kapcsolás esetén elmaradhat a *pius* jelző.³⁸

Külön figyelmet érdemel a ládavereten szereplő Hercules alakja. Hősünk támadó mozdulatban jelenik meg, aránylag nagy szakállas fejfel. Nagy Lajos már rámutat arra, hogy ez a Hercules típus eltér a szokványostól s „felfogásban azon érmek Mars ábrázolásaihoz kapcsolódik, amelyeken a jobbra lépő hadisten pajzs-szal szerepel és fegyverrel van felszerelve s ilyenkor, mint az érmek feliratai mutatják (pl. VIRTVTI EXERCITVS stb.) a hadi bátorság, a hadsereg bátor szellemének szimbóluma”.³⁹ Nagy Lajos helyes megállapítása csak annyiban szorul kiegészítésre, hogy itt nem a hadsereg bátorságának jelképe a harcrakész Hercules, hanem a császár személyes vitézségét testesíti meg. Ne felejtjük el azt aényt se, hogy Constantinus, aki Maximianus Herculus veje, Herculesnek dedikált pénzeivel (kb. 305—307) egyidőben a szentendrei ábrázoláséhoz hasonló tartásban jelenik meg Mars képében MARTI PATRI PROPVGNATORI köriratú veretein.⁴⁰ A szentendrei Hercules ábrázolás tehát a Maximianus Herculus pénzeiről ismert *Hercules Invictus*⁴¹ vonásait egybeolvasztja a constantinusi *Mars pater propugnator*-ral.

Egyébként a triumfáló Hercules alakja — különböző változatokban — gyakran szerepel a pannoniai ládaveretekben. E típusok szerepével a ládaveretek különböző stílusfejlődési korszakában, kapcsolatukkal a császárkultusszal, már Radnóti Aladár is foglalkozott.⁴² Ezúttal csak néhány kiegészítést teszünk az ő megállapításaihoz. Leginkább kapcsolódik a császárkultuszra vonatkozó Hercules-ábrázolásokhoz ikonográfiai szempontból a balatonlovasi ládaveret Hercules-alakja, itt ugyanis az oroszlánnal küzdő hőst a győzelem istennője koszorúzza meg,⁴³ tehát ugyanazzal a jelenettel állunk szemben, amelyet Diocletianus VIRTVTI AVG köriratú pénzén, ill. annak hátlapján láthatunk.⁴⁴ Az egyetlen különbség, hogy a balatonlovasi ládavereten Victoria Herculessel szemköztnezetben jelenik meg. Még csak annyit a ládaveretek Hercules-ábrázolásáról, hogy a 2. sz. Császár-i sírból⁴⁵ előkerült ládaveret (VII. t.) Hercules medaillonja is csupa triumfális jellegű istenalak között jelenik meg: a ládaveret egyik kör alakú medaillonja a Maximianus Herculus pénzein gyakori szarvasölő hős⁴⁶ (24. ábra), a másik medaillonban viszont az égbe szálló Sol jelenik meg hasonlóan a II. Maximinus

³⁶ Maurice, J., i. m. II. 204, 226.

³⁷ Ferrero, E., i. m. 650. érmeken két császárral, Flavius Victor: *Cohen*² VIII. 171/1; Attalus: *Cohen*² VIII. 204. nr. I.

³⁸ CIL X. 517. Vö. Ferrero, E., i. m. 654.

³⁹ Nagy L., Pannonia 1936. 9.

⁴⁰ *Cohen*² VII. 270. nr. 365—370.

⁴¹ Uo. VI. 528. sk. nr. 260—269: HERCULI INVICTO ...

⁴² Radnóti A., i. m. további irodalommal.

⁴³ Kuzsinszky B., A Balaton környékének archaeológiája. (Bp. 1920).

⁴⁴ Bernhart, M., i. m. XLVI. t. 12.

⁴⁵ Hampel J., i. m. 44. sk., 15. ábra.

⁴⁶ Sammlung F. Trau. Münzen der römischen Kaiser. (Wien-Luzern 1935) XLI. t. 3469.

egyik SOLE INVICTO feliratú pénzéhez,⁴⁷ vagy Constantinus néhány hasonló triumfális jellegű veretéhez.⁴⁸

Nem lehet feladatunk ezúttal, hogy a szentendrei ládaveret különböző ábrázolásainak helyét a ládaveretek ún. „medaillon-stílus”-csoportjában megjelöljük.⁴⁹ Csak arra szeretnénk még néhány szóval utalni, hogy e ládaveret császárkultusszal kapcsolatos ábrázolásai összefüggésükben milyen vallástörténeti tanulságokat nyújtanak, s mit jelentenek az emlék készülésének ideje szempontjából.

Megállapítottuk, hogy a két nagy medaillon a decennalia-ábrázolásokkal függ össze s köztük a nagyobbik Licinius kultuszával kapcsolatos. Bizonyos, hogy a ládavereten ábrázolt örökifjú arcú *Juppiter Conservator*, attribútumaival (Victoria, sas, sceptrum) a főisten úgyszólván összes aspektusát egyesíti magában. Olyan típust őrzött meg, melyhez hasonlókat a monumentális szobrászatban az olympiai Zeus után elsősorban annak antiocheiai-daphnéi másolata képviselt. Ez a sajátos, a fentebb jelzett értelemben véve „szinkretisztikus” Juppiter Conservator-alak ideológiai síkon tipikus kifejezője annak a hallatlan erejű stabilitás-igénynek, amely a IV. század egyre erősödő válságkorszakában a társadalom minden rétegét áthatotta. A válság megoldását a hivatalos politika a császári hatalom megváltó erejében való hitben látta. Bizonyos, hogy a legyőzhetetlen császár propagálásával kapcsolatos az *Invictus Hercules Imperator* ábrázolás is. Csak az a probléma, hogy az előbbi istenalak Licinius, az utóbbi viszont Constantinus kultuszához kapcsolódik. Az is figyelemre méltó, hogy az utóbbi medaillon nagyságra nézve sokkal jelentéktlenebb, mint az előbb említett, s az egyik keresztény jelenet, a kenyérszaporítás csodájának szimbolikus ábrázolása alatti mezőben szerepel. A két uralkodó kultuszával kapcsolatos ábrázolás közti ezen különbség csak úgy képzelhető el, ha a ládaveret készítője inkább Licinius, mint Constantinus tisztelői közé tartozott. De a két uralkodó kultuszának *együttes* megjelenése minden esetre arra az időre utal, amikor Licinius és Constantinus még békességben uralkodtak együtt, tehát az említett decennáliák (318) és a császár legyőzése (324) között.⁵⁰

Pannonia ez idő tájt nem tartozott Licinius felségterületéhez.⁵¹ Azonban nem hagyhatjuk figyelmen kívül, hogy Licinius decennalia ünnepségével kapcsolatos emlékeket tartományunk területéről már korábban is ismertünk. Így Szentendrétől nem messze, Esztergom táján is kerültek elő Licinius decennalia ünnepségével összefüggő ezüsttalak.⁵²

A ládaveret keleti kapcsolatai arra utalnak, hogy készítőjük keleti eredetű, kisázsiai, vagy szíriai mester.⁵³

KÁDÁR ZOLTÁN

⁴⁷ Bernhart, M., i. m. 68.

⁴⁸ Gnecchi, F., i. m. I. VIII. t. 9.

⁴⁹ Radnóti A., Arch. Ért. 82 (1955) 177-184.

⁵⁰ Vö. Nagy T., A pannoniai kereszténység története a római védőrendszer összeomlásáig. Diss Pann II. 10. (Bp. 1939) 80. skk. (további irodalommal). Szerinte ekkor vették ki Licinius nevét a szőnyi törvénytábláról is.; Vö. még Kádár Z., FA 1960. 139. további irodalommal.

⁵¹ Seeck, O., Geschichte des Untergangs der antiken Welt. I. (Stuttgart 1921) 164. sk. Ehhez a pénzveréssel kapcsolatban: R. Alföldi M., AntH 2(1948) 116. 1. j.; L. még Kádár Z., FA 1960. 139.

⁵² Kádár Z., FA 1960. 134. skk.

⁵³ A szentendrei ládaveretek keleti kapcsolataira már Nagy L. is utalt: Pannonia 1936. i. h. Keleti hatás a IV. századi pannoniai művészetben: B. Thomas E., ActaAnt 3(1955) 261. skk.; Keleti népelemek szerepéről a pannoniai ókereszténységben: Nagy T., i. m. 30.

DIE BEZIEHUNG DER DARSTELLUNGEN DES SCRINIUMS VON SZENTENDRE MIT DEM KAISERKULT DER SPÄTANTIKE

Im Verlaufe der Untersuchung der Darstellungen des Truhenbeschlages von Szentendre konstatiert der Autor, daß die zwei grossen Medaillons mit den Dezennalien-Darstellungen in Zusammenhang stehen und daß die größere von ihnen auf den Kult des Licinius Bezug nimmt. Es ist gewiß, daß der auf dem Truhenbeschlag abgebildete *Juppiter Conservator* von ewig jungem Antlitz mit seinen Attributen (*Victoria, Adler, Sceptrum*) sozusagen die gesamten Aspekte der Hauptgottheit in sich vereint. Einen ähnlichen Typ stellte in der monumentalen Bildhauerkunst nach dem olympischen Zeus in erste Linie dessen antiochisch-daphnéisches Nachbild vor. Diese eigenartige, „synkretische“ Gestalt des *Juppiter Conservator* übermittelt auf ideologischer Ebene den typischen Ausdruck jenes Stabilitäts-Bedürfnisses von unerhörter Stärke, das im immerzu bedrohlicheren Krisenzeitalter des 4. Jahrhunderts eine jede Schichte der Sozietät durchdrang. Die offizielle Politik sah die Lösung der Krise in dem Glauben an die heilbringende Stärke der kaiserlichen Macht. Gewiß hängt auch die Darstellung des *Invictus Hercules Imperator* mit der Propagierung des unbesiegbaren Kaisers zusammen. Problematisch ist lediglich, daß die erstere Göttergestalt den Kult des Licinius, die letztere dagegen den des Constantinus andeutet. Bemerkenswert ist außerdem, daß das letztere Medaillon, was seine Größe anbetrifft, viel unscheinbarer ist, als das zuerst erwähnte, und daß es im Felde unter einer christlichen Szene, — der symbolischen Darstellung des Wunders der Brotvermehrung —, figuriert. Dieser Unterschied zwischen den auf den Kult der zwei Herrscher bezugnehmenden Darstellungen ist lediglich damit zu erklären, daß der Hersteller des Truhenbeschlages eher zu den Verehrern des Licinius, als zu denen des Constantinus zählte. Auf alle Fälle jedoch weist das vereinte Erscheinen der Kulte beider Herrscher auf den Zeitabschnitt hin, da Licinius und Constantinus noch friedlich gemeinsam regierten, also zwischen den erwähnten Dezennalien (318), und der Besiegung des Kaisers (324).

Pannonien gehörte zu dieser Zeit nicht zum Hoheitsgebiet des Kaisers Licinius. Wir dürfen indessen nicht außer acht lassen, daß wir auch schon früher auf Licinius-Zehnjahresfeiern bezugnehmende Denkmäler vom Territorium unseres Landes kannten. So kamen auch, unfern von Szentendre, in der Gegend von Esztergom, Silberschalen zutage, die sich auf die Dezennalien des Licinius beziehen.

Der orientalische Einschlag der Zieraten des Truhenbeschlages deutet daraufhin, daß ihr Hersteller von östlicher Herkunft, ein kleinasiatischer oder syrischer Meister war.

EPIGRÁFIAI ADATOK A KÍGYÓSPUSZTAI ÖV KORMEGHATÁROZÁSÁHOZ

A kígyóspusztai öv, előkerülése óta, az egyik legtöbb problémát felvető emlékmű. A múlt század ötvenes éveitől kisebb-nagyobb tanulmányok egész sora foglalkozott a csattal kapcsolatos kérdésekkel.¹ Az eddigi munkák legnagyobb része azonban alig tett említést az övcsat mellett a másik négy övalkatrésről, a feliratos veretekről. Olyan nagy hadtörténeti, illetőleg művészettörténeti jelentőséget tulajdonítottak a csatnak, hogy még Tóth Zoltán² is csak a vereteken olvasható szentek szerepeltetésének okával foglalkozik, és nem veszi figyelembe a betűk esetleges kormeghatározó jelentőségét. Éri röviden említést tesz róluk,³ részletesebben azonban ő sem tér ki a felirat elemzésére.

A paleográfia segítségével nem lehet teljes biztonsággal eldönteni a sokat vitatott leletcsoport korát, de biztos, hogy a betűformák segítségével közelebb juthatunk a valósághoz. Mivel az eddigi hozzászólások folyamán egyszer sem tértek ki az epigráfiai adatokra, jelen sorainkkal szeretnénk az eddigi véleményeket kiegészíteni.

Tóth Zoltán cikke nyomán elfogadhatónak látszik, hogy a lelet darabjait Magyarországon, sőt a királyi udvarban egy — az ötvösség művészetében igen jártas mester készíthette,⁴ így ennek bizonyítására nem kívánunk bővebben kitérni. Bár az öv tulajdonosáról nem tudunk semmit, aranyöveket feltehetőleg csak a királyok adományozhattak a királyi udvar tagjainak, vagy más főuraknak, tekintettel az arany akkori igen magas értékére.

Nézzük meg először alaposabban — Éri rövid ismertetését továbbfűzve⁵ — a feliratot (25, 26. ábra). Az általa pontosan leírt gombokon két rovátkolt csík között az 5 mm széles mezőben húzódik a kb. 3 mm széles felirat. A szöveget úgy készítették, hogy a sima aranyfelületbe vésték a pozitív betűket, s a betűk közötti mélyített felületet töltötték ki niellóval. A betűk finom, telt rajzolásúak, összehatásukban a XIII. század vége, vagy a XIV. század első felére jellemző formákat mutatják. A vereteken a korban szokásos, végei felé kiszélesedő kereszt-tel kezdődik a szöveg, melyeknek mindegyike egy-egy szent segítségét kéri:

S(ANCTA) MARGARETA ORA PRO ME
S(ANCTE) BARTHOLOME ORA PRO M(E)
S(ANCTE) STEPHANE ORA PRO ME
S(ANCTE) IACOBE ORA PRO ME

A betűk általában egyforma magasságúak, szélességük azonban függ attól,

¹ Erről legutóbb: Éri I., FA 8 (1956) 137—152. irodalommal.

² Tóth Z., Turul 47 (1933) 15—16.

³ Éri I., i. m. 142.

⁴ Tóth Z., i. m. 17—18.

⁵ Éri I., i. m. 142.

hogyan az azonos méretű felületen mennyire sikerült elosztani a változó hosszúságú szövegeket (15—17—18—18 betű). Általában a szentek neveit vastkosabb betűk jelzik, a szövegek „ora pro me” részét pedig sűrítették.

Ha a feliratok betűit egyenként vizsgáljuk,⁶ azt vesszük észre, hogy egy-két nagyobb formai eltérés mellett sok apró különbség is megfigyelhető ugyanannál a betűnél. Az „A” betűket nagyjából azonos formára vésték: a két szár megközelítőleg párhuzamos, a jobb szár középtájon háromszögszerűen erősen kidomborodik, s alul elvékonyodva keskeny ívben kihajlik. A bal szárak általában lefelé szélesednek. Köztük felül az egyenes tetőket kis levélszerű díszítések teszik kecsesebbé, a szárak felső végétől kiindulva hegyes szögben metszi egymást a két vékony áthúzás (26. ábra I). Különbség köztük a jobb szár háromszögének formálásában mutatkozik.

„B” betű kettő van: a szára kissé ívelt rajzú, a két ív külön csatlakozik a szárhoz, erősen duzzadt, belül hullámvonalas formában.

A „C” ívét viszonylag vastagra vésték, erősen duzzasztva, elvékonyodó végét keskeny ív köti össze.

Az „E” betű készítése hasonló a C-hez, a vastag vésésű, belül hullámvonalas íveket kis háromszög alakú ékek kapcsolják az ívvégeket összekötő lezáró vonalhoz.

A „G” íve szintén vastag, körvonala inkább ovális hatású, azáltal, hogy az ív két végződése szorosan behajlik (az alsó lábrész szintén hullámvonalas).

A „H” szép, finom rajzú, a kétoldalt ívelt szárhoz kecsesen hajlik a fordított S alakú, félmagasságú lábrész, amely szintén duzzadó ívű.

Az „I” betű szára ívelt, felül és alul összetartóan van elmettsze.

Az „L”-nél két egyforma háromszög alakú betűrész áll egymásra merőlegesen, kissé ívelten elkeskenyednek, de a fekvő lábbal majdnem középtájon érintkezik az álló szár.

A legérdekesebb mindegyik között az „M” betű, melynek a négy vereten háromféle változatát ismerjük fel. A legismertebb a ma használatos forma, melynek szárait ívelt vonalak határolják, s a két belső csúcsról indul a két egymást metsző összekötő vonal. A Sz. Jakab nevét idéző vereten középen egy „I” szerű szárhoz keskeny ívvel kapcsolódik két S alakú duzzadt ívű szár. Margareta nevében a harmadik típust ismerjük fel: hosszúkás O betűhöz balról fordított S alakú duzzadt szár csatlakozik. (Az O belseje nyolcas alakúan van kivésve). Bár ebben a korban gyakori a többféle típusú betű használata ugyanazon a tárgyon, mégis feltűnő ez a többféleség egy ilyen művészi kivitelű, udvari műhelyben készült munkán.

Az „N” betű a H-hoz hasonló, de a kis duzzadt ív felül csatlakozik a szárhoz. Alsó részét újszerűen szétnyitva díszítették.

Az „O” betűknél kétoldalt duzzadtak az ívek, belül pedig nyolcas alakúra vésték őket; legfeljebb ennek a nyolcas formának az alakjában és a méretében van némi eltérés.

A „P”-nek a B-hez hasonló kis duzzadt íve van, amely elkeskenyedve kapcsolódik a szárhoz (az ív belseje hullámvonalas).

Hasonlók az „R” betűk, a lábakat határozott vonalakkal díszítették: alul

⁶A betűrészek meghatározását l. részletesen Kolba J., Árpád és Anjou-kori írástörténetünk latin-betűs régészeti emlékei. (Szakdolgozat) 240. 3. j.

S'OMKRETTORMPROMA

S'BT RTHOLOMA·ORMPROM

S'STAPKMA·ORMPROMA

S'IMDOBE·ORMPROMA

25. ábra

kissé ívelően, felül pedig derékszögű háromszög formáját utánózva. Végeiket kis ívekkel kihajlították.

Az „S”-eknél a kis ívek három vízszintes tagot kötnek össze, melyek közül a középsőt vastagabbra formálták, a betű végpontjait pedig ívelt oldalú háromszögekkel zárták el.

Végére maradtak a „T” betűk: a tetők felül és alul ívesen behorpadnak, a talpak lefelé szélesednek.

Tóth Zoltán megállapítása szerint a kígyóspusztai lelet a királyi udvarban készülhetett. Ennek alapján tehát a királyi ötvösmesterek munkáját kell röviden megvizsgálnunk. Közismert szokás, hogy a királyok pénzeiket, illetőleg pecséteiket udvaruk legkiválóbb ötvöseivel készítették, tekintettel ezek jogi és hivatali fontosságára. Mivel a mesterek általában nemcsak egyféle ötvösmű készítésével foglalkoztak, így természetesen ők készítették a pénzek verőtöveit és a királyi pecséteket is. Az évnék azonban csak kis részében kellett a pénzekkel foglalkozniok, mivel egy-egy verőtő elkészítése aránylag rövid ideig tartott.⁷ Így az év többi részében ugyanazok az ötvösök végezték a pecsétek, valamint az egyes ötvöstárgyak készítését is.

A pénzekben, pecséteken elsősorban a feliratoknak volt nagy szerepük, mivel ezek alapján lehetett megtudni, kinek a nevében verték a pénzt, vagy küldték a pecsétet. Ugyanígy gyakran a dísztárgyakat is ékes feliratokkal látták el, részben ezzel akarták érthetőbbé tenni az általuk kifejezett gondolatot, részben a díszítés egyik jól felhasználható elemeként kínálkozott a betű. Így természetesnek mondhatjuk, hogy az ötvösmesterek, legalábbis a király udvarába kiemelt legjobbak, általában ismerték a betűvetést. Sőt, leginkább együtt haladhattak a különböző korok változásaként az írásbeliségben felbukkanó formai alakulásokkal, mivel az új szellemi áramlatok is elsősorban a királyi udvarban éreztették formáló hatásukat. Mindezek alapján érthetően adódott a kígyóspusztai feliratok vizsgálatához a

⁷ Hóman B., A magyar pénztörténet, 1000—1325. (Bp. 1916).

pénzek, a pecsétek és néhány, feltehetően a királyi udvarban készült ötvöstargy betűinek összehasonlítása.

A felirat kormeghatározásához először a pénzeket kell megvizsgálnunk (27. ábra, VIII. t.). A pénz első helyre kínálkozik a párhuzamok közül alakjánál fogva is: a betűelhelyezésben ugyanis hasonló problémák merültek fel a kerek pénzek és az övveretek szintén köriratra elosztott betűinél. Mivel Tóth Zoltán a leletet hadtörténeti és viseleti adatok alapján 1260 körülre keltezi, az összehasonlítást IV. Béla pénzeivel kell kezdenünk (27. ábra 1). Két érmén találunk viszonylag hasonló betűket a BELA REX szövegben:⁸ a *B* szára hasonló a kígyóspusztaiéhoz, a kissé duzzadt ívek rajza azonban sokkal egyszerűbb, mint a vereteken. Az *E* és az *L* rajza pedig más. Az *A* betűnél a jobb szár középső kidomborodása megtalálható ugyan, de más alakú, mint az övön. Az *R* zászlószerű díszei a vereteknél már nincsenek meg, a lábak rajza viszont kevésbé művészi. Eszerint IV. Béla pénzein nem találunk hasonló betűket.

V. István érmein⁹ (27. ábra 2) egyedül a *H*-ról érdemes megemlékezni. Inkább a XIV. századi pénzekben gyakori a kígyóspusztai övön látható forma, amely már itt is felbukkan: az ív rajza egészen hasonló mindkettőn. A pénzen látható alakban a duzzasztott ív egészen felül kapcsolódik a kiszélesedő szárhoz.

IV. László¹⁰ és III. Endre¹¹ pénzein jellegtelen betűkkel találkozunk (27. ábra 3-4), így a kígyóspusztai veretek szépen rajzolt betűi mellett nem említhetők összehasonlításként.

Ottó¹² pénzein a *G* alapformája hasonló feliratunkéhoz, a betű egyenletes vastagsága miatt azonban a formája egyszerűbb. A többi betű teljesen kezdetleges változat.

Bár időrendben félévszázadra haladtunk 1260-tól, mégis az egészen hasonló betűk Károly Róbert pénzein tűnnek fel (VIII. t. 1–2). Aranyforintjain¹³ ugyanazon betűnek több formája még az új korszakba való átmenetet jelzi. Az *A* betű ugyan nem azonos formában található, a *B*, *E*, *G*, *O*, *P* egyszerűbb rajzúak a vereteken. A *H*-nak kétféle formája van: a mai változat és az övhöz hasonló ívelt forma. Az *I*, *L*, *M* (mai alakjában), *N*, *R* (részben), *S* betűk egészen egyező alakításúak. A legjobban Károly Róbert garasán¹⁴ fedezhetjük fel a hasonlóságot. A *C* íve középen ugyanúgy betüremlik, az *E* hasonlóan ívelt változatban szerepel, a *G* is megegyezik, az *L* és *N* egészen azonos formájú, az *O* íve kívül duzzadt (csak a belső nyolcas kiképzést nem találjuk meg), az *R* lába végül szögletesen ugrik ki. A CNH.4¹⁵ *T*-je szintén a hasonlóak közé sorolható. Az eddigiek alapján tehát a legtöbb hasonlóságot a Károly Róbert kori pénzek mutatták. Külön meg kell említeni Károly Róbert kis obulusát, melyen sokkal sematikusabb betűk között az *O* hívja magára a figyelmet: ugyanis itt találkozunk először a nyolcas formájú belső kiképzéssel, ami a pénzekben csak a XIV. század későbbi évtizedeiben válik jellemzővé.

⁸ Réthy L., Corpus Nummorum Hungariae. Magyar egyetemes éremtár. I. (Bp. 1899) XIII–XIV. t.

⁹ Uo. Nr. 285, 289. XV. t.

¹⁰ Uo. Nr. 310–317. XVI–XVII. t.

¹¹ Uo. Nr. 357, 358. XVIII. t.

¹² Uo. Nr. 387. XVIII. t.

¹³ Uo. II. Nr. 1–2. I. t.

¹⁴ Uo. Nr. 3. I. t.

¹⁵ Uo. Nr. 4. I. t.

	A KIGYÓS- PUSZTAI VERETEK	I. PÉNZEK						II. PECSÉTEK						
		IV. BÉLA (1235 - 70)	V. ISTVÁN (1270 - 72)	IV. LÁSZLÓ (1272 - 90)	III. ENDRE (1290 - 1301)	OTTÓ (1305 - 07)	KÁROLY RÓBERT(1308 -42)	NAGY LAJOS (1342 - 82)	IV. BÉLA (1235 - 70)	V. ISTVÁN (1270 - 72)	IV. LÁSZLÓ (1272 - 90)	III. ENDRE (1290 - 1301)	OTTÓ (1305 - 07)	KÁROLY RÓBERT(1308 -42)
A	М М М	А А А А				Н Н		А А А А А А						
B	В В	В						В В		В В В В				
C	С					С С		С С С С С С С С						
E	Е Е	Е Е Е Е				Е Е Е Е		Е Е Е Е Е Е Е Е						
G	Г					С С		С С С С С С С С						
H	h h		h			h h		h h h h h h h h						
I	I			I		I I I		I I I I I I I I						
L	L	L	L			LL		L L L L L L L L						
M	М М М					М М М		М М М М М М М М						
N	Н		h		h	Н Н Н Н		Н Н Н Н Н Н Н Н						
O	О О О					О О О		О О О О О О О О						
P	Р Р		Р					Р Р Р Р Р Р Р Р						
R	Р Р Р	Р	Р Р Р Р Р Р			Р Р Р		Р Р Р Р Р Р Р Р						
S	С С		С С С			С С		С С С С С С С С						
T	Т		Т			Т Т Т		Т Т Т Т Т Т Т Т						

26. ábra

Végül érdemes megnéznünk néhány Nagy Lajos pénzt is.¹⁶ Vanuk ugyanis egyes betűk az övvereteken, amelyeket csak az ő pénzein ismerhetünk fel. Így elsősorban az *A* betű (főként a CNH. 67–68-as típusokon), ahol jól megfigyelhető a jobb szárak háromszögszerű kiszélesedése. A *C*-nél a lezáró ív néhol elmarad ugyan, de a belső hullámvonalas dudorodás itt jól megfigyelhető. A *G* íve a CNH. 65-ön egészen megegyezik az övveret „Margareta” szaváéval. Az árkádos *M* betűvel évtizedek után csak a CNH 68-as garason találkozunk (VIII. t. 3–4), bár a kidolgozásuk már nem egyezik. A belső hullámvonalas *O* pedig igazában Nagy Lajos pénzeire jellemző, nála mindig ebben a formában fordul elő.

A pénzek rövid vizsgálata alapján azt a következtetést vonhatjuk le az összehasonlításból, hogy a kígyóspusztai öv feliratain zömmel a XIV. század elejére jellemző betűket találunk (26. ábra I).

Meg kell azonban néznünk a másik, ugyancsak uralkodókhoz, tehát korhoz köthető emlékcsoportot, a pecséteket is. Az összehasonlítást IV. Béla tatárjárás utáni kettős pecsétjével¹⁷ kell kezdenünk. Ezen mindössze két hasonló betűt találunk: az egyik *A* bal szárán háromszögszerű kiszögellés, egy-két *R* lábán is hasonló domborodás fordul elő (26. ábra II). Az *E*, *G*, *H*, *M* betűk csak alapformájukban egyeznek, a kidolgozásban lényeges eltérés mutatkozik.

V. István kettős pecsétjén¹⁸ látunk először a kígyóspusztai öv betűihez hasonló telt ívű formákat. Ívesen kihajló szárú *A*, telt ívű *G*, hasonló szerkezetű *H*, de a legérdekesebbek az *M* betűk: a kígyóspusztai veretek mindhárom típusa megtalálható ezen a pecséten, bár rajzolásuk azokénál egyszerűbb. Egy ívelt lábú *N* fordul elő a mai típusú betűk között. Az *O*, *P*, *R* betűk ívei duzzadtak ugyan, de belül a hullámdísz hiányzik. Egyet leszögezhetünk: V. István pecsétein sokkal több, a kígyóspusztai veretekéhez hasonló betűt ismertünk fel, mint a pénzein (26. ábra II).

Egészen hasonló IV. László 1272-es pecsétje,¹⁹ de sokkal vaskosabb, duzzadtabbak a betűk, mint V. István pecsétein, és ívesebb, cirkalmasabb indákkal díszítették őket (26. ábra II).

Nem sok eltérést mutat a fentiekől III. Endre kettőspecsétjének²⁰ felirata, amelyen az *A*, *C*, *G*, *H*, *N*, *R* betűk nagyjából a veretek alapformájában mutatkoznak. Ki kell emelnünk az *O* betűt: pecséten először III. Endrénél találjuk a veretekre oly jellemző nyolcas belső vonalú típusokat. Ez tehát már a XIII. század legvégén is feltűnik. A többi ívelt tagú betű belsejében hullámvonalnak még a nyomát sem találjuk.

¹⁶ Uo. Nr. 11. I. t.

¹⁷ Országos Levéltár Középkori Gyűjtemény D. L. Nr. 32: S(IGILLUM) BELA DEI UNGARI(A)E DALMACI(A)E CHORO . . . RAM(A)E SERVI(A)E GALLICI(A)E CUMANI(A)E REGIS

¹⁸ Uo. Nr. 35: PRIMOGENITI BEL(A)E QUARTI ILLUSTRIS REGIS HUNGARIA(E) Nr. 36: S(IGILLUM) STEPHANI DEI GRACIA UNGARI(A)E DALMACI(A)E CROVACI(A)E RAM(A)E SERVI(A)E GALLICI(A)E LODOMERI(A)E CUMANI(A)E BULGARI(A)E Q(UE) REGIS; Nr. 37: SIGILLUM STEPHANI QUINTI QUARTI BEL(A)E REGIS FILII

¹⁹ Uo. Nr. 38: S(IGILLUM) LADISLAI DEI GRACIA UNGARI(A)E DALMACI(A)E CROVACI(A)E RAM(A)E SERVI(A)E GALLICI(A)E LODOMERI(A)E CUMANI(A)E Q(UE) REGIS; Nr. 39: (SIGI)LLUM LADISLAI TERCII QUINTI STEPHANI REGIS FILII

²⁰ Uo. Nr. 43: S(IGILLUM) ANDREE DEI GRA(TIA) HUNGARI(A)E DALMACI(A)E CROVACI(A)E RAM(A)E SERVI(A)E GALLICI(A)E LODOMERI(A)E CUMANI(A)E BULGARI(A)E Q(UE) REGIS; Nr. 44: S(IGILLUM) ANDREE REGIS TERCII NEPOTIS ANDREE REGIS SECUNDI



27. ábra

Ottó 1311-es pecsétje²¹ erősen hullámvonalas kiképzésű. Az *A* betűk többsége háromszöges díszű, bár a szárak közül egyik sem keskenyedik el alul olyan mértékben, mint a vereteken. Az *E* hasonló, de csak egyszerű hullámvonal díszíti az áthúzásnál. Az *O* betűk belső nyolcas rajzúak, bár némelyik kissé elnagyolt. A *P* és *S*-nél szintén hiányzik a belső hullámvonal.

Amint a pénzeknél, úgy a pecséteknél is a legtöbb hasonlóságot Károly Róbertnél gyűjthetjük össze. 1314. évi kettőspecsétjén²² a veret *A* betűjét ismerjük fel egész pontos változatban (26. ábra II), a *B* két íve ugyanúgy külön csatlakozik a szárhoz, a *C*, *G*, *L* a leghasonlóbb párpai a veretek betűinek. Az *M*-ek ugyan árkádós formájúak, de az ívek felső kiképzésében nem egyeznek meg; hasonló az *N* is. Az *O* és *R* betűk egészen azonos formájúak, itt már az *R*-nél is megtaláljuk a belső hullámvonalat. Végül az *S* betű is itt fordul elő egészen hasonló formában. Érdekes, hogy Károly Róbert 1328-as pecsétjén²³ bár a betűk elég hasonlóak, de részleteikben nem annyira kidolgozottak, mint a többiek, és mint a veretek betűi, így elsősorban a hullámdíszek maradtak el. 1331-es titkos pecsétjén²⁴ megint díszítettebb, íveltebb betűket találunk, és ami olyan jellemző a kígyópusztai veretekre, a *B* és az *R* betűknél az ívek illetőleg az ív és a láb itt is külön kapcsolódnak a szárhoz.

Ha röviden végignézzük Nagy Lajos pecséiteit,²⁵ sok különbséget nem figyel-

²¹ Uo. Nr. 46: OTTO DEI GRA(TIA) UNGARI(A)E REX PALAT(INUS) COMES RENIDUX BAWARI(A)E

²² Uo. Nr. 47: KAROLUS DEI GRACIA UNGARI(A)E DALMACI(A)E CROACI(A)E RAM(A)E; Nr. 48: SERVI(A)E GALLICI(A)E LODOMERI(A)E COMANI(A)E BOLGARI(A)E Q(UE) REX

²³ Uo. Nr. 49: KAROLUS DEI GRA(TIA) HUNGARI(A)E DALMACI(A)E CROACI(A)E RAM(A)E S(ER)VI(A)E GALLICI(A)E LODOMERI(A)E; Nr. 50: COMANI(A)E BULGARI(A)E Q(UE) REX P(R)INCE(P)S SALERPMAN(SALERNITATIS?) ET HONORIS AC NOTIS S(AN)C(T)I ANGELI D(OMI)N(US)

²⁴ Uo. Nr. 52: KAROLUS DEI GRA(TIA) HUNGARI(A)E DALMACI(A)E CROACI(A)E RAM(A)E S(ER)VI(A)E GALLICI(A)E LODOMERI(A)E

²⁵ Uo. Nr. 60: S(IGILLUM) SECUNDUM LODOVICI DEI GRA(TIA) REGIS HUNGARI(A)E ET ALIORUM REGNUM IN ALIO PARI SIGILLI EXPRESSORUM; Nr. 61: LODOVICUS DEI GRA(TIA) HUNGARI(A)E DALMACI(A)E CROACI(A)E RAM(A)E S(ER)VI(A)E GALICI(A)E LODOMERI(A)E; Nr. 64: S(IGILLUM) LODOVICI DEI GRACIA REGIS HUNGARI(A)E

hetünk meg az apja pecsétein tapasztalt jelenségekhez képest. Ugyanazok a típusok, ugyanolyan jellegű betűk, talán még erősebb hullámvonalas díszítésekkel. Nála tehát a már kialakult XIV. századi típusok egyszerű átvételéről, továbbdíszítéséről kell beszélnünk.

A nem királyi pecsétek közül még két igen hasonló típusú feliratot szeretnénk megemlíteni: egyik az esztergomi latinok pecsétje, amely a XIII. század végéről mutatja ugyanazokat a betűtípusokat (C, E, G, L, M, N, O?, R, S, T), amelyek vereteinken láthatók (IX. t. 2). Egészen hasonló Rudabánya 1300 körüli pecsétje is²⁶ (IX. t. 1).

Összefoglalva a fenti, a pontosabb kormeghatározáshoz elengedhetetlen összehasonlításokat, a következőket állapíthatjuk meg. A királyi műhelyekben, királyi megrendelésre készült pénzek és pecsétek tanúsága szerint a kigyópusztai gombok betűi inkább a XIV. század elejének, pontosabban Károly Róbert korának jellegzetességeit mutatják, figyelembe véve azt az alapvető, esetleg alakváltoztató jelenséget, hogy a pénzek és pecsétek feliratai általában domborítva készültek, szemben a kigyópusztai veretek vésett betűivel. Bár a pecsétek között már valamivel korábban, a XIII. század végén is találunk hasonló alapformájú betűket, a rajtuk levő kisebb-nagyobb díszítések, jellegzetes betűtag kialakítások csak a XIV. század eleji anyagban mutatnak egységes párhuzamokat.

Tóth Zoltán keltezése a csaton látható jelenet alapján történt, így ellentmondásosnak látszik, hogy a gombok feliratai félszázaddal későbbi időre vallanak. Véleményünk szerint ennek magyarázata az övcsat átalakításával van kapcsolatban. A csat egyik végén a jelenet egy része ugyanis hiányzik, a csatlezáró keret indokolatlanul vágja el a még folytatást kívánó képet. Ezt Tóth Zoltán úgy magyarázta,²⁷ hogy a letört csatvéget később átjavították. Így elképzelhető az a magyarázat a kettő közötti időbeli különbségre, hogy a négy övveret az övcsat javításakor készült.²⁸

A paleográfiai módszerek segítségével más oldalról próbáltunk az annyit vitatott kigyópusztai lelethez hozzányúlni, és ezzel azokat a szempontokat kívántuk bővíteni, amelyek segítségével elődeink vizsgálták a kérdést.²⁹

H. KOLBA JUDIT

²⁶ A pontosan nem keltezett, és esetleg nem a királyi műhelyben készült emlékek között, már a XIV. század elejéről, szintén ismerünk néhány olyan feliratot, amelyeknek egy-egy betűje igen hasonló a kigyópusztai veretek feliratain láthatókhöz. Így az Ágnes ruha betűi (XIII. század legvége), a Szt. László herma belső feliratai, a márpodi, a nagyselyki, a budaújlaki kelyhek, néhány gyűrű felirattörödéke, valamint a külföldi emlékek közül *Dragbiceanu, V., Cuerta Domneasca din Arges*. Buletinul Comisiunii Monumentelor Istorice 10—16 (1917–23) 67, 69. találhatók egészen hasonló betűk. Ezeknek elemzésére jelen dolgozatunknál nem térünk ki, bár e párhuzamok csak megerősítették a felirat keltezését. Magyar emlékekről bővebben *Kolba J., i. m.*

²⁷ *Tóth Z., i. m.*

²⁸ Tekintettel arra, hogy a meglevő négy vereten kívül még három darab biztosan a veretkez tartozott, így a vereteken előforduló szentek ikonográfiai tulajdonságaival ill. a veretekre kerülésük okával egyelőre nem tudunk eredményesen foglalkozni.

²⁹ Dolgozatom megírásában nyújtott segítségéért ezúton mondok hálás köszönetet László Gyula professzornak, és Huszár Lajosnak, az érmeik tanulmányozásában nyújtott készséges támogatásáért.

EPIGRAPHICAL DATA TO THE DATING OF THE BELT OF KÍGYÓSPUSZTA

This find from Kígyóspuszta is a relic of great interest to researchers. Since the middle of the last century a whole series of studies dealt with the problems related to this find. Most of them analyzed the battle scene on the buckle in relation to military history and attire and mentioned only briefly the inscription on the four buttons belonging to the belt.

On the gold buttons decorated with niello the following texts may be found (Fig. 25):

S(ANCTA) MARGARETA ORA PRO ME
S(ANCTE) BARTHOLOME ORA PRO M(E)
S(ANCTE) STEPHANE ORA PRO ME
S(ANCTE) IACOB E ORA PRO ME

This study attempts to date more accurately the find with the help of paleographical methods.

The mounts were probably made in the goldsmith's workshop of the king's court. Since the coin dies, and other goldsmith's work ordered mainly by the king were made by the same goldsmiths, the relics from the royal workshops should be examined for the exact dating of the find.

First of all we have to study the coins bearing the names of the Hungarian Kings, since these, even because of their forms, have the lettering in the shape of a legend, similarly to the mounts. On the coins of Béla IV, István V, László IV, Endre III, we find altogether only a few letters with forms similar to the studied ones. Most of the similarly shaped and ornamented letters were discovered on the coins of Róbert Károly (Pl. VIII. 1—2). According to these coins we may conclude that similar inscriptions were generally made in the first half of the 14th century.

Letters of comparable shape may already be found on the seals of István V, but the more exact parallels may again be drawn from the details of those on Robert Károly's. Almost quite identical counterparts of the letters of the Kígyóspuszta mounts are recognizable on his seals (Fig. 26).

Although Z. Tóth dated the find (on the basis of the battle scene) c. 1260, the other dating based on the lettering of the mounts can still be explained. One end of the buckle broke and the part closing it was added later when it was repaired. This shortens the part depicting the battle. So it is presumable that the belt-mounts were made at the time of the repair and thus the inscriptions rightly show the lettering characteristic of the beginning of the 14th century.

A MAGYAR NEMZETI MÚZEUM LELŐHELLYEL JELÖLT HÓDOLTSÁGKORI EZÜSTCSÉSZEI

Magyarországon csupán a legutóbbi három évtizedben beszélhetünk a másfél évszázados török hódoltságkor gazdaságtörténeti jellegű török írott forrásainak és a mindennapi élet tárgyi emlékeinek módszeres kutatásáról.

Az eddigi hiteles török-kori ásatások csekély száma miatt mindenek előtt az egyes török iparágakból hazai múzeumi gyűjteményekben fennmaradt emlékek formai, díszítési és technikai vizsgálatát kell elvégeznünk. Ez a munka jelentékenyen gazdagíthatja a török-kor anyagi műveltségére vonatkozó ismereteinket, s azért is fontos, mert a török írott forráskiadványokból is csak szerény ipartörténeti adatokkal rendelkezünk.

A fél évezredes török megszállás alatt álló balkáni államokban a török kisiparok, ipari eljárások a múlt század hetvenes éveig virágoztak, sőt néprajzi anyagukban jórészt napjainkban is élnek.¹ Ezzel szemben nálunk a hódítók ipara viszonylag alacsony színvonalon maradt: a hódoltságkor vége felé Magyarországon járt Evlia Cselebi szerint, még a tartományi székhelyen, Budán is csak kevés iparos dolgozott.² A XVI—XVII. századi török iparművesség Magyarországon fellelhető hagyatékát tehát csak az említett államok hasonló emlékanyagával párhuzamosan kutathatjuk eredményesen.³

Különösen nagy szükség van erre az iparművességnek azon területein, ahol a fennmaradt emlékek származása is bizonytalan, műhelyek sem ismeretesek eddigi régészeti kutatásunkból. Ilyenek pl. azok a törökjellegű ötvösemlékeink, amelyek megfelelői a balkáni területeken — természetesen — jelentősebb számban tanulmányozhatók, mint a magyarországi gyűjteményekben.

A Magyar Nemzeti Múzeum középkori gyűjteménye számos, többnyire vonalkázott arabeszkdíszes, törökjellegű, lapított félgömb alakú ezüstcsészt őriz. Az emlékek zömben magángyűjteményekből származnak, s csak kisebb részben kerültek — ha pontosan nem is rögzített lelőkörműlénnyel — földből elő.

Az alábbiakban ezt az utóbbi kisebb emlékcsoportot, a régészeti leletként nyilvántartott ötvösemlékeket mutatjuk be.⁴

¹ L. erre bővebben: *iff. Fehér G.*, JPMÉ 1959. 103, 124 skk.

² *Fekete L.*, Budapest a törökkorban. Bp. tört. III. (Bp. 1944) 223.

³ Ennek a körülménynek a fontosságára az elmúlt években — főként bulgáriai és törökországi viszonylatban — igyekeztem felhívni a figyelmet. Igen fontos, hogy kutatásainkat Jugoszlávia és Románia területére is kiterjesszük.

⁴ A Magyar Nemzeti Múzeum régi leltárkönyveiből és még megtalálható aktáiból a lelőhelyekre és lelőkörműlényekre nézve csak igen hézagos útbaigazítást kaptunk. — A tárgyleírásban szereplő rövidítések: Ltsz. = leltári szám; sz. á. = szájmértérő; m. = magasság; f. á. = fenékmértérő.

AZ EMLÉKANYAG LEÍRÁSA

I. Keresztúri puszta. Torontál m., módosi járás.

(Dunavska Banovina közigazgatási területen Jaša Tomič.)

1. Ltsz. 17/1887. 1. *Ezüstcsésze*. Kissé kiemelkedő köldökét körös poncolású alapon, központi négyszirmú virág körül csoportosuló leveles-indás elnagyolt négy- és ötszirmú virágokkal töltötték ki. A köldök körül finoman bekarcolt vonal fut körbe. Oldalán alul-felül gyöngysorral határolt széles övben négy enyhén domborított széles öt-, illetőleg hatszögletű, méhsejtszerű idomokból összetett vízszintes szalagok futnak. Ezek közül az alsó és felső csonka sor sima, díszítetlen, a két körös poncolású szélesebb középső sor hatszögeit viszont egy-egy — középen finoman bordázott — levél díszíti. Az edény szájpere me és a felső gyöngysor közötti szalagot külső körös poncolt szaggatott hullámvonaldísszel látták el. — Oldalából kis négyszögletes darab hiányzik. — Sz. á.: 15,5 cm, m.: 2,9 cm (X. t. 1; 28. ábra).

2. Ltsz. 17/1887. 2. *Ezüstcsésze*. Kissé kiemelkedő, lapos köldökét körös poncolású alapon, központi négy, szívalakú szirmú virág körül csoportosuló leveles-indás elnagyolt három-, négy-, ötszirmú sima virágokkal töltötték ki. A köldök körül finoman bekarcolt vonal fut körbe. Oldalán alul-felül gyöngysorral határolt széles övben tizenkét számárhátives, csavart, stilizált mezőt helyeztek el: közülük hatot simán hagytak, minden másodiknak a terét viszont körös poncolt alapon központi, négyszirmú virágból kiinduló, indás-leveles három- és négyszirmú sima virágokkal töltötték ki. Oldalát két helyen bevágták. — Sz. á.: 15,4 cm, m.: 4,6 cm (X. t. 2; 29. ábra).

3. Ltsz. 17/1887. 3. *Ezüstcsésze*. Lapított félgömbszerű köldökén, kívül gyöngysorral, belül zsinórral határolt szalagon körös poncolt alapozású sima indás-leveles virágdíszsor fut körbe. Középen hatszögletű gerezdelt gomb kerek rézlemezt erősít az edény fenekéhez. E zezzug-vonal keretelésű lemez négy- és ötszögletes sejtyszerű vésett bordadíszei körös poncolt alapból emelkednek ki. Oldalának alul-felül gyöngysorral határolt széles övét függőleges bordák huszonnégy keskeny mezőre osztják: két-két, körös poncolt alapon egymást keresztező sima levélinda díszes, két-két, szabálytalan félkörökkel s azokat kitöltő három-három vonalkával díszített mezővel váltakozik. Szájpereme alatt, külsején körös poncolású széles szaggatott hullámvonal fut. — Oldalának egy darabját kivágták. — Sz. á.: 15,7 cm, m.: 4,7 cm (XI. t. 1; 30. ábra).

4. Ltsz. 17/1887. 4. *Ezüstcsésze*. Gyöngysorral és bekarcolt vonallal keretelt, kissé kiemelkedő, pontozással poncolt alapozású köldökére stilizált életfát és két pávát véstek, amelyeket indás-leveles háromszirmú virágok öveznek. A pávák testét tollazatot utánzó, legyezőszerű díszítés borítja. A köldök körül keskeny sima sáv, majd pontponcolásos alapon rovátkadíszes, erősen domborodó s többször meghajló inda fut. Oldalát alul-felül gyöngysorral határolt, erősen kihangsúlyozott, hosszas méhsejt-szerű szalag, felette gyöngydíszes egymást metsző domborított félkörök és függőleges pálcák díszítik. — Oldalát egy helyen bevágták. — Sz. á.: 15,5 cm, m.: 4,2 cm (XI. t. 2; 31. ábra).

5. Ltsz. 17/1887. 5. *Ezüstcsésze*. Hasonló a fenti 17/1887. 2. ltsz. csészéhez, azonban köldökén a központi virág szirmai nem szívalakúak, hanem osztás nélküliek (XII. t. 2; 32. ábra).

6. Ltsz. 17/1887. 6. *Ezüstcsésze*. Kissé domborodó köldökét keskeny szalag övezi, amelyen pontdíszes sima és körös poncolással díszített háromszögek váltakoznak. Ezen belül nyolcszirmú rozetta. Oldalán a 17/1887. 2. ltsz. csészééhez hasonló díszítéssel. Sz. á.: 10,8 cm, m.: 2,8 cm, f. á.: 5,4 cm (XII. t. 1; 33. ábra). 1886. november 11-én kubikosok találták a keresztúri hodály és a Temes között felállítandó új Temestőlés munkálatai közben. Állítólag hét csésze került elő, azonban közülük egy elveszett. (MNM akta sz.: 41/1887.)

II. M a k ó (Csongrád m.)

1. Ltsz. 22/1910. 3. *Ezüstcsésze*. Kissé domború, gyöngysorral keretelt köldökét körös poncolt alapon félkörívekkel szerkesztett, stilizált karéjos szélű hatszirmú rozetta díszíti, amelynek szirmai között kisebb, háromszirmú virágok vannak. A rozetta szirmai nyolc pontdísz fut végig. Oldalán alul-felül gyöngysorral határolt övben négy szalag, amelyet gyöngyordíszes és sima négyzetes mezők sakktáblaszerűen díszítenek. — Sz. á.: 12,5 cm, m.: 3,9 cm (XIII. t. 1)

2. Ltsz. 22/1910. 1. Gótikus ezüstpohár. Részben aranyozott. Hengeralakú, tölcseres szájjal. Talpán öntött, lombdíszes pártá kötéltaggal, derekán kötélídsz, liliomos párták között. Szájperemén vésett levélídsz. Belsejébe öntött, tritondíszes korong volt forrasztva. — Oldala repedt, lyukas, a korong elveszett. — Sz. á.: 12,3 cm, m.: 17 cm, f. á.: 6,5 cm (XVI. t. 1).

3. Ltsz. 22/1910. 2. Gótikus *ezüstpohár*. Az előbbihez hasonló. Belsejében aranyozott ezüstkorong, közepén KM betűk, vésett levélídszes sáv. — Talpa és az öntött díszítmény erősen sérült. — Sz. á.: 11 cm, m.: 14,5 cm, f. á.: 6,5 cm (XVI. t. 2).

Makón találták Bódi István és társai 1909-ben, 104 db éremmel, amelyek közül a legkorábbi Lengyelorsz. Albert (1492–1501) poltura, a legkésőbbi Rudolf (1576–1608) magyarországi veretű 1593. évi dénárja volt.

III. Kolozsvár (Cluj) környéke

1. Ltsz. 11/1947. *Ezüstcsésze*. Kissé kiemelkedő köldökét körös poncolt alapon, elnagyolt három- és hatszirmú leveles-indás virágok díszítik. A köldök közepén forgatható fejű öntött szarvas alakja. A köldök körül finoman bekarcolt vonal fut körbe. Oldalán alul-felül gyöngysorral határolt körös poncolással alapozott övben tizenkét, középen bordázott levél és ugyanannyi számárhátives, csavart, stilizált mező helyezkedik el, központi négyszirmú virágból kiágazó három- és négyszirmú indás-leveles virágdíszekkel. Az edény külsején, szájpereme körül, széles, poncolt, szaggatott hullám-vonal fut. — Sz. á.: 14 cm, m.: 3 cm, f. á.: 7 cm — (XIII. t. 2). Vétel Ferenczi Jolántól.

2. Ltsz. 301/1949. *Ezüstcsésze*. Díszítése hasonló a 17/1887. 2. ltsz. csészééhez. A számárhát ívsor és perem alatti gyöngysor közötti mezőket a számárhátív-sorokból kinövő indás virágok folyamatosan díszítik. — Több helyen kissé horpadt, az edény közepén eredetileg öntött állatalak lehetett. — Sz. á.: 14,4–14,7 cm, m.: 4–4,3 cm, f. á.: 7,6–7,8 cm (XIV. t. 1). Vétel özv. Palló Imrénétől.

IV. Zsupanek (Jupanești), Krassó-Szörény m.

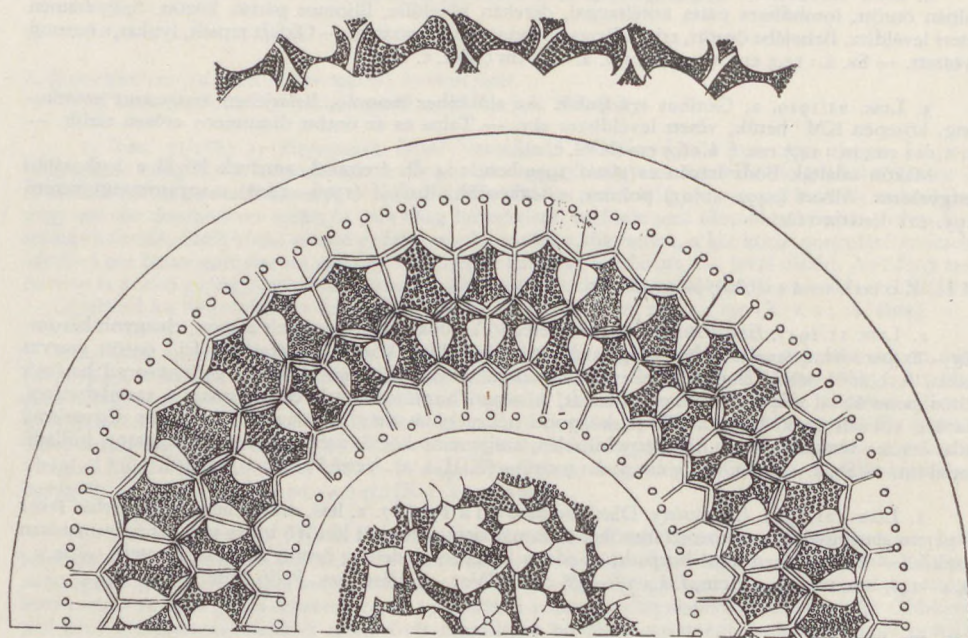
Ltsz. 22/1901. *Ezüstcsésze-töredék*. Kissé domború köldökének közepe díszítetlen, körülötte széles szalagban körös poncolt alapon keskeny levelek és ötszirmú virágok ismétlődnek. Oldalán a 17/1887. 2. ltsz. csészééhez hasonló díszítéssel. — Lyukas, rongált. — Sz. á.: 10,3 cm, m.: 2,8 cm (34. ábra).

V. A leltárkönyvben a lelőhelyre vonatkozó hiányos adatokkal

1. Ltsz. 267/1874. *Ezüstcsésze*. Kissé kiemelkedő lapos köldökét körös poncolt alapon vonalkadíszes, központi, hosszas nyolcszirmú virág köré csoportosuló, ugyancsak vonalkadíszes három-, négy-, ötszirmú leveles-indás virágokkal díszítették. Oldalán a 11/1947. ltsz. csészééhez hasonló díszítéssel. Az edény pereme alatt, külsején keskeny sávon, körös poncolt alapon egymást keresztező pálcák. — Szájnyílása és alja kissé torzult. — Sz. á.: 13,3–13,9 cm, m.: 2,9–3,2 cm (XV. t. 1). Kubinban(?) találta Gavilov Milos, Dr. Deszpínits Péter ajándéka.

2. Ltsz. 257/1871. *Ezüstcsésze*. Kissé kiemelkedő, bekarcolt körrel határolt lapos köldökét körös poncolt alapon elnagyolt, rovátkadíszes két-, három-, négyszirmú indás-leveles virágokkal díszítették. A köldök közepén hiányzó fejű öntött, fekvő állatalak látható. Oldalán a 11/1947. ltsz. csészééhez hasonló díszítéssel. A számárhát ívsor és a szájperem alatti gyöngysor közötti körös poncolt mezőn szabálytalan félkörös borda, közepén egy-egy pálcával. Hasonló díszítés fut folyamatosan a csésze külsején, a szájperem alatt húzódo szalagon. — Torzult. — Sz. á.: 14,8–15,6 cm, m.: 4,1–4,9 cm, f. á.: 10–10,3 cm (XV. t. 2).

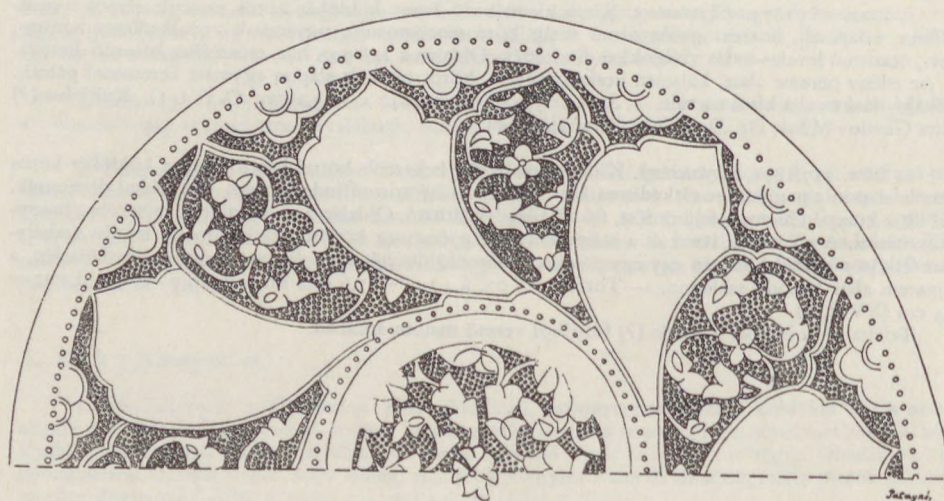
Találta Ivka Nikola a Karás (?) folyóból vezető malom árkában.



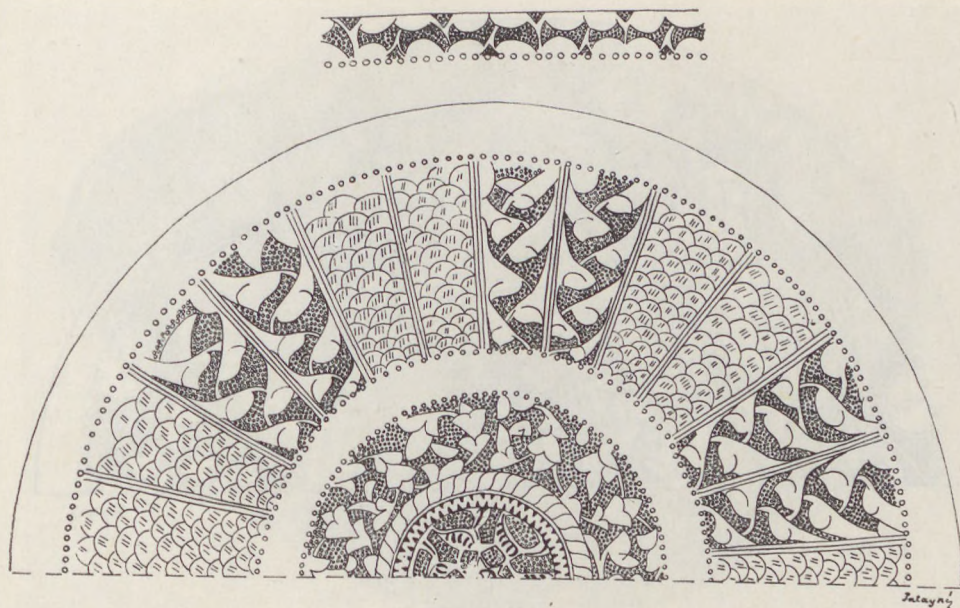
Patayné

28. ábra

29. ábra

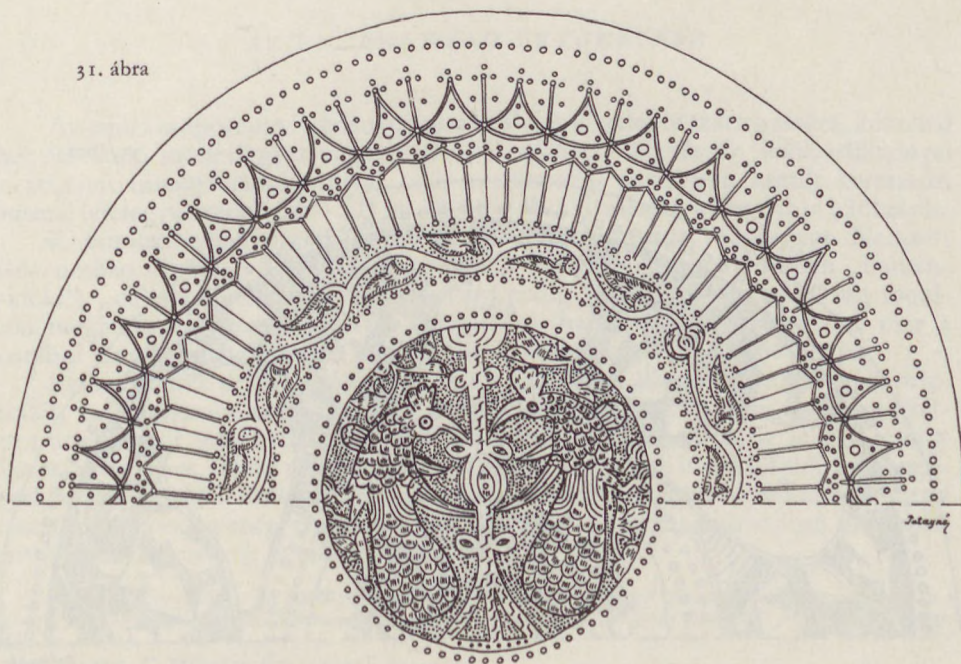


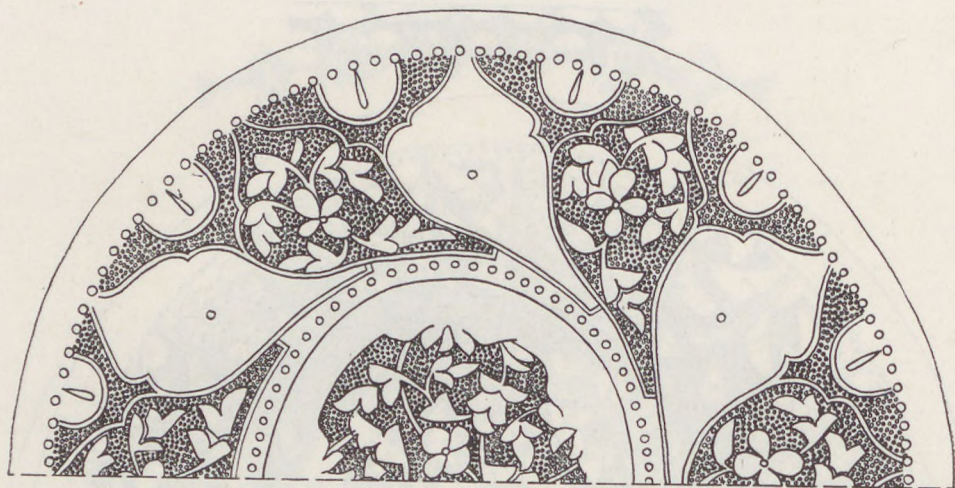
Patayné



30. ábra

31. ábra

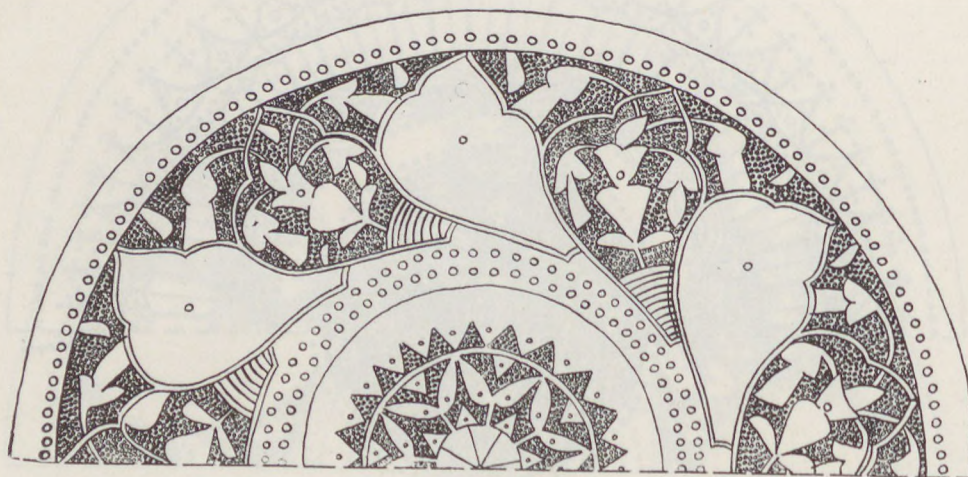




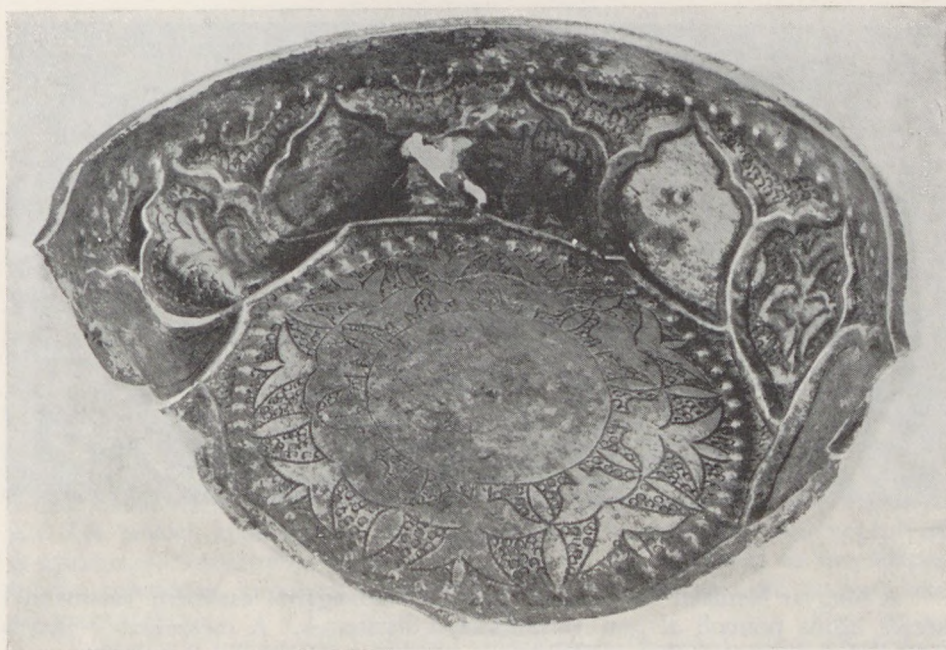
Satayné

32. ábra

33. ábra



Satayné



34. ábra

AZ EMLÉKANYAG ÉRTÉKELÉSE

Az emlékcsoport egyik edényén sem találunk közelebbi származására, készítése helyére utaló mesterjegyet vagy hitelesítő bélyeget. A csészék lelőkörményei is teljesen bizonytalanok, mivel csak a véletlenül napfényre került keresztúri pusztai leletegyüttesnek (X—XII. t; 28—33. ábra) ismerjük a közelebbi lelőhelyét.

E tanulmányban szereplő ezüstcsészéket, több más, a Magyar Nemzeti Múzeumban őrzött — lelőhely nélküli, régi leltárkönyvekben zömben „balkánvidéki”, „délsláv”, „szerb” jelzővel, vagy pedig „Dél-Magyarország” tág fogalmat megjelölő származási hellyel szereplő — hasonló emlékekkel együtt, már a korábbi kutatás is, helyesen, a balkáni török uralommal hozta kapcsolatba.⁵

Érthetők ezek az általánosító jelzők s a határozott állásfoglalástól való tartózkodás, ha figyelembe vesszük, hogy az emléktárgyak díszítményei még egy leletcsoporton belül sem nyújtanak egységes képet. A zömben török jellegű virágdíszes, arabeszkés, felirat nélküli anyaggal együtt — nálunk is és külföldi gyűjteményekben is — olyan csészéket is találunk, amelyeket szentek domborított, vagy vésett képe, esetleg még cirillbetűs felirat is díszít; sőt hasonló stílusú domborított állatalakos csészék is előfordulnak.⁶

⁵ Pulszky K.—Radisics J., Az ötvösség remekei a magyar történeti ötvösmű kiállításon. (Bp. é. n.) 75—76.; Vö. Budapest a törökkorban. Függelék. Művészetek 2. Bárányné Oberschall M., Iparművéség. 364—365.

⁶ Somogyi Á., Művtört. Ért. 4 (1956) 285—289.



35. ábra

A Magyar Nemzeti Múzeum tárgyalt leletanyagából csaknem valamennyi csészét körös poncolt alapon traszirozással díszítettek.⁷ A csészéken — kevés kivétellel — arabeszk díszet találunk.⁸

A keresztúri leletegyüttes és a többi csészelelet arabeszkdíszes darabjai a következőképpen csoportosíthatók: 1. Teljesen, kizárólag arabeszkkel díszített edények (X. t. 2; 29. ábra; XI. t. 1; 30. ábra; XII. t. 2; 32–34. ábra; XV. t. 1). 2. Köldökükön öntött állatalakkal díszített arabeszk edények (XIII. t. 2; XV. t. 2). 3. Részben arabeszkkel díszített edények: a) Rozettás köldökkel (XII. t. 1; 33. ábra; XIV. t. 1), az utóbbin eredetileg öntött állatalak is volt; b) Arabeszk köldökű, oldalán méhsejtsoros díszítmenyekkel (X. t. 1; 28. ábra).

A makói ezüstcsésze (XIII. t. 1) oldalának saktáblaszerű díszítése a méhsejt-re emlékeztető elemekből összetett díszítő öv leegyszerűsített formájának látszik; körös poncolású köldökének egyszerű rozettadíszé XVI. századi sgraffito-díszes török agyag talpastálainkkal rokon.

A keresztúri leletegyüttes öt csészéjét tehát fenti osztályozás három csoportjába soroltuk. A hatodik (XI. t. 2; 31. ábra) a többi csészétől mindenekelőtt abban tér el, hogy — a hasonlójellegű edényeknél általános — körös poncolás helyett, pontponcolásos alapot figyelhetünk meg rajta. Díszítése is teljesen különbözik a leletegyüttes többi darabjaitól. Az edény belsejét szájpereme alatt díszítő félkörív-

⁷ A körös poncolt alaphoz kiemelkedő növényi motívum a későperza és iszlám fémművesség jellemző sajátossága, amely széles körben elterjedt. Vö. *Alföldi A.*, *Die Goldkanne von St.-Maurice d'Agaune*. Zeitschr. f. Schweizerische Arch. u. Kunstgesch. 10 (1948) 9.

⁸ Ezekhez az arabeszk díszítőrendszerekhez közel áll egy kairói 1411. évi kézirat miniatúrája [*Riegl, A.*, *Stilfragen. Grundlegungen zu einer Geschichte der Ornamentik*. (Berlin 1923) 139. kép], amely díszítmenyt Riegl hét elemre bontja fel. Közülük szinte valamennyi előfordul csészéinkben. A XVI. században az arabeszk az európai művészetben is divatba jött. Különböző technikai kivitelezésben előfordul. A mintához szolgáló fametszetek előképei valószínűleg a keleti miniatúrák voltak. Vö. *Aggbáz M.*, *Művtört. Ért.* 1 (1952) 50–53.

sorot gótikus emlékekről is ismerjük.⁹ E díszítés alatt húzódó, hosszas méhsejtre emlékeztető elemekből összetett bordázatos övet több hazai és külföldi ezüstcsészén megtalálhatjuk. A csésze hullámvonalas indadísszel övezett köldökén stilizált életfával két pávát látunk. Életfával ábrázolt, vagy vázából ivó pávákkal már római és ókeresztény emlékeken is találkozunk.¹⁰ Serdica (Szófia) ókeresztény templomának oltárlapján pedig kereszt két oldalán ábrázoltak pávákat (XVIII. t. 1). Az emlék érdekessége, hogy a madarak fölött a szóban forgó keresztúri csésze köldökét övező indadíszhez hasonló figyelhető meg. — (Ilyen indadísz övezi a Magyar Nemzeti Múzeum 4/1889.

1. ltsz., ismeretlen lelőhelyről származó csészejének köldökét is.) Páva ábrázolás X—XII. századi kőemlékeken (XVIII. t. 2),¹¹ szövőművészeti emlékeken¹² stb. is gyakori. J. Strzygowski több emléket is közöl ivó pávákkal és megállapítja, hogy a keresztény művészet a halhatatlanság, örök élet italát ivó pávákat keletről vette át.¹³

Jugoszlávia területéről a régebbi irodalomból ismerünk olyan ezüstcsészt, amelynek díszítőrendszere és jellege szinte teljesen megegyezik a Magyar Nemzeti Múzeum néhány hasonló emlékével. Folyamatos arabesk-díszítése köldökén és oldalán egyaránt megfigyelhető. A csésze köldökén ez a dísz központi hatszirmú



36. ábra

⁹ A Bolgár Nemzeti Régészeti Múzeum XIV. századi ötvösemlékei között erre számos párhuzamot találunk: ltsz. 2468. Draganica (Berkovo környéke); ltsz. 1183. Botevgrad környéke; ltsz. 1689. Tran város mellett (Zelenigrad község); ltsz. 869. Ismeretlen lelőhely; ltsz. 878—879. Orešene (Lukovit terület). Legutóbbi ezüstcsésze félkörös díszre fölött a X. t. 2; 29. ábra és XV. t. 1-en bemutatott csészehez hasonlóan, még háromkaréjos bordadísz is húzódik. — Több edényen a díszítő félköröket egymással szemben helyezték el. Ez a gótikában igen kedvelt díszítés kelet-thrákiai sírkamrából is ismeretes. Vö. Mansel, A. M., *Izv. Balg. Arh. Inszt.* 13 (1939) 190, 193. kép.

¹⁰ Frons, A., *Pittura romana in Bulgaria*. (Roma 1943) 15. kép: a szilisztrai (Durostorum) i. sz. IV. sz. végére keltezett sírkamra falfestményén virágdíszes háttérből váza emelkedik ki, két oldalán pávákkal. Uo. 3. kép: a két páva alatt két oldalt egy-egy kandelláber. 5. kép: a két páva virágdísz keretében, felette váza.

¹¹ Sztara-Zagora, X—XI. sz. Talpas serlegből kinövő stilizált életfa pávákkal. — Más kőemlékről stilizált váza két oldalán elhelyezett pávákat ismerünk: Arbe, székesegyház, — ciboriumoltár sátorfetején ez az ábrázolás kétszer ismétlődik. Vö. Strzygowski, J., *Die altslavische Kunst*. (Augsburg 1929) 123. ábra; Kowalewsky, G., *Gurlitt, C., Denkmäler der Kunst in Dalmatien*. (Berlin 1940) LXXXVII. t.

¹² Kühnel, E., *Maurische Kunst*. (Berlin 1924) 146. XI. sz.-i spanyolországi vagy szicíliai selymen két páva stilizált életfával többször ismétlődik; Arseven, C. E., *Les arts décoratifs turcs*. (Istanbul é. n.) 105. kép: a toulousi St. Sermin templomból származó XII. sz.-i selymen, két páva életfával (Musée de Cluny, Paris); Dalton, O. M., *Byzantine art and archaeology*. (Oxford 1911) 370: a Chapter Library, Canterburyben őrzött selymentöredékén szintén stilizált életfával ábrázolt pávákat látunk.

¹³ Strzygowski, J., *Asiens bildende Kunst*. (Augsburg 1930) 303. kép: magas, hengeres talpú, vázaszerű edényből ivó pávák; 304. kép: ivó pávák alacsony edénnyel, amelyből szőlőindák és gránátalmák ágaznak ki. — Hasonló gondolat tükröződik fentebb (XVIII. t. 1) bemutatott ókeresztény emléken is, ahol a pávák a keresztből merítik az örökéletet. — A két szembenéző páva motívuma a forrásból ivó két szarvas motívumával párhuzamos. Vö. Réau, L., *Iconographie de l'art chrétien*. I. (Paris 1955) 83—84. Valószínűleg ilyen jelentése van a csészek köldökére szerelt öntött szarvasnak és pávának is.

virágról ágazik ki. A tárgyalt ezüstcsésze templomi használatban volt.¹⁴ Bulgária területéről B. Filov közöl s feliratából 1578-ra határoz meg egy aranyozott ezüstcsészét, amelynek oldalán levő sejtyszerű bordázott mezőiben arabeszk-díszeket is elhelyeztek, s hatkaréjos és csúcsokkal csillagszerűen kiképzett köldökének körös poncolt alapján Szent Miklós névfelirata mellett, vésett képe is látható.¹⁵ Kr. Mijatev a Plovdiv kerületi Hiszár fürdőből mutat be kisméretű (sz. á.: 7,5 cm, m.: 2,5 cm) arabeszk-díszes ezüstcsészét, amellyel együtt állítólag néhány XI–XII. századi aranypénzt is találtak.¹⁶ Perzsa iparművészeti emlékként is szerepel az irodalomban hasonló jellegű ezüstcsésze, bordázott oldalán háromszor ismétlődő medaillonnal. Domborított, lépő oroslánnal díszített köldökére öntött madárszobrocskát szereltek.¹⁷

A magyarországi és bulgáriai ezüstcsészéknek¹⁸ mindenekelőtt az arabeszk díszítés a közös vonása: az indás-leveles virágdíszek általában központi elhelyezésű négy-, hat-, nyolcszirmú virág köré csoportosulnak. Edényeinken általában rumi, azaz szeldszuk modorú díszítést találunk.¹⁹ A Magyar Nemzeti Múzeum edényeinek az oldalán csak ritkábban haladnak folyamatosan ezek az arabeszk-díszek,²⁰ némelykor az egymásután elhelyezett arabeszkeket az edény oldalán szabályos távolságokra elhelyezett függőleges levéldísz tagolja,²¹ vagy pedig az edénynek bordákkal keskeny függőleges mezőkre felosztott oldalát díszíti.²² Leggyakrabban azonban számárhátíves mezők díszítésére használják fel az arabeszket.²³

¹⁴ Čerškov, E., Glasnik Muzeja Kosova i Metohije. 1 (1956) 376., 11. kép. A Novo Brdo-i „Saške” templomból származik. XVI. sz.-ra határozták meg.

¹⁵ Izv. na Balg. Arh. Dvo. 3 (1912–1913) 256.; Vö. Protič, A., Balgarija 1000 godini 927–1927. I. (Szofia 1930) 403., 307. ábra: szófiai mester templomi csészéje, 1578-ból.

¹⁶ Izv. Balg. Arh. Inszt. 5 (1928–1929) 223. ábra. Szofia, Nemzeti Régészeti Múzeum. Ltsz. 2097.

¹⁷ Persian art. An Illustrated Souvenir of the Exhibition of Persian Art at Burlington House. (London 1931) c. katalógus 22. és 28. oldalain közölték. A nyilván XVI. század körüli származású műtárgyat tévesen határozták meg a XIII–XIV. századra; balkáni edények ismeretében, perzsa eredete is teljesen bizonylatlanul látszik.

¹⁸ Meg kell itt jegyeznem, hogy eddig csupán a szófiai Bolgár Nemzeti Régészeti Múzeum, a Néprajzi Múzeum, továbbá néhány kisebb bulgáriai vidéki gyűjtemény ezüstcsészéit tanulmányozhattam. Jelen tanulmányban nincs tehát módom a gazdag jugoszláviai és romániai gyűjtemények anyagát felhasználni.

¹⁹ Arseven, C. E., i. m. 193. 200. ábráin szép példákat ad erre a díszítőmódra. Ezüstcsészéink díszítménye azonban általában sokkal elnagyoltabb, mint a török emlékeké.

²⁰ A Magyar Nemzeti Múzeum ismeretlen lelőhelyről származó anyagában: Ltsz. 56/1891. 7. Jank 178–179.; Bolgár Régészeti Múzeum: Ltsz. 975. és Ltsz. nélkül, mindkettő ismeretlen lelőhelyről.

²¹ Magyar Nemzeti Múzeum Ltsz. 52/1908. 1.

²² Magyar Nemzeti Múzeum Ltsz. 17/1887. 3. (XI. t. 1; 30. ábra); 4/1889. 1. Ismeretlen lelőhelyről. Bolgár Régészeti Múzeum: Ltsz. 31. Lelőhely: Csipren (Belogradcsik kerület), a szokásosnál szélesebb arabeszkdíszes mezőket kissé ferdén helyezték el, a köldök közepén domborított bagoly alakjával; Ltsz. 2912. Graci község (Vidin kerület) (XIX. t. 1); Ltsz. nélkül, ismeretlen lelőhelyről: oldalán legyeződíszes és arabeszk mezők váltakoznak, köldökén hatszirmú rozetta.

²³ Magyar Nemzeti Múzeum Ltsz. 17/1887. 2. (X. t. 2; 29. ábra); Ltsz. 17/1887. 5. (XII. t. 2; 32. ábra); 11/1947. (XIII. t. 2). Utóbbinak arabeszk köldökére forgatható fejű szarvas-szobrocskát is szereltek; Ltsz. 301/1949: rozettás köldökén levő lyuk arról tanúskodik, hogy eredetileg állatszobrocska volt rajta (XIV. t. 1); Ltsz. 257/1871. (rozettás köldökén fekvő állatszobrocska, amelynek feje elveszett—XV. t. 2); Ltsz. 267/1874. (XV. t. 1); Ltsz. 36/1887. 1. rozettás köldökén szarvasszobrocska; Ltsz. 56/1891. 6; Ltsz. 2/1916; Ltsz. 55.445. C: rozettás köldökkel; Ltsz. 55.448. C; Bolgár Régészeti Múzeum: Ltsz. 1764, lelőhely: Pirdop kerület. Mezőit váltakozva hatszirmú virággal, vagy legyezőszerű apró díszítések sorával látták el, hatágú rozettás köldökén fekvő állatszobrocskával, amelynek feje elveszett; Ltsz. nélkül, hasonló díszítményű, fekvő, forgatható fejű szarvas alakjával (XIX. t. 4). A bulgáriai anyagban gyakori, rovátkolt legyezőszerű dísz vizsgált csészéinken is megtaláljuk: az egyik keresztúri csészén pl. a pávák tolla-

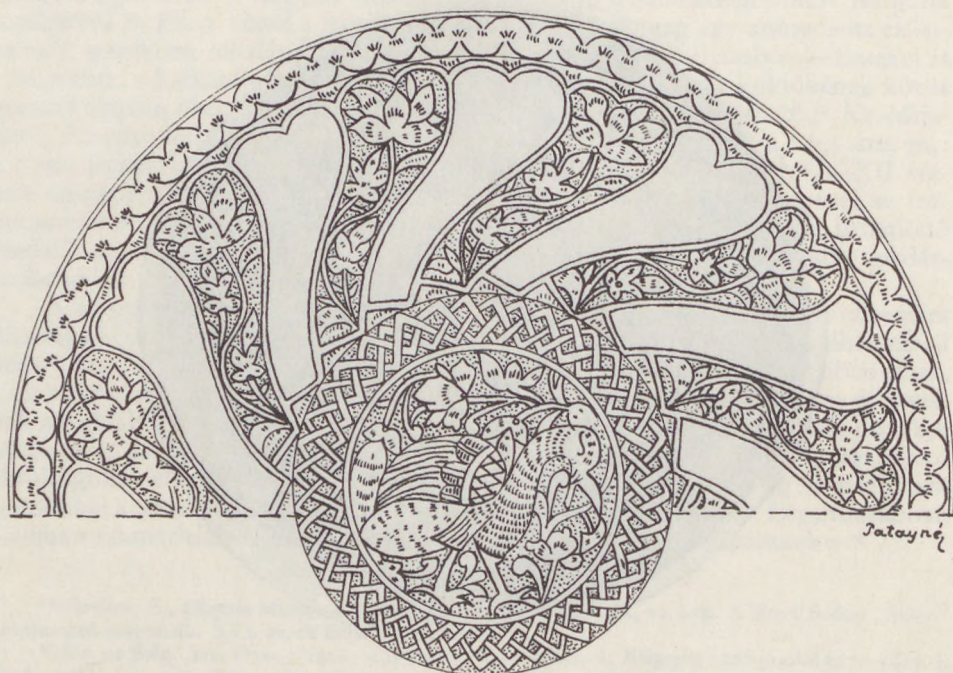


37. ábra

Másik jelentős díszítőrendszer, amely magyarországi anyagban mind arabeszkes köldökű, mind más jellegű edények oldalán előfordul: a hatszögletű bordázatú, méhsejtszerű elemekből összetett öv.²⁴

zatát hasonló módon fejezték ki (XI. t. 2; 31. ábra), egy másik keresztúri csészenek pedig [függőleges mezőit díszíti (XI. t. 1; 30. ábra); a Bolgár Régészeti Múzeum anyagában fentebb már történt említés egy olyan csészéről, amelynek több függőleges osztású mezőjét ilyen módon díszítették; egyik arabeszk köldökű csészeje oldalának teljes felületét hasonló dísz borítja, több — domborított állatalakos — edényen pedig a számárhátívek fölötti mezőket tölti ki. A 968. ltsz. ismeretlen lelőhelyű csésze (XIX. t. 5) oldalán sima és arabeszkkel kitöltött mezők váltakoznak. Különlegessége, hogy Szt. Miklós nevét és mellképét vésték a köldökére.

²⁴Magyar Nemzeti Múzeum, ltsz. 17/1887. 1. (X. t. 1; 28. ábra) sima, középen enyhe bordadíszes levelekkel kombináltan; ltsz. 17/1887. 4. (XI. t. 2; 31. ábra) csésze oldalának középrészén egy sor teljesen sima, hosszas sejtsor, ugyanilyent az 56/1891. 8. ltsz. ismeretlen lelőhelyű rozettadíszes csészen is találunk. Bolgár anyagban ez a leggyakoribb díszítőelem, amely nem egyszer igen gondos kivitelű, sokszor aranyozással is ellátott emlékeken, stilizált, jellegzetes ívelt formában többször előfordul. Sűrűn találkozunk olyan edényekkel is, amelyeken a sejtídsz-rendszert három-, négy-, ötszirmú arabeszkdíszrel is kombinálták. Bolgár Régészeti Múzeum: ltsz. és lelőhely nélküli csésze, köldökét központi virágdíszből kiinduló arabeszkkel díszítették, oldalán két sima sejtsor fut, pereme alatt, külsején, körös poncolt alapon, egymással összekapcsolt vésett tulipánsor látható (XIX. t. 3; XIX. t. 2); egy lelőhelyről, a Belogradcsik kerületi Rebrovóból származik két hasonló arabeszk köldökű csésze. Az egyik (ltsz. 836) oldalán szabályos méhsejtszerű mezőkben arabeszkkel (XIX. t. 8), a másik (ltsz. 838) ugyanilyen, azonban méhsejtszerű mezőit ívekkel stilizálták; az 1307 ltsz. ismeretlen lelőhelyű csésze rozettadíszes köldökén öntött szarvasszobrocska fekszik, méhsejtszerű mezőinek oldala egyenes (XIX. t. 6). Ebbe a csoportba két olyan emlék is tartozik, amely korhatározás szempontjából is igen fontos, mivel szájpereje alatt, külső szélén felirat fut, amelyből megtudjuk, hogy Szelim korából származik. Mindkettőnek



38. ábra

A tanulmány leíró részében több helyen szerepeltek edények köldökét borító hat-, illetőleg nyolcszirmú rozetta díszek. Ez a díszítőelem gyakran fordul elő öntött állatszobrocskával díszített köldökön is.²⁵ Fekvő állatalakok azonban arabeszkdíszes csészeköldökön sem ritkák.

A Magyar Nemzeti Múzeum és a Bolgár Nemzeti Múzeum csészéit borító arabeszk-díszeket számos keleti emlékről ismerjük. C. E. Arseven falfestményeken mutatja be a törökök és arabok által használt arabeszk rumi modorú elemeit,²⁶ szép példákat ad csészéink indás-leveles virágdíszeihez, illetőleg központi virág köré csoportosuló díszítőrendszeréhez is.²⁷ E stílussal kapcsolatban ismerteti a

az oldalán stilizált és arabeszkekkel kombinált mezők húzódnak. Az egyiknek (ltsz. 425. ismeretlen lelőhelyről) rozettadíszes mezőjén fej nélküli állat öntött alakja fekszik, a másiknak is arabeszkdíszes köldöken szeglyuk jelzi, hogy eredetileg hasonló szobrocska lehetett rajta. A 475. ltsz. ismeretlen lelőhelyről származó csészét az előbbiekhöz hasonló dísz borítja. Köldökére eredetileg külön díszítőlemezt szereltek. Alacsony talpon áll. Fenekén körös poncolt alapon kehelyből kinövő tulipánszerűen stilizált életfa mellett két pávát ábrázoltak (37. ábra). A kehely cuppáját és a madarak testét rovátkák fedik. Ebbe a csoportba tartozik még az a — fentebb már ismertetett — ltsz. nélküli csésze, amelynek stilizált arabeszk sejt díszes oldalához szent vésott képével díszített kiemelkedő csillagos köldök csatlakozik. Felirata alapján 1578-ra keltezték és szófiai mester munkájának tartják. Ennek pontos mása egy másik ltsz. és lelőhely nélküli csésze, amelynek csillag alakú köldökét azonban szent képe helyett arabeszkdísz fedi (XIX. t. 7).

²⁵ A Magyar Nemzeti Múzeum anyagában, a bemutatott csészéken kívül még az alábbi rozettadíszes köldököket találjuk: ltsz. 52/1908. 2; 55. 447. C. Mindkettő ismeretlen lelőhelyről származik.

²⁶ Arseven, C. E., i. m. 201—203. ábrák.

²⁷ Uo. III. t: a brusszai Yeşil türbében I. Mehmed (1402—1421) sírjánál, medallionos falcsempeborítás.

török díszítőművészetben felhasznált virágokat,²⁸ valamint azokat az elemeket, amelyeket ilyen stilizált virágokból használtak fel számos változatban fajansz munkákon, falfestményen, textílián, hímzésen, kőfaragványon, falcsempén, szőnyegen stb.²⁹ A szeldzsuk művészetnek főként fafaragásaiban találjuk meg a magyarországi és a bulgáriai ezüstcsészek arabeszk-díszzeit.³⁰ Arabeszk ezüstcsészek díszítményének szemlélő hátát fülkeosztását építészeti elemek ötvösségre való átfogalmazásának kell tekintenünk. Főként az egyházi építészeti sztalaktit-díszes imafülkéire (mihrab) gondolunk itt.³¹

A csészek másik csoportját díszítő bordás szélű, méhsejtszerű mezők is kétségtelenül építészeti elemeknek ötvösségre való átviteléből származtathatók. Az iszlám építőművészetben ugyanis mind a világi, mind az egyházi épületeknek a méhsejtszerű, ún. sztalaktit a fő díszítési módja, amely az épület jelentőségének megfelelően gazdagabb, vagy szegényebb, egyszerűbb, vagy ékeesebb.³² Csészeink sejtítményéhez hasonló hatszögű csempéket fajansz falburkolatokról ismerünk.³³ De előfordulnak hasonlók padlóburkolaton is.³⁴

Fentebb már többször esett szó azokról a csillagszerű rozettákról, amelyek mind a Magyar Nemzeti Múzeum, mind a Bolgár Nemzeti Múzeum számos ezüstcsészejének díszítik a köldökét. Ennek a díszítőelemnek számos ismert korábbi analógiájából csak néhány jelentősebbet említünk most meg.³⁵ A balkáni párhuzamok mellett, keleti műtárgyakon is felismerhetjük ezt a díszítést.³⁶

²⁸ Uo. 209—210. ábrák.

²⁹ Uo. 212—220. ábrák. A 220. ábrán stilizált fákat, ciprusokat mutat be. — Hasonló három- és ötszirmú stilizált virágok nem ismeretlenek már a IX—XII. századi muzulmán művészetben sem. Vö. *Marçais, G.*, Manuel d'art musulman. L'architecture Tunisie, Algérie, Maroc, Espagne, Sicile. I. (Paris 1926). Háromszirmú arabeszkék különböző változatai: 95. ábra 5—9 és 12—13. A táblázat ötszirmú virágdíszekre is szép változatokat ad (95. ábra 8, 10—11, 14), amelyek jó párhuzamok a fentebb említett szófiaí sima sejtítményes k külsején összekapcsolt tulipándíszítményekkel is ellátott csésze (XIX. t. 2—3) díszítéséhez is. Vö. *Herzfeld, E.*, Am Tor von Asien. (Berlin 1920) 31. ábra, LX. t.; *Sarre, F.*, Die Kunst alten Persien. (Berlin 1922) 13. ábra: a Kirmanšahan melletti Kala-i Kuhna-i szasszanida oszlopfőn 31 változatban fordulnak elő hasonló virágdíszek.

³⁰ Sammlung *F. Sarre*. Erzeugnisse islamischer Kunst. II. Seldschukische Kleinkunst. (Leipzig 1909) X. t. a—b. A koniai Ala-eddin dzsámi korántartó állványa. 25. kép: uo. 1219-ből származó ablakborítás. XI. t. 26—27: a koniai Laranda türbéből származó ajtó. 32. kép: a koniai Mevlud kolostor 1300 körüli aijtája. 47. o. és XVII. t: koniai, XIII. század közepéről származó fajansz borítások.

³¹ *Sarre, F.*, i. m. 33. kép: koniai Laranda türbéből, 1258; 34. kép: koniai Szirdzsali Medzsiből; 35. kép: a Bej-Hakim türbéből; XVIII. t: Karaman, Hatunije medreséből (jelenleg a Top Kapu Szeráj Múzeumban), 1381—1382. Vö. *Sarre, F.*, Denkmäler persische Baukunst. (Berlin 1910) 195—199. ábrák. — Az imafülke díszítőeleme főleg a szőnyegszövésben terjedt el. Ez az ún. imaszőnyegek szokásos díszítése. Az ezüstcsészeknél az építészeti elemek csavart, stilizált változata e tárgyak alakjával, belső felületének hajlásával magyarázható.

³² A 17/1887. t. ltsz (X. t. 1; és 28. ábrán bemutatott) csésze, valamint a ltsz. nélküli, pereme körül összekapcsolt virágdíszes szófiaí múzeumi csésze (XIX. t. 3) sejtítményhez igen közelálló építészeti díszítményt közöl *Ögel, S.*, Belleten, Ankara 26 (1962) 537. Anatólia szeldzsuk építészeti archaikus csoportjához (1180—1220) tartozó építészeti mű: Hay Han karavánszeráj kapubejárata, Aksaray közelében. — Hasonló elemek díszesebb kivitelben mór stílusú építészeti emlékeken is megtalálhatók. Vö. *Kühnel, E.*, i. m. XII.—XVI. századi mór stílust tárgyaló fejezetének képanyagát.

³³ *Arseven, C. E.*, i. m. 161. kép: Brüssza, Yeşil dzsámi.

³⁴ Uo. 156. kép.; Vö. *Ua.*, L'art turc depuis son origine, jusqu'à nos jours. (Istanbul 1939) 213. kép: régi ankarai házban.

³⁵ *Grabar, A.*, Recherches sur les influences orientales dans l'art balkanique. (Oxford 1928) 38., 21. kép. A bulgáriai Patleina-ból származó agyagtál díszítése nyolcszirmú rozetta, amelynek hegyeit rovátkolt hajlott ívek kötik össze. Az edény kivitelezési módjával fémtálat utánoz. Díszítése Perzsia fém- és textilművességi emlékein gyakran előfordul. Vö. *Goszpodinov, Jur. Sz.*, Izv. Balg. Arh. Dvo 4 (1914) XXXVIII. t., 88. ábra. Az elemeket Goszpodinov a XI—XII. századra keltezi.

³⁶ Sammlung *F. Sarre*. Erzeugnisse islamischer Kunst. I. Metall. (Berlin 1906) IV. t. 22., 14. kép. Ezüsttel tausírozott kiöntőcsöves rézkanna, nyakán négyleveles rozettával.

A Magyar Nemzeti Múzeum most bemutatott emlékeinek korhatározásához kevés biztos történelmi adattal rendelkezünk. A keresztúri lelet elrejtési körülményei tisztázatlanok. Annyit azonban tudunk, hogy Temesvárt 1552-ben foglalta el a török. A kincs elrejtési helyéről, a Temesvár és Nagybecskerek között fekvő módosi járásbeli keresztúri pusztáról is minden bizonnyal a török elől menekült el az ezüstcsészék tulajdonosa. A leletegyüttes darabjai, bár közöttük valamelyes eltérés mutatkozik, a pontponcolásos pávás csésze (XI. t. 2; 31. ábra) stílusvizsgálata alapján s a felsorolt párhuzamok figyelembevételével, nagy valószínűséggel keltezhető a XVI. század első felére.

A makói — érmekkel együtt talált — leletben a legkésőbbi pénz 1593-ból származik. Ez a körülmény is alátámasztja azt az ismert történelmi adatot, amely szerint a várost 1596-ban török-tatár seregek pusztították el.³⁷ A kincs elrejtését tehát ehhez a történelmi eseményhez köthetjük.

A Magyar Nemzeti Múzeum többi bemutatott ezüstcsészéjének bizonytalan lelőhelye és lelőköri körülményei nem teszik lehetővé, hogy közelebbi korhatározásukat történelmi adatokkal alátámaszthassuk.

A Bolgár Nemzeti Múzeum ezüstcsészéi is támpontul szolgálhatnak a magyarországi emlékek korhatározásához, mivel az ottani ötvösművek legnagyobb csoportja az 1578-ra keltezett szófiaí, valamint három Szelim feliratos, tehát kétségtelenül XVI. századi csésze köré tömörül.

A csészék rendeltetéséről a következőket mondhatjuk. A tárgyalt emlékeket, méretükből kiindulva (átmérőjük átlag 11–17 cm között váltakozik), előbb gyermekek fürdőzésénél használt vízmerítő tálnak, ún. „hamam tasi”-nak tartottam. Ennél sokkal valószínűbbnek látszik azonban a keleti ún. „šifa tasi”-val való kapcsolatuk.³⁸ Megnevezett edényekből³⁹ való ivás — keleti babonás hiedelem szerint — óv a betegségtől és szemveréstől. A pravoszláv egyházak használatában levő cirillbetűs feliratúakon kívül, felirat nélküli, arabeszkcsészék is előfordulnak.⁴⁰ De az egyik keresztúri csésze (XI. t. 2; 31. ábra) életfás, pávás köldökdíszének megfelelőjét — kehelyből kinövő életfa változatával — a Bolgár Nemzeti Múzeum egyik csészéjének fenekén is megtaláltuk (37. ábra).⁴¹ Az élet vizéből ivó pávák szimbólumának fentebbi magyarázatát⁴² összevetve a három szófiaí csésze Szelim szultánt említő feliratával,⁴³ megtaláljuk az ezüst-

³⁷ Borovszky S., Csanád vármegye története 1715-ig. II. (Bp. 1897) 355. Makót már 1552-ben elfoglalta a török, így érthető, hogy a kincs elrejtőjének — a gótikus, tehát a csészétől teljesen eltérő jellegű poharakkal együtt — keleti ötvöstárgy is birtokába került a XVI. század második felében. Nincs sok valószínűsége annak, hogy a csésze helyi készítmény lett volna.

³⁸ Vö. Koşay, Z. H., Türkiye halkının maddi kültürüne dair araştırmalar. II. Türk Etnografya Dergisi 2(1957) 23.

³⁹ Olyan fémedény, amelynek belsejébe rendszerint imaszöveget vésnek, közepét pedig félgömb-szerű köldökkel látják el.

⁴⁰ L. 14. j.

⁴¹ L. 23. j.

⁴² L. 13. j.

⁴³ A 425. ltsz. edény feliratának fordítása: „... évben veretett e csésze, Szelim szultán, császár idejében, hogy vele áldozzanak Isten és az összes szentek dicsőségére. Dicsőség Istenünknek!” — A 800. ltsz. csésze feliratának fordítása: „Szelim császár korában (készült), hogy igyunk belőle Szent Tódor templomában, Isten dicsőségére úrvacsorát. Ámen.” (XIV. t. 2.) Két fenti — egymással rokon díszítményű — csésze mellett, van egy harmadik feliratos is, amelynek a díszítménye azonban ezektől teljesen eltér: hat számrátháttérts fülkéjében körös poncolt alapon egy-egy domborított gázlómadarat helyeztek el. E leftári szám nélküli edény feliratának fordítása: „Szelim császár korában (készült), hogy igyanak belőle Szent Tódor templomában az Isten dicsőségére úrvacsorát, Isten kegyelmével”.

csészek egyházi használatának magyarázatát.⁴⁴ Úgy vélem, hogy fenti adatok alapján, nem lehet az arabeszk-díszes és vele rokon domborított állatdíszes ezüstcsészt kizárólag egyházi rendeltetésre korlátozni. A Balkán-államok területét a XIV. század végétől erős keleti hatás érte, amely az életnek szinte valamennyi területén érvényesült. Innen vezethetők le világi használatban levő, egyháziakkal gyakran teljesen megegyező, ezüstcsészek is. Talán elegendő, ha a világi használat mellett egyelőre két adatot megemlítek: 1. A várnai régészeti múzeumban két domborított növény- és állatdíszes ezüstcsészt találtam,⁴⁵ amelyekről a leltárkönyv azt tartja számon, hogy lakodalomban használták a dobudzsai Kotelban, Holevics Z. földbirtokosnál. 2. Bolgár népdalok is gyakran említenek „ezüstözött”, „ezüst”, „aranyozott”, „arany” csészt.⁴⁶

A Magyar Nemzeti Múzeum lelőhelyes emlékei között nem fordult ugyan elő olyan, amelyet akár domborított állatalakokkal, akár szentek képével, vagy cirillbetűs egyházi jellegű felirattal díszítettek volna. Egyházi használatnak, mint fentebb láttuk, ezek nem is feltétlenül az ismertetőjegyei. Ennek megfelelően tehát nem is lenne helyes az egyes csoportokat más-más kultúrkörhöz kötni,⁴⁷ hiszen mai ismereteink nem is elégségesek ahhoz, hogy kimutathassuk a tiszta török tárgyakat s elkülönítsük azoktól, amelyeket a történelmi Magyarország déli vidékein, Románia, Szerbia, Bosznia—Hercegovina, vagy Bulgária területén helyi ötvösök készítettek.

A számos tanulmányozott ötvösemlék is arról tanúskodik, hogy a bolgár ötvösség a török hódítás kezdetén is már komoly hagyományokra tekintett vissza. Így pl. Vráca, — ahol XII. századra keltezett ötvösműhely maradványa látott napvilágot, gazdag szerszámkészlettel és ötvösségi leletanyaggal — a török hódoltság korában is az ötvösség fontos központja maradt.⁴⁸

Ha nagy általánosságban nem is lehet a tiszta török készítményeket a törökös jellegű balkániaktól különválasztani, mégsem lehet teljesen érdektelen akár a korhatározás, akár pedig a bolgár ötvösség néhány emlékének vizsgálata szempontjából az a néhány magyarországi ötvösmű, amelynek a származása biztosan török.

⁴⁴ A Magyar Nemzeti Múzeum anyagában 36/1929. ltsz., domborított állatalakos csészéről tudjuk, hogy felirata Szelim idejében, közelebbről 1574-ből kelt. (Ez az edény rokon a 43. sz. jegyzetben említett, szófiai múzeumban őrzött, ltsz. nélküli gázlomadaras csészével; közli: A magyar történeti ötvösmű-kiállítás lajstroma (1884), II. terem 147—148. o.) — II. Szelim 1566—1574 között uralkodott. — A három szófiai feliratos csésze elvileg származhat ugyan I. Szelim idejéből (1512—1520), azonban más hasonló, biztosan a XVI. század második felére, sőt negyedik negyedére keltezhető bulgáriai emlékek alapján, nagyobb valószínűséggel helyezhető II. Szelim uralkodása korába. A kérdés végérvényes eldöntését nagymértékben elősegítené a 425. ltsz. műtárgy évszámának megfejtése. — A Vízkereszt napján használt — bulgáriai ortodox templomokban és kolostorokban fennmaradt — ivócsészekre már *I. Gošev* is utalt. Vö. *Feber G.*, Arch. Ért. 77 (1950) 42.

⁴⁵ Ltsz. 74. és 75. Előbbinek a köldökén négy páva és három galamb öntött szobrocskája van. — Hasonló, köldökén négy öntött galamb-szobrocskával díszített ezüstcsésze a Belogradcsik kerületi Csuprenből került be a Bolgár Régészeti Múzeumba (ltsz. 33).

⁴⁶ Vö. Szbornik za narodni umotvorenija (Szófia 1949) 18., 13. sz; 185., 195. sz; 225., 256. sz; 236., 275. sz; 377., 664. sz. — Narodni pesni ot zapadnite pokrajnini. (Szófia 1959) 413, 435. sz. — A néprajzi vonatkozások alaposabb tanulmányozása jelentős mértékben fogja gazdagítani az ezüstcsészék-re vonatkozó ismereteinket.

⁴⁷ Talán legjellemzőbb példa erre a fentebb már tárgyalt 968. ltsz. csavart, arabeszk, számárhát-íves ezüstcsésze (Bolgár Régészeti Múzeum), amelyet könnyen lehetne török ötvöskészítménynek tekinteni stílusa alapján, ha köldökére pravoszláv szent képét nem vésték volna rá.

⁴⁸ *Georgieva, Sz.*—*Bucinszki, D.*, Sztaroto zlatarstvo vav Vraca. (Szófia 1959).

Az egri fedeles ezüstkupát (XVII. t. 1), amelyen sem mesterbélyeg, sem pedig — közelebbi korát eldöntő — hitelesítő jegy nem található, alapos stílusvizsgálata alapján, a XVI. századra kelteztem.⁴⁹ A szóban forgó ötvösemléken az oszmán-török műipar jellegzetességei jól felismerhetők. — A Bolgár Nemzeti Régészeti Múzeumban két olyan ötvösemléket is találtam, amelynek arabeszkjei és díszítő-rendszere egészen közel áll az egri kupa díszítményéhez (35. ábra; XVII. t. 2).⁵⁰ E díszítésbeli egyezések alapján a bolgár ötvösműveket is bátran helyezhetjük a XVI. századba.

Megerősítheti azonban ez a példa azt a feltevésünket is, hogy a török és bolgár ötvösségben már a XVI. század közepétől komoly kölcsönhatás fejlődött ki, amely minden bizonnyal mindkét fél számára gyümölcsöző volt. Bulgária középkori ötvösségének viszonylagos fejlettsége ugyanis biztosíthatta a különböző — törökökkel érkezett — új keleti elemek befogadásának a lehetőségét, esetleg még új készítési eljárások meghonosodását is. Ugyanakkor azonban — természetesen — a török ötvösök sem kerülhették el teljesen a bolgár ötvösség hatását. Igen valószínű tehát, hogy azokon az arabeszk és más keleties ötvösműveken, amelyek a hódoltság korában Magyarországra, Romániába, Szerbiába, Bosznia—Hercegovinába eljutottak, vagy esetleg ezeken a területeken készültek, már egy bolgár területen némi változáson keresztülment, díszítőmódjában is valamelyes gazdagodást mutató ötvösség ismertető jegyeit is keresnünk kell, ha ebben a kérdésben tisztábban akarunk látni.

A fent tárgyalt emlékek zömben a XVI. századra keltezhetők. Valószínű azonban, hogy stílusjegyeik több későbbi ezüstcsészén is megismétlődnek: így tehát a XVI. századi ötvösművek nem határolhatók el élesen a XVII. századiaktól. — Van azonban két olyan török tárgyunk (36. ábra; 38. ábra), amely biztosan keltezhető a XVII. századra.⁵¹ A két ötvösmű — rovátkolt alaphól kiemelkedő satirozott díszeivel — elűt a XVI. századi, általában körös poncolt alapon elhelyezett arabeszkektől. A szultáni tugra alapján biztosan a XVII. század második felére keltezett írókészlettel (36. ábra) rokonvonást mutató ezüstcsészét (38. ábra) Supka G., főként a gázlómadár eredetileg perzsa motívumának vizsgálata alapján, XVII. századi oszmán-török munkának tartja.⁵² Így tehát a Magyar Nemzeti Múzeum e két utóbbi emléke a XVII. századi török, illetőleg keleti jellegű ötvöstárgyak vizsgálatánál némi támpontot nyújthat.⁵³

IFJ. FEHÉR GÉZA

⁴⁹ Sajtó alatt az Acta Orientalia 16. kötetében. A műtárgyon az oszmán-török műipar jellegzetességei jól felismerhetők.

⁵⁰ Ltsz. 172. Templomi kereszt a Mihajlovgrad kerületi Csiprovicból. (1810—1815 között a falu melletti Androvica elnevezésű helyen, közel a régi gušvoji kolostorhoz, patakmederben találták — részletét l. a 35. ábrán). — Belogradcsik kerületi Csuprenből származó talpas pohár. Ltsz. 34 (XVII. t. 2).

⁵¹ A Magyar Nemzeti Múzeum Teleki Sámuel hagyatékából „készítette Mehmed” bélyeggel és IV. Mehmed (1648—1687) — fémfinomságot hitelesítő — tigrájával ezüst írókészlet (ltsz. 32/1926; részletéről készített fényképfelvétel: 36. ábra) és köldökén vésett madárdíszes, ismeretlen lelőhelyről származó, „készítette Musztafa” bélyeggel ellátott ezüstcsészét (ltsz. 55.446. C.; kiterített rajza: 38. ábra) őriz gyűjteményében.

⁵² Supka G., Arch. Ért. 34 (1914) 95. — Hasonló, lapított félgömbszerű alakú, csavart bordázatú, barokkos virágdíszes köldökű csészét mutat be C. E. Arseven (Les arts ... 372.) E csészét fürdőtálnak tartja.

⁵³ Itt köszönöm meg Vera Ivanova Mavrodinováknak, Jordanka Csangováknak és Teofil Ivanovnak

LES BOLS D'ARGENT DE L'ÉPOQUE TURQUE, À LIEU DE DÉCOUVERTE CONNUE, CONSERVÉS AU MUSÉE NATIONAL DE HONGRIE

Ce n'est que depuis une trentaine d'années que l'on peut, en Hongrie, parler de recherches méthodiques en ce qui concerne les sources turques écrites relatives à l'histoire économique et aux objets de la vie quotidienne sous la domination ottomane.

Dans les Etats balkaniques, soumis pendant cinq cent ans aux Turcs, les différentes industries artisanales, de même que les procédés industriels turcs sont restés florissants jusqu'au dernier tiers du siècle passé, et l'on en trouve encore de nombreuses traces dans leur ethnographie. Il s'ensuit que les recherches portant sur le legs de l'art industriel turc des XVI^e—XVII^e siècles en Hongrie devront, pour être exactes, tenir compte des monuments du même genre retrouvés sur le territoire de ces Etats.

Les recherches plus anciennes n'ont pas manqué d'établir — fort pertinamment — une liaison entre les bols d'argent conservés au Musée National de Budapest (Pl. X—XIV. 1., XV; fig. 28—33, 38.) et la domination ottomane. Si aucune opinion définitive n'a été formulée jusqu'à présent dans cette question, c'est qu'en plus des objets ornés d'arabesques, on connaît également d'autres objets offrant des inscriptions en caractères cirylliques et des images de saints pravoslaves.

Les bols d'argent sont en général ornés d'arabesques sur fond amati (en petits cercles). Sur un certain nombre d'entre eux, le nombril est muni d'une petite figure coulée représentant un animal (Pl. XIII. 2, XV. 2), ou, du moins, y relève-t-on la place d'une telle figure (Pl. XIV. 1). Il existe en outre des bols d'argent dont les flancs sont ornés d'une série de champs hexagonaux moulurés, de caractère alvéolaire (Pl. X. 1; fig. 28.). Le nombril d'un des bols dont les flancs présentent dans une bande des champs alvéolaires oblongs (Pl. XI. 2; fig. 31) offre sur un fond amati par points un arbre de vie stylisé avec deux paons formés de petites hachures, tandis qu'un autre bol (Pl. XIII. 1) porte sur les flancs des champs carrés — lisses ou pointillés — disposés en échiquier; le nombril de ce dernier est orné de rosaces en demi-cercles sur fond amati par petits cercles. Cette pièce d'orfèvrerie a été trouvée, avec deux gobelets gotiques en argent (Pl. XVI) et des monnaies du XVI^e siècle, à Makó (comitat de Csongrád).

Pour évaluer les objets, c'est-à-dire pour examiner leurs caractéristiques et pour déterminer l'époque de leur fabrication, ainsi que leur destination, nous avons surtout recouru au témoignage des objets trouvés en Bulgarie qui en constituent la réplique. La collection du Musée National d'Archéologie de Bulgarie (Sofia) comprend, en effet, aussi bien des bols décorés d'arabesques que des bols ornés de champs alvéolaires (Pl. XIX. 1, 4-5, 7; Pl. XIX. 2-3, 6, 8), souvent munis d'un nombril combiné avec des figures de cerfs (Pl. XIX. 4, 6; XIV. 2) (éventuellement de paons).

a Bolgár Tud. Akad. Régészeti Intézete és Múzeuma főmunkatársainak, valamint a plovdivi, sztara-zagorai, tarnovoi, kolarovgradi és várnai múzeum vezetőjének és munkatársainak tanulmányutamon nyújtott értékes, baráti segítségét. Patay Pálnét az ezüstsészék gondos munkával készített kiterített rajzáért, Petar Hlebarov és Karáth József fényképezéket a szép felvételekért illeti köszönet.

Dans le fonds hongrois, comme dans le fonds bulgare, il est fréquent de rencontrer des bols d'argent dont l'ornement formé d'arabesques est disposé sur des champs stylisés en dos-d'âne. Cette façon d'orner les vases doit être considérée — de même que les champs alvéolaires à bords moulurés — comme une transposition d'éléments architecturaux dans l'orfèvrerie. Ici nous pensons surtout aux mihrabs décorés de stalactites, de l'architecture religieuse musulmane.

Des analyses stylistiques ont permis de faire remonter à la première moitié du XVI^e siècle l'un des bols d'argent de la trouvaille de Keresztúr (Pl. XI. 2; fig. 31) composée de six pièces et conservée au Musée National de Hongrie (Pl. X—XII; fig. 28—33). Une circonstance qui semble témoigner en faveur de cette date est l'occupation par les Turcs de la ferme de Keresztúr (dans les environs de Temesvár) au cours de l'année 1552. Il est vraisemblable que le propriétaire ait enfoui son trésor avant de fuir devant l'ennemi. Dans la trouvaille de Makó (Pl. XIII. 1., XVI.) qui comprend également des monnaies, la pièce d'argent la plus récente est le denier hongrois de Rodolphe (1576—1608), datant de 1593. En 1596 la ville fut détruite par des troupes turques et tatares, ce qui explique pourquoi ce lot avait été enterré.

Les bols d'argent du Musée National d'Archéologie de Sofia peuvent également servir de point de repère pour déterminer l'âge des monuments d'orfèvrerie trouvés en Hongrie, étant donné que le groupe le plus important des pièces bulgares, comprend l'oeuvre d'un maître bulgare de Sofia, datant de 1578, et trois bols revêtus de l'inscription „Selim”, ce qui, de façon certaine, permet de les situer au XVI^e siècle (Pl. XIV. 2).

En ce qui concerne la destination des bols, on dira en premier lieu qu'elle se rattache étroitement à la domination ottomane et à l'influence orientale. En effet, les peuples orientaux connaissent un vase à nombril, appelé „šifa tasi” lequel, selon les croyances, protégeait de toute espèce de maladies et de jettatures celui qui buvait dans ce vase. Parmi les ustensiles des églises pravoslaves, on a également trouvé des bols sans inscription, ornés d'arabesques sur toute leur surface. D'autre part, les études iconographiques sont à même d'apporter quelques éclaircissements quant à la destination des bols d'argent. Comme on le sait, les paons et l'arbre de vie ne se retrouvent pas seulement sur le nombril d'un bol de Keresztúr (Pl. XI. 2; fig. 31), mais encore sur le fond d'un des bols du Musée d'Archéologie de Sofia (fig. 36). On rencontre déjà des paons avec l'arbre de vie ou des paons buvant dans un vase, sur des monuments romains et chrétiens des premiers âges (Pl. XVIII. 1), on en trouve également sur des monuments de pierre (Pl. XVIII. 2), des textiles, etc. du XI^e et XII^e siècles. Les paons qui se désaltèrent symbolisent l'immortalité, la vie éternelle. Le motif des deux paons l'un face de l'autre correspond au motif des deux cerfs buvant à une source. Les statuette coulées du cerf et du paon sur le nombril des bols ont certainement la même signification. L'inscription de l'un des bols d'argent de Sofia porte, outre le nom du sultan Selim, les mots suivants: „... buvons la Sainte Cène dans l'église de Saint Théodore à la gloire de Dieu” (Pl. XIV. 2). On possède également des données relatives à l'existence de tels bols utilisés pour l'Épiphanie dans les églises et cloîtres de Bulgarie. Au témoignage de l'inventaire du Musée de Varna, un bol d'argent doré dont le nombril était garni des statuette de 4 paons et de 3 pigeons a été utilisé à Kotel, lors d'une noce. Des chants populaires bulgares renvoient aussi à des bols «d'or», «dorés», «d'argent» et «argentés».

Nos connaissances actuelles ne nous permettent pas de distinguer parmi les bols d'argent ceux qui sont purement turcs et ceux qui ont été faits par les orfèvres indigènes des territoires occupés par les Turcs. (Un exemple caractéristique nous est fourni par ce bol de la collection du Musée National d'Archéologie de Sofia dont les flancs sont ornés de champ en dos-d'âne tordus, stylisés, présentant des arabesques, tandis que le nombril porte gravés le nom et l'image de Saint Nicolas) (Pl. XIX. 5).

En Hongrie on connaît trois pièces d'orfèvrerie qui, sans aucun doute, sont des ouvrages turcs. Un hanap en argent orné d'arabesques, mis au jour lors des fouilles du château d'Eger et qui remonte de façon certaine au XVI^e siècle (Pl. XVII. 1). Le Musée de Sofia possède des pièces d'orfèvrerie bulgare décorées de la même manière (Pl. XVII. 2; fig. 35).

La collection du Musée National de Budapest comprend deux objets qui par leurs ornements hachurés se détachant du fond strié se distinguent des arabesques du XVI^e siècle, disposés généralement sur fond amati en petits cercles: d'une part une écritoire munie du tugra du sultan Mehmed (1648—1687) (fig. 36), d'autre part un bol d'argent décoré dans un style apparenté et que, d'après son analyse, il est indiqué de situer au XVII^e siècle (fig. 38).

Le fine exécution des bols du musée des Sofia, la transformation de quelques-uns des éléments de style selon le goût local (par exemple ornement alvéolaire, nombril), la belle dorure de certains bols témoignent également de ce que l'orfèvrerie bulgare possédait au temps des Turcs de longues traditions. Il semble probable que dès le milieu du XVI^e siècle, l'orfèvrerie turque et bulgare aient exercé l'une sur l'autre une influence réciproque fructueuse pour les deux parties. En effet, le niveau relativement développé de l'orfèvrerie bulgare au moyen âge permit que cette industrie accueille non seulement les nouveaux éléments orientaux apportés par les Turcs, mais éventuellement de nouveaux procédés de fabrication. En même temps, il va de soi que les orfèvres turcs ne purent échapper à l'influence de l'orfèvrerie bulgare. Il est donc fort possible que sur les pièces d'orfèvrerie ornées d'arabesques ou d'autres motifs orientaux — qui à l'époque de la domination ottomane ont passé en Hongrie, en Roumanie, en Bosnie-Herzégovine, ou bien y ont été fabriquées — il faille chercher les caractéristiques d'une orfèvrerie qui avait subi certaines transformations et s'était enrichie de nouveaux éléments décoratifs sur le sol bulgare.

KULCSTÍPUSOK ÉS ZÁRMECHANIZMUSOK FEJLŐDÉSE A XVI — XVIII. SZÁZADBAN

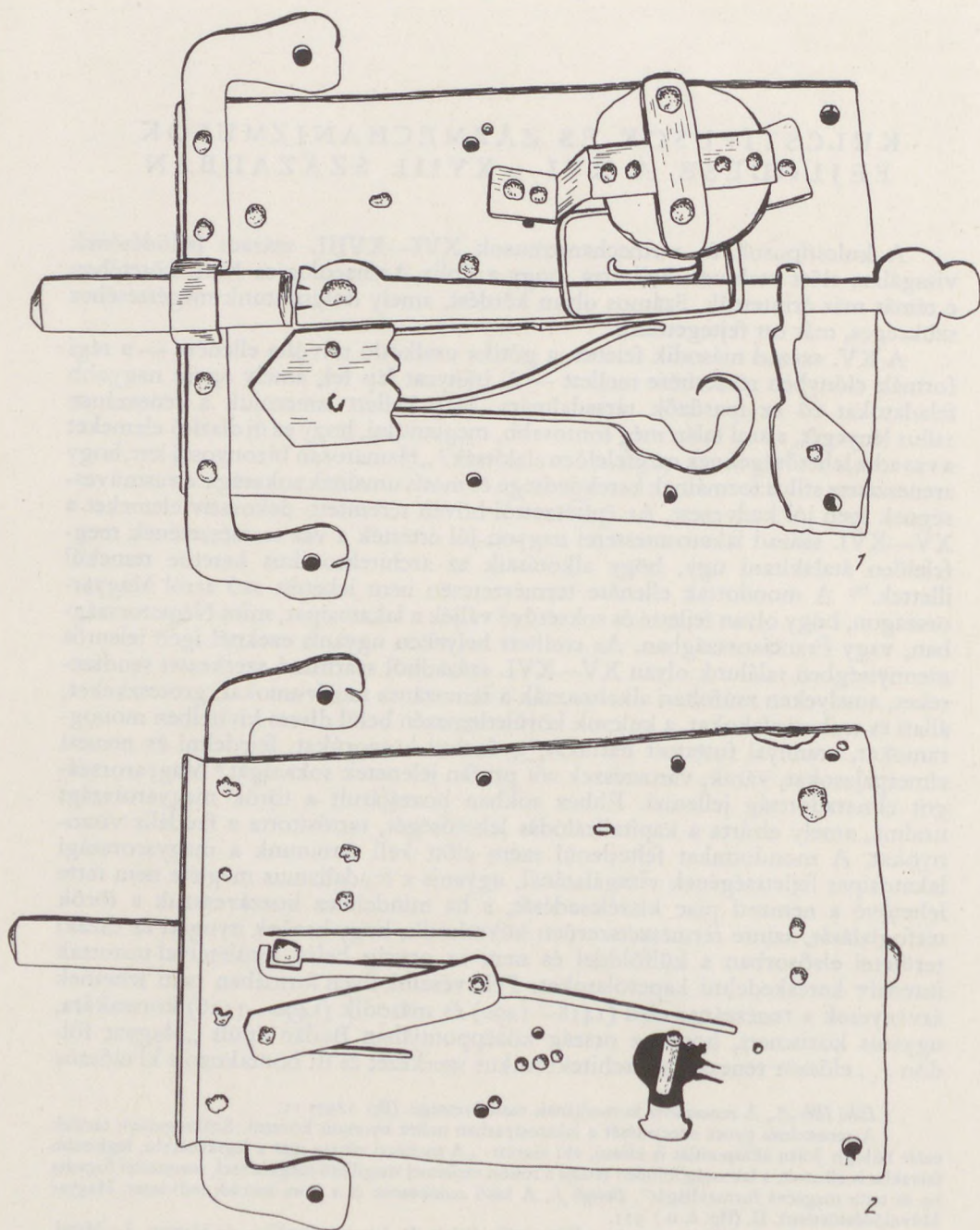
A kulcs típusok és zármechanizmusok XVI—XVIII. századi fejlődésének vizsgálata előtt utalnunk kell arra, hogy a *Folia Archaeologica* XIII. kötetében e témát már érintettük. Számos olyan kérdést, amely dolgozatunk megértéséhez szükséges, már ott fejtegettünk.

A XV. század második felében a gótika uralkodó mivolta ellenére — a régi formák előnyben részesítése mellett — új irányzat lép fel, amely egyre nagyobb feladatokat ró az iparúzó társadalmára. Meg kellett ismerniük a reneszánsz stílus lényegét, s ami talán még fontosabb, megtanulni, hogy az új díszítő elemeket a vas adta lehetőségeknek megfelelően alakítsák.¹ „Hamarosan bizonyossá lett, hogy a reneszánsz stílus formáinak kerekdedsége és motívumainak sokasága a vasművészetnek igen jól kedvezett. Az építészettől bőven teremtett dekoratív elemeket a XV—XVI. század lakatosmesterei nagyon jól értették a vas természetének megfelelően átalakítani úgy, hogy alkotásaik az architektonikus keretbe remekül illettek.”² A mondottak ellenére természetesen nem lehetett szó arról Magyarországon, hogy olyan fejletté és sokrétűvé váljék a lakatosipar, mint Németországban, vagy Franciaországban. Az említett helyeken ugyanis ezeknél igen jelentős mennyiségben találunk olyan XV—XVI. századból származó szerkezeti rendszereket, amelyeken zsúfoltan alkalmazzák a reneszánsz motívumokat, groteszkeket, állati és emberi alakokat, a kulcsok körülemlezén belül díszes kivitelben monogramokat, arannyal futtatott hárfákat, győzelmi koszorúkat, fejedelmi és nemesi címerpajzsokat, várak, városrészek sőt profán jelenetek sokaságát.³ Magyarországot elmaradottság jellemzi. Ehhez sokban hozzájárult a török magyarországi uralma, amely elzárta a kapitalizálódás lehetőségét, tartósította a feudális viszonyokat. A mondottakat feltétlenül szem előtt kell tartanunk a magyarországi lakatosipar fejlettségének vizsgálatánál, ugyanis a feudalizmus megléte nem tette lehetővé a nemzeti piac kiszélesedését, s ha mindehhez hozzávesszük a török térfoglalását, szinte természetszerűen következik, hogy hazánk nyugati és északi területei elsősorban a külfölddel és nem az ország belső területeivel tartottak intenzív kereskedelmi kapcsolatokat. Feltevéseink ilyen formában nem lehetnek érvényesek a reneszánsz első (1458—1490) és második (1490—1526) korszakára, ugyanis közsímbert, hogy az ország középpontjában Budán épült „Magyar földön . . . először reneszánsz architektonikus szerkezet és itt bontakozott ki először

¹ *Edvi Illés A.*, A reneszánsz korszakának vasművészége. (Bp. 1897) 11.

² A reneszánsz gyors elterjedését a lakatosiparban nehéz nyomon követni. Szükségesnek tartjuk ezért Balogh Jolán álláspontját is idézni, aki szerint: „A mohácsi vészíg már a legtávolabbi, legkisebb falvakba is elhatolt, a lakosság minden rétege a rokon szellemet megillető megértéssel, szeretettel fogadta be és tette magáévá formavilágát”. *Balogh J.*, A késő renaissance és a kora barokk művészet. Magyar Művelődéstörténet. II. (Bp. é. n.) 515.

³ *Metman, L.*, Le Musée des Arts Décoratifs. Palais du Louvre Pavillon de Marsan. Le Métal. (Paris é. n.) XXXIII, LVII, XCII—XCVI. t.



39. ábra

a reneszánsz formakincse... Budáról áradt szerte ki az országba a reneszánsz építészeti forma és díszítő motívum.”⁴

Magyarország lakatosiparának fejlettségét kutatva — a későbbiekben részletesen elemzett tárgyi anyagon túlmenően — meg kell vizsgálnunk néhány céhlevelet —, köztük olyanokat, amelyek a lakatoscéhek felépítésében történt alapvető változásokat tükrözik.

A fejlődés folyamán egy-egy céhszervezet több iparágat tömörít magába. Nevük ugyan lehet közös — bár ez inkább a korai évszázadokat jellemzi — azonban a munka tárgyában, nyersanyagában jelentős különbségek mutatkoznak.⁵ A lakatosok a legtöbb magyarországi városban a XV—XVI. század folyamán önálló céhekké tömörülnek, sőt a XVI. század első felére kialakult már a lakatosmesterség speciális három ága, a „pléhmívesség”, az „ónasmívesség”, másképpen „fejérmívesség”, és a „tisztítóttemmívesség”.⁶ A mondottakat alátámasztja a debreceni kovács, lakatos és csiszárcéh 1619. évi céhlevelének 2. artikulusa is, amely kimondja: „az ő művök 3 rendben áll: Pléh műben, onos műben, tisztított műben.”⁷ Mint látjuk a lakatos, lakatgyártó kifejezés (Serator, Serarius, Serifaber, Schlosser) valójában egy közös elnevezést takar. A pléhcsmű mester készíti: a csizmapatkót, pléhet, azaz zárat, lakatot, kulcsot, ablakrostélyt, a tisztított-műves a szekercéket és csákányokat, míg a fejérműves a buzogányokat és kengyeleket. A sarkantyúkészítők (Calcarii, Calcarifices, Sporer) a sarkantyúkon kívül ugyanazokat gyártották mint a fejérművesek. A lakatosokkal sok helyen együtt találjuk még a páncélgyártókat, más néven fegyverderékkészítőket (Pangraczer, Panziermacher, Platner); a puska-műveseket (Ballistrarius, Schlopetarius, Büchsenmacher, Büchsenmacher), órásokat (Horogiarus, Uhrmacher), ónműveseket (Stannarius, Stannarius, Zinngisser) és természetesen a kovácspár különböző ágait. Az általunk említett esetben vas és fémipari mesterségek tömörültek egy szervezetbe. Gyakran előfordul, hogy csizmadiaikat, szíjgyártókat, szűcsöket, csiszárokat és ötvösöket is találunk közöttük. Azonban a városok fejlődésével, a piacok kiszélesedésével és nem utolsósorban a differenciálódás előrehaladásával kibontakozó új erők a céhszervezeteket lényegesen átformálták. A vegyes céhszervezetek száma csökkent, az önálló céhszervezetek száma pedig növekedett. Amíg Nagyvázszyban — tehát az ország nyugati részén — 1657-ben a céhszervezet még a csizmadia, kovács, lakatgyártó, szíjgyártó, csiszar, szűcs, ötvös mesterek gyülekezetéből áll, addig a XVIII. század hetvenes éveiben mindössze a lakatosok és kovácsok alkotják a szervezetet. A szétválás az egész országban viszonylag igen lassú, s a XVIII. században együtt találjuk őket olyan nagy városban is, mint Debrecen.

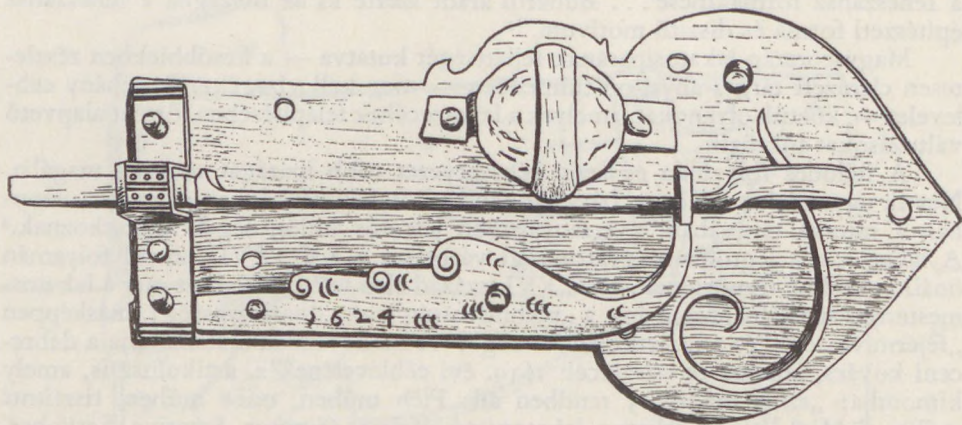
A XIV—XV. századi zárszerkezetek tanulmányozásánál megállapítottuk,

⁴ Vö. A magyarországi művészet története. (Bp. 1956) 284.

⁵ A nagyvázszyi lakatosok 1657-ben jóváhagyott céhlevele is kimondja, hogy „Tartozzék a lakatgyártó egy békó lakatot tizenkétnyelvűt, egy puskaacélt, és egy zablát csinálni.” L. a céhlevél 2. artikulusát.

⁶ Ezúttal mondok köszönetet dr. Nagybakay Péternek, aki a magyarországi vas- és féműves céhpecsétek című, igen komoly figyelmet érdemlő tanulmányát rendelkezésemre bocsátotta. Ugyancsak ő volt, aki a céhrendszer fennállása alatt Magyarországon működött vas- és fémipari mesterségek, főbb termelvényeik és más szakmákkal való összefüggéseit vizsgálta.

⁷ Rickel A., A debreceni nemes Vásáros Társaság története. (Debrecen 1930) 13.; Vö. Závonyi J., TT 40 (1893) 373.; Kemény L., Magyar Gazdaságtörténeti Szemle 8 (1901) 36.; Lásd még a kassai egyesült lakatos, sarkantyús, páncélgyártó és csiszárcéh szabályzatát 1641-ből. Uo. 10(1903) 426.



40. ábra

hogy a XVI. századot megelőzően a mechanizmus a dió irányában kissé kiszélesedő, egyszerű alaplemezre szerelt néhány alkatrészből áll. Megfigyeléseink szerint a XVI. században — a zárszerkezetek számszerű növekedésével egyidőben — új típusok jelennek meg, s a szerkezeti megoldásokban is változás mutatkozik (XX. t. 1). Egyes daraboknál ugyan — gondolunk itt elsősorban az ajtózárakra — az alaplemez a korábbi évszázadok formáját követi, de méreteiben megnövekedett. Ezeket tölgyfából készített, erősen megvasalt ajtókra szerelték, hogy ha szükséges, külső támadás ellen is bizonyos védelmet nyújtsanak. A XVI. századra a nyelvcsapok és nyelvcsapok erősen megvastagodtak, sőt időnként a 30×30 mm átmérőt is elérték (39. ábra 1). Bár a kidolgozás a továbbiakban elég primitív maradt, mégis a dió megerősítése, a biztonság fokozása a nyomon követhető. A dolgozatunkban bemutatott szép példányon az a feltűnő, hogy a zárszerkezet nyelvcsapja csak abban az esetben reteszelt ki, ha az őrlemezes dión keresztül jutó kulcs megfelelően kidolgozott taraja egy külön beépített biztosító kart is elmozdít (39. ábra 2). A zárat tehát az ormótlan nagyság, a század végére a maradt és domborított zártest, pajzs alakú zárfenéklemez jellemzi (41. ábra). Ezek mellett természetesen tovább élnek a boríték nélküli — egyszerű lemezre szerelt mechanizmusok is, mint ezt gyűjteményünknek az 1626. évvel jelölt darabja mutatja (40. ábra). Sajnos csak nagyon ritka esetekben találkozunk mesterjegyes, évszámos darabokkal, s így a kutató a szerkezeti rendszerek felépítésére és a díszítő elemekre támaszkodhat csupán, amikor egy-egy darab készítése helyét rögzíteni kívánja (XX. t. 2). Segítségükkel azonban elsősorban a külföldi — itt a francia és főleg német termékekre gondolunk, amelyek nagyrészt a XVI–XVIII. századi bútorok tartozékaként kerültek be az országba — és a magyar termékek szétválasztása kísérelhető meg. Mivel a XV–XVII. századi bútoraryagunk a magyar faluban — ahol a legjobban tudjuk lemérni a helyi ipar fejlettségét — csaknem teljesen elpusztult, és az épületekkel együtt az épületek tartozékai is a föld alá kerültek, ezért az eredeti magyar készítményeket elsősorban a föld alatt kell keresnünk. Feltárások során viszont azt tapasztaljuk, hogy ezek sokszor olyan állapotban vannak, mintha

öt—hatszáz éve feküdnének már a romok alatt. Nagyon ritka — és ezek közé tartozik a nagyvázsonyi Kinizsi vár leletanyagának egy része is — az olyan anyag, ahol a felületi megfigyeléseken túlmenően a zárszerkezeti rendszerek működését is tanulmányozhatjuk. A gazdag lelet lehetővé teszi, hogy a zármechanizmusok fejlődésének egy új szakaszát ne csak mint részletkérdést tárgyaljuk, hanem tudományos értéküknel fogva általános következtetést nyújtsanak.

A nagyvázsonyi Kinizsi várban folytatott ásatások alkalmával 1958-ban feltárt palotaszárny omladék anyagából előkerült régészeti leletegyüttesből ezúttal két zárat vizsgálunk meg részletesebben. A záraikon nem találunk évszámokat, felépítésük, rendszerük és felületi megmunkálásuk mutatják, hogy a XVII. század közepének, vagy második felének termékei lehetnek. Bár az omladék anyagból csak nagyon kevés régészeti melléklet került felszínre — többnyire csempe töredékek —, de ezek is főleg a XVII. század stílusáramlatának jellegzetességeit hordozzák magukon.

Az első zárszerkezet fenéklemez vastagsága 2—3 mm között váltakozik. A fenéklemez — ugyanúgy, mint a második zár esetében is — csak a körületen kívül eső, látható felületein vésett, domborított és díszített (42. ábra 7/a). A rugóház irányában a reneszánsz díszítő elemek leegyszerűsödnek, sőt teljesen sima lezárást kapnak. A zárszerkezet hossza a mai, kissé csonka állapotában is 270 mm, de az ötlő és a nyelvcsap figyelembevételével a 320 mm-t is eléri. Központi részén a zárdió fedőlapját 58 mm hosszú, 41 mm széles és 5 mm vastag, az alaplemezhez hasonló ízlésben vésett vaslap képezi. A dióház két oldalán egy-egy 4 mm vastag diólábra támaszkodik. Ezekhez csatlakozik két darab kisegítő, félkörös idom, amelyek közül az egyik az örlémezek beépítését teszi lehetővé, míg a másik csupán a szimmetriát biztosítja. A dióból 75 mm hosszú és 7 mm vastag zárköldök áll ki.

A zárszerkezet valójában egynyelvcsapos, egynyelvszáras ajtózár. A 157 mm hosszú és 3—4 mm vastagságú nyelvcsap egyenetlenül kovácsolt. Rajta felszegecselve két nyelvcsap mozgatót találunk. A nyelvcsap 65 mm hosszú, ugyanakkor magassága 35 mm a nyelvcsap 24 mm-ével szemben. A nyelvcsap és a vele egybeépített nyelvcsap, másnéven reteszfej, egy első és egy hátsó bujtatóban, azaz retesznyeregben mozog (42. ábra 7/c). A végén derékszögben meghajlított nyelvcsap a négyszögletes szegecsre rögzített, egyszerű lemezből készített és edzett, rugónak támaszkodik, ami által a nyelvcsap állandóan első helyzetben van.

Közvetlen a nyelvcsap mellett, a nagy dió közelében találjuk a kis diót (42. ábra 7/d). Feldolgozása a másik zárunk kis diójához hasonló. Magassága 84 mm a rögzített kulccsal együtt. A fordított szívre emlékeztető fül alatt gömbsüveg alakú lezárást találunk. A kisdió fedőlemeze 44 mm hosszú, 41 mm széles. A zár hossz-tengelyére merőlegesen megnyúlik és stilizált virágalakban végződik (42. ábra 7/e). A nagy dióház mellett találjuk még a forgóházat a forgóvel. A forgóházon húzódik keresztül az ötlőszár az ötlővel, amely a kilincs lenyomásakor függőlegesen mozog. Az ötlőszár és a nyelvcsap között megfigyelhetünk egy szabálytalan magasságú, hozzávetőlegesen 3 mm vastagságú vaslemezt, amely a szerkezeti alkatrészek egybetartásánál tölt be jelentős szerepet. Egyik végén kiszélesedve és megvastagodva a nyelvcsap hátsó bujtóját képezi. Erre a lemezre fekszik fel az ötlő mozgását biztosító forgóház fedőlemeze is. Ez a lemez 46 mm hosszú, hengeresen áttört. Benne találjuk a forgónyúlványt a négyszögletes belső hízásával. A forgóház felső körülete elvékonyodik és megnyúlik. Az első bujtóig

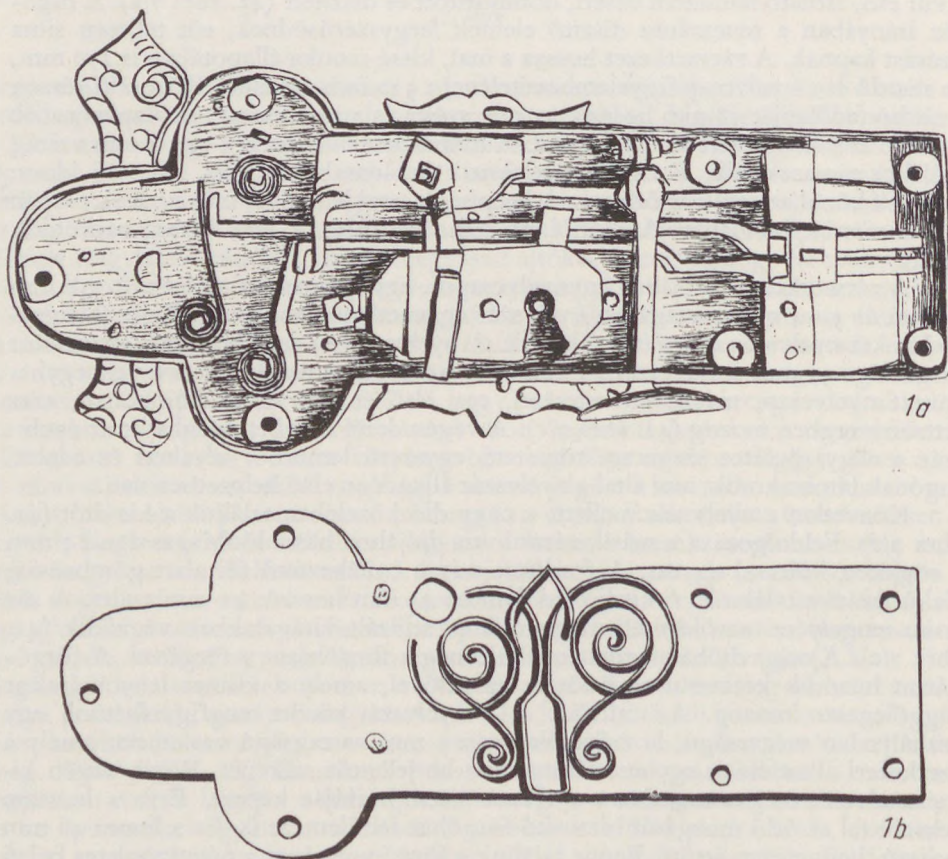
húzódva a rugóház körületének rögzítését biztosítja (42. ábra 7/f). A kilincsfej domborított, szétnyíló, stilizált levélformát mutat, egy kissé már a barokk kagylókra is emlékeztet. A kilincs lenyomásakor az ötlő kb. 10–12 mm-t mozdul el, ami által az ötlőrekesztőből kiemelkedik, és az ajtó reteszelését megszünteti.

A forgóház oldalnyúlványára ráforrasztott, az egyik végével az ötlőre nehezedő rugólemez figyelhetünk meg, amely az ötlőt állandóan zárt, alsó helyzetben tartja.

A zárszerkezetnek külön részét képezi a rugóház. Véssett, domborított és áttört borítékmez fedí. Körületlemeze a zárfenékmezhez szegecselt, végén a magyar bajuszhoz hasonló díszítéssel lezárt (42. ábra 7/a).

A második számú zárunk átlagosan 2 mm vastag — a XVII. századból jól ismert, peremén véssett, áttört, domborított, virágelémekkel díszített — zárfenékmezre épült (42. ábra 1). A zárfenékmez az aszimmetrikus lemezekhez tartozik, ahol is a díszítés csak a látható felületeken figyelhető meg.

A zár felszegecselt diója 78 mm magas. Fedőrésze már az ún. kupolás rendszerhez sorolható. Keletkezési ideje közelebb áll néhány évtizeddel a XVIII.



41. ábra

századhoz, mint a korábban tárgyalt darabunk. A kupolát esztergályozott, többszörösen tagolt díszítőgomb zárja le. A földalatti romlás következtében a szögletes kidolgozása ma már alig érzékelhető. Az anyag átvizsgálása mutatja, hogy a diófej tömör, s formáját meleg kovácsolással nyerte. A diófej alatt találjuk a dióházat, „a középkori záruk lelkét”. Erőteljes rongálódása miatt egykori fejlettségére csak következtetni tudunk. A dióból 61 mm hosszú és 7 mm vastag zárköldök áll ki, amely igen szép arányban van a kupola 42 mm-es átmérőjével. A dióház derékszögben hajtott, felszegecselt, enyhén profilált oldalú diólábra támaszkodik.

A dióház előtt húzódik el a szerkezet két nyelvcsára oly módon, hogy a nyelvcsármozgató karok a dióba nyúlhatnak. Átlagosan 3 mm-es vaslemezről készültek, egyenetlenül kovácsolva, a nyelvcsap felé vastagodva. Ezek a karok a kisdíóban is megjelennek, más formában, de azonos funkcióval. Ugyanis a nagy dióba a kulcs csak kívülről hatolhat be. A kulcstaraj megkerüli az őrlemezeket és a nyelvcsármozgatókarok segítségével elmozdítja a nyelvcsapot, és a zár kireteszel. A kisdíó, illetőleg a dióban elhelyezett csap körül mozgó ún. rögzített kulcs tette lehetővé, hogy az ajtót belülről is nyithassuk. A kisdíó hasonló a nagy dióhoz, azonban őrlemez nélküli, és így felépítése a nagy diónál lényegesen egyszerűbb (42. ábra 1/c).

A második számú zárszerkezetünk kisdíóját működtető kulcs körületelemének tüskéje nem a kulcsszárból, hanem a kisdíó kupolás részében rögzített. A kupola itt a szokástól eltérően nem tömör, hanem egyszerűen lemezből hajtott, s egy helyen, szinte láthatatlanul forrasztott.

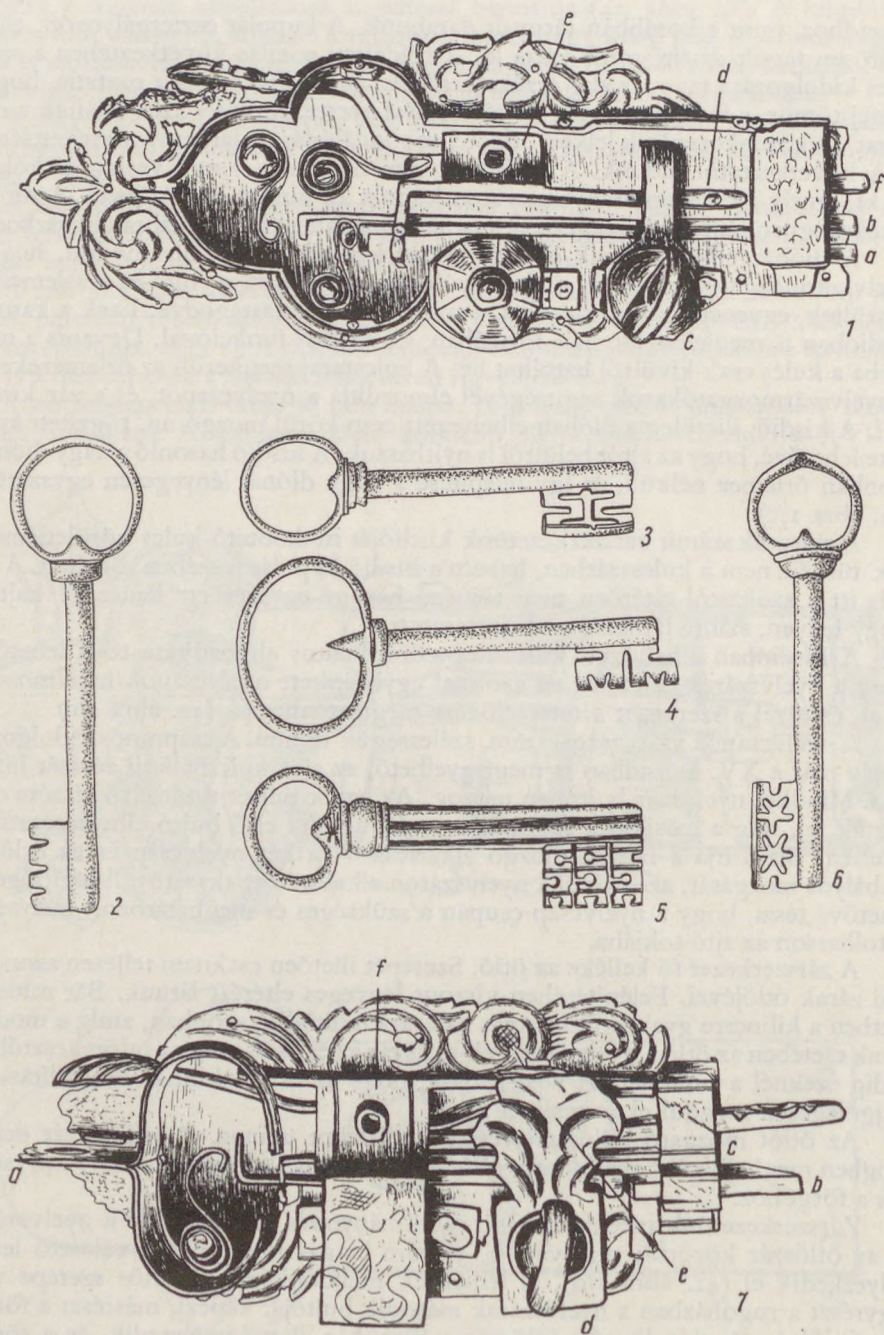
A kisdíóban elhelyezett kulcs negyedfordulatos elmozdítása teszi lehetővé, hogy a nyelvcsárák, illetőleg az azokkal egybeépített nyelvcsapok hátramoszdujanak és ezzel a szerkezet kireteszelődése megtörténhessék (42. ábra 1/c).

A nyelvcsapok vastagsága 7 mm, szélességük 18 mm. A csappinós kidolgozás, amely már a XV. században is megfigyelhető, az ajtó kulcs nélküli zárását biztosítja. Mindkét nyelvcsár bujtóban mozog. Az egyik bujtót a zár első részére dolgozták fel, míg a másikat a rugóházban találjuk. Az első bujtó elhelyezése nem véletlen. Biztosítja a három mozgó alkatrész — a két nyelvcsap és az ötlő — szabályos mozgását, azonkívül a nyelvcsáron alkalmazott akasztóváll segítségével lehetővé teszi, hogy a nyelvcsap csupán a szükséges és meghatározott mélységig hatolhasson az ajtó tokjába.

A zárszerkezet fő kelléke az ötlő. Szerepét illetően csaknem teljesen azonos a mai záruk ötlőjével. Felépítésében viszont lényeges eltérést látunk. Bár mindkét esetben a kilincsről gyakorolt nyomás hatására működik, azonban, amíg a modern záruk esetében az ötlő a nyelvőlőből előre ugrik ki és akad meg az ötlőrekesztőben, addig ezeknél a zárnál azt tapasztaljuk, hogy az ötlő a kilincs elmozdításakor függőlegesen mozdu el és reteszeli ki.

Az ötlőt mozgató kilincsféj vésett levélalakot utánoz. A kilincsszár derékszögben meghajlik és behatol a rugóházba, majd ismét törést szenvedve kapcsolódik a förgőhöz.

Zárszerkezetünk mechanizmusát tanulmányozva látjuk, hogy a nyelvcsárák és az ötlőszár között 3 mm vastag, 30 mm magas felszegecselt választó lemez helyezkedik el (42. ábra 1/d). E lemeznek tulajdonképpen kettős szerepe van. Egyrészt a rugóházban a nyelvcsárák második bujtóját képezi, másrészt a förgőház fedőlemezét pótolja. Az ötlőszár a förgőház alatt kiszélesedik, és a förgőnyúlványhoz kapcsolódik. Amikor az ötlő-mozgató kilincset lenyomjuk, a förgő



42. ábra

néhány fokot fordul, és a végén az ötlő 15 mm-t emelkedik (42. ábra 1/f).

Amikor az általunk tárgyalt zárszerkezetet belülről nyitották, többnyire két mozdulatot végeztek. A kisdíóban elhelyezett kulcs segítségével hátramosztották a nyelvszárakat, és ezzel egyidőben az ún. ötlőkilincset is lenyomták. A XVII—XVIII. században a zárszerkezet használatának megkönnyítését a nyelvszárgátló beépítése szolgálta. Csak nagyon ritkán találkozunk olyan megoldásokkal, hogy a nyelvszármozgató kulcs 45°-nál jobban elmozdítva egyben a gátlást is lehetővé teszi.

A zárfenéklemezre a készítő iparos körületlemez szegecselte fel. Ez a lemez a rugóház alatt számárhát alakúan profilált. Egyik végével a zárdióra fekszik, míg a másik vége a zárszerkezet első bújatójához csatlakozik. Így láthatjuk, hogy a körületlemez nem terjed ki a zárszerkezet alsó részére, úgyszintén nem történt meg ezen a részen a fenéklemez levélindás, vésett domborított díszítése sem. Azt a következtetést vonhatjuk le, hogy a készítő mester a kisdíó finom megmunkálása ellenére is a terméket csak másodrangú munkának szánta.

A zárfedőlemez — amely teljesen követi a zárszerkezet alakját — szabályos megmunkálású. Felületén reneszánsz motívumok maradványai fedezhetők fel, bár a földben, a közel 300 év alatt, a díszítő vonalak sok helyen összefüggéstelenné váltak. Ezek alkalmazása nem ismeretlen Magyarországon, azonban előfordulásuk a német XVI. századi reneszánsz vereteken a leggyakoribb.

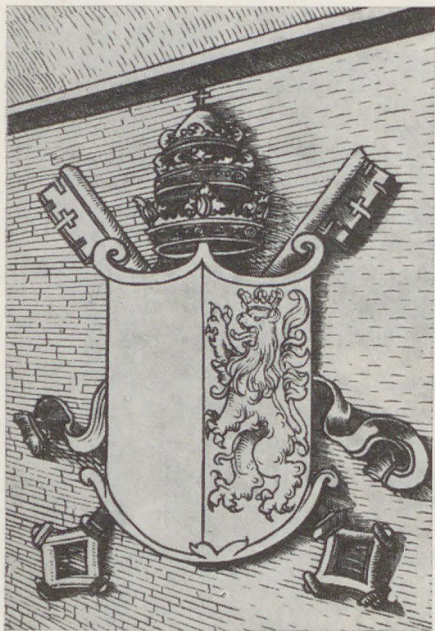
Az ajtózárok megvizsgálása után figyelmünket a bútorzárakra kell összpontosítanunk, mivel ezek lényeges eltérést mutatnak az előbbiekben ismertetett mechanizmusoktól. A dolgozatunkban vizsgált darab a korábban bemutatott két zárhoz hasonlóan egyenetlenül kovácsolt zárlemezre épült. Alapformája hossz-négyszögű, szélessége 115 mm, hosszúsága 340 mm. A zárszerkezet érdekessége, hogy a zárdió a fenéklemezéből kiugró, félköríves lemezszávon helyezkedik el⁸ (45. ábra).

A szerkezeti mechanizmus főrészét itt is a dió képezi, amely 70 mm magas, nyolcszegletes, tömör, lapos tetőben végződik. A dióház oldalát szögletes lapokkal zárták le. Ezek részben a fenéklemezhez, részben a kupolához csatlakoznak. Mindkét oldalán derékszögben kiképzett tartóállványokat találunk, amelyeket gömbölyű szegecsekkel a zárfenéklemezhez erősítettek. A szegecseket a XVIII. század folyamán esztergályozott csavarok váltják fel (XXII. t).



43. ábra

⁸ A nyelvszár lándzsás lezárását a reneszánszból jól ismerjük.



44. ábra

A zár belső mechanizmusát reneszánsz levéldíszekkel és vésett állatmintákkal ékesített lemez takarja. A kissé megnyúló erősen profilált lemez egyik oldalán sas képét látjuk, amely halpikkelyes, elvékonyodó lezárást kap. A második és harmadik ábrázolás meghatározására nem vállalkozhatunk, a negyedik és egyben lezáró állatfigurában elefántra ismerünk. A zárfedőlemez nyilvánvalóan hidegen lett kifűrészelve, illetőleg kinagyolva. A szokástól eltérően az alkatrészeket csak néhány helyen borítja. Alkalmazására tehát nem a mechanizmus védelme érdekében, hanem a művészi, díszes ládához méltó munka megteremtése céljából volt szükség. Lényegében ezzel függ össze, hogy a reneszánsz harmadik szakaszában a vas színezése egyre inkább elterjed, s csak ritka esetben érte be az elsőosztályú mester a „... fekete festék vékony lazurjának felrakásával, részint a rozsdá elleni védekezés, részint némi fényhatások előidézése céljából”.⁹ Az igényes közönség sem nagyon

elégedett meg ezzel, amit bizonyít az ónos zárok nagyarányú elterjedése is a XVI–XVII. században. A dévai összeírás — amelyre más vonatkozásban még visszatérünk — többször említést tesz a „hójas, ónos, habos” szegekről.¹⁰

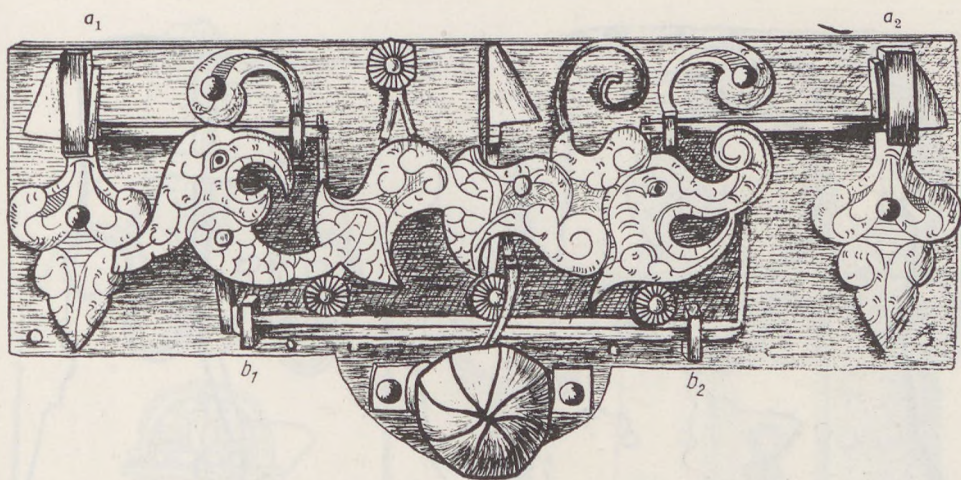
Ma már abban a szerencsés helyzetben vagyunk, hogy ismerünk néhány XVII–XVIII. századi árszabályzatot, amelynek segítségével nemcsak az árak nagyságáról, hanem a zárok fajtáiról is, valamelyes képet kaphatunk. Elsőnek említjük meg a Bethlen Gábor-féle 1627-ben kiadott árszabályzatot, amelyből ugyanis kitűnik, hogy egy „Jó Aytóra való závárt, vásári művet mindenestül, hozzávalójával együtt hatvan pénzen”, „Alább valót adgyanak ötven pénzen”. „Annál is alább valót mindenestül nagyven pénzen.” Ha figyelembe vesszük a Kishont kerületnek 1707. évi rendeletét, akkor azt látjuk — a „Lakatosok mive Limitációja” című fejezetben olvasottak alapján —, hogy az árakban lényeges módosulás nem történt. Egy ládára való közönséges pléhnek az ára 48 dénár, ugyanakkor egy ónos pléh kulcsostul, fordítóval együtt 80 dénár. Látjuk tehát, hogy az ónozás az áru értékét igen megemelte. Különösen a fehér ónnak volt magas az ára, s ezért született meg a rendelet, hogy „... az ónnak drágasága miatt hat font fehér ónhoz tegyenek egy font fekete ónt és így művellyenek igazán.”¹¹

Az általunk kiválasztott és részleteiben tárgyalt zárszerkezeten három nyelvcsapot találunk (45. ábra a1 – a2). A többszörösen összetett nyelvcsapok közül kettő bujtóban mozog. A bujtók a zárszerkezet oldalán helyezkednek el, s valójában egy

⁹ Lankai H., Magyar Iparművészet 20 (1917) 85.

¹⁰ Veres E., Déva vára és uradalma. (Déva 1906) 21.

¹¹ Nagy I., TT 18(1871) 232–233.



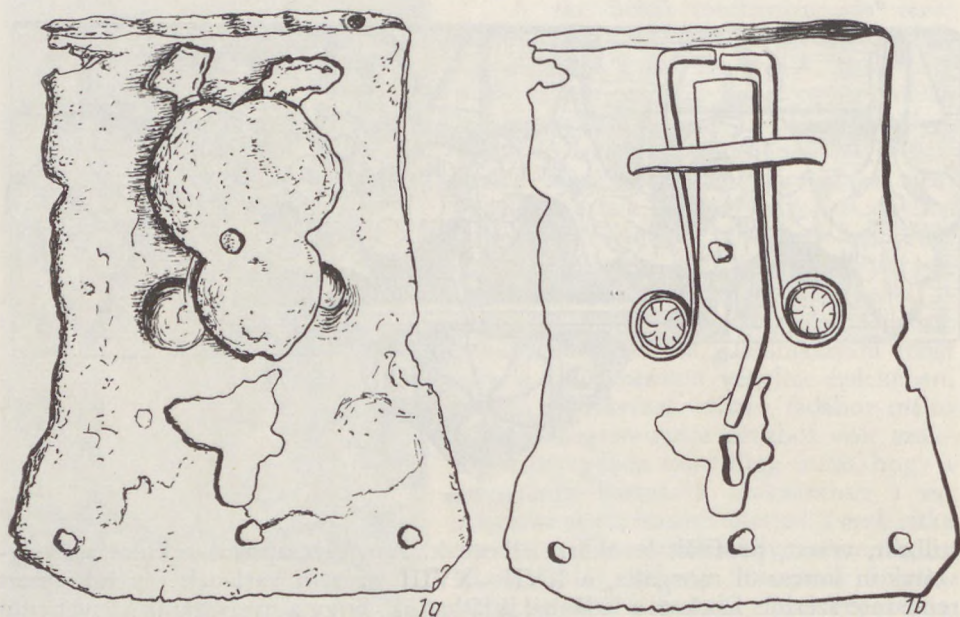
45. ábra

stilizált, vésett, profilált levéldíszot alkotnak. A nyelvcsapokat a kulcs a nyelv-száraikon keresztül mozgatja, a XVII–XVIII. századi vasládák oly jól ismert rendszere szerint. Ezeknél a ládánál is láthatjuk, hogy a nyelvcsapok közvetlenül a nyelvcsapoldalek hatására mozdulnak ki. Amíg azonban a vasládánál a nyelvcsapok száma 4–12-ig terjed, addig az általunk tárgyalt lakatosipari remeken csupán három darabot találunk. Közvetlenül a zárdióba nyúlik be, kissé íves meghajtással a középső nyelvcsapot mozgató, míg alatta a zár hossz tengelyének irányában a két szélső nyelvcsapot működtető nyelvcsapoldalek (45. ábra b1-b2). Ez a 180 mm hosszú lemez mindkét végén derékszögben hajtott. Áttétek segítségével oly módon működik, hogy amikor a kulcs az őrlékeket megkerülve eléri a középső nyelvcsap nyelvcsapoldalekét, ugyanakkor a zárszerkezet fő tengelyével párhuzamosan a bujtók alatt mozgó nyelvcsapoldalek is elmozdul, a két szélső nyelvcsap — a fentebb ismertetett áttétek segítségével — a zár középpontja felé húzódik és kireteszel.

A ládazáraknak nemcsak fentebb ismertetett formájával találkozunk a tárgyalt korszakban. A szekrényeket helyettesítő ládák elterjedésével a zártípusok is gyarapodtak. Nyilvánvalóan törekedtek a tökéletességre, hiszen ezekben a ládákban komoly értékeket őriztek. Horváth Gáspár szobáiban egy összírás szerint 1579-ben 14 nagy ládát tartottak nyilván, Thurzó György ládáihoz hasonlóan kincsekkel és komoly értékekkel töltve.¹² Így nem csodálkozhatunk azon sem, hogy a fehér, zöld, sárga, fekete, vaspántokkal erősített ládákat nemcsak zárral, hanem külön lakattal is biztosították.

Hogy a XVII. század szerkezeti rendszereit ilyen részletesen tárgyaltuk, annak egyik oka az, hogy Edvi Illés a reneszánsz korszakának vasművességét elemezve megállapította: „A zár belseje nagyban és egészben megtartotta a XV. században nyert berendezését, vagyis műszaki szempontból korántsem érte el a művészi alakításhoz mért tökéletességét. A zár biztonságát a reneszánsz korban

¹² Radvánszky B., Lakás és bútortörténet a XVI–XVII. században. (Bp. 1879); Vö. Győri Történeti és Régészeti Füzetek 3(1865) 202.



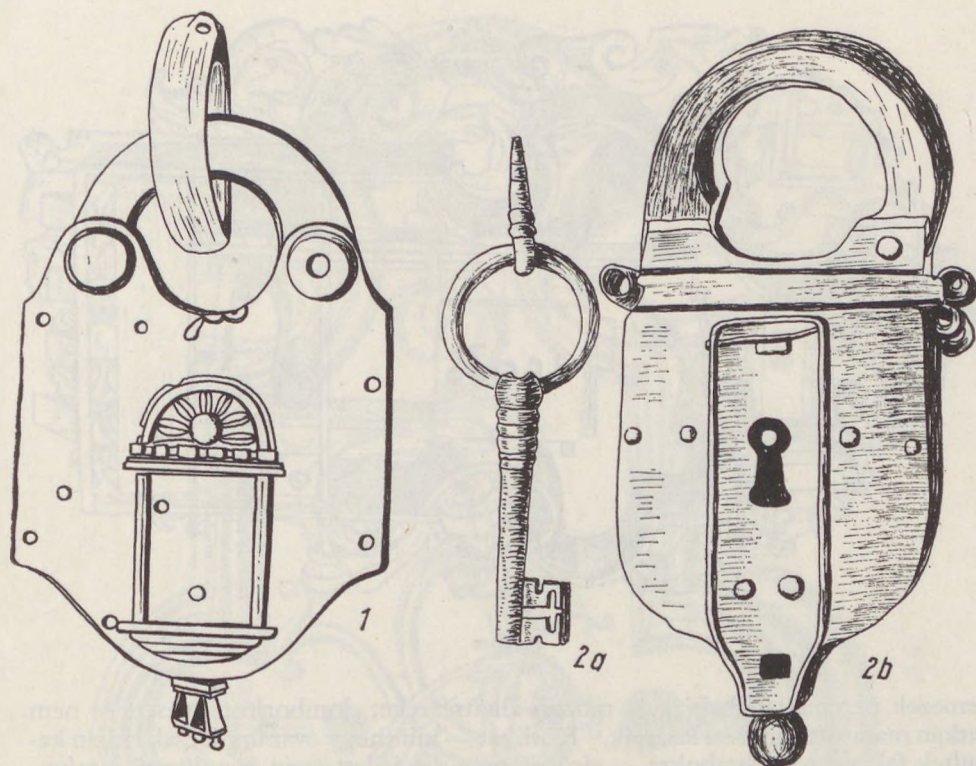
46. ábra

is a kulcsnyílás párkányzásában — dolgozatunkban kanyarékos kulcslyuk elnevezés alatt találkozunk e fogalommal az olvasó — és őrlemezek alkalmazásában keresték, s ezért a kulcsszakál bevágásai a legváltozatosabb formát láttatják.” Edvi Illés — s erre már számos esetben rámutattunk — elsősorban a külföldi irodalmat és anyagot tanulmányozta, ilyen vonatkozásban megállapítása részben helytálló. Magyarországon azonban a XV. századot követően a fejlődés jóval nagyobb ütemű, mint azt Edvi Illés látja.¹³ A mondottak alátámasztására idézni szükséges ismételt a sárospataki bádgosok, órásk, puskaművesek, asztalosok és fejművesek 1608-ból származó céglevelét, amelynek hatodik artikulusa kimondja: „Mivelhogy az mi mesterségünkben különféle mív vagy on és nem minden mester mindenféle miveket tud, avagy tanult, ezért ezt meggondolván, végezték, hogy a pléhcsmáló mives három darabot csináljon: Az egyik legyen egy jó boltra való pléh két zárjával és mind a kettő hajtott legyen föl és betartójával egyetemben és jól forrasztott, rakott kulcsszékkal — később dió az elnevezése —, hat avagy több abroncsokkal — őrlemezekkel —, nem kevesebb. Az másik legyen egy szekrényre való pléh négy zárval, kinek hasonlatosképen föl és betartója legyen és jól forrasztott rakott kulcsszékkal, mint az első. Harmadik legyen egy öreg forrasztott lakat két zárval és négy abronccsal és felől az kulcslyukán zárlója legyen.”¹⁴

Ha csak ez az egyetlen adat állna is rendelkezésünkre, már akkor is cáfolva látnánk Edvi állítását.

¹³ Edvi Illés A., i. m. 26.

¹⁴ Zoványi I., i. h. 374.



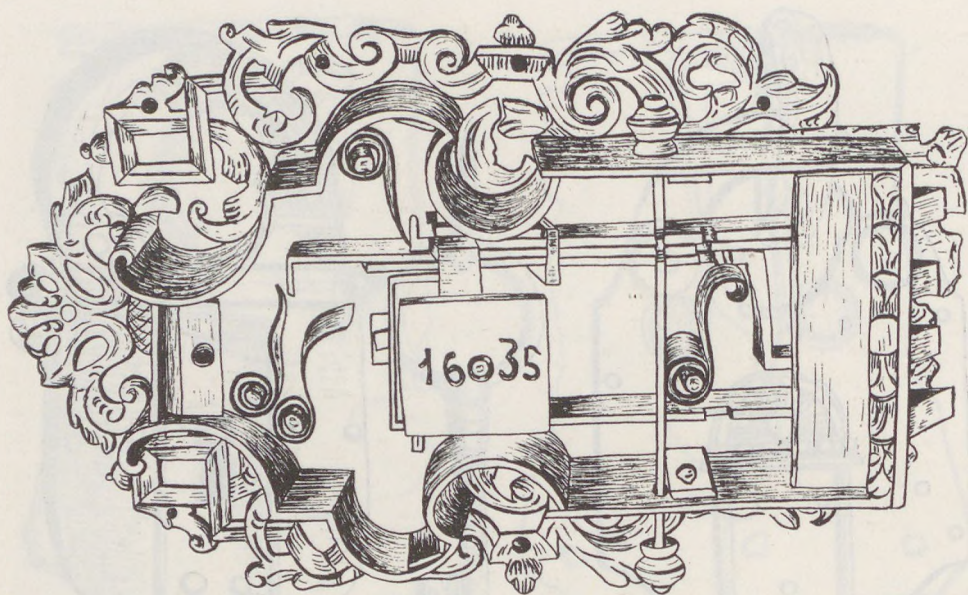
47. ábra

A ládazárak retesz-es szerkezetei között természetesen egyszerűbb formákat is találunk. Ilyen a nagyvázsonyi ásatások során felszínre került alig 105 mm hosszú, s mintegy 84 mm széles zárszerkezet.¹⁵ Kisméretű szerkezeti rendszerét profilált lemez borítja. A lemez alatt a zárköldök két oldalán végén derékszögbe hajtott, szögletesre kovácsolt, szegecsekkel rögzített nyelvcsárat találunk, amelyet a két reteszelő kar között, mozgó tengelyre szegecselt retesz-elmozdító működtet (46. ábra 1a–1b).

Korábbi dolgozatainkban jeleztük, hogy a zárszerkezetek külön csoportját képező C-rugós retesz-es szerkezeti rendszerek a XV. században már megjelennek. Ezek a korai darabok hosszénégyszögű, kissé kinyíló zárfevéklemezre épültek. A XVI. század folyamán ezek a zárok tökéletesednek és a XIX. század elejéig alkalmazásban vannak. A reteszfejeket C alakban meghajtott és a dió köré felszegecselt rugó működteti. A XVI–XVII. században már teljesen elvált egymástól a rugó és a reteszelő kar, s a zavartalan működést az áttételek biztosítják (47. ábra 1). A XVI. század második felében a rugóház elkülönülése a számárhát alakú zárfevéklemezekenél már megfigyelhető.¹⁶ Ezzel csaknem egyidőben a zár-

¹⁵ Ltsz. 58.662.B.

¹⁶ A teljesen borítékába zárt szerkezetek pecsétnyomón is feltűnnek. A számárhát alakú kiképzés jól kivethető a Magyar Nemzeti Múzeum 263/1875/9. számú példányán.



48. ábra

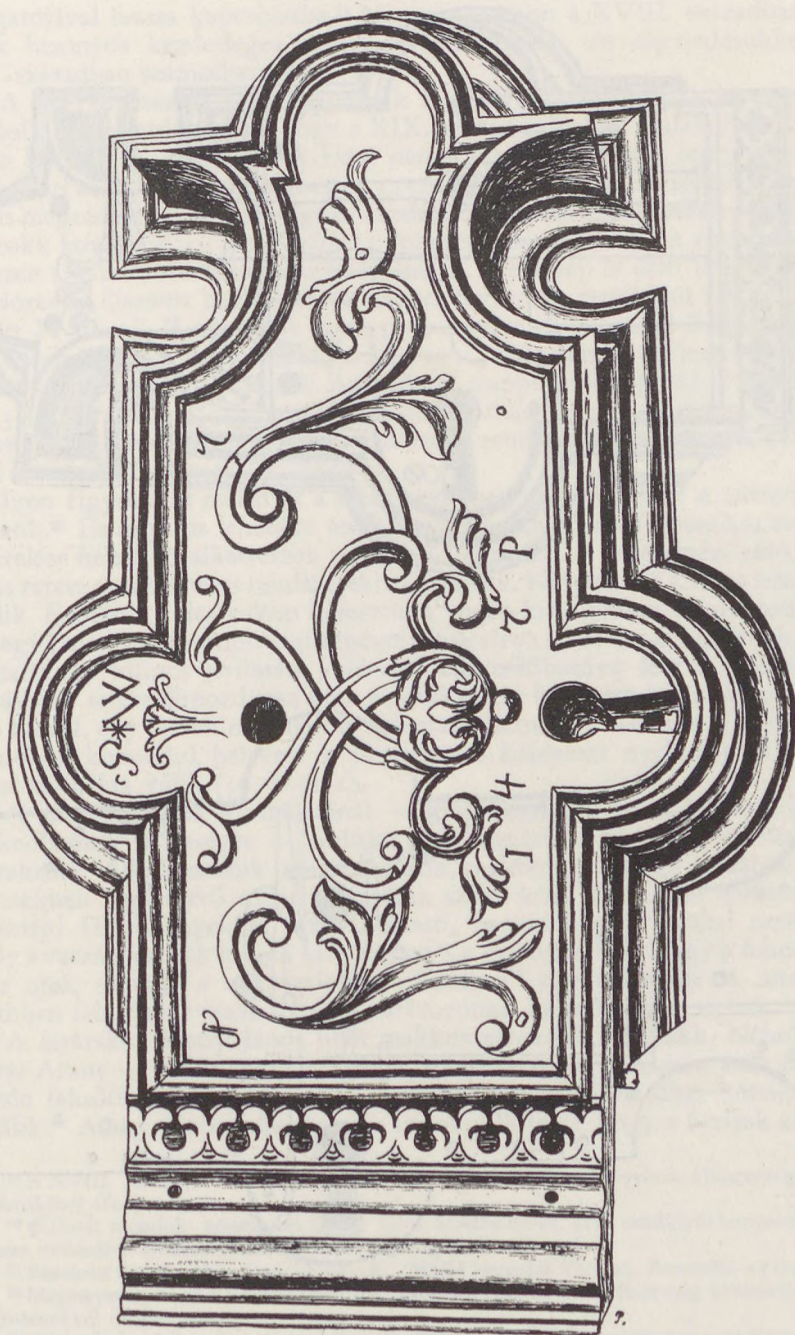
lemezek peremeit felhajtják, a mozgó alkatrészeket domborított, vésett és nem ritkán maratott lemezzel lezárják.¹⁷ Korukat — minthogy évszámok csak ritkán kerültek fel ezekre a darabokra — elsősorban a dió fejlettségén és a díszítő motívumok elemzésén keresztül tudjuk megállapítani (47. ábra 2).

Alapjában véve ugyanezeket a szerkezeti megoldásokat alkalmazzák a kis-méretű kazettákon, valamint céhládákon is. Ezen utóbbiaknál különösen szépen kidolgozott, díszes, vésett, helyenként ónozott és ezüstözött, sőt tűzaranyozott körülettel és zárfedőlemezzel ellátott darabokat találunk (48. ábra). A céhszervezetek a XVIII. században a C-rugós rendszereket gyakran a már modernnek számító mechanizmusokkal váltották fel. Ezek nyelvcsapjai egy, illetőleg két irányba zártak. Ennek megfelelően a láda fedele két csuklópánton nyílt fel, vagy kétirányú zárás esetén két sínen vertikálisan mozgott.¹⁸

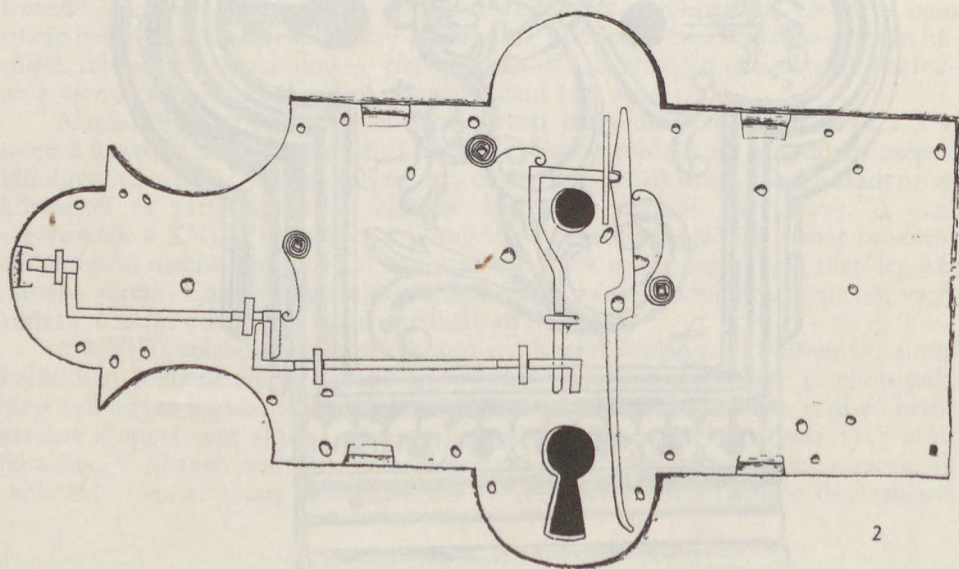
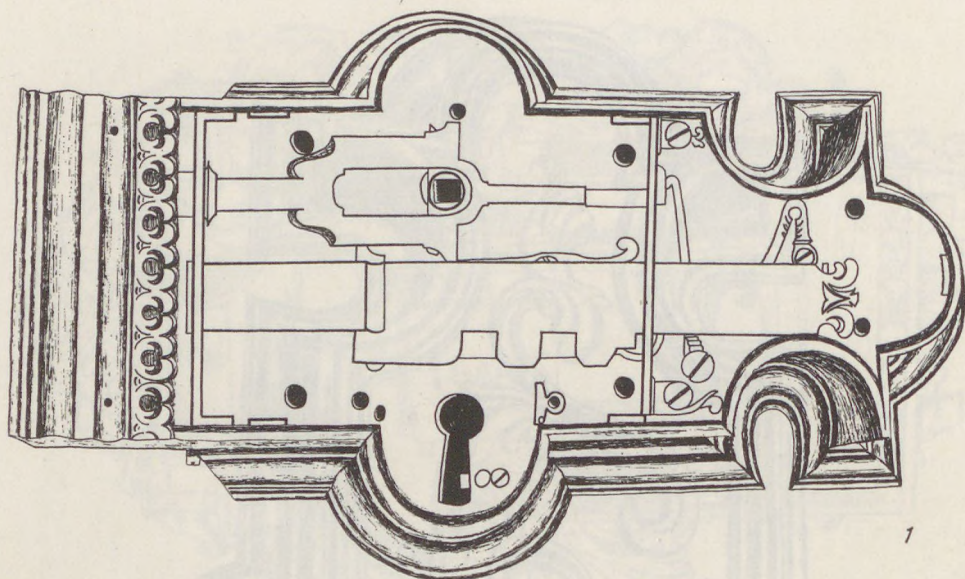
A XVIII. században a zárszerkezeti rendszerek lényegesen változnak, s ami különösen kiemelendő, a kombinációs zárok megismeréséhez is eljutottak. Meg kell ugyan jegyeznünk, hogy a kombinációs zárok csoportjába tartozó betűs zárat Doppelmayer állítása szerint Ehemann nürnbergi lakatos már 1551 előtt feltalálta. Vanhagen von Ense Memorabilia című munkájában ezeknek a zárnak születését 1682-re teszi, de elterjedését N. Regnier a párizsi Musée de Artillerie

¹⁷ A maratásnak egyik elterjedt formájánál 4—8 rész vízzel hígított salétromsavat használtak. Ezt az oldatot a zsírtól és rozsdától megtisztított gyantával és viasszal bekenet felületre karcolt motívumokba öntötték. A maratást állítólag Dürer 1515-ben találta fel és kezdte alkalmazni.

¹⁸ Vö. Temesváry F., A céhládák szerepe a céhek életében. (Bp. 1958) 35—38.



49. ábra



50. ábra

igazgatójával hozza kapcsolatba.¹⁹ Magyarországon a XVIII. században a betűs záruk bizonyos kezdetleges formái megtalálhatók, de elterjedésükkel csak a XIX. században számolhatunk.

A XVIII. századi ajtózáruk egyik rendkívüli példányának ismertetése, úgy gondoljuk, elegendő ahhoz, hogy a XIX. század hajnalára kialakult fejlődést világosan lássuk (49. ábra). Ezt a zárat nem csupán nagysága tette rendkívülivé, amely eléri az 52 cm hosszúságot és a 32 cm szélességet, hanem mindenekelőtt szerkezeti megoldásának újszerűsége és csodálatos barokk kidolgozása. Maga a zártest a barokk kor ízlésének megfelelően csipkézett peremű, felül az épületeknél is oly szívesen alkalmazott félköríves lezárással. A nyelvcsap és ötlő irányában stilizált kagylósorral díszített borítéklemek kapott helyet. A rendkívül finom levélindák között P. W.—I. P. névbetűk és 1747-es évszám olvashatók. Rugóházában egy-egy darab áttétes rugót találunk, amely 29 × 9 mm vastag ötlőszár derékszögben meghajtott végére támaszkodik. Az ötlőszár csappinós kiképzése 55 mm hosszú, és 35 × 30 mm vastag. A 250 mm hosszú ötlőszárban a förgő, illetőleg a förgőpálya ügyes megoldással helyezkedik el. Szerkezeti rendszere kétbezzentős, 35 × 35 mm-es nyelvcsapokkal szerelt (50. ábra 1).

Igen figyelemre méltó az a szerkezeti megoldás, amelyet a zárfedőlemezen találunk.²⁰ Ez ugyanis lehetővé teszi, hogy a mechanizmus elromlása esetén a zár leszerelése nélkül az alkatrészek javíthatók legyenek. A fedőlemezt záró, biztosító titkos retesz az ún. áttétes rendszerekhez tartozik. Kinyitását a kilincs leszerelésével kezdik. Ezután a kulcslyukon keresztül a végén kissé ívesen meghajtott biztosító kart egy kulcs, vagy kampó segítségével a kulcslyuk irányába elmozdítják, majd ezt megtartva a kilincs nyílását keresztül elmozdíthatóvá lesz a második retesz. A második retesz elmozdítása után az első retesz biztosító karja elengedhető és a jobb kézzel, egy ívesen meghajtott kulccsal a harmadik retesz is kinyitható. Ezzel egyidőben kimozdul helyéről a csappinósan kiképzett nyelvcsap és a zárfedőlemez szabaddá válik (50. ábra 2).

A zárszerkezetek vizsgálatánál — még akkor is, ha dolgozatunkban nem törekedhetünk teljességre — említést kell tennünk a hazánk területén elterjedt fazárakról.²¹ Alkalmazásuk pincék, csűrök, malmok, pajták és általában a melléképületekben figyelhető meg. A fazárak széles körű használata elsősorban nem gazdasági körülményekkel magyarázható, hanem a téli, tavaszi nedvességgel, amely a vaszárakat sok helyen kiszorította²² a gyakorlatból. Hogy a feltevés mennyire igaz, mutatja a nagyszalontai „Vénkert” egykori ajtaja is, amelyen egy korábban felszerelt vaszár nyomai határozottan kimutathatók voltak.

A fazárakat Arany János után makkos zárnak nevezzük. Néhol a népnél — írja Arany — ma is vannak fazárak, melynek leeső makkjait, azaz czövekeit a szintén fakulcs makkjai fölemelik, s ezáltal a zárat félre lehet húzni, s az ajtó kinyílik.²³ Arany János feljegyzése is indokoltá teszi, hogy a fazárak alkatrészei-

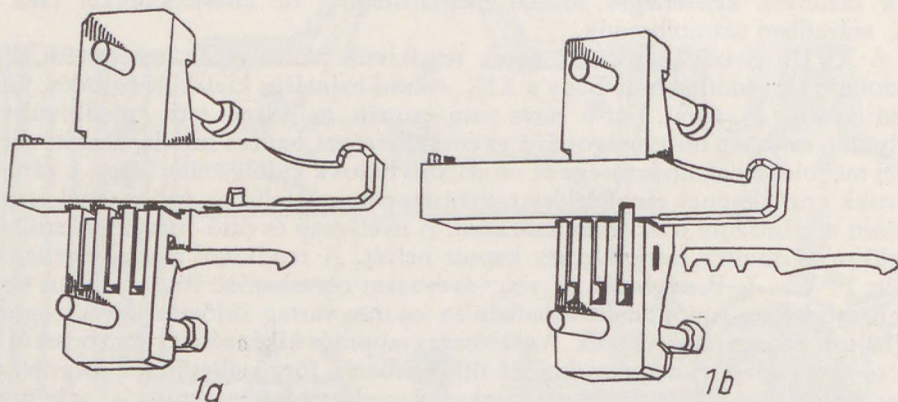
¹⁹ A XVIII. századból ismert magyarországi lakatok főleg névre nyíltak. Hengeres gyűrűs testük 6—8 karikából állt.

²⁰ Ezúttal mondok köszönetet Báthly Géza kartársamnak, aki a rendkívül bonyolult szerkezeti rendszer működési elvének felismerésében segítségemre volt.

²¹ Részletes feldolgozást lásd: *Viskó K.*, MNM Néprajzi Tárának Értesítője 23 (1937) 41—55.

²² Megjegyzem, hogy a FA 12 (1960) 204. oldalán a fazárak elterjedését még kifejezetten gazdasági körülményekkel magyaráztam.

²³ Arany János Aristophanes munkáinak fordítása közben ismerkedett meg a makkos záruk működési elvével. A költő Aristophanest több helyen idézi. „Vigyázz, hogy a zár makkját le ne rágja” —



51. ábra

nek elnevezéseit ezúttal közlétegyük és éles határt húzzunk a vaszárak, valamint a fából készült szerkezeti rendszerek közé (51. ábra 1a—1b).

Néprajzi irodalmunk a zár fa borítékját *tönk*-nek jelöli, amelyben megtaláljuk a fareteszt és a retesz- biztosító 1—5 makkot, vagy más elnevezés szerint *kölket*.²⁴ Alakjuk, díszítésük és nagyságuk rendkívül változatos. Találunk közöttük ember nagyságú példányokat is, mint ezt a szilvásszentmártoni leletünk igazolja.²⁵ Készültek tisztán fából, részben, vagy egészben vas alkatrészekkel, masszív és tömör reteszekkel. Az utóbbiakat az ajtók belsején, míg az üreges reteszűeket kívül alkalmazták. A zárnak kilincse is nagyon gyakran fából volt, amit egy XVII. századi összeírás is igazol. „Az vár alatt az Égregy vizén vagyon egy malom . . . fészter ajtaja fenyődeszkából, vaspántja, sarka kettő. Fazárja, fakilincse.”²⁶ Késői alkalmazását igazolja Malonyay Dezső megállapítása is, aki a palócok életét kutatva észreveszi, hogy „. . . Még gyakori a fakilincs kilincstartóval és ütközővel.”²⁷

Annak ellenére, hogy széles körben alkalmazták a fazárak nyitására a fa kulcsokat, a magyar ember jobban kedvelte a drágább, de biztosabb vaskulcsokat

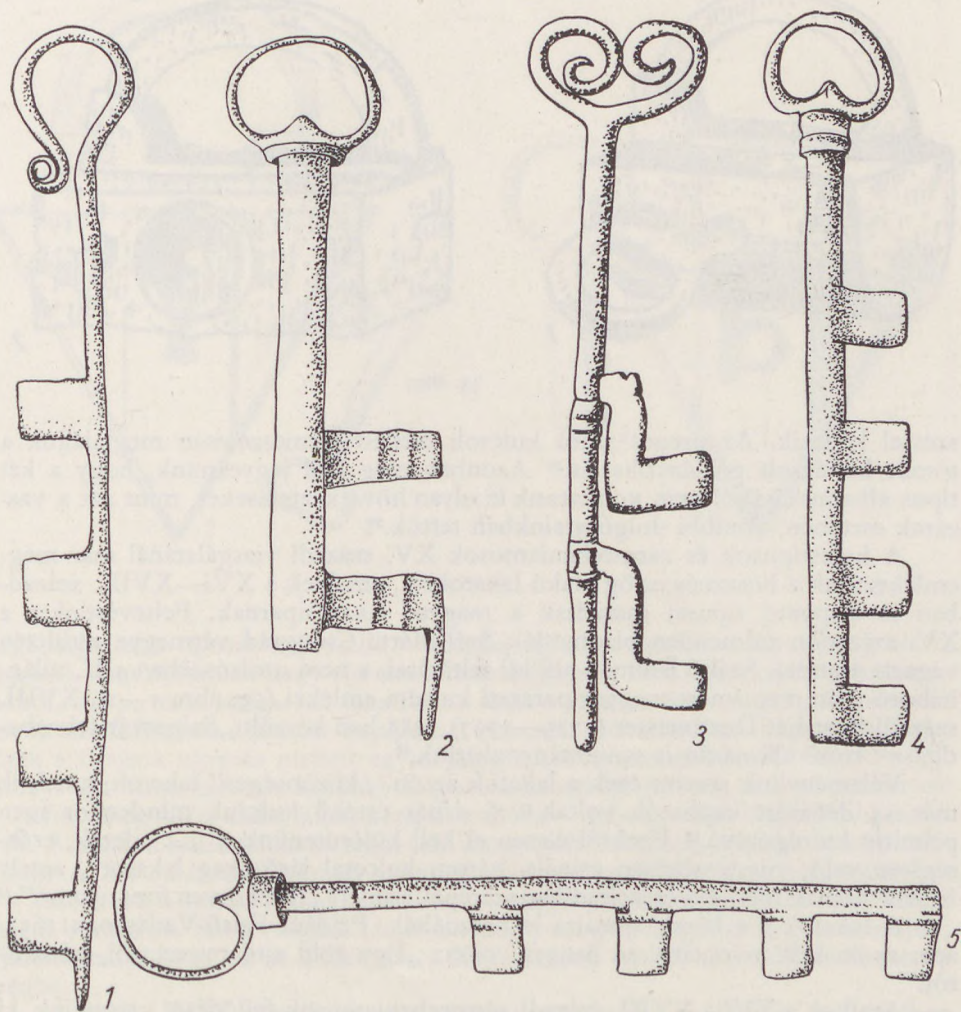
Darázsok 157.; „A makkot ejtsd le a tolóreteszbe” — Uo. 203.; „Most már kapukkal védve jól a hely, zárjában a makk” — Madarak 1073.; „Rejtélye kulcsot hordanak magok lakónit, amely három makkra jár” — Nők ünnepe 395. Arany előtt azonban nyilvánvalóan ismertek voltak a görög és római fazárak is. A fazárak 4 000 éves meglétét bizonyítják a karnaki nagytemplom domborművei. Itt ábrázolásával már találkozunk. Az ajtózárok kulcsainak hossza általában 13—14 hüvelyk, míg a középületeké a két láb hosszúságot is elérte. Okát abban kell keresnünk, hogy ezek a tekintély jelvényét is szolgálták. — A fazárak világi elterjedésére vonatkozóan l.: *Luschan*: Über Schlösser mit Fellriegeln. ZfE 48 (1916) 406—430., valamint *Heyne*: Fünf Bücher Deutscher Hausaltertümer. I.: Deutsche Wohnungswesen. (Leipzig 1889) 232.

²⁴ Malonyai is a *kölke* kifejezést használja. „A fazár, külköszár, amit fából faragott gerezdes kucs nyit. A zár három lyukjába a kucson lévő három külök illik.” *Malonyai D.*, A magyar nép művészete. A palócok művészete. (Bp. 1909) 206.

²⁵ A zárszerkezet képét l. *Ébner S.*, Néprajzi Értesítő 23 (1931) 103.

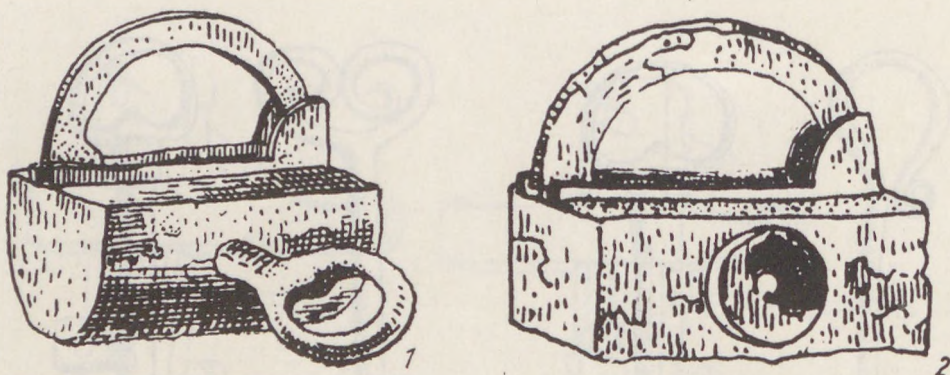
²⁶ Vö. *Koncz J.*, A Hunyadmegyei Tört. és Régészeti Társ. Évkönyve 10 (1899) 128—139.

²⁷ *Malonyai D.*, i. h.



52. ábra

(52. ábra 1—5). Bár lényeges eltérést nem találunk a két kulcsfajta között, mégis a vas szilárdsága és alakíthatósága kihatással volt az utóbbi készítményekre. A fazáras kulcsok füle igen változatos, de a kivitelezésnél mindenkor látható, hogy az egyszerűsége törekedtek (52. ábra 1). Egyes példányoknál az adott kor vas-kulcsainak lemásolását figyelhetjük meg a fül és a szár kidolgozása esetében, s csupán a taraj felforrasztása alkalmazkodik a zár makkos szerkezeti rendszeréhez. Többnyire három-négy egyszerű, esetleg derékszögben hajtott lemezke, szabályos vagy szabálytalan elhelyezésben — biztosítják az alkatrészek működését. A taraj-lemezek felforrasztása nem törvényszerű. Van amikor a szárból egyszerű kimet-



53. ábra

széssel képezik. Az üreges szárú kulcsok mellett természetesen megtaláljuk a tömör kovácsolt példányokat is.²⁸ Azonban meg kell jegyeznünk, hogy a két típus alkalmazásából nem vonhatunk le olyan következtetéseket, mint azt a vaszárak esetében, korábbi dolgozatainkban tettük.²⁹

A kulcstípusok és zármechanizmusok XV. századi vizsgálatánál már megemlékeztünk a hosszénegyszög alakú lakatokról, amelyek a XVI–XVIII. században is alapvető típusai maradtak a magyar lakatosiparnak. Feltevésünket a XV. századon túlmenően bizonyítják Szél Márta Csongrád vármegye területén végzett ásatásai, Szabó Kálmán alföldi feltárásai, s nem utolsósorban a II. világháború után megismert magyar paraszti kultúra emlékei (53. ábra 1–2). XVIII. századi formáját Dorfmeister (1729–1797) 1788-ban készült „Szigetvár felszabadítása” című alkotásán is tanulmányozhatjuk.³⁰

Véleményünk szerint ezek a lakatok az ún. „közönséges” lakatok, amelyek már 15 dénárért kaphatók voltak.³¹ 6 dénár értékű kulcsuk mindenkor igen primitív kidolgozású.³² Ezekről élesen el kell különítenünk a „... derék, erősséghez való, mesterségesen csinált, három kulccsal járó öreg lakatot”, amely Ecsed várának 1669. évi összeírásában szerepel, s amely „lehet ötven font nyomó”.³³

A lakatokat a házak ajtajaira is használták. Például Felső-Vadásznak 1631. ápr. 15-én kelt inventáriuma hangsúlyozza: „Egy zöld ajtó reteszestől, lakatos-tól.”

Amikor a XVI–XVIII. századi zármechanizmusok fejlődését vizsgáljuk, ki kell térnünk a háromszög alakú lakatokra, mivel ezek a tárgyalt időszak másik

²⁸ Tulajdonképpen a fazárak közé kell sorolnunk a szatymazi falakat is, ugyanis már Viski kihangsúlyozta „... a lakat szót minden nyitáskor levehető, sőt többnyire leveendő zárfélékre kell lefoglalnunk”. *Viski K.*, i. h.; A szatymazi falakatokra vonatkozóan: *Tömörkényi I.*, A Magyar Nemzeti Múzeum Néprajzi Osztályának Értesítője 12 (1911) 128.

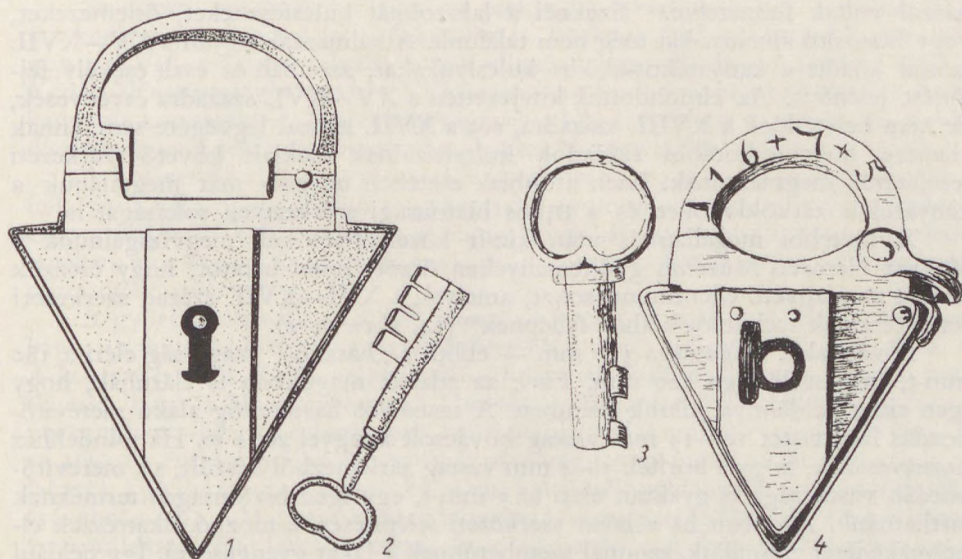
²⁹ A fazárak kulcsai között találunk egyes esetekben egészen lapos és igen széles példányokat is. Különlegesen említésre érdemes a szigetvári Zrínyi Miklós Múzeum 56.108.1. ltsz. példánya.

³⁰ *Szél M.*, *Dolg.* 18 (1942) 180.; *Vö. Szabó K.*, Az alföldi magyar nép művelődéstörténeti emlékei. BHH 3. (Bp. 1938) 85–86.; *Méri I.*, *Arch. Ért.* 81 (1954) 147., XXIX, XXXI, XXXII. t.

³¹ *Vö. TT* 18 (1871) 233, 237.

³² *Thaly K.*, *Arch. Ért.* 5 (1886) 135.

³³ *TT* 25(1878) 933.



54. ábra

legelterjedtebb típusát képviselik.³⁴ Megfigyeléseink szerint a háromszög alakú lakatok nem mutatnak nagy eltérést a hossznegyszög alakú lakatok mechanizmusaitól, sőt az azonossága két lakatforma között szembevetendő. A Kárpát-medence területén folytatott ásatások anyagának elemzése határozottan bizonyítja, hogy ezek a típusok egymás mellett egyidejűleg élnek évszázadokon keresztül³⁵ (53. ábra 1-2). Mint ezt már korábbi dolgozatainkban kifejtettük, az első példányok — a hossznegyszög alakú lakatokhoz hasonlóan — teljesen sima borítékkal készültek. A lakatok külső felületén tehát sem merevítőbordát, sem kulcsházat nem találunk. A XV. század folyamán azonban már pénzmellékletekkel hitelesíthetően — különösen a század második felében — megjelennek a merevítőbordás, kulcsházás borítékok. Bár a változás idejét ma még pontosan megállapítani nem tudjuk, feltételezzük, hogy ez az átalakulás a XIV. század utolsó harmadában mehetett végbe.

A XVI—XVII. század folyamán lényeges változást a lakatok fejlődésében nem látunk. Az alapvető módosulás, amely a merevítőborda és kulcsház alkalmazásához vezetett, a XVII. század második feléig uralkodó is maradt.

A nagyvársonyi Kinizsi várban folytatott ásatások eredményeképpen felszínre került háromszög alakú lakatok egykoron már erőteljes, hengeres kulcs-

³⁴ Mivel ezekkel Szabó K. ásatási anyagának elemzésekor már egy korábbi dolgozatomban foglalkoztam, feltűnési idejére vonatkozóan ezúttal nem térek ki. *L. Temesváry F.*, FA 12 (1960) 205; *Szabó K.*, i. m. 21, 25. A XVI. századi formákra vonatkozóan uo. 86—87.

³⁵ Szabó K. i. m. túlmenően alátámasztja ezt *Méri I.*, ásatása, amely a XVI—XVII. sz.-ra rendkívül becses anyagot nyújt: Arch. Ért. 79 (1952) 49—67, továbbá Arch. Ért. 81 (1954) 138—154.; *L. még Kalmár J.*, A füleki vár XV—XVII. századi emlékei. RF 11:4. (Bp. 1959) XXX. t. Az ásató feljegyzései: uo. 20.

házzal voltak felszerelve.³⁶ Ezeknél a lakatoknál kulcsfészkeket, őrlemezeket, vagy biztosító állványokat még nem találunk. Alkalmazzák ugyan a XV—XVII. század között a kanyarékos-alakos kulcslyukakat, azonban ez csak csekély fejlődést jelentett. Az elmondottak kifejezetten a XV—XVI. századra érvényesek, de nem helytállóak a XVIII. századra, sőt a XVII. század legvégére sem, annak ellenére, hogy a korábbi századok kulcsházainak alakjait követő szerkezeti rendszerek megmaradnak. Ezen utóbbiak esetében ugyanis már megtaláljuk a kanyarékos zárköldököket és a titkos biztonsági szerkezetek sokaságát is.

A fentebbi megállapítás után kicsit közelebből kell megvizsgálnunk a Magyar Nemzeti Múzeum gyűjteményében őrzött borsi lakatot, hogy érezzük azokat az alapvető ellentmondásokat, amelyek a XVI—XVII. század szerkezeti rendszereinek technológiájában fellépnek³⁷ (54. ábra 1—2).

A vár lakat magassága 310 mm — ebből a „hasznos” magasság eléri a 180 mm-t, míg szélessége 220 mm. Ezek az adatok magukban is elárulják, hogy igen ritka példánnyal állunk szemben. A szabályos háromszög alakú merevítő-bordás lakattestet 10—13 mm vastag kovácsolt kengyel zárja le. Ha mindehhez hozzávesszük, hogy a boríték 3—4 mm vastag zárlemezéből készült, s a merevítő-bordák vastagsága is gyakran eléri az 5 mm-t, egy igen biztonságos terméknek tarthatnánk. Azonban ha a lakat szerkezeti felépítését, a mozgó alkatrészek elhelyezkedését vizsgáljuk, azonnal szembetűnnek a lakat gyengeségei. Így például a csappinósra kiképzett, vállperemes, oldalhíjazású kengyelbiztosító nyelvcsap a vele egybeépített nyelvszárral együtt a szorosabb értelemben vett lakattesten kívül végzi mozgását, egy ékszerűen beépített, leforrasztás nélküli, könnyen eltávolítható alig 6 mm vastag lemez alatt. Bár a nagyvázsonyi vizsgált lakat nem rendelkezik ugyanilyen erőteljes borítékkal, de a mozgó alkatrészek beépítése nagyobb hozzáértéssel történt. A bujtók a rézzel forrasztott lakattesten belül vannak, s felépítésük révén a kengyelcsukló mozgását nem akadályozzák, és egyben a nyelvcsap és nyelvszár szabályos mozgását biztosítják.³⁸

A XVII. század második felében a háromszög alakú lakatok továbbra is elvannak terjedve,³⁹ de az egyszerűbb formákat, illetőleg szerkezeti rendszereket a módosított diós mechanizmusok váltják fel. Az egykori árszabályok különbséget is tesznek „Eöreg háromszögű nagy lakat” —, amelyet hetven pénzen adnak és az „alávaló” háromszögletű lakatok között, amelyeket viszont már 6—8 pénzen, azaz dénáron meg lehetett vásárolni. Nyilvánvalóan a lakat árát nem mindenkor a nagysága határozta meg. Vannak olyan példányok, mint pl. a gyűjteményünkben található 1675-ből származó darab, amelyet a szokatlanul vastag lakatköldök, és nem utolsósorban a lakat kulcslyukának furcsa, kanyarékos kiképzése, a viszonylag kisebb mérete ellenére is az „Eöreg nagy” lakatok értékére emeli (54. ábra 3—4).

³⁶ Temesváry F., A nagyvázsonyi Kinizsi vár lakatosipari termékei. Nagyvázsonyi Füzetek 1. (Bp. 1961) 45.; A háromszögletű lakatok mechanizmusára: uo. 29.

³⁷ Ltsz. 1876/95.

³⁸ A Magyar Nemzeti Múzeum várlakattal mutat teljes rokonságot a miskolci Herman Ottó Múzeumban őrzött diósgyőri várlakat, amelynek szerkezeti felépítése meglepően egyezik a fentebb ismertetett példánnyal. Méretadatai is csaknem azonosak. M: 310 mm, sz: 230 mm. Ltsz. 53.380.1.1. Miskolc. Ezúttal mondom köszönetet Megay Gézának a miskolci múzeum munkatársának, aki az anyag megvizsgálását lehetővé tette. Az anyag részletes feldolgozását lásd: A miskolci vasipari kézművesség és emlékei a miskolci Herman Ottó Múzeumban. (Megay G. kézírata.)

³⁹ Nagymérvű elterjedését az egykori lakatoscéhek pecsét nyomóin keresztül is követni tudjuk.

Szerkezeti rendszerüket illetően ezekhez a lakattípusokhoz sorolhatjuk az ún. kosár alakú, háromkaréjos lakatokat is. Ezeknek feltűnési ideje Magyarországon a XVII. századra tehető, annak ellenére, hogy Franciaországban, Dél- és Közép-Németországban már a XVI. században is alkalmazásban voltak.⁴⁰ A szakadozott konturokkal, S alakú bevágásokkal és ráerősített maratott lemezekkel díszített francia példányok mintául szolgáltak Európa egész lakatosiparának.¹⁴

A kosaras lakatok magyarországi elterjedését, ma már a nem kis mértékben felkutatott céhesanyag ábrázolásain keresztül nyomon tudjuk követni. Ezen anyagcsoportból is ki kell emelnünk a céhek behívótabláit, valamint pecsétnyomóit, amelyek egybevetve az okiratos anyaggal a kormeghatározáshoz igen nagy segítséget nyújtanak.⁴²

A győri lakatoscéh 1640-ből származó pecsétnyomóján — cartouche-pajzsban — a fentebbi lakattípus egyik fejlettebb formája jelentkezik⁴³ (55. ábra 1). A kosaras lakatok XVII. századi előfordulásának további bizonyítása teszi szükségessé, hogy a Magyar Nemzeti Múzeum gyűjteményében található egyesített puskaműves—lakatos céhszervezet behívótablájáról is említést tegyünk.⁴⁴ Ugyanis az 1695-ös évszámmal jelölt, profilált sárgaréz lemez mindkét oldalán a kosaras lakatok kulcsházas, kanyarékos kulcslyukkal szerelt példányai tanulmányozhatóak (56. ábra a—b). A Magyar Nemzeti Múzeum lakatosipari gyűjteményében található kosaras lakatok már lehetővé teszik, hogy e lakattípuson belüli fejlődést is nyomon kövessük, szerkezeti rendszerüket meghatározzuk (57. ábra 1—11). Bár a magunk részéről elsősorban a mechanizmusban történt változásokat kutatjuk, s így természetesen a nagy kontúrokon belüli módosulásokat csak érinteni tudjuk, mégis esetenként kénytelenek vagyunk a forma alakulásával is foglalkozni, mert a változás a szerkezeti rendszer elhelyezésével, a biztonság fokozásával szoros összefüggésben van.

Ha vizsgáljuk a lakatosiparnak a fentebb említett — XVII. század közepétől a XVIII. század második feléig oly annyira kedvelt termékeit, alapvetően két típust választhatunk egymástól el. Ezt a szétválasztást a lakatok felületi megmunkálása, sőt ásatási anyagon végzett megfigyelések is indokoltá teszik. Amennyiben még a kor meghatározásához figyelembe vesszük az ország egyenetlen

Így pl. említést érdemel a soproni lakatoscéh pecsétnyomója. Sopron Liszt Ferenc Múzeum. Ltsz. 55.1016.1. A jolsvai lakatoscéh 1668. évi pecsétnyomóján fejlettebb példány jelentkezik. Ltsz. 263/1875.9. MNM. Lásd még az 1669 évvel jelölt mileji pecsétet. Turul 44 (1930) 24—25. A háromszögletű lakatok gyönyörű ábrázolását láthatjuk még a debreceni Déri Múzeum 1745. évből származó árutábláján is. Ltsz. 1926/22.

⁴⁰ A kosár, vagy másképpen szív alakú lakatok elterjedésére vonatkozóan Hefner-Alteneck munkáiban találunk utalást. A francia anyag nagy részét XVI. századnak tartja. Néhány korai típust is bemutat, de keletkezésüknek idejét nem határozza meg. — *Hefner-Alteneck, I. H., Eisenwerke oder Ornamentik der Schmiedekunst des Mittelalters und der Renaissance.* (Frankfurt a. M. 1886) — Vö. *Metman, L., i. m. 22., LVI. t. 544, 553, 552, 547.*

⁴¹ Bár részleteiben nem kívánunk foglalkozni a kérdéssel, mégis meg kell jegyeznünk, hogy *Milosev, M.* a Vojvodanszki Muzej (Novi Szad) tud. kutatója is feldolgoz néhány példányt a XVI. sz.-tól a XIX. sz.-ig terjedően: *Zbirka brava i klucseva u Narodnom muzeju u Vrsacu.* — *Sammlung der Schlössern und Schlüsseln im Vršacer Museum.* Rad 5 (1956) 258—267.

⁴² A pecsétnyomók közül ezúttal kiemeltük a modori lakatos céh 1651. évi pecsétnyomóját. Sajnos, csupán lenyomatát ismerjük: *Egyetemi Könyvtár XXV 111/8 Privl. Ceharium.*; *L.* még a győri lakatos- és puskaműves céh XVII. századi pecsétnyomóját. Győr, Xantus János Múzeum.

⁴³ Győr, Xantus János Múzeum. Letéti száma ismeretlen.

⁴⁴ Ltsz. 1893/23-4.



1



2



7



3



4



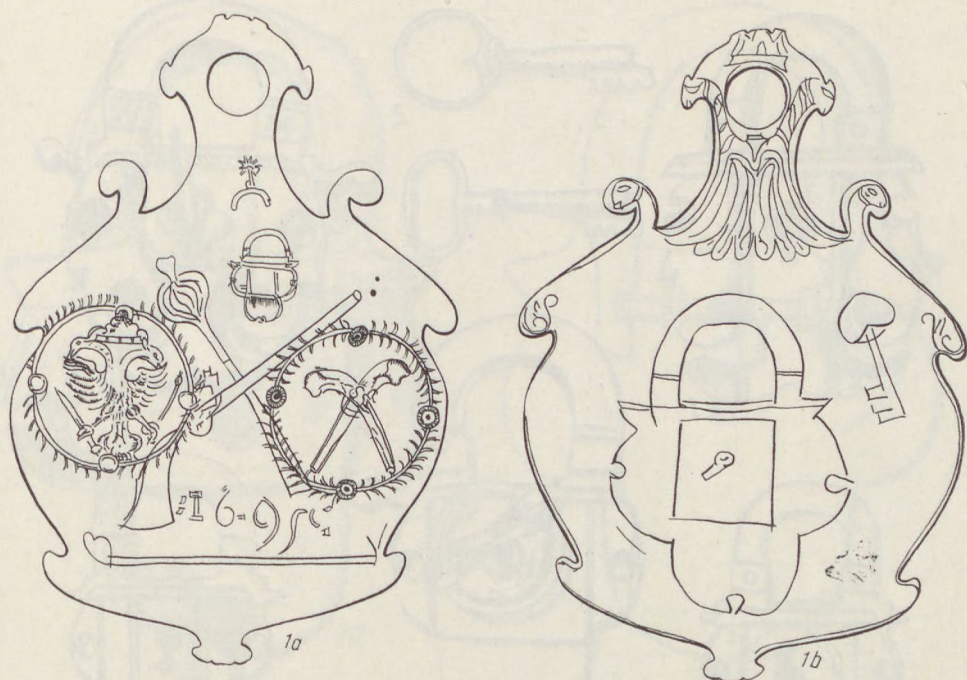
8



5



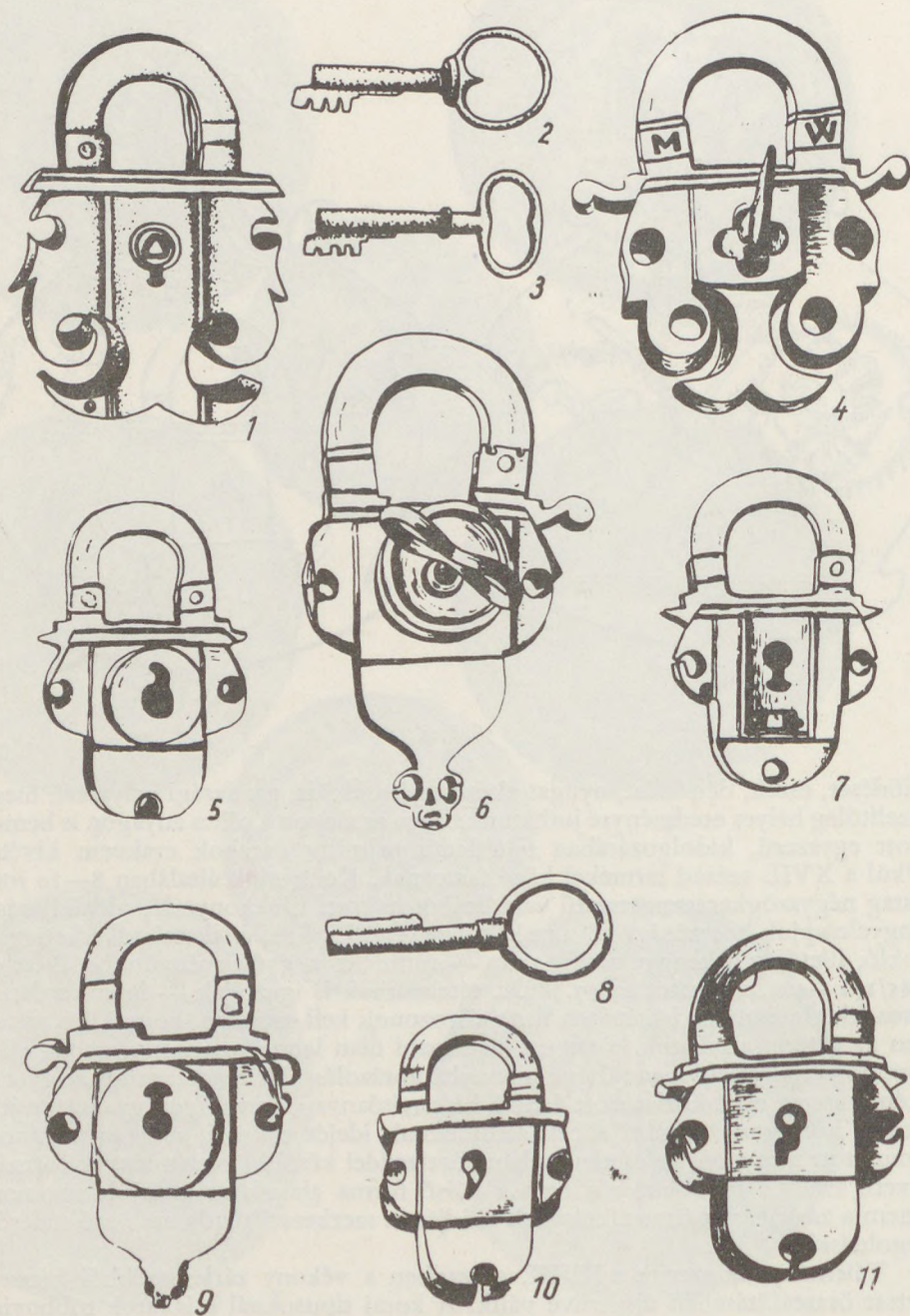
6



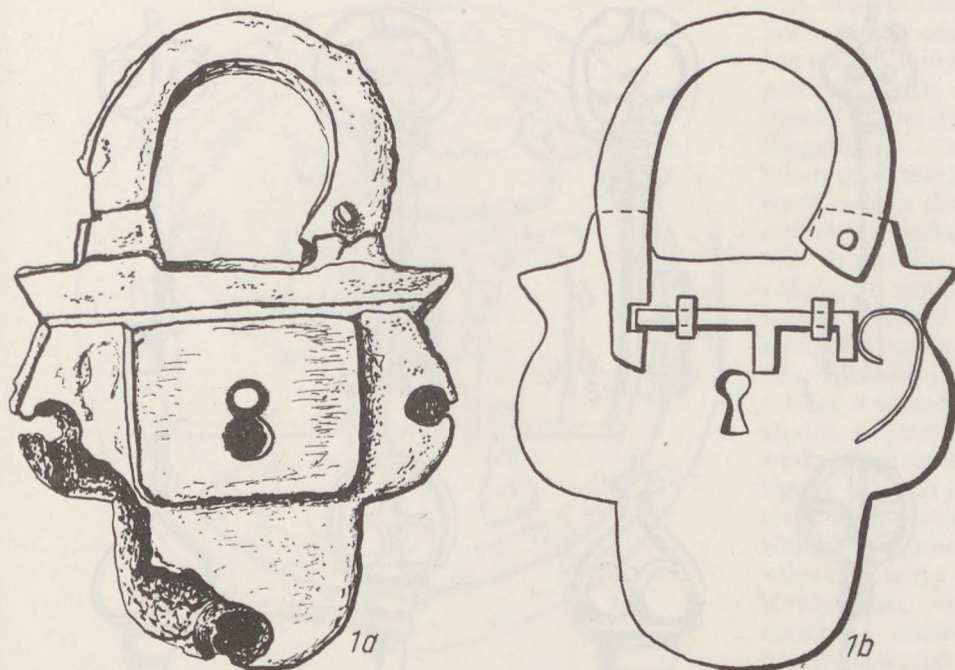
56. ábra

fejlődését, észak, dél, kelet, nyugat eltérő sajátosságait, gazdasági helyzetét, megközelítőleg helyes eredményre juthatunk. Ezen az alapon a céhes anyagon is bemutatott egyszerű, kidolgozásában feltétlenül primitív darabok csaknem kivétel nélkül a XVII. század termékei közé tartoznak. Kengyelük általában 8–10 mm vastag négyszögkeresztmetszetű vaspálcából hajtott. Élvékonyodó, oldalhijazású kengyelcsapjuk hosszúsága 30 mm körül mozog. Ezeknél a lakatoknál a kengyelcsukló, illetőleg a kengyelcsukló csap — mint ezt a gyűjteményünkbe iktatott 1885/152—404, valamint az 57.887. c. tételszámok is igazolják — igen kezdetlegesen kidolgozottak. Ismételten hangsúlyoznunk kell azonban, hogy kifejezetten ezen az alapon a lakatok korát meghatározni nem lenne szerencsés, annak ellenére, hogy megfelelő mennyiségű bizonyító ábrázolással is rendelkezünk. Ugyanis a céhes anyag csak korlátozott értékű bizonyítóanyag, mivel igen gyakran a jelenyén jelentkező évszám a céh alapításának idejét tükrözi, míg az ugyanott bemutatott tárgyi anyag esetleg néhány évtizeddel későbbi készítmények formáit követi. Ezért a továbbiakban nem a külső forma alakulását kísérik nyomon, hanem a zárlemezek összeállításának módját, a szerkezeti rendszerek működését, megoldásait.

Véleményünk szerint a XVIII. században a vékony zárlemezekből képzett zárttest összeállításában újszerűvé válik. A korai típusoknál a lakatok többnyire három karéjosak, s minden karéjban 1—1 hengeres áttörés, illetőleg boríték-rögzítő hüvely, valamint az alsó karéj középpontjában, a kulcslyuk alatt néhány



57. ábra

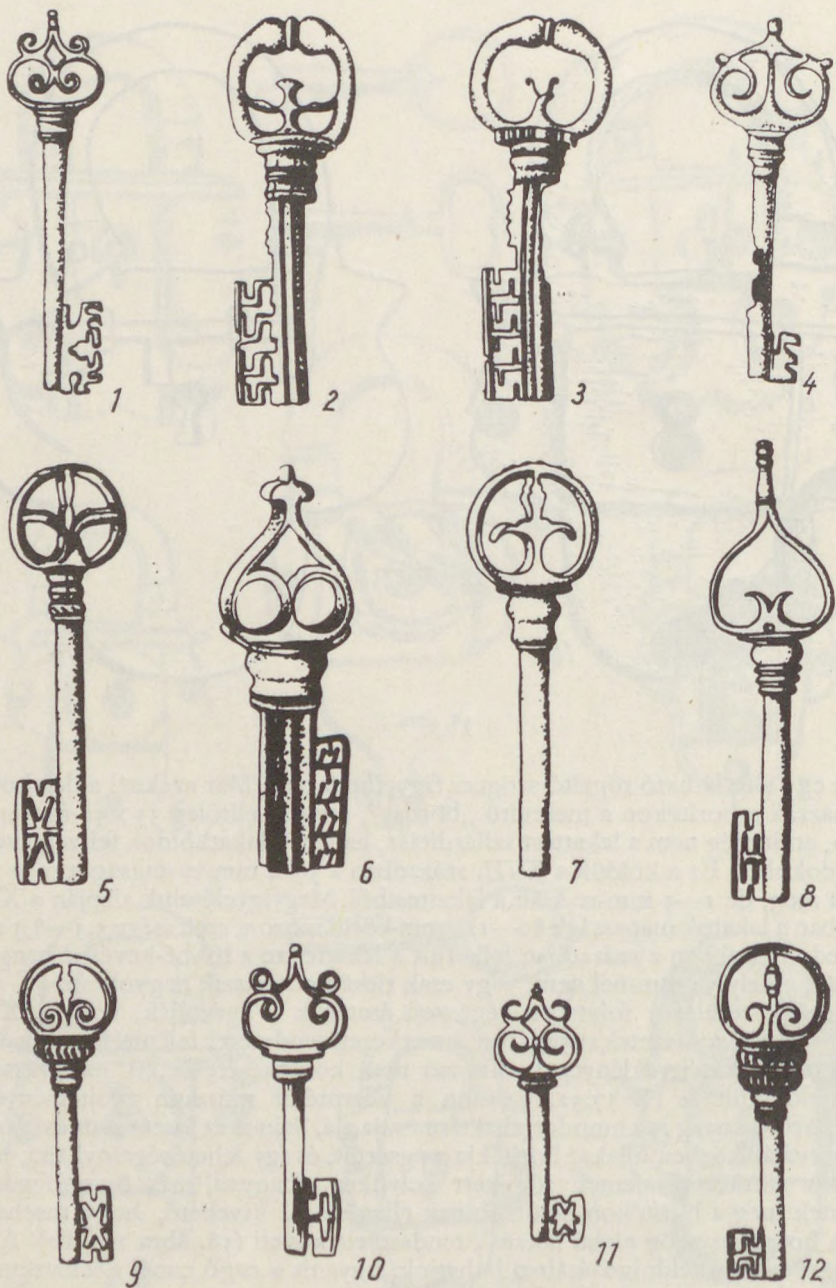


58. ábra

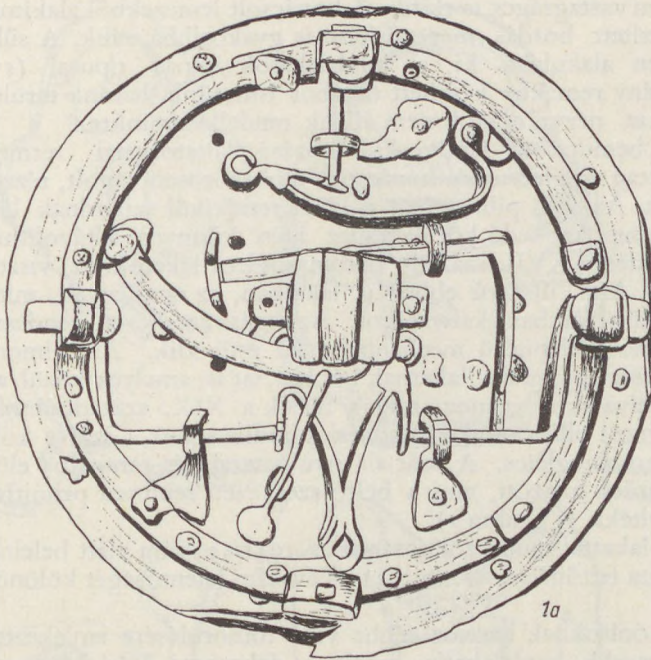
centire egy alig látható rögzítő szögecs figyelhető meg. Már ezeknél a daraboknál alkalmazzák a borítékon a merevítő „bordát”, megközelítőleg 35×50 mm nagyságban, amit még nem a lakattest szilárdítása, hanem a lakatköldök felszegecslése tesz indokolttá. Ez a köldök a XVII. században a 3–4 mm vastagságot még nem haladja meg, de 2–3 mm-re kiáll a lakattestből. Megfigyeléseink alapján a XVII. században a lakatok magassága 80–120 mm körül mozog, szélessége 5,5–8,5 mm-ig terjed. Már ebben a században felkerült a lakattestre a többé-kevésbé hengeres kulcsház, amely 35 mm-nél nem, vagy csak ritkán növekszik nagyobbra.

Hazánk területén folytatott régészeti ásatások is igazolják, hogy a XVII. században a zárszerkezetek anyagában, a szerkezeti rendszerek felépítésében az előző századhoz viszonyítva lényeges változás nem következett be. A nagyvázsonyi várból előkerült és N. 57.32. számon a veszprémi múzeum gyűjteményében nyilvántartott anyag is a mondottakat támasztja alá. Sajnos az ásatás alatt és részben a konzerválás közben a lakat borítékja megsérült, és így lehetősége nyílt rá, hogy bizonyos szerkezeti elemek rögzített helyüket elhagyva, más összefüggésben jelenjenek meg a borítékon belül. Ennek ellenére jól kivehető, hogy mechanizmusa a hosszénégyszög alakú lakatok rendszereit követi (58. ábra 1a–1b). A különbséget a rugó feldolgozásában láthatjuk, ugyanis a rugó ennél a lakattípusnál felszegecslelt, és nem szabadon két állvány között mozog.⁴⁵

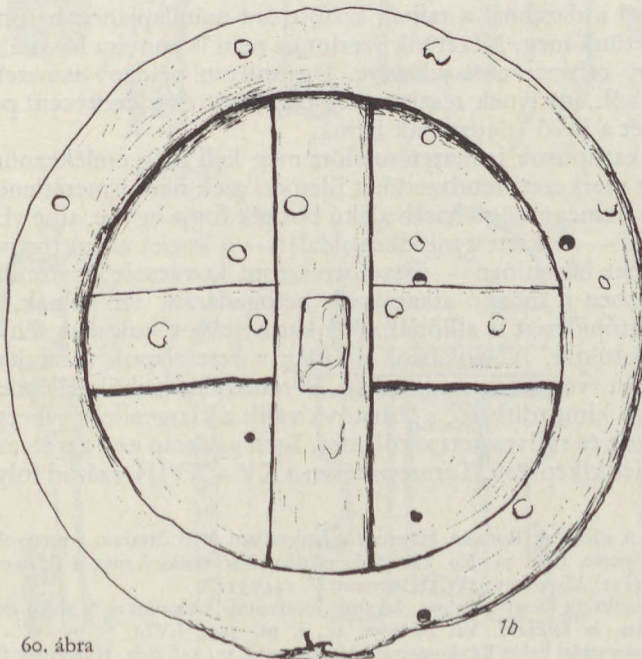
⁴⁵ Temesváry F., A nagyvázsonyi . . . 48–50.



59. ábra



1a



1b

60. ábra

A kosaras lakaton a XVII. században alkalmazott hengeres áttörések, azaz rögzítő hüvelyek függetlenek a szerkezeti rendszerektől. Ezek csupán díszítő elemeknek tekinthetők. A XVIII. század elején, amikor a kosaras lakatok méreteinek megnövekedése következik be, s főleg a század közepére, amikor ezek a lakatok fő típusává lépnek elő — az áttörések megsokszorozódnak, finomabbá válnak, és ami a leglényegesebb, fokozottabb szilárdságot biztosítanak. A XVII. század elején már határozottan kimutatható a kulcslyuk lezárására való törekvés. Többnyire a hosszénegyszög alakú, titkos retesszel működő, ún. „ablakrendszereket” alkalmazták. Természetesen tovább él a kanyarékos kulcslyuk, azzal a módosítással, hogy a lakatok mélyében egyszerűbb esetekben biztosító csapokat, igényesebb daraboknál őrlemezeket helyeznek el.⁴⁶ Ezzel egy időben a kengyelek is erőteljesebbé vál-

⁴⁶ Ilyen példányokat az

nak, sokszor a 25×12 mm vastagságot is elérik. A kovácsolt lemezekből alakított lakattest gyűrűkkel díszített bordás megerősítése is gyakoribbá válik. A súly növekedésével egyidőben alakulnak ki a kosárlakatok talpas típusai (57. ábra 1, 4). Ezekből néhány remekbe készített darabot ismerünk hazánk területről is, de származásukra nézve adatok nem állnak rendelkezésünkre.⁴⁷

A dolgozatunkban bemutatott, finom kidolgozású lakatosipari termék kengyele 16×16 mm vastag szögletvasból kovácsolt, többszörösen tagolt, rézzel forrasztott alapra épült. Az első pillanatban a lakat rendkívül szilárdnak látszik. Valójában a nyelvsapokat fedő körületlemez igen könnyen eltávolítható, s így ezen a téren fejlődést a XVII. századi háromszögletű lakatokhoz viszonyítva nem igen látunk. Ami újszerű ebben a lakatban, az nem egyéb, mint a köldök, amely háromszög alakban kanyarékos. Az egész szerkezeti rendszer ketté választott, s azonos felépítésű mechanizmussal működik. Az elmondottak alátámasztására tesszük közzé a lakatnak két kulcsát is, amelyek közül az egyiknek füle fordított szívalakot utánoz, míg a másik a XIX. századból oly jól ismert kissé megnyomott ellipszis alakot követi. Mindkettőnek a szár a köldöknek megfelelően háromszegletes. A szár alá nyúló taraja és tarajtálpa előről három helyen egyszerűen híjazott, ami a belső szerkezeti rendszer primitív-ségének legfőbb bizonyítéka (57. ábra 1).

Lényegében ezzel a lakattal mutat rokonságot az 1941/55 szám alatt beletározott darabunk is. A rajta feltűnő M. W. és 1731-es évszám jelentőségét különösen kiemeli (57. ábra 4).

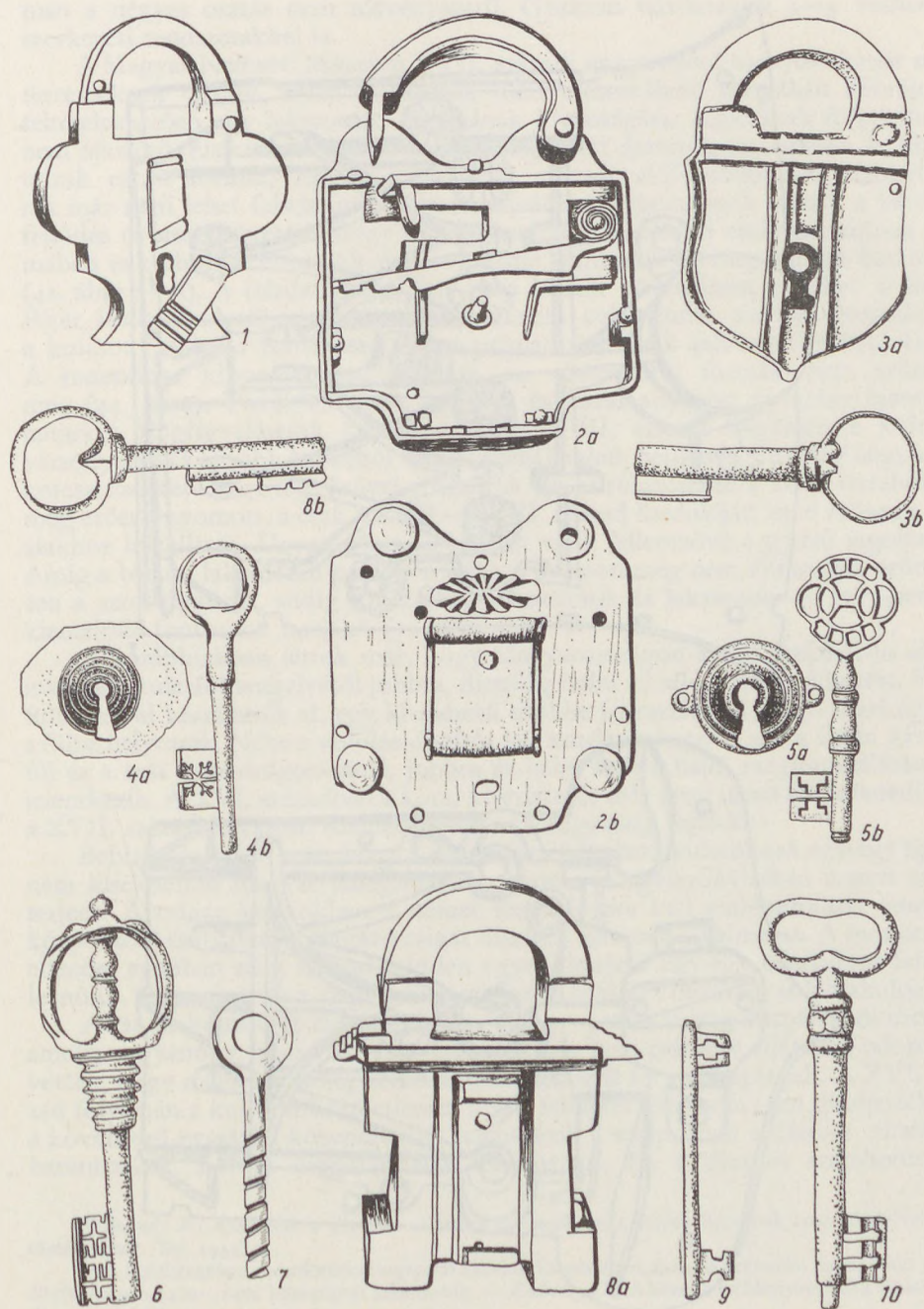
A lakatosoknak és órásoknak azonos céhbe való tömörülésére emlékeztet Magyarország egyik legszebb kosárlakataja, amely a debreceni Déri Múzeum tulajdonát képezi.⁴⁸ Ennél a darabnál a talpak között óra számlapjához hasonló beosztású lemezt figyelhetünk meg. Nézetünk szerint ez nem is annyira használati tárgy, hanem inkább egy céhszervezet jelvénye. Ugyanilyen példány ismeretes még a miskolci múzeumból, amelynek részletes feldolgozását és a debreceni példánnyal való egybevetését a jövő feladatának látjuk.

A XVIII. századi lakattípusok ismertetése előtt meg kell még emlékeznünk a tornyos lakatokról, bár szerkezeti rendszerüket illetően ezek nem ismeretlenek. A mozgó alkatrészeket hosszénégyszögű hasáb alakú boríték fogja egybe, amelyből tagolt alappal emelkedik ki — a lakattest mindkét oldalán — a kocka alakú torony. A tornyok — a lakattesthez hasonlóan — összeforrasztott, kovácsolt lemezekből állnak. Belül üresek, részben a mozgó alkatrészek befogadására szolgálnak, de egyben a lakatkengyel tartópilléreit is alkotják. A lakat nyitása a kulcsnak félfordulatos elmozdításával történik. A szokástól eltérően a reteszlapok a tarajtálpa hatására süllyedő mozgást végeznek, miközben a reteszfészkekből kilépnek. Ezután a lakat füle oldalra kimozdítható, s láthatóvá válik a kengyellel egybeépített, reteszfészkekkel szerelt és süllyesztett zárólemez. Igen gyakran ez a zárólemez négyes osztatú, vállperemes kiképzésű. Természetesen a XV—XVIII. század folya-

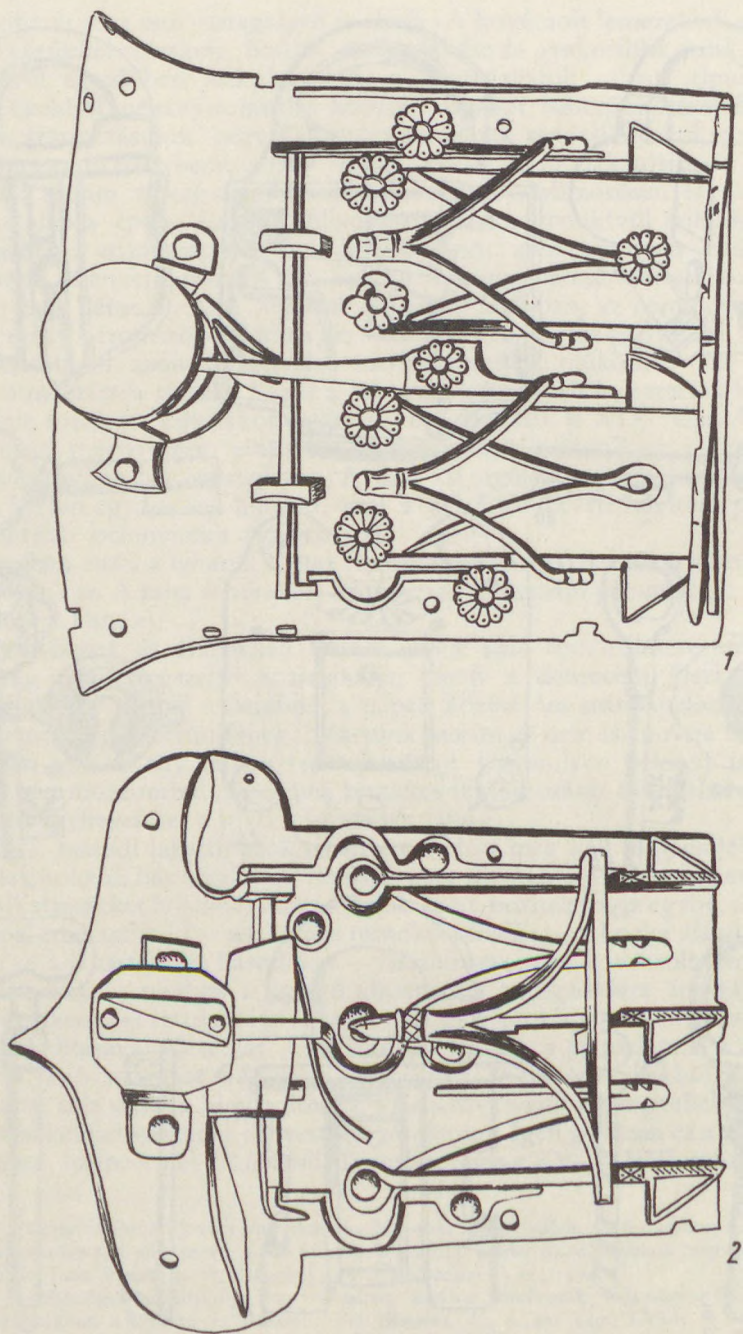
ország egész területén találunk. A váci Vak Bottyán Múzeum tulajdonában levő darabon a reteszoldó lemez a lakat fenekére van elhelyezve. Ltsz. 53.56.9. Vác. Szép példányokat találunk még a debreceni Déri Múzeumban. Ltsz. V. 62. (1917), Miskolc 53.331.1. Debrecen V. 244/1912.

⁴⁷ Mint érdekességet megemlítjük, hogy a talpas lakatok motívumai, valamint az S alakú csipkészes Franciaországban a zárakra is felkerül. Vö. *Metman, L.*, i. m. 549., LVI.t.

⁴⁸ Ltsz. IV. 106—1926. Származási helye Révkomárom. M: 185 mm, sz: 136 mm. Kulcsának füle újabb, h: 105 mm. Taraj m: 43 mm.



61. ábra



62. ábra

mán a négyes osztás nem törvényszerű. Gyakran találkozunk 2—3 vasmagos szerkezeti rendszerekkel is.

A Magyar Nemzeti Múzeum XVII. századi nagyméretű tornyoslakatját mesztereknek tartjuk, annál is inkább, mert szétszedhető formában készült el, feltételezhetően egy lakatoscéh tanácsának kívánságára. Kulcsának fülképézése nem újkeletű, hiszen már a XV. századi régészeti ásatások anyagában is kimutattuk ezt a formát. Éppen ezért XV. századi előfordulásának bizonyítása ma már nem lehet feladatunk, viszont annál szükségesebbnek látszik a későbbi fejlődés nyomonkövetése, hogy az évszázadokon keresztül csaknem azonos formában és technikával készült darabok korát pontosabban meg tudjuk határozni (42. ábra 2—6). A feladat megoldása nem látszik könnyűnek, jóllehet a Szent Péter ábrázolásoknál az újkorban is csaknem valamennyi esetben megtaláljuk a kulcsot. „Mint a Krisztustól nyert primátusi jognak jelvényét”⁴⁹ (43. ábra). A reneszánsz kibontakozása ellenére az egyszerűbb formák nem szűnnek meg (44. ábra). Továbbélésüket külföldi és hazai anyagon egyaránt bizonyíthatjuk.⁵⁰ Megfigyeléseink szerint a XVI—XVII. század folyamán a kulcsfül viszonylag vékonyabb lemezből hajtott szabálytalan, hengeres, illetőleg négyszögkeresztmetszetű szorítógyűrűvel szerelt. A fül körületlemeze a korai daraboknál még erősen nyomott, s csak a XVII—XVIII. század fordulóján kezd erősen a kör alakhoz közelíteni. Ugyanebben az időben válik jellemzővé a gyűrű tagolása is. Amíg a bártfai lakatoscéh pecsétjén látható kulcson még nem ábrázolják erőteljesen a szorítógyűrűt, addig a rózsáhegyi kovácsok és lakatosok — 1715-ben — kiemelését fontosnak tartják⁵¹ (55. ábra 3).

A korábbiakban láttuk már, hogy Magyarországon a XV. században alkalmazták a kulcsfül tengelyétől jobbra, illetőleg balra elhajló volutás díszítést. Ezt a fülön kívül készítették el, egy kisméretű tönkbe forrasztották, majd ezzel együtt a fülbe helyezték. Néha a volutás díszítés két emeletet kapott, sőt a fülön kívül a fül és a szár összedolgozásánál, jobbra és balra felfelé hajló megmunkálásban is jelentkezik. A XVI. században a korai kísérletezés más úton ismét felelevenedik, és a XVII. század folyamán tökéletes csigás kidolgozásig fejlődik.

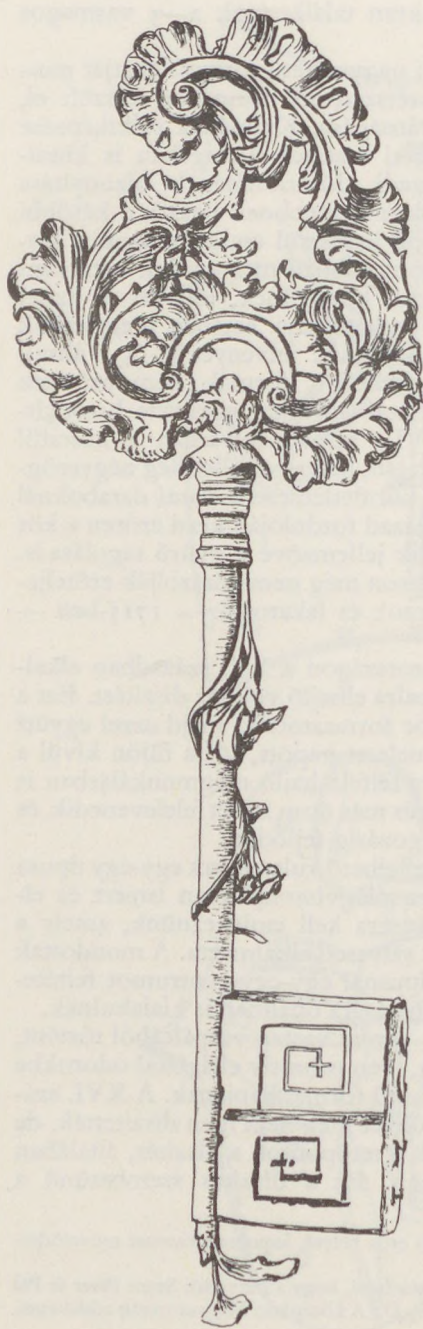
Bebizonyosodott már, hogy a hazánkban fellelhető kulcsoknak egy-egy típusa nem kifejezetten magyar jellegzetesség, hanem világviszonylatban ismert és elterjedt. A csigás kulcsokban a német reneszánszra kell emlékeznünk, amely a központból szabályosan elágazó csigás díszítést szívesen alkalmazta. A mondottak ellenére azonban nem szabad minden egyes típusnál egy-egy centrumot feltételeznünk. Ugyanis ezek a nagy stílusáramlatok hatására önállóan is kialakulnak.

A csigás kulcsfülek megmunkálása alig 3—4 mm vastag vaspálcából történt, amelyet ugyanúgy, mint a korábbi századokban, igen primitív eljárással odorokba vertek, hogy megközelítőleg félkörkeresztmetszetű formát kapjanak. A XVI. század folyamán a kulcsfül körületlemez külső felületét még nem igen díszítették, de a következő évszázad közepére már jelentkezik a tetőponton a díszítés, általában harántcsíkos, bordás megmunkálás formájában. Ez a díszítés szembetűnő a

⁴⁹ Borsody B., Adalékok a városok és várak és egyéb erős helyek kapuinak katonai művelődés-történetéhez. (Bp. 1932) 2.

⁵⁰ A korábbiakban mondottakat annyival akarjuk kiegészíteni, hogy a hervartói Szent Péter és Pál oltárszárnyon 1460—1470 között már jelentkezik. — Radocsay D., A középkori Magyarország táblaképei. (Bp. 1954) LIV. t.

⁵¹ Ltsz. 1900/17., valamint 59/1877.4. MNM.



63. ábra

Magyar Nemzeti Múzeum 58. 7. d, valamint az 58. 8. d. szám alatt nyilvántartott kulcsai esetében is (59. ábra 7—8).

Mint fentebb jeleztük a XVII. század folyamán a kulcsok füleinek belső téréseit előszeretettel díszítették. Ez a díszítés azonban már más jellegű volt, mint a XV. század rozettás kulcsainál. A kulcsfület megbontó lemezrendszer ugyanis nem olyan finom, csipkézett, mint a gotika korszakában. Ez sokszor csak egyszerű stilizált, alig láthatóan díszített kereszt alakot mutat. A kereszt alakú motívum függetlenül attól, hogy a melléktengely a körületlemezbe épített, vagy sem — főtengelye mélyen a szárba nyúlik, és nem külön forrasztják be a tönkbe (59. ábra 5). A fül alatt a szorítógyűrű továbbra is megmaradt, azonban a XVII. században már elsősorban díszítő szerepe nyomult előtérbe. A kulcsok szárait a XVI. századot követően is forrasztották. A kulcsszár anyaga lényegében megvastagodott, szabályossá vált, míg a taraj, a tarajtalp feldolgozása hagyományos módon történt.

A magunk részéről feltételezzük, hogy a fentebb ismertetett kulcsok összefüggésben lehetnek a későbbiekben kialakult csigás kulcsokkal. Egyes daraboknál ugyanis azt tapasztaljuk, hogy a kereszt alak melléktengelye megrövidül, elválk a körület belső felületétől, és kismértékben lefelé meghajlik (59. ábra 7). Később a hajlás egyre inkább fokozódik, csaknem kör alakúvá válik, és végül szabályos csigás kiképzéssé alakul.

A csigás kulcsok egyes példányaival kapcsolatban a szorító gyűrűnek újszerű és kifejezetten díszítő jellegű alkalmazását kell kiemelnünk. Ezeknél a daraboknál közvetlenül a fül alatt vékony, finom kidolgozású lemezt találunk, amely a fül alsó részére forrasztott. Ezután egy spirálisan hajtott gyűrűsor következik, amelyet egy kisebb kör alakú lemez zár le (59. ábra 9). A gyűrűk megismétlődnek, és emeletessé válnak (59. ábra 12).

Röviden meg kell emlékeznünk a bel-földön és külföldön egyaránt elterjedt ket-

tős csigás díszítésű, vagyis emeletesen ki-képzett kulcsfülekről is. A XVII. században már kialakulnak, mint ahogy ezt a jolsvai lakatoscéh 1668. évi pecsétnyomóján bemutatott forma is igazolja⁵² (55. ábra 2). Itt még csak alakulóban van a felső csiga, azonban a soproni Liszt Ferenc Múzeum lakatospecsétjén a fejlődés érezhetően tovább halad⁵³ (55. ábra 2). Ha nem is fogadjuk el dr. Winkler elméletét, a pecsét korára vonatkozóan, az ábrázolt puskalakat világosan mutatja, hogy a pecsét legfeljebb a XVII. század első felében készülhetett.⁵⁴ E kulcs típus XVII. századi meglétét feltétlenül alátámasztja a budai lakatos és órás céh 1696. évi pecsétnyomója (55. ábra 3), amelyen az említett típus egyik legszebb példányát láthatjuk.⁵⁵

A csigás kulcsok készítésének technikája igen egyszerűnek látszik. A fület alakvasból formálja a mester, a hagyományos szerszámokkal. Meghatározott—legtöbbször 100—110 mm hosszú—vaspálca két oldalát befelé hajtva csigázza, majd ezt követően valamivel keskenyebb pálcából kifelé nyitva az előzőhöz hasonló motívumot dolgoz ki, s az utóbbit az előző csiga tetejére forrasztja.⁵⁶ Esetenként előfordul, hogy felül a fület egyszerű vagy tagolt díszgombbal lezárja (59. ábra 1, 4, 10).

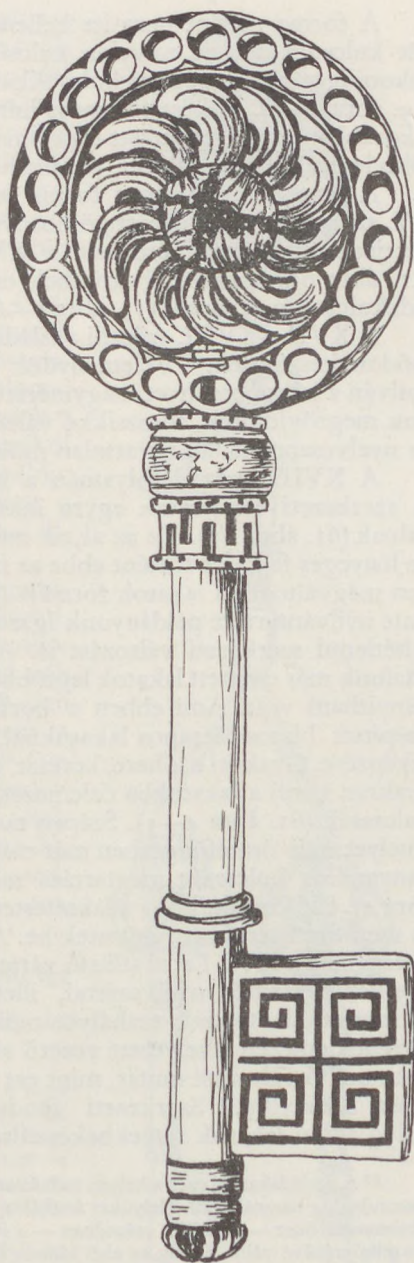
⁵² Ltsz. MNM 63/1875.9.

⁵³ Sopron, Liszt Ferenc Múzeum. Ltsz. 55.1016.1.

⁵⁴ Winkler E., A soproni céhek története a XV—XIX. században. (Sopron 1921) 8.; Vö. uo. 17. T.

⁵⁵ Budapesti Történeti Múzeum Kiscelli Múzeum. Ltsz. ismeretlen.

⁵⁶ Az emeletesen csigázott kulcsok egyik kései darabja a tatai Kuny Domokos Múzeumban található, Majki kastélyból származó tulipános láda zárjának tartozéka. Emlékeztünk szerint a kulcs valamivel későbbi, mint a láda. Ltsz. 55.563.7. Mint érdekességet megemlítjük, hogy még a XIX. sz. elején megtaláljuk pecsétnyomókon is. Így pl. a hódmezővásárhelyi lakatoscéh 1823. évi pecsétnyomóján alkalmazza. Vö. Szeremley S., Hód-Mező-Vásárhely története. IV. (Bp. 1911), 351. 112. ábra.



64. ábra

A forma szerint nem itt kellene foglalkoznunk az alábbiakban ismertetett két kulcsunkkal, de mivel a kulcsfűl körületlemeze belső területének díszítése rokonságot mutat a csigás kulcsokkal, néhány mondatban megemlítésük indokolt (59. ábra 2—3). A készítő iparos mindkét kulcs fűlét baluszteresen dolgozta ki, s a korábban már ismertetett tüskésmódszerrel kapcsolta a szárhoz. Szorítógyűrűje több lemezből összeállított, peremén az ún. magyar bajusz motívummal ékesített.

A fentebb ismertetett forma lezárása előtt meg kell jegyeznünk, hogy a XV. században alkalmazott gömbsüveg alakú gyűrűk nem lehetnek általánosak, s elterjedésükkel csak későbbben a XVII. század második felétől számolhatunk (41. ábra 6). A szorítógyűrűknek ezen típusai felkerülnek az ajtó, szekrény és ládakulcsokra egyaránt (55. ábra 1—6).

A XVII—XVIII. századi vasládák kulcsait a legtöbb esetben a hagyományos módon készítették.⁵⁷ Véleményünk szerint a XVIII. században ezek a kulcsok nyilván a központosított, nagyméretű szerkezeti rendszerek megjelenésének hatására megrövidültek, tömzsikké váltak (60. ábra). Ezáltal lehetővé lett a sokszor 12 nyelvcsapos ládák zavartalan működése is.

A XVIII. század folyamán a lakatok működési elve sokat nem változik. A szerkezeti rendszerek egyre inkább leegyszerűsödnek, akaszos rendszerűvé válnak (61. ábra 2/a). Ez az akasz még nem azonos a XIX. századi zuhaltunggal, de lényeges fejlődés történt ebbe az irányba. A mechanizmus változásával egyidőben megváltozik a lakatok formája (61. ábra 1—3, 8), mint ezt az 1909/77. szám alatt nyilvántartott példányunk igazolja. A formaváltozás viszont nem hoz létre feltétlenül szerkezeti változást is. A gömbölyű, négyszögletes, sokszögű és az általunk már említett lakatok legtöbbje még a XVIII. században is könnyűszerrel felnyitható volt. Ami ebben a korban valamit jelentett az őrlemezek helyett beépített biztosítócsapos lakatoknál, az elsősorban a lakatköldök kanyarékos kiképzése. Gyakori a lóhere, kereszt, csillag alakú köldökcsap. A XVIII. században gyakran kerül a lakatokba őrlemezekből összeállított dió — XVII. századi nevén kulcsszék (61. ábra 4—5). Szépen tanulmányozható ez a diósgyőri várakaton is, amelyet más összefüggésben már említettünk. További lépést jelentett előre — a kanyarékos kulcsszár megtartása mellett — a taréj leeresztése a szár alá (42. ábra 4). Előfordult, hogy a lakattestet kettéválasztották, s két különböző kengyelt és szerkezeti rendszert építettek be. A század második felében hazánk területén is elterjednek a XVI. Lajos stílusú zárttestek (XXI. t.; 62. ábra 1—2). Ezek többnyire egy-két bezzentős nyelvszárral, illetőleg nyelvcsappal készültek (61. ábra 2b). A mozgó alkatrészek szabályos működését egy felszegecselt bujtó, valamint a zárfenéklemezen elhelyezett vezető sín teszi lehetővé. A rugó beépítése már említésre méltó változást mutat, mint ezt az 1933/19. szám alatti lakatunk mechanizmusa bizonyítja.⁵⁸ Szerkezeti rendszerének felépítése lényegesen fejlettebb a golyó alakú lakatok remekbekészült példányainál is⁵⁹ (XXIII. t.).

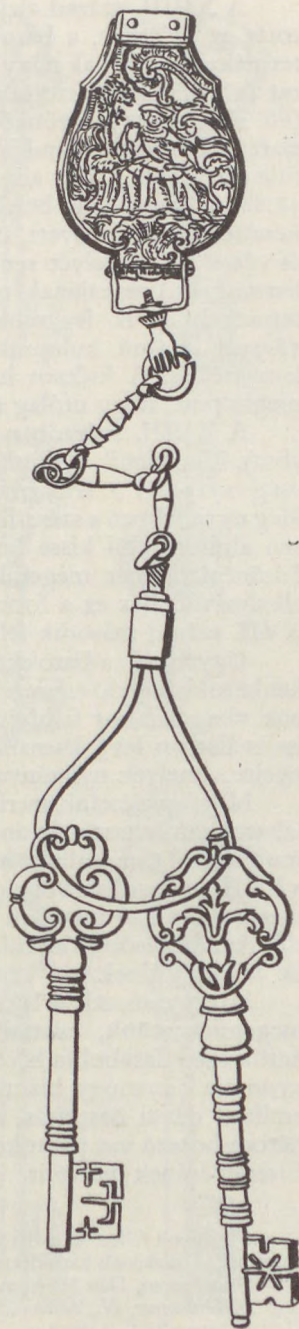
⁵⁷ A vasládákat mi ezen a helyen tudatosan emeltük ki, ugyanis a faládák esetében viszonylag hamar kiszorulnak a használatból. Helyüket átadják a kifejezetten barokk ízlésű kulcsoknak. Amikor azonban alkalmazzák őket — a XVIII. században — a fűl körületlemeze elgömbölyödik, a szorítógyűrű is gömbös kiképzésűvé válik, amely az első időben még megtartja csúcsos kiképzését, de hamarosan végleg lekopik.

⁵⁸ Ezt a formát Szentesen a céhmesterek üzenetközlítő lakatnak használták. *Bátky Zs.*, Utmutató a néprajzi múzeumok szervezésére. (Bp. 1906) 171—173. LIV. t.

⁵⁹ L. a miskolci Herman Ottó Múzeum 53.379.1. ltsz. 2 kengyeles, kettéválasztott golyó alakú lakatját.

Ezeknél a lakatoknál ugyanúgy, mint a céhek pecsétjein új kulcstípust ismerünk meg. Füle karéjos kiképzésű. Előfordulásukkal már a XIV. században számolhatunk, amikor is a dülény alakú kulcsfül csúcsait összekötő körülepálcát középen enyhén megnyomják. Ez a mélyedés egyre nő, bár egy ideig a karéjos hegyes kiképzésüket megtartják. A XVI. században a karéjos legömbölyödnek, mint ahogy ez a XVII. század elejéről származó marosvásárhelyi „lakatjártó” céghecsét ábrázolásán is látható.⁶⁰ A szepesi lakatos, ötvös és asztalos pecsétnyomón háromszegletű lakattal ábrázolják⁶¹ (55. ábra 7). A már említett modori lakatoscéh pecsétjén viszont kosárlakattal együtt kerül bemutatásra.⁶² A XIX. századi továbbélését mutatja a kalocsai egyesült asztalos- és lakatoscéh 1862. évi pecsétje.⁶³ Ezeknek a kulcsoknak késői XVIII–XIX. századból származó darabjai már túlnyomórészt öntött példányok.⁶⁴ A mondottak sok vonatkozásban érvényesek a hengeres pálcából készített, a szaka helyén gombbal díszített XVIII. századi kulcsfülekre is.

Országos viszonylatban is találkozunk hengeres, tömörfülű kulcsokkal, amelyeket hosszú időn keresztül, mint félkész terméket tartottak nyilván. A hódmezővásárhelyi lakatos- asztalos- kovács- kerékgyártó céh 1778. évi pecsétje azonban bizonyítja, hogy ezek nem tekinthetők befejezetlen készítményeknek, hanem a XVIII. század kulcsainak egyik típusát képviselik⁶⁵ (55. ábra 6). Ki kell emelnünk a miskolci múzeum gyűjteményében található szép példányok közül 53.661. 1. tétel-szám alattit, amelynek tagolt szára és geometrikusan hízott taraja valóban hozzáértő mester munkáját dicséri. Hosszúsága 165 mm, a taraj magassága 23 mm.



65. ábra

⁶⁰ Vö. *Deák F.*, Arch. Ért. 12 (1878) 68. A pecsét lenyomata egy 1672. évi okiraton látható.

⁶¹ Ide vonatkozóan érdemes még megtekinteni: *Thallóczy L.*, Arch. Ért. 13 (1879) 145.

⁶² Egyetemi Könyvtár XXVIII/8 Privl. Ceharium.

⁶³ Ugyancsak a háromkaréjos kulcs továbbélését mutatja a nagy kanizsai kovácscéh 1847. évi pecsétnyomója. Eredeti példányt lásd Thury György Múzeum Nagykanizsa. L. még a Magyar Nemzeti Múzeum 59/1877. 19., 119/1877–214–5, 119/1877. 213–11, 1880/48–2 ltsz. darabjait, a Zala megyei kovács, lakatos és bognár céh 1818. évi pecsétjét. Közzölve: *Grenber, A.*, *Zunft-Wappen und Handwerker-Insignien*. (Frankfurt a. M. 1889) XXI. t.

⁶⁴ Az öntöttvasat elsőnek agyúk készítésénél alkalmazzák a XV. sz. első évtizedeiben. A század második felében, amikor a vasöntés művészi technikája kialakul, az ipar számos területén felhasználása folyamatban van. Az öntöttvas megjelenésével kapcsolatban: *H. Dittari A.*, *IMÉ* 2(1956) 74.

⁶⁵ *Szeremley S.*, i. m. IV. 322, 102 ábra.

A XVIII. század elején a reneszánsz formakincset a lakatosiparban is felváltotta az új stílus, a barokk. Megjelenése nem szorította ki a korábbi évszázad termékeit, de annak nagy részét átalakította az új irányzatnak megfelelően. A szírat és taréjt megtartották eredeti formában, de a fül barokkos kiképzést kapott (66. ábra 1—15). Gyönyörű példa erre a Magyar Nemzeti Múzeum 58.89.d. szám alatt beletárolt darabja is. Ez a példány még nem öntött. Kagylókból képzett füle kovácsolt, amely alig láthatóan forrasztott. Hozzá hasonlóan szép példány az 58.83. d. szám alatt beletárolt darabunk, amely a fordított szív alakú fülek készítési módját követi, azonban a körületlemez külső oldala többszörösen tagolt és vésett. Főtengelyét rendkívül finoman kidolgozott balusztertag képezi. Figyelemre méltó szakájának gyűrűs kiképzése, amely a XVIII. századi lakatosipari termékek egyik legszebb darabjává teszi. Ugyancsak barokkos motívumú az 58.93.d. számú kulcsunk, amely már tömör szárú, négylevelű lóhere alakban kanyarékos. A kulcsot hosszú ideig használhatták, ugyanis a tarajtalp annyira megkopott, hogy utólag ráforrasztott lemezzel kellett kiegészíteni.

A XVIII. században a kulcsok füleinek kiképzése igen változatos (63—65. ábra). Megjelenik a dupla tarajú kulcs is (61. ábra 9), amelynek egyik nagyon szép 1713-ból származó példányát dolgozatunkban bemutatjuk (66. ábra 10). Még ugyanebben a században elterjed a „modern” fül forma, amely hozzávetőlegesen alul és felül kissé benyomott ellipszis alakot mutat⁶⁶ (61. ábra 10). Korai feltűnéséről már megemlékeztünk a besztercebányai kályhacsempék tárgyalása alkalmával. Bár ez a forma a XV. században megjelenik, elterjedésével csak a XVII. század második felétől számolhatunk.

Ugyancsak a barokk kor termékeinek kell tartanunk a duplafülű legtöbbszőr két barokk kagyló egymásba fonódásával kialakított formákat.⁶⁷ E korszak kulcsainak vizsgálatakor felhívjuk a figyelmet I. József uralkodása alatt (1705—1711) használatban levő kamarási kulcsokra, valamint I. Leopold (1657—1705) jelvényeire, amelyek nyilvánvalóan a kor ízlését tükrözik.⁶⁸

Megfigyeléseink szerint a lakatoknak az a típusa, amelyet béklyó, vagy békó-lakatok néven tart nyilván az irodalom, részben cigánykovácsok terméke. Ezeknek munkájáról tesz említést a hódmezővásárhelyi utasítás is, amely megállapítja, hogy a XVIII. században a cigánykovácsok nagyon elszaporodnak és ezért a „becsületes mesterséget űző iparosok nyomására” a városi hatóságok eltiltják őket a munkától. Amint később kiderül, mégis tovább dolgoznak, sőt közülük néhányan céhek be is tömörülnek.⁶⁹

Mivel ezeknek a lakatoknak fejlődéséről, szerkezeti rendszeréről korábban megemlékeztünk, ezúttal csupán Szabó Kálmán ásatási alkalmával felszínre került szép darabokra hívom fel a figyelmet. A lakatos és óráscéh 1696. évi pecsét-nyomója ugyanúgy bizonyítja XVII. századi meglétét (55. ábra 5), mint a már említett dévai összeírás, amelyben azt olvashatjuk: „Ezen bástya mellett áll ajtó, három hosszú vas pántokon vas sarkakon. Az retessen békó lakat vagyon egy.”⁷⁰ Elterjedésének méreteire következtethetünk a nagyvázsonyi lakatoscéh leveleiből

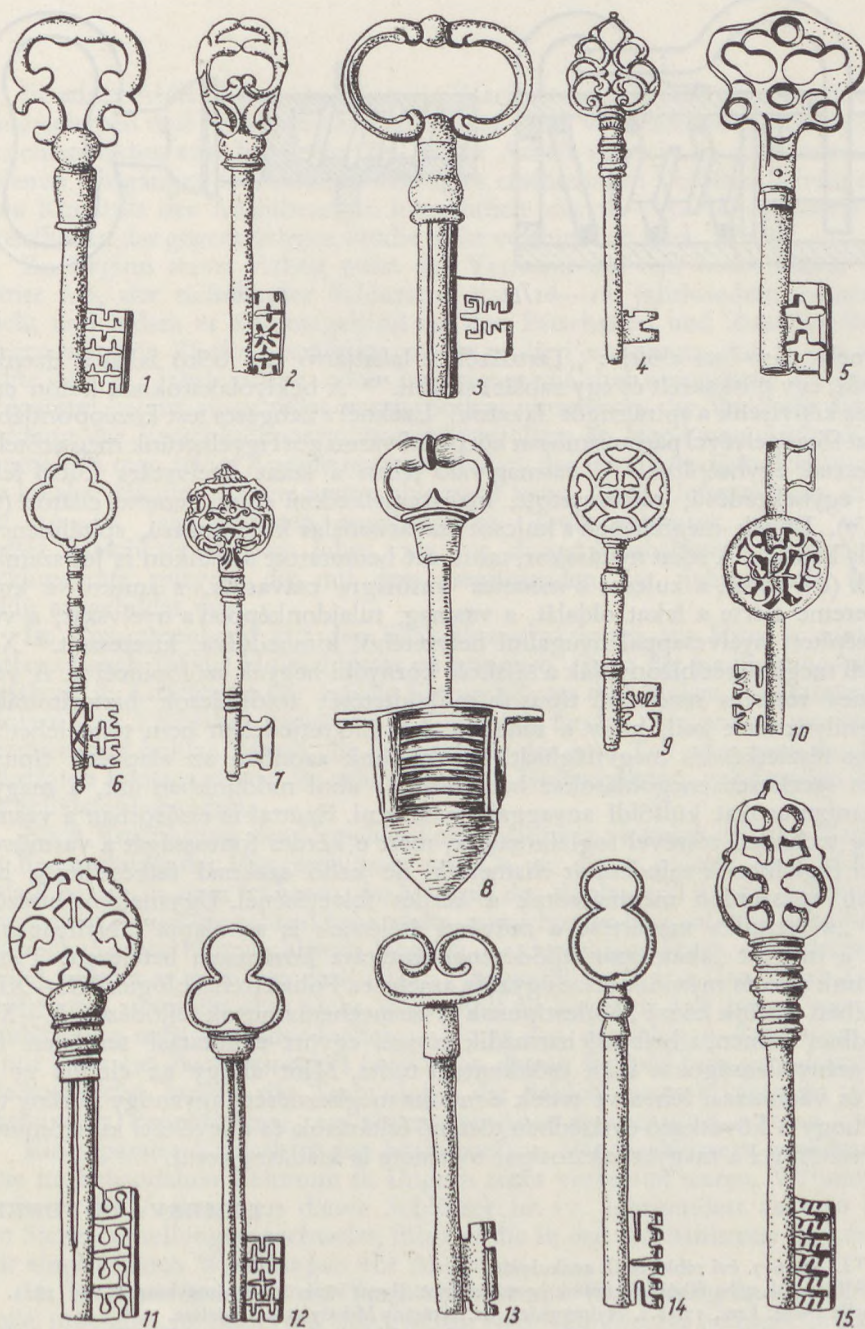
⁶⁶ Nagyon fejlett formáját látjuk a Nemzeti Múzeum gyűjteményében nyilvántartott Rákóczi láda kulcsánál. A szakának kialakítása már egészen modern leegyszerűsített formákat követ. Ltsz. 1947/17.

⁶⁷ Debrecen, Déri Múzeum, V 57—3—1912.

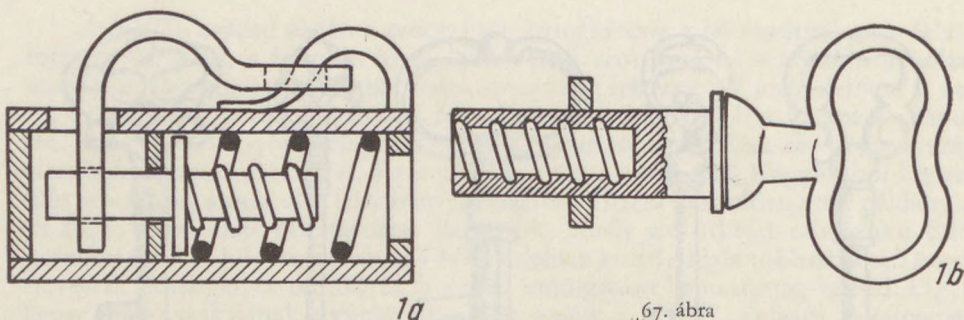
⁶⁸ Kaemmerer, N., Almanach. (Wien é. n.) 130, 101.

⁶⁹ Szeremley J., i. m. 344.

⁷⁰ Veress E., i. m. 19.



66. ábra



67. ábra

is, amely 1657-ben előírja: „Tartozzék a lakatjártó egy békó lakatot tizenkét nyelvűt, egy puskaacélt és egy zablát csinálni.”⁷¹ A béklyólakatoknak külön csoportját képviselik a spirálrugós lakatok. Ezeknél a hengeres test középpontjában a lakat főtengelyével párhuzamosan központi vasmagot figyelhetünk meg erőteljes rugózáttal egybeépítve. A vasmag való jában a lakat nyelvszára külső felületén egybekezdésű, ráforrasztott, magasemelkedésű spirálmenettel ellátott (61. ábra 7). Ennek megfelelően a kulcsot csavarvonalas kidolgozású, spirálmenetes hüvely képezte. A lakat nyitásakor, mint ezt bemutatott ábránkon is jól szemlélhetjük (67. ábra), a kulcsot a menetes vasmagra csavarták, s amikor a kulcs vállpereme elérte a lakat oldalát, a vasmag, tulajdonképpen a nyelvcsap, a vele egybeépített nyelvcsappal nyugalmi helyzetéből kimozdulva, kireteszelt.⁷² XX. századi meglétüket bizonyítják a Miskolc környéki hegyek szőlőpincéi is. A vállperemes retesz rendszerű típusok működtetését tolókulcsok biztosították.⁷³ Hangsúlyoznunk kell, hogy a rendelkezésre álló terjedelem nem tette lehetővé számos részletkérdés megvilágítását. Igyekeztünk azonban az alapvető típusokat és szerkezeti megoldásokat bemutatni, s ahol módunkban állt, a magyar mechanizmusokat külföldi anyaggal egybevetni. Ezúttal is elsősorban a vasművesség technikai részével foglalkoztunk, mert e kérdés fontosságát a vasművességgel foglalkozók mindenkor elismerték, de kellő szakmai felkészültség hiányában egyszerűen megmaradtak a kérdés felvetésénél. Ugyanakkor hisszük, hogy „a technika megértése a művészi átélésnek is az alapja”. Nyilvánvaló, hogy a magyar lakatosipar fejlődésének kutatása korántsem befejezett. Tanulmányunk első és második része ugyanis, amelyet a *Folia Archaeologica* XII—XIII. kötetében tettünk közzé „Kulcs típusok és zármechanizmusok fejlődése a X—XV. században” címen, a befejező harmadik résszel együtt e kutatási területen felépő aránytalanságokat csak csökkenteni tudta. Mint ahogy az elmúlt 15 év falu- és városatásai lehetővé tették e munka megkezdését, ugyanúgy remény van arra, hogy a következő évtizedben történő feltárások és a levéltári kutatómunka kiterjesztésével a magyar lakatosipar története is kiadásra kerül.

TEMESVÁRY FERENC

⁷¹ L. az 1657. évi céhlevél II. artikulását.

⁷² Tolvajok néha fából készítek hozzá kulcsot. Ilyent ismerünk Nyíregyházáról egy 1823. évi akta mellé fűzve. Ltsz. 57.38.1. Nyíregyháza, dr. Nyárády Mihály szíves közlése.

⁷³ A cigánylakatnak nagy száma ismeretes a kiskunfélegyházi múzeumból. Továbbá szép példányt mutat be *Bátty Zs.*, i. m. LIV. t.

ENTWICKLUNG DER SCHLÜSSELTYPEN UND SCHLOSSMECHANISMEN IM 16—18. JAHRHUNDERT

In seiner Abhandlung analysiert der Verfasser den Entwicklungsverlauf der Schlüsseltypen und Schlossmechanismen, vor allem von technischgeschichtlichen Gesichtspunkten aus. Im ersten Teil seiner Arbeit verweist er auf seine in den früheren Jahrgängen der *Folia Archaeologica* erschienenen Veröffentlichungen, da ohne Kenntnis der Ausführungen hinsichtlich des 10—15. Jahrhunderts viele Einzelheiten der gegenwärtigen Studie nicht verständlich sind.

Zu Beginn seiner Arbeit weist der Verfasser auf den bedeutenden Fortschritt hin, der sich in der Schlosserei des 16—18. Jahrhunderts bemerkbar macht und indem er sich eingehend mit den Petschaften und Zunftbriefen der zeitgenössischen Zünfte beschäftigt, macht er die Feststellung, daß in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch in Ungarn die drei besonderen Zweige der Schlosserei bereits ausgebildet waren. Sodann untersucht der Verfasser die Entwicklung der Verschluskonstruktionen, vor allem an Hand von Ausgrabungsmaterial, da man seiner Ansicht nach an solchem den jeweiligen Entwicklungsgrad des lokalen Handwerks am besten abmessen kann. Nach Untersuchung einiger den 16—18. Jahrhunderten angehörender Truhenschlösser, führt er ein großes Türschloss aus dem Jahre 1747 vor, dessen Mechanismus klar jene Entwicklungsstufe spiegelt, die mit dem beginnenden 19. Jahrhundert bereits völlig ausgebildet war.

Im Zusammenhang mit den Schloßkonstruktionen aus Eisen kommt der Verfasser auch auf die Holzschlösser zu sprechen, die in der großen ungarischen Tiefebene in Anbetracht der auf die Eisenschlösser schädlichen Feuchtigkeit des Winters und Frühjahrs verbreiteten Gebrauch fanden. Gesondert werden die massiven und hohlen Riegel, die Bestandteile des zum Teil oder ganz aus Eisen gefertigten Klotzes, sowie die zahlreichen, zu Holzschlössern gehörenden Typen der Schlüssel behandelt.

Nach Vorführung der Verschluskonstruktionen, wendet sich der Verfasser der Besprechung der Hängeschlösser zu. Da er deren ganzen Entwicklungsverlauf bereits in einer früheren, das Material der Schlosserei im 15. Jahrhundert erfassenden Arbeit eingehend behandelte, verzichtet er hier auf eine detailliertere Besprechung der Hängeschlösser länglich — viereckiger Form. Aus demselben Grund widmet er auch den dreieckigen Hängeschlössern nur eine kurze Zusammenfassung, unterläßt aber nicht, wiederholt zu betonen, daß diese Typen jahrhundertlang nebeneinander fortleben. Unter den dreieckigen Schlössern hebt er nur jenes aus Bors besonders hervor, an dessen Beispiel jene grundsätzlichen Widersprüche, welche die Technologie der Schloßkonstruktionen im 16—17. Jahrhundert kennzeichnen, am einleuchtendsten demonstriert werden können.

Ein separates Kapitel ist den körbförmigen Hängeschlössern gewidmet, da diese im behandelten Zeitraum in Ungarn recht verbreitet waren. Während der Verfasser das Vorkommen dieser Schlösser im 17. Jahrhundert auch an Hand von Siegeldarstellungen nachweist, führt er die in den Mechanismen im Lauf der Zeit eingetretenen Wandlungen vor Augen.

Im Weiteren kommen die Turmschlösser zur Vorführung und es wird das große, prächtige, im Besitz des Ungarischen Nationalmuseums befindliche Meisterstück des 17. Jahrhunderts untersucht. Auch die diesbezüglichen Ausführun-

gen sind unvollständig, da der Verfasser diesen Gegenstand ebenfalls bereits in einer früheren Arbeit ausführlich behandelt hat und an dieser Stelle auf ihn nur insoweit zurückgreift, als dies für die Vollständigkeit der Studie unbedingt notwendig erscheint. In diesem Zusammenhang verfolgt der Verfasser die Entwicklung des Schlüsselringes von umgekehrter Herzform und die Formabwandlungen des Spannringes. Eng daran anschließend werden die renaissancezeitlichen Schneckenschlüssel, ihre Herstellungstechnik und Verbreitung erörtert.

Im letzten Teil der Studie gibt der Verfasser einen Überblick über die in den Schloßmechanismen des 18. Jahrhunderts vor sich gegangenen Änderungen. Kurz berührt er die im Louis XVI. Geschmack gefertigten Schloßkörper und stellt fest, daß bereits bei diesen Stücken Riegelschäfte mit 1—2 Angriffen in Erscheinung treten.

Abschließend liefert der Verfasser, zum Teil unter Heranziehung von Siegeldarstellungen, Beweismaterial für die Verbreitung der Fesselschlösser in Ungarn. Ein besonderes Kapitel räumt er hierbei den Fesselschlössern mit Spiralfeder ein und weist darauf hin, daß diese in der Umgebung von Miskolc auch heute noch zu finden sind.

GAZDASÁGI IRÁNYÍTÁS ÉS CENTRALIZÁCIÓ A RÁKÓCZI-SZABADSÁGHARCBAN

(1703—1711)

HADSEREG ÉS GAZDASÁG

Az újkor kezdetén az abszolút feudális állam kifejlődésével párhuzamosan, annak egyik legfontosabb járulékeként megjelenik az állandó, nagy létszámú hadsereg is. Ez csak úgy volt lehetséges, hogy létrejöttek és az abszolút állam rendelkezésére állottak azok a gazdasági erőforrások, amelyek szükségesek voltak ilyen nagy és állandó teher elviselésére. Nemcsak az adóbevételek nagy mértékű növelése volt ennek az előfeltétele, hanem a hadsereg felszereléséhez, fegyverzetének gyártásához, élelmezéséhez szükséges iparágak megléte is. A hadsereg ekkor már nem az a nemesi gyülekezet, amelynek keretében a birtokaikról összegyűjtött és felszerelt csapatokkal rendelkező nagybirtokosok az év egy rövid idejére hadbaszálltak, hanem nagy létszámú, állandóan fegyverben tartott, hivatásos tisztikar által vezetett szervezet, amely az ipari és mezőgazdasági termelvények egész sorát igényelte és fogyasztotta. Főfegyverzete a folytonos és időnként rohamos fejlődést mutató puska, a szuronnal — s már csak ezeknek az előállítására is nagy feladatot rótt egy ország iparára. A hatás persze fordítva is érvényes: a kialakult állandó hadseregek olyan fogyasztópiacot jelentettek az ipar számára, hogy hatásukra bizonyos iparágak manufaktúrai szédületes iramban fejlődtek ki. Egyes országokban egyenesen a hadsereg fogyasztása teremtette meg a manufaktúraipart.

Mindez az ipar, illetve általában egy ország gazdasági élete és a hadsereg közötti szoros kapcsolatot mutatja. A XVIII. századtól kezdve nem lehet modern hadsereget fenntartani fejlett ipar, azaz manufaktúraipar és rendezett közgazdaság nélkül. Ezért csúsztak vissza a másod- és harmadrendű hatalmak kategóriájába azok az országok, amelyekben nem fejlődött ki a manufaktúraipar, mint pl. Spanyolország, Lengyelország, Törökország. Ezek az államok egy évszázaddal előbb még nagyhatalmak voltak, a XVIII. században pedig már alig tudtak beleszólni Európa sorsának irányításába, sőt saját függetlenségük is veszélybe került. Ezt az összefüggést gazdaság és hadsereg között már az egykorú közgazdászok, politikusok is észrevették. Azok az államok, amelyek nem rendelkeztek komoly iparral, minden eszközzel igyekeztek megteremteni azt (Habsburg-birodalom, Oroszország, Poroszország, sőt Franciaország is).

A hadsereg és gazdaság között volt más, közvetett összefüggés is. Az állandó seregek fenntartása sok pénzbe került, az abszolút állam adóbevételei a hadsereg, a királyi udvartartás és az állam-apparátus fenntartására szolgáltak. A rohamosan emelkedő adóterhek nagy igénybevételt jelentettek az illető ország gazdasági életére. Egy esetleges háború pedig nemcsak a hadsereg, hanem az ország gazdasága számára is döntő erőpróbát jelentett, s a győzelem vagy vereség oka legalább annyira a „hátország” is volt, mint maga a hadsereg.¹

¹ E kérdést *Engels* vizsgálta meg igen részletesen: Hogyan „forradalmasítja” Eugen Dühring úr a tudományt („Anti-Dühring”) (Bp. 1950) 170—178, 372—373. Csak a következő néhány, elvileg legfontosabb megállapítását idézem: „Semmi sem függ annyira a gazdasági előfeltételektől, mint éppen a

Mindaz, amit a fentiekben általánosságban elmondottunk, érvényes a Rákóczi-szabadságharc történetére is, sőt talán e probléma akkor még különösebb élességgel jelentkezett, mint előző szabadságharcaink esetében. Éppen a Rákóczi-szabadságharc vereségének megítélésénél ez a kétségtelenül jelentős szempont a magyar történetírásban vagy teljesen hiányzott, vagy nem részesült kellő figyelemben, és ezen a téren még ma is kevés változás történt.

Történetírásunknak sohasem volt erős oldala a gazdasági kérdések iránti érdeklődés. A magyar történettudomány a múltban, a felszabadulás előtt szinte kizárólag csak politikai jellegű kérdésekkel foglalkozott, s bár ezen a téren az elmúlt másfél évtizedben több irányú erőfeszítés történt a legkirívóbb hiányságok pótlására, a helyzettel korántsem lehetünk elégedettek. Gyakran inkább csak divat volt hangoztatni a „gazdasági és társadalmi alapokat és háttereit”, s az ilyen irányú elmefuttatásokban gyakran több volt a spekulatív, tértől és időtől elvonatkoztatott elem, mint a tények konkrét feltárása és elemzése.² Összefoglaló magyar gazdaságtörténeti munka pedig mindmáig nem jelent meg, így tehát gyakran még mindig a régi, idestova százéves Wenzel-féle kísér etekre s egyéb, jórészt szintén elavult részlettanulmányokra vagyunk utalva. Ez utóbbiak zömével a Magyar Gazdaságtörténeti Szemlében (1894—1906) jelentek meg, s főként adatközlések.³ A 20—30-as években a gazdaságtörténeti érdeklődés mintha újjáéledt volna, s főleg a Domanovszky-iskola részéről történt jelentős kísérlet, hogy a gazdaságtörténeti kutatást elmozdítsák a holtpontról. Szintetikus művek alkotásig azonban ők sem jutottak el. Ezenkívül nagy általánosságban az is elmondható, hogy a megjelent gazdaságtörténeti publikációk zöme mezőgazdaságtörténettel foglalkozik. Ez bizonyos mértékig magyarázható a magyar gazdaság agrárjellegű fejlődésével, de az már kevésbé indokolható, hogy történetírásunk a nemzet sorsának gyakran legdöntőbb fordulatait is *csak politikai* okokkal igyekezett magyarázni.

Amíg a szabadságharc katonai, politikai problémái aránylag korán felkeltették a történetírók érdeklődését, addig a gazdasági vonatkozásokra először Thaly Kálmán próbálta meg ráirányítani a figyelmet, anélkül azonban, hogy jelentőségével tisztában lett volna, vagy hogy a teljesség igényével lépett volna fel.⁴ Az ő munkássága után néhány jelentéktelen részletpublikáción kívül csak 1905-ben találkozunk egy összefoglaló kísérlettel, Kerekes György munkájával.⁵ Rá néhány évre, 1910-ben jelent meg Hildenstab György könyve, amely azonban pozitívista jellegű, alacsony színvonalú kompiláció.⁶ Ugyanakkor látott napvilágot Márki Sándor háromkötetes Rákóczi-életrajza is, amelynek 2. kötetében a szerző külön

hadserg és a hadiflotta. Fegyverzet, állomány, szervezet, taktika és stratégia mindenekelőtt a termelés mindenkorai fokától és a közlekedési utaktól függ.” „Hogy a hadviselés ezen kívül mily erősen függ saját hátszágának és a hadszíntérnek termelőképességétől és közlekedési eszközeitől, arról manapság már akármelyik törekvő altiszt fel tudja világosítani Dühring urat.”

² Itt elsősorban csak azokra a munkákra gondolunk, amelyek a magyar történelemnek ezzel a szakaszával foglalkoznak. Erről legrészletesebben: *Pach Zs. P.*, Az eredeti tőkefelhalmozódás Magyarországon. (Bp. 1952)

³ *Wenzel G.*, Magyarország bányászatának kritikai története. (Bp. 1880); *Ua.*, Magyarország mezőgazdaságának története. (Bp. 1887) Műveiben azonban a Rákóczi szabadságharc gazdasági kérdéseire igen kevés utalás történik.

⁴ *Thaly K.*, TT 1882—83. Ezen kívül egyéb munkáiban is találunk elszórt adatokat erre a problémakörre.

⁵ *Kerekes Gy.*, II. Rákóczi Ferenc szabadságharcának gazdasági megvilágítása. (Bp. 1905)

⁶ *Hildenstab Gy.*, Közgazdasági viszonyaink II. Rákóczi Ferenc korában. (Székelyudvarhely 1910)

fejezetekben tárgyalja a gazdasági kérdéseket, de új anyagot nem hoz. Ezután évtizedekig ismét csak részletmunkák jelentek meg, igaz, hogy ezek értéke már jóval nagyobb. Végre 1941-ben Takács János a szabadságharc adózási és pénzügyi történetének összefoglalására tesz kísérletet,⁷ s 1953-ban, a II. magyar történet-szakkongresszuson Heckenast Gusztáv állítja össze röviden Rákóczi gazdasági és irányító munkáját.⁸

Végül ugyancsak az ő tollából jelent meg az egyetlen nagyobb lélegzetű munka, amely a fegyver- és lőszergyártás problémáját tárgyalja elmélyült alapos-sággal, új forrásanyag feltárásával és új elméleti megállapításokkal.⁹

AZ IRÁNYÍTÁS

A szabadságharc győzelmes előretörése következtében 1703 nyarától az ország gazdasági erőforrásai sorra a felkelők kezére kerültek. Ezeknek irányítására, tervszerű felhasználására már ekkor gondolnak a szabadságharc vezetői. Legalábbis a forrásokban egyre gyakrabban tűnnek fel a különböző „commissáriusok”, akik átveszik egy-egy körzet, uradalom, bánya, város stb. gazdasági irányítását. A habsburgpárti Kovács János az akkor már körülrzárt Csábrág várából 1703. szeptember 30-án azt írta, hogy a korponaiak meghódoltak, „Balogh Gáspár Uram hadi Commissárius” azon a részen.¹⁰ Néhány nappal később olvashatjuk egyik levelében: „Selmecze már, azt hallom, kurucz kamara Gróff érkezett”.¹¹ Már kezdettől fogva érvényesült a gazdasági tevékenységük következtében értéke-sebb városok, helységek, rétegek védelme. Így inti le pl. már 1703. november végén Bercsényi Miklós Radvánszky Jánost és Ebeczky Tamást, amikor azok a beszercebányai kameralistákat katonai szolgálatra akarják kényszeríteni.¹²

Ahogy szilárdult a felkelés katonai és politikai helyzete, úgy fokozódott a tervszerűség a gazdasági ügyek intézésében is. Az irányítás, a jelek szerint már ekkor Rákóczi kezében volt, akinek figyelme a gazdasági problémák egyre szélesedő körére terjedt ki. Már 1703. végén sor került Szakmári János kiküldésére, akinek az volt a feladata, hogy a Heves, Gömör, Borsod, Abaúj, Külsőszolnok vármegyékben levő fiskális és elkobzott birtokokat s javakat írja össze s vegye rendbe. Szakmári 1704. januárjában 25 pontból álló jelentést nyújtott be a fejede-lemnek, amelyben a hatásköre alá eső birtokok helyzetét, a gazdálkodás megindí-tását, más prefektusokkal való hatásköri összeütközéseit stb. tárta fel.¹³ Valószí-

⁷ Takács J., A köztelherviselés II. Rákóczi Ferenc korában. (Zalaegerszeg 1941)

⁸ Heckenast G., Rákóczi tevékenysége a gazdasági fejlesztés érdekében. Magyar Történet-szakkongresszus. 1953. június 6–13. (Bp. 1953) 112–120.

⁹ Ua., Fegyver- és lőszergyártás a Rákóczi szabadságharcban. (Bp. 1959)

¹⁰ OSZK Thaly-gyűjt. II. 308. sz. Kovács János levele Balogh Mihálynak.

¹¹ Uo. 314. sz. Kovács levele 1703. október 5-én kelt valószínűleg az ekkor Bécsben tartózkodó Koháry Istvánhoz.

¹² ArRá IX. 132.; Szentkereszt 1703. november 29.

¹³ OSZK Thaly-gyűjt. III. 16–19. sz. Miután Szakmári beadványa 1704. januárban kelt, valószínű, hogy megbízatását már 1703. utolsó hónapjában megkapta. Ebben egyébként panaszkodik, hogy a gondviselés alá adott jószágokban Becskházy Zsigmond is akar prefektuskodni; Darvas János is committál hol vas, hol deszka iránt. A fejedelem 1704. februári határozata kimondotta, hogy a nevezett birtokokon egyedül Szakmári diszponál. Ez a fejedelmi döntés utal arra is, hogy a felkelés legkezdetén a birtokokba állított ideiglenes tisztok „tollaltattak”, tehát az ilyeneket ne tűrje meg. Itt egyúttal a nemesség előtérbe nyomulásáról van szó, ez a folyamat már ekkor megindult.

nűnek tarthatjuk, hogy hasonló megbízatással más területekre más személyek kiküldésére is sor került.

A helyi hatáskörrel rendelkező, vagy az egyes szakreszortokat ellátó comisáriusok munkájának irányítása megkívánta egy központi szerv létrehozását. Ilyenmel valamennyi abszolút állam rendelkezett. Erre a szabadságharc államszervezetének létrehozása keretében, a szécsényi országgyűlésen került sor, amikor a konföderált rendek törvényt hoztak a Consilium Oeconomicum, a Gazdasági Tanács megszervezéséről. A fejedelem rögtön ki is adta az új hivatal részére az utasításokat.¹⁴

Hatásköre kiterjedt a kincstári és elkobzott birtokokra, pénzverőházakra — kivéve a bányavárosi, nagy- és felsőbányai pénzverőházakat és azokat a bányákat, amelyeket különleges felügyelet alá helyeztek —, sóbányákra, harmincadokra, egyéb vámokra, a kereskedelemre és „általában minden haszontevő fundusokra”, tehát tizedekre, adókra, dézsmákra stb.¹⁵ Állandó székhelyéül Besztercebányát jelölték ki, a mezei hadműveletek szünetére pedig Kassát. Rögtön meg kell azonban állapítanunk: ez az új gazdasági szerv *nem az egész gazdasági élet irányítását kapta feladatul*, csupán a bevételi források minél alaposabb kiaknázását, a kuruc állam jövedelmének növelését kellett megoldania.

A GT azonban az akkori hivatalok szokásos lassúságával dolgozott, s nem tanúsított valami nagy lelkesedést és gyorsaságot az ügyek intézésében. A szenátus pl. 1707. január 26-án tartott ülésén keményen megrótt a GT-ot, mert az alája rendelt tisztekkel és perceptorokkal még mindig nem számolt el, nem készítette el az 1706. évi bevételekről és kiadásokról az összesítő kimutatást.¹⁶

Lehetséges, hogy ez a lassú ügyintézés tette szükségessé a GT szervezetének módosítását, ami 1707-ben az ónódi országgyűlésen az egész állami közigazgatás átszervezésével párhuzamosan meg is történt. A gazdasági irányító-apparátus létszáma megnövekedett, az átszervezésről intézkedő 1707. június 28-i rendelet így szabta meg létszámát: besztercebányai consilium 14 fő, eperjesi adminisztráció 13 fő, dunántúli adminisztráció 13 fő, összesen 40 fő.¹⁷ (Előzőleg 29 fő.) További létszámemelésre már nem került sor.¹⁸

Az ország pénzjövödelmeinek a kezelésére 1707-ben új tisztségeket szerveztek, amennyiben a consiliumhoz és az eperjesi adminisztrációhoz egy-egy pénztárost állítottak.

A hatáskörébe tartozó birtokokat, uradalmakat a GT tisztartók, provizorok útján igazgatta. Ezek a vezetők a nemesség közül kerültek ki, s bizonyára a korabeli nemesi gazdálkodás módján, színvonalán folytatták az állami kezelésben levő birtokok művelését.¹⁹

¹⁴ Az 1705. október 7-én kelt instrukció kiadva Magyar Gazd. tört. Szemle 1897. 115—123. Az új hivatal felállításával, vezetőinek beiktatásával kapcsolatos problémákról: ArRá VIII. 24. A Tanács elnökének Besztercebánya városa volt köteles házat biztosítani. Erdély számára már 1704-ben sor került hasonló hivatal megszervezésére; ennek utasítása 1704. december 31-én kelt a fejedelem aláírásával. Megvan OL Radvánszky-család levéltára III. oszt. XLIII. csomó 21. sz. Alapelvei azonosak a magyarországi GT szabályaival. 1706-iki hatásköréről ArRá I. 592.

¹⁵ Magyar Gazd. tört. Szemle 1897. 115.

¹⁶ OSzK Thaly-gyűjt. VI. 20. sz.

¹⁷ Az egész 1707-i utasítást közölte és a személyi változásokat összefoglalta Takács J., LK 14 (1936) 260—265. Eredeti OSzK Thaly-gyűjt. VI. 35—38. sz. Dunántúl már 1706-ban is működött egy oeconomicális deputatio, 1706. augusztus 2-án kezdődő jegyzőkönyvi kivonatai OSzK Thaly-gyűjt. V. 293. sz.

¹⁸ OL Kamarai Lt. B. 584/9.

¹⁹ ArRá IX. 370.

Nem szabad azonban azt hinnünk, hogy a GT megszervezésével létrejött a kuruc állam minden bevételi forrását irányító, vagy legalábbis áttekintő állam-szerv. A centralizációnak ezt a fokát a GT sohasem érte el.

Mindenekelőtt az egyik leglényegesebb bevételi forrást jelentő selmebányai nemesfémbányászat és körmöci pénzverde Hellenbach János bányagróf irányítása alatt állott, aki viszont csak Rákóczinak és Bercsényinek volt alárendelve. Azonban ő sem csak bányaügyekkel foglalkozott: a kuruc külkereskedelem jelentős részét is irányította, posztót, fegyvert stb. vásárolt külföldön, elsősorban marháért. Nagy ügyességgel látta el feladatát, a szabadságharc gazdasági irányítói közül valószínűleg ő rendelkezett a legalaposabb szakismeretekkel.²⁰

Ugyancsak kiemelte és külön irányítás alá helyezte Rákóczi a salétromfőzést, mint a löszergyártás szempontjából egyik legfontosabb iparágat. Ennek élén a főleg vasipari vállalkozásai révén ismert Lányi Pál gömörmegyei birtokos állott, aki tőkésjellegű tevékenységet is folytatott, mert egy ízben bérelte a nagykálói salétrom-officinát.²¹

A gazdasági ügyek másik oldala: a jövedelmeknek a katonai szükségletek kielégítésére való felhasználása még több széttagoltságot, dezorganizáltságot, hatásköri keresztezést mutat.

A hadsereg ellátása (élelmezése, ruházatának, fegyverzetének biztosítása, a zsoldok kifizetése, a hadviseléssel kapcsolatos anyagi szükségletek kielégítése) — mint láttuk — közvetlenül nem a GT feladata volt. Erre a célra a Consiliumtól különálló, ún. comissariatusságot szerveztek, amelynek vezetője gróf Csáky Mihály, Bercsényi sógora volt „generális főcommissárius” címmel. Ennél a szervezetnél az ügyintézés részben szakterületek, részben megyék, részben katonai egységek szerint történt.

A felkelés kezdeti szakaszában a katonai vezetők egyúttal az alájuk rendelt csapatok gazdasági ellátását is intézték.

1704-től kezdve azonban, mint a fenti példák is bizonyítják, a katonai és gazdasági vezetés elkülönítése figyelhető meg. Egyre nagyobb számmal tűnnek fel a különböző hadellátási ügyeket — alsóbb vagy felsőbb szinten — intéző commissariusok.

A dömsödi táborban adja ki Rákóczi 5 pontból álló utasítását Lónyay Ferenc „ruházati és fegyverzeti katonai főcommissáriusnak” (1704. április 26-án).²²

Az alsó szinten dolgozó biztosok mellett tehát megjelenik az első országos hatáskörrel rendelkező megbízott is.

Lónyay csakhamar megkezdi hivatalának megszervezését. Abauj megye panaszt is emelt ellene, mert fiatal, erős tiszteket csalt magához a megyei hadból, pl. Szentpéteri Józsefet, Németi Istvánt, Madár Istvánt, Csillom Istvánt.²³ Feltűnnek a hadak fizetését végző commissáriusok is: Darvas Ferenc főcommissárius,²⁴ Szalay Pál ugyanazzal a ranggal.²⁵

A ruházati ügyeket, mint fentebb említettük, külön irányítás alá helyezték, majd idővel háromra növelték az itt működő főcommissáriusok számát (Lónyay

²⁰ Tiles J., Báró Hellenbach János . . . Bány. és Koh. Lapok 1937.

²¹ Hockenast G., Fegyver és löszergyártás . . .

²² OSzK Thaly-gyűjt. III. 32. sz.

²³ Uo. 216—217. sz.

²⁴ Uo. 36. sz. Rákóczi levele Szepeesi Márton tokaji kapitányhoz. Dunaordasi tábor, 1704. máj. 9.

²⁵ Uo. 61. sz. A munkácsi őrség Rákóczihoz. 1704. szept. 9.

Ferenc, Beniczky Márton és Bertóthi Ferenc).²⁶ A vas- és fegyvergyártás élén Lányi Pál állott, a tüzérséggel kapcsolatos ipari tevékenység inspectora Sréter János lett stb.²⁷

Néha az egy-egy meghatározott hadműveletet végző csapatok külön commissáriust kaptak. Így lett pl. 1705 tavaszán Szentmihályi Rafael az imsósi sáncokban állomásozó hadak „summus commissáriusa”.²⁸ A katonai szempontból fontos Érsekújvár várának is külön commissáriusa volt.

A fejedelem saját udvari commissáriussal rendelkezett (Szalontai János).²⁹

Míg a GT szervezett hivatal volt, állami fizetést húzó tisztviselőkkel, addig a fenti commissáriusok személyes megbízás alapján végezték munkájukat, saját maguk által létrehozott (l. fentebb Lónyai esetét) és-fizetett apparátussal. Rendszerint sem a GT-nak, sem a „generális főcommissariusnak” nem voltak alárendelve, hanem közvetlenül Rákóczitól vagy Bercsényitől, esetleg tábornokoktól kapták utasításait.

1706-ban, amikor a Dunántúl a kurucok kezén volt, itt a hadsereg ellátására két districtualis commissariatusságot szerveztek.³⁰

Néha a két irányító apparátus összekapcsolására is van példa.

1705 végén Bercsényi megbízta Darvas Mihály hadi-commissáriust, hogy Dunántúl „vegye jól rendben a fiscalítások dolgát, és azokat conscribáltatván, az honntalálанд gabonát, bor, marhát s egyéb akármilyen néven nevezendő mobilis és immobilis jószágot, a gabonát és hadak szükségére az erigálанд prófonházakban comportáltassa, a más conscribálанд mobiliseket megrendelvén ad locum depositionis az hol ellenségnek vicinitassa nem impediálná, hordattassa össze, jó dispositionnal hadja ott . . .” stb.³¹ Itt tehát egy hadellátási tiszt olyan feladatokat végez el, amit tulajdonképpen a GT hatáskörébe utaltak.

Megjegyezzük, hogy volt egy másik Consilium Oeconomicum is, amely 1709 végén keletkezett, s amelynek célja a Rákóczi-birtokok igazgatása volt. A Consilium Oeconomicum Aulicum felállítását nyilván az ebbe szükségessé, hogy a háború terheit egyre inkább a fejedelem magánbirtokai viselték, s ezeknek tervszerűbb felhasználása céljából szükség volt egy központi szervre.³²

²⁶ 1706–1707-i posztó igénylésük. OSzK Thaly-gyűjt. VII. 341–344. sz. Bertóthi ezen kívül kassai parancsnok is volt.

²⁷ *Heckenast G.*, Fegyver- és lőszergyártás . . .

²⁸ Vay Ádám két levele az imsósi sáncból Rákóczihoz 1705. május 17-én és 29-én. ArRá IX. 188–189, 192. A solti sáncokban működő két commissáriusnak, Korponay Jánosnak, majd Csala Sándornak a nevét említi Rákóczinak egy 1705. március 4-én kelt levele. ArRá IX. 173.

²⁹ OSzK Thaly-gyűjt. V. 19–20. sz.

³⁰ Két jelentés is ránkmaradt a dunántúli szervezésről. Az egyik 1706. július 24-én Bánhidán kelt s a kiküldött oeconomicális bizottság tájékoztatója Esterházy Antal dunántúli vezénylő tábornok részére, OSzK Thaly-gyűjt. V. 287. sz. A másik Csáky Istvánnak Rákóczihoz írt levele. Érsekújvár 1706. július 28. Uo. 285–286. sz.

³¹ Nagyszombat 1705. december 21–27. között. Bercsényi rendelete. ArRá VIII. 41.

³² *Heckenast G.*, Rákóczi tevékenysége . . . 118. Élén Ottlik György állott. ArRá III. 68.; *Márki S.*, II. Rákóczi Ferenc. II. (Bp. 1907) 299.

A GAZDASÁGI IRÁNYÍTÁS CENTRALIZÁCIÓJÁNAK KÉRDÉSE

Ezek után röviden áttekinthetjük mindazokat az elméleti problémákat, amelyek a gazdasági irányítás és a centralizáció közötti összefüggésből adódnak, s melyeknek ismertetésével tanulmányunkat kezdtük. A feudális állam ebben a korban már — néhány kivételtől eltekintve —, Európa minden országában elérte, sőt túl is haladta fejlődésének legmagasabb fokát, az abszolutizmust. Ez a folyamat, noha lényege mindenütt egyforma volt, szinte országonként másként játszódtott le, eredménye azonban mindenütt ugyanaz lett: a központi hatalom fokozatosan magához ragadta az állami élet irányítását politikai, katonai, gazdasági, igazságszolgáltatási stb. téren. A rendek hatalmának legyűrése nyugaton az új, feltörekvő osztály, a polgárság támogatásával történt, anélkül persze, hogy a polgárság részesült volna a politikai hatalomból. Keleten (Oroszország, Poroszország), más, a rendi társadalomhoz tartozó rétegek szolgáltak az abszolutizmus kiépítéséhez alapul. Az abszolutizmus mindkét formájánál lényeges vonás azonban új, központi hatalom irányítása alatt álló felső és alsó szintű államapparátus kiépülése.³³

Visszakanyarodva eredeti témánkhoz: nem vitatható az az alapvető tény, hogy Rákóczi nem volt abszolút uralkodó. Nem állott rendelkezésére a rendektől független apparátus: a legfontosabb ügyekben a két országgyűlés döntött; állandóan a szenátus határozott a lényegesebb kérdésekben; s végül a legfontosabb: a végrehajtás a nemesi vármegye kezében volt akár adóról, akár katonaaállításról, akár kereskedelmi vagy pénzügyi rendeletekről volt szó. Noha a sorsdöntő kérdésekben, ha azok nem sértették a nemesség alapvető osztályérdekeit, Rákóczi érvényesítette akarátát: de sohasem törekedett az abszolút hatalom kiépítésére. Nem azért, mert nem látta a lengyel típusú nemesi feudális állam alapvető fogyatékoságait, hanem azért, mert méginkább tisztában volt azzal, hogy a Habsburgokkal folytatott élet-halálharc nem teszi ezt lehetővé, hiszen inkább a nemzeti erőök összefogását, semmint szétforgácsolását követeli meg. De szerencsésebb sorsú országban is, melyet külső ellenség békén hagyott, évszázadokig tartott a küzdelem a két szembenálló fél között. Magyarország pedig a XV. század óta folytonos harcban állt a törökkel és Habsburgokkal: nem volt idő és lehetőség a nagyszabású belső átalakulásra. Utóbb pedig betagolódva egy komplex államrendszerbe, idegen abszolutizmus alárendeltje lett, végképp elvesztve a lehetőséget a saját nemzeti abszolutizmus kiépítésére. De nem véletlen, hogy valahányszor e vérzivataros századokban az ország egy-egy darabja, mint Bethlen Gábor idején Erdély, vagy többé-kevésbé az egész ország, mint Rákóczi korában, viszonylagos és átmeneti függetlenséghez jut, rögtön megállapítható a központi hatalom megerősítésének tendenciája. Hangsúlyozzuk: tendenciája — s ez csak az első lépést jelentette azon a hosszú úton, amelyen más, szerencsésebb országok végig is tudtak menni. Kérdés: a gazdasági irányítás Magyarországon a Rákóczi-szabad-ságharc alatt mennyit haladt előre ezen az úton?

Az előző fejezetben felvázoltuk a gazdasági irányító apparátus fejlődését, s kiderült, hogy felső szinten több, gyakran egymás munkáját átfedő szerv jött létre, de ezek közül egyik sem vált modern értelemben vett hivatali apparátusá.

³³ Elekes L., TSZ 2(1959) 272—290.; Makkai L., TSz 3 (1960) 193—223.

Sem létszámuknál fogva nem voltak alkalmasak a gazdasági ügyek megoldására, sem a központi hatalom akaratának végrehajtóivá nem váltak. Szerencsés esetben kiindulópontjaivá lehettek volna egy hosszú s a központosításhoz vezető fejlődésnek, így azonban egymással össze nem működő, laza konglomerátumot alkottak, gyakori hatásköri összeütközéssel, ami sok zavar forrásává vált.³⁴ Munkájuk elvégzésében az érintetlen hatalommal rendelkező nemesi vármegyékre kellett támaszkodniuk.³⁵ Az állami centralizáció hiánya így jelentkezett legfőbb negatívumként a gazdasági irányításban is.

A legjelentősebb gazdasági hivatal, a Consilium Oeconomicumot nem is a központi hatalom hívta életre, hanem a szécsényi országgyűlés, az átszervezést pedig az ónódi gyűlés hajtotta végre. Az utasítások azonban mindig a fejedelemtől jöttek, s ő teremtette meg a többi, szakreszortokat ellátó commissáriusi tisztségeket is. A fejedelem döntött a legfontosabb, általános érvényű kérdésekben, gyakran azonban kisebb ügyekben is hozzá fordultak.³⁶ Az ő, illetve Bercsényi személye pótolta tehát a hiányzó centralizációt, helyettesítve a legfőbb gazdasági irányító hivatalt. De ennél a problémánál is helyesebb, ha inkább a pozitívumot emeljük ki: *évszázadok óta Rákóczi volt az első magyar uralkodó, aki megtette az első lépéseket a központi irányítás alatt álló gazdasági vezetőapparátus kiépítése terén.*

Érdekes jelenség, hogy a különféle gazdasági irányító munkákban szinte csak a birtokos nemesség vett részt, a GT tagjai pl. szinte teljes egészükben közülük kerültek ki. A hazai polgári fejlődés elmaradottsága tükröződik abban, hogy a gazdasági ügyekkel foglalkozók között polgári származású csak elvétve akadt. További kutatásokat kellene végezni, hogy a birtokos nemességnek melyik rétege vállalkozott erre az újszerű munkára; több esetben (pl. Lányi Pál) nyilvánvaló, hogy az árutermelő nemesség kapcsolódik be a gazdasági szervezésbe. Ez egyébként összefügg azzal a kelet-európai jelenséggel, hogy itt a centralizáció támogatója az árutermelő, tehát bizonyos mértékig polgári funkciót ellátó nemesség.

Azon súlyos fogyatékoságok ellenére, melyekkel a Rákóczi szabadságharc különféle gazdasági szervei küzdöttek, munkájuk mégis pozitív volt, különösen az 1703–1707 közötti években. Hozzájárultak ahhoz, hogy a kuruc hadsereg 8 éven át harcolni tudott s egyes egységei megközelítették a modern nyugat-európai hadseregek színvonalát.

Később azonban a szabadságharc társadalmi problémáinak növekedésével és a katonai vereségekkel párhuzamosan a gazdasági vezetésben is egyre súlyosbodó bajok figyelhetők meg. Előrelépésről, fejlődésről nem beszélhetünk, sőt 1708 óta ezen a téren is egyre nagyobb lett a zúrvár és a visszaesés.³⁷

³⁴ Az egyes hadsereg-részek commissariusai gyakran olyan ügyeket is intéztek (pl. ruházat, felszerelés, fegyver előteremtése), ami egy-egy országos főcommissarius szakreszortja lett volna. Vagy egyes anyagokra, posztóra, pénzre a kiutalás a fejedelem, Bercsényi, a főcommissarius részéről is megtörtént, ami fejtelenséghez vezetett. ArRá V. 74, 491–492, stb.

³⁵ 1707 januárjában a rozsnyói szenátusi ülés magukra a vármegyékre bízta a kereskedelemmel, árákkal, pénzforgalommal kapcsolatos munkát, eltiltva attól a GT tiszteit. ArRá II. 17. Az adó kirovását, beszédét is a vármegyei apparátus végezte. Rákóczi is tisztában volt a vármegyék jelentőségével, ezért 1707 elején külön biztosokat küldött a vármegyékhez, a gazdasági ügyek megtárgyalására. ArRá II. 12–14.

³⁶ Rákóczi irányító tevékenységének értékelése: Heckenast G., Rákóczi tevékenysége ... 120.

³⁷ Uo. 118. Bercsényi gúnyos megjegyzését a „Kotkodácsoló Tanácsról” I. ArRá V. 604. Rákóczi elítélő nyilatkozatát a consilium politikai magatartásáról: uo. II. 475. 1708-ban ismét kemény bírálatban részesíti a fejedelem a GT-ot a bányászokkal szemben tanúsított rövidlátó magatartásáért.

Sőt már előbb is előfordultak olyan jelenségek, amelyek a vezető gazdasági tisztviselők egy részének hanyagságát, korruptségát, politikai ingadozását bizonyították. Maga Csáky István, a generális főcommissarius mindvégig magánál hordta a bécsi udvar protekcionális levelét, hogy a szabadságharc veresége utánra is biztosítsa magát. Mint ahogy más téren, úgy gazdasági ügyekben is különösen az erdélyi uralkodó osztály tanúsított különösen negatív magatartást. Nagyon tanulságosak e téren Vay Ádám levelei, melyeket 1705 elején intézett a fejedelemehez. Ezekből bizony szomorú kép tárul elénk az erdélyi állapotokról. Az erdélyi kuruc hadaknak nincs főcommissarius — írta pl. 1705. január 5-én —, ezért a katonaság nélkülöz. Az előző főcommissarius, Kara Mihály sokat lopott, a katonák élelmezésére küldött gabonával saját földjeit vettette be.³⁸

Ezt a képet csak megerősítik Forgács Simon levelei. Erdélyben igen rosszul mennek a gazdasági ügyek, nagy a korrupció, az önhaszon keresése, a fiskális birtokokat a nemesek elfoglalják és letagadják, itt a fejedeleme semmi haszna nincs az állami jövedelmekből. Ezekben a visszaélésekben Teleki Mihály jár az élen. Forgács szerint néhány magyarországi tisztet kellene beküldeni az ügyek rendbetételére. Alig fél hónappal később ismét panaszkodott: „... valamit a Consilium folytat, csupán csak Confusum Chaos, bizony ki mondhatatlan kára vagyon itt Nagyságodnak...” Június 1-én kelt levelében ismét megsürgeti a magyarországi commissariusok beküldését.³⁹

Amikor fenntebb azt mondtuk, hogy a különféle gazdasági irányítóapparátusok kiinduló pontjává, kezdeményezőivé válhattak volna a gazdasági ügyek centralizációjának: a szabadságharc második felének eseményei az ellenkezőt mutatiák. Így végső konklúziónk csak az lehet: a Rákóczi szabadságharc alatt sem Magyarországon, sem az erdélyi fejedelemségben nem valósult meg a gazdasági ügyek centralizációja.

Nem beszélhetünk centralizációról a gazdasági ügyintézésben sem politikai szempontból, hiszen e téren különösen a szabadságharc második szakaszában a nemesi álláspont érvényesült; sem szervezeti téren, mert a széttagolt ügyintézés nélkülözte a szervezeti egységet; sem területileg, mert a gazdasági apparátus nem rendelkezett természetesen székhellyel, ami a hazai városfejlődés, ill. polgári fejlődés alacsony szintjét bizonyította. E negatívumok miatt az ország erőforrásait nem sikerült teljes mértékben a háború céljára koncentrálni és felhasználni.⁴⁰

BÁNKUTI IMRE

³⁸ OSzK Thaly-gyűjt. IV. 304—306. sz.

³⁹ Forgács Simon levelei Rákóczihoz. Medgyesi tábor, 1705. ápr. 28., máj. 16. és június 1. OSzK Thaly-gyűjt. IV. 150—161. sz.

⁴⁰ *Trócsányi Zs.*, LK 26 (1955) 148—187. E cikk az egyetlen, mely az erdélyi gazdasági irányító-apparátus történetével foglalkozik, elméleti megállapításait azonban annyiban módosítanunk kell, hogy Rákóczi részéről sohasem tapasztalható az abszolutizmusra való törekvés.

GESTION DE L'ÉCONOMIE ET CENTRALISATION DANS LA GUERRE DE LIBÉRATION DE RÁKÓCZI (1703 — 1711)

L'étude présente traite le développement et la structure de l'appareil économique assurant l'armement et le ravitaillement de l'armée kurutz. Déjà aux commencements du soulèvement kurutz, la délégation des commissaires de contrôle pour les revenus d'Etat s'organise, ensuite, en 1705, l'assemblée de Széchenyi décrète la création du conseil économique (*consilium oeconomicum*). Cet office n'avait pas, cependant, sous son contrôle la totalité de la vie économique, car ni l'exploitation minière des métaux précieux, ni les ateliers de monnayage ne lui étaient subordonnés. Ceux-ci ont été gouvernés par des inspecteurs nommés par le prince Rákóczi. Un appareil indépendant a été prévu pour l'approvisionnement en armes, munitions et vêtements, de même que pour le ravitaillement de l'armée (les commissaires). Des commissaires ayant une compétence nationale étaient nommés à la tête des fabriques d'armes, de munition, de production du salpêtre et du parc d'artillerie.

A l'époque du soulèvement de Rákóczi, il ne peut donc être question — contrairement aux monarchies absolues de l'Occident — de la centralisation des affaires économiques, ceci étant prouvé aussi par le fait que les divers offices économiques ont mené à bien leur tâche dans l'esprit de la politique de la noblesse. Rákóczi n'a pu faire valoir ses intentions que dans certains secteurs de l'économie et dans certains cas. Mais la preuve décisive du manque de centralisation de l'économie est apportée par le fait que, sur l'échelon inférieur, l'organe exécutif était toujours le département en ce qui concernait les affaires économiques, conservant intégralement l'influence de la noblesse aussi dans ce domaine.

ALAUDA KERESZTÉLY LŐCSEI FESTŐ

A felvidéki városok barokk képírására vonatkozó ismereteink néhány sajátos vonás felismerésében kristályosodnak ki. A viszonylag békés fejlődés következtében — amennyire a fennmaradt emléanyag alapján következtetni lehet — a virágzó középkori művészet szerves továbbélésével számolhatunk, ami az ország középső részén nem állapítható meg. Az írott forrásokban fennmaradt, meglehetősen nagyszámú művésznév azonban csak ritkán kapcsolható konkrét és ismert művekhez. Egyes családokban a festés mestersége apáról fiúra öröklődött. Ezen a néhány, általános érvényű megállapításon túlmenően a céhek életére, a művészek tanulmányaira, kapcsolataira, és a megrendelőkre vonatkozólag nem rendelkezünk adatokkal. Éppen ezért kell nagy örömmel üdvözlönnünk, ha elvétele név szerint ismert művészek szignált művei bukkannak fel. A lőcsei származású Alauda Keresztély esetében most ilyen eredményről számolhatunk be.

Lőcse már a középkortól kezdve fontos szerepet játszott a felvidéki festészet történetében. A későbbi fejlődésre vonatkozólag ezt már a XVII—XVIII. században Lőcsével kapcsolatba hozható művésznevek száma is bizonyítja. Ebben az időben működött a városban az Alauda család tagjain kívül Bernhardus, Czirok János, Köbling Sebestyén, Krámer Gottlieb, János Gottlieb és Dániel, Ladiver Leonhárd, Lang János, Langbein Mihály, Par János Mihály, Reich János, Schmer Mihály, Spillenberger János és Sámuel, ifj. Szilassy János és Trtina Mihály.¹ A névsort még akkor is tekintélyesnek kell mondanunk egy kisvároshoz képest, ha a fennmaradt adatok gyakran nem is művészi fokon végzett festői tevékenységre vonatkoznak. Művek alapján csak Czirok, Szilassy és a grafikával is foglalkozó Spillenberger János, valamint a késői Krámerek és Trtina művészetéről alkothattunk képet magunknak. Grafikusokról főleg a XVII. századból maradtak ránk adatok Hiebner Izrael² és Krámer János³ néhány művével kapcsolatban.

A Magyar Történelmi Képcsarnokba nemrég ajándékképpen néhány családi képmás került be. Közülük egy férfiarcképen a megsérült dublirózó vászon eltávolítása után régi felirat jött napvilágra az eredeti vászon hátlapján, amely mind az ábrázolt, mind a festő személyét pontosan meghatározza: „Joh. Sigismundus Schneider, /Ao. 1766. diebs Junij Wiennae/ per Christianum Alauda Hung:/ Leutschoviensem depictus” (XXIV. t).⁴ A felirat hitelességével szemben nincs helye kételynek, így a férfiarcképben Alauda Keresztély egyetlen ismert művét kell látnunk. A derékig ábrázolt, barna szemű és rizsporos parókát viselő férfi kékeszöld dolmányt, ezüst zsinorozású és barna prémszegélyű sötétvörös mentét visel. Jobb kezét a dolmány nyílásába dugja, a ballal kardja markolatát tartja,

¹ Garas K., Magyarországi festészet a XVII. században. (Bp. 1953) 107, 132, 136—137, 141—142.; Garas K., Magyarországi festészet a XVIII. században. (Bp. 1955) 142, 206, 209, 227—229, 244, 248, 257.

² Pataky D., A magyar rézmetszés története. (Bp. 1951) 140—141.

³ Rózsa Gy., FA 12 (1960) 281—283.

⁴ 85,5x67 cm. Ltsz. 55.29.

míg hóna alatt háromszögletű kalpagja látszik. Az alak plasztikusan emelkedik ki a sötét háttérből, de a ruházat anyagának sikerült megfestésével szemben az arc laposnak hat, a kezeken rajzi hibákat vehetünk észre. A kép kvalitásainak elbírálásánál a rossz fenntartást is figyelembe kell vennünk, főleg alsó részén mutatkoznak nagy hiányok.

A művészről eddig csak azt tudtuk, hogy Lőcsén született és 1741. január 9-én iratkozott be a bécsi képzőművészeti akadémiára,⁵ ahol ugyanebben az évben a porosz—osztrák örökösödési háborúval kapcsolatban felállított akadémiai önkéntes csapat flótásaként említik.⁶ Apja is festő volt.⁷ A festmény néhány újabb adattal szolgál a művészre vonatkozólag. Így a szignatúrából megtudjuk, hogy 1766-ban még Bécsben működött és hogy magyarnak vallotta magát. Az ábrázolt személyről ugyan semmi közelebbi adatunk nincsen, de a kép beállítása, arctípusa és ruházata alapján ítélve a köznemesség körébe tartozhatott. A kép arról is felvilágosít bennünket, hogy a Bécsben élő festőt honfitársai felkeresték megrendeléseikkel. A festmény az akadémia-igazgató Jakob von Schuppen révén Bécsben meghonosított francia reprezentatív arckép-stílus bizonyos elemeit mutatja, főleg a ruházat anyagszerű megfestésében. Ennek alapján Alauda Keresztélyt sajátos hely illeti meg a XVIII. századi magyarországi arcképfestészet történetében, művészetének színvonala kiemelkedik az átlagból.

Az eddig csak névről ismert felvidéki festő egyetlen szignált művének előkerülése újabb adattal gazdagítja a magyarországi festőművészet múltjára vonatkozó ismereteinket. Sajnos, a művész életének további alakulása még mindig homályba burkolódik, és ezirányban csak találgatásokra vagyunk utalva. Nem tudjuk, hogy hazatért-e szülőföldjére és csak az adatok hiánya miatt nem ismerjük működésének további fázisait. Vagy külföldön maradt, és ezzel annak a külföldre szakadt magyar művész-típusnak vált szerény alakjává, amelynek legmagasabb csúcsait Bogdány Jakab, Markó Károly és Brocky Károly neve jelzi? Vagy talán a megrendelések hiánya foglalkozásának megváltoztatására kényszerítette? Olyan kérdések ezek, amelyekre a későbbi kutatások eredményeinek kell a választ megadnia. De reméljük, hogy ezek a kérdések is egyszer választ nyernek.

RÓZSA GYÖRGY

CHRISTIAN ALAUDA, EIN MALER IN LEUTSCHAU (LEVOČA)

Die Aufschrift auf der Rückseite eines neu erworbenen Männerbildnisses der Ungarischen Historischen Gemäldegalerie bestimmt den Dargestellten und den Maler. Danach handelt es sich um das einzige bekannte Werk des bisher nur aus schriftlichen Quellen bekannten Leutschauer Malers Christian Alauda, der 1741 seine Studien an der Akademie der Bildenden Künste in Wien begann.

⁵ Fleischer Gy., Magyarok a bécsi képzőművészeti akadémián. (Bp. 1935) 28.

⁶ Lützow, C., Geschichte der kais. kön. Akademie der bildenden Künste. (Wien 1877) 146.

⁷ Apja valószínűleg Alauda József, vö. Garas K., Magyarországi festészet a XVIII. században. 206.; Kőszeghy E., Egy lőcsei festő-család. Szepesi Híradó 72 (1934) 35. sz. 2. egy Alauda János nevű festőt említ, aki a legújabbban előkerült adatok szerint 1721-ben és 1727-ben szerepelt Lőcsén. Baranyai Béláné adatgyűjtése a Művészettörténeti Dokumentációs Központban.

ARCKÉPSOROZAT A XVIII. SZÁZAD VÉGÉRŐL

Minden korszak érdeklődési körére, ízlésére, és a kortársakkal szemben megnyilvánuló felfogására jellemző fényt vetnek azok a sorozatos művészi alkotások, melyek akár metszetek, akár medaillonok, akár pedig bármilyen egyéb művészi termékek formájában az illető korszak jellegzetes személyeit igyekeznek megörökíteni. Az ábrázolt személyek kiválogatását illetőleg a kortársak véleményével nem egyezik mindenkor az utókor véleménye, de a sorozatok maguk mindeképpen érdekes emlékek, mert korjellemző tulajdonságuk minden kétségen felül áll.

A XVIII. század végén a fényének teljében ragyogó bécsi udvar körül hullámozott az osztrák birodalom minden akkor számottevő egyénisége. Ebben a légkörben az ábrázolt személyek összeválogatását illetőleg érdekes, a technikai kivitel szempontjából viszont szokatlanul gyarló minőségben egy portrészorozat jött létre, és ezt a portrészorozatot kívánjuk ismertetni az alábbi sorokban. A sorozat egyes példányai a XVIII. század második felében a bécsi udvari és közéletben szerepet játszó személyeket ábrázolnak medaillon-szerű kivitelben.

Ennek az arcképsorozatnak egyik példánya Nádasdy Ferenc portréját mutatja. A sorozat azonban nemcsak ezen az ábrázoláson keresztül válik magyar vonatkozásúvá, hanem azért is, mert az arcképsorozat eredetileg a nádasladányi Nádasdy kastély műtárgyai közé tartozott, és innen került jelenlegi őrzési helyére, a Magyar Nemzeti Múzeum Éremtárába. Nyilvánvaló, hogy a sorozat elsősorban Nádasdy Ferenc személyére való tekintettel kerülhetett a nádasladányi kastélyba, és miután a többi ábrázolt személy nagyjában az ő kortársa volt, bizonyára nem egészen véletlen, hogy éppen ilyen összeállításban kerültek megörökítésre, és megőrzésre.

A sorozat jelenleg 11 darabból áll, és az egyes arcképek 125 mm átmérőjű gipszkorongon elhelyezett ugyancsak gipszből mintázott reliefek. Az egyes portrék eredetileg szép fényes fehér színűre voltak csiszolva, a fényesség azonban nagyrészt lekopott róluk az idők folyamán, illetve csak nyomokban maradt meg. A korong maga fekete színűre van mázolva, nyilván azzal a céllal, hogy a sötét alapból a fehér arckép-reliefek élesen kiváljanak. Aranyozott betűkből álló köriratok nevezik meg az egyes ábrázolt személyeket, azonban a köriratok egyes betűi, sőt gyakran némely részei elmosódottak, illetve nehezen olvashatók. A gipszkorong hátsó oldalára vastag papírlapot ragasztottak nyilván a törekeny gipszanyag védelmére. Az egyes medaillonok valószínűleg tablóra lehettek felüggesztve, mert a felfüggesztés nyomai némelyik példányon megfigyelhetők. Végeredményben tehát leszögezhető, hogy az egész sorozat technikailag eléggé primitív kivitelű, és könnyen pusztuló anyagból készült. A pusztulás nyomai kisebb-nagyobb sérülések formájában mind a korongokon, mind az egyes arcképeken észlelhetők is. Általában merkantil jellegű üzleti célú árunak látszik az egész sorozat, és nem annyira a művészi minőség, mint inkább az ábrázolt személyek érdekessége kölcsönöz a sorozatnak olyan jelentőséget, ami megérdemli a vele való foglalkozást.

Mielőtt azonban az arcképsorozattal kapcsolatban felmerülő kérdések és megfigyelések részletes tárgyalására térnénk, leírjuk a sorozat egyes példányait (XXV—XXVI. t).

1. *Mária Terézia*
Diszítmény *M: Theresia D:G:R:I: Hung Bobem Reg:* diszítmény
Talapzaton mellkép b. fátyollal
2. *Mária Anna*
Diszítmény *M: Anna Ferdinan* diszítmény *Leopoldi II. Imp: Filia.* diszítmény
Mellkép j. fején kendő, haja csigában
3. *IV. Ferdinand*
Diszítmény *Ferdinand: IV: D: G:* diszítmény *utriusq: Sicil: Rex:* Diszítmény
Mellkép b. copfos haj, mellén 3 rendjel. Lent 1792
4. *Friedrich Josias*
Diszítmény *Gen: Feldmar: Fried: Josias: Princ: de Sax Coburg.* diszítmény
Talapzaton mellkép j. copfos haj
5. *Pavel Petrovics*
Diszítmény *Paulus Petrowitz Mag. Russiae Princ:* diszítmény
Mellkép j. copfos haj
6. *III. Szelim*
Diszítmény *Selimus ... nadbo — ri Turcarum Imperat*
Mellkép j. turbán felett süveg forgóval, hegyes szakáll
7. *III. Szelim neje*
Diszítmény *Conjux Selimi* diszítmény *Turcici Imperat* diszítmény
Mellkép b. fején tollas kalap
8. *Johann Michael Denis*
Mich: Denis S: J: M. Litt:L: G: Excul:
Mellkép j. kravátlival, és kihajtott kabáttal
Karszelvényen vésve *I. D*
9. *Franz Moriz Lacy*
Diszítmény *Mauritius Com: a Lacy Austr: suprem Belli Dux* diszítmény
Mellkép j. talapzaton, copfos haj
10. *Gedeon Ernst v. Laudon*
Diszítmény *Gide . . L. Baro a Laudon . . .* (nehezen kivehető körirat)
Mellkép b. talapzaton copfos haj
11. *Nádasdy Ferenc*
Diszítmény *Francisco: Com: Nádasdy suprem Belli Dux* diszítmény
Mellkép j. copfos haj, prémgalléros kabát, mellén érdemkereszt szalagon

Sorravéve az ábrázolt személyeket, a lakonikus rövidségű köriratok adatait a következőkben próbáljuk meg kissé bővebben kiegészíteni.

1. Mária Terézia császárné, és királynő (1740—1780), akit az arckép idősebb korából mutat be özvegyi fátyollal ábrázolva.

2. Mária Anna főhercegnő (1770—1809) II. Lipót császár leánya, aki 1791—1800 közötti években a prágai nemes leánynevelő intézet apátnője volt.¹

¹ *Wurzbach, C., Biographisches Lexicon des Kaiserthums Oesterreich. VII. (Wien 1861) 27—28.*

3. IV. Ferdinánd a Bourbon dinasztiából származó nápolyi király (1759—1799), aki nejével együtt megjelent és résztvett II. Lipót császár magyar királlyá koronázásán Pozsonyban 1790. nov. 15-én, sőt a koronázási ünnepségeken mindketten magyar ruhába öltözve jelentek meg.² A neje Mária Karolina egyébként Mária Terézia egyik leánya volt, így tehát ő II. Lipót sógora.

4. Friedrich Josias a Coburg-Saalfeld-i ágból származó szász herceg (1737—1815), aki osztrák császári szolgálatba lépve, mint tábornagy fejezte be katonai karrierjét. 1792-ben Budán székelve Magyarország katonai főparancsonka volt.³

5. Pável Petrovics a későbbi I. Pál orosz cár (1796—1801), aki még főherceg korában 1781—1782 telén nejével együtt inkognitóban Bécsben tartózkodott. Egyik leánya később 1799-ben József főhercegnek, Magyarország nádorának a felesége lett.

6. III. Szelim török szultán (1789—1808), aki nagy reformtervekkel lépett a trónra, de végül a fellázadt janicsárok fogságba vetették, és ott utódja, IV. Musztafa rendeletére ki is végezték.⁴

7. III. Szelim török szultán neje.

8. Johann Michael Kosmas Peter Denis, aki Jézus társasági pap, költő és életrajzíró volt (1729—1800). Élete folyamán 1756—1759 közötti években Pozsonyba került, ahol ünnepnapokon prédikációkat tartott. Költői hírneve 1759. óta lett elterjedtebb, mikor Bécsbe költözött. Itt különböző könyvtári tevékenység után végül az udvari könyvtárban nyert alkalmazást. A költészet művelése mellett főként bibliográfiai tanulmányokat végzett.⁵

9. Franz Moriz Graf von Lacy (1725—1801), aki régi ír családból származott, de már az apja orosz szolgálatba állott, és mint tábornagy Liefland kormányzója lett. Ő maga fiatalon az osztrák császári hadseregbe lépett, és mint tábornagy fejezte be katonai pályafutását. Utolsó katonai tevékenysége II. Józsefnek a török ellen Dél-Magyarországon viselt hadjáratában (1787—1789) való részvétel volt.⁶

10. Gedeon Ernst Freiherr von Laudon (1716—1790), aki eredetileg skót származású, de később Lieflandban élő család tagja volt. Osztrák katonai szolgálatba lépve, dicsőségben és győzelmekben gazdag katonai pályafutás után mint Generalissimus vonult nyugalomba. Utoljára az említett török elleni hadjáratban vett részt, melynek fővezérségét II. József rábízta. Belgrád visszafoglalásával tette nevét emlékezetessé.⁷ Végül

11. Fogarasi Nádasdy Ferenc Lipót gróf (1708—1783), aki a stájerországi Radkersburg-ban született és korán katonai pályára lépve, már 26 éves korában ezredes lett. Tevékeny részt vett különböző hadjáratokban, és különösen a hétéves háborúban (1756—1763) tüntette ki magát, amikor is a Mária Terézia Rend nagy-

² Erről részletesen *Fraknoi V.*, NK 1 (1902) 9—13.

³ *Wurzbach, C.*, i. m. II. 1857. 395—398.

⁴ Pallas Nagy Lexikona XV. (Bp. 1897) 538.

⁵ *Wurzbach, C.*, i. m. III. 1858. 238—246.

⁶ Uo. XIII. 1865. 464—467.

⁷ Uo. XIV. 1867. 66—80.

keresztjét nyerte el. 1745-ben a budai vár katonai parancsnoka volt, majd 1756-ban horvát báni kinevezést nyert, mely méltóságát haláláig megtartotta.⁸

Ezeket az ábrázolt személyeket együttesen nézve, arra az érdekes megfigyelésre juthatunk, hogy csekély kivételtől eltekintve, valamennyi bizonyos szorosabb magyar vonatkozást is elárul. A királyné személyén kívül IV. Ferdinánd nápolyi király egyenesen a magyar koronázásra érkezett látogatóba. Szelim szultán és neje bizonyára a Magyarország déli határán lezajlott török elleni hadjárat következményeképpen szerepelnek a sorozat tagjai között. Friedrich Josias tábornagy Budán volt katonai parancsnok, Lacy és Laudon tábornagyok a török elleni hadjárat vezérei voltak. Denis költő néhány évig Pozsonyban is tartózkodott, végül Nádasdy Ferenc gróf magyar származású főúr volt. Csupán Anna Mária főhercegnő és Pável Petrovics orosz herceg személyével kapcsolatban nem lehet a sorozat valószínű készülése idején szorosabb magyar kapcsolatot említeni, bár az utóbbinál később 1799-ben ez is bekövetkezett, amikor a későbbi cár leányát József nádor feleségül vette. Lehet persze, hogy mindez csupán véletlen eredménye, mert a sorozaton ábrázolt személyek csoportja egyébként teljesen heterogén képet mutat, és a személyek összeválogatásában inkább ötletszerűséget látunk megnyilvánulni. A sorozat alakjainak kiválogatásával kapcsolatban föl lehetne ugyan vetni még egy szempontot, azt nevezetesen, hogy az ábrázoltakat milyen kapcsolat fűzte Nádasdy Ferenchez, de erre a kérdésre ezúttal nem lehet kielégítő választ nyújtani.

Az arcképsorozattal kapcsolatban a legtermészetesebb és egyben leglényegesebb kérdés keletkezési idejének a megállapítása. Nagyjában már a stílus alapján is lehet következtetni létrejöttének idejére, mert a határozott klasszicista ízlést eláruló arcképek feltétlenül a XVIII. század végén kellett, hogy készüljenek. Ezt a megállapítást megerősíti az a tény is, hogy az ábrázolt személyek mind a XVIII. század második felében játszottak szerepet az egykorú Bécs életében, és a királynő is idősebb korából özvegyi fátyollal ábrázolva jelenik meg a sorozat egyik példányán. Még pontosabb kormeghatározáshoz nyújt támpontot IV. Ferdinánd nápolyi király arcképének a jelenléte, mert ennek a szerepeltetése nyilvánvalóan csak az ő bécsi, illetőleg pozsonyi tartózkodásával hozható összefüggésbe. Ő és neje 1790-ben érkeztek ide, a koronázási ünnepségeken való részvétel céljából, ezek szerint tehát a sorozat minden valószínűség szerint 1790 után kellett, hogy létrejöjjön. Ezt a következtetést bizonyossá teszi az az 1792-es évszám, mely éppen a IV. Ferdinándot ábrázoló medaillonon a mellkép alatt látható. Csupán ezen az arcképen fordul elő évszám, a többin egyiken sem, de véleményünk szerint ez az 1792-es dátum az egész sorozat körülbelüli keletkezési idejét jelenti olyan értelemben, hogy a gipszmedaillonok vagy ténylegesen ebben az évben készültek, vagy pedig nem sokkal ezen időpont után. Minthogy a sorozat keletkezési idejére vonatkozó közvetett bizonyítékok adatai az említett évszámmal pontosan egybevágóak, a valószínű keletkezési idő a XVIII. század kilencvenes éveire tehető. Ahhoz semmi kétség nem fér, hogy a sorozat példányai egyszerre kellett, hogy készüljenek. Az egységes stílus, írás, és anyag, valamint a közös kidolgozási technika erre nézve teljes bizonyosságot nyújt.

Meglehetősen egyszerű előállítású, és művészileg másodrendű, mondhatni inkább műipar-jellegű alkotásokról lévén szó, önkéntelenül is felmerül a kérdés,

⁸ *Thurzó K.*, HK 16(1915) 4.; *Sebestyén J.*, HK 18 (1917) 13.

hogy az egyes arcképek mintázása milyen előképek után történt. Fel sem tételezhetjük ugyanis, hogy élő modellek után készült eredeti kompozíciókról lehetne szó. A legkézenfekvőbb megoldásnak az tűnik, hogy korabeli metszetábrázolások szolgálhattak mintaképül az egyes arcképekhez. Ilyen irányban kutatva, bizonyos eredmény mutatkozott is, mert megállapítható, hogy Laudon és Nádasdy mellképei meglehetősen szoros ikonográfiai egyezést áruznak el azon egykorú metszettekkel, amelyek „Löschenkohl” jelzést mutatva készültek az említett két személyről.⁹ Különösen a Laudon mellképét ábrázoló medaillonkép árul el igen erős egyezést a hasonló tárgyú metszettel, míg a Nádasdy medaillon-portréja az azonos beállítás mellett bizonyos kisebb eltéréseket mutat a metszetképhez viszonyítva.

Az említett metszeteknek a mestere a jelzés szerint Johann Hieronymus Löschenkohl (1753—1807) az egykorú bécsi művészeti életnek ismert alakja volt. Eredetileg Berg hercegségből származott, és nem lehet tudni, mikor került Bécsbe, de 1780-ban már hirdette magát a Wiener Zeitung-ban, mint arcképkészítő. Igen nagy sikerrel dolgozott, és mint privilégizált metszetkereskedő üzletet is nyitott, ahol a metszeteken kívül egyéb mindenféle holmit (gomb, kártya, társasjáték, medaillon stb.) is árult. Népszerűsége határtalan volt, és a bécsi udvarnál is igen nagyra becsülték. Mindezek következtében üzlete igen jól ment. Mindenféle egyéb tárgyaktól eltekintve, mintegy 700 metszet jelent meg az ő kiadásában. Ezeken úgyszólván minden közszereplő személyiséget ábrázolt, és a metszetek gyakran sorozatokban láttak napvilágot. Természetesen a rengeteg metszet nem mind az ő saját műve, és ezek készítéséhez rézmetszőket foglalkoztatott, de a Löschenkohl kezényoma minden általa jelzett metszeten rajta van.¹⁰

Löschenkohl metszetein csaknem valamennyi személlyel találkozunk, akik a medaillonképeken szerepelnek. Így az ő jelzésével a következő minket érdeklő személyekről ismeretes metszetábrázolás: Mária Terézia, Pável Petrovics, Friedrich Josias, Laudon, Lacy, Nádasdy, Denis és IV. Ferdinand nápolyi király. Ezek közül két személynél — mint említettük — sikerült az ikonográfiai kapcsolatot megállapítani a medaillonképek és metszetábrázolások között. A többenél sajnos nem volt alkalmunk a medaillonképeknek a megfelelő metszettekkel való egybevetésére, de könnyen feltételezhető, hogy a többi medaillonképek is legalább részben, Löschenkohl-féle metszetre mehetnek vissza. Sőt talán még az sincs kizárva, hogy a gipsz-arcképsorozat a mindenfélét áruló Löschenkohl-féle üzletből került ki. Hangsúlyozni kívánjuk, hogy a két utóbbi állítás pusztán feltevésen alapszik, csupán a Laudon és Nádasdy medaillonképekkel kapcsolatban állapítható meg kétségtelen összefüggés Löschenkohl metszeteivel.

Ákár Löschenkohl üzletéből kerültek ki ezek a gipszmedaillonok, akár máshonnan, mindenképpen üzleti jellegű, alkalmi sorozatnak tűnnek fel, melyeket vagy szériákban árultak, vagy külön megrendelésre készítettek. Ebben a tekintetben megnyugtató választ ez idő szerint nem tudunk adni. Elvileg mindkét lehetőség fennáll, különösen az előbbi, mert a gipszmedaillonok öntési technikával készült műtárgyak lévén, sokszorosításuk nem okozott különösebb nehézséget.

A szorozattal kapcsolatban természetesen felmerül a készítőmester személyének kérdése is. Ebben a vonatkozásban bizonyos fokig kedvező helyzetben vagyunk, mert ha a készítőmestert név szerint egyelőre nem is tudjuk megnevezni,

⁹ Mindkét metszet a Történelmi Képcsarnok gyűjteményében.

¹⁰ Historisches Museum der Stadt Wien. Erste Sonderausstellung. April—Oktober 1959. Hieronymus Löschenkohl.

mégis legalább a névjelzése ismeretes *ID* betűk alakjában, mely betűk a Denis költő portréját mutató mellkép karszelvényén a gipszanyagba bevésve vehetők észre. Csak ezen az egy medaillonon tűnik fel mesterjegy, a többi 10 medaillonkép mind jelzés nélküli.

A készítőmester nevét rejtő *ID* betűk feloldása megnyugtató módon sajnos egyelőre nem sikerült. A monogram-gyűjtemények erre nézve nem adnak felvilágosítást, és a szóba jöhető korabeli bécsi művészek közül csupán Ignaz Donner éremművész nevét lehet e két betűvel azonosítani. Donner 1776—1803 közötti években dolgozott a bécsi Főpénzverőben, és névjelzése hasonló formában előfordul egyik-másik általa készített emlékérmén. Művei sorában ismeretes többek között Mária Terézia és Laudon arcképeit mutató érem, sőt van egy vésett portréja Denis költő képével is.¹¹ Lennének tehát bizonyos támpontok arra nézve, hogy az ő személyét keressük a mesterjegy mögött. Mindezek ellenére sem valószínű, hogy ő mintázta volna a gipsz-arcképeket, tekintve, hogy a gipszmedaillonok mellképei más jelleget mutatnak, mint az érmein látható arcképek és művészi tekintetben is a gipszmedaillonok mögöttes állanak Donner ismert éremképeinek. Véleményünk szerint valami kisebb jelentőségű vésnök, vagy iparművész mintázhatta ezeket a medaillonképeket könnyen hozzáférhető metszetábrázolások után. Ha nem is sikerült a mesterjegyet egyelőre feloldani, az mégis értékes útmutatásul szolgálhat a további kutatások számára, ha az egykori bécsi művész személyére nézve bővebb anyaggal rendelkezhetünk majd.

A medaillonok könnyen pusztuló anyaga következtében nem lehet tudni, hogy a sorozat eredetileg is annyi példányból állott-e, mint amennyi ma ismeretes, vagy pedig esetleg több darab is tartozott-e a sorozathoz. Ugyanis a jelenleg ismert 11-es szám igen szokatlan példányszám, mert a hasonló sorozatok rendszerint valamilyen kerek számú példányt szoktak tartalmazni. Ennek a kérdésnek az eldöntésére csak a sorozatnak egy újabb felbukkanása nyújthatna módot. Ilyet egyelőre azonban nem ismerünk, sőt hasonló tárgyú analóg sorozatot sem.

Az önmagában véve igénytelen medaillon-sorozat jelentőségét nem annak művészi értéke adja meg, még csak nem is az ábrázolt személyek arcvonásainak megőrzése — hiszen azokat sokkal kvalitásosabb művészi emlékek jobban megőrizték —, hanem a sorozat arcképeinek személyi összetétele. Érdekes keresztmetszetet nyújt az egykorú Bécs felső társadalmi rétegének egyes neves szereplőiről, noha a szereplők összeválogatásában határozott szempontot vagy rendszert nem tudunk felismerni. Az akkori állapotok ismeretében egészen bizonyos, hogy e sorozat, Bécsben kellett, hogy készüljön, és nyilván Nádasdy Ferenc személyére való tekintettel került a nádasladányi kastélyba, ahol a bécsi klasszicista iparművészet üzleti jellegű műipari termelésének szerény, de érdekes emlékeként maradt fenn.

HUSZÁR LAJOS

¹¹ Thieme, U.—Becker, F., Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler. IX. (Leipzig 1913) 441.

BILDNISREIHE VOM ENDE DES 18. JAHRHUNDERTS

Den Gegenstand der Publikation bildet eine aus 11 Stücken bestehende medaillonähnliche Bildnisreihe.

Auf Gipsscheiben von 125 mm Durchmesser befinden sich die einzelnen, ebenfalls aus Gips modellierten Bildnisse. Die Scheiben sind schwarz bemalt. Die vergoldeten Inschriften geben die Namen der dargestellten Personen an. Diese waren bekannte Gestalten des Wiener Hofes in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Unter ihnen befinde sich auch das Bildnis des Feldmarschalls Ferenc Nádasdy. Da die Bildnisreihe aus dem Nádasdy-Schloss von Nádasladány stammt, dürfte sie wegen der Person des Feldmarschalls dorthin gelangt sein. Die dargestellten Personen waren ohne Ausnahme seine Zeitgenossen. In Anbetracht der Stilmerkmale kann man die Entstehung der Medaillonsreihe für das Ende des 18. Jahrhunderts annehmen. Wie auch die unter dem Bildnis Ferdinands IV. Königs von Neapel, vorkommende Jahreszahl 1792 zu bestätigen scheint, dürfte die Bildnisreihe tatsächlich entweder bereits im selben Jahr, oder doch nicht viel später entstanden sein. Als Modelle zu den einzelnen Bildnissen haben aller Wahrscheinlichkeit nach Stiche gedient.

Bei zwei Bildnissen (Laudon und Nádasdy) der Reihe konnte die ikonographische Übereinstimmung mit den die gleichen Personen darstellenden Stichen des Wiener Kupferstechers J. H. Löschenkohl festgestellt werden. Löschenkohl hat von beinahe allen Personen, die mit ihren Bildnissen in der Medaillonsreihe vertreten sind, Stiche verfertigt. Der Gedanke liegt nahe, daß auch in anderen Fällen Stiche von ihm als Modelle verwendet wurden, doch können wir diese Annahme einstweilen durch nichts Konkretes stützen. Das Namenszeichen des Meisters der Bildnisreihe ist in der Form *ID* bekannt. Diese Buchstaben sind im Armabschnitt des den Dichter J. M. Denis darstellenden Gipsreliefs eingraviert. Die Deutung des Meisterzeichens ist uns noch nicht gelungen. Unter den bekannten Wiener Künstlern jener Zeit würde es am ehesten dem Monogramm Ignaz Donners entsprechen, nun sind aber diese Gipsbildnisse viel unbedeutender als die von Ignaz Donner bekannten Werke. In Ermangelung von Analogien besteht auch darüber Ungewißheit, ob die Bildnisreihe wohl auch ursprünglich bloß aus 11 Stücken bestand. Diese Zahl mutet jedenfalls ungewöhnlich an, da die ähnlichen Reihen in der Regel runde Stückzahlen aufweisen. Die an sich anspruchlose Medaillonsreihe gewinnt Bedeutung durch ihre Zusammensetzung, denn sie gewährt einen interessanten Einblick in die oberen Gesellschaftsschichten und ihre namhaften Gestalten des damaligen Wien.

Es ist mit unbedingter Sicherheit anzunehmen, daß die Bildnisreihe in Wien entstanden ist.

PÁPAI KŐEDÉNY- ÉS PORCELÁN KÍSÉRLETEK

Amíg Tatán az előregedett és divatjamúlt fajansz helyett csupán hat évtized után, a XIX. század második évtizedének a végén elkészve térnek át a korszerűbb kőedény gyártására, addig a Dunántúl másik kis városkájában már kezdetben is kőedénykészítéssel kísérleteztek egy gyár létrehozása érdekében. A holicsti fajansz- és kőedénygyárban gyakorlatot szerzett *Schneller és Postbichal* hagyják ott 1802-ben a gyárat, hogy Pápán új otthont létesítsenek. Schneller Ferenc egy holicsti pék fia volt és Postbichal Jánossal a kőedényrészlegben dolgozott.

A kezdet küzdelmeit, a próbálkozók neveit egy kortárs, Kunits Mihály jegyezte fel, amikor Kazinczy Ferencnek ez a barátja és a nagyérdemű „nyugal-mazott főelemi iskolai igazgató” topográfiai könyvéhez anyagot gyűjtve, 1819-ben Pápán járt.¹

Schneller és Postbichal mintázók voltak Holicson. Postbichalról azt is fel-jegyezték, hogy egy időre Bécsbe helyezték át.

Mindmáig nem derült fény arra, hogy az Esterházy uradalom, vagy valame-lyik kereskedő volt-e a kísérletezgetések támogatója. Amikor vállalkozásuk már sikertelen és meddő lett, Schneller visszatért Holicstra. Postbichal azonban egyelőre Pápán maradt.²

AZ 1805. ÉVI GYÁRALAPÍTÁS

Schneller és Postbichal próbálkozása *Winter Mátyás*-ban és néhány kereskedő társában oly maradandó érdeklődést keltett, hogy csakhamar egy biztosabban alapozott társulás körvonalai kezdtek kialakulni. A helyzet 1805-re már érett lett. Nemcsak Schneller lép ki újból a holicsti gyárból, hanem még *Windschügel* Werk-meister is Pápára óhajt menni, hogy ott társulatot hozzon létre. Az igazgatásért *Windschügel* (Direction) a 80 forintos havi fizetésen kívül szabad lakásban, tüzelőfa kiutalásban, és „übrige Emolumenten”-ben részesülne.³

Ez a második próbálkozás tekinthető a pápai gyár alapításának. Négytagú társaság adja össze a tőkét. *Windschügel* Károly Ágoston „Werkmeister” a holicsti gyárnak 1805. augusztus 30-án küldött írásában „Esterházy gróf, Tax und Taxda gróf, több pápai és pesti kereskedő által társulási alapon létrehozott gyár”-nak nevezi a vállalkozást.

A napóleoni „csendes háborúskodások” a termékek előnyös értékesítését, a gazdagodást növelték, mindaddig, amíg a háború pusztító lángja, éppen a dunán-túli vidékeken, ki nem gyulladt. A jólét és a felporzódó élet művészi kerámiai

¹ *Kunits M.*, Topographische Beschreibungen des Königreiches Ungarn. I. (Pesth 1824) 62—68.

² *Kéry B.*, A pápai keménycserépgyártás története. Szakdolgozat. (Bp. 1955) 61. — A házasság-kötésekre és halálozásokra vonatkozó adatokat Kérynek az egyházi anyakönyvekből gyűjtött anyagából közöljük.

³ *Schirek, C.*, Die k. k. Majolika-Geschirrfabrik in Holitsch. (Brünn 1905) 82—83.

igényeit ez idő tájban még csak a holicsei, a pongyeloki, a tatái, a budai, a kassai és a krapinai gyárak látták el Magyarországon. A pápai gyár tág terjeszkedési lehetőségeket tudott tehát még találni.

Postbichal és Schneller 1805-ben azzal távozik Holicról, hogy „ideiglenesen munkára” Pápára utazik.⁴ Megelőzően, még 1804 szeptember végén, Holicra érkezik *Alexander Ritter* „iuven. Fabricator”. 1805. április 20-án máris elbocsátják. 5 forint útiköltséget kap, amellyel Pápára utazik. Ő is egyike ilyképp a pápai gyár munkásainak. Amikor 1814. június 11-én Andretzek Erzsébetet feleségül veszi, sorsát végleg a gyárhoz fűzi.⁵ 1805. július végén *Kaiser Antal* korongos is Pápára jön. Az előző évben — *Sankt Pöltenből* — érkezett Holicra. Windschügellel együtt abba a munkásgárdába tartozott tehát, amely tudatosan és programszerűen gyülekezett Holicson, hogy szervezeten, tervszerűen telepedjen át Pápára.

Nem az első eset, hogy a holicsei gyár újonnan létesülő gyárak szakmunkásainak gyülekező helye. Így történt ez már a proskaui fajanszgyár alapításakor, majd ugyancsak a holicsei szakemberek kirajzásaival létesült és állt talpra a bistrítzi és a teinitzi kerámiagyár is. A holicsei az egész Monarchia legkorábban alapított, legrégebbi fajanszgyára volt, és sikerrel újult meg, amikor az angol kőedény gyártására is kiterjeszkedett. Az idők folyamán gombamódra keletkeztek szerteszét művészi kerámiagyárak, mégis Holics maradt jóformán mindvégig az a hatalmas nagyüzem, a legtökéletesebb gyár, amely mindennel összefügg és amelyet mindenki példaképnek vesz. A pápai gyáralapítás idején Kuny budai gyára nem jöhetett számításba; nem volt szakmunkás feleslege. Az 1801-ben alapított kassai nagy kőedénygyár is részben Holicról szegődött munkásokkal dolgozott, mert a környék fiataljainak nagy költséggel történő betanítását még nem fejezte be. A krapinai gyár sem tudott Magyarország számára szakembereket nevelni. Csak e négy helyen gyártottak, Pápát megelőzően, magyar földön kőedényt és így szinte a „dolgok természete”, hogy a pápai gyár első személyzete a holicsei dolgozók sorából regrutálódott.

A pápai gyár igazi szervezője, berendezője, a legnagyobb szakértő ebben az egész társaságban az öreg Carol August Windschügel, a Werkmeister. Apja — *Andreas* — 1755-ben bukkant fel a bajorországi Sulzbach járás egyik kerámia-gyárában. 1784-től már az a Carol August nevű fia is mellette van, aki előbb Holicson és most Pápán is feltűnik. Már 1790-ben a felsőausztriai tartományban működő engelhartszelli gyáranak kőedényeivel próbálkozott betörni a magyar piacra. A hatóságok ezt nem engedték. Windschügel ekkor eszmélt rá, hogy magyar földön csak akkor érvényesülhet, ha maga is tevékeny részesévé válik a magyar kőedénykészítésnek. Előbb Holiccsal, majd a Sankt Pölten-i gyárral ötvöződik a munkássága. Azután alig tér vissza Holicra, máris Pápára jön. Amikor megérkezik, kis sereget talál már ott. Ezek közül *Kaiser Antalt* ő vitte magával Sankt Pöltenből Holicra. Onnan, hihetőleg, azért jött Pápára, mert már tudta és érezte, hogy sorsa Windschügellel egybeforrt. 1804 nyarán *Steigersdorfer Lipót* mázkészítő, majd *Steigersdorfer József* mintázó is Holicra érkeznek. Az angoledény csoportba kerülnek. 1805-ben mindketten Pápára mentek, szintén programszerűen: a Windschügel-féle dolgok és célok érdekében.

Amikor Windschügel 1805 októberében Pápára telepszik át, vele jön *Anton*

⁴ Uo. 83, 125.

⁵ Pápai cv. anyak.

fia, aki 1814. január 11-én Pápán oltárhoz vezette Anna Andretsch-et,⁶ s ezzel befejeződik e német eredetű keramikus család magyar földre való átültetése. 1815-ben Kőrmöcbányán, 1824-ben a tatai kerámiai gyárban folytatódik tovább a Windschügelék előbb Bajorországban, majd Ausztriában, végül magyar földön végzett kerámiai gyár alapításainak és vezetéseinek sikeres sorozata.

De elér és belejátszik egy Windschügel élete még Herendre is: 1804-ben *Windschügel Ferenc* mintázó is Holicsra érkezik; egy év múlva kilép. Negyedszázadig nem hallunk róla. Csupán 1830-ban bukkanunk rá újra, amikor is Jungin Borbála nevű feleségével *Windschügel Henrich* kezessége mellett 1830. május 15-én 300 forintos kölcsönt vesz fel Winter pápai köedénygyárostól a Herenden vett házuk kifizetésére. Sanyarú sorsuk miatt adósságukat megfizetni nem bírták. Hosszas pereskedés után árverést tűztek ki ellenük, s Windschügelék herendi házacskját 1837-ben *Stingel Vince* Fabrikás — a herendi gyár tulajdonosa — vásárolta meg.⁷

WINTER MÁTYÁS GYÁRA

Öt év után a négy társ szétvált, a gyár *Winter Mátyás* pápai polgár és kereskedő tulajdona lett. Újjáépíttette a gyárat. Windschügel tervei szerint öt olyan kör alakú új angol kemencével látta el, aminőket Magyarországon még nem láttak. Csupán az ausztriai Sankt Pöltenben voltak ehhez hasonlók. Ezeket is Windschügel építtette.

1811-ben, amikor a még épülőben levő üzemben már félszáznál többen dolgoznak, Winter Mátyás a gyára („fictilium vasorum (Steingut) Fabrick”) részére privilégiumot kért. Június 11-i ülésén a Helytartótanács úgy dönt, hogy Veszprém megye a gyár állapotát jelentse.⁸

E leirat alapján és a megye e rendelkezése értelmében „Szabadhegyi János Feő Biró és Osvald Daniel Eskütt Biró”, „az kérdésbeli Fabrikába ki menvén, és mindeneket meg vizsgálván”, 1811. augusztus 12-én Pápán írt soraikkal tapasztalataikról a következőket jelentik:

„I ször Ami az dolgozóknak számát illeti azokat ekkép találónk:

Szám adó	1
Edény csinálás Mestere	1
Edent csináló Legény	12

⁶ Pápa, rk. anyak.

⁷ A Veszprémi Állami Levéltár Acta Congregationalia 1833. november 18. — 2672 sz. — A vissza nem fizetés miatt Veszprém vm. rendeletére 1833. aug. 22-én Cseresnyés István szolgabíró Vintsigél herendi házában az „igen tsekély javait” a következőkben írja össze: „1—o Vagyon neki az úgynevezett Horhi T N Veszprémi Vármegyei Pusztában egy rozsz Hazotskjája egy szobával és egy konyhával. 2—o Egy asztal kemény fából, 3—o Két fenyőfa Láda, 4—o Egy rozsz fa ágy, 5—o Egy pad, 6—o Egy Böltső fenyőfából, 7—o Két avett szalma Szék, 8—o Öt kép rá mákkal”.

1836. december 5-én kőművesek és „Áts Építő” mesterekből álló bizottság Herenden hivatalosan is felbecsüli a „Hordyban lakó” Vintsigél házat és 248 forint 45 krajcárra értékeli. Az ügyre a Herenden 1837. május 1-én kelt alábbi Bizonyosság Levél tette rá a pontot: „... meg bizonyítjuk ezt valósággal, hogy *Stingel Vincenz* Fabrikás a *Vinsigél Ferentz*nek a Házát a harmadik licitára meg vette 124 ft 45 xr. váltóban”.

⁸ O. L. Helyt. t. Dep. Comm. 1840. Fons 18. Pos. 197-es csomóban, valamint Veszprémi Áll. Levéltár Acta Congregationalia 1811. július 26. 9. sz. — Itt mondunk köszönetet dr. Pfeiffer János kano-noknak azokért a fáradozásokért, amelyeket tanulmányunk érdekében a veszprémi levéltárban rejlő adatok felkutatása és összegyűjtése terén végzett.

Edent csináló Inas	2
Kep író	2
Edényt égető	5
Masza csináló	2
Fazokas	1
Forma csináló	1
hibákat igazgató	8
Üveg mosó	3
Kocsis	2
Napszámos	10
Fabrikához való malomban	4
Summa	54

itt mindazonáltal azon észre vételt köll tenni, hogy ezen Fabrika Épületje még egészen el nem készült, és addig csak három kemenczében égettek, de rövid üdő mulva el készül esmit két kemencze, és egy nagy dolgozó szoba, mellyekhez képest az Fabrika Nyolcz Mihelyel fog szaporodni s' ugyan azért az dolgozók száma altalyaban egy harmad részfel fog többetelni.

2 szor Ami az Edény menyiségit illeti ennek megvilágosítására elől vettük az számvevő könyvét, mellyben az Edények száma az Kemenczéből való ki vétel után mindenkor bele íratik, ebből tapasztaltuk, hogy az mostanyi három kemenczében egy esztendő forgása alatt el készült, az mindennemű apróbb edényeken kívül 554 tizenkét személyre való asztali edény, és az egy esztendő alatt készítettett Edények ára az ide ./. alatt tsatolt határozás szerint mégyen 138.592 fl. Az föllebb ki vett észre vétel szerint ha a Fabrika el készül még egyszer enyi edént tsinalhatnak.

3 szor Ami pedig az Edény minémüségit illeti, annak tulajdonságairul etéletett tenni nehéz, amennyire azonban tapasztaltatik az Publicum mind belső mind külső tulajdonságaival bé elégszik, ami onnandis ki tetszik, hogy mind eddig nem győznek anyit tsinalni amennyit megvennének.⁹⁾

A pápai gyár ekkori fejlettségéről és a széles igények kielégítésére is alkalmas voltáról a kőedénygyár 1811. augusztus 11-i keltezésű árjegyzéke is kitűnő képet nyújt.¹⁰⁾

Winter december 10-én megsürgeti a privilégiumot, mert — miként azt Veszprém megye nagygyűlése (Generalis Congregatio) is kinyilatkoztatta, az nemcsak hasznosnak, hanem szükségesnek is látszik.¹¹⁾

December 23-i ülésén a Helytartótanács végre érdemlegesen dönt. Miután oly mennyiségű kőedényt gyárt, amelynek összege eléri a 138,592 forintot, megadják a privilégiumot, amiként az szokásos:

1. A gyár jelében szerepelhet a császári királyi sas;
2. A gyár és a szorosan hozzátartozó épületek a katonai beszállásolásoktól mentesek;
3. Inasokat szabadíthat (Tyrones manumittere) és annyi segédet (sodales) fogadhat fel, amennyire szüksége van.¹²⁾

⁹⁾ O. L. Helyt. Tan. 1811. Dep. Comm. Fons 20. Pos 37. — Adatait részben már felhasználta Mérei Gy., Magyar iparfejlődés 1790—1848-ig. (Bp. 1951) 75.

¹⁰⁾ O. L. Helyt. t. Dep. Comm. 1811. Fons 20. Pos. 37. Szövegét közli Kéry B., i. m. 50—55.

¹¹⁾ O. L. Helyt. t. Dep. Comm. 1840. Fons 18. Pos. 197. és Veszpr. Áll. Lev. Acta Congr. 1812. január 25. 56. sz.

¹²⁾ Uo.

A Pressburger Zeitung 1812. február 25-i számából tájékoztatást nyerünk arról, hogy február 4-én Pápa városában ünnepelték a gyár szabadalomban való részesítését: délután 4 órakor a vespzémi főispánság megbízotta Ófelségének a gyár iránt érzett meglepedését tolmácsolta és beszámolt arról is, hogy a legfelsőbb udvari körök a hozzájuk juttatott gyári termékeket szépeknek és jóknak találták. A szabadalmi irat (k. k. Privilegium Dekret) felolvasása után Winter gyártulajdonost 48 mozsár puffogatásával, a polgári őrsereg egyenruhába öltözött török-muzsika („janicsár”) zenekarának játékaival és a nagy tömegű közönség „Vivat” kiáltásaival köszöntötték. A gyárépület egész frontját „mit passenden”, áttetsző feliratokkal kilavírtatták, majd a tűzijáték után lakomát adtak és fényes bált tartottak, amelyre az előkelőket, a birtokosokat, valamint a városi tanács tagjait hívták meg és akik mindannyian „nach Möglichkeiten bewirtet wurden”.

Igy épült, teljesedett ki a gyár olyan virágzóvá, hogy 1819 késő őszen a gyárban megforduló Kunits lelkesedésében a Magyarországon működő kerámiai gyárak sorában Holics után az első rangot adja neki, a Monarchia angol köedény gyárai között pedig a legkiválóbb és legjobb gyárak sorában kell azt — véleménye szerint — mondani. Büszkeséggel említi, hogy „József főherceg néhány évvel ezelőtt meglátogatta s legfelsőbb elismerését fejezte ki működése és készítményei szépsége felett.”¹³

Kik azok, akiknek munkássága, tudása a magyar művészi kerámiának ezt a ragyogó gyárát létrehozta, pompázóvá növesztette?

Mikor 1810-ben az addig közösen összedolgozó négy társ szétvált és Winter egyedüli tulajdonossá vált, az első (1802) és a második (1805) próbálkozás törzsszemélyzetéből, a pápai katolikus egyház anyakönyveiben található adalékokból következően, még ott volt: Postbichal, Kaiser korongos, a Windschügel-ek közül az öreg Carl August, valamint Anton fia. A régi törzson kívül felbukkan még: *Benđt Joannes* „iuvenis”, „Fabrica Sodalıs”, aki 1811. szeptember 15-én feleségül veszi Czettl Annát.

Viszont 1811. november 8-án már elvesztette a gyár *Richter Martinus* „uxoratus ex Fabrica” Laboratórt, aki 59 éves korában meghalt,¹⁴ 1812. január 31-én *Braichl Joannes* „celebs, Sodalıs Fabr.”-t, aki 22 éves korában hunyt el és 1812. augusztus 8-án Vainer Joannes feleségét, a 36 éves Anna Bauhardot.

A gyár munkása volt *Kolmann Henrik* is, amíg adósságok hátrahagyásával 1814-ben a Sankt Pölten-i kerület lilienfeldi uradalmába távozik.¹⁵ Ismeretes még *Litz Joannes* „Sodalıs Fabrikantius” és Anna Veszeli férje: *Tciki Caroli* „Fabrikans”, aki 20 éves korában meghal.

A húszas és harmincas évek művészeti törekvéseiből hírmondóként nagynéha még napjainkban is felbukkan egy-egy, múzeumi ritkaság-számba menő régi készítmény. Pár éve egy olyan hosszúkás négyszögű köedény tálca került a Magyar Nemzeti Múzeum birtokába (XXVII. t. 2), amelyen az 1829-ig Pesten működött Richter Antal Fülöp négy lapból álló kőrajz sorozatából a „Prozesz”-nek, a végrehajtásnak a jelenetét látjuk. A sorozat további műlapjai a taszítóerőt (Abstossungskraft), az úriszék előtti kényszerű békülést (Vergleich) és az ékszeresláda, valamint aranyzsákok bőségében élő öreg férfi által jelképileg meg személye-

¹³ *Kunits M.*, i. m. 62—68.

¹⁴ A teinitzi gyárból kerülhetett Pápara. Flörsheimból származott. *Meyer, H.*, Böhmisches Porzellan und Steingut. (Leipzig 1927) 176.

¹⁵ Veszpr. Levélt. Tanácsülési jkv. 1815. január 25.

sített Vonzerőt (Anziehungskraft) ábrázolják. E körrajzok mindegyikével készülhettek ilyen tálcák a gyárban, mert az úriszék előtti békülés jelenetével díszített pápai készítmény is volt régebben a Nemzeti Múzeum birtokában.¹⁶

A gyűjtők, múzeumok és műszeretők által keresettek a gyárnak azok a tányérjai, amelyek Sobri Jóska hírhedett alvezérének, Milfajt Ferenc bakonyi híres betyár képével vannak díszítve. A veszprémi Bakonyi Múzeum, az esztergomi Balassa Múzeumban levő Ullmann György-féle gyűjtemény után, most nemrégiben, 1962 júniusában, a Nemzeti Múzeum is hozzájutott egy ilyen darabhoz (XXVII. t. 1). A ciklámen színű, bordás peremű tányér közepén ott látjuk az 1836. december 23-án Veszprémben felakasztott szegénylegényt, azon rajz nyomán, melyen őt Bucher Ferenc veszprémi szentkép festő lerajzolta, a súlyos sebesülésétől már seblázbán haldokló rettegett betyárnak azzal a feltétellel adott engedélyével, hogyha az neki nem fog tetszeni, akkor széttépheti.¹⁷

Akik látták a „talponálló” bíróság elé került betyárt, azok emlékezései szerint magas szélű kerek kalapjának pereme ezüsttel volt szegve. Fekete selyem nyakendőjén is ezüst rojt volt. Testhez simuló dolmány, gyönyörű kivarrású bakonyi szűr és egy szál gatyá volt rajta. Ezüst sarkantyús kordován csizmát viselt, derekán értékes színes salikendő volt. Puska, pisztoly és fokos volt a fegyverzete.

Úgy került bírái elé, mint ahogy azt azokon a litográfiákon látni, amelyeket vásárosok két garasért árultak, s amelyeket a veszprémi és Bakonyerdőségek csárda ivóiba ragasztottak ki elijesztő példaként. Ez az ábrázolás került rá a gyár Milfajt tányéira. Így a házak, lakások, otthonok falaira is felszögeződtek a betyár képei, testi maradványa pedig még számos évig ott lóbálódzott azon a veszprémi akasztófán, amelyen a végzet lesújtott rá.

A PÁPAI PORCELÁN

1839 első napjaiban Mayer György posztókereskedő vásárolta meg a pápai kerámia gyárat. Ő lett az egyedüli tulajdonosa. Fischer Mór — az eddigi bérlő — mégis tovább próbált tevékenykedni azon a címen, hogy még kiégetetlen edényei vannak. Január közepére a helyzet némileg tisztázódott, a munkásokat már az új tulajdonos fizette. Fischer — majdnem szó szerinti — kituszkolása után Mayer legfontosabb feladatai egyikének a privilegium kieszközlését tartotta. 1839. március 13-án, amely napon a tanácsházban „számosabban” összejöttek, Pápa városának bírása, tanácsstagjai és választott közönsége „nagyobb Gyülekezete” előtt „Mayer György Tanácsbéli személyesen megjelenvén”, előadta, hogy „ő ezen Pápa városában felállított Kőedény Gyárt magának örök áron megszerezvén, hasonló Kegyelmes Privilegiumért, mellyet néhai Vinter Máttyás, az irtt Kőedény Gyárnak egyik Alapítója, s utóbb egyedüli tulajdonosa — ezen Gyárra nézve megnyerni szerencsés volt, Legfelsőbb Helyre folyamodni kívánna.” Ehhez azonban szükséges, hogy a városi tanács az ő „erkölcsös maga viseletéről s

¹⁶ A lapidariumi raktárban 1945 januárban elpusztult.

¹⁷ Képét *Vajkai A.* közli: Bakony. (Bp. 1959) 129. Életének eseményeit, elfogatását „talpon álló”-nak nevezett (statáriális) bíróság eljárását, kivégzésének történetét *Eötvös K.* jegyezte fel az Emlékezések (Bp. 1909) 69—80. és A Bakony. II. (Bp. 1909) 78—79. műveiben. Vö. *Weiner P.*, IMÉ 5(1962) 25., 17. kép.

vagyonbéli állapotjáról” hiteles Bizonyosság Levelet adjon ki. „Igasságos kérését meg nem tagadhatván”, a következő hiteles bizonyítványt állítják ki:

„a folyamodó *Majer György* kebelünkbeli Polgár, és Tanácsbeli — egyszersmind az itteni Fegyveres Polgári Katonaság egyik Csatájának Őr-nagyja — elejétől kitüntetett szelid, és józan maga viselete által Polgártársainak szeretetét és bizodalomát s a mi figyelmünket is annyira megérdemelte, hogy őtet ezen Városnál létező Hivatalokban fokenkénti előbbre léptetések után — Tanácsbelinek ki jegyezni, és elválasztani méltánylottuk; s minthogy ő, Városunkban egy emeletes, s más három mind jó anyagokból cserép sindeles tetővel épült Házoknak birto-kossa, — s a nem régiben szerzett Kőedény Gyárnak Tulajdonosa lévén, őtet a kebelünkbeli legtehetősebb Polgárok közé méltán számlálhattuk, — előttünk közönségesen tudva levő Értékben tehetőségénél, s jelen gazdasági köreiben mutatkozó jó rend, szorgalom, s iparnál fogva méltán reméljük: hogy a Kőedény Gyárt az elhunyt előbbi Tulajdonos *Vinter Mátvás* halálától fogva tapasztalt hanyatlásából hajdani virágzásába vissza emelni, a nemzeti iparnak előbbre mozdításában munkás részt venni igyekezni fog, — őtet a kegyelmes kiváltság meg-nyerése végett a legmélyebb alázatossággal ajánlani bátorkodunk.”

Pápa város bizonyítványát „Bezerédi Bezerédi Mihály tbb Tekintetes Nemes Vármegyék Tábla Birája, és a Tekintetes Pápai, Ugodi és Devecseri Uradalmak Prefektusa” a következőkkel egészítette ki: „A Méltóságos Földes Uraság részéről is (a földes Uri Jogok áttoltyános fentartása mellett) Betsületes *Mayer György* Polgár illő tisztelettel ajánlatik”.¹⁸

Két nappal rá *Mayer György* Veszprém vármegye vezetőségéhez fordul s a szabadalomnak a gyárára való ki'erjesztését kéri:

„Ez előtt mintegy 30 Esztendőkkel ezen T. N. Veszprém Vármegyei Pápa Mező Városában felállított, és Néhai *Vinter Mátvás* által az 1811-k évi December 23-án 31697-k szám alatt költ s az ./- alatt párba idemellékelt királyi szabadalom-mal felruházva birt Kőedény Gyárt, az érdeklett s néhány esztendők előtt meghalá-lozott *Vinter Mátvás* örökösítői az illető Tettes Törvényhatóság s Földes Uraság befolyása mellett az Árvák s hitelezők nem kevés hasznával s megelégedésekkel a folyó 1839-k évi Januárus 2-án örök áron megvásároltam, s szerződéseim szerint a kielégített kielégítése után voltaképpen birtokomba is vettem; — mivel pedig ezen valóban nagy költséggel járó Kőedény Gyár mely a nemzeti ipar tekintetéből is nagy figyelmet érdemel, most ez utóbbi esztendőkre csökkent állapotjából, csak az illy hasonló gyároknek engedett kedvezések és szabadalmak mellett emeltethetnék mind inkább tökéletesedésre, és ezen célnak elérésére a mint ./- alatt ide mellékelt Bizonyítmány is mutatja Isten kegyelméből nem tsak elegendő értékkel bírok, hanem minden iparkodásomat is kész vagyok arra fordítani, hogy a készülendő edényeknek a lehetőségig vihető jobbítása által a nemzeti ipar e csekély ágozatjával is a Nagy Közönségnek és Hazámnak polgári kötelessége szerint hivel szolgálhassak.”

„Ugyan azért egész tisztelettel bátor vagyok a Tettes Nemes Vármegyéhez a végett alázatosan folyamodni, hogy engemet kegyes pártfogásába vévén a fenn elől hozott okoknál fogva az általam örökbe megvásárlott Pápai Kőedény Gyárhoz néhai *Vinter Mátvás* hajdani Gyártulajdonosnak kiadott 1) alatti kegyes

¹⁸ Veszpr. Áll. Levélt. Acta Congr. 1839. június 1-én 876. sz.

Kir. szabadalomnak (Privilegium-nak) részemre való megszerzését s nevemre leendő átíratását a legfelsőbb helyen kegyesen eszközölni méltóztassék.”¹⁹

Az „1839. március 18 s több napján”, Veszprém mezővárosban tartott ülés a „megye közönsége” nevében a „Nádor-Ispány Ur”-hoz felterjesztést intéz s a Szabadalom „áttalírását” kéri,²⁰ mert „Mayer György nem csak értékkel bír, de serénysége és szorgalma is oda mutat, hogy a készülendő edényeknek jobbítása által a” Nemzeti ipart ezen részében előmozdítandja”.

Az 1839. esztendei Szent György (április) hava 9-én tartott ülésén a Helytartótanács a folyamodó levelet visszaküldi, hogy „további felvilágosító Tudósítást adjanak”.²¹

Ennek értelmében Pap János Veszprém vármegyei főszolgabíró június hó 19-én a gyárba kiment és „ottan az Uradalom részéről ugyan Tekintetes Budafalvi Vermes Illés Tábla Bíró és Uradalmi ügyviselő Urnak, tovább a kőedény gyár tulajdonosának *Majer György* Pápai polgárnak, még is az ezen kőedény gyárhoz tartozó személyeknek jelenlétében” a Helytartótanács által megjelölt pontokra vonatkozólag a vizsgálatot megejtette.²²

Meggyőződött, hogy a gyári személyzet létszáma ekkor 52 fő. Havi fizetésük 1710 forint. A dolgozók sora a következő:

- 1 igazgató (Directeur). Feleségével és családjával szabad lakást élvez, tüzelő kiutalásba is részesül. Havi fizetése 90 forint.
- 1 számadó (Buch halter). Feleségével és családjával együtt. Fa juttatásban részesül. Fizetése havi 80 forint.
- 1 művezető (Werkmeister). Nejével és családjával. Szintén részesül tüzelőfa kiutalásban. Fizetése 80 forint havonta.
- 1 megbízott (Commissioneris). Feleségével és családjával. Tüzelőfa juttatásban részesül. Havi illetménye 25 forint.
- 8 massza munkás és korongos (Scheiben Arbeiter). Mindegyikük tüzelőfát is kap. Havi fizetésük fejenként 80 forint.
- 5 festő (feleségeikkel és családjaikkal). Egyenkint havi 70 forint fizetéssel.
- 1 nőtlen festék laborans (Farben Laborant). Havi fizetése 25 forint.
- 4 edény égető, (feleségeikkel és családtagjaikkal együtt). Havi fejenkénti 16 forintos fizetéssel.
- 4 hibajavító özvegy asszony, családjaikkal. Egyenkint havi 8 forintos fizetéssel.
- 1 molnár (Mühler auf der Maschine); Nős; a családjával együtt. Havi fizetése 16 forint.
- 4 gépkezelő (Maschin Zieher), feleségeikkel és családjaikkal. Egyenkint havi 10 forintos fizetéssel.
- 4 kézi malom hajtó (Hand Mühl Treibner), szintén feleségeikkel és családjaikkal. Havi fizetésük egyenkint 10 forint.
- 1 Maass Sieder; Nejével és családjával. Havi 10 forintos fizetéssel.
- 1 Maas taposó (Tretter). Nős, családos, Havi 10 forintos illetménnyel.
- 1 Sybrenner. Nős, familiástul. Havi 10 forintos fizetéssel.
- 1 laboráns (Laborant). Feleséggel, családdal. Havi 10 forintos illetménnyel.
- 2 Erden Walger, feleségeikkel, családjaikkal együtt. Havi fizetésük fejenként 10 forint.
- 2 fa hasogató (Holz Hacker). Feleségeikkel és családjaikkal. Havi, fejenkénti 10 forintos fizetéssel.
- 2 téglavető (Ziegel Schlager). Feleségeikkel és családjaikkal. Havi, 10 forintos fejenkénti fizetéssel.
- 1 házmester (a feleségével). Havi 10 forintos fizetéssel.
- 2 nőtlen kocsis, ételmezéssel együtt, fejenkénti 19 forintos fizetéssel.
- 4 föld ásó, a feleségeikkel és gyermekeikkel. Fejenként havi 20 forintos fizetéssel.

(Az égetőktől lefelé felsorolt dolgozók többnyire elszegényedett polgárok.)²³

¹⁹ Uo.

²⁰ O. L. Helyt. t. Dep. Comm. 1840. Fons 18. Pos. 197 és Veszpr. Áll. Levélt. Acta Congr. 1841 január 4-én ad 3/1841.

²¹ Uo.

²² Uo.

²³ Uo.

Pap főszolgabíró az égetésről, eladásról és a február 25-én történt gyár átadás-átvételéről szóló jegyzőkönyveket is megtekintette. Az égetési könyv február 25-i bejegyzése szerint egy égetés alkalmával a gyártmányokból 426 forint 54 $\frac{1}{3}$ krajcár értékű árut égettek ki. A március 1-én kelt feljegyzés 10 égetésről számol be „bis ultimo in diesem Monathe”. Az ezek során termelt áruk értéke 4025 ft 22 $\frac{1}{3}$ krajcár. Az április elsejei beírás 8 égetést összegez, 3291 forint 9 krajcár értékben. A május elsejei bejegyzés 10 égetés végső értékét 4720 forint 50 krajcárban tünteti fel. A legutolsó beírás június 1-én arról szól, hogy a hó 16-áig történt 5 égetés során 2356 forint 15 $\frac{1}{3}$ krajcár értékű árut termeltek.

Az adatok összegezésével kitűnik, hogy február 25-től a június 16-ig terjedő időszakban 34 alkalommal történt edényégetés, 14821 forint és 11 krajcár értékben. A bírósági leltár szerint az összes átvett edény 57.110 forint 22 krajcár értékű volt. E két utóbbi tétel összesítve: 71931 forint 32 krajcár.

Az 1839. február 25-től június 16-áig történt eladás (Absatz) 20497 forint 49 krajcár összegét levonva, a pápai gyár június 16-án meglevő edénykészlete 51433 forint 44 krajcár értékű.²⁴

Pap János látogatása után, 1839. június hó 28-án²⁵ *Mayer György* a vármegyehez folyamodó levelet szerkeszt, s ebben a pápai köedény gyárra adott „előbbi K. K. kiváltságnak” a „nevére leendő által íratását, és egyszersmind annak a porcelán s úgy nevezett angol Veegvod edény készítésére leendő kiterjesztését is a Nagy Méltóságú Helytartó Tanátsnál eszközölni esedezik.” A folyamodó levelet Pap főszolgabíró kezeihez juttatták, aki azt a gyárban végzett vizsgálatának irataihoz csatolta, s együtt terjesztette a megye elé.²⁶ A megye vezetősége a jelentést, és *Mayer*nak a porcelángyártásra is kiterjesztendő szabadalmi kérését haladéktalanul a „Cs. kir. Fő Herczeg”-nek, vagyis József nádorhoz címzetten a Helytartótanácsához továbbította.²⁷

1839. január 2-a, — a pápai gyárnak Fischer kezéből való kikerülésétől — *Mayer* június hó 28-án írt folyamodványáig, időközben, fél év múlt el. Úgy látszik, *Fischer*nek a kezdetben még Pápán űzött mesterkedései, majd a herendi különös terjeszkedései *Mayerben* növekvő gyanút ébresztettek és védekező óvatosságra intették. Ennek lehet eredménye a június 28-án a vármegye közönségéhez, „a Rendeknek” benyújtott esedező levele, amelyben pápai gyárának a kiváltságot a köedényen kívül most már hangsúlyozottan „a Porcelán s” úgy nevezett Angol Weegwood edény készítésére is” kéri.

Vajon mi a jelentősége, hogy *Mayer* a köedényen kívül most már porcelán készítésére és az úgynevezett weegwood edényre is kéri a szabadalmat? Ennek oka *Fischer* herendi mesterkedése lehetett. A pápai bővített privilegiumkérésnek *Fischer* herendi készülődéseivel kapcsolatba hozása a magyar kerámia történetének különösen fontos problémáját veti fel: miután *Fischer* herendi gyártását megelőzően Pápa már porcelángyártási privilégiumot kért, lehetséges, hogy az a dicsőség, amely *Fischer* személyét a magyar porcelán megalapozása és beindítása címén

²⁴ Uo.

²⁵ E dátum helyességét a Helytartótanács 1840. március 31-én kelt 10371 sz. azon irata igazolja, amely azt írja, hogy „Mayer múlt évi (tehát 1839) Június 28-án benyújtott esedező levelében, a gyári kiváltságot a porcelán s úgy nevezett Angol Veegwood edény készítésére is kieszközölni kérte...” (Veszprém. Áll. Levélt. Acta Congr. 1840. május 4-én 1073(1840. sz.)

²⁶ Veszpr. Áll. Levélt. Acta Congr. 1841. január 4-én ad 3/1841.

²⁷ Veszpr. Áll. Levélt. Acta Congr. 1839. július 1-én 1519. sz.

övezi, talán nem is őt illeti teljes mértékben, hanem abban most már osztozkodnia kell mással, illetve másokkal: elsősorban a már másfél évtized óta a regéci porcelánt gyártó *Bretzenheim*-mel és nemcsak *Stingel*-lel, hanem most már *Mayer György*-gyel is.²⁸

De bizonyítható, igazolható-e az a sejtés, hogy Fischer nem „a magyar porcelángyártás beindításának egyedüli úttörője”?

Az 1839-es évet nevezetes emlékünek tartja számon a magyar iparművészet. Általános hiedelem szerint a kerámiai törekvések központi alakja, *Fischer*, ekkor alapította és indította volna meg a magyar porcelán gyártását Herenden. Okmány-szerű bizonyítékunk erre vonatkozólag nincs. A herendi porcelán múltjának legjobb és legalaposabb ismerője, Tasnádiné Marik Klára szerint *Fischernek* 1839-ben Herenden más szerepe még nem volt, csupán az, hogy 1839. augusztus 11-én 1800 forint kölcsönt adott annak a *Stingel*-nek,²⁹ aki ekkor már egy évtizednél is több idő óta veszködött ott kőedénygyártással és — ugyancsak Tasnádiné kutatásai szerint — még *Fischer* Herendre kerülése előtt már porcelánt is gyártott.

A magyar kerámiatörténet e tisztázatlan, rejtélyesnek tűnő, zavaros problémáira a levéltárakban szerteszét lappangó apró adalékok felkutatásával és egybe-gyűjtésével vethetünk csak némi fényt.

A dunántúli kerámiagyáraink porcelántörekvéseit azért is nehéz követni, mert Mayer porcelán szabadalom kérvényére — noha Veszprém megye azt még 1839. július 1-én Budára indította, — a Helytartótanács mégis csak háromnegyedév múlva: 1840. március 31-én válaszol. Akkor is csupán annyit, hogy miután az iratokból „ki nem tetszenék, hogy az említett gyárba — a nevezett porcelán és angol edények is készítettnek, — ezennel meghagyatik, hogy ezen körülmény felett — jelesen pedig az itt esztendő által készítettnek szokott edények mennyiségéről — és értékéről azon idő lefolyta óta, melyben azon gyárt *Mayer György* átvette — s’ illetőleg új karba helyezte — előre bocsájtandó tiszti megvizsgálás után — további felvilágosító tudósítást adjanak.”³⁰

A vizsgálatra Veszprém megye 1840. május 4-én ismét Pap főszolgabíró-t jelölte ki, aki azonban csupán 148 nap múlva, szeptember 30-án ment ki a gyárba Vermes Illés uradalmi fiscalis és *Mayer* gyártulajdonos fia jelenlétében. „A szükségeseket szemmel is megtekintvén”, azt tapasztalta: „hogy portzelánn edények égetésére megkívántató kementze most van még munkában, mely már rövid idő alatt elkészülend. Angol edény pedig igen csekély, sőt említést is alig érdemlő mennyiségben égettetett azolta, miolta Mayer György ezen Gyárt által vette.”³¹

Jelentését a megye október 5-i közgyűlése a Helytartótanács-hoz terjesztette fel.³²

És — ami a legfontosabb — mellékelik *Mayer György*-nek Pápán 1840. október 1-én írt, a „Tekintetes Nemes Vármegyé”-hez intézett nyilatkozatát is: „Hogy miután ezen általam birt pápai Kőedény Gyárra adott Királyi Szaba-

²⁸ Tasnádiné véleménye szerint Fischer eltüntette Stingl működésének nyomait, hogy az utókor őt vélje a herendi, illetőleg a magyar porcelángyártás alapítójának.

²⁹ *Tasnádiné Marik K.*, IMÉ 3—4(1959) 190.

³⁰ O. L. Helyt. t. Dep. Comm. 1840. Fons 18. Pos. 197-es csomóban és Veszpr. Áll. Levélt. Acta Congr. 1840. május 4-én 1073/1840.

³¹ Veszpr. Áll. Levélt. Acta Congr. 1841. január 4. ad 3/1841. és Uo. 1840. okt. 5-én 2409. sz. valamint O. L. Helyt. t. Dep. Comm. 1840. Fons 18. Pos. 197-es csomag.

³² Uo.

dalom a porcellán, s Weegwood készítésére és árulására kiterjesztve nem volt, s így Pesten, vagy más királyi Városokban ezt raktáraimban nem tarthattam, s szabadon nem árulhattam, itt Pápán a Gyárba magába pedig e féle edényből csak csekély mennyiség árultathatik el, annál fogva e két nembeli edény ekkoráig csak csekélyebb mennyiségbe készíttetett, mindazáltal különösen a porcellán készítésére éppen most van ismét egy új Kemence készülöbe, s már minden hozzá kívántató szerek is úgy annyira beszerezve vannak, hogy egy pár hét múlva ezen edények nemét is nagyobb mennyiségben készíttetni fogom, — ugyan azért alázatosan könyörgöm a Tettes Ns Vármegyének, hogy ezen okoknál, s ezeket igazoló Tettes Fő Bíró Ur vizsgálatjánál fogva ebbeli alázatos kérésemet tovább is pártfogolni, — minden esetre pedig, ha mind e mellett is a Nmlgu Helytartó Tanács, mind addig, míg ezen porcellán, és Weegwood edényeknek évi készítményi nagyobb mennyiségét voltaképen nem tapasztalandja, a Királyi Szabadalmat kegyessen kiterjeszteni nem kívánná, legalább-is a *Köedényre*, mely naponkint nagyobb mennyiségbe készíttetik, már néhai *Vinter Mátyás* által nyert Királyi Szabadalomnak az én nevemre leendő áltíratását most kegyesen kieszközölni méltóztassék, az edények másik két nemére fenn tartván utóbbra, amidőn t.i. ezekből is kellő mennyiséget előmutathatok, alázatos folyamodásom megújíthatását.”³³

Megszóltat tehát végre a legilletékesebb. Lemondás, csalódottság érződik nyilatkozatából. A privilegiumot most már csupán és legalább a köedényre szeretné megkapni, a porcelánra csak akkor, ha kellő mennyiséget mutathat majd elő a gyártmányokból.

Mi lehet e lemondás, a fenntartás oka? Nyilvánvalóan az, hogy az 1839. június 28-i s az 1840. október elseje közötti időszakban, az alatt a 15 hónap alatt, amíg porcelángyártási kérelmének elintézését húzták-halasztották, de érdemlegesen nem intézték, időt és teret nyert *Fischer*. 1840. június 28-án Barcza Pál Veszprém megyei járási szolgabíró *Fischer* kezére játsza azt a fundust, amely ekkor már úgy szerepel, mint amelyen a „Herendi Köedény és Poczellán-gyár” építve vagyon.³⁴ Ennek következtében oly lendülettel valósult meg a herendi porcelán, amely irammal, felkészültséggel és tehetőséggel Pápa megbirkózni egyelőre nem bír. Emiatt azután a porcelángyártás Herenden állandósul és a magyar porcelán ügye Herend javára eldőlt.

Tudja ezt már *Mayer* Pápán, nyilatkozatában közvetett módon érződik is. A Helytartótanács, 1840. november 3-i ülésén, *Mayerre* csupán a *Winternek* 1811-ben engedélyezett szabadalmát írja át:

„Mint hogy Veszprém Vármegyétől vett Tudositás szerint a folyamodó nem csak szükséges értékkel bír, de ügyessége és szorgalma is oda mutat, hogy a’Pápai Köedény gyárában nevezetes mennyiségben készített edényeknek jobbítása által a’ Nemzeti ipart és kereskedést elő mozdítandja, az érintett gyár előbbeni tulajdonosnak *Vinter Mátyásnak* 811 Esztendőben December 23^a 31697 szám alatt meg engedett Szabadalom, úgy mint Császári Királyi Sasnak a folyamodó mind gyári épületein, mind pedig petsétjén teendő használása, minden gyári épületeinek a’katonai szállásoltatástúli mentesítése, nem különben azon jogositás, hogy

³³ Uo.

³⁴ Tasnádiné Marik Klára bizonyítottak véli, hogy a herendi gyár *Fischer* odaérkezésekor mint porcelán készítő üzem is már állt (i. m. 189).

a Császári Királyi Szabadalom nevezetét Czimerein, és aláírásaiban használhassa — hogy gyárához tartozó mindennemű mesterségek üzésére szükséges legényeket tarthasson, végre, hogy készítményeinek mind nagyban mind kicsinybeni árultatására Raktárnokot akárhol is, 's mikor nékie jónak fog látszani felállithasson, a folyamodóra Mayer György ezennel ált ruháztatik 's illetőleg neki a' kívánt gyári szabadalom fellyebb elszámolt kegyelmes engedményekkel meg-adatik".³⁵

Mayer törekvéseit nem koronázta teljes siker, a Helytartótanács nem részesítette őt a porcelánra is kiterjedő privilegiumban. Maga a megye sem terjesztett fel erre vonatkozó kérelmet.

Bezzeg, gyorsabban futott, simábban ért célhoz Fischer. 1841. július 30-án állít ki részére Nagybaráthi Huszár Ferenc erkölcsi bizonyítványt, „hogy nagy terjedésben lévő műipari gyárához felsőbb helyeken is kedvezéseket nyerhessen”.³⁶ E pártoló írás birtokában Fischer Veszprém megye segítségét kéri, a „kegyelmes királyi szabadítéknak legfelsőbb helyen való kieszközlését”. 1841. november 2-i ülésén hozott határozat alapján a Helytartótanács azzal terjesztik tovább Fischer kérvényét, hogy „több éveken át sok nehézségbeli küzdései után, megfeszített szorgalma s tömérdek áldozatai által”, „az ezen vidéken található anyagokból készített porcelánját olly tökélyre emelte, hogy az már most, tekintve tartósságán kívül csinoságát, a' felsőbb rend ízlésének, és kívánalmainak is megfelelő. Kérését annál inkább is pártolják, mert a privilegium megadását úgy tekintenek, mint hogy a' honi iparnak, illy senkinek nem káros, előmozdítását”.³⁷ E kérvény mellé csatolt feljegyzés szerint az üzleti könyvek is tanúsítják, hogy a gyár egy kemencéjében 1840. október végétől 1841. november elsejéig 15,962 forint 31 krajcár értékű árut égettek ki. Az építési kiadások 1839 óta 26.785 forint 57 krajcárba rúgnak. A meglevő nyersanyag 33.308 forint 25 krajcár értékű, az eladott edényekért 5.630 forint 02 krajcárt vettek be. A porcelán készítményekről pedig azt jelentik ki, hogy „abban nem csak forró folyadékot bátran önthetni, hanem a tűznél bármit is felforralni lehet, a legjobbak közé tartoznak, mérsékelt árát véve pedig mindenkinek felett legoltsóbbak és így minden tekintetben bárkinek is ajánlható”.³⁸ 1841. november 8-án a gyári alkalmazottak létszáma 54 fő.³⁹ Mindezek alapján 1841. december 7-i ülésén a Helytartótanács megadja azokat a jogokat, amelyeket az 1840. 17. törvénycikk a gyártóknak általánosan tulajdonít — vagyis; Fischer üzeme „Császári Királyi kiváltságos porcellángyár” lett.⁴⁰

A pápai porcelán ügye ezzel azonban mégsem bukkott el: Mayer György művészi vágyából, nemes törekvéseiből mégis valóság lett. Az 1842. január 24-én kelt „Szabados Pápa városában” létező gyárakról szóló jegyzék szerint a „Mayer György János úrnak császári királyi szabadalmas kő és porcellán edény gyára”-ból, „a hetenként készülő mintegy 3000 V. forintnyi árucikkekéből évenként 600 ezüst forint évi készítmények vitetnek Bécsbe.”⁴¹

A korabeli írásos dokumentumoknál és okmányoknál világosabb bizonyíték-

³⁵ O. L. Helyt. t. Dep. Comm. 1840. Fons. 18. Pos. 197-es iratkötegetben és Veszpr. Áll. Levélt. Acta Congr. 1841. január 4. 3/1841.

³⁶ Ruzicska I., A herendi porcelán. (Bp. 1938) 8.

³⁷ Mihalik S., Adatok a regézi porcellángyártás történetéhez. Művészettörténeti Tanulmányok. A Művészettörténeti Dokumentációs Központ Évkönyve 1954-1955. (Bp. 1957) 127—128.

³⁸ Ruzicska I., i. m. 76.; Mihalik S., i. m. 128 sk.

³⁹ Uo.

⁴⁰ Uo.

⁴¹ O. L. Helyt. t. Dep. Comm. 1842. Fons 18. Pos 41.

ként idézzük J. F. cikkét a Társalkodó 1842-ben megjelent XI. évfolyamából. A pápai gyárról emlékezve,⁴² ezt a nagyfontosságú adatot is szolgáltatja:

„... egy év tünt már le, mióta a pápai köedénygyár nemcsak kő-, de porcellánedényeket is teremt elő, mint az iparműkiállításon is láhattuk. Ezen itt látható porcellán, reményben, nem sokkal érdemel kevesebb figyelmet, mint bármely egyéb, vagy mint a herendi gyáros, ovál tála, melyet mintegy jós erő által varázsolhatónak, hirdet az Ungar lap.” Pár mondat után újabb értékes adatra bukkanunk: „... az ország egyik részétől a másikig mindenfelé eléggé használják a pápai kő- és porcellánedényt, és minden rendű háznál.”

De nemcsak „az ország egyik részétől a másikig”, ismert már a pápai porcelán, hanem ott van közszemlén, a magyar ipar nagy seregszemlájén, az 1842-es első nagy országos iparkiállításon. Kossuth Lajos akkori értékelése szerint a pápai gyár porcelán termékei még gyermekibb korban vannak.

A pápai porcelángyártás pár terméke is fennmaradt napjainkig. A Wartha Vince által képben közreadott⁴³ domborművű porcelán teáskanna fedelének, éppen úgy, miként a szintén az Iparművészeti Múzeumban őrzött, díszítésével rokon porcelán cukortartó (XXVIII. t. 1) fedelének fogógombja plasztikus, fekvő spaniel kutya. Kétségtelen, hogy mindkét darab egy összetartozó készlet szériájába tartozik.⁴⁴ Formailag rokon a veszprémi múzeum 55.21.1.-es számú, halványzöld cukortartójával. Minthogy ennek az anyaga köedény, bizonyítékát kapjuk, hogy a pápai porcelánok előmintáiul a gyár köedény termékei némelyikét is példaképnek vették. Az Iparművészeti Múzeum félporcelán kis kannája (fotó: Kárász XXVIII. t. 2) a kísértetlevezgetések korai, még csak részeredményeket elért gyártási időszak terméke.

A veszprémi múzeum is őriz pápai porcelánt: olyan cukortartót, amelynek felületét zegzugos vonalak között virág rozetták díszítik.⁴⁵ Pár darabot Kund Elemér is őrzött gyűjteményében. A magyar iparművészet fejlődésének kára, hogy a pápai köedények sajátos, helyi ízlésű karaktereit, rangos nagyságát a pápai porcelángyártásban már nem valósíthatták meg. A pápai porcelángyártás ugyanis, a közeli Herend hatalmas fellendülése, majd a szintén szomszédságban megindult városládi porcelángyártás konkurrenciája miatt, pár évi gyártás után leállt.

A pápai porcelán ilyképp csak röpke és kuriozumnak számító szakasz a magyar kerámia történetében. Mégis érdemes kutatni: kik azok a mesterek és dolgozók, akik a porcelánpróbálkozásokat a pápai gyárban létrehozták.

Egy nyom a *Vanke* család felé mutat. Az a Vanke Vince nyitja meg a sort, akinek 1820. november 18-án a veszprémi tanács útján a Helytartótanács megküldi a csehországi igazgató szék értesítését az „elbocsátó levél”-ről.⁴⁶ Nem tudjuk mi szerepe volt Pápán, mert 17 évig hallgatnak róla. Csak 1837. január 23-án bukkan elő újra, mint annak, az akkor már 36 éves *Vanke Ferenc* „edénygyártó legény”-nek a tanúja, aki a vele egykorú Hinrikh Annának mond örök hűséget.⁴⁷ Amikor

⁴² J. F., Egy pillanat a' pápai köedénygyárra. Társalkodó 11(1842) 74. sz. 295 sk.; *Ua.*, Még egy pillanat a pápai köedénygyárra. Uo. 76. sz. 303.

⁴³ Az agyagművesség. (A *Ráth Gy.* által szerkesztett Az Iparművészet Könyve II. kötetében. Bp. 1905) 608.

⁴⁴ *Kéry B.*, i. m. 85. kép.

⁴⁵ *Tasnádiné Marik K.*, i. m. képét is közli.

⁴⁶ Veszpr. Áll. Levélt. Közgy. jkv. 1820. 1145—118.

⁴⁷ Pápai rk. anyak.

1840. november 25-én a tübingiai erdők északi lejtőjén fekvő Schwarzburg — Rudolstadt-i akkori német birodalmi hercegségben született *Dessler (Dressler) Károly* — „porcellán festő a pápai gyárban”⁴⁸ nőül veszi *Vanke Johannát*, a fiatal asszony apjaként *Vanke Ferenc* „porcellángyáros” szerepel.⁴⁹ Íme, szemléltető példa: miképp oltódnak külföldi szakemberek a magyar kerámiagyártás folyamatába, a magyar művészi kerámia életébe. A *Vanke* család legrégebben ismert tagja valahonnan Csehországból származott át Pápára, munkát lelt az ottani kőedénygyárban, majd innen tovább ágazott, s *Vanke Ferenc* nevű tagja a XIX. század ötvenes éveit felé Kőszegen létesített kis kerámiagyárat, de a század derekán tevékeny részese a bakonybéli próbálkozásoknak is. Minthogy az egyik bakonybéli váza fenekén a *Desselt* nevet is feltaláljuk, *Vanke* nem egyedül, hanem Johanna leányának a férjével, vagyis vejével együtt vett részt a bakonybéli kőedénygyártási kísérletekben.

Így bonyolódik állandóan — a külföldi gyárak életéhez hasonlóan — a magyar művészi kerámia gyári úton történő készítése is. Bogozódik, de tisztázódik is sok minden, így válik érthetőbbé a magyar kerámia múltjának sok rejtélye, problémája.

Hans Meyernek a cseh porcelánról és kőedényről írt könyvét lapozgatva, kitűnik, hogy a Pápán szereplő Wanke nem azonos azzal a csehországi Öspitz-ből származó Franz Wanke-val, aki 1795-ben a prágai angol kőedény gyár második égetője (Brenner), mert a Pápán házasságot kötő *Vanke Ferencről* pontosan feljegyezték, hogy akkor még csak 36 éves.

Ha már most — akár nagy vonalakban is — tovább kutatjuk, milyen személyi erők hozták egyáltalán létre a pápai kőedényt és kik azok, akik a gyárat ily életképesre fejlesztették, hogy kerek háromévtizedes fennállása után még művészi, szép porcelánok készítésébe is kezdtek, elsősorban a *Windschügel* családot kell felidéznünk, a pápai gyár nagy alapozóit. Maga a család a messzi bajorföldi Sulzbach-ból származik. Több német kerámiai gyárban való munkálkodás után az ausztriai Enns vidékén levő Engelhartszell gyárában dolgozik — egyik vezetőként — ennek a családnak az a *Carl August Windschügel* nevű tagja, aki 1790-ben, ott „még soha nem látott, különleges, kőfajtájú, márványedényeket” gyárt, azután a Sankt Pölten-i gyárba s onnan Holicson át Pápára kerül a törzsgárdájával és 1805-ben életre kelti, megalapozza, megvalósítja ott a kőedénygyártást.

Számon kell tartani a Tatáról kiüldözött, később még a herendi gyárból is a *Fischerék* által kiszorított *Stingl Vincét*, akinek kapcsolatai voltak a pápai gyárral. Az 1821-ben Winter Anna férjeként, vagyis az akkori gyártulajdonos vejeként feltűnő *Drachschitz (Draksich, Dragschitz) János*nak valószínűleg nem lehetett szerepe a pápai porcelángyártási elgondolásokban. Amikor 1834. február 17-én *Winter Mátyás* „kőedényház tulajdonos” 75 éves korában elhunyt,⁵⁰ a vezetést ő veszi át. 1837. március 5-én, 46 éves korában meghal, s így még a porcelánkészítési törekvések megkezdése előtt kikapcsolódott a gyár életéből. Eppen úgy, mint ezt megelőzve, a szászországi Choldinban született *J. David Lorbe* „porcellán fabrikabeli legény” is, aki 1831. október 3-án hunyt el Pápán. Ebben az évben már a pápai gyárban dolgozik *Wilhelm Rhefeld*, ugyancsak „porcellán fabrikabeli legény” is. Minthogy 1854. augusztus 28-áig, 55 éves korában történt haláláig a gyárral

⁴⁸ Pápai ev. anyak.

⁴⁹ Felesége Kohn Erzsébet.

⁵⁰ Veszpr. Áll. Levélt. Felekezeti (rk.) halálozási anyakönyvi másodpéldány, 1834. Pápa.

kapcsolatban marad, feltehetőleg egyike a pápai porcelán életrekeltőinek. A 30-as évek közepén bukkan elő a berlini születésű *August Veimann* „edény fabrikás legény”, aki 1836. január 14-én feleségül veszi Freisberger Vilmos pápai asztalos Bürtler Theresia nevű özvegyét. De mindenki közül talán az egyik legfontosabb személy az a *Mayer János*, akit a pápai iratok „Műigazgatónak”, „Werkmeister, Werkführer”-nek neveznek. Ez a *Mayer* — Solemarz Józseffel együtt —, 1839-ben az úriszéktől azt a megbízást kapja, hogy a pápai kerámiagyár történetében a *Fischer Mór* nevével jelzett 1837—1838. évi átmeneti korszak után a *Mayer György* által megvásárolt gyár raktárának a leltárát készítse el.

Mayer János — 1839. augusztus 11-én Tschernoster Cecilia nevű feleségével és Tschernoster Erzsébettel Pápán közösen aláírt adóslevele szerint —, 1800 pengőforint kölcsönt vesz fel *Fischer Mór*tól⁵¹ s 1839. szeptember 19-én már *Fischer* herendi gyárában működik. A pápai porcelángyártás előmozdítója lehetett *Desszler Károly* „porcellán festő a pápai gyárban” 1840. november 25-én kötött házasságának két tanúja: *Talheimer Károly* „porcellán gyárnok” és *Rikoti Károly* könyvelő, a „porcellán-igazgató” is. Talán egyideig már akkor ott élt és a gyárban dolgozott az a *Schönvalder Vilmos* is, aki 1847 közepén a városlódi porcelángyár művezetője és festője, 1862-ben pedig mint „porcelángyárbeli festész” hal meg Pápán.

A legfontosabb adalék azonban valószínűleg az, hogy 1839 nyarán *Mayer János* Werkmeister kilép a pápai gyárból és 1839 szeptemberétől már *Fischer* szolgálatában áll Herenden. Tudjuk, illetőleg csak sejtjük, — a herendi porcelánmassza kialakításában ennek a *Mayernek* jutott a döntő szerep. Porcelánhoz is értő, valószínűleg kitűnő szakember volt. Nem véletlen tehát, hogy *Mayer György* éppen abban az időpontban, 1839. június 28-án nyújtja be Veszprém megye rendjeihez azt az esedező levelét, amellyel a kiváltságot a pápai porcelánedényeire is kéri. Ennek értelmét, jelentőségét, célját abban érezzük és látjuk, hogy az 1839. január elejétől egyedüli, „kizárólagos” pápai gyártulajdonos: *Mayer György*, *Fischer* további zaklatásaival, hajánál előráncigált folytonos követeléseivel küzdött s ezért saját érdekei és védelme szempontjából nem közönyt, hanem hihetőleg éppen rőkönyödve látta, milyen eszközökkel és módokkal szorítja ki *Fischer Stingl* herendi gyáracskájából, miképp kezd egyedüli tulajdonosa lenni az ottani gyártásnak. Felismeri a veszélyt és észbekap, hogy *Fischer* nemcsak a *Stingl*-féle köedénygyártást óhajtja Herenden folytatni, hanem tulajdonképp a magyar porcelángyártás folyamatosságát szándékozik megalapozni: ezért a saját biztonsága, munkája és vagyona érdekében a porcelánedények pápai gyártására is 1839. június 28-án privilegiumot kér.

Ekkor, ebben az időpontban, *Fischer* Herenden még nem készített porcelánt. Még csak előkészületben volt az, és csak azután vált valósággá, amikor az 1839 szeptemberében a Pápáról Herendre áttelepült *Mayer János* a gyártásra alkalmas porcelánmasszát itt elkészíti és előállítja.

Fischer herendi készülődésével tehát nem csupán egy időben, hanem azokat megelőzően történtek Pápán magyar porcelánt készítő gyártási törekvések.

E két próbálkozásból és igyekezetből mind a pápai, mind a herendi porcelán gyártása is gyakorlati valósággá vált. Egy korabeli szemtanú szerint 1842-ben már „az ország egyik részétől a másikig mindenfelé eléggé használják a pápai kő- és

⁵¹ Veszpr. Áll. Levélt. Közgy. jkv. 1840—1752, betáblázás 1841—489. (*Kéry B.*)

porcelánedényt, és minden rendű háznál". A herendi porcelán ennél lényegesebben tovább futott. Kossuth Lajosnak az 1842. évi Első Magyar Iparmű Kiállításról írt sorai szerint Fischer Mór „... az iparműkiállításnak igen örvendetes dísz kölcsönzött”; 1851-ben pedig Londonban az „egész világ bámulatát” vívta ki.

A magyar porcelán fogalmát egy és negyed század óta a herendi porcelánnal azonosítjuk. És joggal. Nem óhajtjuk Fischer érdemeit csorbítani, csupán a levéltárak ismeretlenségében lappangott adatok felkutatásával a realisabb szemlélet kialakulását kívánjuk segíteni és rámutatni, hogy Fischer herendi működése a magyar porcelángyártásnak nem előzmény nélküli, „önmagából fakadt csodattette” és nem is egyedülálló jelenség, mert annak megvalósítására már előzőleg több törekvés történt. Közeli példaképei és ötletadói éppen a pápai kerámiagyár azon érdemes dolgozói is voltak, akik nem maradtak a magyar porcelángyártás megindításáról álmodozók ábránd-körében, hanem tudásukkal és fáradozásaikkal maguk is kivették részüket a magyar porcelángyártás alapozásának munkálataiból.

MIHALIK SÁNDOR

STEINGUT- UND PORZELLANVERSUCHE IN PÁPA

Nach dem 1802 stattgefundenen, erfolglosen Versuch von Schneller und Postbichal, welche ihre Erfahrungen in der Holicser Fayence- und Steingutfabrik gesammelt hatten, verließ im Jahre 1805 der Werkmeister Karl August Windschügl Holics, um in Pápa mit den Grafen Esterházy und Tax von Taxda, sowie mehreren Kaufleuten aus Pápa und Pest auf Assoziationsgrundlage eine Steingutfabrik zu gründen. Hauptsächlicher Förderer der Assoziation war Matthias Winter, Kaufmann in Pápa, welcher fünf Jahre später Alleininhaber der Fabrik wurde. Mitte 1811 betrug die Anzahl der in dem schon damals gut gehenden Unternehmen Beschäftigten 54, obgleich das von Winter begonnene, neue Fabriksgebäude noch nicht zur Gänze vollendet war und von den fünf geplanten Brennöfen vorläufig nur drei in Betrieb standen. Damals betrug der Wert der Jahresproduktion an Gefäßen 138,592 Gulden. Demzufolge erlangte die Fabrik noch in demselben Jahre das Privileg.

In den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts begann man auch, die Erzeugnisse nach Vorlagen von Stichen mit aus dem Volksleben genommenen Szenen und den Darstellungen berühmter Personen zu zieren (z. B. mit dem Bilde des 1836 hingerichteten Bakonyer Wegelagerers Franz Milfait, und der den Prozeß darstellenden Steinzeichnung von Anton Richter).

Anfang 1839 erwarb der Tuchhändler Georg Mayer die Fabrik. In seinem Mitte des Jahres eingereichten Gesuch bittet er nicht nur um das Patent für Herstellung von Steingut, sondern auch um jenes für Erzeugung von Porzellanware.

Dieses Ansuchen bildet einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der ungarischen Keramik, denn es führt Beweis, daß Mayers Bemühungen um die Porzellanerzeugung in Pápa um einiges früher ihren Lauf nahmen, als Moritz Fischers

Porzellanfabrikation in Herend. Der Statthaltereirat ließ Mayer Anfang November 1840 lediglich das Patent für Erzeugung von Steingutwaren zuteil werden, während er im Dezember 1841 der Fabrik Moritz Fischers in Herend das Patent für Porzellanherstellung erteilte.

Damit jedoch kam die Angelegenheit des Pápaer Porzellans noch nicht zu Fall. Die auf der 1842 veranstalteten, ersten ungarischen Gewerbaustellung erschienenen Porzellanerzeugnisse von Pápa zeugen davon, daß Georg Mayers künstlerisches Streben und edles Trachten doch zur Wirklichkeit geworden war. Der gewaltige Aufschwung des nahen Herend jedoch, sowie die Konkurrenz der ebenfalls in der Nachbarschaft in Gang gekommenen Porzellanfabrikation von Városlód hatten zur Folge, daß die Erzeugung nach etlichen Jahren eingestellt wurde. Das Porzellan von Pápa bildet solcherart lediglich einen flüchtigen und als Kuriosum geltenden Abschnitt der ungarischen Keramikgeschichte.

HERENDI RITKASÁG AZ ELSŐ MAGYAR IPARMŰ KIÁLLÍTÁSBÓL

Nemrégiben a Történeti Múzeum érdekes és ritka herendi halastálat vásárolt. A tál az étkészletéknél megszokott nyújtott csónak alakú. Sima peremének széle kb. egy cm széles arany szegéllyel kapocsívszerűen hullámos. A peremen balra dülő leveles arany ágak vannak, amelyeknek egyenletesen induló ritmusa az egyik csúcsban összesűrűsödik, valószínűleg azért, mert festője — szemmértékében bízva — nem osztotta be előre. Öblének egész felületét, hosszirányban, párhuzamosan, tizenegy sorban, zöld levelekkel tarkított, hullámos szárú arany levél-füzérek borítják. Három füzéren nagyobb, kettőn kisebb virágok vannak egyenlő távolságban, a csak levéllel díszítettek közt szimmetrikusan elhelyezve. A nagyobb virágok vasvörös és aranyközepű manganviola, a kisebbek tisztátlan kobaltkék és purpur színekben váltakoznak (XXIX. t. 1a).

Az étkészleteknél megszokott festett díszítéstől eltérően — amikor is főleg a távolkeleti stílusú díszítményeknél a tányérperemek alája alkalmaznak kevés festést —, e tál hátsó oldalát is teljes felületén színes festés borítja (XXIX. t. 1b). A peremet itt apró zöld levelekből és kisebb-nagyobb virágokból dús füzérkoszorú fedi. Rózsák, primulák, árvácskák, krizantémok stb. keverednek képzelt virágokkal. Nem hozzájuk illő levelekkel természetű ábrázolásban és színezésben, de nem természetes arányokban jelentkeznek. A tisztán sikerült színek mellett itt is megtaláljuk a nefelejcséken a nem sikerült kobaltkéket. A tál fenéklapja tömör, kissé szürkésbe játszó égszínkékkel alapozott. Felületét majdnem betölti az erdei talajból kinövő, romantikus fa, a keret levélkoszorújának élénk zöld színárnyalataival lombozatán. A fenéklap ívben csúcsosodó két sarkán, a kék alapozásból gondosan kihagyva, a fehér porcelán alapba benyomva a gyári jelzés három sorban vaknyomással a következő: „Fischer Móríc Herenden 1842”. Az egyik jelzésnél, úgy látszik, mintha eredetileg a cz helyett cs-t nyomtak volna tévesen a masszába, amelyet azután utólag kijavítottak. E balulsikerült márka miatt ismételték meg valószínűleg az ellenkező csúcsban; a színes alapozásból pedig azért hagyták ki, mert a mázas égetés közben eléggé a masszába olvadt, s így fennállt a veszély, hogy az elfedi. A porcelánmassza kissé szürkés, vasszemcsés, néhol a máz egyenetlen, a tál öble kissé süllyedt. A tál teljes hossza 72 cm.

A tálat — különleges festésén túl — eddig ismeretlen jegye és az 1842-es évszám, jelentős magyar porcelánritkasággá avatja. Amíg ugyanis a 840, 841, 843, 844 évjelzéssel több herendi porcelánt ismerünk, addig az Első Magyar Iparmű Kiállítás évéből, vagyis az 1842-es évből, ez csupán a második. A Herendi Porcelángyár múzeumában levő kerek tálon „Fischer Herend 842” a vaknyomásos jegy. Maga a tárgy, az évszámon túl, nem jelentős. Az a tény, hogy az 1842. évet megelőzően, valamint az azután készült darabokkal szemben, amelyeknek benyomott jegye a helységnév és az évszám három utolsó számjegye mellett FM vagy MF, a két ismert és az 1842 évszámot viselő tárgyon a teljes név, illetve a vezeték-

név kiírtan jelentkezik. Ez világosan bizonyítja azt, hogy mindkét tárgy az Első Magyar Iparmű Kiállításra készült és emiatt Fischer fontosnak tartotta, hogy ezen készítményei révén az ő teljes neve ismertté váljék. A halastál tehát az Iparmű Kiállításra készült és meggyőződésünk, hogy ott ki is állították. A Kossuth jelentésében szereplő „... 29 hüvelyknyi hosszúságú aranyozott haltál...”¹ azonban azonosítani nem tudjuk. A Kossuth által megadott méret ugyanis közel 77 cm, ismertetett tálnak mérete hüvelykméretre visszavetítve csak valamivel több mint 27 hüvelyk. Ha fel is tételezzük, hogy Kossuth a tál méretét — ami valóban szokatlanul nagy —, hallomás után és nem személyes tapasztalat alapján közölte, mégis elképzelhetetlennek tartjuk, hogy a kitűnő megfigyelő Kossuth, alaposan körütekintő jelentésében egy ilyen, az akkori porcelánművéségben szokatlan, dúsan megfestett darabról csak mint „aranyozott”-ról emlékezzék meg. Dicsérete — szerintünk — egy kevés arannyal díszített és hibátlanul sikerült szokatlan nagyméretű darabnak szól. A jelentésben megadott méretű tál mindmáig ismeretlen előttünk, s a 72 cm nagyságú is e korai periódusból rendkívül ritka.

A Történeti Múzeum tálja, nagy méretéhez képest, aránylag könnyű. Modellje a XIX. század első negyedében keletkezett bécsi formára emlékeztet. Díszítő-modora érdekes és Herend történeti fejlődése szempontjából igen lényeges. A felületét borító díszítés célja — nyilvánvalóan —, a porcelánanyag tökéletlenségeinek eltakarása. Ez a jelenség az európai keményporcelán kezdeti periódusa óta ismert. A XVIII. század porcelánjain ugyanis a megjelenő apró rovarok, szégyesen csapongó kis lepkék, elszórt virágos ágacskák többnyire a masszahibának köszönhetik létrejöttüket. Hasonló ok vezetett az öblös edények belsejének, vagy mint a tál esetében látjuk, a fenék díszítésére. Az Iparművészeti Múzeum gyűjteményében levő, igen szép Du Paquier levesestál² aljának, arany- és vasvörös igényes díszítménye, ugyancsak e célból került a tál aljára (68. ábra). Herendtől eddig csak egy ilyen darabot ismertünk. Az ún. balatonfüredi kávéskészlet tálcájának³ alján a tükrén levő színes tájkép tükörképe vonalas rajzban feketén ismétlődik (XXX. t). Itt azonban a megismétlés oka nem olyan világos, mint a halastálnál.

A tál öblét elfedő díszítmény, amely ügyesen takarja annak lesüllyedését, korabeli igényes selyemhímzésekre emlékeztet. Az aranyközepű manganlila virágok a hasonló flitterdíszes hímzéseket juttatják eszünkbe. A perem aljának koszorúja feltétlenül biedermeier gyöngy- vagy petit point hímzés-mintakönyv alapján jött létre. Erre utal a fa színezésmodora is. A tál bizonyítéka annak, hogy Fischer indulásakor a díszítéshez szívesen használt színes hímzés-elemeket. A nem nagy mennyiségben fennmaradt emlékanyagon ezt eddig is már megfigyeltük. Az Iparmű Kiállításra készülő Fischer Mór, aki fiainak 1875-ben kelt emlékirata szerint a gyár átvételekor még „... nem volt akár az idevágó elméleti, akár gyakorlati szakismeretekbe avatva...” — csak másfél éve „porcelángyárnok”,⁴ amikor e jelentős eseményre, az Első Magyar Iparmű Kiállításra való szereplésre munkába áll. Még mindig küzd a massa, az égetés, a festékek alatto-

¹ Kossuth L., Jelentés az Első Magyar Iparmű Kiállításról 1842. (Pest 1843) 58.

² Ltsz.: 10.994 a—b.

³ Iparművészeti Múzeum, ltsz. 52.2459.1. Jegye: Herend 1849.

⁴ Az Országos Zsidó Történeti és Művészeti Gyűjtemény múzeumában levő arcképen Fischer Mór így írja magát alá.



68. ábra

követi Du Paquier. A vasvörös, mangánviola, arany színösszeállításban is erre a csodálatot keltő műhelyre kell gondolnunk. Ebben az első stílusperiódusban eddig ez a tál képezi a csúcst. A tál feltétlenül próbadarabja, vagy talán egyik kevésbé sikerült elődje lehetett a Kossuth által idézettnek. Azt, hogy azon a festést mellőzték *s csak* aranyozott dísszel készült, éppen e színesen festett tálban látjuk bizonyítva. Az aranyozás és az arannyal díszítés itt kielégítőnek mondható. A nagy tálnál tehát megelégedtek ezzel, s nem kockáztatták a színes díszítéssel járó veszélyeket. Érdekes, hogy a tálhoz hasonló stílusú díszítmény, herendi darabon, a későbbi periódusból sem ismert. Szerintünk Fischer a nagy manufaktúrák utánzására 1844 körül tért át. A tálát unikális kísérletnek tekinthetjük. Festőjének, vagy legalábbis ötlet-felvetőjének Fischer vejét tartjuk, azon az alapon, hogy ezt a petit point modorú díszítményt, teljes naturalizmusában, Fischer Mór unokája, Fischer Emil készíti Budapesten, a jelen század elején keménycserépen. Úgy látszik, a vonzalom e stílus iránt a családban megmaradt.

E közel ötnegyed évszázados — kora ellenére kitűnő állapotban levő — műtárgy igen jelentős, sőt, hiányt pótló a herendi emléanyagban.

TASNÁDINÉ MARIK KLÁRA

UNE PIÈCE RARE DE HEREND
À LA PREMIÈRE EXPOSITION HONGROISE
DES OBJETS D'ART DÉCORATIFS

Le Musée Historique s'est enrichi par achat d'un plat à poissons rare de Herend d'une importance particulière (Pl. XXIX). Outre ses grandes dimensions, le plat est bien intéressant par la manière de peinture des deux surfaces entièrement décorées. L'objet rare, produit de marque d'origine de Herend, portant la date de 1842, a été fabriqué pour la Première Exposition Hongroise des Objets d'Art Décoratifs. Cette exposition était un événement d'une grande importance pour l'industrie hongroise. De cette époque nous n'avons eu connaissance jusqu'à maintenant que d'un objet d'une moindre importance. Le plat traité est l'une des premières pièces de marque de la période Fischer de la manufacture de Herend.

IRINYI JÁNOS ÉLETE ÉS MUNKÁSSÁGA

Sok krónikása akadt már Irinyinek az elmúlt fél évszázad folyamán, de már életében is a kortársak között. Életéről, gyáráról és főleg találmányáról a múlt század második felében már számos kisebb-nagyobb cikk és tanulmány jelent meg a sajtóban, e században pedig — ezek növekvő száma mellett — megszületett életének két regényes feldolgozása is.¹ Ott találjuk nevét a híres feltalálókról és találmányokról szóló majdnem minden műben. Széles körű kutatásról még sem beszélhetünk a legújabb időkig, amely célul tűzte volna ki Irinyi életének és sokoldalú tevékenységének összefoglaló, tudományos jellegű feldolgozását.

Az említett publikációk sok értékes adatot közölnek és sok vitatott kérdést próbálnak tisztázni több-kevesebb sikerrel. A viták főleg találmánya, annak jellege, prioritása és honoráriuma kérdésében hangzottak el. Kevesebbet foglalkoztak a szerzők gyárával, amely véleményünk szerint nagyobb figyelmet érdemel. Másrészt mind ez ideig eléggé ismeretlen volt Irinyinek a tudományos életben való szereplése, munkássága a Természettudományi Társulatban és az Iparegyesületben, kapcsolatai Kossuth Lajossal és részvétele az 1848—49-es forradalom és szabadságharc mozgalmaiban.² Irinyit általában mint feltalálót tartották számon, és ebből a szempontból értékelték, csak egyik oldalát mutatva meg sok irányú érdeklődési körének. Ez érthető is annyiban, hogy nevét találmánya tette ismertté. Egyéb érdemei azonban legalább annyira indokolttá teszik, hogy — amennyire a kutatás mai állása megengedi — e nagy tudós egész életművét és küzdelmét a tudományos, az ipari és mezőgazdasági fejlődés előrehaladásáért megismerjük.

TANULÓÉVEI

Az Irinyi család Bihar megyéből származik. Az ide tartozó Albis községben született Irinyi János 1817. május 17-én.³ Apja id. Irinyi János (1787—1856) korának egyik kitűnő mezőgazdásza a Bihar megyei Nagylétán, br. Mandel birtokán jószágfelügyelő volt,⁴ anyja Johann Rozália. A család másik neves tagja öccse, Irinyi József, a márciusi ifjak egyike, a fiatalon meghalt jeles író.⁵

Az ifjú Irinyi a debreceni református kollégium jeles rendű diákja volt. Innen Nagyváradra került, ahol a jogra iratkozott be, mivel apja jogásznak szánta, de Irinyit a kémiahoz való szenvedélye hamarosan távozásra készítette. 1836—37-

¹ *Gedényi M.*, Hatvan forint. (Bp. 1940); *Nyárády G.*, A láng fellobban. (Bp. 1954)

² Kivételt képez ez alól a közelmúltban megjelent két cikk: *Nyilassi J.*, Irinyi János. Term. tud. Közl. 1960. nov.; *Békés I.*, Irinyi János és a biztonsági gyújtó. Élet és Tudomány 1961. aug. 20.; *Elsőnek Nyárády G.*, i. m. hívja fel erre a figyelmet.

³ Fővárosi Levéltár. Rel. a. n. 7735.

⁴ Gazdasági Lapok 1850, 1852, 1855. közlik gazdasági tudósításait Biharból.

⁵ *Danielik J.*, Magyar írók. II. (Pest 1858) 405.; VU 1859. 103.: Megemlékezés haláláról Jókaitól.

ben a bécsi politechnikum hallgatója. Szorgalmasan látogatta a magyar származású Meissner Pál kémia óráit, akiről azt írja: „én az ő, ő az én kedvencem volt”. Az első év egyik óráján a professzor sikertelen kísérlete gondolkottatta el az ifjú Irinyit. „Meissner tanár — írja önvallomásában — dörzsölgette a barna ólomélegyet a kénvirággal üveg mozsárban, ígervén a figyelmes hallgatóságnak, hogy a kén meg fog gyulni, — de ez nem történvén, nekem hamar az jutott eszembe, hogyha kén helyett vilanyt (foszfor) vett volna, az már régen égne.”⁶ Irinyi azonban nem elégedett meg azzal, hogy rájött a kísérlet megghiúsulásának okára, hanem hazatérve, rövid kísérlet után megalkotta azt az újfajta gyufát, amelyet maga „kéntelen, zajtalan dörzs gyufának” nevezett el.

Lényege, hogy az előző használatban levő gyújtókhoz képest használata veszélytelen volt. Keverékében a könnyen robbanó klórsavas kálium helyett az ólomdioxidot, a foszfornak ezt a kitűnő oxidáló anyagát alkalmazta.⁷

A találmány történetét maga Irinyi hozta nyilvánosságra 1863-ban a Vasárnapi Újságban megjelent nyilatkozatában. Előzménye pedig az volt, hogy a lap előző számában megjelent egy cikk Csarnay aláírással, aki magát Irinyi tanuló-társának vallotta, s ebben cáfolva azt, hogy Rómer a foszforos gyufa feltalálója, próbálja bizonyítani Irinyi elsőbbségét. Cikkében téves állítások is vannak, amelyeket Irinyi megcáfolt, annyit azonban elért, hogy felhívta a figyelmet Irinyire és találmányára. Erre a szerkesztő maga kérte fel Irinyit, hogy a gyufát illetően „gyujtana a gyufánál állandóbb világot”. Irinyi kénytelen volt megszólalni és megírta „felvilágosító adatok a gyufa történetéhez” című „önvallomását”.

Ennek a cikknek alapján terjesztették Irinyi krónikásai a feltalálás tényét.⁸ Hosszú ideig folyt a vita Irinyi találmányáról, illetve annak prioritásáról. Többen ugyanis általában „a gyufa” feltalálását tulajdonították Irinyinek, mások csak a „foszforos gyufáét”. Egyesek bizonyítani próbálták ebben Irinyi elsőbbségét, mások elvitatták tőle német, angol és francia feltalálóknak tulajdonítva azt.

Erről a kérdésről cikkező és vitatkozó dilettánsok és szakemberek a századforduló előtt és után hosszú időn keresztül önmagában, elszigetelten, az előzményektől elszakítva vizsgálták ezt a kérdést. A felszabadulás után elsőnek Vajda mutat rá munkájában arra, hogy a gyufa feltalálása nem egy feltaláló nevéhez fűződik. Irinyi valódi érdemének azt tartja, hogy tovább fejlesztette az addigi eredményeket és találmányával lett valóban közhasználati és értékes ipari termék a gyufa.⁹ Lényegében ugyanezt a megállapítást teszi a legutóbbi, Irinyivel foglalkozó publikáció azzal a különbséggel, hogy Irinyi munkáját nem találmánynak, hanem „lényeges módosításnak” tartja.¹⁰

Ezekkel egyetértésben megállapíthatjuk, hogy a gyújtónak — mint sok más

⁶ VU 1863. márc. 1. 75; Válasz a VU 1863. febr. 15. 59. megjelent szerkesztőségi felhívásra.

⁷ Nyilassi J., i. m.; Vajda P., Magyar tudósok — magyar találmányok. (Bp. 1955) 10.; Ua., Nagy magyar feltalálók. (Bp. 1958) 89.

⁸ A folyóiratokban megjelent, Irinyivel, illetve találmányával foglalkozó cikkek közül a jelentősebbek: Márki S., Egy elveszett feltaláló. PN 1884. dec. 14.; Ilosvay L., Ki volt a foszforos gyufa feltalálója. Term. tud. Közl. 1931. 622.; Peremartoni Nagy L., Irinyi János. Debreceni Szemle 1933. II. 2.; Lösz-Schmidt E., Rómer István és Irinyi János szerepe a foszforos gyufa tökéletesítésében. Magyar Hírlap 1935. febr. 24.; Szathmáry L., Irinyi János szabadalmi honoráriuma. Buvár 1935. máj.; Gyárára vonatkozólag: Várnai S., Irinyi és az első magyar gyufagyár alapítása. Magyar Chemiai Folyóirat. 1909. 152.; Rokken F., Irinyi Pest városi gyufagyárjai. Historia 4 (1931) 163.

⁹ Vajda P., i. m.

¹⁰ Nyilassi J., i. m.

találmánynak — a létrejötte sem elszigetelten történt, éppúgy megvoltak az előzményei. Sokan kísérleteztek már Irinyi előtt is a foszfornak tűzgyújtásra való felhasználásával. A tűzszerszámok alakulása folyamán a foszforos gyújtóig és ezen belül a biztonsági gyufáig, a gyújtó fejlődésében korszakhatárt jelentő fázisáig, számos részeredményen keresztül vezetett az út. Hogy a végső eredményben kinek mennyi része van, nem mindig könnyű eldönteni. Az azonban vitathatatlan tény, hogy Irinyinek — akár találmánynak, akár újításnak nevezzük munkáját — része volt abban a végső eredményben, amelynek a mai gyufát köszönhetjük.

Hogyan értékelte az ifjú Irinyi saját találmányát? Ismeretes, hogy nem sokkal annak létrehozása után átengedte Rómer István magyar származású bécsi vegyész- és „gyuszergyárosnak”. Rómer a találmányra 1836 decemberében szabadalmat kért, amelyet 1837. február 3-án meg is kapott és gyártani kezdte a gyufát.¹¹ Ami a Rómer által felajánlott összeget illeti, ez ma sem tisztázható kérdés. El kell fogadnunk, amit maga Irinyi ír le nyilatkozatában ezzel kapcsolatban, már amennyire leírásából kivehető; ugyanis ő sem fogalmazta meg világosan erre vonatkozó mondanivalóját. A következőket mondja a közötte és Rómer között lefolyt jelenetről: amikor Rómer bejelenti, hogy másnap privilégiumért folyamodik, megkérdezi Irinyit, mit kíván tőle a találmányért. Irinyi először szabadkozik, mondván, hogy őt még nem is látta, amikor tudta, hogyan kell készíteni (ti. ezt a gyújtót) és semmi szüksége nem volt rá. Irinyi ezután így folytatja: „Tehát nem kínált potom összeggel. Ajánlatát kénytelen voltam elfogadni, hogy hazajöhessek.” Az tehát határozottan kiderül, hogy Rómer ajánlatát, azaz a felajánlott összeget elfogadta, de a konkrét összeg megnevezése nélkül. Azt, hogy a felajánlott összeg 60 forint volt, Irinyi nem cáfolta meg, tehát ez jogosan ment át a köztudatba és ezt elfogadták a későbbi Irinyi-kutatók is.

A másik kérdésre, hogy a 60 forint „potom összeg” volt-e, véleményünk szerint többek nemleges megállapításával kell egyetérténünk.¹² Nemcsak azért, mert Irinyi sem tartotta annak — ez is eléggé kiténik a jelzett mondatból —, még akkor sem, ha ezzel bizonyos fokok Rómerre igyekezett védeni, mint ahogy ezt egyes szerzők felvetették. Irinyi tényleg határozottan védelmébe veszi Rómer, mikor azt írja: „az én rovásomra ne bántsa Rómer” (ti. Csarnay). Rómernek vele szembeni eljárását tehát nem tartotta inkorrektnek. A „potom összeget” akkor tudnánk igazán értékelni, ha összevethetnénk a korabeli, és elsősorban bécsi árakkal, amelyre sajnos, nincs lehetőség.¹³ Irinyi vallomásából az is eléggé nyilvánvaló, hogy találmányát az összegtől függetlenül sem tartotta olyan jelentősnek, mint ezt később egyes szerzői eltúlozták, és ezt elsősorban Irinyi szerénységével magyarázták. Bár ez is közrejátszhatott, de mégis inkább annak tulajdonítható, hogy szakmai képzettsége és széles körű tájékozottsága alapján tisztában volt munkája jelentőségével. A találmányban rejlő lehetőséget még így is kihasználhatta volna, de erre nem is törekedett, nemcsak azért, mert ehhez nem volt meg

¹¹ Szathmáry L., i. m.

¹² Nyilassi J., i. m. mutat rá erre leghatározottabban.

¹³ Hogy némi fogalmat mégis alkothassunk az összeg akkori — bár így is viszonylagos — értékéről, néhány közszükségleti cikk hazai árát közöljük: 1 q finom búzaliszt 5 Ft, rozsliszt 4 Ft, búza (pesti mérőben) 7,5–9 Ft, egy 2 és fél akós gönci hordó újbor 7–9 Ft (1841-es árak). A gypjú ára mázsánként (minőségtől és vidéktől függően) 27–75 Ft (1839-es árak).; A bécsi kenyér- és húsarakat ismerjük 1841-ből: fehér pékkenyér 12 latos 2,5 kr, marhahús fontja 22,5 kr (váltó). Még egy érdekes adat: A Magyar Gazdasági Egyesület titoknoki hivatalához írnokot keresett, akinek évdíja 200 p. ft. (1841). — Az adatokat az Ismertető és a Hazai és Külföldi Tudósítások jelzett évfolyamaiból vettük.

benne a megkívánt üzleti szellem, de nem utolsó sorban azért, mert nem is akart „kaiserlich” privilégiumot kérni rá.

1836—37-ben volt Irinyi a bécsi politechnikum hallgatója. Innen tanulmányai továbbfolytatására Berlinbe ment az egyetemre. 1838-ban már vegyésztechnikus, ekkor kapott a helytartótanáctól egy évre szóló útlevelet.¹⁴ Egy év múlva azt kéri a kancelláriától, hogy Magdeburg, Köln, Düsseldorf, Frankfurt a. M. Stuttgart, Freiburg, München, Salzburg és Wien útvonalon térhessen haza.¹⁵ E körutazás alatt a német vegyipar helyzetéről tájékozódott és mint korának egyik legképzettebb vegyésze tért vissza hazájába 1839 októberében.

IRINYI A GYUFAGYÁROS

Irinyi (69. ábra) hazatérése idején már voltak Pesten kénes és dörzsgyufát készítő, néhány munkással dolgozó üzemek. Zucker Lázár, aki elsőnek 1834-ben indította meg a gyártást, 1840-ben már 40 emberrel dolgozott.¹⁶ Zaretzky József 1837-ben kapta gyufagyártási engedélyét.¹⁷ A gyufaüzemek pontos számát nem ismerjük, mivel az első összeírásuk 1846-ban történt. Ekkor számuk 12 volt. Irinyi gyufagyára tehát nem az első volt; csak abban a vonatkozásban nevezhető annak, hogy a saját maga által készített foszforos gyufát (70. ábra) elsőként gyártotta hazánkban. Pestre érkezésekor már megvoltak a gyufagyártás előzményei. Megvoltak ugyanakkor az iparág fejlődésének kezdeti nehézségei is, amelyek akadályozták a gyufakészítő mesterek azon törekvéseit, hogy iparukat jövedelmezőbbé téve, anyagilag erősödjenek és fejleszthessék üzemüket.

Irinyinek is végig kellett járnia ezt a küzdelmes utat a többi gyufagyártókhoz hasonlóan.

Hazatérése után hamarosan hozzáfogott, hogy a gyufa nagybani gyártását megindítsa. Munkásokat fogadott fel, és berendezte műhelyét a Terézvárosi Nyár utca 234 szám alatt és december 19-én megnyitotta az üzemét.¹⁸ Engedélyt azonban a gyártásra és a gyártott cikk árusítására ekkor még nem kért. Ezt használták fel ellene a többi gyufagyártók, és összefogva feljelentették. Ebben az esetben is azt hozták fel indokul — mint erre a későbbiek folyamán számos példát lehet találni — hogy nincs gyártási engedélye és üzeme tűzveszélyes. A pesti tanács 1840. január 22-én vizsgálatot rendelt el üzemében és olyan végzést hozott, hogy az üzem gyártásra alkalmas, de megfelelő átalakítást kell végeznie az ajtókon és az ablakokon és az elkészített gyújtószereket más, tűzveszélytől mentes helyen kell tartani. Irinyi a házban kivett egy raktárt és a készlet számára egy boltot, ahova az árut behordatta. A folyamodványban arról is szó van, hogy a tanács mindezek ellenére is csak György napig (április) engedélyezte ottmaradását. Irinyi nem akart az épület átalakításával kapcsolatos munkákra sok pénzt fordítani, mert úgy hallotta, hogy a házigazda is áprilisban akar ugyanoda beköltözni. Valószínűbb azonban, hogy anyagi lehetőségei voltak korlátozottak ebben az időszakban. Irinyi sérel-

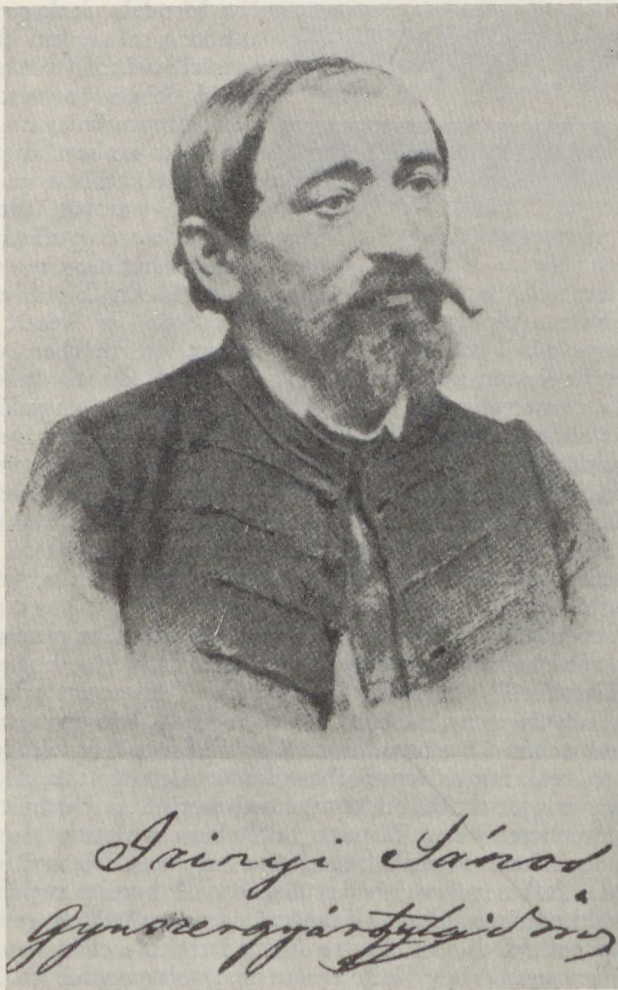
¹⁴ Országos Levéltár Htt. 8025—1838.

¹⁵ OL Udv. Kanc. 4369/1839.

¹⁶ OL Htt. Dep. Comm. 1840. 18. kútfő, 123. tétel.

¹⁷ Szakács M., FA 12 (1960) 299—315.

¹⁸ FL Rel. a. n. 7735. — A gyár kb. a mai Nyár-u 17. sz. alatt lehetett. — Indokoltabb lett volna az emlékszbrot itt, az első gyár helyén elhelyezni.



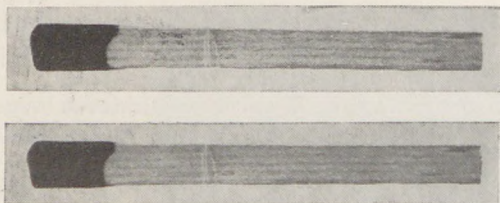
69. ábra

mezte továbbá azt is, hogy számára az árusítást is megtiltották a vásár alkalmával, noha „a vásári szabadság és gyártörvények” ezt mások számára is lehetővé teszik.

A gyártás úgy látszik áprilisig zavartalanul folyt, amikor a tanács, érvényt szerezve előző határozatának, megtiltotta az üzem folytatását. Másnap, április 10-én, Irinyi benyújtotta kérelmét a gyufagyártás engedélyezésére.¹⁹

Kérelmében így számolt be találmányáról: „Oly gyujtófácskák készítését illető találmányomat, melyek fellobbanásukkor nem zajognak s kén nélkül is készíthetők, miáltal semmi szagot nem csinálnak, a bécsi kereskedők méltányolván, ezt ez előtt három évvel Römer István urral közölván, ez illynemű fácskákkal

¹⁹ Uo.



70. ábra

fejlesztésével kapcsolatban. Leírja, hogy a gyufákon kívül egyéb szereket: taplót és fidibuszt (pipagyújtásra használt eszköz) is készít. Említést tesz gyufájának olcsóságáról is: „Rómer úr 5 000-et ott helyben 35 garasért ad, ugyanannyit én itt Pesten 25 garasért adok a helybeli kereskedőknek.” Elsorolja azokat az okokat, amelyek miatt előbb nem kérte a gyártási engedélyt. Ez „részint a vállalat kezdetében, de leginkább abban található, minthogy foglalatom semmi cégnek jogába s körébe nem vág”. Magyarázattal szolgál arra vonatkozólag is, hogy üzemét miért keresztelte „gyár”-nak — amelyet a feljelentők felróttak Irinyinek —, tudniillik ezzel is a közfigyelmet kívánta felhívni munkálkodására, de ez — mint írja — a német „Fabrik” megfelelője, amit mások is használnak. Végezetül hasznos vállalkozását a tanács pártfogásába ajánlja. Célzást tesz arra, hogy „a hasonló fácskákat hibásan és drágán készítő”, vagy egy elbocsátott szolga ármánykodása következtében hozta meg a tanács a tiltó rendelkezést. Patisz Károly városskapitány jelentéséből azonban kiderül, hogy elsősorban „a szomszéd házbirtokosok tett szóbeli panaszukra”, miszerint a ház rossz építése miatt a tűzveszélytől nem mentes, másrészt meg Irinyinek nincs engedélye gyárat felállítani, tehát a szomszédok és a gyufagyártók összefogott zaklatásáról van szó. Az utóbbiak Irinyit lényegében kontárnak tartották, de Patisz jelenti a tanácsnak, hogy Irinyi iskolai bizonyítványai szerint „a chemiát illető tudományokban jó előmenetelt” tett. Minden feltétel megvolt most már az engedély megadásához, egy kisebb formahi bát kivéve. Egyetemi bizonyítványába ugyanis tévesen Irini-nek írták nevét, s ehhez szükséges volt keresztlevelének bemutatása. Ennek megtörténte után a júliui 13-i tanácsülésen a gyártás és az árusítás engedélynek megadása mellett döntötteks 10 forint lefizetése ellenében.

Meg kell jegyeznünk, hogy Irinyi esete nem volt egyedülálló. A városi tanács ilyenfajta zaklatásának ki voltak téve a többiek is. 1840-ben Patisz Károly betiltotta Zucker Lázár gyufaüzemét is, aki a városi tanácshoz és a helytartótanácsához fellebbezett a visszavonás érdekében.²⁰ Ami a szomszédok hasonló panaszait illeti, arra vonatkozólag is lehet példát felhozni éppen Zarzetzky-nél, akit többször úgy említenek, mint Irinyi legnagyobb versenytársát. Mikor Zarzetzky 1843-ban a vásárolt épületen üzem céljaira átalakítást végeztetett, szomszédai — hat háztulajdonos — tűzveszélytől félve kérelmet nyújtottak be a Szépészeti Bizottsághoz, vizsgálatot kérve, hogy az építkezés a gyár céljainak megfelelően történjék.²¹

E korban minden gyufagyárnál fennállt a tűzveszély, mert nem üzemi célokra készült épületekben voltak elhelyezve, hanem legtöbbször lakásokat alakítottak

²⁰ OL Htt. Dep. Comm. 1840. 18. k. 123 t.

²¹ FL Int. a. n. 12104.

át, már amennyire átalakításról egyáltalán beszélni lehet, és nem voltak megfelelő védelmi eszközök sem. Az előírt szabályok a 40-es években már megkövetelték, hogy a helyiségek boltozottak, az ajtók és ablakok vastáblákkal ellátva legyenek, és lehetőleg különálló épületben legyen. Kizárólag gyufagyár céljára emelt épületegy sem volt a fővárosban 1848 előtt. S mivel gyakoriak voltak a tüzesetek, ezért a gyárak szomszédainak állandó panaszairól hallunk.

1840 áprilisától tehát nyugodtabb körülmények között folyt a gyártás Irinyi-nél, aki olcsó és jó gyufával igyekszik ellátni a hazai piacot. Gyártmányait a sajtón keresztül ismerteti a magyar közönséggel. Gyufagyárát népszerűsíti a május 22-én megjelent ismertetés, „ahonnan a legolcsóbb és legjobb gyufákat rendelhetni meg sercegőket és zajtalanokat”. Közli a gyújtószerek árait is, összevetve a bécsi árakkal.

5000 kénese gyufa	1 ft. 15 kr.	Bécsben	1 ft. 45 kr.
1000 kénetlen	40 kr.	Bécsben	50 kr.
100 szercse v. tapló	6 kr.	Bécsben	10 kr. ²²

Ezt a cikket nem Irinyi tette közzé.²³ Irinyi első hirdetését júniusban közli az Ismertető.²⁴ Ebben ajánlja zajtalan dörzstaplóit, szercseit (Glimmfidibus), kénese és kénetlen gyufáit. Mint kiderül tehát, gyártmányai közé tartozott saját gyufáin kívül a többi gyufagyártó által előállított gyújtó és egyéb szerek. Részt vett az országos vásárokon, ahol gyuszereit a nagytéren (Cziráky-házzal szemközt) árúsította.²⁵

Az Irinyi-féle gyufagyár nem maradt hosszú ideig a Nyár utcában. Elköltöztetésének idejét azonban nehéz pontosan megállapítani. Ez abból adódik, hogy az előbb említett hirdetései, tehát már 1840 májusától, a Józsefvárosi Tajnay-házat jelöli meg a gyár helyéül. Ezekben ez áll: „Józsefvárosban az Ősz és József u. alsó szegletén, Tajnay házban”. A másikkban pedig: „Gyára józsefvárosban, Ősz utcában 949-ik szám alatt Tajnay házban”. Ugyanakkor a tanácsi iratok között Irinyi beadványaiban nincs nyoma ennek az átköltözésnek. Az 1840 áprilisában benyújtott engedélykérséknél sem említi, hogy új helyre költözne a gyár. A márciusi folyamodványában arról van szó, hogy „a kívánt szükséges előkészületeket megtettem a tárban s a készlet számára boltot vettem s mindent behordattam s hordatom folyvást az elkészültig...” Semmi közelebbit nem ír erről, a címet sem említi, feltételezhetően ez volt a Tajnay-házban. Ez a gyár raktára és irodája lehetett, ahonnan a készletek eladásra kerültek, tehát lényegében a gyár része. Irinyi a Nyár utcában lakott a gyár épületében, innen lakását áttette a Kecskeméti utcába, majd gyárával együtt innen a Városház tér 9 szám alatti Müller-házba költözött 1841. július 26-án.²⁶

A látszólag indokolatlan helyváltoztatást a következő okokkal magyarázza. Részben azért volt szükséges, mert a házat egészen kivették, másrészt biztonsági okok is késztették erre, mivel előző nyáron kirabolták. Döntő okként pedig

²² Ath. 1840. máj. 22.; Közhasznú Honi Vezér 1841. 171.

²³ *Sztrókey—Balla S.*, Híres feltalálók. (Bp. 1912) 138. szerint Vajda Péter írta. Megjegyzi, hogy a gyufa szó itt fordul elő először a magyar nyelvben.

²⁴ Ism. 1840. jún. 14. 766.

²⁵ Ism. 1841. márciusi számok. — A Cziráky-ház a Hatvani (mai Kossuth Lajos) utcában volt Irinyi árúsi helye a mai Ferenciek-terén lehetett.

²⁶ FL Rel. a. n. 7735. — A Tajnay-ház a mai Mikszáth Kálmán-tér 1. sz. — A Müller-ház a későbbi piarista gimnázium (ma ELTE) helyén állott.

Kecskeméti utcai lakásától való távolságát jelöli meg. Ezt nemcsak saját, hanem feljövendő öccse kényelme szempontjából is mérlegeli, aki — terve szerint — nála lakott volna. De a szomszédok is kellemetlenkedhettek ismét, erre utal egyik mondata: „Ott voltam a Nyár-utcában s a szomszéd összevész házigazdámmal s annak ártani kívánván ellenem fellázítja a többi szomszédokat. S mi történt. Én lakom a Kecskeméti-utcában, alkalmatlan volt a Nyár-utcai gyárnak ezeket együvé hozni kívánván elköltöztem György napkor...” Valószínűleg ekkor, 1841. április 24-én költöztette át gyárát a Tajnay-házba, ahonnan alig három hónap múltával az említett Müller-házban bérelt helyiséget.

A gyár új helye mindenesetre megfelelőbb volt a réginél. Itt a ház hátsó részének első emeletét foglalta el, ahol öt szoba és egy konyhából álló helyiség szolgált a gyártás céljaira. A konyhában kis vaskályhán olvasztották fel a ként és ott végeztek minden olyan munkát, amelyhez tűz szükséges volt. Irinyi azért is jónak találta a helyet, mivel a gyár az udvar végén épített részben volt. Irinyi megtette a szükséges intézkedéseket is, vaspléhekkel ellátta az ajtókat és ablakokat, s vizes edényeket is készenlétbe helyezett, hogy semmi kifogás ne merüljön fel az új gyárra való engedély kérésnél.

Az engedélyt azonban a gyárra és a vásáron a gyújtószerkek árusítására kért fabódé felállítására kétszeri folyamodásra sem kapta meg. Jóllehet a városkapitány jelentésében bizonyította, hogy az Irinyi által vázolt helyzet valóban fennáll, a szükséges intézkedések megtörténtek, a kérelmet a tanács elutasította. Ennek pedig alapvető oka az volt, hogy a gyárhelyiség a belvárosban volt és a rendőri szabályok szerint az ilyen egészséget és biztonságot veszélyeztető gyárak csak a külvárosokban lehetnek, ott is lehetőleg távolabbi helyeken. Tűzveszélytől tartva, nem engedélyezték Irinyinek a fabódé felállítását sem. Igaz, hogy a belvárosban volt egy gyufaüzem — erre hivatkozott Irinyi is —, mégis érthető a tanácsnak az a végzése, hogy nem akart hozzájárulni ahhoz, hogy a gyufaüzemek a belső városrészekben szaporodjanak. Ezt a külföldi városokban is tiltották már ekkor. Ez ellen küzdve, a tanács végül is 1843-ban rendeletet hozott az összes gyufaüzemeknek a város szélére való kitelepítésére, igaz, hogy a végrehajtására akkor sem került sor.

Hosszú küzdelem indult meg ezt követően Irinyi és a tanács között. Irinyi természetesen tartani szerette volna a számára kedvező helyet és folytatni a gyártást. A tanács végzése ellen, amely Szent Mihály napi határral mind a gyártástól, mind az árusítástól eltiltotta, újabb folyamodványt adott be decemberben és vizsgálatot kért. Ez szükséges volt azért is, mert az előző nap kisebb tűz keletkezett a házban, ami még nehezebbé tette Irinyi helyzetét. A hatóságok a helyiséget is felmondatták a háziúrral. Ebben a decemberi folyamodványban kéri ismét, hogy szakértőbizottság vizsgálja meg üzemét, mivel a munkálatok leálltak. Egy bizottság ezt 1842 januárjában el is végezte és veszélytelennek minősítette a gyárát. De Irinyi tartva attól, hogy az üzemeltetést tovább akadályozzák, a jelenlegi emeletes épületrészben — mert ezt is kifogásolták — tárgyalni kezdett a házgondnokkal, hogy neki egy bolthajtásos szerkezetű földszinti raktárt adjon át. Január 19-én este azonban egy újabb tüzeset történt a házban, Irinyi lakása alatti földszinten. Ekkor egy újabb öttagú bizottság szállt ki a helyszínre, melynek tagjai között volt Nendtwich Károly orvos, Kasselik Ferenc építész és Wagner Dániel vegyész, hogy orvosi, egészségügyi, építészeti és egyéb szempontokból megvizsgálja az új földszinti helyet, ahová Irinyi gyárát állítani kívánja. A vizsgálat ered-

ményéről Patisz Károly a következőket jelenti: A kijelölt hely gyufakészítésre alkalmas, de a kész gyufákat és a gyártáshoz szükséges szerszámokat máshol kell tartani. A tanács meghagyására a városkapitány 21-én felszólította Irinyit, hogy kész gyufáit azonnal szállíttassa más helyre, mivel azokat még másnap is ott találta, ládába rakatta és a Terézváros-i Háromdob utcában lakó Budai József házába vitette az ott levő boltozatos pincébe.

A január 28-i tanácsi határozat György napi határidővel hagyta meg Irinyit a Müller-házban, aki a határozatban előírt belső átalakításoknak csak részben tett eleget. Elvesztette kedvét, látva a végnélküli zaklatást, s a Müller-ház szomszédai is éppúgy ellenezték a gyár ottmaradását, mint korábban a Nyár-utcában, különösen március 28-a után, amikor a ház udvarán majdnem tűz keletkezett megint. Hogy ezek a tüzesetek mennyiben voltak összefüggésben a gyufagyárral, valóban a gyár munkásainak gondatlansága okozta-e, vagy pedig a szomszédok rosszindulata, ezt ma már nagyon nehéz eldönteni. Mindenesetre Irinyi, látva működésének akadályoztatását, feladta a harcot. Ugyanígy eredménytelenül küzdött azért is, hogy a vásárok alkalmával árusíthasson. Ennek érdekében is szinte minden beadványában szót emelt. Igazságérzetének tudatában írt szenvedélyes sorai azonban nem értek el eredményt a hatóságnál.

Irinyit anyagilag is érintették a költözködések és a gyár időközönkénti leállítása, ezért a kellemetlenségek mellett ez döntő módon közrejátszott elhatározásában, hogy a gyárat átadja vagy társat keressen hozzá. Ez utóbbival próbálkozott először Irinyi.

Társa a pesti születésű Schönwald Herman, eredetileg kereskedő volt. A kereskedő-tőkésnek ahhoz a jellegzetes típusához tartozott, amely tőkéjének egy részét ipari vállalkozásokba fektette. Egy időben több vállalkozása is volt. 1835-től csokoládékereskedéssel foglalkozott Pesten,²⁷ majd 1838-ban átvett egy pótkávégyárat a Terézvárosban. Ezt két év alatt odáig fejlesztette, hogy 1840 szeptemberében gyári kiváltságot kérhetett rá.²⁸

A kávéfogyasztás terjedésében rejlő lehetőséget Schönwald ügyesen kihasználta a szélesebb néprétegek igényét szolgáló olcsó pótkávé készítésével. Ezzel azonban nem elégedett meg, hanem nagyobb lehetőségek után kutatva, bekapcsolódott a magyar gyufagyártásba. 1842-ben, valószínűleg áprilisban, kötötte meg Irinyivel a két évre szóló szerződést, amelynek részleteit sajnos nem ismerjük.²⁹ Az Irinyi—Schönwald társas viszony ideje alatt a gyár helye ismét megváltozott. Levéltári források hiányában csak két hirdetésre támaszkodhatunk: 1842 májusában megjelent hirdetés szerint „a gyufa szerkesztő hivatal” a Király utcai Ginter-házban működött, a júniusi hirdetésből pedig megtudjuk, hogy „gyuszeretára” az Uri utcai Pyrker-házban van.³⁰

Schönwald 1844-ben folyamodványt adott be a gyár átvételére. Az 1840. 17. tc. lehetőséget adott arra, hogy egy személy több gyárat is állíthasson, erre való hivatkozással Schönwald minden nehézség nélkül megkapta az engedélyt a szerződés lejártakor. A Király-utcai Schiller-házban ekkor már egy nagyobb és alkalmasabb gyufagyárban folytatta a gyártást, azonban sok szerencséje ezzel nem volt, mert a gyár 1848-ban csődbe került és meg is szűnt.

²⁷ FL Rel. a. n. 4349.

²⁸ FL Rel. a. n. 6665.

²⁹ FL Rel. a. n. 10239.

³⁰ PN 1842. máj. 19. — jún. 19. és 30.

Irinyi gyárának jelentőségét Kossuth fogalmazta meg legjellemzőbben az Első Magyar Iparmű Kiállításról szóló jelentésében, amelyen Irinyi „saját szerkezetű különféle vegytani gyuszereket, kéntelen gyufát, dörzstaplót stb. állított ki”. „Hosszabb ideje már” — írja Kossuth —, „hogy Pesten a gyufagyártást többen üzik, ezen iparág azonban a kifejlésnek igen alacsony fokán állott mindaddig, míg Irinyi ur Pestre jövén azt nevezetesen tökélyesíti . . . A műbirák bizonyítványa szerint is el kellett az egyesületnek ismernie, hogy ezen iparág a maga mostani tökélyét Pesten Irinyi urnak köszönheti, mely elismerésnek s műtani s vegykémi képzettsége méltánylásának jeléül őt dicsérő oklevéllel tüntette ki, . . .³¹ Hogy Kossuth nagyra értékelte Irinyi munkásságát e téren, erre utalnak Irinyi önvalomásának sorai, mikor azt írja: „elfogadhattam volna Kossuth Lajos ajánlatát, aki házat is akart venni, 10.000 forintot is adni, hogy folytassam a gyárt”. Kossuth valószínűleg a Pesti Hírlap útján akart gyűjtést indítani, azonban ezt az elgondolást nem tudta megvalósítani.

Az Irinyi-gyufagyár rövid fennállása ellenére is lépést jelentett a magyar gyufaipar fejlődésében. Népszerű és olcsó gyufáival megkísérelt eredményesen versenyezni a külföldi áruval. Jelentőségét elsősorban abban látjuk, hogy a hazai gyufagyártók ennek következtében tértek át a foszforos gyufa készítésére.

TEVÉKENYSÉGE A TERMÉSZETTUDOMÁNYI TÁRSULATBAN ÉS AZ IPAREGYESÜLETBEN

Irinyi nem üzletember volt, hanem tudós. Tudományos érdeklődése nem szűnt meg üzemével való elfoglaltsága idején sem, sőt fokozódott. Ez azonban mind több időt kívánt és olyan kereteket, ahol rendszeres tudományos munkásságot folytathat, másrészt az ipar fejlesztésén is munkálkodhat. Ezt a lehetőséget az akkor létrehozott két szervezetben, a Természettudományi Társulatban és a Iparegyesületben találta meg. Mindkettőnek indulásán jelen volt és évekig aktív tagjai közé számított. Elismerésre méltó, hogy a gyár igazgatásával kapcsolatos teendők mellett 1841 nyarától a gyár átadásáig terjedő időben is érdemleges munkát tudott kifejezni mindkét helyen.

A Természettudományi Társulat 1841. június 13-án tartotta alakuló- és első közgyűlését.³² 134 alapító tagja között — az aláírási íven harmadikként — ott van Irinyi János „vegykém” neve. Közel három éven át vett részt a Társulat munkájában. A természettudományok iránti nagy érdeklődésére vall, hogy nemcsak a vegytani, hanem a természettani szakosztálynak is tagja volt. 1842. június 4-től választmányi tag és november 29-től a természettani szak állandó jegyzője.

A Társulat megalakulását követő időben a szervezéssel járó feladatok elvégzésére kapott megbízást. Tagja volt annak a küldöttségnek, amelyet a nádorhoz küldtek, hogy a Társulat megalakulását jelentse és a főrangú pártfogót további támogatásra kérje fel.³³ Beválasztották abba a bizottságba is, amelyet az 1842.

³¹ Kossuth L., Jelentés az Első Magyar Iparmű Kiállításról 1842. (Pest 1843) — A műbírálat eredménye megjelent: PH 1842. szept. 29.

³² Termud. Társ. jegyzőkönyvei (TIT könyvtár).

³³ Hogy a küldöttség járt-e a nádornál, nem beszél róla a jegyzőkönyv.

június 4-én tartott közgyűlés küldött ki, hogy a Társulat részére megfelelő helyiségről gondoskodjék.

Tudományos munkásságát illetően először a vegyelemek nevének magyarosításával foglalkozó bizottság munkájába kapcsolódott be. A nyelvújítási mozgalom keretében a Társulat szakosztályai Bugát Pál javaslatára kezdtek foglalkozni a szaktudományok új magyar tudományos szavainak alkotásával. 1841 telén Irinyi, Bugát Pál és Nendtwich Károly közösen fogtak a munkához. Céljuk olyan vegytani műszavak létrehozása volt, mint Nendtwich írja, „melyek a jelenkor igényeinek s a tudományok jelen kifejlődési fokozatának megfelelőjenek”.³⁴ Irinyi a vegyelemek magyar neveiről „mely egyszersmind magyar, latin műszótára ezen elemeknek”, felolvasást tartott a Társulat 1842. április 13-i ülésén. Ez az értekezése fontos abból a szempontból, hogy belőle Irinyi haladó gondolkodását ismerjük meg. Bevezető soraiban a következőket írja: „Hogy a tudományok közönségesek legyenek mennyiségre, s különösen minőségre nézve, hogy mennél nagyobb szám tehesse sajátjává s közüle mennél több egyén tüntethesse ki magát a honban, ez minden jó hazafi forró kívánata. A nemzetek boldogságának intelligentia a kútfeje . . . a nemzetek intelligentiáját még azon egy-két kitűnő egyén nem jelöli ki, az értelmiségnek, a tudományosságának, a nép vérébe kell átmennie és csak akkor áraszthatnák a boldogságot a nép minden ereibe. És ahhoz, hogy ez tény lehessen, megkívántatik, hogy a tudományok népszerűkké tétessenek.”

A munka továbbfolytatására fontos határozat született a Társulat 1842. december 2-i vegytani szakülésén. Kimondották, hogy a szak tovább is összeműködve folytatja a vegytani műszavak már megkezdett kidolgozását nyelvünkön s minél előbb egy népszerű s könnyen érthető kézikönyvet fog kiadni. A jelenlevő tagok „a vegytan széles körét maguk között feloszták, úgy hogy Boór a vegytan gyógyszerész részét, Irinyi az elméleti vegytant, különös tekintettel a technikára, Nendtwich a gyakorlati vegytan elemző részét tűzé ki főleg működése teréül . . .” Kísérletük azonban eredménytelen maradt. Irinyi maga is szenvedélyesen harcolt az új szavak elfogadtatásáért, de azok nem honosodtak meg nyelvünkben.³⁵

Ugyanezen az ülésen Irinyi felajánlotta, „hogy ő a vegytan jelen haladásáról az idegen lapokba koronként előforduló tudósításokat figyelemmel kísérendi s azokról a szaküléseket értesítendi”. Hogy ez utóbbi megtörtént-e, nem beszél róla a jegyzőkönyv. Annyi bizonyos, hogy Irinyi figyelemmel kísérte a külföldi, elsősorban német lapoknak ilyen vonatkozású írásait. Ide tartozik két, az Allgemeine Zeitungból átvett cikke, amelyet eddig tévesen Irinyi munkájának tartottak. Az első „A vegytan mint vezércsillag a történettudományban” címmel rendkívül érdekes megállapításokat tartalmaz és elsőnek hívja fel a figyelmet arra, hogy a vegytannak milyen nagy jelentősége van a történettudományban, a régészeti leletek meghatározásánál. A fordítást is érdemének kell tartanunk, mert Irinyi itt is kifejezésre juttatja helyes szemléletét a tudományok megítélésében és a vegyészet fontosságának felismerésében. A cikk befejező soraiban annak lényegére hívja fel a figyelmet, amikor azt írja „Nem is akartunk egyebet az ismertetéssel,

³⁴ PH 1845. jan. 16.; Orvosi Társ 1842. ápr. 24.

³⁵ Műszavaikból néhányat idézünk: oxigén = éleny, nitrogén = légeny, hidrogén = vizeny, foszfor = vilany, szilícium = kovany, kalcium = hamany, ferrum = vasany, arzén = mireny, jód = iblany stb.; Irinyi a PN-ban Herman néven írt cikkeiben is népszerűsít.; *Szeberényi L.*, VU 1863. 299. cikkében még használ ezek közül néhányat. — Egyes szerzők szerint nyelvünk jó műszavakat is köszönhet munkájának.

mint azt megmutatni, 'hogy a vegytan még itt is szükséges, ezen két tudomány egymáshoz viszonyát érinteni, melyek habár módra s célra nézve egyelőre semmi rokonságot nem árulnak is el, azt mutatják, hogy a tudomány csak egy s ha mi elválasztjuk egymástól részeit, ezen határt nem a tudomány, hanem a mi korlátolt fogalmaink jeleli ki.'” Másik cikk „A fényírat haladása” címmel beszámol Moser tanárnak a fényképezés terén tett kísérleteiről és ezek eredményeiről.³⁶ A két cikk átvételével Irinyi jó érzékkel választotta ki azt a két témát, amely a közérdeklődésre leginkább számot tarthat, mint új megállapítás a tudományban és új kísérlet a fényképezés terén.

Irinyi az 1842. június 4-i ülésen „A hagymádfalvi asfaltok példányait mutatja be”, melyet a gyűjteménytárnak ajándékoz. December 7-én tett javaslatára a Társulat pályázatot hirdet ennek felhasználására.³⁷

Irinyi szépen induló munkásságát azonban egy kellemetlen incidens zavarta meg a Társulatban. Az 1841. október 26-i ülésen Irinyit bízták meg az Iparegyesülethez való közeledés munkabavételével. A november 7-i gyűlésben Irinyi jelentést tett az Iparegyesület választmányával való beszélgetésről. Ebből megtudjuk, hogy „fogatosítás végett reá magára hagyatott indítványa ügyében az Iparegyesület választmányával eljár s azt néminemű egyezkedésre hajlamosnak találta”. Ismétli tehát indítványát, hogy választmány küldessék ki az Iparegyesület választmányához, hogy milyen feltételek alatt lehetne „a lakot, a tanodatermeket, a műhelyek és gyűjtemények használatát” közössé tenni. A Társulat azonban minden ilyen lépést idő előttinek ítélve, az egyezkedésnek későbbi időre halasztását határozta el, és a választmány kiküldését megtagadta. Az 1843. február 24-i közgyűlésen Irinyi visszatér a témára. Az elnök (Bugát Pál) azonban úgy nyilatkozott, hogy amíg elegendő fontos okok nem bírják a Társulatot arra, addig nem teljesíthető. Különösen a közös helyiség ügyét vetette el, mivel ekkor már a Társulatnak saját kényelmes szállása volt, melyet nem kívánt elhagyni. Hasonló nézeten volt a tagok többsége és ilyen értelmű határozat született, amelyet az Iparegyesülettel is tudattak. Hogy Irinyi mennyire szívén viselte ezt az ügyet, az kivüláglík a vitából, amely a határozat születését megelőzte. Szenvedélyes hangú felszólalásban védhette igazát, mert a vita folyamán „némi sértő” kifejezéseket használt. Sanjos, a jegyzőkönyv Irinyi indítványát csak általánosságban említi, ezért annak pontos ismerete nélkül nehéz megítélni, mennyire volt reális. Amennyire a szűkszavú jelentésből kivehető, arról volt szó tehát, hogy Irinyi a két egyesület helyét, a tantermek, a műhelyek és a gyűjtemények használatát kívánta közössé tenni. A terv célját tekintve, nagy horderejű gondolat csíráját rejtette magában. Ezt vélte felfedezni benne már egy kortárs, a Társulat történetének egyik szerzője is, mikor ilyen véleményt formált: „Ha Irinyinek . . . az volt a célja, hogy a két egyesület szakembereit az Iparegyesület és a Természettudományi Társulat gyűjteményei segélyével a tantermeket folytonos természet- s ipartani előadások által a nagyközönség számára az illető tudományok élő templomává változtassák, akkor Irinyi . . . tisztábban látott, s az óriási feladatot helyesebben fogta fel, mint maga az egész Társulat”.³⁸

³⁶ Ath. 1842. júl. 21. (A vegytan mint vezércsillag . . . Eredetije az Allg. Zeitr. 1842. júl. 9.) — Ath. 1842. aug. 23.

³⁷ Ath. 1842. dec. 15.

³⁸ *Kéltai G.*, A Természettudományi Társulat története. (Pest 1868) 8.

Az értetlenség, amellyel terve találkozott, kedvét szegte és egy időre az ülésekről is elmaradt. Tudományos munkásságát azonban folytatta. A december 12-i gyűlésen „a kénsavnak angol mód szerinti előállításáról értekezett a Társulat színe előtt tett gyakorlati próbatételekkel kísérve”. Tevékenysége a Társulatban 1844-ben véget ért. Élete végén még egy ízben megjelent a Társulatban, 50 éves fennállásának megünneplésén 1892. január 17-én. A jelenlevők között Irinyi János volt az egyedüli a még életben levő négy legrégibb alapító tag közül.³⁹ Irinyi a Társulat történetébe a megalapítás körül szerzett érdemeivel és színvonalas előadásával írta be nevét.

A Természettudományi Társulattal egyidőben, 1841–45 között, hasonló aktivitással vett részt az Iparegyesület munkájában. Érdekes betekintést nyújtanak erre vonatkozólag az Iparegyesület jegyzőkönyvei.⁴⁰

Irinyi az Iparegyesület alapító tagja, 50 forintos alapítványi összeggel.⁴¹ Az 1842. június 4-i közgyűlés alkalmával választmányi tag lett. Néhány esetben jegyző és helyettes titoknoki teendőket is ellátott. Már az első évben felmerült neve egy jelentős megbízással kapcsolatban. Az 1841. október 1-én tartott választmányi ülésen az Egyesület részletes tervének kidolgozására 7 tagú bizottságot választottak, amelynek tagjai között Balogh Pál, Kossuth Lajos, Szentkirályi Mór mellett Irinyi nevét is ott találjuk. Bár a terv módosítása következtében a munkát végül is 3 tagú bizottság végezte el (Kossuth Lajos, Balogh Pál és Simon Florent), mégis jellemző, mennyire értékelték az Egyesület létrehozásában és célkitűzéseinek megvalósításában való addigi munkáját. A választmányi tagság és főleg az 1842-es Első Magyar Iparmű Kiállítás munkálataiban való részvétele Kossuth közeli munkatársaként mutatja be. Ezt erősíti a választmánynak 1842. augusztusában hozott döntése, amely Kossuth-tal együtt megbízta az Iparegyesület lapja programjának kidolgozásával.

Egyik feladataként közbejárt az egyesületi helyiség megszerzésében. Az 1843. február 17-i ülésen kérték fel arra, hogy a Természettudományi Társulattal lépjen érintkezésbe helyiség közös bérlete ügyében. Itt válik világossá, miért harcolt Irinyi a Természettudományi Társulatban ennek keresztülviteléért. Az Iparegyesület új helyéül az Ilkey-házhoz szemelték ki, és a háziúrral való tárgyalások folytatására az Egyesület elnökének vezetésével 3 tagú bizottságot választottak: Irinyi, Simon Florent és a jegyző személyében. Ugyanakkor Irinyit megbízták azzal, hogy a Társulatot értesítse az eredményről végül tudósítsa az Egyesületet. Irinyi tehát az Iparegyesület megbízásából járt el ebben az ügyben a Társulatnál. Az Iparegyesületet anyagi okok késztették arra, hogy közös helyiséget vegyenek. A helyiség „árára nézve pedig ha a Természettudományi Társulattal felosztatnék, elég jutalmas fogna lenni” — mondja a jegyzőkönyv.

Az Iparegyesületben Irinyit többnyire szaktudásának megfelelő feladatokkal bízták meg. Olyan bizottságba delegálták, ahol találmányok s általában a kémia és mechanika körébe tartozó újítások elbírálásáról volt szó. Az 1844. február 18-i ülésen két ilyen bizottságba is beválasztották. Ernst Frigyes budai esztergályos gyárszabados megnyeréséért folyamodott és kérte, hogy nevezzenek ki a választmány kebeléből egy bizottságot, amely megsemmisítve az ő üzlettelepét,

³⁹ A Termud. Társ. 1892. jan. 20-i közgyűlésének jegyzőkönyve.

⁴⁰ OL P. 1073. 20—21. k. — OSzK Kézirattár. Fol. Hung. 2182.

⁴¹ Az Iparegyesület szabályai. (Pest 1843) 20.

„adna annak állapotáról, munka-ágairól s készítményeiről bizonyítványt”. A bizottságba Farkas Ferencet, Irinyit és dr. Vallas Antalt választották. Ugyanezen az ülésen Bruck Móric zalalövői lakos szappan-kompozíciójának megvizsgálását kérte s erre Irinyit, dr. Nendtwich Károlyt és dr. Wagner Dánielt kérték fel, hogy jelentést tegyenek, „ha a találmány céljainak megfelel s forgalmi tekintetben is jövővel ígérkezik, ebbeli jelessége és fontosságához képest valjon érdemes-e feltalálója az egyesület kiállítási díjainak valamelyikével megtiszteltetni”. Ez utóbbiban azonban már nem tudott részt venni, mert a május 3-i jegyzőkönyv szerint eltávozott Pestről s helyére mást választottak.

Irinyi több mint egy évet töltött otthon, az Egyesület, mint vidéki tagot tartja számon. Az október 25-i gyűlésen Kossuth javaslatot tett a „physico-chemiai szakosztálynak” megalakítására. Jóllehet nehéz feladatnak jelölte meg a helybeli és vidéki 9—9 helyet betölteni, de mégis vannak férfiak — állapítja meg —, akik megérdemlik, „hogy az iparegyesület legmagasabb kitüntetésében részesíttessenek, úgy képesek az egyesületi ezen instrukciónak a kellő tekintélyt kölcsönözni”. A vidékiek között Irinyit is javaslatba hozták. A szakosztály december 13-án történt megalakulásáról a jegyzőkönyv is megemlékezik.

Vidéki otthonában Irinyi tudományos munkáján dolgozott, de az Ipar-egyesülettől teljesen nem szakadt el. Az 1845. július 5-i választmányi ülésen két tagot jelentett be, ami azt mutatja, hogy közben is munkálkodott az Egyesület érdekében. Ugyanekkor a természeti gyűjtemény számára létai dohányt adományoz.

Irinyi minden olyan kezdeményezésnél hallatta hangját, vagy cselekvő részese volt, ahol az újért, a jobbért folyt a küzdelem. A haladásért küzdők sorában volt, akár a tudomány, akár az ipar továbbfejlesztéséről volt szó. Ez utóbbit segítette elő az Iparegyesület választmánya, amelynek Irinyi tagja volt, mikor olyan határozatot hozott, hogy Pest város tanácsához folyamodik az iparosok és inasok részére indítandó tanfolyam érdekében. Szerepe volt az Egyesületnek egy másik rendkívül fontos kezdeményezésében is. A választmány 1843 végén készített egy ovány- (szabadalmi) törvényjavaslatot az országgyűléshez intézendő felíratban. Ezt a december 26-i közgyűlés jóváhagyta. Egy tag — mint a jegyzőkönyv írja — azt indítványozta, hogy a biztosabb siker kedvéért a vármegyéknek oly megkereséssel kell megküldeni, miszerint „az oványtörvénynek még ez országgyűlésen leendő megalkotása iránt sürgetős utasítások kéressenek”. Az indítványt bizonyos módosítással elfogadták s Irinyi már idézett önvallomásában írja, hogy Pest megye ezt követi utasításul is adta, „de törvény akkor sem lett belőle”. Kár, hogy a jegyzőkönyv a javaslattevőt nem nevezi meg, így csak sejtjük benne Irinyit. Erre következtethetünk abból is, hogy nyilatkozatában is foglalkozik ezzel. Irinyi erősen hiányolta ezt a törvényt, mert a magyar ipar fejlődésének nagyobb fellendülését várta tőle.

Az Egyesületben kifejtett tevékenységével Irinyi a közös célért, az ország ipari elmaradottságának felszámolásáért minden erővel küzdve állt a kossuthi gondolatok megvalósítása mellett. Irinyivel értékes tagot veszített az Egyesület, mikor később visszavonult, megszűntek kapcsolatai. Legjelentősebbnek azt a kapcsolatot kell tartanunk, amely Irinyi és Kossuth között jött létre. Kossuth is, mint Irinyi, gyakori látogatója volt az üléseknek, Kossuth nagyra értékelte Irinyi munkásságát, mint vegyészét és gyárosát egyaránt. Ez már kitűnt kiállítási jelentéséből is s erről a továbbiakban is lesz szó. Hogy Irinyi milyen nagy tisztelője volt

Kossuthnak, jellemző erre a következő eset. 1842-ben, Kossuth névnapja alkalomával az ifjúság „fáklyás zenével” kívánt tisztelegni. Felvetődött azonban, feltehetően Irinyi javaslatára, hogy ehelyett célszerűbb és maradandóbb volna, ha az ifjúság alapítványt tenne az Iparegyesületnél. Aláírási íveket adtak ki, amelyeket Irinyi íratott s „contra signált” mint válaszmányi tag. Emiatt többen támadták a „kir. táb. jegyzők” közül. A kérdés körül éles polémia folyt a sajtóban, figyelmeztetés és ellenfigyelmeztetés, majd Irinyi felvilágosítása követték egymást.⁴² Irinyi visszaveri a vádat, de terve nem valósulhatott meg. Gyakorlatias gondolkodása mellett ez a meghíúsult kísérlet is fényt vet Irinyinek — s rajta keresztül az egész ifjúságnak — Kossuth-hoz fűződő kapcsolatára és iránta érzett tiszteletére.

TUDOMÁNYOS MUNKÁSSÁGA

Irinyi tevékenységének igazi területe a kémia tudományának művelése volt. Sokféle elfoglaltsága mellett is talált lehetőséget arra, hogy elméleti munkásságával gazdagítsa az általa művelt tudományszakot. Munkáiból hivatásának szenvedélyes szeretete sugárzik, és ezt másokkal is ugyanilyen szenvedéllyel igyekezett megszerettetni.

Termékenységének időszaka ezen a téren 1838—1846 közé esik. Első munkája még diák korában, 1838-ban Berlinben jelent meg „Über die Theorie der Chemie im Allgemeinen und die der Schwefelsäure insbesondere” címmel. A fiatal vegyész már ebben a művében hitet tesz a tudomány hatalmas erejéről, amikor zárószavaiban azt mondja: „csak az igazság győzhet s ezt csak kutatás útján lehet megtalálni;” „a természet fölött úgy szerezheted meg az uralmat, hogy megismered”. Művét 1839 decemberében megküldte a Magyar Tudós Társaság könyvtárának.⁴³

Ezt követően hazatérése után sűrűn jelennek meg cikkei és értekezései. 1839-ben „A vegytani rokonság” című értekezése,⁴⁴ 1840-ben „A vegyaránytan” című tudományos dolgozata jelenik meg.⁴⁵

A vegytani rokonságról szóló értekezésében a maradi természettudományos nézetek ellen veszi fel a harcot. Természettudományos nézeteit illetően a forradalmi francia iskolához tartozónak vallja magát. Erre világos utalást találunk önvallomásában: „Ha azt, aki nekem ígérte (Kossuthról van szó), hogy ad annyit, amennyi egy kémiai laboratórium felállításához szükséges, ahol azután magán-előadásokat is tarthatok, a körülmények ennek teljesítésében nem gátolták volna meg: úgy tán szaporíthattam volna a Berlinben kiadott értekezésem nyomán a mai francia iskolával egykor „substitutio theoriáján” alapuló vegyeket, és lesném, hogy a németeknél, akik Lavoisier theoriáját 20 év múlva fogadták el, miután elébb minden képtelenséget felállítottak, miután vagy 14 évig harcoltak a másik francia vegytani forradalom ellen — mikor fog már ez a sok hiábavalóság összeomlani.” Az idézet első sorai viszont kifejezik Irinyi vágyát a katedrára, ahonnan haladó természettudományos nézeteit hirdethette volna. Hogy Kossuth ehhez igyekezett hozzásegíteni, nagyon valószínű, hiszen elsőik között ismerte fel Irinyi

⁴² Ath. 1842. nov. 9.; PN 1842. dec. 1. és 4.

⁴³ Tudomány Tár 1839. 3.36.

⁴⁴ Uo. 1839. jún. 379—402.

⁴⁵ Uo. 1840. jan. 71—89.

tehetségét, amelyet még később egy visszaemlékezésében is hangoztat: „kár, hogy nem szentelte életét egészen a vegyészetnek, benne olyan tehetség veszett el . . . , amely előbbre vihette volna ezt a mérhetetlen fontosságú tudományt”.⁴⁶

Ugyancsak 1839-ben írja meg „A konyári tó” című munkáját, amelyben a szik felhasználásával és a szikes talajok megjavításával foglalkozik.⁴⁷ Ezzel a cikkével rendkívül jelentős kérdésre irányította a figyelmet, hiszen hazánk szikes területe megközelítette az egymillió katasztrális holdat.

Ismerteti ebben a sziksó kinyerését és felhasználását azokon a területeken, ahol sok van, s gyökeres javításának szükségességét, ahol kevés van és káros. Megállapítja, miben áll a sziksó ártalma és mi a teendő a javításra. Több módot is felsorol, javaslata — amely ma is helytálló — a sziknek gipszszel való megkötése. Javaslatainak helyességét bizonyítva és elfogadtatásáért küzdve egyúttal mezőgazdaságunk elmaradottságának bírálata is hangot kap soraiban: „s ha majd hazánk gőzösei gabnatelt kebellet sietnek elhagyni partjainkat, . . . akkor talán becsesb lesz nálunk a föld, s növekedő igyekezetű természetünk még ott is használandják a gipsztrágyázást, hol erre őket a szikfoltok nem kényszerítik”. Ez a probléma komolyan foglalkoztatja és később is visszatér rá. 1844-ben a magyar orvosok és természetvizsgálók Kolozsváron tartott gyűlésén előterjesztette „a magyarhoni ismeretes sziksókivirágzás iránti véleményét”.⁴⁸ Ezek a törekvései sajnos nem találtak követőkre, hosszú évtizedek teltek el, míg e téren gyakorlati eredmények születtek.

1844 első felében, hazatérve Biharba, vértesi birtokán gazdálkodott. Közben megírta és kiadásra előkészítette „A vegytan elemei” című nagy munkájának első részét, amely 1846-ban Nagyváradon meg is jelent. Márciusban közzétett előfizetési felszólításából megtudjuk, hogy a 8—9 ív terjedelmű füzet sajtó alatt van, előfizetési ára 3 ezüst húszas. Az egészet 3 füzetre tervezi, a két elsőben 60 elem „fizikai és vegyviszonyai”, a harmadik „a könnyű s vegyeikről szól, ezzel tárgyalatván a réteges testek maradványainak vegytana (die org. Chemia)”.⁴⁹ Az egész mű tehát részletesen kívánt foglalkozni az elméleti és szerves kémiával, az elemekkel és vegyületeikkel. A mű azonban félbemaradt. Jóllehet — Sztrókay szerint⁵⁰ — szaktudósok körében is nagy feltűnést keltett új tudományos rendszerével, mégis „szörnyűségű pártolatlanóságban halt meg”. Pedig Irinyi mindent elkövetett, hogy munkáját népszerűsítse. Neves vegytanárokat kért fel előfizettségűjtésre Pesten és a vidéki városokban és a többi szerkesztősegeket az előfizetési felhívás közlésére. Felszólításában szenvedélyes szavakkal ecseteli a kémia tudományának hasznosságát és nélkülözhetetlenségét a hazai ipar és mezőgazdaság fejlesztésében. „Nem a könyvbeni nézetemet akarom ajánlani — írja —, hanem magát a vegytant . . . nekem oly olvasó kell, ki szenvedélyesen ragadja meg e mennyei tudományt és igyekezzék azt hazánk java előmozdítására felhasználni. — Hiába urak, Magyarország korunkban másként már nagy nem lehet, csak chemia és mechanika által. Chemia tehát és mechanika minden honfi figyelmét

⁴⁶ Idézi Nyárádi G., i. m.

⁴⁷ Ath. 1839. dec. 8. — Nyilassi megállapítása szerint javaslata a szódás szikesek javítására vonatkozik.

⁴⁸ Magyar Orvosok és Természetvizsgálók Munkálatai. (Kolozsvár 1845) V: Az 1844. szept. 3-i vegytani szakülés jegyzőkönyve. — Mint a munkálatokból kiderül, 1841-től az itteni vegytani szakosztálynak is tagja volt. Az 1845-ös pécsi nagygyűlésen az Ipáregyesület küldöttjeként szerepel a neve.

⁴⁹ PH 1846. márc. 24. 203.

⁵⁰ Strókay—Balla S., i. m.

igényli.” Felhívja a figyelmet hazánk elhanyagolt természeti kincseire és adottságaira, amelyek az ipar haladását szolgálhatnák: „és a rézhegyi asfaltos szénnek fájalmában kátrány könnyekkel csordultig telvék üregei, hogy míg rokoni Angliát a müipar tetőfokára emelik, ő itt elhanyagoltaték; s feje felett vagdalják s égetik le a fákat, melyeket pedig a jövő kor jobban felhasználhatna . . . Mennyit tehetnek ily helyen pénz, értelem s tárgyatottság, melyek a hont naggyá tenni vágyó fiai akarátát szentesithetik.” A hazát felemelni, ez tör elő minden sorából, ezért kívánná szaporítani honunkban „az avatottak,” az ismeretekben gazdag egyének számát s e törekvéseivel Kossuth és Széchenyi eszméinek megvalósításáért küzd. Ezt tükrözik záró sorai: „ . . . ha tudom, hogy találkoztak, kikben erős gyökeret vert elszórt magom, meg leszek jutalmazva is, mert honom iránti adómat tehetségemhez arány- és körülményeimhez képest lefizetém. Majdan mások több szerencsével kényelmesb és háladatosb körülmények közt, többre vihetik”.

1846-ban Irinyi külföldi tanulmányútra indult. Innen küldött cikkeket a magyar lapoknak. Ezekben a vegyészet, az ipar és a mezőgazdaság terén szerzett tapasztalatait írja le. Jóllehet elsődleges célja új ismereteinek terjesztése volt, tudományos alapossággal megírt cikkeinek tárgyalása ide kívánczozik.

Első útja Franciaországba vezetett, ahol több gyárvárost látogatott meg. Ezek „roppant mennyiségű és terjedelmű fonodái, festő-gép és egyéb gyáiról” szűkszavú, de érezhető lelkesedéssel ír.⁵¹ Innen Németországba utazott és szeptember 20-án Strassbourgból írt „Utivázlatok”-ban számol be a látottakról, amelyeket mindennap feljegyez naplójában. A vegyi gyárakban szerzett ismereteiről sajnos nem ír, mivel terve szerint azt a „Vegyten elemei” című munkája második és harmadik kötetében kívánta ismertetni.

Cikkei érdekesek abban a vonatkozásban is, hogyan látja a kapitalizmust ezekben az országokban, annak előnyeit a hazai elmaradottsággal, a feudalizmussal szemben. Ebben a fejlődésben is a tudomány szerepét hangsúlyozza: „Ma a munkásság az, mi a férfit dicsőíti, a földművelés s más . . . mesterség, művészet, kéz- és gyáripar, ezeket vezető tudományok . . . a küzdhomok, ezek nyújtanak ma babért a kitűnőeknek. A tudományok más irányt tűztek a világnak. Ezek közt leginkább a chemia és a mechanika azok, amelyek a világ képére ezen változást idézik.” A feudalizmus jellemzői — tömör megállapítása szerint — a hatalmas várak és egyéb építmények, „melyeket vas akarattal és vas uralommal emeltettek a véres verejték közt ingyen dolgozó szolganép által a birtokosok, hogy azok ellen, kikre előbb vést öntenének, védhessék magukat a kölcsön visszaadhatása idején”. A kapitalizmust a számtalan hosszú kémények jellemzik. A következő sorai arról tanúskodnak, hogy felfigyel a kapitalizmus ellentmondásaira is: „ezek (ti. a gépek) mellett százanként és ezrenként dolgoznak az emberiség javára illő, vagy még ugyan nem egészen illő, de legalább mégis bérért a kékingesek, . . .”. Gondolatai állandóan visszatérnek a fejlődés távlataihoz, hogyan változtatja meg a világ képét a tudomány és a mechanika, de ennek társadalmi kihatásaira is: „képzeljétek el a nemsokára az egész Európát keresztül-kasul hálózandó vasutakat, az emberi észnek egyik gyöngyét, mely baráti viszonyt köt vagy legalább hinti a legtávolabbi nemzetek között kicserélvén az eszméket és terményeket. . .”

Az „Utivázlatok” nagyobb részben a magyar gazdaközönségnek szól, s a

⁵¹ PH 1846. okt. 27. és nov. 8.; Magyar Gazda 1846. okt. 3.

mezőgazdaság korszerűsítését szolgáló módszerek terjedését kívánja segíteni. A meglátogatott uradalmak gazdálkodásáról, az istállózásról és trágyázásról számol be. Ez utóbbival különösen részletesen foglalkozik, ismervé a hazai viszonyokat és szokásokat: „nálunk azt mondják: ki győzné a trágyát mind kihordani, így hozzá sem fognak”. A trágyázás jelentőségét aláhúзва, kétfelét is javasol. A továbbiakban Hölbling János gazdasági rendszeréről számol be. Kiemeli e rendszer előnyét az addig megszokott gazdálkodási móddal szemben, s mindezt a gyakorlati gazda szakszerűségével részletezi és bizonyítja. Végül a bécsi gazdasági egyesület mintagyűjteményében látottakról számol be. Írása mezőgazdaságunk sokféle problémájának ismeretéről és írójának segítő szándékáról tanúskodik.

Utolsó cikke október 16-i keltezéssel Karlsruhéból a lőgyapot készítése módját ismerteti, kifejezésre juttatva e találmány jelentőségét a haditechnikában. Ő maga is kísérletezett vele s egy keveset küldött is belőle a szerkesztőségnek kipróbálás végett. A megjegyzés szerint a próba sikerült, de ekkor már itthon is folytak a kísérletek lőgyapot előállítására s Irinyi, bár nagyon érdekelte a kérdés, ezekbe a kísérletekbe nem tudott bekapcsolódni. Külföldi útjáról hazatérve, végleg Biharban telepedett meg, s a főváros tudományos életében nem volt szerepe többé.

Irinyi tudományos munkásságának teljes felmérése még a jövő kutatásának feladata. Eddigi ismereteink is megerősítenek abban, hogy értékeljük benne a képzett vegyészt, aki felismerte e tudományág rendkívüli jelentőségét az élet majd minden területén. Megsejtette fejlődésének távlatait, amelyet az azóta eltelt száz év igazolt. Hogy nagyobb eredmények nem születhettek munkája nyomán, ez főleg a kor gazdasági és társadalmi viszonyainak fejletlenségével magyarázható. Elméleti munkássága nagy eredményeül kell elkönyvelnünk, hogy ezzel a magyar vegyészeti szakirodalom alapjait rakta le.

A SZABADSÁGHARC ALATT ÉS UTÁN

A külföldi útjáról 1846-ban visszatért Irinyi további sorsát kevésbé ismerjük. Szétszórt adatok és néhány hiteles forrás — ez utóbbit a szabadságharc idejéből — alapján csak vázolni tudjuk. Ezek is sejtetni engedik, hogy érdeklődése a tudományok és a közügyek iránt a következő években sem csökkent, csak megváltozott életkörülményeinek megfelelően más területen fejtett ki munkásságot. A haza és a haladás ügye mellett állt történelmünk sorsdöntő napjaiban.

Hazatérése után Biharban élt, vértesi birtokán folytatva a gazdálkodást. Itt érték a márciusi napok. Krónikásai leírják,⁵² hogy a megyegyűléseken többször felszólalt és mély hatású szónoklatokat tartott. Nagyon valószínű, hogy a forradalom híveivel, elsősorban a márciusi ifjakkal, már korábban kapcsolatban volt, akik között öccse, József, jelentős szerepet vitt. A 12 pontban Irinyi János fogalmazta meg a nemzet követeléseit s küldte el öccsének Pestre.⁵³ A leírás szerint

⁵² Márki S., *Sztrókey—Balla S., Peremartoni Nagy L.*, i. m.

⁵³ Ezt először Peremartoni Nagy L. említi id. cikkében és elfogadja Nyilassi is.; Varga János szíves szóbeli közlése szerint erre vonatkozó dokumentumok találhatók a nagyváradi levéltárban, ahol kutatásai közben akadt rá 1954-ben. Megállapítása szerint Irinyi a bihari baloldallhoz tartozott s a megyegyűlésen ismertette fogalmazványát, amely a 12 pont alapját képezte. Ennek egyik példányát küldhette el Pestre Józsefnek s némi módosítással ez került később elfogadásra.

ennek hiteles történetét maga Irinyi beszélte el családjá tagjainak s a 12 pont eredeti példányát sok időn át őrizte, de végül is e fontos történelmi dokumentum elkallódott. Megjegyzik azt is, hogy Kossuth különféle küldetéseket bízott rá, így például az októberi napokban Görgeyhez küldte. Mindezt a további kutatásoknak kell feltárniok. Maga Irinyi, sajnos, nem beszél róluk a már többször idézett nyilatkozatában és a későbbiben sem.

Értékes forrásanyag áll rendelkezésünkre a szabadságharc alatt kifejtett tevékenységéről. Ekkor ismét Kossuth mellett találjuk, aki vegyi gyárak felállításával bízta meg. 1849. május 13-án Irinyi, mint „az álladalmi vegygyárak igazgatója”, kér utasítást Kossuth-tól.⁵⁴ Levelét így kezdi:

„Tisztelt Kormányzó úr!

Méltóztatott engem azon megbízással megtisztelni, hogy én mindenféle gyárakat állítsak elé, melyekben a hadviseléshez szükséges, és eddig külföldön gyártott gyógyszerek készülnének legelső teendőm lett volna pedig NVáradon egy salétromsavgyár felállítása.”

Majd a továbbiakban beszámol eddig végzett munkájáról:

„Erre nézve van szerencsém jelenteni, hogy miután a még martiusban pénzügyminiszterium által Munkácson megrendelt vasedények a mai napig sem érkeztek meg, minden ismételt sürgetéseim, és illetőleg a pénzügym. sürgetései mellett sem NVáradra — már a minap azon javaslattal jöttem NVáradról ide, hogy pénzzel ellátván magamat Pestről beszerezzek mindent mi csak beszerezhető és a hadi vegytanhoz tartozik.

Össze is szedtem minden lehető salétromsavat, kénsavat, salétromot és ként, . . . és leszállítottam NVáradra.”

Jelentést tesz arról, hogy a váradi gyár néhány hónapra — Lahner tábornok szerint éppen évre is — el van látva salétromsavval, de mivel a salétromsavgyártáshoz és a lőporhoz további salétrom szükséges, utasítást kér, hogyan eszközölje ezt. Két módját említi a salétrom-szerzésnek: részben Bihar, Szabolcs és Szatmár alkalmas helyein, „a salétromtelepeknek a nép általi szaporítását”, vagy a szász városokból, amely „igen nagymennyiségű salétromhoz igen olcsón juttatná az álladalmat”.

A szabadságharc folytatásának egyik kulcskérdése volt a lőszerellátás, amely komoly gondot okozott Kossuthnak. A lőszerellátás szorosan összefüggött a lőporgyártással, ez viszont a kén- és salétromtermelés függvénye volt. Kossuth a salétromtermelést tízszeresére kívánta fokozni.⁵⁵ A salétromtermelés elősegítését célzó miniszteri rendeletek már 1848 májusától megjelentek,⁵⁶ de egy évvel később is mutatkoztak nehézségek. 1849. május 22-én a földművelés, ipar és kereskedelmi miniszter a következő levelet intézi Irinyihez a salétromtermelés növelése iránt érdeklődve és véleményt kérve:

„A salétrom most nagy mértékben szükségeltetvén, a kormánynak főbb gondjai közé tartozik ennek minden előállítási módjait alkalmazásba vétetni.

Ön mint szakértő, haladék nélkül közlendi velem nézeteit, hogy a salétromnak akár háztartásilag, akár salétrom-ültvények (Salpeter plantage) által leendő előállítását miképpen és mi föltételek alatt véli növelhetőnek?

⁵⁴ OL 1848—49, FM Ipari Osztály. 1849.—3. k. 4. t. — uo. a következő levél is.

⁵⁵ *Mérei Gy.*, Magyar iparfejlődés. 1790—1848. (Bp. 1951) 404.

⁵⁶ FL Rendőri 100/1848—49.

Jelesül elkerülhetetlennek véli-e, hogy salétrom ültetvényeket is az álladalom maga rendezzen — vagy eszközölhetőnek hiszi s mi föltételek, mi kedvezmények és biztosítások mellett, hogy ez ültetvényezést a magán ipar vállalja magára?

S ha az álladalomnak kellene e részben is vállalkoznia, ... kész Ön e vállalatok rendezéséhez, vezetéséhez s mi javadalmak mellett alkalmazandóknak, — s magát a vállalatok megindítását felszerelés, és üzletköltségek tekintetében mi költségvetéssel ítéli ellátandónak ...

Erre már nem kerülhetett sor, mivel Irinyi közben Debrecenbe érkezett, de e levél ennek a kérdésnek és egyben Irinyi megbízatásának fontosságát is érzékelteti. Kossuth nagyra értékelte Irinyi ez irányú tevékenységét és szaktudását. Erre utalnak 1849. június 8-án a hadügyminisztériumhoz írt ajánló sorai:

„Irinyi Jánosnak f. hó 3-án vett s ide csatolt jelentése,⁵⁷ mely szerint minthogy a salétrom ügyben mindezideig nem intézkedhetett a pénzügyminisztérium, további teendői iránt rendeletet kér: azon figyelemzettéssel tétetik át a minisztériumhoz, hogy a salétrom ügy felügyelője, Vagner őrnagy, nevezett Irinyi Jánost mint technico-chemikust igen jól használhatandja.”⁵⁸

Az idézett forrásanyag még nem ad teljes betekintést Irinyinek a szabadságharc idején, a harc folytatása szempontjából olyan jelentős területen végzett munkájára. Az a tény, hogy szaktudását, amely a szabadságharc ügye melletti lelkesedéssel párosult, a neki legmegfelelőbb poszton tudta hasznosítani. S hogy a szabadságharc katonái a gazdasági nehézségek és az ipar fejetlensége ellenére mégis el voltak látva a szükséges lőszerezéssel, ebben Irinyi munkája is benne van. Ő maga nem volt aktív tiszt, nem harcolt fegyverrel, de tudásával, szervezőképességével segítette a nép nagy ügyét. Részbe volt abban, hogy Nagyvárad, Kossuth szavai szerint,⁵⁹ „mintegy varázsütésre egy kis Birminghammá változott át ... , amely felszerelte seregeinket s adott fegyvert és mindennemű hadiszert dicsó honvédeknek hősies kezébe”.

Irinyinek ezért a tettéért a szabadságharc bukása után felelnie kellett. 1850. január 8-án tartóztatták le Debrecenben. A vád ellene az volt, hogy a forradalmi kormány a váradi gyár igazgatójává nevezte ki. Más terhelő adatot azonban nem találtak, mint gazdasági tevékenységét s ezért két hónapot raboskodott a Neugebäude-ban, ahonnan 1850. március 17-én „a hadsereg főparancsnokság legfelső kegyelme folytán” szabadon engedték.⁶⁰ Kiszabadulása után — mint visszaemlékezésében írja: „egyesen hazajöttem ide ősi fészkembe, Vértesre, hol azóta távol a világ zajától exercirozom az apai szántókat”.⁶¹ Az apai szántókon azonban nem élte le egész életét. Ez jó volt arra, hogy itt folytassa tovább vegytani kísérleteit, itt próbálja ki azokat a módszereket, amelyeket külföldi útján látott. „Ő alkalmazta először a szántást*, vetést és boronálást együttesen végző gépaggregátumot és külföldön szerzett ismereteit nagy kémiai tudásával egyesítve, több eredeti talajjavítási módszerrel kísérletezett. Szántóföldjének hamuzása céljából elszáradt növényi részeket napokon át égetett”⁶² — írja egyik szerzője. Életének erről a szakaszáról 1863-ban így ír: „Így elvonulva, atomnyi (a parány szót még nagyonom) tanyácskában a kémiai ismeretnek veszem annyi hasznát, amennyit lehet s

⁵⁷ A jelentés, sajnos, nem található az iratok között.

⁵⁸ OL OHB 7694/1849.

⁵⁹ Debreceni Lapok 1867. nov. 7.

⁶⁰ Nyárádi G., i. m.

⁶¹ A Függetlenség 1880. aug. 29. cikket közöl A gyufa feltalálója c. alatt Irinyi második, egyben utolsó nyilatkozatával.

⁶² Peremartoni Nagy L., i. m.



71. ábra

telik. Mert hiába, ha eső nem esik mikor kell, nem bírom megöntözni a száz szekérel hamuzott szántóföldet s kaszálót . . .”, majd hozzáfűzi: „hanem azért ezt is «nekem megfelelő helynek» találom . . .”⁶³

A föld nagyon szerény megélhetést biztosíthatott. Talán gyengébb minőségű lehetett, vagy Irinyi kísérletei lehettek költségesek. Az előbbire utalás is történik az egyik 1910-ben megjelent leírásban: „ő már 40 évvel ezelőtt bizonyára foszfáttal akarta a nem éppen kitűnő homokot megjavítani. Nem sikerült neki a gazdálkodás . . .”⁶⁴ A föld a befektetett munkát nem tudta visszafizetni. Irinyi végül is teljesen felhagyott vegytani és talajjavítási kísérleteivel, és állást vállalt. Először a debreceni István gőzmalomban helyezkedett el, mint számvevő, ahol 1863–68

⁶³ VU 1863.

⁶⁴ Bp. Hírlap 1910. febr. 8. (Komlóssy M.)

között dolgozott.⁶⁵ Erre az időre esik házassága. 1866-ban feleségül vette özv. Dobay Ádámné Baranyi Hermint. Házasságukból két gyermek — egy fiú és egy lány — született; kislánya azonban fiatalon elhunyt.

1868-ban megvált az István gőzmalomban betöltött állásától és biharmegyei árvaszolgabíró lett 1872-ig, amikor ezt az állást megszüntették. 1872 júliusában a debreceni Tisza Biztosító Társaság számtanácsosává választotta⁶⁶ Ezután 1879-ben kataszteri biztos lett (71. ábra).

Az 1880-as évek némi mozgalmasságot hoztak még életébe. Ekkor kezdenek ismét foglalkozni gyufájával, ezzel kapcsolatban ő maga is megszólal. Kissé szűkszavúan, de némi büszkeséggel írja: „Igaz ugyan, hogy találmányom mellett Kaiserlich ausschliesslich Privilegiummal, kis millionerré lehettem volna, de inkább megnyugtatt engem az öntudat: hogy célszerűt, közhasznút előállítani képes voltam s ezért még halálom után is elismerőleg emlékeznek meg rólam...”⁶⁷ 1888-ban meghal a felesége. Irinyi élete utolsó éveiben újra visszakерült az István gőzmalomba, ahonnan 1892-ben nyugdíjba vonult. 1895. december 17-én bekövetkezett haláláig Vértesen élt.⁶⁸

Irinyi munkásságának igazi jelentősége a haladásért való küzdelem. Határtalan lelkesedés élt benne munkája iránt, kár, hogy elképzeléseinek nagy része nem valósulhatott meg. Az utókor háláját mindenképpen megérdemli. Ez már kifejezésre jutott abban is, hogy emlékszoborral jelölték meg gyárának helyét, de első sorban abban kell kifejezésre juttatnunk, hogy példaképül állítjuk a haladó gondolkodású tudóst, a magyar ipar és mezőgazdaság fejlesztésének harcosát és a nagy hazafit.

SZAKÁCS MARGIT

THE LIFE AND WORK OF JÁNOS IRINYI

Previous research on J. Irinyi did not cover the scope of all his activities. Recently light was thrown on his work in the field of science, in the Society of Natural Science, in the Craftsmen's Association and in the revolution and War of Independence of 1848—49, making possible a more extensive study of his entire life-work.

J. Irinyi was born at Albis, a village in Bihar County, on 17th May 1817; he studied at the high school of Debrecen, then at Nagyvárad. He was a student of the Polytechnical College of Vienna and a pupil of P. Meissner in 1836—37. The professor's unsuccessful attempt inspired him to experiment and resulted in the invention of the „sulphaless, noiseless friction matches” as he called them. Experiments in making matches with phosphorous were done earlier and Irinyi improved them. His matches were bought by I. Römer, a manufacturer in Vienna, who patented them in December, 1836.

⁶⁵ Márki S., i. m.

⁶⁶ Debrecen 1872. júl. 15.

⁶⁷ Függetlenség 1880. aug. 29.

⁶⁸ Haláláról több lap megemlékezik: VU 1895. dec. 22.; PN 1895. dec. 19.; Bp H. 1895. dec. 19.; Debreceni Lapok 1895. dec. 22.; Debreceni Híradó 1895. dec. 22.

Irinyi attended the University of Berlin in 1838 and in 1839 returned to Hungary and founded a match factory in the Nyár Street of Terézváros in Pest. He was not too successful mainly because his neighbours caused trouble for him. In 1841 he moved to the Tajnay House in Ósz Street, then three months later to the Müller House at no. 9, Városház Square where the authorities were unwilling to allow the establishment of a factory. In 1842 he entered into partnership with H. Schönwald, a coffee-substitute manufacturer who bought his whole share in 1844.

In the Society of Natural Science he was active in the department of chemistry and natural science, holding lectures and writing papers. In the Craftsmen's Association he supported Kossuth and fought for the development of Hungarian industry.

Between 1838 and 1846 he did research and wrote theoretical studies: in 1838, „Über die Theorie der Chemie...”; in 1839, „A vegytani rokonság” (Affinity); in 1840, „A vegyaránytan” (Chemistry) and „A konyári tó”; and in 1846, „A vegytan elemei” (Chemical Elements).

In 1846 he made a study-tour in France and Germany. After returning home he farmed on his estate at Vértes. In 1848 he wrote the twelve-point proclamation containing the national demands. In 1849 he became the director of the Nagyvárad ammunition factory and because of this he was imprisoned for two months after the War of Independence. When he was released he returned to his estate. Later he held various positions. He spent his last years on his estate until his death on 17th December 1895.

TÍZÉVES A RÉGÉSZETI KÖNYVTÁR

Tíz év általában nem nagy idő egy könyvtár életében. Ha azonban ez a ciklus a könyvtár megszervezésének és felépítésének a korszakát foglalja magában, akkor érdemes megállnunk és visszatekintenünk, hogy az eredményről számot vessünk, a tapasztalatok alapján pedig megformáljuk a jövőt.

A múzeum világában a könyvtár szerény helyet foglal el. Itt előtérben vannak a tárgyi gyűjtemények, kiállítások, az anyag őrzése és gondozása. Azonban nem szabad elfelejtenünk, hogy az anyag tudományos feldolgozásához, a kutató munkához a legnagyobb segítséget a könyvtár adja. Ha egy múzeum számot tart arra, hogy tudományos intézménynek tartsák, meg kell becsülnie és ki kell fejlesztenie a könyvtárát. A kutató munka fokmérője az irodalom ismerete, az irodalomhoz pedig megfelelő mértékben ma már csak könyvtár útján lehet hozzáférni.

Ha egy múzeumi könyvtár egyidőben keletkezik a múzeummal, akkor szerencsés helyzetben van. Fejlődése szükségszerűen lépést tart az intézmény fejlődésével, gyarapodása egyenletes, nagyobb kiesés ritkán fordul elő. Ez a helyzet a legtöbb országos múzeumban, ahol a könyvtár alapítástól kezdve a múzeum szerves része. Sajnálatos, hogy éppen az alapmúzeum, a Nemzeti Múzeum maradt meg szervezett szakkönyvtár nélkül. A Régiségtár másfél száz év előtt létesült (1813),¹ a Régészeti Könyvtárt azonban csak tíz éve szervezték meg.

Ennek az állapotnak több oka volt. A Nemzeti Múzeum épületében van a magyar könyvmúzeum, a Széchényi Könyvtár is. Az együttlét egyik következménye volt, hogy a múzeumi kutatók sok szakmunkához, főleg hazai publikációkhoz helyben hozzá tudtak jutni. Amire még ezen kívül szükségük volt, azt dolgozó szobáikban gyűjtötték össze. Itt alakultak az idők folyamán kisebb-nagyobb segédkönyvtárak. Az ilyen gyarapítás persze nem vezetett rendszeres gyűjtéshez, egyéni jellegű maradt, az anyag az egyes kutatók érdeklődése szerint változott. Ugyanazokat a könyveket feleslegesen beszerezték több helyen — még egy osztályon belül is — ugyanakkor sok fontos publikáció kimaradt, így még közbeeső folyóirat évfolyamok is hiányoznak.²

A tudományos munka korszerű feltételeinek megteremtéséhez tehát szükségessé vált az egységes szempontok szerint vezetett könyvtár megszervezése. Azonban sok nehézséget, elsősorban a múzeum régi problémáját, a helységhiányt kellett leküzdeni. A Nemzeti Múzeum főigazgatójának csak hosszas fáradozás

¹ József nádor 1813. nov. 25-én nevezte ki Halitzky Antalt a régiségtár őrévé. „E nappal születik meg a nemzet régiségeinek gyűjteménye, amely egyesegyedül a Nemzeti Múzeum törzsgyűjteményei közül létét tisztán és kizárólag köszöni a nemzet összességének s nem egyes nagy urak hajlandóságának”. *Supka G.* A százéves Régiségtár. (Bp. 1913) 4.

² Részletesen megállapíthatók a még hiányzó folyóirat évfolyamok a Történeti Múzeum Könyvtári Tájékoztatója 9. számában: *Sárdy J.*, A könyvtár folyóirat állománya. 85—174.

után sikerült ezt megoldania. Így alakult meg 1952. május 2-án a Központi Régészeti Könyvtár.³

Minden könyvtár értéke belső magva, az állománya.⁴ Ebben tükröződik vissza a jelentősége is. Ettől függ elsősorban az, hogy mennyiben tudja a használó igényeit teljesíteni. Az a könyvtár, amelyet régebben létesítettek és generációkon át rendszeresen gyarapítottak, szinte behozhatatlan előnyben van az újonnan kezdő könyvtárral szemben. Régi anyagot nehéz pótolni és a hiányokat, mint lyukak köntöst viseli a könyvtár. Erőfeszítéseket tettünk a múltbeli mulasztások kijavítására és sok kiegészített folyóirat évfolyam, pótlólag beszerzett régi monográfia mutatja az eredményt.⁵ A külföldi pótlásokat főképpen külföldi csere útján tudtuk megkapni, a hazai antikváriumok inkább csak hazai vonatkozásban nyújtottak némi segítséget. Sokat köszönhetünk a Könyvelosztónak, ahonnan főként eleinte, számos régi szakmunkát szereztünk be. Ezek tették ki a juttatási anyag java részét.

A könyvtár éltető eleme a beszerzés. Különösen lényeges a vétel útján szerzhető anyag. Cserében is igen hasznos munkák jöhetnek, de itt nincs tág tere a válogatásnak; el kell fogadnunk azt amit adnak. Ha nem ezt tesszük, esetleg a cserekapcsolatot veszélyeztetjük. A legtöbb értékes munka vásárlás útján szerzhető be. A könyvtár szerzeményezési szándékát a költségvetés Prokrustes ágyába kell szorítani. Már induláskor sem vették kellőképpen figyelembe a Régészeti Könyvtár lemaradt helyzetét és később sem a szükséges anyag ára szerint szabták meg a keretet, hanem úgy, hogy arányban maradjon a többi múzeuméval.

Tízévi beszerzési statisztikánk a következő képet mutatja:

Év	Vétel	Csere	Juttatás, ajándék	Összesen
1952	2115	230	456	2801
1953	1306	475	1266	3047
1954	1213	569	1099	2881
1955	1186	686	1317	3189
1956	1275	772	698	2745
1957	1267	1155	468	2890
1958	1332	1312	337	2981
1959	943	1285	645	2873
1960	913	1175	268	2356
1961	904	1129	204	2237
Összesen	12454	8788	6758	28000

³ Magó J. Megnyílt az Országos Magyar Történeti Múzeum Központi Régészeti Könyvtára. Múzeumi Híradó 1952:4. 43–44.

⁴ „Der Wert jeder Bibliothek wird an den Reichtum ihrer mit wohlervogenen Urteil ausgewählten Bestände gemessen. Die geordnete Verwaltung ist unentbehrlich, aber sie steht an zweiter Stelle. Der Akzessionsbeamte, dessen Blick weit über die Interessen des einzelnen Fachgelehrten hinausreichen muß, hat das verantwortungsvollste Amt in seiner Hand.” Leyb, G., Der Bibliothekar und sein Beruf. Handbuch der Bibliothekswissenschaft. 2. Aufl. Bd. II. (Wiesbaden 1961) 83.

⁵ A külföldi hiányok pótlásaiból, amelyeket a könyvtár cserében szerzett meg, említsük meg a következő folyóirat kiegészítéseket: Aarboger for nordisk oldkyndighed (9 kötet), Archiv für siebenbürg. Landeskunde (84 szám), Časopis muzealne slovenske společnosti (49 szám), Journal of the R. Society of Antiquaries of Ireland (66 szám), Mannus Bibliothek (13 kötet), Syria (21 szám); a monográfiákból jelentősebbek: Ebert Reallexikon III. kötet, Reinerth: Vorgeschichte der deutschen Stämme I. kötet, Schmidt: Persepolis II. kötet (bolti ára 100 dollár!), Vasič: Preistoriska Vinča II, III, IV. kötete, stb.

A közölt adatokból láthatjuk, hogy beszerzésünk az időszak nagyobb részében azonos szinten mozgott. Az utóbbi két esztendőben azonban mintegy harmadával csökkent. A lemaradás főként a vásárlás útján beszerzett munkák rovására ment, amely a decennium végén az első évihez képest 57% csökkenést mutat. Közelebbi vizsgálat során tapasztalhatjuk, hogy a költségvetés messze elmaradt a külföldi könyvek és folyóiratok áralakulásától.

A régészeti kutatásnak különösen figyelembe kell vennie a külföldi eredményeket, mivel a múlt kultúrái, melyeknek feltárása és kiértékelése a régészet feladata, területileg messze kiterjedtek és nem esnek össze az ország hatáiraival. Ha kutatóinktól tudományos értékű feldolgozást kívánunk, el kell őket látnunk a külföldi publikációkkal. Ezek pedig az archaeologia területén igen költségesek és egyénileg szinte be sem szerezhetők.

Figyelemre méltó a könyvtár cserebeszerzésének alakulása. A Nemzeti Múzeumnak többféle nevezetes kiadványsorozata van. Ezeknek egyes kötetei időálló, értékes publikációk. Ilyenek a múzeum évkönyve, a *Folia Archaeologica*, az *Archaeologia Hungarica*, a *Régészeti Füzetek* stb. Volt csereforgalma a múzeumnak régebben is. A könyvtár alakulása idején 1952-ben 230 cseremű érkezett 103 intézménytől. A statisztika mutatja, hogyan sikerült az évek folyamán mintegy ötszörösére feljavítani. Különösen a tízéves ciklus második felében növekedett nagyra a csereforgalmunk, így például 1958-ban 1237 műért 1442 kiadványt kaptunk, ebből 1332-öt dolgoztunk be, 110 pedig duplum volt.⁶ A csere lebonyolítása, a levelezés, az igények összeegyeztetése szakmai jártasságot, nyelvismeretet és igen sok időt kíván. Ma már több mint négyszáz intézménnyel állunk cserekapcsolatban, cserekiadványaink külön raktárt igényelnek, cserelevelezésünk 316 irattartót tölt meg. A múzeum cserekiadványairól külön sokszorosított füzetet adtunk ki, amelyben idegen nyelven ismertetjük anyagunkat.⁷

Sajnálatos, hogy könyvtárunkban a csere lebonyolításnak nincs külön adminisztrátora. Nemcsak a könyvtár beszerzését, hanem a múzeum nemzetközi jelentőségét növeli a cserereszort megszervezése. A könyvtári életben, csakúgy, mint más feladatkörben, a differenciálódás, a munkák megosztása jelenti a fejlődést. A Régészeti Könyvtár kinőtt már abból, hogy a vezetést, beszerzést, cserelevelezést egy személy végezze.

A könyvtár állományának nyilvántartókönyve, a könyvtári leltár, a következő képet mutatja az elmúlt tíz esztendő munkájáról:

1952 (V—XII.)	2091 tétel	1957	3005 tétel
1953	4200 tétel	1958	2868 tétel
1954	6500 tétel	1959	3007 tétel
1955	4427 tétel	1960	2502 tétel
1956	2393 tétel	1961	2155 tétel
		1952-től 1961-ig összesen	33148 tétel

⁶ A könyvtárban tekintélyes mennyiségben felhalmozódott duplum anyagot — amely nagyrészt a régi rendszertelen beszerzés következtében gyűlt össze — hónapokig tartó kollektív munkával rendeztük és katalogizáltuk. Kartonanyaga öt tele dobozt tesz ki. Ennek eredményeképpen 12 sokszorosított jegyzéket bocsátottunk közzé, 286 oldal terjedelemben. A jegyzékeket szétküldtük, és a beérkezett igények alapján többezer kiadványt adtunk át. Egyedül hazai vidéki vonatkozásban 28 múzeum részesült 2715 munkában, beleértve saját kiadványanyagunk átengedett részét.

⁷ A kiadvány címe: „Publications pour l'échange étranger. (Bp. 1959) 16 p.

Ezek a leltári tételek magukban foglalják az újonnan beszerzett publikációkon kívül azt a régi anyagot is, amelyet minden nyilvántartás nélkül örökölt a könyvtár. Hogy milyen nagy munkát rótt a könyvtára a múltban beszerzett és feldolgozatlanul maradt publikációk utólagos bedolgozása, arról a következő adatok tanúskodnak: A régi anyagból pótlólag leltározni, helyszámozni és katalogizálni kellett 1952-ben 170, 1953-ban 3344, 1954-ben 5368, 1955-ben 6564, 1956-ban 1201, 1957-ben 462, 1958-ban 407, 1959-ben 674, 1960-ban 886, 1961-ben 93 kötetet; tíz év alatt összesen 19169 fel nem dolgozott művet. Az utóbbi években ilyenek főként az egyes osztályok letéti anyagából kerültek elő. A Könyvtár tehát az új beszerzési anyag 28000 művével együtt tíz év alatt 47169 munkát dolgozott fel. Nem érdektelen összehasonlítani a múzeum könyvanyagáról készült régebbi leltári adatokat az utóbbi tíz év eredményeivel. 1915-ben indult meg a múzeumban a könyvek szabályszerű leltárba vétele.⁸ 1952-ig összesen 15 002 leltári bejegyzés történt, szemben az utóbbi tíz év 33 148 tételével. Voltak olyan esztendőök, amikor a beletárolt könyvek száma még a százat sem érte el.⁹ Szinte csodálatos, hogyan tudtak régészeink ilyen kevés könyvvel eredményes tudományos munkát folytatni.

Állományunkat a könyvtári szabványok szerint katalogizáltuk. Van külön szerzői- és külön szakkatalógusunk. Kartonanyagunkat két, egyenként 48 dobozból álló könyvtári katalógus szekrényben tartjuk. Szakkatalógusunk címszavak szerint betűrendben tartalmazza a kartonokat. Megalkotásakor a legfőbb szempont a gyakorlatiasság elve volt. Nézetünk szerint a szakkatalógus azért van, hogy a kutató minél gyorsabban hozzájusson az őt érdeklő anyaghoz, nem pedig azért, hogy elméleti agyafúrtságok gyakorlótere legyen.¹⁰ A címszavak megalkotása komoly szakismeretet kívánó munka. Sok az azonos kifejezés, szinonima, a régészetben. Arra kell törekednünk, hogy az egyértelmű anyag egy helyen legyen a katalógusban, ezért a szinonim szavaknál arra a szóra utalunk, ahol az anyagot gyűjtjük. Meg kell jegyeznünk, hogy speciális gyűjteményben, mint amilyen a Régészeti Könyvtár is, a szakkatalógus sokkal fontosabb szerepet tölt be, mint az általános könyvtárban.¹¹

A könyvtár legfőbb és legszebb kötelessége anyagának feltárása. A gyűjtemény csak halott könyvmassza, könyvtár akkor lesz, ha életre kelti a könyvtáros. A Régészeti Könyvtár kimunkálta a feltárás több korszerű módját. 1957 óta rendszeresítettük az új beszerzési jegyzékeket, amelyek havonként közlik a könyvtár gyarapodását folyóiratok, monográfiák és különlenyomatok címei szerint csoportosítva. A jegyzékek azonban csak belső múzeumi használatra készülhetnek annyi példányban, amennyit az írógép elbír. Sokkal szélesebbkörű kiadvány volt. a könyvtár „Tájékoztatója”, amely több száz példányban került forgalomba, A Tájékoztató felhasználta a feltárás modern módszereit. Nemcsak a címetek

⁸ Részletesebben: Németh E., FA 9 (1957) 275—278.

⁹ A közös könyvtári leltár 1919-ben 60, 1920-ban 81, 1921-ben 20, 1922-ben 62, 1923-ban 50, 1924-ben 74 tételt mutat. De még a későbbi időben is voltak évek, amikor a két külön leltárkönyv (a Régészeti és a Történeti Osztályé) együttesen nem tett ki 100 tételt. Így 1942-ben 97 (25 + 72), 1945-ben 9 (6 + 3), 1946-ban 51 (40 + 11) leltári számunk van. A központi könyvtár létesítése előtt a legmagasabb tétele számot 1930-ban (785) és 1951-ben (703) érte el együttesen a két leltár.

¹⁰ „Überhaupt ist im Leben der Bibliothek alles bloße Wissen was nicht aus der Erfahrung stammt, hohl und nichtig.” Leyb, G., Die deutschen Bibliotheken von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Handb. f. Bibliothekswiss. 2. Aufl. III/2. 1956. 491.

¹¹ A szakdokumentáció otthona a szakkönyvtár. Fischer, N., Dokumentation. Handb. II. 574—579.

sorolta fel, hanem azokhoz szükség szerint rövid recenziót fűzött. A monográfiákon túl, súlyt helyezett a fontosabb folyóiratcikkek ismertetésére. Az anyagot 22 szakcím alá csoportosította és külön szerzői névmutatóval is ellátta. Az egyes ismertetéseket katalógus formában készítettük és így lehetővé tettük, hogy azokat szétvágva és kartonra ragasztva a katalógusban is hasznosíthassuk. Ebben indítottuk meg a régészeti vonatkozású népszerű közlemények mutatóját, a „Régészeti lapszemlét”. Ide vettük fel azokat a hírlapi cikkeket, amelyek az Archaeologiai Értesítő évi régészeti bibliográfiájából kimaradtak, noha hasznos emlékeztetők még a kutató számára is.¹² A Könyvtári Tájékoztató munkáját a következő adatok világítják meg: 1952-ben indult, első száma az 1945–52 közötti folyóiratok és sorozati munkák akcessziós jegyzékét adta 136 címben. A második szám ez időszak 577 monográfiáját ismertette. A harmadik szám közölte az 1953. évi beszerzést 514 címben. Ehhez járult 170 kurrens folyóirat jegyzéke. A negyedik számban volt az 1954. év első felének akcessziója 590 annotált cím alatt. A 217 kurrens folyóiraton kívül itt hoztuk 106 gépírt fordítás címanyagát is. Az ötödik szám tartalmazta 1954 második felének beszerzéseit (779 annotált cím, 247 kurrens folyóirat). Itt indult meg a „Régészeti lapszemle” 309 összevont tételben közölve az 1954. évi híradásokat, hely és téma szerint. A hatodik, 1955. évi szám 1998 címet közölt (1186 recenzió, 493 lapszemle, 319 kurrens folyóirat). A hetedik számban az 1956. évi beszerzéseinket ismertettük (1164 recenzió, 481 szemle és 300 folyóirat). A nyolcadik füzet az 1957/58. évi termést hozta 1831 címben (785 rec., 561 szemle, 405 folyóirat). Végül a kilencedik számban volt az 1959. évi beszerzéseink anyaga 1262 tételben (861 annotált cím, 321 szemle). Itt tettük közzé a könyvtár teljes folyóiratállományát 1232 tételben, közöttük a 476 kurrenset.¹³ Emiatt nőtt a Tájékoztató terjedelme 220 oldalra.

A könyvtár szerkeszti a „Szovjet Régészet” c. sorozatot is, amely a jelentősebb tanulmányokból közöl fordításokat. Eddig 19 száma jelent meg, 112 tanulmány fordításával, 2064 oldalon.

Indulása óta súlyos teherként nehezedik a könyvtárra a bekötetlen munkák tömege. 1952-ben az állománynak több mint a fele nem volt bekötve. A régi állományból egyedül azok a bőrkötésű könyvek tűnnek ki, amelyek Hampel József korszakából származnak. Különösen a folyóiratok sínylették meg az elhanyagolt állapotot. A könyvtár szívós erőfeszítéssel törleszti a múlt adósságát. Először a külföldi, majd a hazai folyóiratok kerültek kötésre és jelenleg már ott tartunk, hogy a monográfiák is sorra kerülnek. A különlenyomatokat, kisebb publikációkat fadobozokba tesszük. Tapasztalatunk szerint a karton lapok (téka) közé szorított nyomtatványok nem maradnak épen. Főként a negyedréti nagyságú fadobozok váltak be, az oktáv polcra betehető fadoboz kicsi a múzeumi szakanyag általános méretéhez. Könyvtárunk tekintélyesebb mennyiségű folio kiadványt őriz.¹⁴ Észleltük, hogy a félméternél nagyobb könyvet nem jó állítva tárolni,

¹² „Die Spezialbibliothek kann sich nicht mit der Sacherschließung der Monographien begnügen. Um die Wünsche und Auskünfte für die Benutzer erledigen zu können, muß die Spezialbibliothek eine intensive Erschließung von Aufsätzen und Reports, eine Aufschlüsselung der Festschriften, Kongreßberichte und der Ergebnisreihen in ihre Katalogarbeit mit einbeziehen, koste es, was es wolle.” Reichardt, G., Aus der Praxis der Spezialbibliotheken. Zeitschr. f. Bibliothekswesen u. Bibliographie 8 (1961) 110.

¹³ 1. z. jegyzet.

¹⁴ A folio nagyságú szakmunkák száma 945.

összeroskad saját súlyától. Ezeket lapjára fektetve helyezzük el, ami különleges polcozást igényel.¹⁵

Fontos állomást jelentett a könyvtár életében a mikrofilm leolvasó készülék beszerzése. Vannak művek, amelyek nélkülözhetetlenek, de beszerezhetetlenek, ezeket mikrofilmre vesszük. Kétségtelen azonban, hogy a régészeti publikációk zavartalan használatát a mikrofilm nem biztosítja. Régészeti műnél a képanyag van olyan fontos, mint a szöveg. Ha a kép nincs a szövegnél, egy mikrofilm leolvasón nem tudjuk összevetni.

Az elmúlt tíz év alatt a könyvtár belső képe többször változott. 1952-ben az induláskor két termet kaptunk a Nemzeti Múzeum második emeletén. Az egyiket raktár, a másikat olvasóterem céljára rendeztük be. A raktárt teremkönyvtárnak képezték ki, a falak mellett elhelyezett polcokkal. Ezen épült fel a galéria a folyóiratok számára. A raktárteremben volt a könyvtárosok munkahelye is. A raktárba került a Régészeti Osztály könyv- és folyóiratállománya, amelyhez később hozzájárult az akkori Történeti Osztály anyagának legnagyobb része. Az Éremtár és a Fegyvertár kivonta magát az alól, hogy könyveit átadja. Helyén maradt a Történelmi Képcsarnok könyvanyaga is. A központi könyvtárban összegyűlt régi anyag mintegy 17000 kötetet tett ki. Az olvasóteremben helyeztük el az Aquincumi Múzeum könyvtárának mintegy 3500 művét, amelyet öt évi időtartamra, mint letétet vett át a Régészeti Könyvtár. 1953-ban a túlméretezett olvasótermet kettéválasztották félmagas fallal. A középső helyiség kézikönyvtár és a könyvtárvezető szobája lett, az olvasótermet pedig a használók számának megfelelően rendeztük be. A félmagas fallal történt kettéválasztás az áthangzás miatt félmegoldásnak bizonyult. 1956-ban belövés érte az olvasótermet, a berendezés és a könyvanyag megsérült. 1957. év első felében folytak a helyreállítási munkák. Az addig deszkapadlós termeket parkettozták, az olvasótermi közfalat a mennyezetig felépítették. Ezek a munkák óriási feladatot róttak a könyvtárra. Ki kellett üríteni a termeket. Mintegy 35 000 művet szállítottunk át a szomszédos kiállítási termekbe január 29-től 31-ig. A visszaköltözés március 14–21 között történt. A könyvtár költözésével egyidőben visszaadtuk az Aquincumi Múzeumnak könyvanyagát. Az olvasóterem új bútorzatot kapott. 13 Lingel rendszerű, üvegezett, hét polccal ellátott könyvszekrényt állítottunk fel az elszállított aquincumi szekrények helyére. Ezekbe tettük magyar folyóirat anyagunkat. Modern, az olvasást kielégítő asztalokat és műbőr huzatos székeket helyeztünk az olvasóterembe. A nagy raktárteremben az évek folyamán kettőről 13-ra növekedett a középpolcok száma, egyenként 36 folyóméter férőhellyel, a galériát két ízben magasítottuk. A középső helyiségben körös-körül hat méter magasságig emelkednek a polcok; mindenütt küzdenünk kell a helyért.

A könyvtár részt vesz a kiállításokon is. Az 1958-ban megnyílt újszerűményi kiállításon a könyvtár külön teremben állította ki reprezentatív bel- és külföldi anyagát. Grafikonok és statisztikai táblák mutatták be a könyvtár munkáját és cserekapcsolatait. A kiállítási vezető méltatta a könyvtár szerepét.¹⁶ Hozzájárult a könyvtár az 1961-ben készített régészeti kiállítás anyagához is könyveivel.

1961-ben liftet építettek a Nemzeti Múzeumban. Ez éppen a könyvtár elő-

¹⁵ Ilyenek főként a régebbi régészeti monstre kiadványok, mint pl. Brunn—Bruckmann, Monumenti dell'Istituto Archeologico, Pergamon, Antiquités du Bosphore, Chotscho, stb.

¹⁶ A Magyar Nemzeti Múzeum Történeti Múzeumának új szerzeményei 1948—1958. Vezető. (Bp. 1958) IV. Terem. A Központi Régészeti Könyvtár. 31—32.

szobájába vezet és így megkönnyíti a könyvek szállítását és a könyvtári forgalmat.

Állományrevíziót két ízben folytattunk le. Az első részben megszakította az a rombolás, amely 1956-ban érte a könyvtárt. A második teljes revízió éppen a tíz éves fordulóra fejeződött be. Igen kiterjedt munkával járt, mivel a központi könyvtáron kívül még 22 helyen vannak szétszórva könyvek az egyes osztályokon. Ezt a szétagoltságot nem a kutatási szükséglet indokolja, hanem a központi könyvtár krónikus helyhiánya okozza. Letéti könyvtár akkor szükséges, ha az állandóan használt kézikönyvekből, segédkönyvekből és más szakmunkákból áll, amelyeket a könyvtár lehetőleg mint duplumpéldányokat szerez be. Ez a helyzet áll fenn a főigazgatói, a régészeti és középkori osztályi letéteknél. A letétbe került munka jórészt kivonódik a használatból és nem látja el azt a szükségletet, amiért beszerezték; szemben áll a közhasználat elvével.¹⁷ Letéti gyűjtemény nem tud kellőképpen fejlődni sem. A központi könyvtár rendszeres beszerzésével és szolgáltatásával meggyőzi a kutatót, hogy biztosabban hozzájut a könyvekhez, ha a gondozást és őrzést hivatott könyvtárosra bízta.¹⁸

A revízió eredménye szerint a könyvtár állománya a következő:

A) Központi könyvtári állomány		45 244
1. Monografikus raktári munkák		27 361
a) oktáv (16413 helyszám)	18 568	
b) quart (6051 helyszám)	7 848	
c) folio (637 helyszám)	945	
2. Kézikönyvtár		967
3. Folyóiratok		16 916
a) hazai	4 056	
b) külföldi	12 860	
B) Letéti állomány		11 083
1. Éremtár		7344
2. Történelmi Képcsarnok		1191
3. Fegyvertár		898
4. Középkori osztály		545
5. Régészeti osztály		445
6. Főigazgatóság		404
7. Újkori osztály		129
8. Textil részleg		116
9. Kisebbségi letétek		7
A könyvtár teljes állománya		56 327

A Könyvtár nemcsak saját anyagával segíti a kutatókat, hanem mint közvetítő kölcsön szerzi a szükséges művet más hazai vagy külföldi könyvtártól.¹⁹ A Régészeti Könyvtár bekapcsolódott a könyvtárak nemzetközi szervezetébe.

Ami a könyvtár használhatóságát illeti, állapítsuk meg, hogy nem egy publi-

¹⁷ „Vorán steht als oberster Grundsatz, daß es kein Bibliothek an sich gibt, sondern immer nur für den Gebrauch. Die wissenschaftliche Bibliothek ist ein Instrument der Forschung.” *Leyb, G.*, Handb. II. 83.

¹⁸ *Reichardt, G.*, i. m. 109.

¹⁹ A könyvtár évenként több mint 3000 kölcsönzést bonyolít le; ennek egy része a külföldről kért anyag. A vidéki régészek jórészt a könyvtár útján jutnak szakmunkákhoz.

káció született meg a könyvtár közreműködésével.²⁰ Elsősorban a Nemzeti Múzeum kutatói veszik igénybe, de szorgalmas látogatók a rokonintézmények alkalmazottai, az akadémiai kutató intézetek tagjai, az egyetemi oktatószemélyzet, az egyetemi ifjúság és még sokan mások.²¹ Külföldi levelek, vendégkönyvünk számos beírása tanúsítják külföldi látogatóink elismerését és köszönetét a könyvtár szolgáltatásaiért.

Amikor korunkban új lendületet kapott minden tudomány, így a régészet és történet is, úgy véljük, hogy könyvtárunk nem marad el, hanem segítő és támogató munkájával ki tudja elégíteni a növekedő igényeket. Így felel meg annak a hivatásnak, amiért tíz év előtt létesítették.²²

NÉMETH ENDRE

LES DIX ANNÉES DE LA BIBLIOTHÈQUE ARCHÉOLOGIQUE

Après 150 ans d'existence du Musée National, une bibliothèque d'archéologie a été organisée au sien de celui-ci en 1952. Au début, le fonds de la bibliothèque avait de grandes lacunes, mais celles-ci ont été comblées depuis surtout par voie d'échange. Le volume du service d'échange a augmenté de cinq fois depuis les commencements grâce aux publications excellentes du Musée. Les nouvelles acquisitions de la bibliothèque se chiffrent annuellement à 3000 ouvrages, dont plus qu'un tiers à titre d'échange. Le fonds de la bibliothèque se compose de 57 000 volumes. Les spécialistes de la bibliothèque ont élaboré les méthodes de la matière; la bibliothèque possède un catalogue d'auteurs et un autre par matières. Chaque mois une nouvelle liste des acquisitions est préparée. Dans la période de 1952—1960 un Bulletin d'Information de la bibliothèque a été publié, dont 9 numéros ont parus, sur 855 pages, avec 11 848 titres, en majeure partie annotés et accompagnés d'une revue de la presse archéologique. Les périodiques de la bibliothèque ont été également rendu accessibles au public (1242 périodiques, dont 405 courants). Une liste des ouvrages d'échange a paru également. Les musées de province ont été pourvus d'ouvrages spéciaux. L'aménagement intérieur a subi plusieurs modifications, la bibliothèque est dotée actuellement d'une salle de lecture fournie selon le goût moderne. Des microfilms ont été faits des ouvrages introuvables, ceux-ci peuvent être lus sur place. Aux commencements, le fonds de la bibliothèque se constituait de livres brochés dans un état de délabrement; la plupart de ces livres ont été reliés. Avec son fonds, la bibliothèque prend part aux expositions du

²⁰ A könyvtárral kapcsolatos az a bibliográfiai és tudománytörténeti munka is, amelyet a könyvtárosok folytatnak. A publikációkból a már idézettekén kívül említsük meg *F. Fejér M.* és *Németh E.* összeállítását: *A Nemzeti Múzeum történeti és régészeti kiadványai. Első rész 1807—1935.* FA 11 (1959); az Arch. Ért.-ben évenként megjelenő régészeti bibliográfiát, amelyet szerző készít; *Die slavische Archäologie im ungarischen Schrifttum, Studia Slavica* 5 (1959) u. attól stb.

²¹ Az olvasóteremben használt művek száma a kérdőlapok szerint több ízben túlhaladta az évi 11 000 kötetet. Beíratkozott olvasóink száma 1721.

²² A Központi Régészeti Könyvtár első öt esztendejének munkájáról már korábban beszámoltunk; FA 9 (1957) 273—279. Ott egyben sok más részletet közöltünk a Nemzeti Múzeum múltjának könyvtári vonatkozásairól, valamint a régészeti könyvgyűjtemények hazai és külföldi jelentőségéről.

Musée National. La rédaction de la bibliographie de l'archéologie hongroise est confiée aux spécialistes de la bibliothèque. Cette bibliographie est publiée dans l'*Archeologiai Értesítő* (Bulletin Archéologique). La bibliothèque n'est pas fréquentée par les chercheurs hongrois seulement, mais aussi par des chercheurs étrangers, de nombreuses inscriptions de satisfaction dans le livre d'or de la bibliothèque en fournissent la preuve. Nombreuses sont les publications hongroises et étrangères qui ont été écrites après la consultation des sources accessibles aux chercheurs dans la bibliothèque.

JELENTÉS A MAGYAR NEMZETI MÚZEUM MUNKÁJÁRÓL AZ 1962. ÉVBEN

Az 1962. évben múzeumunk történetében két jelentős évforduló volt. 160 évvel ezelőtt, 1802. november 25-én írta alá Széchényi Ferenc alapítványi levelét, amellyel a Magyar Nemzeti Múzeum alapjait vetette meg. 125 évvel ezelőtt, 1837-ben rakták le Pollack Mihály tervei alapján a múzeum épületének alapkövét.

A két évfordulóról az Országos Múzeumi Hónap keretében emlékeztünk meg. Október 2-án Dr. Liptai Ervin, a Művelődésügyi Minisztérium Múzeumi Főosztályának vezetője múzeumunk dísztermében nyitotta meg az első Országos Múzeumi Hónapot, majd Fejős Imre tartott előadást „A 160 éves Magyar Nemzeti Múzeum” címmel. Ezen a napon nyílt meg a Magyar Nemzeti Múzeum építéstörténete című időszaki kiállítás, ahol a múzeum építéstörténetének legfontosabb dokumentumait, tervrajzait, ábrázolásait mutattuk be.

A múzeum népművelő munkája a Múzeumi Hónap keretében tartott rendezvényekre összpontosult. A Múzeumi Hónappal az volt a célunk, hogy a múzeumok műveltségemelő, tudatformáló és az esztétikai nevelés terén kifejtett tevékenységükön keresztül segítsék valóra váltani a párt művelődési politikájának alapelveit, hogy új közönséget vigyünk a múzeumokba és erősítsük a múzeumok tömegbázisát.

Ennek megvalósítása érdekében múzeumunk sok feladatot vállalt magára. A Múzeumi Hónap alatti rendezvényeinket úgy értékelhetjük, hogy Budapesten, de főként vidéken jelentősen hozzájárultunk a múzeumok jelentőségének és szerepének megértését és megbecsülését szolgáló törekvésekhez. Budapesten a „Fejedelmi kincsek” című kiállítást rendeztük meg. Négy előadást tartottunk a múzeum dísztermében és három meghirdetett tárlatvezetést a régészeti kiállításon (XXXI. t). Az említett időszaki kiállítás nagy érdeklődést váltott ki, s októberben értük el a legnagyobb látogatottságot az utóbbi évtized alatt: 42 964 látogatónk volt, amely az átlag négyszeresét jelenti. E kiállítást összekötöttük új füzetcskék kiadásával, amelyek igen nagy keresletnek örvendtek. Népművelő munkánk legnagyobb eredményének azt tartjuk, hogy ez évben 32 100 db kiadványt vásároltak meg a látogatók, mintegy 30 000,— Ft értékben. Ez azt jelenti, hogy minden hatodik látogató kisebb-nagyobb kiadványt vitt magával. Így az élményeken kívül maradandó ismeretanyaggal is gazdagodtak látogatóink.

Az előadások, tárlatvezetések iránt nem volt komoly érdeklődés, és azok amúgy is a már múzeumhoz szokott közönséghez szóltak.

Időszaki kiállításként januárban a „Magyar Nemzeti Múzeum XVI—XVII. századi ötvösremekei”, februárban a „Reneszánsz ékszerek”, márciusban a Széchényi Könyvtárral karöltve „A Mátyás-kori könyvművészet remekei”, áprilisban a „Régi magyar díszruhák” című, ún. „Aranyvasárnap”-i bemutatókat (XXXII. t) rendeztük meg, amelyeket a szerzett tapasztalatok alapján, nyolc napig tartottunk nyitva, sőt a ruhabemutatót egy hónapig meghosszabbítottuk. Idő-

szaki kiállításon mutattuk be a „Magyar városképek” c. grafikai kiállítást, amely igen mérsékelt látogatottságot ért el.

Ha évi látogatottságunkat elemezzük, tanulságos kép bontakozik ki belőle:

Az 1962. év látogatói

Hónap	Csoport	Egyéni	Összesen	1961	1960
Január	1 869	13 333	15 202	16 577	6 826
Február	4 956	13 105	18 061	22 774	6 333
Március	6 454	14 113	20 567	22 612	10 397
Április	3 317	10 878	14 195	23 139	10 201
Május	5 241	5 896	11 137	16 216	16 991
Június	1 903	5 520	7 423	11 484	7 989
Július	2 312	11 130	13 442	12 704	11 388
Augusztus	614	14 398	15 012	8 170	6 171
Szeptember	4 393	10 661	15 054	10 941	13 697
Október	11 093	31 871	42 964	14 038	20 797
November	4 206	10 652	14 858	10 864	8 410
December	2 351	5 895	8 246	7 739	10 622
Összesen	48 709	147 452	196 161	177 258	129 822

A statisztikából megállapítható, hogy a téli hónapok látogatottságát a megrendezett „Aranyvasárnapi bemutatók” az átlagosnak a kétszeresére emelték. A nyár közepének holt-szezonjában, elsősorban az idegenforgalom miatt, a szokásosra emelkedett a látogatottság. Megállapítható az is, hogy az épületben megnyílt új természettudományi kiállítások nem jelentenek olyan vonzerőt, hogy lényegesen emelnék látogatottságunkat. Ezek a kiállítások csupán a látogatók számára előnyösek, akik a múzeum épületében sok jó, szép kiállítást láthatnak. A decemberi gyenge látogatottság arra mutat, hogy attrakciót nem jelentő kiállítások nélkül évi látogatottságunk reálisan 140 000-nél többre nem tervezhető. Ha a csoportos látogatásban jobb szervezettséget nem tudunk elérni, úgy a legnagyobb propagandával sem haladhatjuk túl a 200 000-es látogatottságot.

Budapesti programunkhoz tartozott az is, hogy megkezdjük a „Magyar nép története a honfoglalástól 1849-ig” c. kiállítás első termének átrendezését, amelyet — elavultsága mellett — az is szükségessé tett, hogy a régészeti kiállításból kimaradt a honfoglalás korának bemutatása. Ezt tehát át kellett vinni a történeti kiállításba. Az év folyamán az első terem jó része elkészült.

Népművelő munkánk jelentős része vidéken bonyolódott le, és e tekintetben az 1962. év messze kimagaslik a korábbi évek közül. Vidéken az alábbi kiállításokat rendeztük: Rákóczi—Erdődy kincs: Szeged, Rákospalota, Sárospatak, Veszprém (az utóbbi kettő a Múzeumi Hónap keretében). A Múzeumi Hónap alatt Pécsen mutattuk be a szilágyosmlyói kincset. Sopronban, a Fabricius házban, a Soproni Hónap alkalmából rendeztük meg két teremben a Rákóczi—Erdődy kincs és a Régi magyar díszruhák kiállítását. E kiállítások nagymértékben segítették az említett vidéki múzeumokban a látogatottság növelését és alkalmat

nyújtottak a Nemzeti Múzeum kincseinek helyszíni megismerésére. A Múzeumi Hónap alatt kiállításainkat mindenütt előadásokkal kötöttük össze. Dolgozóink 12 előadást tartottak, mindenütt nagyszámú közönség jelenlétében.

Propagandamunkánk a sajtó, rádió, televízió, film terén igen jó volt, s ez propagandabizottságunk és a Múzeumok Központj Propaganda Irodája jó együttműködésének köszönhető.

A régészeti szakkör és múzeumbaráti kör munkája múzeumunkban nem mondható sikeresnek. Nem találjuk meg az érdeklődő közönséget, és hely hiányában nem tudunk gondoskodni olyan programról, amely állandó látogatottságot jelentene. A Nemzeti Múzeum határára az egész országra kiterjed, és törekvésünk inkább arra irányul, hogy vidéken lépünk fel jó kiállításokkal, több előadással, és így szerezzünk barátokat, további megbecsülést a Magyar Nemzeti Múzeumnak.

A múzeum munkássága — mint minden évben — a jóváhagyott tervek alapján folyt. Ebben az évben is tovább folytattuk a tiszavasvári szkíta temető feltárását, amely a rabszolgaság bizonyítékait hozta felszínre. Keszthely-Fenekpusztán eldől az évtizedek óta vitatott kérdés, hogy városfal övezte-e a telep balatonparti oldalát, vagy sem. Az idei feltárás megtalálta a városfalat, amelyet a vasútépítés jórészt tönkretett. Pécsen befejeződött a Megyei Könyvtár épülete mellett levő ókeresztény temető feltárása, és a nagyobb arányokban megindított római topográfiai kutatás során kezd kibontakozni Sopianae települése. A magyarhomorogi honfoglaláskori temető feltárása új megfigyeléseket hozott a temetkezések rendszerére, és új adatokat a nyereg és más, elsősorban viseleti tárgyak ismeretére. Előtérbe került a középkori falukutatás, amelynek bizonyítéka a dobozi, tiszaeszlári, kesztölci feltárások megkezdése. A dobozi faluásatás jelentőségét már most az adja meg, hogy a hazai X—XI. századi települések kettősségét érzékelteti. A török kori kutatások közül az erdi minaret körüli ásatás a török palánkvárak szerkezetére, az esztergomi temető feltárása a török temetkezési szokások tisztázására indult meg. Az esztergomi és sárospataki ásatás elsősorban a műemléki helyreállítás reális alapjainak megteremtéséért folyt. Esztergom-Várhegyen a bronzkortól a XVII. századig terjedő település keresztmetszetét kaptuk meg, ezenfelül a magyar középkor szempontjából a palota építését megelőző, X—XI. századi települési réteg megtalálása volt a legnagyobb eredmény.

Ásatásra, leletmentésre 758 munkanapot fordítottunk, amely fogyó tendenciát mutat. Ennek elsősorban az az oka, hogy a Középkori Osztály régészei, évek óta első ízben, a tervezettnél jóval rövidebb ideig dolgoztak külső terepmunkákon. Ennek főként az a magyarázata, hogy az esztergomi ásatásokra csak az év végén nyílt költségvetési fedezet. Oka az is, hogy a tudományos dolgozók a feldolgozó munkát helyezték előtérbe, továbbá a külföldi szakemberek gyakori látogatása is befolyásolta a feltáró, leletmentő munka mértékét. Ásatások útján mintegy 1 900 tárggyal gyarapodtak gyűjteményeink.

A többi osztályokon a gyarapodás elsősorban vétel és ajándék útján történt, amelyre 120 000,— Ft-ot fordítottunk. Legkevésbé tervszerű az Újkori Osztály gyűjteménygyarapodása, elsősorban a gyűjtési profil tisztázatlansága miatt. Gyűjtése alkalmi és kiegészítésszerű volt, amelyek közül kiemelkedő: arany és ezüst magyar vertecspike a XVIII. századból, női ruha 1868-ból. Gyűjteményébe került Szentpétery József ezüst szelencéje, amelyet Hetényi József kapott a dézsmáról szóló könyvének jutalmául. Bútorgyűjteményünket egy XVIII. századi magyar,

figurális intarziával díszített szekrény gazdagítja. A Képcsarnok 14 festménnyel, 181 grafikával és 2805 fényképpel gyarapodott. Kiemelkedő szerzeményeink: Barabás Miklós: Pulszky Polixéna képmása, Lotz Károly: Szabadságharcbeli zsánerjelenet, Rippl-Rónai: Sima Ferenc és Ferencné ceruzarajz arcképe és Dörre Tivadar: Budapesti nyomda munkaterme, ceruzarajz. A fényképgyűjtemény szaporulatából említésre méltó 16 felvétel a Vöröshadsereg 1919-es harcáról és 2 db, összesen 316 fényképet tartalmazó album 1883-ból.

Az Éremtár 489 db-os gyarapodása szám szerint nem tekinthető nagyinak, de a megszerzett érmek tudományos és művészi értéke annál jelentősebb. Gyűjteménygyarapodása terén legfontosabb esemény az Esterházy kincstár éremanyagának átengedése volt az Iparművészeti Múzeum részéről. 169 db arany és ezüst érem birtokába jutottunk, amelyek között számos rendkívül becses, unikális jellegű példány akadt és az egész anyag felbecsülhetetlen értékű gyarapodást jelent gyűjteményünk vonatkozó sorozatai szempontjából. Vétel útján is számos aranyéremmel gyarapodott a gyűjtemény. Ezek közül különösen kiemelendő két ritka régi orosz rendjel (Szt. Anna-rend és Szt. Stanislaus-rend) érdemkeresztjének arany példánya. Jelentős még a Lafrankó Gyula hagyatékából megszerzett 9 db ritka, régi keresztelő érem a XVII—XVIII. századból, amelyek közül különösen az 1606-os selmechányai vonatkozású példány érdekes ránk nézve, de az 1811. évi nagykanizsai és az 1838. évi pesti példány is becses magyar vonatkozású szaporulatnak tekinthető. A csere útján szerzett anyagból messze kiemelkedik I. Mátyás C 204 A aranyforintja, Sforza ellenjeggyel, amely elsőrangú történeti ritkaság. Az ajándékok közül Gulyás Gyuláné adománya emelhető ki, aki 24 db rendjellel gyarapította gyűjteményünket.

A tudományos feldolgozó munka a távlati tudományos tervek alapján folyt. Ennek eredményességét 66 megjelent és 55 elkészült tudományos közlemény jelzi. Önálló nagyobb kötetként jelent meg Török Gyula: *Die Bewohner von Halimba im 10. und 11. Jahrhundert c.* munkája az *Archaeologia Hungarica* sorozatban, valamint C. Wilhelmb Gizella: Magyarország történetének képeskönyve 896—1849-ig a Képzőművészeti Alap kiadásában. Egyre több a külföldön megjelenő cikk, amely jelzi külföldi kapcsolataink erősödését, és tükrözi azt, hogy régészeink cikkeit a külföldi folyóiratokban szívesen látják. Az év folyamán külföldi folyóiratokban 11 tanulmány jelent meg. A külföldi kapcsolatok erősödését jelzi azon kutatók nagy száma is, akik különböző gyűjteményeinkben végeztek kutatásokat, folytattak eszmecserét. Az év folyamán 81 külföldi kutató járt a múzeumban, akik közül 34 népi demokratikus országból, a többi zömében Nyugat-Európából érkezett hozzánk. A külföldi kutatók nagy többsége (72) a Régészeti Osztályra jutott, ami az osztály számára igen nagy elfoglaltságot jelentett, és erősen hátráltatta a munkát. Öröndetes viszont az, hogy dolgozóink is szép számmal vehettek részt külföldi tanulmányutakon, kongresszusokon. 16 kutató 25 országban szerzett tapasztalatokat, gyűjtött anyagot munkájához, tartott előadást. Növekedett folyóiratcserénk; külföldi intézményekkel és személyekkel kapcsolataink bővültek.

A múzeum életében 1962-ben a legkiemelkedőbb esemény az volt, hogy a műtárgyrevízió 5 éves munkájára pontot tettünk. A munka nagyságát nemcsak a több mint másfél évszázad gyűjteményi anyaga jelzi, de jól mutatja az is, hogy az éremanyag kivételével a múzeum anyaga 141 leltárkönyvben van felvéve és megközelítően 40 000 oldal terjedelmet tölt be.

A revízió során, mivel az Éremtár anyagának revíziója még nem fejeződött be, a közös naplókba írt érem tételeket ki kellett iktatni. Az Éremtár már korábban osztálynaplót fektetett fel, amelybe minden tétel bevezetésre került. Ezeket a tételeket a naplókval való egyeztetés után a törzsnaplókból „Éremtárban” pecsétel kiiktattuk.

A Képcsarnok a hozzá tartozó anyagot osztálynaplóba leltározta. A revízió során az osztálynaplóban szereplő műtárgyak leltári számát azonosítás után az ő- és törzsnaplókba, valamint a Történeti Tár naplóiba feltüntette, és azok megletétét revíziós bélyegzővel igazolta.

1952-ben kezdődött el a hadtörténeti gyűjtemény külön kezelt anyagának újra való leltározása. Az újra leltározást az tette indokolttá, hogy a fegyvertári anyag a legkülönbébb naplókban szerepelt. Az ő- és törzsnaplókon kívül 1892—1902 között volt önálló fegyvertári napló, majd különböző ideiglenes naplók is készültek, így az anyag leltárkönyvileg szinte kezelhetetlenné vált. Az újra leltározás során a gyűjteményhez tartozó valamennyi tárgy új számot kapott, és e leltárkönyveket tekintjük a hadtörténeti gyűjtemény leltári okmányának. A revízió során az azonosított és megtalált tárgyak mellé az ő-, törzs- és osztálynaplókba bekerült az azonosítást igazoló pecsét és alája a tétel új leltári száma. A revízió során nem azonosítható, pecsételés nélkül maradt tételek a törzsnaplók, osztálynaplók hiányjegyzékébe kerültek. Mivel az újra leltározás során az egész anyag újból leltározásra került, nem lehet megállapítani az újból leltározott tárgyak számát, amely a leltárkönyvi hiányokat kiegyenlítené.

A múzeum többi gyűjteményében osztálynaplókba történő egyetemleges újbóli leltározás nem történt. Mindenütt megmaradtak az egykori naplókban levő leltári számok. Újra leltározás csak akkor történt, amikor a műtárgy egykori számát, azonosságát nem lehetett megállapítani.

Múzeumunkból, mint anyamúzeumból a később megalakult múzeumoknak sok anyagot átadtak, amelyeket csak kis részben töröltek a naplókba. Amennyire lehetett, az irattár idevonatkozó anyagának felkutatásával igyekeztünk a naplók tételeit okmányokkal alátámasztani. A tétel mellé, ahol egykori feljegyzés nem volt, a megtalált akták alapján, a rávonatkozó akatszám feltüntetésével bevezettük az intézményt, ahová a tárgy került. Az ilyen tételek a leltárkönyvi hiánylistákba nem kerültek be. E tételeket, a naplók könnyebb áttekinthetősége céljából, „átadatott” pecsétel láttuk el.

A Magyar Nemzeti Múzeum 1958—1962. május 1. között megtartott revíziós munkája során a tárgyakat a leltárkönyvek adataival egyeztetette, és az így azonosított tárgyak rovatóba az illetékes osztály az 1958. évi revíziót a leltárkönyvbe bepecsételte. A revízió alkalmával az alábbi pecsétet használtuk:

- RP 1958: a paleolit gyűjtemény kezelésében;
- RÖ 1958: az őskori részleg kezelésében;
- RN 1958: népvándorláskori anyag;
- RR 1958: római kori anyag;
- RK 1958: a Középkori Osztály anyaga;
- RU 1958: az Újkori Osztály anyaga;
- RF 1958: a Fegyvertár (hadtört. gyűjt.) anyaga;
- KCSR 1958: a Képcsarnok anyaga.

Revíziós pecsétel láttuk el mindazt a tételt, amelyet azonosítani lehetett.

Abban az esetben, ha a tétel- és darabszám között a revízió során eltérés mutatkozott, a tételt revíziós pecséttel láttuk el, és feltüntettük a revízió eredményét mutató darabszámot. A darabszámban mutatkozó eltéréseket a leltárkönyvi hiányjegyzékbe vettük fel.

A revíziós pecséttel el nem látott, a leltárkönyv darabszám-adataitól eltérő tételeket az ősnaplóknál naplónként, a törzs- és osztálynaplóknál évfolyamonként felvett, a Képcsarnoknál gyűjtemény-csoportonként összeállított leltárkönyvi hiánylisták tartalmazzák, a revíziót végzők aláírásával ellátott jegyzőkönyvvel együtt.

A mérleg, amelyet a műtárgyállomány egyeztetésének lezárásával most már módunkban van összeállítani, első ízben ad a jelenlegi tényleges helyzetnek megfelelő képet arról, hogy mit őrzünk múzeumunkban.

A műtárgyállomány gyarapodása a múzeumtörténet egyik indexe. A 160 évvel ezelőtt, 1802. november 25-én Széchényi Ferenc által aláírt alapító iratban szereplő tárgyak múzeumunk legősibb darabjainak tekinthetők. Az első önálló leltárkönyvnek az 1807. évi *Catalogus Nummorum Hungaricae* tekinthető, amelyben 2675 érem, továbbá vásárolt régiségek és képek leírása található. A leltárkönyvet forgalomból kivontnak tekinthetjük, mert mind éremtári, mind egyéb anyaga a későbbiek során újból leltározásra került. 1814-ben lett önállóvá az Érem- és Régiségtár, a Történeti Múzeum közvetlen elődje. Az 1820. évi állapotot tükrözi az 1825-ben Budán, nyomtatásban megjelent *Cimeliotheca Musei Nationalis Hungarici*. A leltárkönyv négy nagy gyűjteménycsoportja (pecsétnyomók, különféle régiségek, hadtörténeti emlékek, görög és római régiségek) 920 tételt tartalmazott. Az anyag újbóli leltározása miatt ma már csak 35 római kori tárgy, 72 középkori, 36 az Újkori Osztály gyűjteményébe tartozó emlék viseli a *Cimeliotheca* rövidítését jelző CIM... számot. Az újonnan leltározott fegyvergyűjteményben 135 fegyvernek sikerült a *Cimeliotheca*-val való azonosságát megállapítani. Okmányokkal igazoltan 10 tárgy került át más múzeumba.

Az 1836. évi országgyűlés 124 000 forintért megvásárolta Jankovich Miklós világhírű gyűjteményét, amellyel a múzeum magyar ötvös-gyűjteményének alapjait vetette meg. Az 1838. évi háromkötetes, latin nyelvű, kéziratos leltárkönyvben 1281 tárgy került lajstromozásra. A Középkori Osztály gyűjteményében 352, míg az Újkori Osztályon 54 olyan tárgyat őriznek, melyek az egykori Jankovich leltári számok alatt szerepeltek. A fegyvergyűjtemény 174 darabot tartalmazott; ebből 119 tárgy volt azonosítható, 9 tárgy került át más múzeumba, és 46 tétel leltárkönyvi hiányként mutatkozik. A Jankovich-gyűjtemény jelentős része (75 darab) — okmányokkal igazoltan — 1879-ben az Iparművészeti Múzeumba került. E gyűjtemény több mint 27 000 darabból álló numizmatikai része az Éremtár törzsnaplójába került bevezetésre, és csak az éremanyag revíziójának befejezése után lesz áttekintésünk e gyűjteményrész jelen állapotáról. A múzeum ősleltárkönyveinek sorát Kiss Ferenc 1844. évi leltárkönyve zárja le. A latin nyelvű leltárkönyv az éremanyagon kívül 21 tételben tartalmaz egyiptomi szobrokat, amelyekből mindössze egy római szobor van a múzeumban, 7 átkerült az Iparművészeti Múzeumba, a többiek, bár átadási aktszámuk nincs, a Szépművészeti Múzeumba jutottak, mivel a múzeum leltárkönyveiben szereplő valamennyi egyiptomi tárgy — a gyűjtési profilok tisztázása során — odakerült. Kiss Ferenc gyűjteménye 431 darabot tartalmazott, amelyből 51 tárgy római kori, 12 tárgy középkori, 4 tárgy pedig az Újkori Osztály gyűjteményében van.

A múzeum első korszakának (1802—1846. között) gyűjteményei a nagy donátor ajándékával, valamint jelentős gyűjtemények megvásárlásával alakultak ki. A leltárba vett anyag darabszáma, az éremanyag kivételével — a naplók alapján —, 3000 alatt volt. Ebből 616 tárgy viseli eredeti leltári számát, 254 fegyvert lehetett azonosítani, okmányokkal 103 tárgy került átadásra más múzeumoknak. A leltárkönyvi hiányként mutatkozó tárgyak jórésze elkerülhetett a múzeumból, egy része azonosítás hiányában újbóli leltározásra került, jelentős része a múzeum gyűjteményeit ért háborús veszteség rovására írható.

A múzeum új korszakát jelenti végleges hajlékának megépítése; az alapkövetételének 125 éves évfordulója 1962-ben volt. A múzeum Pollack Mihály tervezte klasszicista épülete 1846-ban készült el teljesen, és e dátum a múzeum anyagának nyilvántartásában is fordulópontot jelent. 1846-ban fektették fel a múzeum első törzsnaplóját. Az anyagot évi gyarapodásban tünteti fel, megalkotja a leletegyüttesek számára a tételszámot, és az alszámok feltüntetésével pontosan rögzíti a tételhez tartozó tárgyakat. E leltározási rendszer mintául szolgált sok vidéki gyűjtemény leltározási rendszerének kialakításánál, és őse az 1950-ben bevezetett, egységes nyilvántartási rendszer leltározási módjának is. A leltárkönyv az anyag származási helyének pontos feltüntetése, a leletegyüttesek és lelőkörmények rögzítése terén is előremutató. Kezdetben a múzeum valamennyi anyaga a törzsnaplóba került, majd előbb az Éremtár, immár önálló tárrá való alakulásával (1876), majd azt követően a Képcsarnok (1884), átmenetileg a Hadtörténeti Tár is (1892) önálló szakleltárra tért át. A többi anyag (régészeti, középkor- és újkori) 1926-ig a közös törzsnaplóba került. E hosszú 80 év alatt a létrejött új egységek miatt nem könnyű áttekinteni a múzeum anyaggyarapodását. A 80 év gyűjteménygyarapodása így is jól tükrözi a nagy történeti eseményeket (világháború), a kiemelkedő alkalmakat (1876. évi Ősrégészeti Kongresszus), a nagyobb gyűjtemények megszerzését (Nyári Pál pilinyi gyűjteménye 1898, Delhaes 1903), a nagyobb rendszeres ásatások megindulását (népvándorláskori temető, tószegi telep, dunapentelei római tábor stb.).

Ez idő alatt a törzsnaplóban 173 710 tárgy került bevezetésre. A revízió során 93 343 tárgyat sikerült azonosítani, 3381 tárgy került át okmányokkal igazoltan más múzeumba.

Az anyag összetétele a gyűjtés irányára is jól rávilágít. Az azonosított anyagból 83 356 darab a honfoglalás koráig terjedő anyagot tartalmazza, amelyből a paleolit gyűjteményre 3904, az őskori gyűjteményre 37 664, a római gyűjteményre 15 072, a népvándorláskori gyűjteményre 26 716 tárgy jut. A Középkori Osztály gyűjteményei 6976, míg az Újkori Osztály tárgyai 3 011 darabot tesznek ki e korszakban.

Bár a revízió adatai ebből a korszakból magas leltárkönyvi hiányt mutatnak, hangsúlyoznunk kell, hogy restaurálás hiányában sok tárgy tönkrement, a két világháború súlyos pusztításokat okozott a gyűjteményekben. Állandó volt a raktárhiány, a második világháború folyamán az anyag zsúfolt, nedves óvóhelyekre került, s a kényszerű tárolás miatt igen sok anyag összekeveredett.

A Történeti Osztály gyűjteményében 1944—45 telén keletkezett tűz miatt az ott tárolt anyag szinte teljesen elégett. A tűzben elégett fémtárgyak olvadáskai beszivárogtak a téglapadló repedéseibe, s az azóta végrehajtott burkolatcsere során közel 300 kg összeolvadt fémlepeny maradványait emeltük ki innen. A

jelentős pusztuláson túl, a rossz tárolási mód következtében az anyag összekeveredett, a leltári számok olvashatatlaná váltak, és a tárgyakra kötözött tiketten lévő leltári számok (fegyveranyag, középkori és újkori anyag zöme, népvándorláskori apróbb fémek stb.) leszakadtak, és így jelentős részük elvesztette leltári számát.

Az azonosítás — a sokszor elégtelen leírás, rajz, fénykép hiányában — szinte megoldhatatlan feladatként jelentkezett. 1952-től, főként a Régészeti és Középkori Osztályon, az azonosíthatatlan tárgyakat újból leltározták, míg a többi gyűjteményeknél a revízió befejezése után került sor a nem azonosítható tárgyak leltárba vételére. Így mintegy 30 000 tárgyat leltároztunk újból, amelyek zöme a törzsnaplóba már egyszer beletárolt anyagból kerülhetett ki. Így ezt a számot le kell vonni a leltárkönyvi hiányból. Azonban ez sem ad támpontot a tényleges hiány megállapítására, mert a naplókba csak elvétele vezették be a gyűjteménnyel kapcsolatos változásokat.

A más múzeumnak való átadás tényleges bejegyzése nagyon ritka, nincs feltüntetve az időnként elvégzett selejtezés, bár ilyen többször történhetett.

A csonkán megmaradt irattári anyagban két selejtezési listát találtunk, amelynek tanúsága szerint a kiselejtezett tárgyaknak csupán egy részét tüntették fel leltári szám szerint, a többi jelentéktelen tárgyként globálisan selejtezték. (Az 522/1913. sz. alatti selejtezési jegyzőkönyv, illetve a 290/1917. sz. alatti jegyzőkönyv, amelyben a leltári számok felsorolása után az a megjegyzés áll: „Ezen kívül 576 kisebb és nagyobb csonttöredék naplósám nélkül”).

Amint említettük, 1926 végén tért át a múzeum a szakleltárkönyvek vezetésének rendszerére. A Régészeti Osztályon az őskori, a római, a népvándorláskori gyűjtemény önálló naplókban kezdte meg a leltározást, míg a Történeti Osztály a magyar történet tárgyi anyagát — a Képcsarnok anyagának kivételével — közös leltárkönyvben vezette tovább.

Az első világháború után igen lassan indult meg a rendszeres ásatás, és a nyomorúságosan csekély összegek miatt a múzeum gyarapodása terén messze elmaradtunk az európai szinttől. Ez időszak alatt — az éremtári és képcsarnoki anyag kivételével — a gyarapodás 62 857 darabot tett ki, amelyből a revízió során 56 599 darabot tudtunk azonosítani, és 1595 tárgy került át a múzeumon belül más gyűjteménybe, illetőleg más tulajdonba.

A meglevő gyűjtemény-anyag 90%-a a Régészeti Osztályhoz tartozik. A Történeti Osztály mindössze 7012 tárggyal van képviselve. A leltárkönyvi hiány 4663, amely a teljes gyűjteményi anyag 7,5%-a.

A múzeum alapításától hazánk felszabadulásáig eltelt időszak tárgy-gyarapodását összegezve, hatalmas számot kapunk. Az ő- és törzsnaplókban felvett anyag 239 596 db. Ebből a revízió során 149 942 tárgy került azonosításra. A hiányok a második világháború pusztításai során keletkeztek.

A Képcsarnok három nagy gyűjteménnyel rendelkezik. A festmény-gyűjteményben 1918-ig 1461 tárgy került leltározásra. 1944-ig összes beletárolt anyag 1597 darabból állott. Ez alatt anyagából 415 tárgyat adott át, leltárkönyvi hiánya 128 db. A grafikai gyűjtemény gyarapodása 1913-ig 26 520 darab volt, az 1944. évben 27 009-et tett ki. Leltárkönyvi hiánya 404 db. A fényképgyűjtemény 1927-ben 473 darabból állott, 1944-ig 3159-re szaporodott. Ebből az időszakból leltárkönyvi hiánya 66 db. Tehát a Képcsarnok 1944-ig azonosított állaga 30 742 darab.

A Fegyvertár régi állagát az újbóli leltározás miatt csak nagyon körülményesen lehet meghatározni. A revízió során ott, ahol lehetett, minden esetben visszatérés történt a régi leltári számra. Ezek figyelembevételével az 1944-ig meglevő anyag 5000-re tehető.

1944-ig tehát a múzeum gyarapodása — az Éremtár kivételével — 271 311 tárgy volt.

1945 fordulópontot jelent a múzeum történetében is. Az új korszak talán sehol sem jelentkezik olyan lemérhetően, mint a gyűjteménygyarapodás ütemében. A gyarapodásnak három összetevője van:

1. A tervszerű gyűjtés megindulása az állam által adott lehetőségek állandó növelése révén. Az ásatások és gyűjtések, a nagyobb magángyűjtemények megszerzése ugrásszerűen emelte a gyűjteményi állagot.

2. A múzeumba került, de leltárba nem vett anyag rendbetétele. A felszabadulás után a régi ásatásokból származó anyag sokasága (mintegy 300 ládányi) várta a konzerválást, hogy utána a tárgyakat leltározni lehessen. De nemcsak a régészeti, hanem a középkori és újkori anyagból is nagy mennyiségű emlék került ki ládákból, polcokról és fiókok mélyéről. E terhes örökséget fel kellett számolni, és beleltározásuk révén a raktárak feltöltődtek.

3. Az a régi anyag, amelynek száma eltűnt, s ezért azonosítani nem lehetett, újból leltározásra került.

Ezek az összetevők jelzik a Régészeti, Középkori és Újkori Osztály 229 680 darabot kitevő gyarapodási számát 1961 végéig, ami azt jelenti, hogy a múzeumban alig több, mint egy évtized alatt az anyaggyarapodás majdnem ugyanannyi, mint a korábbi 145 év együttes gyűjtése. A kutatás intenzitását jelzi a paleolitikus gyűjtemény 17 554 db-os gyarapodása, az őskori gyűjtemény 69 219, a római kori 23 637, a népvándorláskori 27 164 darabot kitevő szaporulata, és létrejött az állatsont gyűjtemény 35 629 tárggyal. Különösen kiugró a Középkori Osztály gyarapodása 35 817 tárggyal, amely a felszabadulás után első ízben meginduló középkori falufeltárások, rendszeres honfoglaláskori kutatások eredményeit tükrözi. Megkétszereződött az ötvösgyűjtemény is. Nagyon magasan kiugró az Újkori Osztály majdnem 20 000 db-os gyarapodása. Ez majdnem ötszöröse a korábbi időkből megmaradt anyagának.

A Képcsarnok festmény gyűjteménye ugyanezen idő alatt 1362 darabbal, a grafikai gyűjteménye 14 718, a fénykép gyűjteménye, amelyet meg kellett teremteni, 30 509 darabbal gyarapodott. A Fegyvertár gyarapodása 3100-ra tehető.

Az 1945—61. közötti időszak leltárkönyvi hiánya 1607, amely a leltározott anyag 6,3 ezreléke. E mennyiségben és minőségben jelentéktelen hiány a részben konzerválás során megsemmisült tárgyakból, illetőleg hiányos leltározás miatt állott elő. Itt is előfordulhatott újbóli leltározás. Tényleges hiányt jelentenek az ellenforradalom alatt bekövetkezett veszteségek, kikölcsmzőtt anyag eltűnése, illetőleg összekeveredése stb.

A revízió során évekre felbontva statisztikailag feldolgoztuk a múzeum műtárgyállományát, hogy ez alapjává lehessen a tényleges állapotot tükröző kimutatósnak. A revízió során — az éremanyag kivételével — a múzeum meglevő műtárgyállománya a következők szerint oszlik meg:

Gyűjtemény	1802—1944	1945—1961	Összesen
Paleolit	17 572	17 524	35 096
Őskor	49 044	68 642	117 686
Római kor	17 835	23 445	41 280
Népvándorláskor	51 827	27 072	78 899
Állatcsont	—	35 597	35 597
Középkor	9 641	35 751	45 392
Újkor	4 023	19 997	24 020
Fegyvertár	5 000	3 162	8 162
Képcsarnok	30 742	48 392	79 134
Összesen	185 684	279 582	465 266

A revízió befejezése néhány tanulsággal is szolgál:

1. A múzeum gyűjteményi állaga mintegy ötezzel kevesebb, mint a korábbi években statisztikailag megadott számok. Oka az, hogy a revízió előtt megadott számok a valaha leltárkönyvbe került állapotot tüntették fel, sokszor becslés alapján. Tehát csak a revízió befejezése nyújthat a valóságnak megfelelő, megbízható adatokat.

2. A revízió sikeres végrehajtása érdekében több technikai felkészültséggel, sokkal több időszakosan felvett munkaerővel kellett volna elkezdni a hatalmas munkát, hogy ne húzódjék el évekre. A hosszú idő fáradtságossá, kilátástalanná teszi a munkát, messzire kitolja a sikeres befejezést, különösen olyan körülmények között, amikor a raktárak részben kiállítások (régészeti állandó kiállítás), részben a kutatók számára állandó használatban vannak. Ezek a körülmények alkalmat adnak arra, hogy az azonosításba hibák kerüljenek.

3. Jobban kellett volna összpontosítani az anyagot és az anyagra vonatkozó bizonylatokat a revízió megkezdése előtt, mert a tárgyak szétszórtsága (kiállítások, kutatónál, restaurálás alatt, kölcsönzött anyag) lehetőséget adott egyes csoportok kimaradására. A hibák kiküszöbölése sok időt vett igénybe.

4. Különös gondot kell fordítani a változások bejegyzésére. E változások a revízió utáni, újbóli leltározás bevezetéséből, átadásból, visszaadásból, esetleges megsemmisülésből, eltűnésből adódhatnak. E változások bejegyzésénél az okmányyszerűséget meg kell követelni, ezért a változások bevezetését központilag kell megszervezni.

5. A revízió lezárásával a munka nincs befejezve, mert a gyűjteménykezelők állandó feladata, hogy a gondjaikra bízott anyag tudományos és múzeumi szempontból minél teljesebb értékűvé váljék, és ezt az anyaggal való állandó foglalkozással valósíthatják meg.

6. A revízió befejezésével a szocialista tulajdon védelmében nagy lépést tettünk előre. Az általános felelősség helyett megteremtettük a gyűjteménykezelők, osztályvezetők egyéni felelősségének alapját.

7. E hatalmas feladat elvégzését dolgozóink, elsősorban a tudományos dolgozók áldozatkész, lelkiismeretes munkájának köszönjük. Feladatunk az, hogy a revízió során kialakított rendet tovább finomítsuk, és raktárkezelők beállításával biztosítsuk, hogy a rendezett anyag tudományos feldolgozására elegendő idő álljon kutatóink rendelkezésére.

A múzeumi anyag nyilvántartásában is az 1962. év döntő változást hozott. A revízió befejezésével nincs leltározatlan tárgy a múzeumban, kivéve az 1962. évi

ásatások még nem konzervált anyagát. A teljes rend kialakításához csupán a Régészeti Osztályon kellett még felszámolni az előző évről áthúzódó anyagot, amelyet 6 806 tételben, 15 044 darabszámmal teljesített. A többi gyűjteményben a folyó anyagot leltározták. A múzeumban 18 463 tárgy került leltárba, amely a tervezett mennyiség kétszerese. A raktározás terén problémáink továbbra is fennállnak, és a helyszűke a gyűjtemények gyarapodásának gátjává vált. Évek óta dolgozóink tárják fel a legtöbb középkori vonatkozású emléket, amely szinte az utolsó darabig a vidéki múzeumok gyűjteményét gyarapítja, mert nincs raktározási lehetőségünk. Nem kerülnek a múzeumba a tudományos kutatás új fejezeteit jelentő leletegyüttesek, amelyeknek a Nemzeti Múzeumban lenne a helye (Sopronkőhida, Keszthelyi kultúra, honfoglaláskori anyag stb.). Dolgozóink szinte félnek nagyobb tárgyakat megszerezni (Újkor), és ha mégis áttörnek a raktárhiány korlátait — mint a kézműipar szerszám- és műhelyanyagával történt —, úgy nem megfelelő helyen (pincékben) kényszerülnek azokat tárolni. A raktárhiányon nem sokat segít az a törekvésünk sem, hogy pormentes, zárt raktári szekrények beállításaival némi helyet nyerjünk.

Az 1962-ben befejezett revízió után az a célunk, hogy megteremtsük az 1963. évi raktári munka feltételeit, és raktáraink végre elfogadható képet nyújtsanak. E téren szép előrehaladást tettünk, és a közel 500 000,— Ft értékű új raktári berendezésekkel adva van a lehetőség az anyag nagy részének korszerű elhelyezésére, a raktári rend kialakítására.

A múzeumi anyag nyilvántartási kartonokkal való ellátása terén is jelentős előrehaladásról számolhatunk be. Az év folyamán elkészült az állatcsont gyűjtemény teljes kartonanyaga, s így a Régészeti Osztályon elmaradás csupán az őskori gyűjteményben van. Ennek pótlása igen hosszú és nagy munkát igényel. A többi gyűjteményben a kartonok teljesen készen vannak. A Középkori Osztály közel 4 000 kartonnal gyarapodott, és nincs messze az az idő, amikor a teljes kartonáltságot elérjük. A Képcsarnok az előírt tervnek megfelelően végezte kartonozási munkáit, az elkészült előkartonok, művészmutatók az anyagban való tájékozódást és kutatást segítik elő. A múzeum anyagáról 13 395 karton készült, ezzel a leíró-kartonok száma 131 229-re emelkedett.

Restaurálás terén — kisebb módosításokkal — kitűzött céljainkat elértük: darabszámra a teljesítmény emelkedő tendenciát mutat. Az év folyamán 513 tárgyat restauráltak, 16 555 tárgyat konzerváltak, 20 200 db-ot tisztítottak meg az anyagból. Jó ütemben haladt a népvándorláskori raktár anyagának restaurálása, ahol 1927-ig jutottak el. Igen jelentős a hadtörténeti anyag konzerválásában elért eredmény is. Tervünknek megfelelően az 1962. évi ásatási anyag feldolgozásában is utolértük magunkat, s így megvan a lehetőség az új ásatások anyagának 1963. első felében történő leltározására.

A vidéki múzeumok számára konzervált anyag a restaurátori műhely kapacitásának több mint egyharmadát kötötte le. Különösen a középkori ásatások anyagának feldolgozása jelentett sok munkát. Befejezték a csepelyi, a Visegrád-várkerti 1961. évi leletek restaurálását, továbbá a klastrompusztai és a több évig tartó gyulai ásatás anyagának konzerválása befejezés előtt áll. Az esztergomi anyag restaurálásában való részvétellel, „in situ” leletek kiemelésével (Vasvár, Tószeg), galvanoplasztikai másolatok készítésével szintén hozzájárultunk a vidéki kiállítások gazdagításához. A múzeum munkájában igen erősen jelentkezett a vidéki múzeumoknak végzett munka. Célunk az, hogy az általunk feltárt anyag minél

előbb leltározva visszakerüljön őrzőhelyére, hogy felhasználhassák népművelő munkájukban.

Szakmai segítséget nyújtottunk a vidéki kiállítások rendezésében, forgatókönyvek lektorálásában, tanácsadásban és az ezévben megkezdett régészeti patronáló munkában. Ez utóbbitól azt reméljük, hogy egy-egy szakemberünk, átfogva egy megye régészeti problémáit, tanácsaival segíti a vidéki feladatok helyes koordinálását és a munka jobb elvégzését.

A múzeum hatósugara 1962-ben szervezeti vonatkozásban is megnőtt. A múzeumok tanácsai kezelésbe való átadásával a Művelődésügyi Minisztérium a sárospataki Rákóczi Múzeumot, a visegrádi Mátyás Király Múzeumot és a monoki Kossuth Múzeumot a Nemzeti Múzeum közvetlen irányítása alá helyezte. E múzeumokkal való gyarapodás teszi a Történeti Múzeumot hagyományos nevén túl nemzeti múzeummá. Az új intézmények nem kielégítő személyi állománya és elégtelen dologi ellátottsága súlyos feladatok elé állítanak bennünket.

A múzeumon belül is történtek szervezeti és személyi változások. A hadtörténeti gyűjtemény önállóságát megszüntettük, és az Újkori Osztályhoz csatoltuk. Dévényi Józsefné az év elején a győri Xantus János Múzeumba nyert áthelyezést. Lakos Lajos festményrestaurátor saját kérésére távozott, s helyébe Bujdosó Anna kapott alkalmazást. Ugyancsak saját kérésére került más munkahelyre Vaskó Kálmánné, aki éveken keresztül végezte a munkaügyi feladatokat. Az év folyamán nyugdíjba vonult Horossy József teremőr és Hajas Kálmánné hivatalsegéd.

B. Thomas Edit Szocialista Munkáért Érdemérem, V. Ember Mária Szocialista Kultúráért miniszteri kitüntetésben részesült. Karáth József működésének 25 éves jubileumát ünnepeltük. Jelentős eseménye volt az évnek a június 1-től végrehajtott bérrendezés, amely havi 18 000,—Ft-tal emelte dolgozóink bérátlagát. A bérrendezéssel kapcsolatban dolgozóink új besorolást kaptak, és csökkent az a nagy bérkülönbség, amely a hasonló munkát végző kutatóintézeti dolgozók és saját dolgozóink között fennállott.

Az 1962. év sikerekben és eredményekben gazdag volt. Ezek a sikerek dolgozóink jó munkáját dicsérik.

KOREK JÓZSEF

KÉPES TÁBLÁK



1a—b: Retoucheur aus Pilismarót; 2a—b: Länglich-deltoider Retoucheur aus Arka



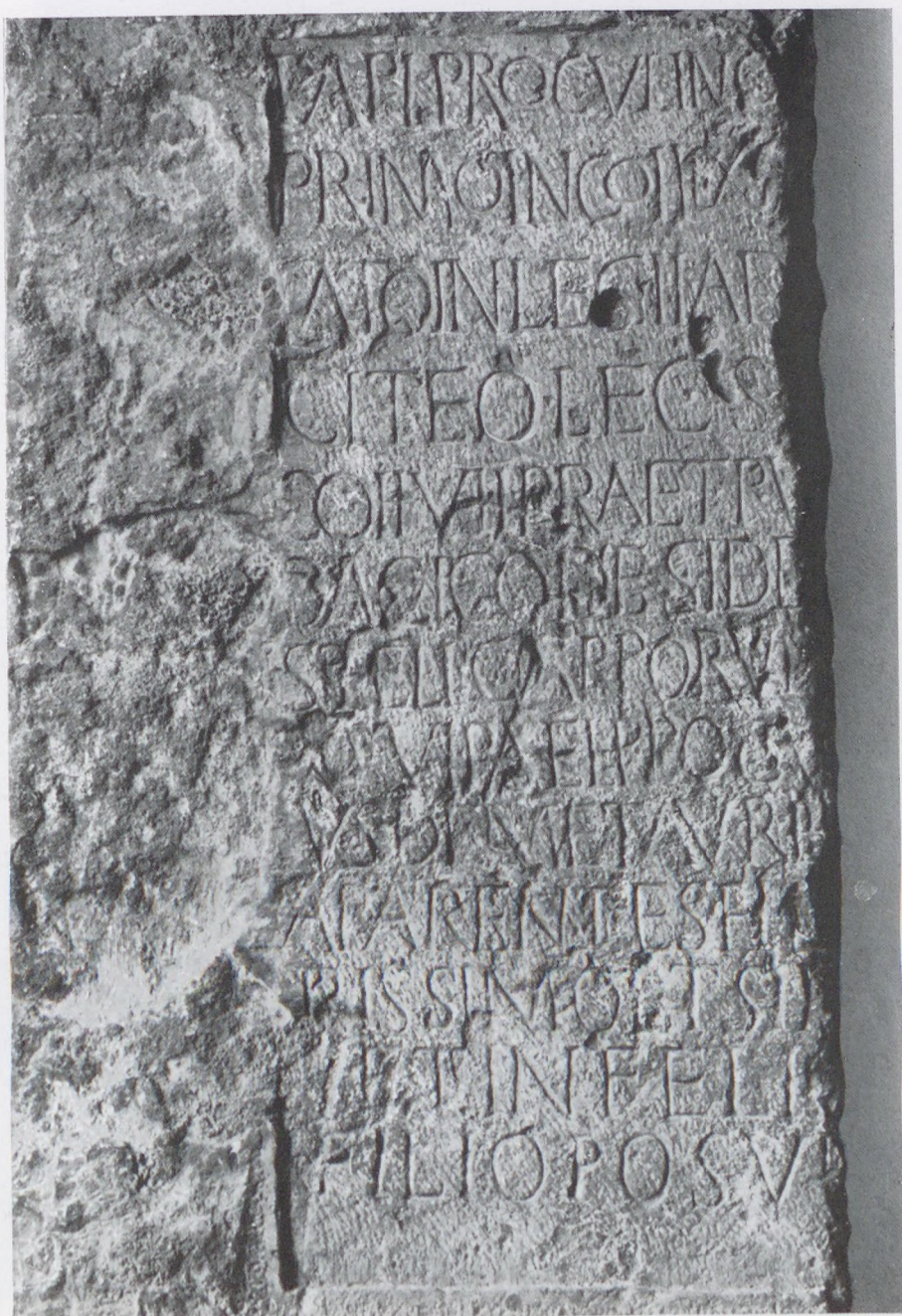
1a—b: Silexretoucheur aus Pilismarót; 2a—b: Jaspisretoucheur aus Arka



1a—b: Sandsteinretoucheur aus Zebegény; 2a—b: Tonschiefer-Retoucheur aus Arka



1a—b: Deltoidförmiger Sandsteinretoucheur aus Arka



Tombstone of P. Ael. Proculus from Intercisa (Hung. Nat. Mus.)



Medaillonos részletek a szentendrei ládaveretről



Részlet a Császár-i 2. sz. sír ládaveretéről



1a



1b



4a



2a



2b



4b



3a



3b

Középkori pénzek. 1—2: Károly Róbert garasai; 3—4: Nagy Lajos garasai

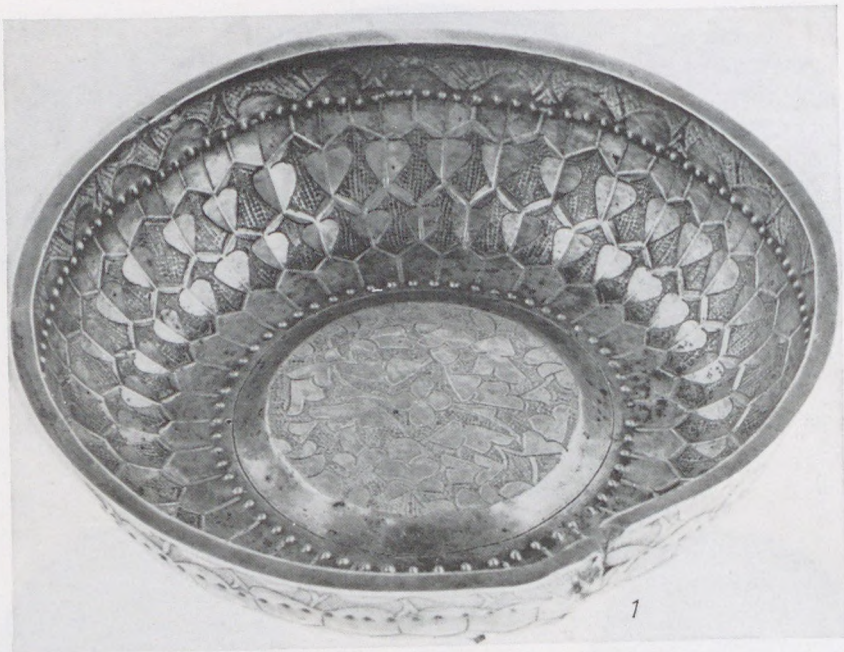


1



2

- 1: Rudabánya pecsétje 1300-ból;
2: Az esztergomi latinok pecsétje a XII—XIII. század fordulójáról



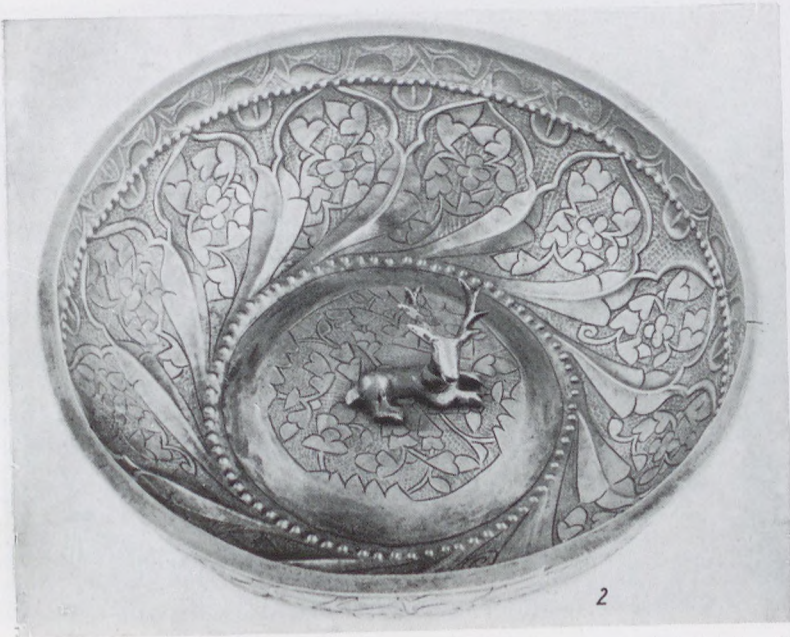
1—2: XVI. századi ezüstcsészék Keresztúrról



1—2: XVI. századi ezüstsészék Keresztúrról



1—2: XVI. századi ezüstcsészék Keresztúrról



XVI. századi ezüstcsészék. 1: Makó; 2: Kolozsvár (Cluj) környékéről



XVI. századi ezüstcsészék. 1: Kolozsvár (Cluj) környékéről;
2: a Bolgár Régészeti Múzeum anyagából



1—2: XVI. századi ezüstsészék bizonytalan lelőhelyről



1—2: Gótikus ezüstpoharak Makóról

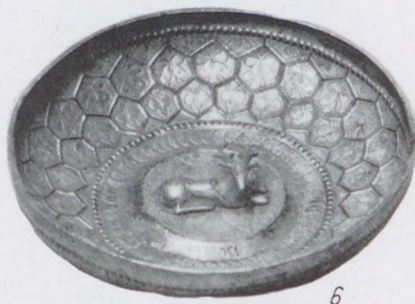
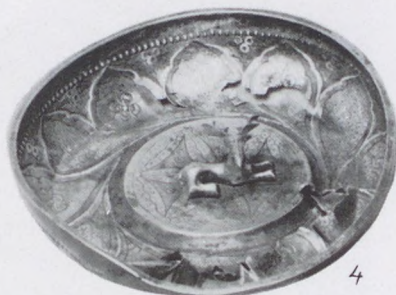
XVI. századi ezüstpohár Csuprenből
(Belogradcsik közíg. kerület, Bulgária)



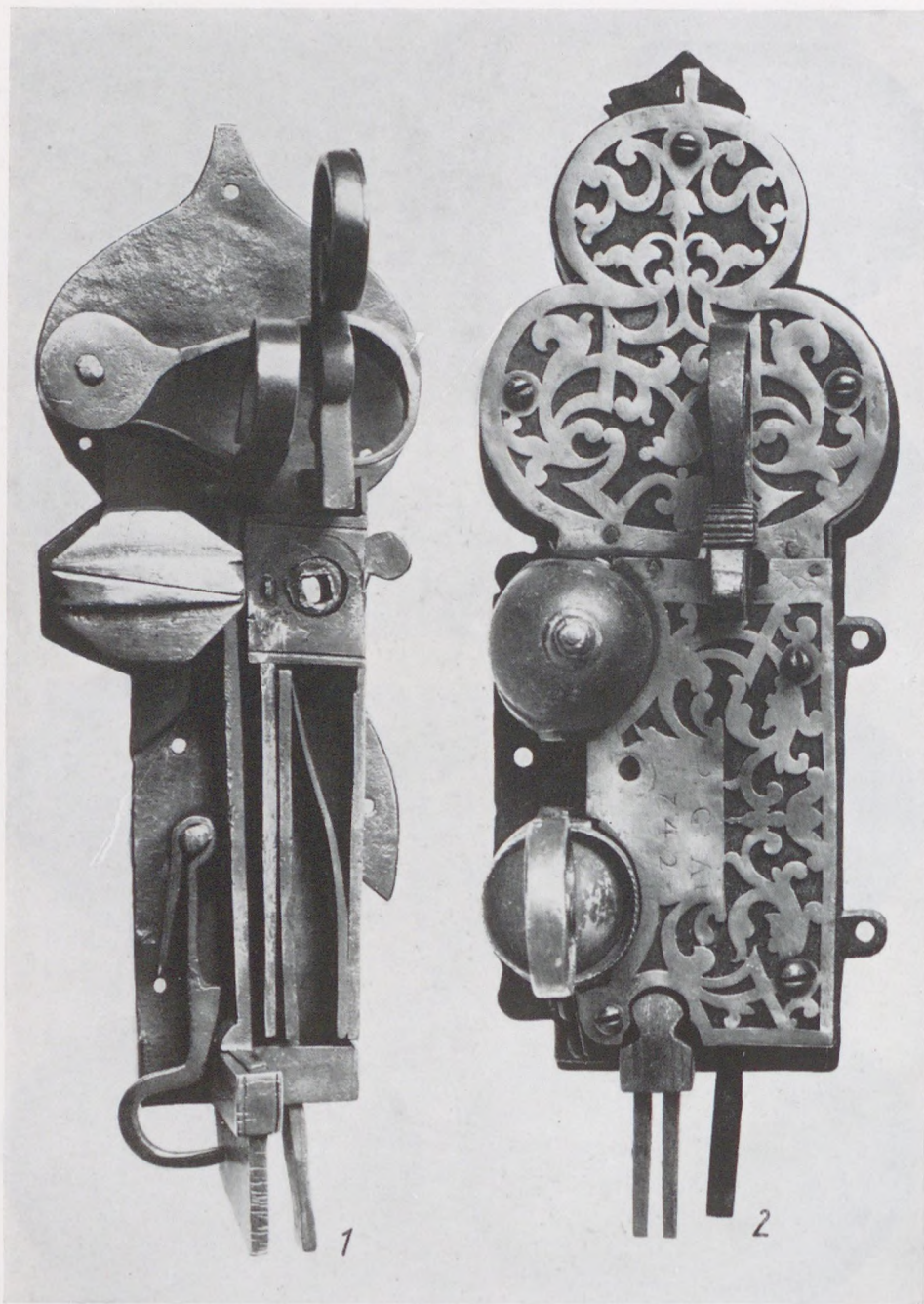
XVI. századi
fedeles ezüstkupa Egerből



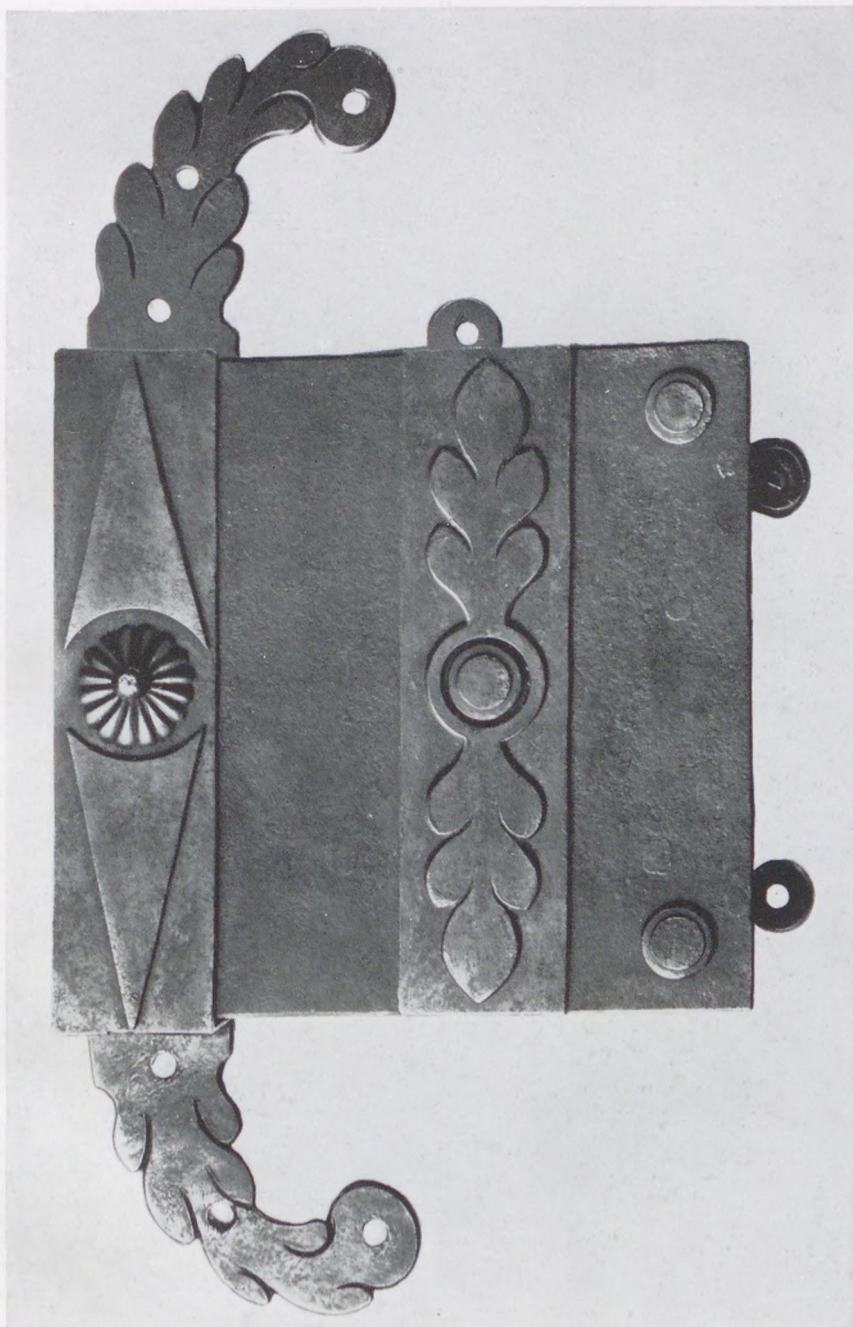
1: Ókeresztény kőemlék, Serdica (Szófia); 2: X—XI. századi kőemlék, Sztara-Zagora



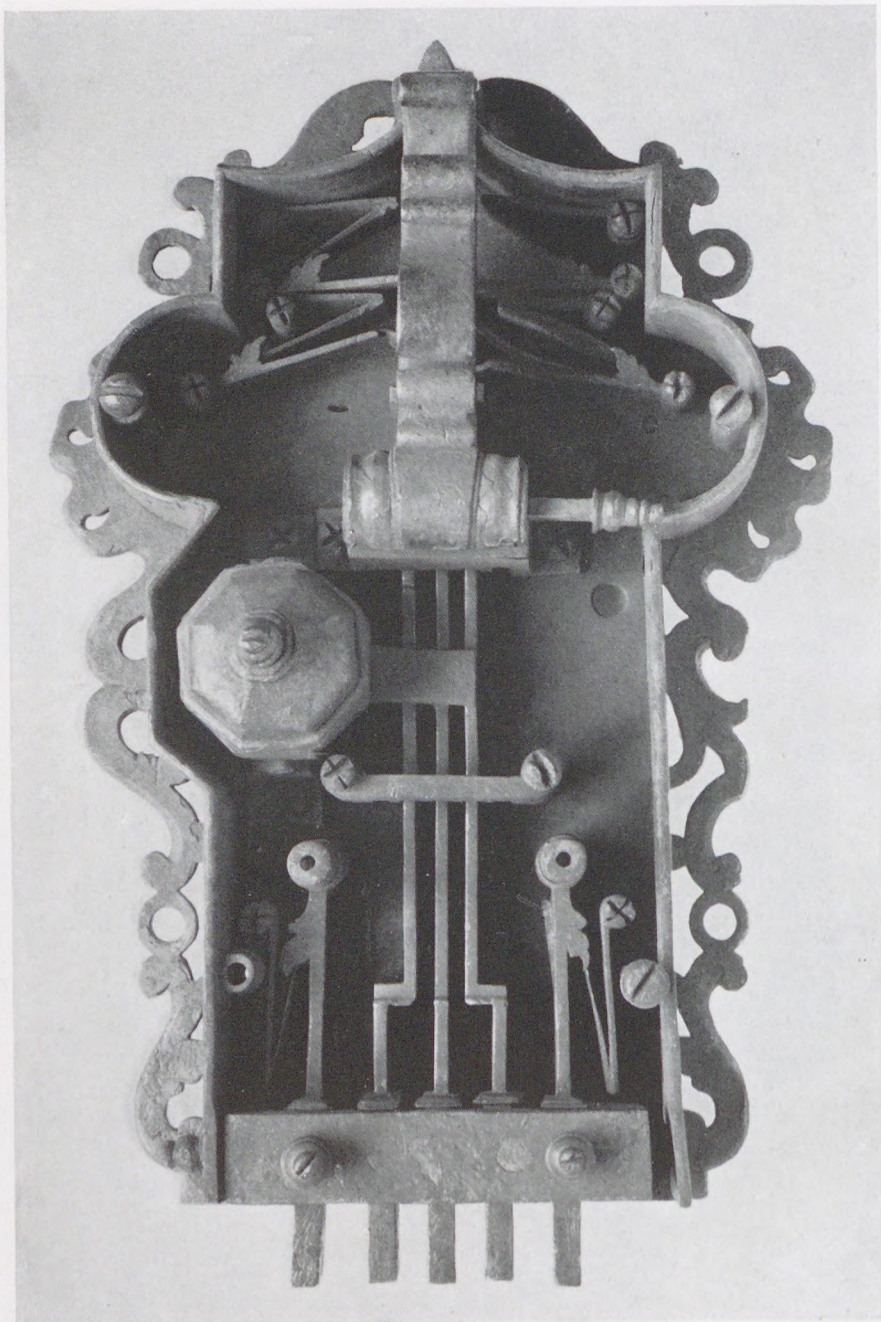
1—8. XVI. századi ezüstcsészék a Bolgár Régészeti Múzeum anyagából



1: Ajtózár a XVII. századból (Magyar Nemzeti Múzeum);
2: Zárszerkezet P. G. A. mesternévvel és 1742-es évszámmal (Herman Ottó Múzeum, Miskolc)



Ajtózár XVI. Lajos korából (Magyar Nemzeti Múzeum)



XVIII. századi többnyelvcsapos szerkezeti megoldás (Magyar Nemzeti Múzeum)



Golyótestű kétkengyeles lakat a XVII. század második feléből (Herman Ottó Múzeum, Miskolc)



Alauda Keresztély: Schneider János Zsigmond (Magyar Történelmi Képcsarnok)



2



1



5



4



3

Gipszmedaillonok a XVIII. század végétől



6



7



8



9



11



10

Gipszmedaillonok a XVIII. század végéről



1

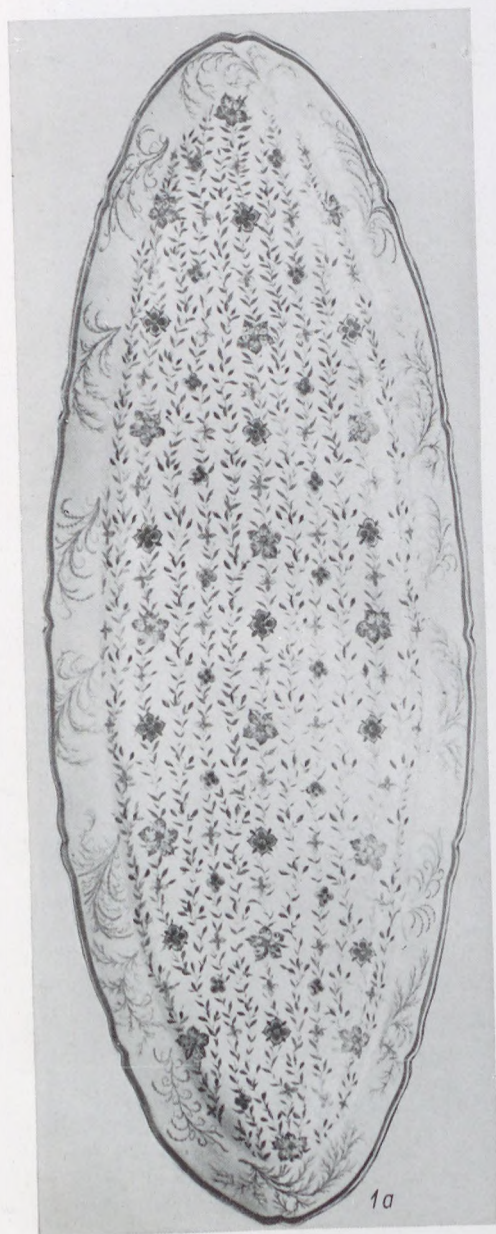


2

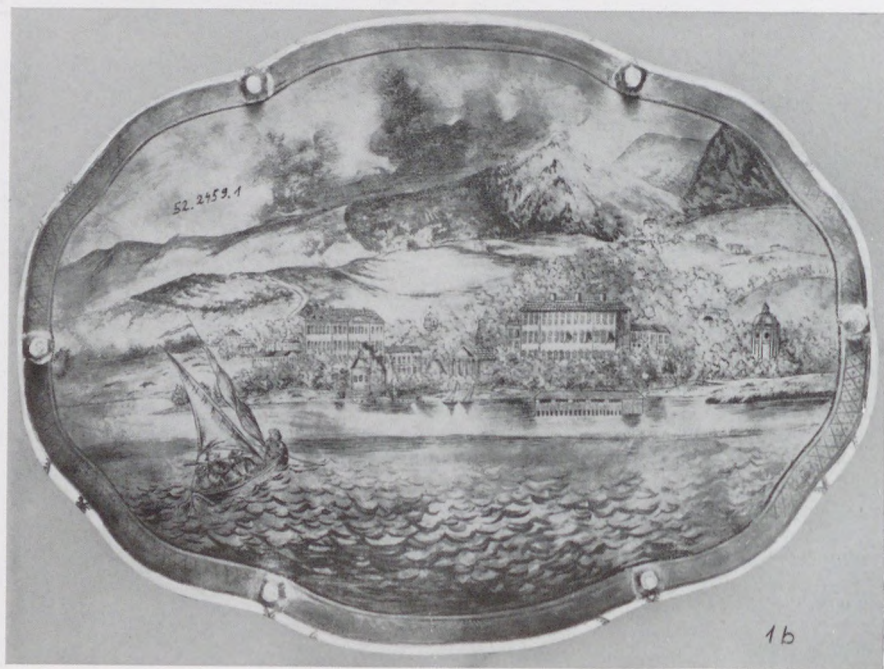
- 1: Pápai köedény tányér az 1836-ban kivégzett Milfai Ferenc útonálló rabló képével;
2: Adó-végrehajtási jelenettel díszített pápai köedénytál



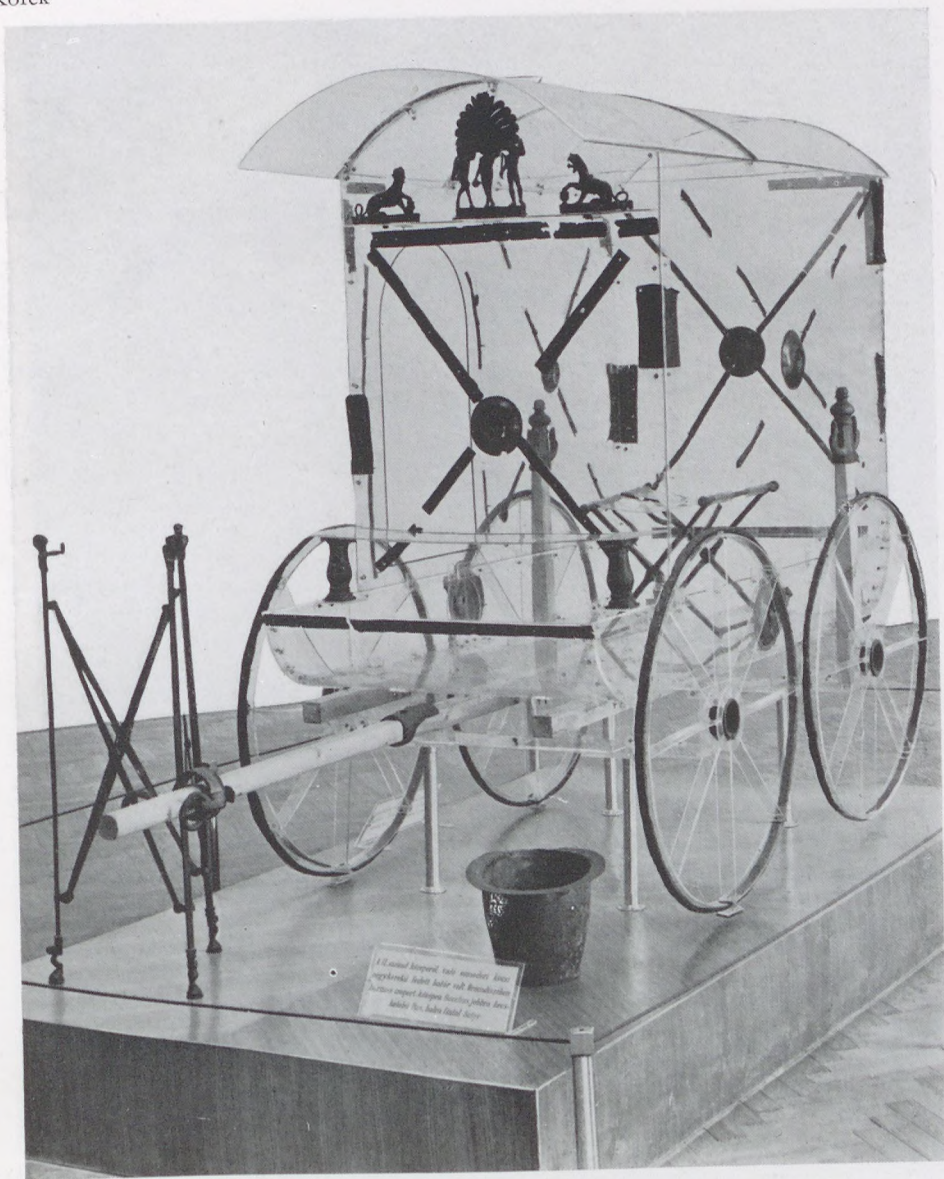
1—2: Pápai készítésű porcelán cukortartó és kanna a múlt század negyvenes éveinek elejéről



1a—b: Porcelán halastál, Herend 1842



1a—b: A balatonfüredi kávékészlet tálcaja, Herend 1849. (Iparművészeti Múzeum)



Római kocsí rekonstrukciója.
Részlet a „Magyarország népeinek története a honfoglalás koráig” c. kiállításból



1962. március 9. Az időszaki kiállításunk megtekintésére váró közönség sora a Kálvin-téri kapuig nyúlik

Felelős kiadó Nemes Béla,
a Képzőművészeti Alap Kiadóvállalatának igazgatója
Irodalmi vezető D. Fehér Zsuzsa dr.
Főszerkesztő N. Ujvári Magda
Felelős szerkesztő M. Kabay Éva
Műszaki vezető Szedlák György
Műszaki szerkesztő Gellért Andor

Készült az MSZ 5601-59 és 5602-55 szabvány szerint B/5 alakban
23,8 (A/5) ív terjedelemben, 1060 példányban

KA 47—K—6300

63.1768 Athenaeum Nyomda, Budapest
Felelős vezető: Soproni Béla igazgató

